

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

#### Usage guidelines

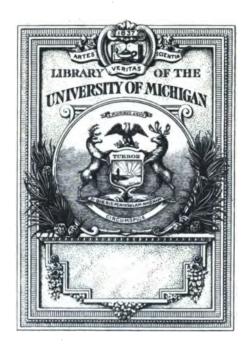
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

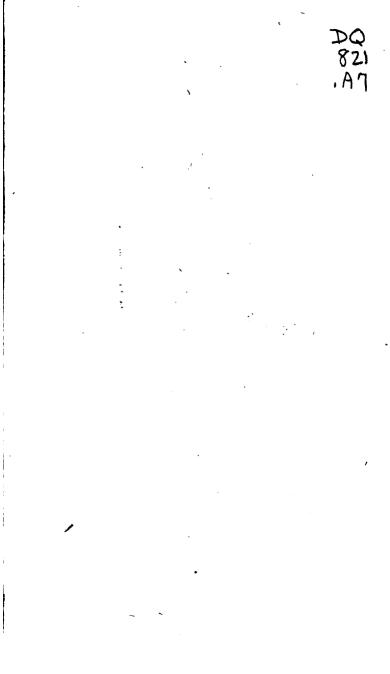
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + Keep it legal Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

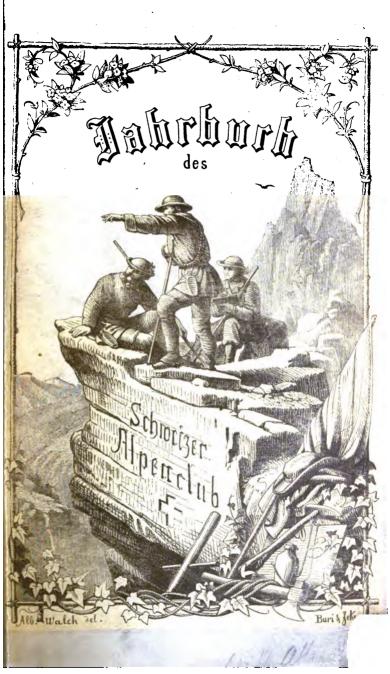
#### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

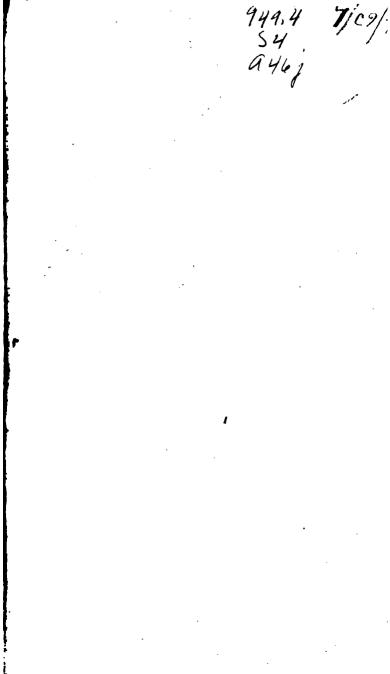








• . 3:0 + 57 24 7522 • · · · ÷.





## Jahrbuch

des

# Schweizer Alpenclub.

Zweiter Jahrgang.

1865.

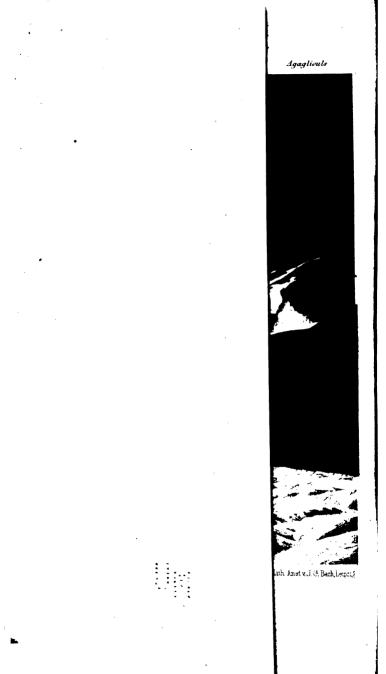
Bern.

Verlag der Expedition des Jahrbuchs des S. A. C.

1865.

38 + 37 24 7527 • · · ¢ ,

949.4 54 946j **7**/c9/7-



# Jahrbuch

des

# Schweizer Alpenclub.

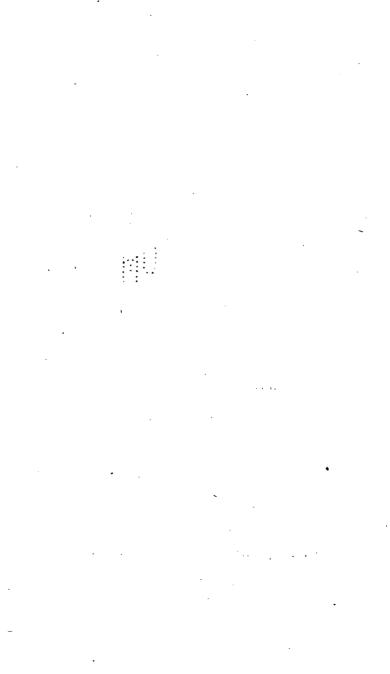
Zweiter Jahrgang.

1865.

Bern.

Verlag der Expedition des Jahrbuchs des S. A. C.

1865.



# Inhaltsverzeichniss.

Text.

١

ł

!

	Seite
L Chronik des Club. Von Meyer-Bischoff	1.
<b>II. Fahrten im Clubgebiet.</b>	15.
1) Bericht über die Excursionen im Trift-Gehiet während	
des Sommers 1864 Von R Lindt	17.
des Sommers 1864. Von R. Lindt	86.
Fünf Bergfahrten im Tödigebiet, unternommen im	00.
Sommer 1864 von Mitgliedern der Sektionen Glarus,	
Aarau und Basel. Mitgetheilt aus ihren Berichten an	
des Control Comité von Meuer Dischoff	129.
das Central-Comité von Meyer-Bischoff	123.
United Destergung des Auministockes. Von Dandrau	131.
Hauser II. Die Besteigung des grossen Ruchi. Von Neuburger	131.
II. Die Desteigung des grossen Ruch. Von Neuburger.	190,
III. Besteigung der grossen Windgälle. Von A. Raillard	140.
und L. Fininger. IV. Der Oberalpstock, romanisch Piz Tgietschen. Von Meyer-	140.
D: LA	
Bischoff V. Der Düssi oder Hüfistock, romanisch Piz Valgronda.	144.
v. Der Dussi oder Hunstock, romanisch riz valgronda.	150.
Von Meyer-Bischoff	
Besteigung des Bachistockes. von Landrath Hauser.	155.
W. Freie Fahrten	159.
Gletscherfahrt von der Grimsel nach Viesch. Von G. Studer.	161.
I. Das Studerhorn	
II. Das Wannehorn.	187.
Das Ofenhorn. Von G. Studer	209.
I. Das Studerhorn	232.
Der Piz Sol. Von E. Frey-Gessner	244.
Die Besteigung des Gross-Schreckhorns. Von Edmund	
von Fellenberg	<b>2</b> 55.
W. Aufsätze	287.
Das Alpenpanorama von Höhenschwand. Von Alb. Müller.	289.
Die Alpenflora. Von Dr. H. Christ.	339.
Zur Geologie der Berneralpen. Von B. Studer.	382.
Die Beziehungen des Föhns zur afrikanischen Wüste. Von	002.
E Desor	407
E. Desor.	493
Ueber Ortsbenennung in den Schweizeralpen von J. Coaz.	461.
b	
2 6 7 7 34	
Č. Carto	
đ	

•	
	Seite
V. Kleinere Mittheilungen.	479.
Flächeninhalt der Gletscher der Schweiz. Von A. Kündig.	481.
Theobald's Bündner Atlas. Von B. St	489.
Gebirgszeichnungen. Von L. Rütimeyer	490.
Notice sur le massif des Diablerets. Von G. A. Koella.	493.
Letztjährige Jungfraubesteigungen. Von R. Lindt	497.
Piz Buin im Unterengadin. Von J. v. T	505.
Das Balmhorn. Von A. Rytz	507.
Zur Physiologie des Murmelthiercs. Von Hauser	509.
Meteorologische Mittheilung. Von Jenzer	513.
Einrichtung der Clubhütte am Grünhorn. Von Hauser.	516.
Topographische Notizen über das Blatt XVIII. der Dufour-	
karte. Von Edm. v. Fellenberg	517.
Gletscherführer. Von A. R	529.

# Artistische Beigaben.

Piz Roseg. Nach einer Photographie von A. Braun in Dornach. Farbendruck von Bach		
Beite		
Spitze des Galenstocks. Holzschnitt von Buri & Jeker 76		
Der Oberalpstock. Holzschnitt von Buri & Jeker 144		
Das Studerhorn. Nach einer Photographie von A. Braun,		
Farbendruck von Bach		
Das Schreckhorn. Nach einer Skizze von Edm. von Fellenberg,		
lithographirt von F. Lips		
Der Gipfel des Schreckhorns nach Braun. Holzschnitt von		
Buri & Jeker		
Karte der neuen Alpenstrassen. Von Cuenod		
Der Urirothstock. Holzschnitt von Buri & Jeker		
Profil-Zeichnungen von Berg-Gipfeln nach Müller - Wegmann.		
Holzschnitt von Buri & Jeker		
Die Diablerets. Holzschnitt von Buri & Jeker		
Die Grünhornhütte. Holzschnitt von Buri & Jeker 516		
Artistische Extrabeigaben.		
Karte des Triftgebiets, in 1: 50,000. Von Leuzinger.		
Karte der Finteraarhorngruppe, in 1: 100,000. Unterdruck von Steinmann.		
Panorama von Höhenschwand, gez. von <i>H. Keller</i> , geologisch colo- rirt von Prof. <i>Escher von der Linth</i> und Prof. <i>Müller</i> . Farben- druck von <i>Lier</i> .		
Panorama vom Studerhorn. Von G. Studer, Lithogr. von Lips.		
Panorama vom Wannehorn. Gez. von G. Studer. Farbendruck von Lips.		
Panorama der Winterberge. Gez. von Zeller-Horner. Farbendruck		

Panorama der Winterberge. Gez. von Zeller-Horner. Farbendruck von Bach.

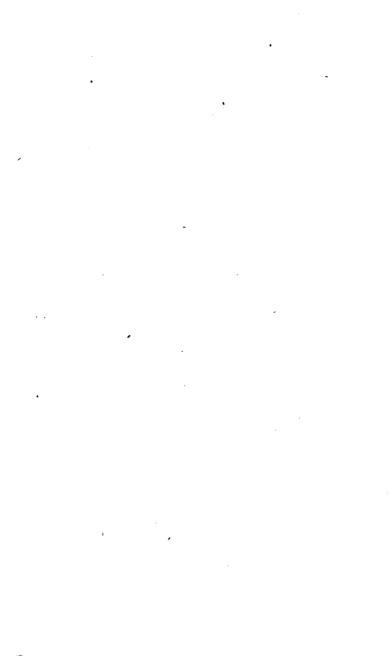
IV ·

### I. .

# Chronik des Club.

Von Meyer-Bischoff.

Schweizer Alpen-Club.



Wenn unser erstes Jahresbuch bei seinem Erscheinen in den Kreisen heimischer Leser überall mit einer überraschend freundlichen Aufnahme begrüsst wurde, so wollen wir uns dessen nicht überheben. Wir fühlen es, dass der strenge Massstab gründlicher Forschung nur an wenige unsrer Leistungen gelegt werden kann, weil überhaupt die Bestrebungen unseres Vereines, eine höhere wissenschaftliche Grundlage zu gewinnen, noch sehr in der Entwicklung begriffen sind. Bei der Herausgabe des zweiten Jahrbuches ermuthigt uns aber die Gewissheit, dass unser vaterländisches Publikum gerne hört, was ihm aus dem Gebiete der uns allen so lieben Berge geboten wird, dass auch über unsere schweizerische Grenze hinaus, Hunderte von Gesinnungsgenossen mit uns sympathisiren und bei den Erzählungen unserer Fahrten in die Hochalpen in freudiger Erinnerung neu wieder aufleben. Alpenluft durchweht die Blätter unseres Buches, so möge es denn wiederum seine Fahrt beginnen und allen Freunden des Gebirgs unsere Grüsse künden.

In erster Linie für die Mitglieder des Clubs bestimmt, bringen wir eine kurze Schilderung aus den Sektionen und der Thätigkeit des Central-Comité für 1864. Sollten diese folgenden Zeilen manchen unserer Leser nicht interessiren, 80 möge er getrost dieses Capitel überschlagen.

Indem wir an die Chronik des ersten Jahresbuches wieder anknüpfen, müssen wir vor allem erwähnen, dass

1\*

die Anzahl unserer Mitglieder sich auf erfreuliche Weis vermehrt hat, und gegenwärtig über 400 beträgt.

Die Sektion Jura in Aarau ist eine der kleinsten aber de thätigeren des Vereins, deren 8 Mitglieder sich in 14tägigen regelmässigen Zusammenkünften sehen, wobei wissenschaft liche Discussionen und Vorträge über Erlebnisse und Er scheinungen auf alpinem Gebiete stattfinden. Die verschiedenen Reisen, welche von denselben diesen Sommer in den Gebirgen von St. Gallen, Uri und Graubünden, in die Gletscherreviere des Prättigau und Unterengadin ausgeführt wurden, bezeugen die Wanderlust, die unter ihnen herrscht.

Den 64 Mitgliedern der Sektion Basel kann ebenfalls ein eifriges Bestreben, die höhern Vereinszwecke zu fördern, nachgerühmt werden. Eine freundliche Geselligkeit herrscht bei den 14tägigen regelmässigen Versammlungen, bei denen von den Mitgliedern in reicher Abwechselung wissenschaftliche und erzählende Vorträge gehalten werden. Eine auf Alpenliteratur bezügliche Bibliothek von dato über 400 Bänden, welche meistens freiwilligen Schenkungen von Particularen in Basel zu verdanken ist, und die durch Anschaffung neuerer Werke vermehrt wird, unterstützte diese Diese Büchersammlung wird nebst einer Bestrebungen. reichhaltigen Sammlung von Karten und Gebirgs-Panoramen Im Interesse des Unternehmens selber fleissig benüzt. müssen wir hier berühren, dass auf Anregung dieser Sektion in dem Maderanerthal, Canton Uri, ein Gasthof "zum schweizerischen Alpen-Club" erbaut und diesen Sommer für alle Touristen eröffnet wird. Der Unternehmer und Erbauer ist Herr Jndergand, Gastwirth zum Kreuz in Amsteg an der Gotthardstrasse. Wir versprechen demselben eine gute Zukunft, denn dieses herrliche, mit allen Reizen der Alpenwelt geschmückte Thal wird jeden Besucher in hohem Grade

befriedigen. Grossartige Gletscherreviere und Wasserfälle, dunkle Tannenwälder, frische grüne Matten birgt es in seinem Schoosse, umragt von 10—11000' hohen eisgekrönten Hörnern, deren Besteigungen in diesem Jahrbuch noch näher erwähnt werden. Ausser den vielen Excursionen, welche die Basler Clubisten diesen Sommer ohngeachtet ungünstiger Witterung ausführten, erzählen wir, dass eine Vereinsexpedition von 16 Personen, der sich noch 2 Luzerner Clubisten anschlossen, den Gipfel des Uri Rothstock bestieg, so dass zu gleicher Zeit mit den Führern und Trägern, und noch zufällig von Engelberg her über den Gletscher eingetroffenen 2 Clubistensöhnen, 28 Personen auf dieser Höhe von 9300' zusammentrafen.

Die Sektion Bern steht mit der Zahl ihrer 95 Mitglieder und wie immer mit den montanistischen Leistungen, von denen unser Jahrbuch wieder einige der hervorragendsten giebt, obenan. Die jugendliche Begeisterung ihres würdigen Vorstandes, des Herrn Regierungsstatthalters Gottlieb Studer, geht auch auf die Sektion über, die sich ohnediess durch tächtige Gebirgskenner im Berner Oberland verstärkt hat. Noch erwähnen wir, dass ein Mitglied derselben mit seiner Schwester die Besteigung der über 11000' hohen Altels gemacht hat. Auch in andern Sektionen zeigen sich unter Frauen und Jungfrauen solche unternehmende Bergsteigerinnen, dass wir vielleicht auch das schwächere schöne Geschlecht in unsere Reihen aufnehmen müssen, wenn es mit dem stärkeren an Ausdauer wettzueifern fortfährt. Von Clubisten der Sektion Bern wurden die beiden Thierberge im Triftgebiet, die Jungfrau, Piz Zuppó und Piz Morteratsch in der Berninakette bestiegen, ferner Viescherhörner und Wannehorn, so wie die, lange für unersteiglich gehaltene Spitze der Nünenen in der Stockhornkette. — Auf dem von ihm zuerst bestiegenen Studerhorn feierte der werthe Obmann der Sektion seinen 61. Geburtstag; möge der gütige Himmel ihm noch viele solcher frohen Festtage verleihen!

Die Sektion Tödi in Glarus, deren 45 Mitglieder in dem Canton zerstreut wohnen, sehen sich ziemlich regelmässig in den Vereinsversammlungen. Die vollständige Ausrüstung der Schirmhütte am Tödi hat sie sich auf verdankenswerthe Weise mit namhaften Geldopfern aus ihrer Cassa angelegen sein lassen, so dass dieser Bau jezt auf solide und dauerhafte Weise vollendet ist. Der Wildschutz, den auf ihre Veranlassung die Regierung des Cantons dem Wildstand angedeihen lässt, hat schon lezten Sommer eine sichtbare Vermehrung der Gemsen zur Folge gehabt. Die Regulirung des Führerwesens in ihrem Canton will sich die Sektion ebenfalls zur Aufgabe stellen. Bei einer grösseren gesellschaftlichen Excursion, an der sich über 15 Clubisten betheiligten, wurde zum ersten Male die höchste Spitze des Glärnisch, der "Bächistock", bestiegen.

Die Sektion Rhätia (Graubünden) ist dieses Jahr Vorort des schweizerischen Alpen-Clubs. Obschon eine der jüngern gegründeten Sektionen, zählt sie in ihrer Mitte gewiegte Kenner und Erforscher der Alpen und wissenschaftliche Kräfte, die dem Verein zur Zierde gereichen. Von ihnen besitzt die vaterländische Literatur gediegene Arbeiten, wie sie schon vor früheren Jahren öfters in den Jahresberichten der bündnerischen naturforschenden Gesellschaft niedergelegt sind. Diese Sektion zählt 59 Clubisten, von denen 38 in Chur selbst, 21 in den verschiedenen Gebirgsthälern dieses Cantons wohnen. Man versammelt sich ziemlich regelmässig, und nach Besorgung der Vereinsgeschäfte werden von einzelnen Mitgliedern Vorträge gehalten. Den letzten Sommer machte die Sektion einen grösseren Ausfug auf die

Sulzfuh, ca. 9000' hoch, einen der Gipfel der Rhäticonkette, wobei auch die höchst interessanten Höhlen dieses Kalkgebirges besucht wurden. Mitglieder von Zürich und St. Gallen hatten sich dieser Excursion angeschlossen, über deren Ergebnisse eine kleine Brochure erscheinen wird. Die Anlage eines Weges auf das im Bezirk Churwalden liegende ca. 8000' hohe Stätzerhorn wird von Seite der Sektion energisch in Angriff genommen und noch diesen Sommer beendigt werden. Die Aussicht von diesem Gipfel bietet eines der schönsten und umfassendsten Gebirgs-Panoramen der Schweiz; von Parpan aus wird dann die Spitze in 3 Stunden ohne besondere Anstrengung zu erreichen sein.

Die Gründung der Sektion Luzern im Herzen der Schweiz am klassischen Gestade des schönsten unserer Schweizerseen, füllte eine Lücke in unsrer Reihe aus. Sie zihlt jetzt 16 Mitglieder und wird ohne Zweifel bald die besten alpinen Kräfte aus den Cantonen Schwyz, Uri und Unterwalden an sich ziehen. In ihrer Mitte zählt sie eifrige Bergsteiger und Gebirgsjäger, welche die umliegenden Hochalpen genau kennen, so dass es nur wenige Gipfel der Urschweiz giebt, die sie nicht schon auf ihren Ausflügen heimsuchten.

Ueber die Sektionen Diablerets im Canton Waadt, über Neuchatel und Genf fehlen uns bis jetzt nähere Berichte. Doch wissen wir von einzelnen Mitgliedern, dass sich erstere bemüht, auch- im Canton Wallis für unsere Reihen zu werben und daselbst eine Sektion zu gründen. Mitgliedern von Genf verdanken wir treffliche topographische Arbeiten für unsre Karten. Wir hören, dass einzelne ihrer Clubisten die Gebirge von Wallis und Savoyen fleissig bereisen, aus denen sie uns schon im ersten Jähresbuche interessante Mittheilungen brachten. Die erste Besteigung des Pollux

in der Monterosakette, des Thieralplistocks im Triftgebiet, führte ein eifriges jüngeres Mitglied aus Neuchatel aus; dasselbe bestieg ausserdem noch Jungfrau und Galenstock und zeigte uns werthvolle Skizzen vor aus dem diesjährigen Excursionsgebiet der Trift.

Unter dem Präsidium ihres verehrten Dr. Friedr. v. Tschudi hat sich die Sektion St. Gallen auf 50 Mitglieder gehoben. In den ordnungsmässigen Zusammenktinften werden mit vielem Interesse die Mittheilungen einzelner Clubisten angehört. Die Vereinsausmärsche, welche diese Sektion öfters unternimmt, zeichnen sich durch die gemüthlichste Heiterkeit und Cordialität der Theilnehmenden aus. Es tragen solche Vereinsfahrten viel dazu bei, den Sinn und die Liebe zu Hochgebirgsreisen lebendig zu erhalten, und wie könnte es hier auch anders sein, wenn ein genialer und poetischer Führer sie organisirt und begleitet? Der auch im Ausland rühmlich bekannte kühne Bergbezwinger Herr W. erkletterte lezten Sommer mit einem einzigen Führer die vordere Spitze des Piz Rosegg. Es ist dieselbe nur wenige Fuss niederer als die höchste Spitze, und der gleiche Gipfel, den zuerst Mitglieder des englischen Alpenclubs mit einigen Führern von Pontresina erreichten. Unser Jahresbuch giebt eine Beschreibung dieser Bergbesteigung.

Die Sektion Zürich zählt unter ihren 34 Mitgliedern bewährte Veteranen und Männer der Wissenschaft, die wir mit Stolz zu den unsrigen zählen. Ausserdem verdanken wir ihren unermüdlichen Zeichnern von Gebirgs-Ansichten und Panoramen, den Herren Zeller-Horner und Müller-Wegmann, die bereitwillige Liberalität, mit der sie unsrer Redaktionihre reich gefüllten Portefenilles zur Verfügung stellen, die übrigens auch jedem sie besuchenden Freunde der Alpen mit grosser Gefälligkeit offen stehen. Wegen der grossen Ge-

mnigkeit sind ihre Zeichnungen für die topographische Erforschung der Gebirge von dauerndem Werthe. Es wäre zu wünschen, die Mittel unseres Clubs erlaubten uns, alljährlich an die Publikation solcher Werke durch Litographie denken zu können. Möchten doch die jüngeren Mitglieder des Vereins solche Thätigkeit eifrig nachahmen und sich auf ihren Reisen immer recht angelegen sein lassen, das Geschene zu skizziren. Durch öftere Uebung werden sie bald eine gewisse Sicherheit im Auffassen und Entwerfen solcher Skizzen erlangen.

Nachdem in der Herbst-Versammlung des schweizerischen Alpen-Clubs in Glarus, Basel für das Geschäftsjahr 1864 als Vorort und Herr Meyer-Bischoff zum Centralpräsidenten gewählt worden war, ergänzte die Sektion Basel durch ihre Wahlen das Central-Comité. - Herr Professor Rütimeyer wurde zum Vicepräsidenten, Herr J. H. Kiefer-Weibel zum Schriftführer, Herr Albert Hoffmann-Burkhardt zum Cassirer und die Herren Leonhard Finninger und Dr. Bernoulli-Werthemann zu Beisitzern desselben ernannt. Nach dieser Constituirung setzte es sich sofort mit den andern schweizerischen Sektionen in geschäftliche Verbindung. - Anfangs May wurden die neuen Mitgliederlisten angefertigt, gegen Ende May auch die Programme für die offiziellen Excursionsgebiete an alle Clubisten versandt. Unter Mithülfe der Berner Sektion wurde auf dem zweiten Plateau des Triftgletschers hinter dem Thältistock, am Fusse der Thierberge in einer Höhe von 8000' eine Schirmhütte gebaut mit Platz zum Uebernachten für 6 Personen. Der alte bekannte Führer aus dem Gadmenthal, Johannes von Weissenfluh, übernahm mit seinen Söhnen deren Ausführung und beendigte

sie Anfangs Juli. — Auf generöse Weise besorgte di Sektion Bern die innere Ausstattung der Hütte mit Koch ofen, der zugleich heizt, Geschirr zum Kochen und Ess- und Trinkservice.

Diese Schirmhütte wurde im letzten Sommer von vieler fremden und schweizerischen Touristen benützt und ge währte manchem derselben bei dem unbeständigen Wetter ein schützendes Obdach. - Sie liegt in grossartigster Umgebung mitten in der Eisregion, von ihr aus können nun leicht die umliegenden Gipfel besucht und mannichfache Gletscherübergänge nach allen Seiten hin gemacht werden. Die Erbauung solcher Schirmhütten in allen Gebirgen der Schweiz werden sich die Sektionen zur Aufgabe machen, weil durch deren Herstellung die Erforschung der Höchalpen wesentlich gefördert wird; und wo es nöthig ist, wird die Central-Cassa nach Massgabe ihrer Finanzen Beiträge dazu liefern. Mit Erlaubniss der eidgenössischen Militairbehörde und nachträglicher Bewilligung des Herrn General Dufour arbeitete Herr Steinmann in Genf, unser Clubmitglied und Mitarbeiter des eidgenössischen topographischen Bureaus eine Karte für unser Excursionsgebiet am Triftgletscher aus, welche von Leuzinger in Bern gestochen und allen Mitgliedern des Alpen-Clubs um billigen Preis zur Verfügung gestellt wurde. Diéselbe wurde auch für unser 2. Jahresbuch in grösserem Massstab ausgeführt und giebt ein treffliches Bild dieser weit verzweigten Gebirgszüge und Gletscherregionen.

Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, erliess das Central-Comité eine Einladung zu einer nicht offiziellen Zusammenkunft, für den 23. May, aller Clubisten auf dem herrlichen Aussichtspunkt und Curort Frohburg bei Olten. Diese Versammlung sollte bezwecken, die freundschaftlichen Verhältnisse unter den einander näher liegenden Sektionen

fester zu knutpfen und besonders für den bevorstehenden Sommer gemeinschaftliche grössere und kleinere Excursionen verabreden zu können. Aus den Sektionen Aarau, Bern, Zürich, Luzern, Basel und Neuchatel vereinigten sich diesen Tag etwa 50 Mitglieder und verlebten einen recht gemüthlichen und fröhlichen Festtag, wobei manches besprochen und verhandelt wurde, das den Vereinszwecken wesentlich von Nutzen werden könnte.

Da nach dem Beschluss der Glarner Versammlung fortan die Bereisung der offiziellen Excursionsgebiete nicht mehr durch besonders bezeichnete Expeditionen unter Leitung des Central-Comité geschieht, sondern dem freien Ermessen der Clubisten überlassen wird, so müssen wir hier bekennen, dass sich dieser Modus als praktisch erwiesen hat, indem trotz der ungünstigen Witterungs-Verhältnisse des Sommers lebhaft in den genannten Gebieten gearbeitet wurde.

Das Tödigebiet sowohl als das Gebiet des Triftgletschers wurde von Seiten unsrer Clubisten vielfältig durchstreift, und user Jahresbuch bringt darüber interessante Mittheilungen. — Dass ausser diesen Gegenden auch die Voralpen und deren Pässe, so, wie bekanntere Berggipfel mittlerer Höhe twischen 8 und 9000' bereist wurden, brauchen wir wohl nicht zu versichern, doch können wir Schilderungen solcher Touren nur ausnahmsweise in unserm Jahresbuche aufnehmen, wenn sie besonderes Interesse für Topographie und Wissenschaft darbieten.

Im Einverständniss mit der Sektion Basel hatte das Central-Comité beschlossen, die 2. General-Versammlung auf den 30. Septbr., 1. und 2. October nach Basel einzuberufen, und es wurden daher schon Ende Juli die Einladungen dazu an alle Clubisten abgesandt. Zudem wurde in diesem Rundschreiben an die Sektionen die Bitte gestellt, zu einer

Vorversammlung am 30. Septbr. jeweilen 2 Delegirte zu ernennen. Dieselben sollten die verschiedenen von den Sektionen zu machenden neuen Anträge prüfen, um sie dam gehörig motivirt der General-Versammlung zur Berathung und Abstimmung vorlegen zu können.

Diese Delegirten kamen denn auch am 30. Septbr. im Basler Clublokal zusammen, und ihre Vorberathung erleichterte wesentlich den Gang der am folgenden Tage stattfindenden Verhandlungen. Die Basler liessen es sich angelegen sein, den alten guten Ruf der Gastfreundschaft ihrer Vaterstadt zu bewähren. Für die besuchenden Gäste standen hinlänglich Privatquartiere zur Verfügung, welche indessen nicht alle benutzt wurden. Von verschiedenen Mitgliedern der Sektion Basel war ein reichlicher Vorrath von Ehrenweinen spendirt worden, in welchem die Jahrgänge von 1716, 1726, 1753 bis auf 1846 herab rühmlichst repräsentirt waren. Schon an dem gemüthlichen Vorabend des Festes erhielten dieselben gebührende Anerkennung.

Am 1. October Morgens fand die Hauptversammlung in dem Museumsgebäude statt. Die academische Behörde hatte zuvorkommend sämmtliche naturhistorische und Kunst-Sammlungen öffnen lassen, welche von den verehrlichen Festgästen mit vielem Interesse besichtigt wurden.

Der Centralpräsident Herr Meyer-Bischoff begrüsste Namens des Central-Comité und der Sektion Basel die schweizerischen Besucher mit herzlichen und freundschafe lichen Worten. In der Einleitung seines Geschäftsberichtes berührte er die höhern Zwecke des schweizerischen Alpen-Clubs, und betonte, wie es sich sämmtliche Mitglieder desselben zur Aufgabe machen sollten, sich als Pioniere dem Dienste der Wissenschaft unterzuordnen. Er sprach ferner Namens des Central-Comité und aller Anwesenden der Re-

daktion und allen Mitarbeitern des ersten Jahresbuches den wärmsten Dank für ihre viele Mühe und Arbeit aus. Hierauf folgte eine kurze Darlegung der Thätigkeit des Central-Comité im abgelaufenen Geschäftsjahr, mit Bericht über unsern finanziellen Status, und dann begannen die weitern Verhandlungen der Versammlung, aus denen wir die wichtigsten der Reihe nach folgen lassen.

Als Festort für 1865 wurde Chur und als Centralpräsident Herr Cantons-Forstinspektor Coaz, jetziger Obmann der Sektion Rhätia einstimmig gewählt.

Die letztjährigen Excursionsgebiete der Tödigruppe und des Triftgletschers bleiben zur Ergänzung noch für 1865 auf den Tractanden; als neue wurden bezeichnet das Gallinari-Gebiet zwischen Lugnetz und Medels, ferner die Selvretta-Gebietscherregion im Prättigau.

Für die Herausgabe des Jahresbuches wurde ein stänliges Redaktions-Comité erwählt für die Dauer von 3 Jahren, mit Wiederwählbarkeit, aus den Herren

Dr. Abrah. Roth in Bern,

Apotheker Lindt in Bern,

Professor Rütimeyer in Basel.

Der Paragraph 5 der Statuten wurde des ferneren dahin abgeändert, dass auch nicht in der Schweiz wohnende Ausländer in den schweizerischen Alpen-Club aufgenommen werden können und sich wegen der Aufnahme nur bei irgend einer Sektion zu melden haben.

Als Ehrenmitglieder wurden einstimmig aufgenommen die m die Erforschung der Hochalpen vielverdienten Herren

Professor Agassiz in Cambridge (Nordamerika),

Professor Tyndall in London.

Auf den Wunsch der Sektion Aarau wird den sämmtliehen Sektionen anempfohlen, eine Ordnung des Führer-

wesens in ihren Cantonen möglichst än die Hand zu nehn und Verzeichnisse der tüchtigsten Bergführer anzuferti und dem Comité einzusenden. Auf den Antrag des He Coaz wird das Central-Comité bei der nächsten Gene versammlung Vorschläge bringen, um die Nomenclatur noch unbestimmten Bergspitzen auf geeignete Art zu gänzen und überhaupt rationellere Principien auf dies Gebiet zur Geltung zu bringen.

Dieser Antrag wird von den besten und gewiegtes anwesenden Montanisten warm befürwortet. Damit wu diese Sitzung geschlossen und um 1 Uhr in dem geschmavoll decorirten Saale des Café National ein gemeinscha liches Mittag-Essen eingenommen, an dem 98 Mitglied worunter 53 Gäste und 45 Angehörige der baslerisch Sektion theilnahmen. -- Mitten auf der Tafel prangte : Tafelaufsatz die ziemlich getreu nachgebildete Pyrami des noch jungfräulichen Matterhorn. Lebhafte und hei liche Toaste würzten dieses fröhliche Mahl, nach dess Beendigung alles sich zerstreute, um die Stadt und ib Umgebungen zu besichtigen. - Abends 7 Uhr fand si wieder zahlreiche Gesellschaft zusammen in den alterthü lichen Sälen des Schützenhauses und verlehte den Aber noch in ungetrübter Festfreude. — Für Sonntag Vormitta waren verschiedene Ausflüge in die Berge von Basellan verabredet. Als Endziel war Liestal bestimmt, wo ms sich im Gasthof zum Falken noch einmal zu einem einfache Mittag-Essen vereinigte. Zu schnell für Alle entschwan die Zeit, und das unerbittliche brausende Dampfross en • führte uns schnell die lieben Gäste, die in ihre Heimst zurückkehrten, wie die Basler hoffen, in froher Erinnerun an das 2. Jahresfest des schweizerischen Alpen-Clubs. -Möge es noch lange in ihren Herzen fortleben!

------

### II.

# Fahrten im Clubgebiet.



### Bericht

# über die Excursionen im Trift-Gebiet während des Sommers 1864.

Von R. Lindt.

Das für verflossenes Jahr zum hauptsächlichen Tummellatz der Schweizer Clubisten auserschene Gebiet des Triftnd Rhone-Gletschers bot in vielen Beziehungen den Reiz es Unbekannten; noch existirten keine genauen Karten ber dieses so lange arg vernachlässigte Gebirgs-Revier; er centrale Kamm mit den höchsten Spitzen war noch unstiegen: andere an der Peripherie liegende Gipfel harrten benfalls der nähern Bekanntschaft mit der forschungsstigen Menschheit, neue Uebergänge quer durch die Kette wilten in verschiedenen Richtungen versucht werden; nicht ninder war bis jetzt die Nomenclatur des Gebietes, vielfach ickenhaft und unbestimmt, und mit Sehnsucht harrten Höhen und Thäler der freundlichen Pathen, welche angelockt urch die begeisterten Schilderungen der Pioniere dieser Region, oder durch die einladenden Combinationen, zu denen die Gestaltung des Gebiets Anlass bot, Leib und Seele an der hehren reinen Gottesnatur erquicken wollten.

Schweizer Alpen-Club.

#### Lindt.

Wo früher in seltenen Fällen die Thalleute die Gletscher überschritten, sei es um Vieh zu rauben, wie in den alten Fehden zwischen Bern und Wallis, sei es im gefährlichen aber Gewinn bringenden Schmuggel zur Zeit der Franzosenkriege, oder flüchtend vor Krieges Noth, ziehen jetzt muntern Sinnes kreuz und quer die Gletscher-Touristen sicher unter der Führung erprobter Männer und wohl versehen mit des Leibes Nothdurft, in ihrer Lust und Freude nicht ahnend, dass auch in diesen dem Treiben der Menschen entrückten Höhen Mitmenschen in Verzweiflung und Todesnöthen gerunge So sollen nach den Erzählungen alter Thalleut haben. österreichische Deserteure diesen Weg eingeschlagen, in de eisigen Wildniss aber elendiglich bis auf einen einzige umgekommen sein; ebenso verunglückte ein Guttanner i einem Gletscherschrunde, als er zu verbotener Zeit Schaal unbemerkt in das Berner Gebiet treiben wollte.

Die gedruckten Notizen über unsere Gegend finden wi in Gruners Eisgebirgen des Schweitzerlandes von 1764 diesem seiner Zeit sehr verdienstvollen Werke. Wenn un auch die damaligen Anschauungen und Ansichten über Glei scher und deren Verhältnisse jetzt kindlich und possierlic vorkommen, so erstaunt man andererseits über viele genau Schilderungen. Unsere Höhen sind richtig benannt, einzi ist der Name die guten Flühe zwichen Thierberg und Galen Stock total verschollen, dagegen hält Gruner den Rhone Gletscher als den Ausläufer des Trift- und Gelmer-Gletschen in der Landschaft Bern und des Steinberg- und Lochberg Gletschers in der Landschaft Uri, welche alle sich zwischen den Firsten der Furka auslären. Die Gletscher-Mulde selbs beschreibt er als einen grossen 6 Stunden langen Kasten in welchem dieser Eisklumpen liegt.

Später treffen wir in Hugi's Alpen-Reisen eine kurze

Beschreibung namentlich der Umgebung des Sustens, doch vandte dieser eifrige Gletscher-Erforscher seine Arbeiten, vie bekannt, mehr andern Gegenden zu. Eine anziehende Beschreibung des Göschener Thals und der Göschener Alp, deren imposante Schönheit gebührend hervorgehoben wird, steht in dem *Gemälde der Schweiz*, Kanton Uri, von Dr. I. Lusser; das Lexicon v. Lutz, die Handbücher v. Ebel, Escher u. s. w. enthalten ebenfalls einige kurze Bemerkungen.

Die genauere Kenntniss der Gegend verdanken wir einer von Herrn *Reg.-Statthalter Studer* im Jahre 1839 untersommenen eigentlichen Entdeckungs-Reise. Herr Studer veis't in seinen *Topographischen Mittheilungen* den grossen isherigen Irrthum der Karten nach, welche nach den feherhaften Bestimmungen des Ingenieur Frei die von der Windegg geschene Gletscherhöhe als das höchste Joch beteichneten. Die schönen Panoramen von Mährenhorn und uchlistock, die anziehenden Schilderungen der Ersteigungen es Susten- und Steinhaushorns, ebenfalls in *Studer's Hochlpen*, sowie die Ersteigung des Gerstenhörns im Berner Taschenbuch von 1854 vervollständigten das richtige Bild lieser Hochalpen.

Von Herrn Pfarrer *Gerster* wurde eine gedrängte Notiz ber seine Ersteigung des hintern Thierberg im *Intelligenz-Blatt* von Bern 1850 veröffentlicht.

Frisch und keck weht uns in den Gleischerfahrten von Dr. A. Roth ächte Firnluft entgegen; Sustenhorn und der Uebergang vom Gadmen-Thal zur Grimsel sind dort mit bekannter Meisterschaft beschrieben.

Auch englische Autoren würdigten unser Gebiet näherer Beachtung. Wir dürfen in unserm Ueberblick den Aufsatz von Herrn Elliot Forster, Vom Grütli nach der Grimsel in den Peaks, Passes and Glaciers 2. Serie II. Vol. nicht uner-

#### Lindt.

wähnt lassen, ebensowenig die im Alpine Journal Vol. I. No. 8. p. 235 enthaltene Notiz eines Uebergangs vom Göschener Thal nach der Furka, welcher offenbar irrthümlich als Damma-Pass bezeichnet wird.

Die geologische Beschreibung der Gegend ist in den klassischen Werke, die Geologie der Schweiz von Prof. B. Studer enthalten; eine spezielle Abhandlung über die Geologie der Berner Alpen unter den Aufsätzen dieses Bandes, welche wir der freundlichen Gesinnung unseres hochverehrten Berner Geologen verdanken, giebt weitere Aufs schlüsse über diese interessanten Structur-Verhältnisse.

Zur genaueren Kenntniss des Hasli- und Gadmen-Thala des Grimsel- und des Rhone-Gletschers, namentlich in Beziehung auf Gletscher-Phaenomene, wie die berühmten Gletscherschliffe etc., verweisen wir auf die 1844 erschienenen höchst anregenden *Excursions et Sejours dans les Glacieri et les hautes regions des Alpes par Desor*, in welchen die dem klassischen, eine neue Epoche in der Gletscher-Theorie begründenden Werke von *Agassiz*, *Études sur les glacieri* zu Grunde gelegten Arbeiten in ihrer Entwicklung verfolgt werden können.

Botanische Notizen müssen in den verschiedenen Floren zusammengesucht werden. Am vollständigsten ist die Gegend der Grimsel und des Rhone-Gletschers sowie des Susten-Passes bekannt; die aufgefundenen Arten sind in dem Verzeichniss der Phanerogamen und Gefäss-Kryptogamen des Berner Oberlandes von Herrn Professor Fischer oder auch in den Floren von Hegetschweiler und Gaudin aufgezählt.

Weniger oder gar nicht möchte das Göschener Thal und Alp in botanischer Beziehung erforscht sein.

# Topographie der Gegend.

Zwischen der Aare im Westen und der Reuss im Osten in einer geraden Distanz von circa  $4^{1/2}$  bis 5 Stunden, nördich begrenzt vom Gadmer- und Meyen-Thal, südlich von dem Furka-Pass und dem Urseren Thal, dehnt sich eine gewaltige Gebirgswelt aus. Vier parallele Gebirgszüge ertrecken sich vorherrschend von Nord nach Süd, mit theilweiser Neigung zu östlicher Abschwenkung. Der beträchtichste weist im eigentlichen Centrum auch die grösste Erhebung im Dammas-Stock auf.

Den westlichen Eckstein bildet das bereits 9232' hohe mssichtreiche Mährenhorn, welches gegen den freundlichen halboden von Innertkirchen als äusserste Schildwacht den edrigern Benzlaui-Stock vorschiebt. Gegen das Nessithal steilen Gehängen abfallend, sandte es früher zu wiederolten Malen verderbliche Lawinen zu Thal. Eine derselben grub im Jahr 1817 einen Theil der Familie Weissenfluh. ie 82jährige Grossmutter unseres Vaters Weissenfluh verr bei dieser Katastrophe das Leben, 3 Kinder und ein idchen wurden glücklich aus ihrem kalten Grabe errettet. eber die Einsattlung des Furtwang steht dasselbe in Verindung mit Steinhaushorn und dem noch unerstiegenen elsen des Kilchli-Stocks. Auf diese folgen südlich die wächten- und Diechterhörner. Von der nördlichern Gruppe er erstern zieht sich über das Strahlhorn der zackige Seitenamm der Vordern Gelmerhörner gegen die Aare' zu und chliesst die abgelegene Gelmer Alp von dem Hauptthal ab. In Thieralpli-Stock tritt eine zweite Gabelung des Gebirgsnges ein, südöstlich nach dem Thier-Gweid und dem seinen uss tief in den Rhonefirn hinausstellenden Tellen-Stock; in südlicher Richtung setzt sich der Hauptkamm über die hinte Gelmer- und die Gerstenhörner nach dem Naegelis-Grätli fo welches in steilen rundlichen Felssätzen nach der Grimselhö abfällt. Die westliche Seite dieser Kette gegen das bekam Hasli-Thal weist vielfach zackige mit steilen Firn- und Gle scherhalden gepanzerte Gräte und wilde Felsabstürze, wele die hoch hinaufragenden spärlichen Weiden mit Geröll u Schutt bedrohen. Die tiefern Gehänge sind theilweise mit Wa dungen und grünen Weiden geschmückt. Zahlreiche Wasse runse führen in die Tiefe des Thals und senden ihre Gewäss der tobenden Aare zu. Der einzige begangene Pass fül über den Furtwang von Guttannen nach dem Trift-Gletsch und Gadmen; wiederholt wurde dieser Uebergang von Hen Prof. B. Studer mit seinen Schülern auf geologischen Excu sionen ausgeführt.

Die östliche Abdachung, in ihrem nördlichen Theil dur verschiedene Absenkungen in schöne Buchten getheilt, i der südlichen Hälfte beinahe eine gerade Linie verfolgen wird bis zur Kammhöhe von Firn bedeckt. In prachtvolk Mulde dehnt sich von der diessseitigen Thalwand ein gross Firnsaal bis zur Centralkette, auf beiden Seiten in weich Böschungen ansteigend. Dies vereiste Hochthal wird zie lich in der Mitte durch eine Querscheide, die *Trift-Limmi*, welche der *Limmi-Stock* in eine obere und untere theilt, i zwei beinahe gleich grosse Reviere getrennt. Nach Süde drängt der erst flache, dann immer zerrissener sich geste tende Rhone-Gletscher in eisiger Zunge gegen das Wall hinunter. Seinen azurnen Gewölben entspringt der herrlich Rhodan.

<sup>\*)</sup> Limmi bezeichnet in dieser Gegend eine praktikable En sattlung.

Von der Wasserscheide nördlich senkt sich der Trift-Gletscher in ein schönes von felsigen Vorsprüngen eingenhmtes Firnbecken, welches mit gewaltigem Druck seine starren Wogen durch eine vom Thälti-Stock einer- und dem Sack-Gratli andererseits gebildete Thalsperre durchpresst md eine wilde Zerklüftung des Eises bewirkt. Solche Lokalitäten widerlegen auf den ersten Blick die gewagte Theorie, nach welcher die Gletscher die Thalbildung verursacht haben sollten. Die chaotischen Eistrümmer, auf der matern Thalstufe angelangt, vereinigen sich, einer plastischen Wasse gleich, zu einem ebenen Gletscherbecken, das über die Windegg hinaus einen letzten kurzen Sprung macht, um in finsterer Schlucht seine brausenden Wasser der Gadmer-Aar zuzusenden.

Die Centralkette nimmt ihren nördlichen Ursprung an inem aus mehreren ansehnlichen Kuppen bestehenden Geirgsstock, dem Radolfshorn, Wanghorn, Gygli- und Drosiitock. Entsprechend der Einsattlung des Furtwang, einer Beichzeitig geworfenen Spalte vergleichbar, wird diese Gruppe von derjenigen der Thierberge durch die Steinlimmi etrennt. Diese bilden einen massiven Stock, welchem keck der vordere Thierberg mit 3091 M. entragt, und durch ein behes Firnthal geschieden, thürmt sich der hintere Thierberg urst zu 3419 und etwas stüdlicher zu 3446 M. auf, und geht über einen schmalen Kamm in den Winterberg über, auf eine Länge von circa  $1^{1/2}$  Stunden stets eine sehr ansehnliche Höhe beibehaltend.

Auf der Urner Seite wird die ganze lange durch keine tiefern Einsattlungen unterbrochene Kette vom Thierberg bis zum *Gletschhorn* unter diesem Namen des Winterbergs **asammengefasst**, dessen kolossale, von jähen Eiskehlen durchsetzte Felsabstürtze mit den auf hohen Terassen sich anschmiegenden Gletschern, dem Maasplank-Gletscher und Damma-Firn mit seinen Ausläufern des Rothfirns und Winter-Gletschers die Umgebung mit ewiger Erstarrung zu bedrohen scheinen.\*)

Die Thierberge weisen dem Trift-Gletscher ein kahles, felsiges Antlitz; nur von der höchsten Spitze desselben ergiesst sich in jähem Falle ein Firnstrom in den zwischen dem Thältistock und einem vom Maasplankhorn, 3403 M. westlich sich auskeilenden Felsgrat eingebetteten Kessel. Ein zweites erweitertes Seitenthal schmiegt sich südlicher an die Hauptkette an, umfasst in seinem obern Theil von einem Ausläufer des Schneestocks. Von der Höhe der Wasserscheide aber hinweg reicht der Firn in ununterbrochener Blendung wellenförmig bis auf die höchsten Kuppen. In prächtigen Bogen umspannen die grandiösen Schneedämme den obersten Theil des Rhone-Gletschers. 3435 bildet den Eckstein, dann folgt 3547 und 3556. Diese letztere Höhe wurde als eigentlicher Schneestock bestimmt, welche Benennung früher dem gesammten Firnrücken zukam. Er wird um 77 M. vom Damma-Stock überragt.

Wenn verschiedene Standpunkte in der Schätzung der relativen Höhen zu der Vermuthung führten, der Damma-Stock könne nicht der höchste Punkt sein, so muss dagegen auf die Messungen der eidgenössischen Herrn Ingenieure hingewiesen werden, welche gerade in dieser Gegend mit äusserster Genauigkeit und Sorgfalt arbeiteten. Im unbedingten Vertrauen auf diese Vermessungen unterliess der Referent einen Reisebarometer mitzunehmen, bedauert aber, nicht wenigstens ein kleines Nivellirungs-Instrument zu sich gesteckt zu haben. Es wäre vielleicht ganz am Platze,

\*) Vergleiche das Panorama von der Göschener Alp aus.

wenn das verehrliche Central-Comité solche und ähnliche kleine aber praktische Reise-Instrumente anfertigen und wie die Thermometer den Mitgliedern zum Ankauf überlassen oder einen Mechaniker mit der Anfertigung und dem Verkauf derselben betrauen würde.

Von grössern Distanzen, wie vom Studer- und Wannehorn stellt sich übrigens nicht minder die Ueberzeugung fest, dass der Damma-Stock mit 3633 M. der wahre unbeschränkte Gebieter dieser Höhen sei, und auch auf seinem Scheitel schwand uns jeder Zweifel. Nur der frech sich in die Lüfte spreizende Galen-Stock opponirt mit trotziger Miene und möchte die Differenz seiner Höhe von 35 M. bestreiten, erzärnt, dass ihm durch Messtisch und Theodolit unvermutheter Weise die Krone vom Scheitel gerissen wurde. Doch was reden wir von Krone und Herrscher, alle sind sie altehrwürdige schlichte Schweizer Bürger, ein jeder trägt nach Kräften bei zur Verherrlichung des Vaterlandes.

Der zweit höchste Punkt 3603 wird durch einen Felsenkegel gebildet, welcher haubenartig von einer mächtigen Firndecke überzogen ist; er wurde, da es nicht rathsam erschien, den nun einmal fixirten Namen Damma-Stock hieher als dem den Dammafirn eigentlich beherrschenden Gipfel zu verlegen, *Rkone-Stock* getauft, indem derselbe das ganze Gebiet des Rhone-Gletschers beherrscht.

Es folgt etwas südlicher ein nach Osten sich abzweigender wilder Felsenkamm, der im Gletschhorn mit 3307 gipfelt und sich dann über den Lochberg und Spitzliberg gegen das Renssthal absenkt.

Ueber eine ziemlich tiefe, zu einem Uebergang gewiss ganz passende Einsattlung setzt sich die Hauptkette im prächtigen Galen-Stock fort. Stolz erhebt sich seine hehre Gestalt ins Blau der Lüfte und besticht daher mehr als die langgezogene, allmählig sich erhebende massive Form de Damma. Wie angeklebt ragen seine Gefahr drohende Schneewächten über dem dunkeln Abgrunde. Möge der Un fall, der Herrn *Doll/uss* bei der ersten Besteigung durch di Herren *Desor* und *Doll/uss* begegnete, spätere Besteiger zu Vorsicht mahnen.

Gegen die Furka schliesst das Furkahorn diese Central kette ab.

Mit den Thierbergen durch ein mächtiges Firn-Hochthal das gegen den Hintergrund des Göschener Thals in senk rechten Fluhsätzen am Steinberg abbricht, verbunden, er hebt sich südlich der Susten-Passhöhe die schöne Gruppe der Sustenhörner in Form einer mächtigen Pyramide mit 3511 M. die auf beiden Flanken von etwas niedrigern Ausgipfelungen gestützt wird (Siehe Studers Hochalpen). Sie gab, als bekannt, dieses Jahr zu keinen Besteigungen Anlass. Entsprechend der Abbiegung der Centralkette schwenken auch ihre Ausläufer östlich ab und umrahmen von Norden das einsame Alpthal von Göschenen, in welches von dem Knotenpunkte bei den Thierbergen in steilem schmalen Gehänge der Kehlen-Gletscher niederzüngelt. Steinlimmi und Stein-Gletscher senden in prächtigen Eisströmen die überfluthenden erstarrten Massen gegen den Susten-Pass und gewähren dem Wanderer eine prachtvolle Ansicht.

Die östlichste Gruppe ist die des kahlen und steilen Flecken-Stocks oder Spitzliberges. Ein wildes Felsenjoch verbindet sie mit den Sustenhörnern, von welchem der Wallenbühlfirn in die rauhe Voralp hinuntergreift; nördlich entsendet der Gebirgsstock mehrere Gletscher ins Meienthal; das ganze Revier bisher völlige Terra incognita. Der Spitzliberg ist von Nordwestén wenig sichtbar; für die nähere Umgebung wird er vom vorliegenden um 109 M. niedrigern Stückli-Stock verdeckt, erst auf höheren Punkten, wie Hochstollen, Scheibengütsch erhebt sich seine Felsspitze über den unbescheidenen Trabanten. Von östlichen Standpunkten dagegen ist er leicht kenntlich an seinem schlanken Bau, so vom Sixmadun und Bristenstock etc.

Bei der bedeutenden Erhöhung der Centralkette befremdet die bisherige Vernachlässigung des beschriebenen Gebiets, allein dieser Umstand erklärt sich leicht aus der Wahrnehmung, dass von beiden Seiten hohe Gebirgszüge den Anblick derselben verwehren, und daher dieser Stock nirgends für besuchtere Lokalitäten den imposanten Anblick gewährt, der am gleich hohen Tödi so bezaubernd anlockt. Nur von bedeutenden Höhen gewahrt man die gewaltige Bodenerhebung, dann aber entwickelt sich auch ein Bild von hohem Interesse, von gewaltiger Kraft und erhabener Ruhe. Aus grösserer Ferne von Norden her, z. B. von Bern, tauchen diese Berge namentlich bei Abendbeleuchtung deutlich weissschimmernd oder golden von der untergehenden Sonne angehaucht, hinter den grauen Kalkgebirgen hervor, als wollten sie im hehren Kranze unserer Bergesgipfel den ihnen gebührenden Rang beanspruchen.

# Vorbereitungen.

Wie bereits in der Chronik des Club erwähnt, wurde im Frühling vom Central-Comité ein Circular erlassen, welches neben den nöthigen Angaben die hauptsächlichsten Erforschungsziele hervorhob; eine vorzügliche Excursionskarte wurde, wenn auch etwas spät, vertheilt, und am Thälti-Stock glänzte mit ihren saubern tannenen Wänden ein Hüttchen dem Wanderer zu freundlichem Willkomm entgegen. Die

Herstellung desselben beseitigte einen früher oft empfun denen Uebelstand, indem die Entfernung der an den Glet scherrändern liegenden Wohnungen zu beträchtlich war, um gleichzeitig mit einem Uebergang noch im Centrum grössere Besteigungen zu verbinden; erfordert ja der Marsch von Mühlestalden nach der Grimsel einen Zeitaufwand von circa 15 Stunden, vorausgesetzt, dass man mit Genuss und Verstand reist und nicht eine Hetzjagd anstellt.

Die Lage der Hütte ist aber auch, abgesehen von dem eigentlichen Zweck, eine ausgezeichnete. An den felsigen Absturz des Thälti-Stocks gelehnt, liegt hart vor ihr der prächtige Hochfirn des Trift-Gletschers, ansteigend in mehreren Terrassen zur Höhe der Trift-Limmi: tief zu Füssen klaffen die blauen Schründe des Eissturzes, dessen Wogen im tiefen Kessel unten wieder gebändigt das Bild eines gefrornen See's darbieten; dort wilde Leidenschaft, hier die durch Kampf gewonnene selbstbewusste Ruhe. Jenseits des Gletschers dominiren die Firnhalden des Steinhaushorns und der Gwächten- und Diechterhörner, mitten drin steht mit seinem felsigen Absturz das Trift-Stöckli, während zur Linken die in den Winterberg übergehenden Thierberge mit ibrer ranhen Wildheit den Besucher abzuschrecken ver-Wunderbar erhebend, ruft Herr Hofmann aus, ist suchen. der Eindruck, wenn der schwarze sternenbesäete Himmel sich von den schwach schimmernden weissen Bergesgestalten abhebt und die ringsum herrschende Todesstille nur unterbrochen wird vom fernen gedämpften Rauschen des Gletscherbachs. O! ihr guten Stadt- und Thalleute, die ihr kopfschüttelnd den Beweggrund zu Bergbesteigungen in blossem Ehrgeiz sucht, es als ein tollkühnes Gebahren ausschreit, die Natur in ihren geheimsten Werkstätten erforschen zu wollen, kommt und schaut selbst, das Herz wird auch Euch

sufgehen, ihr werdet mit uns empfinden, wie schön es ist da oben, wie tausendfältig alle Mühen und Anstrengungen belohnt werden.

Die dem Westwinde etwas ausgesetzte Position der Hütte veranlasste die Berner Sektion, im Herbst noch eine Ummauerung derselben vornehmen zu lassen. Sie misst circa 7' in der Breite und 12' in der Länge, und enthält neben der mit duftendem Bergheu versehenen Schlafstelle einen schmalen wackelnden Tisch und ditto Bank nebst eisernem Oefchen. Der schwierige Transport des Holzwerks die Thälti-Platten hinauf und der bescheidene Preis mögen die leichte Bauart und nicht zu übertreffende Einfachheit entschuldigen. Für ein Gletscher-Nachtlager logirt man ausgezeichnet und riskirt nicht, eine Bougie-Note bezahlen zu müssen.

Es darf die Erwartung ausgesprochen werden, dass die schöne Gelegenheit, ohne sehr grosse Anstrengung die Herrlichkeit einer imposanten Gletscherwelt zu geniessen und selbst beträchtliche, majestätische Aussicht bietende Höhen u ersteigen, viele Bergliebhaber einladen werde, das gastliche Häuschen zu betreten und sich seinem Schutze anzuvertrauen. Für mehrtägige Arbeiten eines Naturforschers, Ingenieurs oder Photographen ist die Station sehr passend.

Da die Reisen selbst dem freien Ermessen der Einzelnen überlassen bleiben, wurden keine weiteren officiellen Anordnungen getroffen, und es lässt sich nicht verkennen, dass das freie Handeln des Individuums uns oft unbotmässigen Republikanern sehr behagt, dass allerdings einem freien frohen Entschlusse die frische That auf dem Fusse folgt. Ob aber mit diesem freien und vollkommen gerechtfertigten Systeme sich nicht eine gewisse Initiative des Central-Comité verbinden liesse, möchte Referent sich die Freiheit nehmen, anzuregen. Die Vereinszwecke würden sicherlich wesentlich gefördert, wenn bei Zeiten einzelne passende Persönlichkeiten für gewisse Aufgaben gewonnen würden, sei es für besonders wünschenswerthe Ersteigungen, für Zeichnungen oder Nachmessungen, für Lösung physikalischer und naturwissenschaftlicher Fragen und dergleichen. Die Schwierigkeiten, welche sich einer solchen Thätigkeit entgegensetzen, sind zwar, wie wir wohl wissen, gross, allein es wären ergänzende Versuche in dieser Richtung bei passender Gelegenheit wohl gerechtfertigt.

Planmässig und lebhaft attaquirten die Basler Montanisten beinahe das ganze Gebiet und zeichneten sich durch schöne Leistungen aus, sie bewiesen, dass auch nicht unmittelbar am Fusse der Bergriesen Wohnende das rechte Zeug zum Gletscherfahren besitzen und dass es nicht nöthig ist, eigene sich abschliessende Zirkel zu gründen.

Von Bern ging eine einzige grössere Expedition ab, welche aber nur im Vorbeigehen einen Ueberblick über diese Reviere gewinnen wollte und daher zur Lösung eigentlicher Hauptaufgaben nicht die nöthige Zeit verwenden konnte. Ueberhaupt wurden die eingefleischten Bergsteiger dieser Sektion durch andere Aufgaben im Gebiete der Berner Alpen in Anspruch genommen.

Einzeln unternahmen mehrere, verschiedenen Sektionen angehörende Clubisten grössere und kleinere Touren und verdanken wir denselben genauere Kenntniss über die von ihnes erstiegenen Gipfel. Der Uebersichtlichkeit wegen lassen wir eine chronologische Aufzählung der Excursionen folgen, soweit sie uns bekannt geworden sind.

1864. 6. Juli Aufrichtung der Clubhütte am Thältistock.

<sup>7. - 1.</sup> Ersteigung des Schneestocks durch Hrn. Wenger mit Weissenfluh.

1864.	21.	Juli	1. Ersteigung des Spitzlibergs durch Hrn.
			Raillard und Fininger mit Zgraggen und
			Blatter.

- 26. 2. Ersteigung des Schneestocks durch Hrn. Raillard und Kiefer.
- 1. Ersteigung des Damma-Stocks, 3509 und 3603, durch Hrn. Hofmann mit Weissenfluh und Fischer.
- 29. 1. Ueberschreitung zwischen Thierbergen und Thierbergsattel nach Göschener Thal, von Hrn. Hofmann.
  - 1. Aug. 1. Ersteigung des hint. Thierberg's, 3419' durch Hrn. Preisse mit Weissenfluh.
  - 2. 1. Ersteigung des Diechterhorns durch Hrn. Schwarzenbach mit Weissenfluh.
  - 2. Ersteigung des Damma-Stocks durch Hrn. Studer, Aebi, Lindt mit 2 Blatter und Sulzer, nebst Ueberschreitung des Thier-Alpligrats.
  - Uebergang von Gadmen nach Grimsel von Hrn. Rütimeyer.
  - Uebergang über Stein-Gletscher nach Göschenen von Hrn. Schwarzenbach mit Weissenfluh.
  - Uebergang von Göschenen über Dammafirn und Tiefen-Gletscher nach Furka, fälschlich Damma-Pass genannt, von Hrn. Jacomb, englischer Clubist, mit Tännler.
  - 12. 2. Ersteigung des Spitzlibergs mit dem Voralpstock durch Hrn. Hauser mit 2 Elmer.
  - 13. Uebergang von Göschenen nach der Furka durch Hrn. Hauser mit 2 Elmer.

1864. 13. Aug. Ersteigung des Galenstocks durch Hrn. Jacot.

- 13. 1. Ersteigung des Thieralpli-Stocks, 3395, durch Hrn. Jacot mit Uebergang vom Gelmersee zur Clubhütte.
- 13. Ersteigung des Galenstocks durch Hrn. Braun (Photograph).
- 10. Sept. Recognoscirung der Dammakette zur Auffindung eines Passes nach Göschenen durch 2 Weissenfluh.
- 28. Ersteigung des H. Thierbergs, 3446, durch Hrn. Wenger mit Weissenfluh.

Erwähnung verdient, dass unser verehrter Herr Präsident während 3 Tagen in der Clubhütte ausharrte und doch dem fatalen Wetter schliesslich weichen musste.

# Bereisung des Gebietes.

Wir ersuchen nun den freundlichen Leser, den Fusstapfen unserer Excursionisten über Fels und Eis, Berg auf und hinunter folgen zu wollen.

Für die zahlreichen trefflichen Berichte und Mittheilungen statten wir den Einsendern, namentlich den Herren Studer, Hofmann, Raillard, Hauser, Schwarzenbach, Preisse, Wenger und Vater Weissenfluh, den aufrichtigsten Dank abbei dem reichhaltigen Material war es aber unthunlich, dieselben ausführlich wiederzugeben, so dass wir genöthigt waren, minder Wichtiges zu übergehen, um die Hauptpartien desto ungeschmälerter beibehalten zu können.

Der erste und letzte im Gebiet war Herr Wenger aus Bern, welcher die Güte hatte, bei dem Bau der Hütte selbst,

mit Hand anzulegen und den Transport der wenigen Utensilien zu besorgen. Bei Schneegestöber wurde der Schneestock zum ersten Mal bestiegen, von der Aussicht konnte unter solchen Umständen aber nicht viel gerühmt werden. Reichlich entschädigt wurde Herr Wenger jedoch im September bei seiner Ersteigung des Hintern Thierbergs, 3446 M., durch einen jener durch Klarheit ausgezeichneten Herbsttage, welche sich unauslöschlich mit den zauberhaften Eindräcken des erlebten Genusses der Erinnerung einprägen.

# Spitzliberg.

Mitte Juli waren auch schon Herr *Raillard* und Rathsherr *Fininger* aus Basel zur muntern alpinen Thätigkeit ausgezogen; die unbeständige kühle Witterung, die verhängten Ilpenzüge, durch welche wir Berner uns über den Zustand er Hochfirne täuschen liessen bis wir von mehreren Seiten ie frohlockendsten Nachrichten erhielten, beeinträchtigten war zeitweise die Ausführung ihrer Pläne, rasche Ent-. chlossenheit verhalf ihnen aber doch zum Siege.

Nachdem sich die beiden Herren von ihrer Excursion af die Windgälle in Amstäg erholt, wo der menschenreundliche Kreuzwirth seine Gäste auf die Vorzüge des Hetscherwassers aufmerksam zu machen und ein allgemeines Vorurtheil gegen den Gebrauch desselben zu beseiigen suchte, begaben sie sich mit den Führern Maria Trösch und Ambr. Zgraggen über Göschenen nach den im einsamen Voralpthal gelegenen steinernen Hütten von Hornfeli, um von hier aus den Spitzliberg, wie der Flecken-Stock vorzugsteise in der Umgebung genannt wird, zu erklimmen. In mhaltendem Marsche über rauhe Pfade erreichten sie gegen Kittag die oberste neu erbaute und mit Latten gedeckte Schweizer Alpen-Club. 3

Hütte, welche auf einer mit Steinblöcken besäeten Terrasse, auf den Flühen genannt, gelegen, nur für wenige Tage im Hochsommer von den Sennen bezogen wird.

Durch strömenden Regen an weiterem Vordringen gehindert, brachten die armen Reisenden ohne Decken und nur mit knappem Proviant versehen, eine lange kalte Nacht in dieser aus aufeinandergeschichteten Steinen aufgeführten Hütte zu, durch deren Fugen der Wind unbarmherzig blies, und in der sie zum Schutz vor der Nässe des Bodens auf einem vom Dache losgerissenen und über zwei Steine gelegten Brette sitzend, mit Plaudern, Rauchen und dem Unterhalten eines Feuers sich ergötzen mussten. Nur einer aus der Gesellschaft zog es vor, unter einen hinten an die Hütte sich lehnenden Felsblock zu schlüpfen, wo er in stoischaft Ruhe die Kameraden, welche ihm als Unterlage einiges Ge sträuch reichen wollten, abmahnte mit den Worten: "Löhnet numme si, i lieg ganz weich, i lieg ja im  $Dr \dots !"$ 

Der Rückzug war unvermeidlich; durchnässt und still langte die geschlagene Kolonne schon um 7 Uhr Vormittag wieder in Göschenen au. In Bogen umwanderten sie diese und den folgenden Tag, bei trübseligem Himmel, den un wirthlichen Gebirgsstock über Wasen und die Sustenstraan bis Innertkirchen. Doch als Nachmittags der Himmel sie aufhellte, spukte plötzlich wieder in ihren Köpfen der Spitzi berg, und obschon sie sich nicht verhehlten, dass desse Besteigung von dieser Seite zeitraubender und beschwet licher sei, wurden rasch die nöthigen Vorbereitungen ge troffen, dem trotzigen Gesellen noch einmal zu Leibe gehen. Von Meiringen wurde Caspar Blatter herbeschieden und mit ihm und Zgraggen noch Abends 9 Uhr die Steinen wieder bezogen. Lassen wir nun Herrn Raillard selbst di weiteren Erlebnisse schildern.

Früh um 2 Uhr, es war Donnerstag den 21. Juli, wurde anticipando ein tüchtiges Frühstück eingenommen und Punké 3 Uhr traten wir in die dunkle Nacht hinaus. Aber welch eine Nacht! Die Sterne flimmerten in unbeschreiblichem Glanz am wolkenlosen Himmel, welch ein Tag musste dieser Nicht folgen! Der gewaltige Stein-Gletscher, der endlos in der dunkeln Ferne sich zu verlieren schien, mit seinen belossalen Eisbergen und Schründen machte eine recht unleimliche Physiognomie, und drüben das hohe Sustenhorn, dessen weisse Kuppe mit dem dunkeln Himmel wundervoll bentrastirte, schaute in seinen Eismantel gehüllt, bleich und misterhaft auf uns hernieder.

Mit einigen frohen Juchzgern, die wir in die stille Nacht inaussandten, machten wir unsrer Freude Luft, dass der immel dies Maluns begünstigte, und die kühle erfrischende forgenluft, welche vom Gletscher zu uns herüberwehte, trich bald vollends den Schlaf von unsern Augen. Es hr hell genug, um die bequeme Sustenstrasse hinaufzuandern und als wir auf der noch mit Schnee bedeckten asshöhe anlangten, begann es schon zu tagen. Hier veressen wir den Weg, überschritten ein kleines Schneefeld d zogen uns rechts zuerst über moosige Abhänge, dann ber Geröll und Schutthalden, oft nur über schmale Absätze mreitend, um die schroffen Ausläufer des Bockbergs herum. Zu unsrer Linken stieg aus der Tiefe der Kalchthalletscher bis an die nördlichen Abhänge des Sustenhorns moor, und wir hofften, unsere Richtung verfolgend ohne inabzusteigen über den oberen Theil dieses Gletschers mes Joch zu erreichen, welches in steilem Felsabsturz dieses hal abschliesst, und an dessen Südseite der Wallenbühllietscher sich in das Voralpthal hinabsenkt. Wir gewahrten jedoch bald, dass der Gletscher in seinem oberen Theil

3\*

sehr zerklüftet ist, und zogen vor, jetzt schon auf denselben hinunter zu steigen, um dessen Mitte zu gewinnen. Es war 5 Uhr, als wir das Eis betraten, welches sehr fest und glatt war; wir lavirten zwischen den Schründen hindurch quer über den Gletscher, bogen dann rechts stüdlich über ein steiles Schneefeld hinauf, und lagerten uns bei'm Betreten der Felson, um unser Feldfrühstück einzunehmen.

Wie schmeckte es uns in dieser Luft, in dieser wundervollen Natur; die Bergspitzen leuchteten bereits im goldenen Glanz der aufgehenden Sonne, es war einer jener Gottesmorgen, die unbeschreiblich sind, wo die ganze Natur in solch unübertrefflicher Reinheit vor uns liegt, als wäre sig eben erst aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, und wo wir uns selbst über alles Irdische erhaben fühlen. —

Doch nicht lange durften wir uns diesen wonnigen Träumen hingeben, denn nun galt es, die sich in erschreckenden Höhe vor uns aufthürmende Felswand zu erklettern; das Gestein war sehr verwittert und locker, so dass man sich nicht immer fest darauf verlassen durfte; auch musste alle Vorsicht angewendet werden, dass nicht die zuletzt Gehenden von den sich stets lösenden Steinen getroffeu würden Wir gebrauchten hiezu eine volle Stunde und erreichten um 7 Uhr die Höhe des genannten Jochs, welches den Stückli-Stock mit dem Sustenhorn in einer Höhe von 2657 M. verbindet und als schmaler Felskamm den Kalchthal- und Wallenbühl-Gletscher trennt, eines Passes, der bereits von mehreren Jahren von unserm vielgereisten Herrn G. Studer überschritten worden.

Hier öffnete sich uns schon eine glänzende Aussicht: alle Berge prangten in herrlichster Morgenbeleuchtung; hinter uns im Norden die schwarzen Urathshörner, der breite Titlis mit seinen senkrechten Felswänden, rechts die Susten-

hörner mit ihrer zierlichen Firnbekleidung, der Hornfeliftock; gerade vor uns in der Tiefe das uns bekannte Voralpftal; zunächst zu unsrer Linken der Stückli-Stock, der einen Gletscher nach dem Kalchthal und einen Felsgrat gegen uns berabsendet; weiter stüdöstlich unser Ziel, der felsige Gipfel des Spitzlibergs, dem wir nun unsere besondere Aufmerksamkeit zuwendeten, und dessen Entfernung und Gestalt Ins noch ein gutes Stück Arbeit in Aussicht stellte. Doch vas ist das für ein schwarzer Punkt dort drüben auf dem Titlis-Stollen, er bewegt sich? — Das Fernrohr zur Hand, ind wir bemerken deutlich einen einzelnen Mann, der nach lem Gipfel wandert, den hat auch der schöne Tag früh arausgelockt. —

Nach wenigen Schritten betreten wir den Wallenbühletscher, der anfänglich stark abfällt, wendeten uns jedoch Id links in der Höhe bleibend, über steinige Abhänge, und blickten von hier eine Gemse, die auf einem Felsvorsprung chend, uns längere Zeit nicht zu bemerken schien, bis sie is witternd, plötzlich bergauf eilte. — Auf einer höheren Idachung angelangt, überschritten wir einige Schneefelder Id lagerten uns bei einer Quelle, um uns für die letzte Instliche Arbeit zu stärken, denn nun galt es erst dem gentlichen Berggipfel zu Leibe zu gehen. —

Von hier aus ziehen sich mehrere steile Felsgräte gegen en Berg hin, und nachdem wir während längerer Zeit über inen derselben hinaufgeklettert, gewahrten wir, dass er icht mit dem oberen Theile des Berges zusammenhängend is, und wir mussten denselben wieder verlassen, um einen indern Kamm zu ersteigen, von wo aus wir plötzlich in geinger Entfernung unter uns jener Alphütte auf den Flühen ischtig wurden, in welcher wir drei Tage vorher eine so merquickliche Nacht hatten verbringen müssen; wie verschieden war heute der Anblick dieser Gegend gegen da mals! Dieser Grat war so steil, dass meistens auch di Hände zu Hülfe genommen werden mussten, doch wurde di Steigung nach oben geringer und über ein kleines jähe Schneefeld gelangten wir um halb 11 Uhr auf eine felsig Einsattlung, wo sich uns die Aussicht nach Osten öf nete. —

Hier erblickten wir den Gipfel unseres Berges in # verführerischer Nähe, dass wir denselben in weniger al einer Stunde glaubten erreichen zu können, und Blatte kletterte ein Stück weit über die Felsen weiter, um zu r cognosciren, erklärte aber bei seiner Rückkehr, es sei fat unmöglich, hier weiter zu kommen, und wir würden al Besten thun, wiéder bergab zu steigen und unseren We über den Schnee hinauf zu suchen. Rasch ging es nut wieder eine gute Strecke abwärts, dann wurde rechts all geschwenkt und eine Schneekehle betreten, die sich entsett lich steil aber direkt nach dem Gipfel hinzieht; der Schne war weich, und obschon langsam, näherten wir uns det zusehends der Höhe. Noch gings behutsam längs ein überhängenden Schneegwächte vorbei und Halloh! wir stam den auf dem höchsten Gipfel des Spitzlibergs. Es war 5 Min nach 1 Uhr, und welche Aussicht! kein Wölkchen war sicht bar am weiten Horizont. ---

Doch vor allem lasst uns ein wenig ausruhen, wir sim seit 10 Stunden auf den Beinen, und es war heiss, sehr heiss, hier auf dieser Höhe noch + 15° Rr. Eine Flasch Burgunder wurde entstöpselt, und wir feierten Hochzeit mit dem jungfräulichen Berge; wie ein Regen auf dürrem Erdreich, so versiegte die labende Flüssigkeit in den ausge trockneten Kehlen. Es ist ein unbeschreiblich erhebendes Gefühl, zum ersten Mal einen Gipfel zu betreten, auf dem so lang die Erde steht, noch kein Sterblicher geweilt; wir sehmen durch Aufstellung der Fahne Besitz davon, und es ist uns, als ob derselbe nun unser Eigenthum wäre; wenn wir ihn später einmal wieder aus der Ferne erblicken, so freuen wir uns, wie wenn wir einen alten lieben Bekannten wieder sehen. —

Da flattern vier Schmetterlinge an uns vorbei, als wollten sie uns auslachen, dass wir so schwerfällig da herauf gestiegen; dies leichte befügelte Volk hat's bequemer. —

Der Gipfel hat eine anschnliche Fläche, ist etwa 20 Schritte lang und hat die Richtung von Stidwest nach Nordnet; die eine Hälfte desselben besteht aus einer Wölbung son Firnschnee, die nordöstliche dagegen aus zerbröckeltem söthlichem Gestein. Aus dem Schnee gruben die Führer ins vollständige Gerippe einer Gemse, deren Kopf jedoch to tief im Eise verborgen war, dass wir wegen Mangel an leit darauf verzichten mussten ihn auszugraben, um die Körner mitzunehmen; es war vermuthlich ein angeschossenes Thier, das sich auf diese Höhe geflüchtet und hier verenden musste. —

Mit unbeschreiblichem Genuss weidete sich unser Auge m der entzückenden Aussicht, die uns in untibertrefflicher Reinheit entgegenstrahlte, und deren Grossartigkeit und Ausdehnung überwältigend ist; die Zeit gestattete uns leider micht in die Einzelnheiten derselben einzutreten, wir mussten ms mit dem Gesammteindrucke begnügen, der uns immer mvergesslich sein wird.

Dieser Berggipfel kann wohl nur von der westlichen Seite bestiegen werden, und der Reisende hat die Wahl, entweder die sehr steilen zerklüfteten Felsgräte zu erklimmen, eder die sich bis zur Spitze jäh hinaufziehenden Schneekehlen zu benutzen, welch' Letzteres bei auch nur einiger-

massen günstiger Beschaffenheit des Schnee's weniger beschwerlich und zeitraubend und deshalb auch mehr zu empfehlen ist. Jedenfalls ist eine Besteigung von Göschenen über die Voralp und die Flühen, wie solche bei unserem ersten Versuch durch die schlechte Witterung vereitelt wurde, weit vorzuziehen, da dieser Weg näher und bequemer ist.

Während wir den heutigen ersten Besuch dieses Gipfels auf einem Zettel notirten und ihn in die leere Flasche versorgten, waren die Führer beschäftigt, ein Steinmannli zu errichten, in welchem eine Fahne aufgesteckt und in dessen Fuss die Flasche verwahrt wurde. Der Aufenthalt auf dieser Höhe war bei der warmen Temperatur äusserst angenehm, und es fiel uns nun um so schwerer, uns wieder von diesem mühsam errungenen herrlichen Standpunkt trennen zu müssen; doch die Zeit drängte, und wir hatten bis zur Steinalp noch einen langen Rückweg vor uns. —

20 Min. nach 2 Uhr, nach einem Aufenthalt von 5/4 Stunden, wurde wieder aufgebrochen; wir betraten anfänglich die nämliche Schneebahn, über die wir heraufgekommen, statt aber dann wieder über die Felsen zu steigen, folgten wir den Schneekehlen, welche gerade abwärts führen, und obschon wir mit jedem Schritt bis über die Kniee in den Schneed sanken, ging es doch bei unsern langen Schritten rasch vorwärts, und wie erstaunten wir, als wir auf der Seiten-Moräne« des Wallenbühl-Gletschers anhielten und nach der Uhr sahen. dass wir nur eine Stunde gebraucht hatten, während uns der Weg von hier nach der Spitze, allerdings mit einigen Irrfahrten, über 5 Stunden Zeit gekostet hatte. Wir betraten nun den Gletscher, den wir seiner Länge nach hinanstiegen, und wie wohl behagte es nach all' dem Klettern unsern Gebeinen, wieder auf einem richtigen Gletscher marschiren zu können.

Um 5 Uhr gelangten wir auf das Joch, von wo wir wieder eine volle Stunde an der Felswand nach dem Kalchthal hinabzuklettern hatten, und da wir fanden, es sei nun für heute des Steigens und Kletterns genug, so gelüstete es uns nicht mehr nach den steilen Abhängen zu unsrer Linken, sondern wir wendeten uns über die Gletscher hinab, um die aus dem Thal verführerisch lockende Sustenstrasse zu gewinnen; ein zwar etwas weiterer aber desto bequemerer Weg, auf dem wir gegen 9 Uhr die Steinalp erreichten, velche wir  $173/_4$  Stunden vorher verlassen hatten, vergnügt über den erlebten unvergesslichen Tag, mit Gefühlen des Dankes gegen Gott, der uns alle vor jedem Unfall bewahrt hatte, und mit der Befriedigung, einen Berggipfel übervenden zu haben, der uns nicht wenig Zeit und Mühe gelestet. —

Das gleiche Ziel im Auge rückte 14 Tage später Herr inuser v. Glarus, der thätige Präsident der Sektion Tödi. **bes dem vorjährigen Revier in argem Sturm von Unter**hächen über das Brunni- und Griesthal in die Gotthardtasse einmündend, das Göschener Thal hinauf. Es war n diesen Tagen des August vom 9. bis 11. in den Alpen bis tief in die Weiden hinunter Schnee gefallen, der sogar 🖮 zum Dorf Göschenen reichte, und eine empfindliche Kälte mehte sich bis in die untern Gegenden geltend.\*) Die Heerden hatten die umliegenden Alpstäfel verlassen und Schutz in den heimathlichen Ställen suchen müssen. Die Temperatur der Luft am 12. August Morgens 6 Uhr im Schatten betrug in Göschenen + 9°, 6 L. Auf dem Marsche a die Voralp wird der Wanderer durch malerische Natur-

<sup>\*)</sup> Siehe die der Redaktion gütigst mitgetheilte meteorologische Notiz unter den kleinern Mittheilungen.

scenen überrascht; aus dem wilden Thalgrund winkt plötzlich zwischen den Tannen die weisagetünchte Kapelle der Göschener Alp; oberhalb des Zusammenflusses der Bäche, welche aus der Göschener- und Voralp in rauschendem Laufe zu Thal stürzen, schimmert durch einen Säulengang von dunkeln Tannen ein schöner Wasserfall.des Voralpbaches, zu beiden Seiten ragen gewaltige Coulissen von granitischem Gestein, mit Tannen und Bergföhren eingefasst, in die Bläue des Himmels.

In Mittwald, wo bereits die Senten wieder eingerückt waren, stiess unser Freund auf ein originelles Bild der primitivsten Alpwirthschaft, die wahrscheinlich eine Prärogative der Urner Alpen ist.

Das Sennthum dieser Alp, berichtet Herr Hauser, be steht aus 37 Kühen; die ganze Sennerie desselben wird unter einem einzigen Felsblock betrieben, dessen Südseite eine Höhlung bildet, unter der man kaum aufrecht stehen kann; zwei elende Schirmmäuerchen zur Linken und Rechten verengen den Eingang, welch' letzterer dem Eintritt alles Lebenden und Todten offen ist. In dieser Höhlung werden Zieger und Käslein gemacht; neben dem Kessel ist die Schlafstätte von Senn und Hund, welche in der letzten Nacht mit einem halben Fuss zugewehten Schnee's bedeckt wurden. Welcher Kontrast zwischen diesem Bilde menschlicher Kultur und jener objektiven Scene vom Waldstrom und Hain, welch' eingefleischte Urprosa dort, welch' phantastischer Schwung hier!

In dieser Naturhöhle hätten auch wir die Süssigkeiten des Nachtlagers zu kosten gehabt, wenn uns nicht ein zufälliger Umstand begünstigt hätte. In Hornfeli nämlich befand sich ein alter Jäger, Namens Hans Gamma in des Hütte, welcher schon seit 14 Tagen seine Kuh an einem Beinbruch arznete; hier wies uns nun die Fürsicht des

Schicksals unsere Schlafstätte an. Es war 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, als wir das luftige Gebäude erreichten, wo die Buben des Jägers seit einigen Tagen ein permanentes Feuer unterhalten mussten, damit der Patient nicht vor Kälte zu Grunde gehe. Wir ergriffen alsbald Besitz von dieser Hütte und richteten uns ein, als Besitzestitel stellten wir eine (neben derselben biegende) Stange, an welcher wir das von Hause mitgenommene 4 Ellen lange Flaggentuch anknüpften, am Frontispiz des Hauses auf, damit dem ferne weilenden alten Gamma das Zeichen werde, dass das Spital seiner Kuh diesen Abend in etwas Aussergewöhnliches metamorphosirt sei.

Während unsere Flagge lustig wehte, zeigte sich uns am westlichen Horizont ein interessantes Phänomen optischer Täuschung. Am ganzen Himmel war kein Wölkchen zu sehen, nur auf dem Scheitel des Hornfeli-Stockes erschienen uns einige transparente Flöckchen im Gold der untergehenden Sonne, deren Kontouren an den Aether zu reichen schienen. Ich konnte die isolirte Erscheinung dieser Nebelwhen nicht begreifen, bis nach einiger Zeit Elmers Scharflick zuerst entdeckte, dass eine auf jenem Gebirge weidende Schaafheerde einige Plänkler auf den Grat entsendet habe. deren langhaarige Wolle von den Sonnenstrahlen beschiepen wurde, deren Brechungswinkel in Verbindung mit dem Standwunkte des Beobachters die sonderbare Täuschung bewir-. ken konnte. — In der Dämmerung kam der alte Gamma shnungsvoll, angesichts des flatternden Wimpels, mit einem Bündel Holz auf die Hütte zu. Es war nicht schwierig mit dem gutmüthigen Manne Bekanntschaft anzuknüpfen, um so weniger, als der sympathetische Zug der beiden Jägersleute, Gamma und Elmer, den Uebergang sehr erleichterte. ----

Wir vernahmen von ihm die verfehlte Expedition Raillard's und Fininger's, welcher Umstand den Aufenthalt in

dieser elenden Schirmhütte bedeutend erträglicher machte Zwar schützte einigermassen gegen die Kälte das nach al pinen Grundsätzen errichtete Lager von Heu und Decke in Verbindung mit dem Opferfeuer, das der alte Veterinär fü die Gesundheit seiner Patientin den Göttern darbrachte. Die beiden Jäger setzten sich die ganze Nacht um den Opfer altar und plauderten, und nur das junge Blut Rudi's genoss das Glück eines mehrstündigen Schlafes, ungeachtet der kalte Luftzug um seine Schläfe säuselte.

Um 5 Uhr Nachmittags hatte das Thermometer im Schatten +11,3 gezeigt, um 7 Uhr +6,8 und um  $7^{1/2}$  nur noch +2,3; die Nacht wurde eindringend kalt.

Samstag Morgens wurde schon um 2 Uhr der Kaffee bereitet, da die Konstellationen des Himmels einen schönen Tag verkündeten, und um 3 Uhr 10 Minuten aufgebrochen Wir hatten auch alle Ursache zu frühzeitigem Abmarsch wenn wir unser Programm, Spitzliberg und Voralpstock, ausführen wollten.

Um 4 Uhr 5 Minuten verglimmte der Morgenstern hinter den Gletscherhörnern, 35 Minuten später küsste Helios mit seinen Rosenlippen die Kuppen der Hörner. Als wir die "Flühe" hinaufstiegen, war Alles mit einer harten Eiskruste überzogen; zum Schutze der Hände gegen Erfrieren leisteten • die mitgenommenen wollgefütterten Winterhandschuhe treffliche Dienste. Um  $5^{1/2}$  Uhr gelangten wir zur obersten Hütte, der letzten menschlichen Zufluchtsstätte in dieser einsamen Gegend. Diese Hütte liegt nordnordöstlich von den Wallenbühlhütten, ungefähr in der Höhe von 2350 M. Hier zündeten wir ein Feuer an und genossen etwas Proviant. Nach einer halben Stunde ward abmarschirt, alles unnöthige Gepäck dem Schutze des Hüttchens anvertraut. Da ich wohl einsah, dass wir nicht alle drei die beiden Gipfel zugleich

besteigen konnten, detachirte ich den jungen Elmer mit den nöthigen Instruktionen nach dem Voralp-Stock, während Vater Elmer und ich die Richtung nach Spitzliberg oder Fleckenstock einschlugen. Wir erreichten seinen Gipfel um 93, Uhr. Elmer war einige Schritte voraus und verkündete mir in sichtlicher Konsternation die Entdeckung der Dokumente der primären Besteigung. Diese bestanden in einem halbzerfallenen Steinmannli und einem umgebogenen Fähnkin, wir richteten sie auf, reparirten den Bau und stellten in auf breitere Basis; bei dieser Operation entdeckten wir eine Flasche mit dem darin aufbewahrten Billet. Mit Recht melden unsere Vorgänger des Weitern, "die Reise war ungemein anstrengend" und heute wohl noch in höherm Maasse als damals: in den letzten Tagen war mehrere Fuss tiefer Schnee gefallen, die grimmige Kälte der letzten Nacht hatte lie tiefern Schichten mit einer Eiskruste eingefasst, diese mach bei jedesmaligem Auftreten ein und so sanken wir it jedem Schritt bis an die Knie in den darunter lagernen pulverisirten Schnee und rutschten bei dem steil anneizenden Terrain um die Hälfte des Schrittes zurück. here bedrohte uns fort und fort eine sehr ernste Gefahr, weil das ganze Angriffsgebiet mit losen Steinblöcken bekeckt war, zwischen denen wir uns hindurchlootsen mussten; ie verborgenen Höhlen waren mit Schnee ausgefüllt und manchmal klemmten sich unsere Füsse in denselben ein. Sodann überraschte uns die markirte Stellung des Gipfels mit mehrfachen perspektivischen Täuschungen. Es mochte etwa 81/2 Uhr sein, als wir den ersten hohen Gipfel, in dem wir von der Ferne den Spitzliberg zu erblicken vermeinten, zustiegen hatten. Zu unserer Enttäuschung grinste uns hinter demselben eine zweite Spitze entgegen, und so wiederholte sich das Spiel 3-4 Mal, bis wir die 3418 M. hohe

45

Zinne des eigentlichen Spitzliberges erreicht hatten, welche wahrscheinlich nach seiner durch viele Spitzen unterbroche nen Struktur diesen Namen erhalten hat. Die während ne seres Aufenthaltes daselbst beobachtete Temperatur betrug nicht mehr als + 6, 1 am Clubthermometer No. 22. Ли der Himmel vollkommen klar war, genossen wir einer prachtvollen Ausblick auf das offizielle Excursionsgebiel als dessen Glanzquelle der Susten, die Gletscherhörner, die Thierberge und der Galenstock namhaft zu machen sind Im Uebrigen entspricht die Aussicht des Berges nicht des aussergewöhnlichen Anstrengungen, welche seine Besteigun erfordert. Das anstehende Gestein ist Alpinit. --- Von hist aus konnten wir mit dem jungen Elmer, der schon um 8 Uh den Voralpstock erreicht hatte und die Zwischenzeit zu Errichtung einer Pyramide benützt hatte, in der Urspracht correspondiren. Bezüglich der Identität dieses Stockes mus ich hier eine Erläuterung beifügen. Rud. Elmer hatte jeden falls denjenigen Gipfel erstiegen, welchen der alte Gamma uns als den Voralpstock bezeichnet hatte; vom Fleckenstod aus zu urtheilen, schien mir aber ein hinterwärts liegende Gipfel noch etwas höher zu sein, und ich hatte deshalb di Meinung, Rud. Elmer habe denjenigen Gipfel erreicht, web cher in der Karte ohne Namen mit 3214 M. angegeben ist während der südöstlich davon liegende Voralpstock die Zahl 3223 trägt. Der geringe Höhenunterschied und der Um stand, dass ich nicht selbst auf jenem Gipfel war, lassen es begreifen, wenn ich das Problem nicht als über allen Zweifel erhaben gelöst erkläre und vielmehr eine nachmalige Verifikation durch einen Nachfolger wünsche.

Um 12 Uhr traten wir den Rückweg an, nachdem wir die Flasche mit unserm Wahrzeddel auf der Nordseite des Steinmannli an früherer Stelle verwahrt hatten. Nach zwei

Stunden mühseligen und wegen den verrätherischen Schneewebeten nicht ungefährlichen Absteigens erreichten wir wieder die Hütte, wo wir unsern Ballast zurückgelassen hatten, und wo der längst zurückgekehrte Rud. Elmer unser wartete. Der letztere erzählte uns. dass auf dem Gipfel vier Gemsen nahe an ihn zugekommen seien; von einer frühern Besteigung desselben habe er nicht die mindeste Spur getoffen; seine Aussagen über die verglichene Höhe mit den interhalb liegenden Gipfeln brachten ebenfalls kein kategorisches Ergebniss; den von ihm mitgebrachten Handstücken zufolge besteht die Masse des Voralpstocks aus Granit. --- Bei unserer Ankunft in der Hütte zeigte das Thermometer um 2 Uhr blos + 8, 8°. Aus dieser und den wrangegangenen Beobachtungen ergiebt sich, wie nachheltig die in den letzten Tagen eingetretene Kälte und Schneefall gewirkt haben, um diese nach Jahres- und Tagesmit auffallend niedrigen Temperaturgrade zu erzeugen.

Um 3 Uhr wurde unsere Rückreise fortgesetzt. Inründlich abhold der Verfolgung des gleichen Weges hin ind zurück, entschloss ich mich, über den untern Theil des Vallenbühlfarns die Richtung nach dem Hornfeli-Stock einisschlagen und über die südöstlich von diesem liegenden fräte nach dem Göschenenalpli vorzudringen. Diese Koneption bei so vorgerückter Tageszeit darf als eine gewagte bezeichnet werden.

Vor unserm Abmarsch von der Hütte ob den "Flühen" intten wir uns noch gehörig mit Wein und Fleisch restaunit, unser übrigbleibenden Vorrath beschränkte sich noch auf etwas Kirschgeist. Bald überzeugten wir uns, dass im ein unausgesetztes angestrengtes Vorwärtsschreiten auf Leben und Tod uns ans Ziel bringen könne, wollten wir nicht riskiren, mitten auf unwirthlichen Gräten von der

Nacht überfallen und dem Erfrieren preisgegeben zu wer den. Ohne uns nur eine Minute Rast zu gönnen, gewanne wir erst 7 Uhr Abends die Uebergangshöhe bei 2820 de Karte. Mit der Dämmerung rückte von jenseits ein feind liches Heer grauenvoller Nebel bergan und verfinsterte di Luft. Aus der Tiefe hörten wir zwar das Rauschen de Reuss, welches uns die Botschaft verkündete, dass hier in gendwo ein Durchpass gefunden werden müsse. Der alt Elmer war uns voraus und rekognoscirte nach allen Seiten wir hatten aus Leibeskräften zu thun, um ihm nachzufolgen es war keine Zeit mehr, Kompass und Karte zu Rathe zu ziehen. Wie den Sturmvogel das nahende Wetter unwiden stehlich und instinktmässig treibt, so trieb uns die anbrechende Nacht überall einen Durchgang zu suchen, gleichviel wohin wir verschlagen würden. Endlich fand Elmer eines Engpass, der uns zwischen zwei Felsenribben (wie Scyll und Charybdis) hindurchführte; wir folgten instinktmässig ohne zu prüfen, wohin. Nach geraumer Zeit erblickten wir in der Tiefe eine Gruppe Häuser, die zwar noch fern von uns lag und welche wir als das Göschenenalpli hielten Dieser Wahn gab uns neuen Muth und mit noch rascher Schritten ging es dem vermeintlichen Ziele zu. Es war 73/4 Uhr, als wir zu jenen Häusern kamen und das Kirchlein suchten mit dem Pfarrhaus, wo das Excursionsregulativ Nachtherberge angewiesen hatte. Doch es war Täuschung wir waren im Gwüest und das Göschenenalpli noch 3/4 Stunden entfernt! Wir zauderten nicht lange, sondern verfolgten langsam und vorsichtig im Dunkel der Nacht den auf dem linken Ufer der Reuss an dem Berghang sich windendes holperigen Pfad. Nach halbstündiger, langweiliger War derung gelangten wir auf ein schönes, weites Planum, as dessen Westrande flimmerten uns Lichter entgegen und zun-

deten freudestrahlend auch in unsere Brust; es waren die Leuchter von Pharus, wo wir aus dem Kampf mit den Gefahren der Berge in den Hafen der Ruhe gelangen sollten. Es war 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vorbei, als wir an die Schwelle des Pfarrhauses gelangten. Der alte Pfarrherr und seine Haushälterin, ebenfalls von vorgerücktem kanonischem Alter, hatten sich bereits zu Bette geflüchtet, ob aus Freude über das beute aus Göschenen angekommene Fass Wein oder von Kilte und Holzmangel getrieben, wussten wir nicht. Es erforderte einigen Parlamentirens, bis wir Einlass erlangten; dann aber kam der greise Seelenhirt bald in Fluss der Rede md verplauderte zutraulich mit uns noch ein Paar nächtliche Stunden. Um 11 Uhr trennten wir uns, die Führer instradirte der Pfarrherr auf's Heu, mich aber in sein, mit iten Zeitungen tapezirtes, mit einem bäuerlichen Stuhl und Weihwasserkessel ausmöblirtes Gastzimmer, in welchem vor wei Jahren der Bischof von Strassburg geschlafen, als er mf seiner Reise nach Einsiedeln seinen alten geistlichen reund in dieser Wildniss besuchte und mit einem Gefolge on 14 Personen daselbst während mehrern Tagen logirte. Fun aber gute Nacht, es hat 11 Uhr geschlagen!

## Göschenenalpli — Furka.

Hätte nicht die forcirte Tour von gestern unsere Kräfte dizusehr angespannt, so wäre heute der Uebergang über den Winter-, Tiefen- und Siedeln-Gletscher nach der Furka versucht worden; so aber mussten wir uns bequemen, einen kichtern, weniger zeitraubenden Uebergang zu finden. Bevor wir aber unsere heutige Wanderung antreten, sei uns gestattet, dem merkwürdigen Hochthal eine einleitende Betrachtung zu widmen.

Schweizer Alpen-Club.

4

Das Göschenenalpli, in einer Höhe von beinahe 1800 M. gelegen, ist eine Wildniss im eigentlichsten Sinne des Wortes, ein wahres schweizerisches Sibirien, und die um das Kirchlein stehende Häusergruppe gleicht ganz einer Kolonie von Deportirten. Dieses Schicksal hat denn auch den greisen Seelenhirten des einsamen Alpendorfes betroffen: wie der Kaiser von Russland gewisse personas ingratas zu Aufsehern von sibirischen Kolonien auserwählt, so hat der Bischof von Chur den alten Pfarrherrn, der einst als Verwalter bei ihm angestellt war und in der Oekonomie etwas liberale Principien handhabte, in diesen abgelegenen Winkel konsignirt, damit er die letzten Jahre seines Lebens, ungestört durch die Zerstreuungen dieser Welt, der Kontemplation widmen Dieses Thal war schon vor einem halben Jahrkönne. tausend bewohnt; nach einem Gesetze, das wir bei allen Bergvölkern wahrnehmen können, ging die Ansiedlung von oben nach unten, von der Höhe zur Niederung; dies beweist die Thatsache, dass hier, an der äussersten Grenze der Ansiedlung, fast unmittelbar an der Spitze der Gletscherzunge, die Kapelle angelegt wurde. Diese hat ein Alter von über 400 Jahren und wurde anno 1733 renovirt. Um sie, als das einzige Gotteshaus des Hochthales, konzentrirte sich naturgemäss die ganze Wohlhabenheit desselben. Damals waren die Gehänge zu beiden Seiten des Thales mit üppigen Waldungen bekleidet, welche die Holzbedürfnisse der Bevölkerung reichlich befriedigen konnten; die Viehheerden fanden in den ausgedehnten Alpweiden ihre genügende Nakrung, so dass sich das einfache Hirtenvolk in dieser Hochebene ganz behaglich fühlen mochte. Allein, wie die Bibel von unsern ersten Eltern bildlich sagt, sie haben sündhaft von den Früchten der Bäume gekostet und dadurch die Bodingungen ihres ursprünglichen Wohlseins untergraben, so

geschah es auch hier; die Ansiedler kannten die Bedeutung der Wälder und die Bedingungen der Forterhaltung nicht sorglos wurde damit umgegangen, als ob sie ewig sich von selbst verjüngen müssten, ohne Zuthun menschlicher Pflege und Aufsicht. So kam es - eine Sünde, deren bejammernswerthe Folgen allüberall die Gegenwart betrauert - dass die Wälder nach und nach gelichtet, die Berge und Alpen ihres Schutzes entkleidet und der raschen Verwitterung und Verwilderung preisgegeben wurden. Dieser Zustand nöthigte von Zeit zu Zeit einzelne Ansiedler, ihre frühere Stätte zu verlassen und thalauswärts zu wandern. So entstand zuerst die neue Kolonie im Gwüst, dann in Horben und so nach und mach durch das ganze Thal hinaus bis nach Göschenen. Entsprechend dem Prozess der Ab- und Zunahme der Hülfsquellen der Natur, entwickelten sich auch die Armuth und der Wohlstand der Menschen: wie nämlich jene Hülfsquellen immer mehr von oben nach unten, von der Höhe zur Tiefe ich zurückzogen, so zog sich auch der Wohlstand in gleither Richtung zurtick, so dass heute blos noch der ärmere Theil der Bevölkerung in der Nähe der Kapelle seinen Sitz hat, während der besser gestellte thalauswärts angesiedelt ist. Wer jetzt dieses Hochthal betrachtet und vergleicht mit dem, was es früher gewesen sein muss, möchte Thränen der Wehmuth weinen. Ganz binten im Thale in der Höhe der Gletscher, am linken Ufer des Baches, der vom Kehlenfm abfliesst, streckt noch eine verstümmelte Arve ihre abgestumpften Arme flehend gegen Himmel, als wollte sie sagen: "ich bin noch der letzte Zeuge vergangener Herrlichkeit, die Sünden des Volkes an den Gaben der Natur haben s dahin gebracht, darum ist der Fluch darüberhin gekommen." Jenseits des Baches fristet noch niedriger Zwergwuchs sein kümmerliches Dasein. Zu beiden Seiten

4\*

des Thales ist Alles kahl und öde, keine einzige Herber mehr für die Singvögel, deren kaum einer sich hieher ve irrt, nur das Klaggeschrei der Eule tönet durch die Lu und um das Bild der grausigen Verwandlung recht gre einzufassen, umschliessen den Hintergrund des entwaldet Thales zwei Gletscher mit ihren eisigen Armen und strebe immer tiefer und tiefer hinunter und drohen Alles zu ve schlingen. So rächt sich die Sünde der Väter an ihre Enkeln bis zum letzten Geschlecht! Nach und nach wir sich das Klima so sehr verwildern, dass die letzten Uebe reste der Ansiedlung verschwinden müssen. Aller Hok bedarf muss jetzt schon mit schweren Opfern an Geld un Schweisstropfen bitterer Arbeit aus dem Gwüst hieher ge tragen werden. - Es wunderte mich nach all diesem ga nicht, als der Pfarrer uns sagte, gestern morgens 8 Uhr hab es im Alpli geregnet, als wir im jenseitigen Thale der Voral vom Verglimmen der Sterne bis zum Niedergang der Sonn auch nicht das leiseste Wölkchen am Horizont erspähe konnten; es wundert mich jetzt nicht mehr, dass gesten Abend auf der Uebergangshöhe die feuchte Nebelschaa aus dieser Einöde hinauf uns entgegenschlich; es wunder mich auch nicht, dass heute morgens um  $71/_{2}$  Uhr das Ther mometer in der Sonne blos + 6, 3° zeigte; es wunder mich endlich nicht, dass uns der alte Pfarrherr gester Abend sagte, er habe kein Holz zum Einheizen, und um un ter dem Schutze des Duvet sich gegen die Kälte zu sichern begebe er sich aus Rücksicht der Selbsterhaltung bei Anbruch der Nacht schon zur Ruhe.

Ganz entsprechend diesem Bilde der leblosen Natur ist der Reflex derselben — der Kulturzustand des Volkes. Der Pfarrherr ist der einzige Mann von irgend welcher Bildung im Thale, er allein ist's, dessen Gesichtskreis über die engen

Grenzen der Gemarkung hinausreicht, niemals wird das einsame Thal auch nur von einem Arzte von Fach heimgesucht, an seiner Stelle praktizirt der Pfarrherr seine Elementarkenntnisse aus der Kräuterkunde und heilt mittelst derselben und durch die Gnade des Himmels die Krankheiten der Menschen. So ist also der Pfarrherr im eigentlichen Sinne des Worts der Hirt. und das Volk seine Heerde. Dies patriarchalische Verhältniss veranschaulicht sich auch h der Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten. So z. B. wird der Gottesdienst zu keiner bestimmten Stunde gehalten, im Winter wegen dem Schnee und im Sommer wegen lem-Heu, sondern der Pfarrer muss seine Präparate geistiger Boeise bei sich bewahren, bis die Heerde instinktmässig ich derselben nähert. Diese kommt immer geschlossen, nie ereinzelt aus den vorhalb im Thale gelegenen Weilern; er voraus ist, erwartet den Andern bei der üblichen Ruhe-Erblickt dann von weitem der in stiller Sammlung telle. n seinem Studirzimmer ambulirende Pfarrherr die Spitze ler Schaar, so lässt er zur Messe läuten.

Es war 8 Uhr, als das feierliche Heer eingerückt war, ind der Pfarrherr sich für einige Minuten entschuldigte, um die Messe zu lesen. Unterdessen machten wir uns reisefertig, — bald kam auch derselbe zurück, um schliesslich die Rechte des Gastwirths zu handhaben. Nachdem wir uns der Pflicht entledigt und den treffenden Tribut geleistet hatten, nahmen wir Abschied und schlugen unsere Richtung nach dem gewohnten Passwege ein, der von Göschenenalpli nach Realp hintüberführt und dem wir als bekannt, keine besondere Beschreibung widmen zu sollen glauben. Wir mochten etwa eine halbe Stunde am stüdlichen Berghang hinaufgestiegen sein, als wir das Thurmglöckchen des Kirchleins neuerdings schwingen hörten und den Dorfpfarrer seine Gemeinde, die sich unterdessen im Rasen und an den Schwellen der Häuser gelagert hatte, nochmals zur Andacht Offenbar wurde jetzt die Predigt gehalten. führen sahen. Unterdessen hatten wir das interessante Hochthal noch einige Zeit in Sicht und warfen ihm manche Rückblicke zu. Ich möchte jedem, der Gelegenheit dazu hat, anempfehlen, dem klimatologisch und ethnographisch merkwürdigen Alpendorfe einen Besuch abzustatten. — Es war 111/, Uhr. als wir die Uebergangshöhe (2778 M.) erreichten, von wo wir auf das zu unsern Füssen liegende Realp hinuntersahen. Hier machten wir einstündige Mittagsrast, indem wir une gegen den schneidend kalten Nordwind hinter den regelles lagernden Felsblöcken auf der südlichen Abdachung des Passes zu schützen suchten. Das Thermometer wurde hier zunächst verifizirt und zeigte nach 15 Minuten langer Eintauchung im Schnee einen Nullpunkt-Fehler von + 0, 2 und um 12 Uhr eine wahre Temperatur von blos + 1, 8.

Um auf dem kürzesten Wege nach der Furka zu gelaßgen, verliessen wir den Passweg und stiegen zunächst über die Köpfe hinunter, welche südlich der Zahl 2865 des Excursionskärtchens postirt sind — überschritten den im Tobel fliesenden Bach, der vom "Loch" herkommt, und hielten uns von da an fortwährend in der Höhe des Alpengeländes, unter 2591 durch, dem Tiefenbach zu, wo wir in die Furkastrasse einmündeten, deren Direktionslinie wir bis zum Gasthof auf der Passhöhe nicht mehr verliessen. Da es Sonntag war, konnten wir das bunte Getriebe der Strassenarbeiter, einer kleinen Armee von beinahe 2000 Mann, nicht beobachten; es war Alles still und öde, nur einmal begegneten wir einigen "Wälschen", welche ungeachtet des Sonntagsgebotes mit Aushebung von Erde beschäftigt waren. Dafür gestattete uns die Ruhe des Tages eine ungestörte Besichtigung

des grossartigen Werkes der Neuzeit mit seinen Attributen des alpinen Barackenbaues nnd der kriegslagerähnlichen Marketenderwirthschaft. Die Strasse ist so angelegt, dass sie das Thal vollkommen beherrscht und sich in ziemlich gleichmässiger Neigung nach der Furka bewegt. Das Baunaterial besteht zumeist aus Granit. Die Arbeiten auf dieser Seite des Passes waren schon so weit vorgerückt, dass sie im Sommer 1865 ganz wohl vollendet werden können; ihr Vorrücken nahm regressiv von unten nach oben ab; während die untersten Loose oberhalp Realp bereits ausgebaut waren, regten sich zu oberst die ersten Schaufeln sur Aushebung von Rasen und Humus. --- Während wir ans, uneingedenk der widrigen Kälte, an dem bewundernswerthen Denkmal eidgenössischen Unternehmungsgeistes ergötzten, rüstete sich in unserm Rücken wieder einmal ein seindliches Armeekorps aus dem Reiche der Lüfte zu unserer Verfolgung. Bereits schlagfertig, hatten die fliegenden Feinde, aus dem Göschenenalpli hersegelnd, das Joch bemetzt, wo wir Mittagsrast gehalten, und begannen alsbald den Kriegstanz, in seitlicher Bewegung dem Gebirgszug folgend, welcher jenes Joch mit der Furka verbindet. Bald waren wir von einem heftigen Schneegestöber umringt, welches uns nicht mehr verliess bis wir über die Schwelle des Furkagasthofs getreten waren. Die Uhr zeigte 1/25, das Thermometer seit Mittag unverändert +1, 8, sank in einer Stunde auf + 1, 3 und bis 7 Uhr sogar unter den Gefrieromkt auf --- 0, 5. Die Gäste des Hôtels kauerten fröstelnd um den geheizten Ofen, die nordischen Windstösse bliesen durch alle Fugen, es ward immer kälter und kälter. Wenn der Wintersturm im Gebirge nach den Tagen der Sonnengluth für den Alpenwanderer als isolirte Staffage im Reisegemälde seinen eigenthumlichen Reiz hat, so ist dagegen Nichts so geeignet, demselben den Genuss zu schmälern, als die anhaltende, Körper und Geist deprimirende Kälteempfindung, wie selbe seit einigen Tagen unsern Tastsins beschäftigt; doch, wir sind diesen Abend in einer Höhe von 2436 M. überm Meer, da müssen wir freilich dem Andrang der arktischen Gesellen etwas übersehen; wer aber hätts sich wohl vor 20 Jahren geträumt, dass nach diesem Zeitraum eine Fahrstrasse über den Rücken dieses Berges ihr silbernes Band hinziehe, und dass vielleicht nach zwei Jaht ren schon der Posthornschall seine Wellen an die Zinkem schlägt, wo einst nur das unmelodische Brausen des Windem die Luft erschütterte? —

## Thierberge.

Wie bereits erwähnt, hatte Herr Pfarrer Gerster im Jahre 1850 einen der drei mit Höhen-Angaben bezeichneten Haupt-Gipfel der hintern Thierberge, erstiegen; es scheinte dies aber sogar dem in diesem Gebiet wie in seinem Hause orientirten Vater Weissenfluh nicht bekannt gewesen zu sein ( indem er 1861 Hrn. Elliot Forster und Hrn. Hardy Dufour( denselben Gipfel als jungfräulich bezeichnete und die Herren dadurch veranlasste, sich dem gleichen Ziele zuzuwenden ( Eine Abbildung des in eine scharfe Firnschneide auslauferden Berges, den Herr Forster als den höchsten Thierberg ( bezeichnet, findet sich in dem oben citirten interessantes Aufsatze Forster's. Die ganze Beschreibung widerspricht ( übrigens in mehreren wesentlichen Punkten den positivsten Angaben unserer zwei Clubisten; weder Herr Wenger noch Herr Preisse erkennen den gezeichneten Gipfel als einen der von ihnen erstiegenen. Der höchste Gipfel, 3446 M., zeigt

# Trift-Gebiet.

ine grosse Fläche und nach Norden steiles Felsgehänge ind kann jedenfalls in einer 1/2 Stunde vom Thierbergsattel nicht erreicht werden. Ob daher der vordere Thierberg 2091 oder 3343, oder welche andere Spitze von jenen Herien gewonnen worden, lassen wir dahingestellt. Bei der Nicherigen Unbestimmtheit der Benennungen ist eine derartige Verwechslung leicht möglich und erklärlich.

Die nächste nördliche Spitze, 3419, erklomm Anfangs Argust Herr Preisse von Bern mit den zwei Söhnen Weissenm's. Andreas und Johannes. Nach abgehaltenem Kriegsath mit der bekannten Führer-Familie, und nachdem unser ubbruder dem berühmt gewordenen Eierdätsch der Mutter Veissenfluh die gehörige Ehre erwiesen, wurde im kleinen, gar mit einem Harmonium versehenen Gasthofe zum Stein ernachtet, der von Hrn. Preisse und Hrn. Schwarzench als den Verhältnissen entsprechend empfohlen wird. bildet dieses Wirthshaus den eigentlichen Ausgangsinkt für die Ersteigung des Sustenhorns. Mit erstem Morngrauen wurde der Stein-Gletscher überschritten und am lierbergli vorbei steuerte die Expedition an dem steilen inhang dem Joche zu, welches sich südlich ins Göschenenhal absenkt. Sie erreichte dasselbe um 8 Uhr und fanden ler das Depositum des Herrn Hofmann, welcher diesen has den Tag vorher überschritten hatte.

Nachdem der Grat des Kehlen-Gletschers erreicht war, meste über eine sehr steile Firnkante eine Reihe von Stufen ingehauen werden, und um 10 Uhr genossen sie die doppelte reude einer gelungenen Ersteigung und reinen Aussicht. Mis und Sustenhorn und die Berner Kolosse bilden die Hanzpunkte derselben, einen eigenen Reiz bietet im Gegenuz zu dem ernsten grandiosen Charakter der Hochalpen er auch von Herrn Wenger besonders betonte Blick in's freundliche Haslithal hinunter und bis auf den blau leuchtenden Brienzer See.

Nachdem die Augen sich an dem grossartigen und abwechselnden Panorama momentan ersättigt, wurde eine weiss und rothe Fahne entfaltet, und munter kletterte der obligate Mutz im weissen Kreuz unermüdlich weiter. Die heitere Stimmung unseres Trios spiegelt sich wohl am besten in dem Umstand, dass an diesem Tage sage 12 Flaschen Burgunder geleert wurden.

Die Bergspitze ist nach der Angabe des Herrn Preise 5-6 Schuh lang und  $1^{1/2}$ -2'-breit und zeigt einige hervorragende Felsriffe.

Beim Hinuntersteigen wurde versucht direkt nach der Trift-Gletscher einen Weg zu finden, allein über steile Feh wände herausragende gefährliche Schneewächten liessen si nach zweistündigem Suchen den Plan aufgeben und di Richtung nach der Steinlimmi einschlagen, von wo 6 Uhr Abends die Windegg, Papa Weissenfluh's Somme residenz, besucht wurde. Um 9 Uhr Abends in Mühlestald eingerückt, lockte die milde Nacht und die Aussicht a erfrischenden Gerstensaft, wohl auch auf ein gutes Bett, de Unermüdlichen nach Innertkirchen ins sehr gut gehalter Gasthaus des Herrn A. Nägeli, allwo noch bis spät in d Nacht mit eben angelangten Berner Clubisten ein Paar he tere Stunden verplaudert wurden.

Besondere Mühe gab sich Herr Ho/mann aus Basel, ein direkten Weg von der Clubhütte nach Göschenen zu decken. Auf seine Veranlassung kundschaftete der al immer lebenslustige Führer-Veteran die Umgebung der Hi tern Thierberge aus; sein Bericht lautete nicht sehr günst indem er entschieden von einem Versuch, um diese Stöc herum zu klettern, abrieth. Demgemäss wurde beschlosse

un den Thältistock herum auf misslichen Pfaden und über den zwischen Vorder und Hinter Thierberg herabfliessenien Gletscher zum Sattel, Zwischen Thierbergen, emporzudringen und rechts die Uebergangsstelle zu suchen. Um 8 Uhr 10 Min., den 29. Juli, nach gut dreistündiger Arbeit. ingte Herr Hofmann mit den Führern Andreas Weissenfluh and Joh. Fischer auf der vom Vater bezeichneten Höhe an, wer welche Enttäuschung, als sie durch den plötzlich wie arch Zauberschlag sich hebenden Nebelschleier nicht des warteten Göschenen, sondern der bekannten Sustenstrasse msichtig wurden. Sie hatten zu viel links gehalten und tanden über der Steinlimmi, den Steinlimmi-Gletscher zu hren Füssen. Doch der Missmuth wurde wacker niederekämpft und rechts zogen sie hinan in der Richtung des lintern Thierbergs steil einen furchtbar zertrümmerten, mit abliosen Schründen durchzogenen Gletscher erklimmend. lach Ueberwindung vielfacher Schwierigkeiten und verchiedenartiger Gletscher-Manoeuvres, Ueberkriechen von chmalen Schneebrücken und dergl. war die Höhe zwischen 343 und 3419 um 10 Uhr erreicht. Der Hintere Thiererg hätte in kurzer Zeit von hier gewonnen werden könen, doch mahnten die wild herauf tobenden Nebel keine eit zu versäumen. In lothrechtem Absturze senkt sich der anze Gebirgsstock, berichtet Herr Hofmann, gegen den Kehlen-Gletscher, so dass nur die einzige enge Schneekehle, ber welcher sie standen, den Zugang zum Gletscher ermöglicht. Der Vorsicht wegen liessen sie durch zwei hinabestürzte Felsblöcke die oberste Schneeschicht wegputzen nd stiegen dann dem Felsrande nach abwärts. Eine Schlitmfahrt brachte die Gesellschaft gänzlich auf den tiefern Retscher hinunter. Herr Hofmann nennt die Passstelle hierbergsattel. Rasch ging es über den mit smaragdgrünen

#### Lindt.

Spalten durchzogenen Gletscher thalwärts, um  $12\frac{1}{2}$  Uhr war sein Ende erreicht, und um 2 Uhr rückte die Parthie dem Herrn Kaplan von Göschener Alp auf den Leib. Noch 3 Stunden Marsch durch das abwechselnd wilde und enge, dann reizend-schöne Thal, und die Gotthardstrasse ist erreicht; vertauscht wird das schöne Gletscherwandern mit der rasselnden staubaufwirbelnden Diligence.

Ein anderer bisher wohl nur selten betretener Uebergang führt von der Steinalp zwischen den Sustenhörnern und den Thierbergen über den Sustenfirn ins Göschenen Thal und kann nach Herrn *Schwarzenbach's* Tagebuch als ein sehr schöner und ungefährlicher Gletscherpass jeden einigermassen geübten Bergsteiger empfohlen werden. Na mentlich soll auf dem Joche selbst, etwas unterhalb 3174 M der Excursionskarte, der Anblick der nahe liegenden Gipfa Sustenhorn, Thierberge, Schneestock ein grossartiger sein.

Für Herrn Schwarzenbach knüpfte sich an diese dur das herrlichste Wetter begünstigte Reise die leidige Nach wehe einer Sehnerv-Ueberreizung, welche sich in doppelte oder unbestimmter Wahrnehmung der Gegenstände äussert Erst nach zwei Tagen, welche theilweise in vollständig Ruhe und Finsterniss zugebracht wurden, verschwand di ser Gletscherspuk.

# Schnee- und Damma-Stock.

Der Weg zur Clubhütte führt von Mühlestalden, de Heimath der Weissenfluh, steil aufwärts einem knüpplige schmalen Pfad entlang hoch über dem schäumenden Back nach der steinreichen Triftalp, wo in der unreinlichen Hüt zur Noth ein Unterkommen gefunden werden kann. - Für di Pacht der beiden Triftberge, des sonnigen und schattige

# Trift-Gebiet.

utrichtet der Schäfer der Gemeinde einen jährlichen Pachtsins von 100 Fr., mit der Berechtigung, das nöthige Holz m schlagen; er übernimmt zur Sömmerung ca. 1000 Schaafe in Haslithal und in Obwalden, und erhält hiefür als Lohn für in Schaaf im Haslithal 50 Cts., in Obwald 1 Fr., muss aber ks Salz selbst ankaufen. 8 Miethgeissen liefern ihm und dem Schafbuben den kargen Unterhalt. Gegen die Windegg n, einem felsigen Ausläufer des strotzig Grätli, wird der Weg immer rauher, wilder, schon erhebt man sich über den assersten Theil des Trift-Gletschers, aber wie hat sich eine Gestalt verändert, seit Herr Studer im Jahre 1839 ihn perst besucht! Damals quollen die Eismassen in den karrsten Formen und Klippen hochaufgethürmt über die errassen herunter und boten dem Wanderer eines der habensten Gemälde. Auch jetzt noch ist dasselbe ein berraschèndes, obwohl sich der Gletscher wohl um 100 Fuss eenkt hat. Die charakteristischen rundlichen, von der ibung des Eises weiss polirten Felsköpfe, welche früher ter dem Gletscher begraben lagen, treten nun in bedeuder Höhe über demselben zu Tage und umsäumen seine mutzig-weisse Fläche mit einem zweiten grauweissen rde. In frühern Jahren soll wiederholt der Gletscher bei w Windegg so hoch angewachsen sein, dass das Schmelzsser keinen Abfluss mehr fand und zu einem jener gehrlichen Seeen sich aufstaute, welche plötzlich verheerend sbrechen und ganze Thalschaften überfluthen.

Einen schroffen Gegensatz zu diesen übermächtigen sturgewalten liefert auch hier die beinahe überall in den ben sich wiederholende Sage von üppigen, grasreichen AlSo erzählte die 80jährige Grossmutter Weissenfluh ihrem besssohne, unserm jetzigen Papa Weissenfluh, die Weide auf Trift sei, der Sage nach, so ergiebig gewesen, dass die

Kühe dreimal mussten gemolken werden. Dies wurde des übermüthigen Sennen lästig, und da sie von Spiel und Tanz von ihren Mädchen lassen mussten, um ihre Geschäfte zi besorgen, fluchten sie gräulich über die üppigen Gräsen Die Moral folgte in der Nacht, und alles, Menschen und Viel verstoh mit furchtharem Krachen. Wohl im Zusammenham mit diesen Sagen möchte die Behauptung gebracht werden es hätte auf der Windegg in älterer Zeit eine Stadt ge standen; die Ruinen derselben werden wirklich an Ort un Stelle gezeigt, sie erweisen sich aber lediglich als diejenige sehr primitiver Ställe oder Hirten-Hüttchen; immerhin is es auffallend, dass in dieser Trümmerregion eine Anzal solcher Steinhäuschen gebaut und benutzt worden sind Jetzt haust ein leibhaftiger Berggeist in der Person Vat Weissenfluh's in diesen öden Revieren, doch nicht neckist wie Rübezahl, sondern darauf bedacht, schöne Krystalle erbeuten, oder dem edlen Gewild dieser Region, den flück tigen Gemsen, nachzusetzen, oder Alpenwanderern unter si ner sichern Obhut das Geleite zu geben.

Hier am Rande des Gletschers beobachteten wir ein in ihren Effekten zauberhafte, obwohl sehr leicht erklärlic Naturerscheinung. Der Westwind blies mit Macht dic Nebelmassen über die Kämme, tiefer und tiefer senkten si die Wolken, blaugrau starrte der Gletscher vor uns und den Intervallen der heulenden Windstösse herrschte ein u heimliches Schweigen in der ernsten Natur. Mit einemmu fängt der vor uns liegende Gletscher an zu dampfen, w wenn aus seinen Spalten vulkanische Rauchsäulen au stiegen, welche schwer sich über den Boden lagern. Kau wird dieses von plötzlicher Abkühlung der heranbrausend warmen mit Wasserdünsten geschwängerten Luft zeugen Phänomen staunend wahrgenommen, so deckt wie mit Za

## Trift-Gebiet.

ber ein zusammenhängender Nebelschleier das ganze Thal, ein leuchtender Blitz mit krachendem Donnerschlag giebt das Signal zum Losbruch eines prasselnden Hagelschlags. Schleunig wird Obdach gesucht, und hierhin und dorthin stiebt die Schaar auseinander, wenige so glücklich, ein solehes zu finden. Als der ärgste Sturm vorüber war, stellte sich einer und der andere pudelnass wieder ein, dann erst fand sich ein mächtiger überhängender Fels, welcher an der Stelle der lange vergebens gesuchten Windegghütte als Parapluie dienen musste.

Unsere Gesellschaft, bestehend aus Hrn. Reg.-Statthalter Biuder, Fürsprech Aebi und dem Referenten, begleitet von Caspar und Jakob Blatter und Peter Sulzer, entschloss sich meh kurzer Berathung, trotz wenig einladendem Wetter, en Gletscher zu betreten. Zwar prasselte es wieder über mern Körpern, als ob wir vom Boden weggespült werden Dessenungeachtet langten wir wohlgemuth nach bilten. iner kleinen Stunde am Fusse des Thälti-Stockes am jenwitigen Gletscherrand an und begannen nass um und um n der glatten, nur sparsam von Vegetation unterbrochenen lelswand, den Thälti-Platten, neben den stürzenden Bächen porzuklettern. Da gewahrten wir halb zur Freude, halb m Verdruss, hoch über uns in der Gegend der Hütte, mehere Männer, welche unsern abentheuerlichen Zug beobach-Mhatten. Da giebt es eine komische Nachtrühe, war unser efinnerster Gedanke, aber der biedere Clubist Herr Schwarunbach hatte es anders beschlossen. Trotz vorgerückter here und höchst unangenehmer Witterung erachtete er sich nf seinem hohen Posten als abgelöst und trat den Rückweg Bald begegneten wir uns an dem steilen Abhang und R. legrüssten uns mit ernstem Handschlag. Nach kurzem luchen wurde jubelnd unser Quartier im hölzernen Häuschen bezogen. Es brauchte einige Kunstgriffe, um für alle sech Mann auf dem hinkenden Bänkchen Platz zu finden, daneber zu kochen und die wenigen Habseligkeiten, das Gepäck hat ten wir direkt auf die Grimsel instradirt, zu trocknen. Not macht aber erfinderisch, und zu guter Letzt wurde ein seh gemüthliches Abendessen genossen, sogar, Dank einer von Frau St. uns bescheerten Ueberraschung, in Leckerbissen geschwelgt. Zur grossen Wohlthat gereichte uns das von der Berner Section der Station gewidmete eiserne Oefchen und behaglich streckten wir uns zur Ruhe ins weiche duf tende Bergheu.

Indem wir zur nähern Beschreibung des Central-Stock übergehen, fassen wir die nahezu übereinstimmenden Be schreibungen des Schnee- und Damma-Stocks in einen Be richt zusammen. Seinem Namen entsprechend, hatte de Schneestock seinen ersten Besucher in seinem Element frostig empfangen. Vor zwei Jahren misslang ein Versud Dr. Simmlers, und wenn Herr Wenger sein Ziel glücklie erreichte, so wob der Berggeist boshaft dicke Schleier ve seinen Augen. Gnädig empfing er aber die Herren Railler und Kiefer und söhnte sich sichtlich mit dem Schwein Alpen-Club aus. Die von diesen Herren erhaltene Auskun bestimmte Herrn Hofmann, dem Damma-Stock sich zust wenden.

Von der Clubhütte betritt man unmittelbar den in det erfrischenden Morgenluft hart gefrornen Firn. Auf des herrlichen Schneegefilde über die Mulde, im Sack, ist det Marsch wunderhübsch, steiler geht's dann die glatten Firshalden hinan gegen die flache Einsattlung, welche zwisches 3435 und 3282 die Verbindung der rechts liegenden Limmi mit dem Hauptkamm herstellt. Es müssen hier für nich mit Steigeisen bewaffnete Füsse mit dem Pickel Tritte aus-

geschürft, "gebäckelt", werden, was den Marsch etwas versögert. Doch bald wird man mächtig überrascht, plötzlich dem Gegenstand seiner Wünsche sich gegenüber zu sehen and mit einem Blick das in Millionen Brillanten funkelnde Finbecken des Rhone-Gletschers staunenden Auges zu über-Es ist dieser Punkt eine eigentliche Vorbereitung chauen. nf die Genüsse, die den Wanderer auf der Höhe erwarten. ad giebt ihm Gelegenheit, sich in der neu erschlossenen Welt des Ausblicks nach Süden zurecht zu finden. Hier wähle nun! glücklicher Sterblicher! mit "rechte Schulter wor" geht's direkt nach dem Schneestock, in geradem Frontparsch gelangst du freilich zuletzt über etwas steile Firninge zum Damma-Stock, oder was noch viel rationeller. efolge das gute Beispiel Herrn Hofmann's, der gleich alle er mit Höhenangaben versehenen Gipfelerhebungen sich terthänig machte und eine graziöse Guirlande vom Schneelock bis zum Rhone-Stock zog. Herr Hofmann erreichte en Gipfel des Schneestocks in der kurzen Zeit von kaum Stunden nach dem Abmarsch von der Clubhütte, die ektion Studer den Damma-Stock in 5 Stunden; die spiegelintte Oberfläche des Firns und ein längerer zum Zeichnen mutzter Aufenthalt auf dem Sattel erklären diese Differenz hlänglich. Der Damma-Stock kennzeichnet sich schon on weitem durch eine vom Gipfel südöstlich sich herunterichende Trümmerhalde, über welche zuletzt emporgeklettert Um 8 Uhr Morgens, den 28. Juli, stand Herr Hofird. pann, um 9 Uhr, den 3. August, Herr Studer und Consorten mf diesem herrlichen Gipfel, dessen mächtige Granitblöcke per dem kalten Nordwinde liebreichen Schutz gewähren, nd gestatten, sich ganz dem hehren Genusse der Aussicht inzugeben. O! du wunderbares, köstliches Schauen über die Riesenbildungen der Alpenwelt hinaus in weite, weite Schweizer Alpen-Club.

#### Lindt. ·

Fernen, von blendenden Lichtmeeren in finstere Schluchten, über funkelnden Schnee zum düstern Fels! wie schwach und matt nur vermögen Worte dies wonnige Entzücken zu schildern!

Auf hohem Firn und Felspostamente hat der Gebieter der Umgebung in gewaltiger Runde die ganze im Festgewande prangende Familie und zahlreichen Hofstaat um sich versammelt, über wellenförmige Einsenkungen reicht der Damma-Stock seinen fast ebenbürtigen Nachbarn die Hand. Zur Rechten ruht auf weichen Schneepolstern der durch die neueren Karten unverdient zurückgesetzte Schneestock, an ihn sind gelehnt die in westlicher Richtung verlaufenden unbedeutendern Culminationen 3547 und 3435. Zur Linken Dammas reiht sich eine spitze Gratauskeilung 3509 an und als südlichste Gipfelung die zierlich abgerundete Firnkuppe 3603, der Rhone-Stock, dessen Ersteigung etwas grössere Mühe kostet als die seiner Kameraden. Gegen den Dammafirn überhängende Gwächten machen das Betreten der obersten Kante unsicher. Ein zackiger niedrigerer Felsgrat, über welchen sehr wahrscheinlich ein Pass vom Rhone-Gletscher nach Realp oder Göschenen gefunden werden kann, stellt die Verbindung mit dem Galen-Stock her. diesem imponirenden kühnen Eisgipfel. Vom Schneestock halb verdeckt strecken die Thierberge ihre wilden Felsengipfel empor, an sie schliesst sich die schöne Gruppe der Sustenhörner und des Spitzlibergs, eine Scenerie voll Kraft und Mark, und in grösserer Entfernung erkennen wir den Schlossberg, Titlis, die Spannörter. Unmittelbar östlich entfaltet sich in ungeheuerer Ausdehnung das reichste Panorama über die Central- und Ost-Schweiz. Ueber die schroffen grausigen Wände taucht erst der Blick in die schattigen Kehlen und wilden Gestaltungen des Dammafirns bis auf

die grünen Weiden der Göschenen-Alp und verfolgt im engern Thalgrund das silberblinkende Wasser des Reuss-Wilde zackige Gesellen umlagern dieses Thal, über bachs. den Lochberg und seine Nachbarn erheben sich die Hoch-Warten des Gotthardt, und darüber hinweg die Gebirge der Maggia, Livenen und Blegno-Thäler, dem dreigipfligen Campo Tencca gegenüber glänzen die Kuppen der Kette des Rheinwaldhorns, östlicher weist uns Herr Studer mit staunenertegender Sicherheit die Gruppen des Gorschen und Sixmadun und dahinter die längs dem Tavetsch-Thal sich hinziehenden Gebirge, überragt vom Scopi, Monte Cristallo, P. Camadra mit dem gewaltigen Medelser-Gletscher, ferner vom P. Lavaz, dem Muraau und in hintern Gliedern von den Ketten, welche die Thäler von Ghirone, Somvix, Lugnez and von Savien umkränzen. In weitester Ferne schimmern in bläulichen Umrissen die kolossalen Wände der Bernina-Kette und der Gruppe des Piz d'Err, und vielleicht dürften die entferntesten kaum dem Auge wahrnehmbaren, wie zarter Hauch am Horizont schwebenden Spitzen den Oetzthalerfernern beizuzählen sein.

Eine bestimmt abgesonderte Gruppe bildet der Centralpunkt der Glarner Alpen, die über ihre gesammte Umgebung emporragende Kuppe des Tödi. Deutlich unterscheiden wir den grossartigen Halbkreis von Bergen, welche seine Flanken nach Westen und Süden umlagern, während die nördlichen Aussen-Bastionen durch Windgälle, Scheerhorn und den massiven Glärnisch bezeichnet sind. Näher steht uns der mächtigé Weitenalp- und Oberalp-Stock, den Fuss gebadet im bläulichen Dufte des tiefen Thales.

So sehr die Ostseite durch den Reichthum und die bedeutenden Distanzen ein genaueres Studium verdient, so verführerisch wird die Aufmerksamkeit nach Osten durch

5\*

die Majestät der Berner Alpen abgelenkt. Es ist unmöglich, dieses grossartige Bild in Worten zu zeichnen. Gehet selbst hin, werthe Clubisten, und schwelget in diesem Hochgenuss. Schon der Vordergrund ist erhaben, die herrliche reine Hochfläche des Rhone-Gletschers wird durch die barocken Zähne der Gersten- und Gelmer-Hörner eingefasst, nörd-` licher breiten Thieralpli-Stock in mehreren schönen Pyramiden, Diechter- und Gwächtenhorn von oben bis unten ihre weiten weissen Talare aus. Jenseits dieser Kette erheben sich die bedeutenderen Höhen der Scheidewände zwischen den Hasli-, Urbach-, Unter- und Lauter-Aar-Thälern, wir erkennen den Hühnerthäli-Stock, ewig Schnee-, Rytzliund Hangend-Gletscherhorn. In dritter Linie erblicken wir den nackten gezähnten Kamm der Lauter-Aarhörner, welche im schaurigen Schreckhorn gipfeln. Hoch erhaben über alles Volk der Berge thront die schwarze Pyramide des Finster-Aarhorns nach beiden Seiten in regelmässiger Ordnung flankirt; rechts über Agassizhorn von der Gruppe der Viescher-Hörner, neben denen sich die Eiger und die Jungfrau hervorschieben. übermächtig verdeckt das Schreckhorn die hinten liegenden Parthien, und imposant endigt die riesige Gruppe im Bergli-Stock und dem dreigipfligen Wetterhorn. Die linke Flanke. wenn auch schwächer vertreten, vollendet die herrliche Architektur; mächtig halten die Wannehörner das Gleichgewicht aufrecht, das Ober-Aarhorn und seine den Oberaar-Gletscher einfassenden Kameraden Roth-, Löffel-, Sidelhorn tragen das Ihrige zur Abrundung des Gemäldes bei, vor welchem das staunende Auge wie festgebannt ist. Das Bild ist einem durch Gottes Gebot erstandenem Dome vergleichlich, mit zahllosen Spitzen und Kuppeln, breiten, weissmarmornen Kirchendächern, mit Thor, Schiff und Portalen der wundersamsten Arbeit. Ausgebaut ist nur der Hauptthurn im Finster-Aarhorn, der zweite, das abgestumpfte Schreckhorn entbehrt, wie dies so oft bei unsern Kirchen der Fall ist, der Zierde einer letzten Spitze. Ein solches Heiligthum zu betreten durchschauert den sterblichen Menschen mit heiliger Andacht, und demüthig steht er da in seiner Schwäche vor der Allmacht Gottes. Die Aussicht ist aber noch bei weitem nicht erschöpft, auch die Kolosse des Wallis beanspruchen mit Recht, dass man sich mit ihnen beschäftige. Da sind sie aufmarschirt die stolzen Gipfel, duftend in sommerlicher Gluth vom Helsen, Monte Leone, Rossbodenhorn, der fernen Monte-Rosakette, den herrlichen Mischabel-Spitzen und dem unbezwungenen Matterhorn bis zur reinen Pyramide des Weisshorns, ja bis zum Combin und hart am Galmihorn erkennt das Auge noch die theilweise verdeckte Gestalt des Mont-Blanc.

Ja wohl! wenn je ein Gipfel, so verdient unser Damma viel und oft besucht zu werden, er bietet zwar nicht das romantische Interesse einer mit grossen Schwierigkeiten verundenen Ersteigung; das Aufregende der Gefahr, die überraschenden plötzlichen Veränderungen der Bodenverhältnisse gehen ihm ab, die Aussicht ist aber eine wunderbar erhabene, die blendenden ausgedehnten Firnen, die schönen Formen ringsum, die grossse Abwechslung der Gruppirung, die Uebersicht so vieler Bergreviere und ihrer Gliederung beweisen die überaus günstige Lage dieses Standpunkts.

Der Gipfel ist einige Fuss breit und dehnt sich von Nord nach Süd aus, so dass er für eine zahlreiche Gesellschaft auf meinen breiten Granitblöcken Raum zum behaglichen Aufenthalt bietet. An die Kuppe lehnt sich gegen den Schneestock eine gewaltige Schneegwächte, welche über die Tiefen des Dammafirns hinausragt. Entsetzlich steil fallen die Felsmassen nach dieser Seite ab, ein schwacher Stoss genügt, die losen Trümmer mit Donnergepolter in den Abgrund zu stürzen, und doch wie lange schon ruhen diesse Blöcke auf der hohen Zinne.

Das Gestein war vielfach mit Flechten und Moos bedeckt, die Lecidea Morio, v. testudinaria Sch. und die Imbricaria stygia v. lanata Hp. verleihen dem Granit einen schwarzen Ueberzug; lebhaft gelb klebt daran Lecidea geographica v. conglomerata, weit und breit die einzigen Stellvertreter und Rudera der bunten Vegetation der Erdoberfläche.

Während die Temperatur bei Herrn Hofmanns Besuch auf dem Schneestock um 7.  $10 + 5^{\circ}$  R., auf dem Rhone-Stock um 8.  $25 + 0^{\circ}$  R., bei Bisewind also ziemlich frisch war, genoss die Studersche Expedition, möglichst unter dem Schutze der Blöcke sonnseits gelagert, das Panorams während zwei Stunden bei ganz angenehmer Wärme; zeitweise bliesen Windstösse aus Norden kalt über den obersten Saum, so dass schon beim Aufstehen ein merklicher Unterschied sich geltend machte. Diese sehr rücksichtslosen Winde möchten denn auch einem Wersuch, Höhen vermittelst Luftballons auf wenig anstrengende Weise zu gewinnen, bedeutende Schwierigkeiten in den Weg legen; so ein Anpral an das zackige Gestein könnte noch verderblichere Folgen nach sich ziehen, als das tragische Ende der Nadarschen Reise.

Herr Hofmann kehrte von seiner Entdeckungsreise zur Hütte zurück, wo er schon um  $1^{1/2}$  Uhr anlangte und hier vor einem heftigen Gewitter gastlichen Schutz fand.

Unsere Expedition stieg, am Seil angebunden, die sehr glatten Firnhänge gegen die Triftlimmi hinunter, diese rechts über sich lassend. Indem wir die tiefere Firnmulde vermieden, steuerten wir, tief im weichen Schnee watend.

## Trift-Gebiet.

einer Einsattlung des Grates zu, der sich vom Thieralpli-Stock als Thiergweid mitten in den Rhone-Gletscher hinein Wir hatten den Plan im Kopfe, den Uebergang absenkt. nach dem Gelmersee zu versuchen; und eben stiegen wir in stetigem Tempo den furchtbar blendenden Firnhang heran. als wir drei Mann in der untern Triftlimmi, welche gewöhnlich als Uebergang gewählt wird, auftauchen sahen. Nengierig spähten wir mit den Fernröhren, ihre Züge zu erkennen, allein wir waren schon zu entfernt und zu hoch. kaum war das gegenseitige Zujauchzen vernehmbar und erst auf der Grimsel hatten wir das Vergnügen, in dem Reisenden unsern alten Freund, Herrn Prof. Rütimeyer, zu begrüssen, welcher fataler Weise durch das vorgestrige Gewitter aufgehalten, uns nicht mehr einholen konnte, um die schöne Reise gemeinsam mit uns auszuführen.

Im Schweisse unseres Angesichts langten wir auf dem Kamm an und hatten nun zu wählen, entweder längs deselben nach dem untern Thieralpli-Stock und von da hinuner über den Aelpli-Gletscher die Richtung nach Gelmersee nehmen, oder wir mussten in das Firnthal hinabsteigen, welches uns von den hintern Gelmerhörnern trennte. Zwiethen den ausgezackten Felswänden dieses Kammes führen steile mit Schnee angefüllte Kehlen empor und weisen den einzig möglichen Uebergang. Da bereits einige Zweifel an der Möglichkeit, zu dieser vorgerückten Tageszeit noch eine solche Unternehmung auszuführen, laut wurden, fuhren wir rasch in das Thier-Thäli, so benannt, weil die Gemsen in dieser abgelegenen Gegend sich sicher wähnend, gerne hier in Schatten ruhen, hinunter. Nachdem einige böse Schründe thersetzt waren, guckten wir die garstige Felswand genauer an, und gelangten schliesslich zu der unangenehmen Einsicht, dass es gerathener sei, von unserem Vorhaben abzu-

stehen und uns der befreundeten Grimsel zuzuwenden, auf welchem Wege wir nicht befürchten mussten, an irgend einer Felswand stecken zu bleiben und übernachten zu müssen.

Seither hat Herr Jacat von Neuenburg von der Handeck und dem Gelmersee her den untern Gipfel des Thieralpli-Stockes mit leichter Mühe erstiegen und ohne irgend Schwierigkeiten zu treffen, den Weg nach der Clubhütte eingeschlagen. In den vierziger Jahren scheint der verstorbene Herr Pfr. Fetscherin von Guttannen aus die hintern Gelmerhörner überschritten und unter grossen Strapazen den Rhone-Gletscher erreicht zu haben.

Der Marsch den Rhone-Gletscher hinaus war, wie er schon mehrfach geschildert worden, sumpfig und lang. An Fusse des südlichen Gerstenhorns betritt man wieder da Abere und steigt über Fels, Trümmer und Schneehalden au rauhen Pfaden nach dem Hochthälchen von Saas, welche vom Nägelis-Grätli eingefasst wird.

Nur einsam sprossen hier einige wenige Alpen-Pflänzchen einige Ranunkeln, Gentianen, Steinbrech-Arten und die den schmelzenden Schnee entkeimende Soldanella. Kaum finden einige Schaafe auf diesem sterilen Boden nothdürftige Nahrung. Erst an dem steilen Abhang, wo plötzlich das gastkiche Grimsel-Hospiz uns aus der Tiefe Willkomm entgegen winkt, deckt die Pflanzenwelt in zusammenhängenden Rasen den Fels und schmückt die Halde mit mannigfaltigen Kindern Flora's. Fusshohes Gras geht hier unbenutzt zu Grunde, da die Hänge, desshalb die "leiden-Weid" geheissen, zum Abätzen zu steil sind, und die Heuer lieber an bequemeren Orten mähen. Hier wird, wie man an der Ueppigkeit der Pflanzen sieht, keine Raubwirthschaft getrieben. Zur besten Zeit, Abends 7 Uhr, langten wir auf der Weide am See an und labten mit der schäumenden frischgemolkenen Milch den lechzenden trocknen Gaumen. Von der Familie Huber in gewohnter herzlicher Weise empfangen, wurden noch bis spät in die Nacht mit unserm Herrn Vice-Präsidenten Berathungen über unser Clubbuch gepflogen und endlich zu neuen Anstrengungen die nöthige Ruhe und Erholung gesucht.

Bevor wir wieder von der Grimsel scheiden, glauben wir vielen Lesern unseres Jahrbuchs einen Gefallen zu erweisen, wenn wir über die denkwürdigen Kämpfe auf der Grimsel im Jahre 1799 einen gedrängten Auszug aus Prof. Lokbauer's Arbeit "der Kampf auf der Grimsel". Bern, Buchhandlung Walthardt 1838, folgen lassen.

Es war im August jenes thatenreichen Jahres, als Franzosen und Oesterreicher sich um die Herrschaft der Alpenübergänge stritten. Die letztern hielten die Linie der Central-Alpen, Gotthardt und Grimsel, besetzt. Auf der Höhe dieses wilden Passes, 6665' überm Meere, lagerten 2 Bataillone, 1430 Mann stark, mit 40 Walliser Schützen. während Wochen jeder Witterung und nagendem Hunger usgesetzt. Vom Haslithal herauf drängten die Franzosen mter Gudin mit 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bataillonen oder bei 4000 Mann, trotz hrer Uebermacht in grosser Verlegenheit, wie sie der festen Btellung des Feindes sich bemächtigen könnten. Durch einen jener Zufälle, welche so oft über das Schicksal von Befechten entscheiden, kam dem französischen General zu Dhren, dass Fahner, Wirth in Guttannen, sich geäussert, er wollte wohl den Franzosen einen Weg zeigen, auf welchem nie ohne Verlust hinter die Oestreicher kommen und ihnen en Rücken brechen könnten. Das Schicksal der Oestreicher war besiegelt, und gern oder ungern musste der unbedachtpame Rathgeber die Umgehungs-Kolonne, 300 bis 400 Chasbenrs, führen.

### Lindt.

Am 14. August mit Tagesgrauen rückte die Hauptmasse der Franzosen langsam über den Räterichsboden vor und lenkte durch ihre drohende Aufstellung die ganze Aufmerksamkeit der Walliser sowohl, welche als Vorposten den Spital-Nollen besetzt hielten und den Uebergang über die um den Fuss dieser Felsabsenkung schäumende Aare vertheidigten, als auch der Oestreicher selbst gegen das Thai zu. Diese waren in zwei Treffen, das erste in geringer Höhe hinter dem Spital, das zweite auf dem Grimselsattel selbst aufgestellt.

Fahner hatte unterdessen mit den Jägern an der oben Bögelisbrücke, etwas unterhalb des Räterichsboden, links abgeschwenkt und erkletterte mühvoll die nächste Schlucht bis an die von den Gerstenhörnern herabhängenden Schneund Gletscherzungen, wo Fahner sich rechts wandte un in vielen Krümmungen in ziemlich horizontaler Richtung Felsränder und Gletscher umgehend, dem Felsenkamm de Nägelis-Grätli entlang vorrückte.

Die wilde fremdartige Grauenhaftigkeit der Scenerie un die ungewohnte körperliche Anstrengung überwältigte de Muth der französischen Soldaten. Dreimal hielten sie un drohten ihren Führer niederzuschiessen. Ob das Ansehu der Officiere oder die Zauberformel des auf den Knieen u sein Leben flehenden Fahner's, *Liebe gnüdige Herren Fran zosen*, ihm das Leben retteten, der Marsch wurde fortgesets bis nach fünfstündiger Arbeit die Kolonne fast über de Köpfen der Oestreicher anlangte und wie ein Hochgewit ter auf die Getäuschten den verderblichen Hagel nieden schmetterte.

Blasser Schrecken musste die in ihrer Rückzugslin Bedrohten erfassen, als nun auch plötzlich das bisher nu matt angesponnene Gefecht vom Thal herauf eine ernsten

Gestalt annahm. Die Franzosen, die Bestürzung ihrer Gegner benutzend, rückten mit wildem Jubelruf in hellen Haufen vor. Dem drohenden Verderben wissen sich die Walliser nit dem Instinkt von Bergleuten geschickt zu entziehen und verschwinden spurlos.

Theilweise leisteten die Oestreicher Widerstand, der aber held in regellose Flucht und Verwirrung sich gestaltete, als ie Hauptmasse der Franzosen in wildem Anlaufe, ohne linen Schuss abzufeuern, die Grimselhöhe selbst zu erstüren begannen mit dem verhängnissvollen Schlachtruf: "en want camarades! avancez, avancez!" Eine halbe Stunde mender Jagd bergauf über Fels und Stein genügte, und obert war die so sicher geglaubte Stellung. Die nach der avenwand zu zwischen den äussersten Felsköpfen des igelis-Grätli und dem Todtensee eingeengten Fliehenden urden vom Todesblei der Umgehungskolonnen niederschmettert. Auch der Weg nach Ober-Gestelen war beits von einer zweiten feindlichen Spitze abgeschnitten. In erzweiflung und starrer Tapferkeit fechtend, fanden viele estreicher den Tod, viele stürzten in den See und ertrann in den eisigen Fluthen, andere versprengt irrten in der sigen Wildniss herum und verkamen elendiglich vor alte, Hunger und Erschöpfung, deren Gerippe viele Jahre iter unter Steinblöcken gefunden wurden. Ueber 300 ann, welche einen Ausweg suchend, gegen den Fuss des delhorns sich zogen, plötzlich aber auch hier auf eine er den Trübtensee entsandte Truppe stiessen, wurden gengen genommen, nachdem sie in soldatischem Ingrimm Bewehre und Säbel an den Felsblöcken zerschmettert.

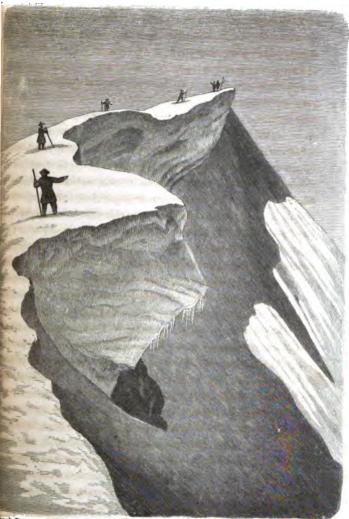
Wenn einerseits durch dieses und andere Treffen jener eit der Werth der Gebirgsstellungen bedeutend in Frage estellt wurde, so lernen wir andererseits den grossen Werth

#### Lindt.

der genauen Terrain-Kenntniss schätzen und schöpfen daraus für uns Schweizer die Zuversicht, dass bei entschlossener einiger Vertheidigung gegen einen äussern Feind die schweizerische Armee diesem vielfach überlegen sein muss, denn in solchem Fall giebt es keinen Fahner!

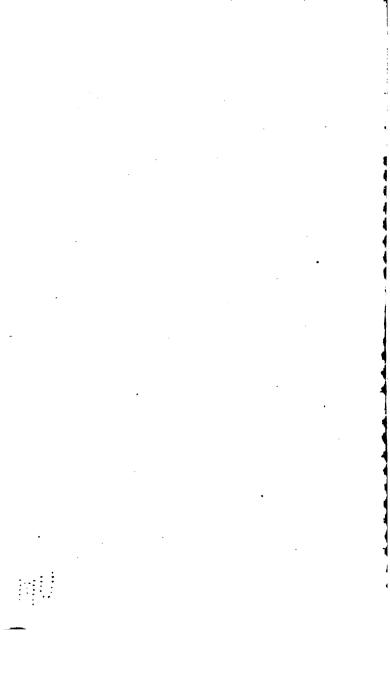
## Galen-Stock.

Obwohl keine Beschreibung der diesjährigen Ersteigung. durch Herrn Jacot einlangte, dürfen wir diesen prächtigen Gipfel nicht mit Stillschweigen übergehen und benutzen daher dankbar die von Herrn Raillard freundlich zur Verfügung gestellte Skizze seines im Jahr 1863 ausgeführten Besuches. Herr Raillard verliess den 21. Juli um 61/2 Uhi die Grimsel mit den zwei Brüdern Blatter nach einer regne rischen Nacht und bei zweifelhaftem Wetter. Den bereit bekannten Weg über Nägelis-Grätli einschlagend, hatten si in Saas das Vergnügen 7 Gemsen in der Nähe zu beobach ten; ein unachtsames junges Thierchen liess sie sogar bi auf 8 Schritte heranschleichen. In 3 Stunden war der Ran des'Rhone-Gletschers erreicht, der hier ohne Schwierigkeit i einer kleinen Stunde überschritten wird. Bei günstigen Firn kann man über denselben vom Fusse des Berges bi zur Spitze ansteigen, allein bei erweichtem Schnee ist e vorzuziehen, einem felsigen Absatz zur Rechten sich zuzu wenden und erst in beträchtlicher Höhe nach Norder schwenkend, die steilen hängenden Schneefelder zu betreten welche von der herrlichen Firnkuppel zu seiner gewaltige Basis herabwallend dem Stocke eine so wundervoll glän zende, weithin sichtbare Bekleidung verleihen. Um 11/2 Uh war die gewölbte Kuppel erstiegen, und bei der angenehme Temperatur auf dem Schnee ausgestreckt, genoss Her



HACK Braun.

Gipfel des Galenstocks.



Raillard eine bei der grossen Anstrengung wohl verdiente, freilich nicht ganz vollständige Aussicht. Diese stimmt mit derjenigen des Damma-Stockes in den Haupt-Parthien ganz überein. Einige sehr gelungene Photographien von Herrn *Braun* in Dornach, auf dem Gipfel selbst aufgenommen, geben eine sehr getreue Vorstellung sowohl der Gestaltung des Gipfels mit seinen grandiösen Schneewächten als einiger Theile des Panoramas. Der Rückweg lässt sich durch Rutschparthien bedeutend abkürzen, die langen Schritte Herrn Raillard's im tiefen Schnee mögen auch das Ihrige dazu beigetragen haben, dass in nur  $1^{1/2}$  Stunde der jenseitige Gletscherrand erreicht war. Wohlbehalten rückte unser Freund um 7 Uhr wieder auf der Grimsel ein.

## Diechterhorn.

Bevor wir uns anschicken, diese in der Mitte der westchen Kette gelegene Höhe zu ersteigen, müssen wir den eser mit dem freundlichen Berichterstatter Herrn Schwarenbach näher bekannt machen.

Nach dessen eigener Ueberzeugung gehört unser geehrer Clubbruder zu derjenigen Klasse von Mitgliedern, welche is schwere Kavallerie des Alpen-Clubs bezeichnet werden önnen, nicht wegen allzustarker Corpulenz, Herr Schwarenbach ist ein sehr stattlicher kräftiger Mann, als vielmehr vegen vorgerückten Jahren. Daher heisst sein Grundsatz eim Bergsteigen "nur langsam voran" und die Wahl seiner führer fällt vorzugsweise auf Männer der alten Garde, am lebsten rüstige Sechziger, dies Mal natürlich auf Vater Veissenfluh mit seinen 65 Jährlein. Ursprünglich auf den lath der Aerzte zur Herstellung der Gesundheit in den Beren herumwandernd, befolgt der Genesene diese Kurart mit

.

#### Lindt.

dem besten Erfolg. In zweiter Linie wird der Verproviantirung grosse Aufmerksamkeit gezollt und ziemlich häufig Erfrischungs-Stationen eingeschoben, welche aber Herr Schwarzenbach, um den jüngern Collegen nicht Aergerniss zu bereiten, mit Stillschweigen übergeht. Bei diesem System des langsamen Fortschritts kömmt man natürlich nicht so rasch, aber desto sicherer an das vorgesteckte Ziel und geniesst des grossen Vorzugs, alles genau zu beobachten und die empfangenen Eindrücke bleibender festzuhalten.

Herr Schwarzenbach eröffnete seinen Feldzug von Wirthshaus in Gadmen aus, einer reinlichen und einfache Bauernwirthschaft, das er als Hauptquartier auserkor. abgelegene und zerstreute, zum Theil aus netten und rei lichen Wohnungen bestehende Dörfchen, dessen Bevölkerun ausschliesslich vom Ertrag der Alpenwirthschaft und etwa Holzausfuhr lebt, macht in dieser schönen Jahreszeit eine günstigen Eindruck. Der zu Gadmen gehörende Weik Obermatt wurde im Jahre 1808 von einer Lawine zerstör welche 23 Menschen und 74 Stück Vieh unter ihrer Wuc begrub; 1862 zerstörte das Feuer dasselbe ohnehin schw heimgesuchte Dörfchen. Die Versuche, Seidenweberei ei zuführen, scheinen bis jetzt nicht recht geglückt zu sei es widerstrebt dem freien Aelpler, sich an den Webstr fesseln zu lassen; gegen die Fesseln des Wirthshauses inde ist der Widerstand nicht so andauernd.

 Der 1. August wurde benutzt, um am Fusse des Radolf oder Radlefshorns herumbiegend über die Windegg, in d Clubhütte einzukehren. Von hier wurde den folgend Morgen gegen das in vollem Glanze sich gegenüber at thürmende Diechterhörn aufgebrochen. Im Zickzack wur auf dem nach und nach steil ansteigenden ununterbrochen Firn allmälig dem Gipfel zugestrebt, der langsame For

whritt, sonst so erprobt, zeigte hier eine unangenehme Inmovenienz, indem die warmen Sonnenstrahlen den Schnee mintensiv erweichten, dass unsere Reisenden bis über die Kniee einsanken. Circa 100' unter der Spitze nehmen die m grossen übereinander geworfenen scharfen Granitlicken gebildeten Felsspitzen ihren Anfang. Nach Erletterung derselben stand Herr Schwarzenbach um 9 Uhr ch fünfstündigem Marsche auf der obersten Spitze. Es t die am meisten nach Süden gewendete, auf deren höchen Punkte eine grosse wagrecht liegende Granitplatte zum sruhen einladet. Die Aussicht ist majestätisch und erben, in der Runde die umliegenden Bergeshäupter, deren ruppen angedeutet sind in Pilatus, Titlis und Sustenmer, Damma- und Galen-Stock, Gotthardt, Ofen- und rtelhorn, Monte Leone, Finsteraar- und Schreckhorn, aber er Schwarzenbach fand sie trotz der hellen Sonne und idem Wetter, um 91/2 Uhr zeigte der Thermometer 101/2 R., unendlich wild und rauh, und er vermisste rin den wohlthuenden Anblick der Vegetation tragenden de, nichts als todte Steine, Schnee und Eis. Da sich in Anzeichen vorfand, dass je ein menschlicher Fuss diese itzen betreten habe, so wurde der Wahrzettel-mit allen malitäten, mit Feder und Tinte ausgefüllt, deponirt.

Nach <sup>5</sup>/<sub>4</sub> Stunden Aufenthalt wurde wieder über die en Steine mit Sorgfalt heruntergeklettert und noch tiefer zuvor in der linden Schneemasse eingesunken und hin d her gewackelt, bis eine steilere Stelle das mühselige mehiren mit einer sausenden Schlittenfahrt unterbrach, bei einige Purzelbäume sich ereignet zu haben scheinen. De kleine schwarze Wolke am Trift-Stock trieb die Führer Eile und um dem drohenden Elemente zu entgehen, urde der übliche Grundsatz vergessen und im Sturmschritt

## Lindt.

der Hütte zugeeilt. Noch war die Suppe nicht fertig, als unser bekanntes Hagelwetter mit Sturm und Donner losbrach und mit furchtbarer Gewalt auf Dach und Wände seinen Zorn austobte.

Wie grossmüthig Herr Schwarzenbach der Parthie Studer und Comp. die enge Herberge räumte, ist bereits erzählt, die tragische Beschreibung aber des schlimmen von Insassen wimmelnden Nachtquartiers mitten unter den Geissbuben der Triftalp, erregte in den weichen Herzen jenet Eindringlinge aufrichtige Gewissensbisse, dass sie, freilich ohne Absicht, solche nicht einmal durch Insekten-Pulver zu beseitigende Qualen und einen so beschwerlichen Marse verursacht hatten. Möge der geehrte Herr Clubgenoss unseres warmen Dankes versichert sein!

Wenn wir nun einen Rückblick werfen auf die diesjäh rigen Leistungen, so gewahren wir unzweideutig eine schönen Fortschritt im zweiten Jahre unsrer Thätigkei eine freudige Entwicklung. Nicht nur betheiligte sich ein schöne, wenn auch im Verhältnisse zur Mitgliederzahl im merhin noch beschränkte Auzahl von Clubisten an der Be reisung des officiellen Gebiets, sondern es wurden auch di hauptsächlichsten Aufgaben trotz vielfacher Störungen dur ungünstige Witterung glücklich gelöst, so dass nur einig wenige Lücken im nächsten Feldzug nachzuholen bleiber So wurde namentlich die Auffindung eines Uebergangs vo Göschenen direkt über die Centralkette nach dem Trif oder Rhone-Gletscher durch Eintritt von bösem Wetter ve eitelt. Es ist dies zwar jedenfalls ein schwieriges Unter nehmen, und unbedingt anzurathen, dasselbe vom Göscheng Thal aus zu versuchen, doch gehört das Wagniss nicht i Reich der Unmöglichkeit oder frecher Tollkühnheit. In de Umgebung des Damma-Stockes könnte wahrscheinlich ein oder die andere der sehr jähen Firnkehlen, welche zum Dammafirn hinunterschiessen, ein mühsames Emporklimmen emöglichen, wenn nicht die grandiosen, fast überall heraustretenden Schneemassen den Zugang zum Kamm verwehren. In diesem Umstand liegt die hauptsächlichste Schwierigkeit, die sich auch bei unvorsichtigem Vordringen zur eigentlichen Gefahr gestalten könnte. Der Zustand des Firns, die Menge des Schnees werden das eine Mal den Angriff gelingen lassen, ein ander Mal aber möglicherweise abweisen. Also Glück auf, dem kühnen ersten Versuch!

Vom Gelmer-See oder der Handeck, als der Ausgangs-Mation, dürften noch andere Richtungen nach der Clubhütte Muzuschlagen sein, als diejenige, welche Herr Jacot über en Thieralpli-Stock wählte, so z. B. zwischen diesem und en Diechterhorn oder noch zweckmässiger zwischen dem tztern und dem Gwächtenhorn. Die Einschnitte sind zwar icht bedeutend, bei der bedeutenden Erhebung dafür der enuss desto grösser. Sehr interessant möchte eine Exrsion von der Handeck über Gelmer-See und über die utern Gelmerhörner nach dem Rhone-Gletscher sein. Diekönnte dann quer überschritten werden, um den Kamm sischen dem Galen-Stock und 3513 zu gewinnen, von welem aller Wahrscheinlichkeit nach der Tiefen-Gletscher erlicht werden kann. Jedenfalls ist es rathsamer, den Weg i der Handeck aus zu wählen, da man sicher ist auf. Ostseite der hintern Gelmerhörner herunter zu kommen. As auf der Westseite nicht überall scheint der Fall zu sein. wäre dies eine neue direkte Verbindung der Handeck mit halp, die in einem Tage wohl ausgeführt werden kann; he prächtige Gletscherwanderung.

Noch fordert einzig der finstere Kilchli-Stock einen kühin Kletterer zum Zweikampf heraus, von seinen Nachbarn, Schweizer Alpen-Club. 6 Steinhaushorn und Gwächtenhorn überragt, ist der Lohn aber voraussichtlich die grosse Arbeit und Gefahr nicht werth.

Die mineralogische Ausbeute im Trift-Gebiet ist keine sehr reichliche, doch immerhin eine interessante zu nennen Die Grenze des Glimmerschiefers und des Granits in der über das Finster-Aarhorn führenden Streichungslinie der Hornblend-Gesteine des Lötschthals ist namentlich als Fundort von Topf- oder Bildstein, Asbest, Epidot, Sphen und Strahlstein bekannt. Der Topfstein wurde früher oberhalb Guttannen in der Rothlaui gebrochen, er liegt nahe an der Grenze des Glimmerschiefers und des Handeck-Granits, wird aber jetzt so wenig wie die im Anfang des 17. Jahrhunder ebendaselbat gebrochenen silberhaltenden Bleierze ausge beutet. Nicht besser erging es der Goldwäscherei bei lutern See am Mährenhorn.

Strahlstein kommt in ähnlichen Gesteinsverhältnissen i Hintergrund des Susten - Gletschers vor; am Bockber, nördlich vom Sustenhorn, werden die Giltsteinlager, weld nach Weissenfluh's Angabe auch zwischen dem Thierberg a treten, von schönen Epidot-Krystallen begleitet, wie an d Rothlaui.

Hübsche Gruppen von Bergkrystallen wurden von de Weissenfluh's unter andern in einem Bande von 8' Höhe a vordern Thierberg und in einem zweiten am Trift-Sto gesprengt. Am Galen-Stock findet sich vorzugsweise Raud Topas, welcher nebst dem oktaëdrischen rothen Flussspa der Granitzone angehört. Bei der Ersteigung dieses Gipfe durch Herrn Jacot fasste einer der Führer, auf einem klein Morainenzug stolpernd, zufällig einen mächtigen Kryst mit der ausgestreckten Hand. In geringer Distanz umb lasen sie dann bis  $2^{1}/_{2}$  Pfd. schwere, leider meist etw

beschädigte Rauch-Topase zusammen, die wohl jetzt das Neuenburger Museum zieren. Ob in letzter Zeit rothe Flussspathe gefunden worden, möchte ich bezweifeln, da es mir nicht gelingen wollte, neue Exemplare davon zu erhalten.

Das Vorkommen des Gadmer Marmors ist bekannt, leider sind die von Gneis umklammerten Massen dieses schöben theilweise ein feines Korn zeigenden Marmors in ihrer Masse nicht gleichmässig genug, um mit Nutzen abgebaut werden zu können.

Als botanische Seltenheit citiren wir das Vorkommen von Eritrichium nanum am Heuberg neben dem Susten-Pass und im der Steinlimmi, wohl den einzigen Standorten dieses medlichen filzigen Gletscher-Vergissmeinnicht's in der nördicheren Alpenkette. Eine reiche botanische Ausbeute bietet ie Grimsel mit ihren Umgebungen, dem Aar- und Rhone-Bletscher und der blumenreichen Maienwand; die Grimselöhe selbst beherbergt z. B. einige seltene Carices, am odtensee steht die Carex Laggeri Whl., zerstreut über den ass C. foetida All., microstyla G., lagopina Whl., Persoonii ieb., aterrima H., frigida All. Der fleissige Jünger der otanik wird seine Mühe überhaupt schön belohnt sehen.

Die Fauna ist die in unsern Alpen gewöhnliche. Durch as Abholzen eines Urwaldes, des Nagelwaldes, in der Trift, or circa 15 Jahren, wurden die vielgeplagten Gemsen einer ner Lieblingsstätten beraubt und zersprengt, und zogen ich in Trupps von 8 bis 16 Stück nach dem vordern Thierarg zurück. Ihre Menge wird bis auf 30 Trupps geschätzt. for dem Föhn oder dem kühnen Jäger fliehen diese kleinen, Grat-Thiere bezeichneten Gemsen nach den östlichern wieren, aus welchen sie durch die Urner Jäger aufgescheucht der ihrem Instinkt folgend, der die Thiere stets wieder ach den bekannten heimathlichen Schlupfwinkeln führt, an

6\*

den alten Standort in treuer Anhänglichkeit zurückkehren. Die meisten Gemsen werden aber wohl an der Gadmenfluß erlegt.

Natürlich fehlt in diesen wilden steinigen Regionen auch das Murmel-Thier nicht. Dieses fleissige Thierchen ist der Mordgier der Menschen noch mehr ausgesetzt, und es ist sehr zu beklagen, dass das Ausgraben des im Winterschlic begriffenen Thieres immer ungescheuter betrieben wird und demselben daher in dieser Gegend baldige Ausrottung droht

Schnee- und Steinhühner beleben sparsam die einsamen hohen Regionen, während der stattliche Auerhahn und am deres befiedertes Volk niedrigere Striche vorziehen; hier und da kreist noch ein Adler über den Spitzen der Berge und übt als König der Lüfte seine räuberische Herrschaft über das Gebiet aus.

Das Trift-Gebiet mit seinen wilden Reizen, mit seine entzückenden Schönheit und Pracht möge allen Besuchen gleiche Wonne, gleiche körperliche und geistige Erholun und Erfrischung gewähren, welche den diesjährigen Excut sionisten in so reichem Masse zu Theil wurden. Möge das selbe stets als ein geheiligter Tempel der Freiheit die Lieb und Treue zum herrlichen, gesegneten Vaterland in Alle Herzen entzünden, läutern und befestigen.

Distanzen-Angaben.

Mühlestalden	— Clubhütte — 5 Stunden.
Clubhütte	— Trift-Limmi — 3 -
-	-Schnee-, Damma- oder Rhone-Stock 4-58
-	- Thierberg, 3446 - 3-31/2 St., ret. 2 St.
-	- Diechterhorn circa 4 St.
Trift-Limmi	- Grimsel - 6 St.

# Trift-Gebiet.

Damma-Stoc	k— Grimsel — 7 St.
Stein-Alp	- Thierberg, 3419 - 6 St., retour circa 4 St.
	Sustenhorn 6 St., retour 4 St.
-	Spitzliberg 10 St., retour 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> St.
-	-Göschenen-Alp circa 12 St.
- '	Stein-LimmiGraggi 6 St.
Hornfeli - Alp	– Spitzliberg – 5 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> St., retour 2 St.
<b>G</b> rimsel	— Galen-Stock — 7 St., retour 5 St.
-	— Gerstenhorn, 3167 — 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> St.
Gerstenhorn	— Furka — 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> St.
Guttannen	— Furtwang $3^{1}/_{2}$ , — Mühlestalden 4 St. =
•	$7^{1/2}$ St.
<b>e</b> -	Furtwang Mährenhorn 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> St.
-	Furtwang Steinhaushorn 51/2 St., ret. 4 St.

# Der Piz Roseg.

Von J. J. Weilenmann.

Der Plan, den Piz Roseg zu ersteigen, ist eigentlich nicht in meinem Gehirn entsprungen, ich wurde dazu angeregt und verspürte anfangs wenig Lust dazu. Wie für die Menschen, so hat man für die Berge seine Sympathien und Antipathien. Warum ich letztere für den Roseg hatte; kann ich kaum sagen; sie mochten so ungegründet sein, als die Antipathien, die man für gewisse Menschen hat. Nurlassen sich diese, auch mit den triftigsten Vernunftgründen oft nicht bezwingen, indess ich, als ich die Karte zur Hand nahm und mir die Mühe gab, mich mit der Sache vertraut zu machen, meine Abneigung schwinden sah.

Der Berg erhebt sich im Hintergrunde des Rosegthales in Form eines gewaltig hohen und wilden Kammes, der sich von der Centralkette des Bernina-Gebirges in nordwestlicher Richtung abzweigt. Von nur etwa einer Stunde Länge ist er der kürzeste der Absenker, die diese Kette nach dem Engadin sendet. Er theilt den Hintergrund des Thales in zwei fast gleich grosse Becken und ist rings von den sie füllenden Gletschern umschlossen, westwärts vom Roseg-Gletscher, ostwärts vom Tschierva-Gletscher, die, wo der

# Der Piz Roseg.

Kamm endet, zusammenstossen und vereint zu Thale dringen. Seine südlichsten Parthien sind die höchsten, mächtige Schneelasten decken dort seinen Rücken und die ihm entsteigenden Gipfel. Nach dem Tschierva-Gletscher in bohen Eisflanken, schimmernden Schneeterrassen, schwarzen Felswänden abstürzend, weist seine Abendseite, mit Aussahme einer breiten, über die ganze Wand vom Rücken bis um Fuss herabreichenden Schneehalde nur himmelhoch aufstrebende Felsmauern. Von seinen Gipfeln zeichnen sich swei, die durch eine tiefe Einsenkung von einander getrennt. besonders aus. Der eine nördliche hat 3927 M. 12,089 P. F., der südliche, über den die Grenzlinie geht 3943 M. 12,138 P. F. Höhe. Dieser ist so schmächtig und unanschnlich, dass er, ebschon der höhere, neben dem niedrigern, der die Hauptmasse bildet und majestätisch über der stillen Gletscherildniss thront, beinahe verschwindet. Dennoch ist er aber er höhere und ist, obschon der Unterschied nur 49' beträgt nd von ihm die Ausschau beschränkter sein wird, da wahrcheinlich der niedrigere Gipfel breit davor hin sich stellt. ür denjenigen, dessen Streben die Bezwingung der höchsten witzen, das Hauptaugenmerk. Die nördlichen Parthien des Roseg - Kammes, Agagliouls genannt, sind bedeutend niedrizer als die südlichen, die in hohen Schnee- und Felshänzen auf sie abstürzen. An den höhern Parthien ihrer Ostseite lagern noch Schnee und Eis --- der niedrigere Vorprung, der den Zusammenfluss der beiden Gletscherarme beherrscht, wigt ein Gewirre brauner Felswände und grüner Rasenterrassen, in deren tiefer Abgeschiedenheit gerne die Gemse weilt und das Murmelthier haust.

So viel hatte ich vor Jahren schon geschen, als ich die Unstehenden Höhen, den Piz Tschierva, Corvatsch und Capütschin erstieg. Es war aber lange her und genau,

#### Weilenmann.

wie es geschieht wenn man eine Höhe ersteigen will, hatte ich mir damals den Berg nicht angesehen. Begierig, mehr zu erfahren, wandte ich mich an den Central-Ausschuss des Schweizer Alpen-Club und erhielt von ihm folgende vom Führer Colani herrührende Notizen.

Der Piz Roseg leistete unter allen Bernina-Gipfeln den hartnäckigsten Widerstand; mehr als ein Angriff wurde zurückgeschlagen, bis es am 1. September 1863 dem Engländer Birham unter Führung von Fluri und Jenny gelang, wenigstens die kleinere nördliche Spitze zu erreichen. Sie bildet eine runde Schneekuppe, und der Weg zu der südlichen führt über diese. Beide Gipfel sind durch einen scharf eingesattelten Grat mit einander verbunden, links und rechte fallen die Wände beinahe senkrecht in eine ungeheuere Tiefe ab.

Nach Colani's Ansicht ist auch die höhere Spitze erreichbar, aber jedenfalls erfordert es dazu einen durchaud schwindelfreien Kopf. Die Ersteigung hält er im Spätsommer für sicherer, weil der Angriff auf einer Seite geschehem muss, wo bei früherer Jahreszeit Lawinengefahr eintritt.

Lehrer Enderlin in Pontresina hatte die Güte, mir mitzutheilen, es seien die letzten 2-3 Jahre mehrere erfolglosse Versuche zur Ersteigung des Berges gemacht worden, seines-Wissens aber sei dies stets auf der Nordseite geschehen, während er diese Seite geradezu für unersteigbar hielt, dagegen von der Westseite mehr Erfolg sich versprach. Er selbst habe nie einen Versuch gemacht. Und so haben dann auch die genannten Führer mit dem Engländer, wie er glaube, ohne allzugrosse Schwierigkeiten, die niedrigere Spitze erreicht. Der Weg zu der höhern führe seines Erachtens einzig und allein über die niedrigere. Von dort führe ein sehr schmaler, westwärts senkrecht abstürzender Kamm

nach der höhern Spitze. Zuerst sattle sich dieser Kamm ein und steige-dann ziemlich steil zum Gipfel. Jedenfalls ei dies ein schwieriger Pfad, doch halte er die Ersteigung nicht für unmöglich. Diese Ansicht habe er gewonnen durch Betrachtung von den verschiedensten Standpunkten. Am nichsten haben es natürlich die gesehen, die auf der vordem Spitze gewesen, und sie sollten es am besten beurtheilen können, ob die Ersteigung möglich und in wie weit sie affahrlich sei. Was die Zeit betreffe, so sei er entschieden der Ansicht, dass es jetzt (Anfangs Juli), wenn das bisher mgünstige Wetter einmal besser würde und Nordwind einmäte, besser ginge als später. Mit den Führern Jenny und Fluri habe er gesprochen. Sie seien im Wesentlichen auch peiner eben ausgesprochenen Ansicht und seien gerne bereit. inen Versuch mit mir zu machen. Was die Kosten betreffe, o haben sie bis auf die vordere erreichte Spitze für eine erson die Taxe von 200 Frs. festgesetzt. Das Weitere bire ie nach Schwierigkeiten, Erfolg u. s. w. Sache des genseitigen Einverständnisses.

Dem in den Mittheilungen des englischen Alpen-Clubs rschienenen Bericht von Birham selbst war nicht viel mehr nentnehmen, als dass er den Berg von der Westseite erkommen, und dass die Besteigung mühsam aber nicht allzuthwierig gewesen. Genau war die Richtung, die er gekommen, nicht zu ermitteln, auch blieb man im Unklaren, welchen der beiden Gipfel er erreicht.

Aus Alledem ging hervor, dass die Bezwingung der Wehern Spitze keine Kleinigkeit sei.

Berücksichtigt man, dass es nur eines Tages für die Besteigung bedarf und dass der schon erreichte Gipfel keine Schwierigkeiten hat, so erscheint die von den Führern festgesetzte Taxe viel zu hoch. Es liesse sich eine Anzahl von

## Weilenmann.

Gebirgsparthien in der übrigen Schweiz nennen, die wenigstens so mühsam und noch mühsamer sind, die eben so viel und noch mehr Zeit beanspruchen, für die aber weit weniger bezahlt wird. Im Hinanfschrauben der Taxen für die höhern Parthien haben es die Pontresiner Führer binnen kurzem zur Virtuosität gebracht --- es sind dies gleichsam Affektionspreise. Weniger lässt sich gegen die Taxen für die unbedeutenderen Höhen und Uebergänge sagen. Thöricht übrigens, wer es ihnen verargen oder sich darüber beklagen wollte, dass sie ihre Taxen höchstmöglich stellen, zumal wenn sie dabei, wie es den Anschein hat, vollauf zu thun finden. Wessen Kräfte diese Taxen übersteigen, der mag sich ja mit geringern Höhen begnügen oder alleine es versuchen oder, noch ein Ausweg, die Führer von anderwärts mit bringen.

Eben weil es dem Lenker unserer Schicksale nicht ge fallen, mich als Nabob auf die Welt kommen zu lassen, not mit Anlagen, ein solcher zu werden, mich anszustatten, habt ich das Alleingehen oft und oft redlich getrieben, habe bis den äussersten Grenzen der Möglichkeit es versucht. Ber von 10-11,000' Höhe habe ich die Menge alleine erkletter Was darüber, das ist, wenige besonders zugängliche Höhe ausgenommen, schon misslicher für den Einzelnen. Gefahre drohen, Hindernisse stellen sich entgegen, die der Einzel Da gute Führer sich an de nicht bewältigen kann. höchsten Gipfel des Roseg nicht gewagt, liess ich mi nicht beifallen, allein ihn zu ersteigen --- aber ebensoweni war ich gesonnen, in die exorbitante Taxe mich zu fügen Glaubte auf schon angedeutete Weise auch zum Ziele gelangen.

Erst schrieb ich Führer Elmer in Elm, mit dem ich vos Jahren den Haus-Stock erstiegen, erhielt aber die Antwork

#### Der Piz Roseg.

er sei schon engagirt. Dann beschloss ich ausser Landes, an Franz Pöll im tirolischen Paznaunthale mich zu wenden, mit dem ich auf dem Fluchthorn war und den ich als guten Birgsmann kennen gelernt. Befürchtend, ich möchte lange auf eine Antwort von ihm zu warten haben, oder mein Schreiben vielleicht gar nicht ihn erreichen, beschloss ich, so weit auch der Umweg, selber ihn aufzusuchen.

Es war ein trüber Tag, die Höhen des Rheinthals umhillten finsterer Dunst und Nebel, die kein Sonnenblick zu durchbrechen vermochte, als ich nach Oberried fuhr. Dort wurde der österreichische Postwagen bestiegen, es begann die alte Gemüthlichkeit des Reisens. Bald hatte der Postillon eine durstige Gurgel zu netzen, bald wurde ein Passagier meingeschrieben aufgenommen, eine Strecke weit gefahren nd wieder abgeladen — kurz es schien ganz gleichgültig. b man eine Stunde früher oder später in Feldkirch anmme. Während ich hoffte von da mit Post oder Stellngen sogleich weiter zu kommen, hiess es nun, beide seien non vor mehreren Stunden abgefahren. Gleich anfangs kon auf schnurgeraden unabsehbaren Strassenbändern die Rese steif zu gehen, dazu hatte ich keine Lust, ebensoenig als in dem erst um Mitternacht abgehenden Postwagen be schlaflose Nacht zu verbringen, und blieb mir somit lichts übrig, als den folgenden Tag abzuwarten. Es war ben Festtag und viel Leben in den sonst stillen Gassen. hes der nahen Kirche tönte Musik herüber, was mich veranhate, sie zu besuchen, in der Hoffnung, einige erquickende Tone zu hören. Doch war es eitel ohrenbetäubender Lärm. Ind getäuscht verliess ich das schmuzige Gotteshaus und ine übelriechende Luft. Schlendert man dem Ufer der bgestüm zwischen Felswänden dahineilenden Ill entlang md verfolgt eine Strecke weit den Waldpfad nach Satteins,

so erschliesst sich ein lieblicher Blick auf die saftiggtunen Matten und dunkeln Waldhänge des Wallgau, die Höhen aber blieben immer noch in regenschweres Gewölke gehüllt. Ich durchstreifte den Wald, der das östliche Gefälle der hohen Felswand deckt, die Feldkirch überragt. Seine tiefu und doch beredte Stille, sein frischer Hauch, das erquickendu Grün seines Moosteppichs, in den Wipfeln hallend das eine fache Jubellied eines befiederten Sängers — wie wohlthuend wie unendlich erhebender sie sind, als der lärmende Sand und Gestank des eben verlassenen Tempels!

Die Fahrt in's Wallgau hinein, ohnehin etwas monoton war es bei dem regendrohenden Himmel des folgenden Tages noch mehr. Erst wenn man Bludenz sich näher wird die Gegend ansprechender, und betritt man vollends da Klosterthal, so nimmt sie jenen innigen, traulichen Charakte an, der tiefgebetteten Alpenthälern gerne eigen. Gutbebau Felder, stille Wiesen, heimisch aus Obstbäumen lauschen Bauernhäuser und, dahinter aufstrebend, lebendig grünend Berghalden, dunkler Waldhang oder graue Felswände, d oft nur zu nahe und erdrückend, huschen an uns vorübe Als wir Dalaas im Rücken hatten, brach der Regen los, d Gegend wurde unwirthlicher, mit jedem Fuss Steigung nah die Kälte zu, ein Fenster um's andere unserer fahrende Behausung schloss sich. Dabei ging es zum Verzweife langsam. Schnelligkeit war nie die Tugend der Stellwagen In Stuben, dem letzten Dorfe diesseits des Arlberges, wa es so kalt, dass man ungerne in's Freie trat, und nachden wir die hohe Mauer passirt, die das Dorf gegen den Tann berg vor Lawinen schützt, begann es sogar zu schneien Ein Wegweiser zeigt an, wo es nach dem Lechthal hinüber gehe und ruft mir die Tage zurück, die ich im Dorfe War bei eben so schlechtem Wetter verlebte. Langsam ging a

92

die langen Kehren der letzten Steigung hinan - das Schneegestöber liess nicht zehn Schritte weit sehen, man drängte tich zusammen, um weniger zu frieren, denn auf solche Witterang hatte sich Niemand vorgesehen. Am meisten litt dabei ein abgezehrtes 11 jähriges Mädchen, das im letzten Stadium der Schwindsucht, aber trotz Schwäche und Abnattung — man musste sie tragen, ihr das Essen reichen neh nach Tirol in die Sommerfrische gebracht werden sollte. Die Frau, deren Pflege sie anvertraut, umhüllte sie sorgfältig mit Allem, was aufzutreiben, es schien aber Alles nicht zu klecken. Dämmerung begann schon hereinzubrechen, als man die Bergeshöhe erreichte und nach St. Anton hinab messelte. Die Strasse führt hoch über wilder Tannschlucht, in Meren Tiefe die Rosana rauscht, dem Abhang entlang. egenüber ragen schneebedeckte Gräte und Spitzen; ein timisch-zerrissener Wolkenhimmel, von kaltem Dämmereht erhellt, hängt darüber hin. Durch's Wagengerassel nte das phantastische Gelächter, Singen und Pfeifen eines etrunkenen, der sich zum Jux der Einen und zum Aerger Andern hinten auf den Wagentritt gestellt, dort angeammert blieb, Kopf und Oberleib hineinstreckte und der esellschaft beharrlich seinen von lebhaften Gestikulationen gleiteten Blödsinn zum Besten gab. Weder unser Rosseaker noch der Conducteur hätten mit einem Wort ihn ebeten, herabzusteigen. Ein Hoch der tirolischen Reiseemüthlichkeit!

Um von St. Anton in kürzester Richtung hinüber nach m Paznaunthale zu gelangen, blieben mir mehrere Wege Men: der durch's Moosthal, das gerade gegenüber sich öfftet, und jener durch's Rosanathal und dann durch eines der Meiden Zweigthäler, in die es sich gabelt, entweder durch's Fasulthal oder durch's Fervalthal. Jener, der direkteste,

mochte in pittoresker Beziehung am meisten bieten, schies aber auch der wildeste zu sein. Der Uebergangshöhe zu liegt noch viel Schnee, und fast schien es, als ob auch ein Gletscher zu passiren wäre. Der Geistliche des Orts, der im Wirthshaus seinen Abendtrunk nahm, empfahl mir den durch Rosana und Schön-Ferval als den lohnendsten und zugleich bequemsten. Das Prädikat Schön hat dieses Thai seiner ergiebigen und ausgedehnten Triften und Weidhänge wegen erhalten. Um meiner Sache sicher zu sein — ich ging nämlich ohne Führer und das Wetter war zweifelhaft — entschied ich mich für letztere Richtung.

Dem Rosanathal, obschon es etwas monoton, verlei der dichte Tannenwald, der seine tiefern Hänge fast durch gehends umdunkelt, einen eigenthümlichen melancholische Reiz. der durch die tiefe Stille, in der nur das Flüstern der Tannen, das Rauschen der Rosana zu hören, noch erhöld. wird. Eine Alphütte, jetzt leer, dann eine einsame, verödet Kapelle, die von Tannen umgeben auf einem Vorsprunt steht, die tiefe Waldschlucht und die im Osten ragendet Bergesgipfel überschauend, sind ausser dem leidlichen Pfad die einzigen Anzeichen, dass zu Zeiten Menschen hier wei len, wenn schon jetzt keine Seele sich regt. Naht man der Weitung, wo das Thal sich theilt, so tritt einem mächtig kühn, in hohen nackten Felswänden in der Gabelung sich aufschwingend, die Platriolspitze entgegen, deren Gipfel längst schon das Waldthal beherrschte. Der Wald hat aufgehört, am jenseitigen Abhang liegen fast zahllose Schaafe Es biegt plötzlich nach dem Fasulthal ein, dessen Eingang ostwärts von der Kucherspitze beherrscht wird, an der Fuss von Vieh umgeben eine Alphütte liegt. So ein graues Hüttendach, dem stille der blaue Rauch sich entwindet, gieb gleichsam Seele und Frieden der Gebirgswildniss und sprich

### Der Piz Roseg.

durch das Leben und Treiben das es verräth, die kleine, noch unbekannte Welt, die es birgt, den Herd, an den es dich ladet, den Schutz, den es dir verspricht, nach stundenlanger einsamer Wanderung unendlich heimisch und traulich dich an. Da jedoch mein Weg nicht durch Fasul geht, das, wie der Einblick, den man ins Thal hat, schliessen lässt, arm ist an Naturschönheiten, so lasse ich jene Hütte, der man übrigens Schmuz und Unrath von Weitem ansieht, inks liegen und schreite Schön-Ferval zu, an dessen Münung auch zwei Hütten stehen.

Ein älterer Mann, der vor der untern Holz hackt, erweist sich auf meine Frage nach Engelbert Rauch, der vor Jahren das erste und einzige Mal mit Ingenieurs die Platriolmitze erstiegen, als der Gesuchte selbst, und die Hütte als die Branntweinhütte. Die schöne Felspyramide verlockte ar Besteigung, der Mann meinte aber, jetzt sei es noch icht thunlich, man müsse noch einige Wochen warten, bis er Schnee von den obersten jähen Felshängen unter dem lipfel verschwunden. Auch sei er zu alt dazu, sein Sohn doch, der damals auch dabei gewesen, sei Mannes genug, inen hinauf zu geleiten. Im Begriff in die Hütte zu treten, m Milch zu trinken, finde ich, dass man eben daran ist, in Schaaf auszuweiden, das ein herabrollender Stein erwhlagen, und der bestialische Gestank, den die Eingeweide werbreiten, treibt mich alsobald wieder hinaus und nach der obern Hütte. Schmuz und wieder Schmuz scheint hier die Parole zu sein.

Schön-Ferval zicht sich an der Westseite der Platriolpitze und des Gebirgszweiges, dessen Ende sie bildet, mehrer Stunden weit hinan. In seiner kahlen Zerrissenheit bietet dieser Gebirgszweig einige Abwechslung, der Grund aber und die Westseite des Thales, so gute Weide sie bieten

mögen, sind höchst langweilig. Erst seinem Hintergrunde zu, wo die es umschliessenden Kämme höher und wilder werden und mit Schnee sich decken, wird das Thal fürs Auge wieder geniessbarer. Abermals musste ich mir sagen,<sup>1</sup> dass unsere Begriffe von landschaftlicher Schönheit sehr verschieden sind von denen des Gebirgsbewohners und dass wer von diesen sich beeinflussen lässt und sich nicht aus der Gestaltung des Gebirges ein eigen Urtheil zu bilder weiss, gar oft sich getäuscht finden wird. Den Thalschluss zur Linken lassend, schritt ich über öde, zum Theil noch unter Schnee begrabene Weiden, wo nur die ersten weissen gelben und rothen Keime sprossten und die violetten Glöck chen der Soldanella blühten, nach der letzten weiten Joch einsenkung an der Westseite des Thales empor. Weiter unten öffneten sich schon zwei solcher Einsattelungen. Uebe die erste gelangt man nach dem Silberthal und hinab nach Schruns im Montafun, über die zweite erreicht man dies Thalschaft weiter oben bei Gaschurn. Nahe jener. die mei Ziel, breiten zwei kleine Seen, der eine in den andern sic ergiessend, ihre stille spiegelglatte Fläche. Sind die Ab hänge, in die sie gebettet, statt wie jetzt mit Schnee, i lebendiges junges Grün gekleidet, dann mögen sie ein an muthendes Bild gewähren. Selbst jetzt, mit dem klare Mittagshimmel darüber blauend und von seiner Lichtfüll übergossen, haben sie ihren Reiz. Der gleichförmige schnee bedeckte Rücken, der hoch zur Linken aufsteigt, an desse Südseite das Paznaunthal liegt, trägt zwar wenig zur Ver schönerung bei; mehr schon thun die von Norden herab steigenden, bereits einen Anflug von Grün gewinnenden un auch schöner geformten Höhen, und noch mehr die im Rück blick sich entfaltende entferntere Umgebung: die Platrio spitze mit ihren schroff aufeinander sich bauenden finster

## Der Piz Roseg.

munen Felsmauern und dem blinkenden Schneegürtel, der ren Fuss umgiebt, der übrige wildgezahnte Felsengrat, m sie angehört, und über der Flucht des Fervalthales, in attem Grau am lichten Horizont sich malend, Parthien des birgszuges, der das Stanzerthal vom Lechthal trennt. is schöner und sehr überraschend ist freilich, hat man das itgeöffnete Joch betreten, der Ausblick gen Süden. Da echt das Auge in die tief tief zu Füssen in magischer fibläue sich verlierenden Schluchten des Montafun, und th darüber, im Sonnenglanz prangend, erblickt es ein wimmel von Schnee- und Felsgipfeln, Firnen und Gletbern, alle dem östlichen Theil des Rhätikon und seinen menkern angehörend.

In der Folge hörte ich dieses Joch, das eine Höhe von n 7500' haben mag, Seejoch nennen.

Durch ein steil absteigendes Weidethal und immer anichts der prächtigen Perspektive, ging es auf den Zeinis ab, ein weit sich dehnender mooriger Pass, 5787 P. F., die Verbindung des Montafun mit Paznaun vermittelt, zwar, wie die beiden Thalschaften träumen, in nicht ferner Zeit nicht mehr blos auf Schusters Rappen, wie ietzo noch, sondern im Eisenbahn-Wagon. Einstweilen würden sie selbst mit einem leidlichen Fahrsträsschen lieb nehmen. Die Felsspitze, die südwärts so finster abschaut — sie beherrscht auch den Eingang zum tirolien Fermund-Thal — ist die Pallenspitze, und die präch-Felspyramide, die, von der Nachmittagssonne vergoldet, gegenüber so stolz den Eingang desselben Thales beint, noch schöner jedoch über dem Paznaunthale thront, der Gørfen. Ueber duftende Bergwiesen, von einem le murmelnden Quellenbache begleitet, steigt man hinab ich den friedlichen buntblüthigen Fluren von Galthür, das, Schweizer Alpen-Club.

von seinem rothen Kirchthurm überragt, in idyllischer Abgeschiedenheit am Fusse des Gorfen liegt.

Das Wirthshaus ist mir von der Besteigung des Fluchthorns her bekannt. Auf seinem Schilde steht: "Wer trinken will einen guten Wein, der kehr im weissen Rösslein ein!" --- ein verführerischer Spruch, und wie ich aus Erfabrung weiss, nicht blosse Formel. Der müde Wanderer hat indess auch andere Bedürfnisse, daneben die Befriedigun der lechzenden Kehle nur secundär erscheint. Der knut rende Magen will auch befriedigt sein, und die Glieder ver langen ein gutes Lager, um zu neuen Thaten sich zu stärke Mit der Küche, so einfach-ländlich sie ist, liesse sich nod auskommen, aber das Bette, dem Haupttröster, in dem lei liche und geistige Mühen ein Grab der Vergessenheit finde sollten, ist unaussprechlich schlecht, und dem Ex-Sch meister, der die Wirthschaft hält, möchte ich als Revers sein Schild empfehlen:

> Wer aber sucht ein gutes Bett, Der gehe anderswo, Hier findet er als Lagerstätt Einen bauchigen Sack voll Stroh.

Und wäre es noch Stroh gewesen! ... aber besinne i mich recht, so zeigten sich in der weiten Oeffnung, die Sack in der Mitte hatte, nur Hobelspäne. Alles Jamme nützt da nichts, der Wirth ist taub dagegen.

Den nächsten Tag ging es über die thaubeperlten Flun durch Wald und Schlucht der blauen Trisana entlang, bald gelassen, bald wildbewegt dahin fliesst, nach Math hinab, wo Pöll wohnt, den ich so glücklich bin, zu Ha zu treffen. Er ist erfreut mich zu sehen, gestern na dachte er an mich und fragte sich, ob ich wohl nie wied

komme. Trotz der Protestationen seiner Frau, die beschäftigt ist, den rosigen blonden Lockenkonf ihres kleinen Mädchens zu waschen und zu kämmen, ist er bereit, mich zu begleiten. Wenige Worte genügen, uns zu verständigen. Dann kaufe ich der Frau, um ihren Unmuth etwas zu beschwichtigen, einige Paare Strumpfsocken ab, obschon ich mie eigentlich nicht brauche. Strümpfestricken für den Verhauf ist eine Hauptbeschäftigung der Weiber in diesem Thale. Ich beabsichtige mit Pöll nach der Besteigung des Piz Roseg, die etwa 8 Tage in Anspruch nehmen wird, nach len Oezthaler Gebirgen zu gehen. Sowohl diese, als das Der-Engadin hat er nie betreten. Sonst ist er ein ziemlich bereister Mann, hat die ebene Schweiz gesehen, ist bis in ie Neuchateller Berge gedrungen und hat als Soldat unter adetzki die italienischen Feldzüge mitgemacht. Eine Art hiversalgenie, ist er bald Schäfer, bald Handlanger, bald Gensjäger und hält auch den Schmuggel nicht unter seiner Vürde. Von Natur klein, ziemlich breitschultrig, aber nicht ben untersetzt, trägt er dafür einen gewaltigen "Schnauzart" und üppig sich ringelndes Lockenhaar, auf das er kolz ist, das er sorgfältig pflegt. Wenn angeregt und guter haune, so ist er gesprächig und erzählt gut; sein Vorrath se Soldaten- und Jagdgeschichten ist unerschöpflich; schneilet er auf, so geschieht's mit Anstand. Unter Umständen mabel dem Gott-sei-bei-uns eine Nase zu drehen, ist er soch ein frommer Christ, obschon immer zerstreut und ab-Desend beim Beten. Die Kirche besucht er jeden Sonntag ad darf sie auch morgen nicht versäumen, so gerne ich mit in ersten Sonnenstrahl aufbräche. Vor 10 Uhr werden Fir kaum fortkommen.

 Da der Tag wunderschön, wird Ischgl, dem nächsten
 Porf, ein Besuch abgestattet. Duftige Bergwände, blaudäm-7\*

mernde Waldschluchten, sonnenhelle Felszacken, blitzen Schneehänge und Alles umfangend ein lachender, durd aichtig blauer Himmel entzücken das Auge und machen d Herz übergehen vor Lebenslust. Auf den weiten Wiese gründen war man mit Einthun des Heues beschäftigt, d lange im Regen gelegen hatte. Ischgl ist ein sauberer 0 mit stattlichen Häusern. Im Rückweg noch einmal bei P vorgesprochen, der einem Nachbarn Heu einbringen hi und ihn gemahnt, morgen ja bei Zeiten einzutreffen. Es ein wahres Lustwandeln über die hinterste Thalstufe! W es so einsam in Mitte der schweigenden Fluren, tief g bettet zwischen himmelhohen Bergwänden liegt, bietet G thür ein Bild unsäglichen Friedens.

Als folgenden Tages der Gottesdienst zu Ende, k Bauer um Bauer, nachdem sie an geistiger Speise sich sättigt, nach dem Wirthshause, auch mit leiblicher Nahrus sich zu erquicken. Nur Pöll erscheint nicht und schon b fürchte ich, er sei andern Sinnes geworden, vielleicht hal seine Ehchälfte durch eine Gardinenpredigt dies zu We gebracht. Ist mir ja Achnliches auch schon begegnet, nad dem Alles auf's festeste war abgemacht worden. Ich tha jedoch Pöll Unrecht --- so wortbrüchig ist er nicht, det siehe!... da schreitet er ja einher, Gemsbart und Spielhald federn auf dem Hut, den breiten gesteppten Ledergurt den Leib, d'rein schauend als wollte er die Welt ersturme Dieser im prosaischen Engadin gewiss Aufsehen erregend Aufzug wollte mich erst etwas geniren, da sich aber Pi darin gefiel und grosse Stücke darauf zu halten schien, der Schweiz als Tiroler aufzutreten, liess ich ihm die Freid Doch mit Staunen musste ich hören, dass er in Versuchung gewesen, auch die "Bix" sich umzuhängen! Nur die Be fürchtung, es könnte ihm gehen wie schon einmal, als er i

#### Der Piz Roseg.

gdeifer sich einfallen liess, die Schweizergrenze zu überbreiten und dann unversehens in die Mitte von Jägern rieth, die ihm seine hübsche Büchse abnahmen, bewog sie zu Hause zu lassen.

Kaum hatte ich mich gefreut, dass der Ersehnte end-🖬 erschienen, als er auch wieder verschwunden war ---Himmel weiss wohin! Das gefüllte Glas Meraner wartet gebons auf ihn. Ungehalten über sein ewiges Säumen. an es ist bereits nach Zehn, frage ich links und rechts eh ihm und erfahre, dass er bei einer Nachbarin drinn ekt und gemüthlich plaudert, während er doch weiss, dass noch eine Tagereise von 9 Stunden vor uns haben. von nicht weniger als 3-4 Stunden über Gletscher, und a dem Wetter nicht zu trauen. Aber Pöll ist nun einmal e Erzschwatzbase und vergisst sich ganz, wenn er recht Redefluss drinn. Als er dann in aller Seelenruhe wieder Wirthsstube betrat und ich ihn zur Rede stellte, da gab dem es nie an einer Ausrede fehlt, vor, er habe bei n .... eine bequeme Schnapsflasche liegen gehabt, die e er holen wollen, nun sei sie aber zerbrochen.

Um 11 Uhr endlich Aufbruch! Bei Wirl, wo man die issengründe von Galthür verlässt, sieht man noch das Geher eines Wirthshauses, das die Engadiner einst hier hant, als ein bedeutender Viehhandel in diesem und den grenzenden Thälern Vorarlbergs und die Viehmärkte, die Freghalten wurden, viel Volks herbeizogen. Zur Rechten Fermundbaches hinansteigend, der durch tiefe Klüfte, bischen alpenrosen-überwucherten Klippen sich windet, beichten wir die Thalsohle von Fermund mit den gleichbeigen Seelein. Sein milchig blauer Spiegel ist von alpenben-bebuschten Landzungen, die vom jenseitigen Ufer reindringen, fast durchschnitten — malerisch liegt auf

Felstrümmern der Ranchstaffel - da und dort geht einsat eine Ziege oder ein Rind, ihre Gegenwart durch leise übe das Seelein klingende Glockentöne verrathend. Weiter hinte tummelt sich eine Heerde Pferde. Sanft ansteigend gelange wir zur Alphütte im Hintergrunde des Thales, deren Bewohne ein Mann und ein Bube, uns weiter unten begegnet. Von de uns von ihnen gestatteten Erlaubniss, uns selber zu Milch verhelfen, machen wir Gebrauch, indem wir im Milchkellers uns schmecken lassen. Auf dem freien Weiderücken der Piel Höhe sagen wir Tirol Abschied und betreten Vorarlbeit Rings, wohin man schaut thut sich auf eine Gebirgswelt hehrer Schönheit. Uns zu Füssen liegt, wohl noch 1 St. we topfeben ins Herz des Gebirges dringend, die sandige Wei fläche des Ochsenthales, von zahlreichen in der Sonne blitze den Wasserarmen durchzogen und von stolzen Berghäupte umragt, dareb heiter und lebendig der Himmel blaut --allzu heiter und lebendig vielleicht. Wohl uns, wenn unter der Maske der Milde nicht Tücke birgt! Die so schuldig darüber hinschwebenden Schäfchen bedeuten sicht lich nichts Gutes! Noch ist's indess ein entzückend Wil dern über die weite Fläche. Gegenüber öffnet sich ansteige das Klosterthal, durch das man nach dem Sardascathal h übergelangt. Die einsamen Mauerreste, an denen wir vor kommen, sollen auch von einem Wirthshaus herrühren. Ei soll über den Fermont-Gletscher, dem wir rasch entget gehen, ein lebhafter Verkehr mit dem Engadin stattgefundt haben. Selbst Gerste wurde, wenn etwa auf dieser Sci Mangel, von dort herübergeholt. Etwa um 2 Uhr kand wir zum Gletscher und stiegen seinem östlichen Ufer entlat hinan. Ueberraschend schnell hat sich unterdess im Nord und Westen der Himmel mit gleichförmigem finsterem G wölke überzogen, das zwar der Schaar von Gipfeln, dief

102

jenen Richtungen allmälig auftaucht, noch nichts anhat, aber ein bangenerregendes Düster über sie verbreitet. Manch ängstächer Rückblick wird zurückgethan, bis endlich auch über ans der Himmel so drohend aussieht, dass wir für gut finden Halt zu machen und Kriegsrath zu pflegen. Wollen wir mit den Elementen es aufnehmen oder zum Rückzug blasen?... nder wollen wir etwas zuwarten und sehen, wie sich die Sache restaltet. In den Zwischenräumen der übereinander geworienen Felsblöcke wäre noch spärlicher Schutz vor dem Unwetter zu finden, indess wir weiter oben, in Mitte des Metschers, den wir im Begriff zu betreten, seiner Wuth vollommen preisgegeben wären, so wie auch das entfernte Pelsenufer nirgends Obdach böte. Schon fallen Regenpopfen und drängen zu raschem Entscheid. Pöll giebt zu edenken, dass der Gletscher von gewaltiger Ausdehnung. uss wir bis auf die Jochhöhe noch fast 3 Stunden zu gehen aben und dass schon Mancher, so leicht bei hellem Wetter arüber zu kommen, bei Sturm und Nebel den Tod darauf wunden. So hat vor Jahren Jakob Pfitscher, der die Alpe 1088-Fermont weiter draussen im Thale in Pacht hat, an essen Bord Menschengebeine gefunden, die zum Theil noch Rieidern umhüllt waren. In den Taschen fand er alte icht mehr coursirende Silbermünzen und an den Schuhen osse silberne Schnallen. Während meines früheren Aufthaltes in Galthür hatte ich aus Pfitschers eigenem Munde n dem seltsamen Funde gehört. Wollten wir dagegen nkehren, meinte Pöll, so wären wir in 2 Stunden bei iesem Manne draussen, wo unser ein gutes Unterkommen urte. Wie es so sein Brauch ist, überliess er mir zu entheiden, um aller Verantwortlichkeit enthoben zu sein. haber, den es nach dem Piz Roseg drängte, ging nicht ern zurück und dachte: Hast du mit deinem Säumen mir

die Suppe eingebrockt, so magst du mir sie jetzt auch ausessen helfen und entschied für's Vorrücken.

Der Gletscher zieht sich fast endlos hinan. Glaubt man nach Erreichung der nächsten wellenförmigen Anschwellung dem Joche endlich nahe zu sein, so kommt immer und immer wieder eine andere. Und in der Ferne grollt schon der Donner, und der Himmel, die ganze Umgebung wird immer finsterer und unheimlicher. Zur Linken sieht mas den Gletscher breit nach dem Jamthale hin sich ziehen dicht vor uns zur Rechten erhebt sich in jähen Schnee- und Felsflanken der Piz Buin. Ich fand mich in ihm etwas ge täuscht, stellte mir ihn imposanter vor. Seine Erhebung über den Gletscher beträgt eben nur etwa 1600 '. Für not unerstiegen ihn haltend, war ich in der Absicht von Hau fort, ihn auf dem Wege nach dem Engadin zu ersteige Da fand ich aber in meinem Reisehandbuch nebst der beinahe 1600' zu niedrigen Höhenangabe auch die Noti L'ascension est fatiguante et difficile etc. etc. raus ich natürlich schloss, man sei schon oben gewes und deshalb die Parthie aufgab. Erst Wochen nachher ver nahm ich, dass er nach wie vor unerstiegen und auch not keine Versuche zu dessen Ersteigung gemacht worden. Ve der Südseite mag sie schwierig, vielleicht unmöglich sei von der Nordseite aber, so mussten Pöll und ich uns sage scheint sie leicht.

Als wir endlich dem Joch nahe waren, brach das Den nerwetter dicht über unsern Köpfen los. Es war ein Krach und Dröhnen und Rollen, dass einem ordentlich bange wurd Nebel kamen wild dahergestürmt und hatten sich im N der Höhen bemächtigt. Vom Engadin her blies der Win eisig kalt über die dunkelnde Schneeöde. Obdach weit un breit keines! — Aber selbst jetzt, so sehr wir Ursache habe was zu sputen, muss Pöll von zwei Gemsen, die er in der Ferne entdeckt, sich aufhalten lassen und ihnen nachsehen. Darüber, dass die eine "a Beckle", ist er allsobald im Klaren. md mit dem Nachruf "dia Luader!" überlässt er sie ihrem Schicksal — welche Redensart hier übrigens nicht in dem Mbeln Sinne zu nehmen ist, den sie sonst hat. Sie drückt been sowohl eine Caresse als eine Schmähung oder Aerger mus: ungefähr was Reinecke empfand, als er die Trauben w hoch sah. Punkt 5 Uhr war das Joch (2806 M., 8638') reicht und begann auch der Himmel seine Schleussen zu iffnen. Fehlen konnte es uns nun nicht mehr, wir brauchten mr gerade hinabzusteigen. Doch war es fast wie eine Köllenfahrt, so grausig wild und finster gähnte unter uns er nebelgefüllte Hintergrund von Val Tuoi. Wir schritten dem linken Ufer nahe über den Gletscher hinab, der die üdseite des Joches deckt. Eigentlich war es mehr ein inabstürzen durch Dick und Dünn, so dass Pöll, der sonst mmer voran, hintendrein kam und seine kurzen Beine gebrig strecken musste. Hätte er eine halbe Stunde weniger. eplaudert, wir wären dem Unwetter entronnen. Mein echter Fuss, den ich vorm Jahre bei Uebersteigung des el Durand übel zugerichtet, so dass er jetzt noch gechwollen, bestand hier die Feuerprobe und machte sich nch in der Folge über Erwarten gut. Im Nu haben wir lie obersten überflutheten Weiden erreicht und betreten musnass ein leeres Schäferhüttchen, wo wir das Gewitter sgrollen lassen. Vollends in's Thal hinabsteigend sahen ir im Rückblick durch die wogenden Nebel Bruchstücke 🖬 himmelhohen, wild zerklüfteten und verwitterten Felsinge des Buin -- von der jenseitigen Kette des Engadin ber war rein nichts zu sehen. Die Lärchenwälder boten inen auffallenden traurigen Anblick --- statt lichtgrün waren

sie fahl, wie abgestorben. Wir konnten uns die Sache nicht erklären und vernahmen dann im Thale unten, dass eine kleine Raupe sie so zugerichtet. So weit wir im Engadin kamen, dehnten sich ihre Verheerungen aus — nur die obersten Abhänge und die höhern Seitenthäler schienen davon verschont geblieben zu sein. Das Uebel erstreckte sich auch auf andere Thäler. In der Folge sahen wir auch die Abhänge an der Südseite der Reschenscheideck damit behaftet. Sollte es im nächsten Jahr sich wiederholen, so wäre zu befürchten, dass die in ihrem Wachsthum gehemmten Bäume zu Grunde gingen.

Um 7 Uhr schon sassen wir in der heimlichen Wirthstube der Post zu Steinsberg. Der Ort liegt nicht eben an unserem Wege, ich hatte aber Reiseeffekten dahin gesandt, auch kehrt man gerne wieder zu, wo man schon einmal gu aufgehoben war. Speise und Trank schmecken noch einmal so gut, wenn zwei hübsche Mädchenaugen die Weihe dam geben.

Erwähnenswerthes auf unserem Gange nach Pontresim ist nur, dass schlechtes Wetter den ganzen Tag uns begleitete. Gewitter waren heuer das tägliche Brod und auch heute trat eins mit aller Heftigkeit auf. Auf der grossen Strasse ist Pöll kein Held, da langweilt er sich und wird bald müde. Die schweigsamen, unfreundlichen Engadines, die ihm kaum den "guten Tag" abnehmen, mit dem er übrigen auch nicht freigebig ist, haben seine Sympathien nicht. Nur den Wirthshäusern kann er noch einigen Geschmack abge winnen. Dass er in seinen Schuhen auf der Strasse nich gut geht, ist begreiflich, denn sie sind "bockhart" und da eiserne Band, das um die Seiten und Spitze der fast zoldicken Sohlen geht, macht sie vollkommen unbiegsam. Ich hätte ihm, als wir unserem Tagesziele nahten, gerne zum ersten Mal den Piz Roseg gezeigt, wenn dieser geruht hätte sich zu enthüllen.

Von Frau Enderlin, der freundlichen Wirthin im Weissen Kreuz vernahm ich, dass ihr Mann, mit dem ich gern wegen meines Vorhabens mich berathen hätte, in der Frühe mit dem Maler Meuron ins Rosegthal hineingegangen sei. Das Haus war mit Gästen angefüllt und ich wurde in des Malers Zimmer untergebracht, dessen Wände mit geistvoll aufgefassten Studien von Bergamasker Hirten behangen waren.

Bei gutem Wetter wurde nächsten Tages nach der 2 Standen entfernten, im Hintergrunde des Thales liegenden Alphütte aufgebrochen, wo es hiess, Meuron und Enderlin haben hier übernachtet und seien dann nach der Alpe Ota, am jenseitigen Abhange hinaufgegangen --- Abends würden nie wieder zurück sein. Da es noch nicht Mittag ist und wir sonst wenig anzufangen wissen, machen wir uns auf, wie zu suchen. So weit haben uns die Abhänge des Piz Tschierva den Anblick des Piz Roseg entzogen; nun aber braucht man nur noch wenige Schritte zu gehen, um ihn allmälig in seiner ganzen flimmernden Pracht hinter jenen Mbhängen auftauchen zu sehen. Mit welcher Neugier wir mit unsern Fernröhren ihn beguckten, den Verhängnissvollen! Keiner herausfordernden jungen Schönen Antlitz und Gestalt wurde je von ihren neidischen Rivalinnen einer schärferen Bekrittelung unterworfen, als von uns das grimme schneeand eisbehangene Felsengerippe. "Ja probirts nur, ihr Pygmäen!" scheint es aus seinen luftigen Höhen uns anzuherrschen ... "wohl möge es euch bekommen!"

So wie Enderlin und Colani ihn beschrieben, zeigt sich hier der Berg. Der hintere Gipfel, spitzer, dünner, unbedeutender, scheint, da entfernter, um ein ziemliches niedriger denn der vordere, der nach oben auch etwas sich zuspitzt,

nach unten breit und massig ist und in schönen Linien und Conturen, lauter Glanz und Glorie am blauen Himmel schimmert. Der hintere Gipfel, von dessen schattiger Westseite man noch etwas sehen kann, sowie die Schneide, die ihn mit dem vordern verbindet, fallen in sehr jähen Schneewänden auf den Tschierva-Gletscher ab. Der vordere Gipfel, ohne so jähe zu sein und obschon da und dort eine kleine Terrasse und Zerklüftungen vorkommen, ist auf dieser Seite auch noch gehörig steil, während seine ebenfalls etwas zerklüftete Nordseite gar nicht so erscheint. Vom Fuss der Kante aus, die sie mit der Westseite bildet, steigt ein Schneerücken, ein kleines Horn aufwerfend, sanft ab und endet mit einer Kuppe, die rasch nach Agagliouls abstürzt. \*) Die mäch-' tigen Schneelasten, die von der Nordseite des vorderen\* Gipfels und dem von ihm ausgehenden Rücken herabsteigen, brechen nach dem Tschierva-Gletscher und nach Agagliouls. plötzlich in lothrechten Mauern ab, die in magischer Beleuchtung liegen, und darunter schauen aus weniger steilen. Schneehängen die schwarzen Wände und Pfeiler des sie tragenden Felsgerippes hervor.

Unser Hauptaugenmerk galt der scharfkantigen Einsenkung zwischen den Gipfeln. Ueber die Schneide, glaubt Pöll, gehe es nicht, dicht darunter aber, über deren Ostwand werde schon zu kommen sein.

Voll bester Zuversicht schreiten wir dann über die ebene geschiebebedeckte Thalsohle und erklimmen den Roseg-Gletscher etwa in seiner Mitte, um darüber nach dem jen-

108

<sup>\*)</sup> Christen Almer zählt im 1. Band des Schweizer Alpenclub-Buches, Seite 573, die Besteigung der kleineren Spitze des Pis Roseg zu seinen Errungenschaften, während durch zuverlässige Augenzeugen, die von Misaun aus ihn beobachteten, constatirt ist, dass er nur bis zum tiefen Fuss dieser Kuppe gelangte!

# Der Piz Roseq.

seitigen Thalhang zu gelangen. Quer durch's Thal, ohne den Gletscher zu berühren, hätte man näher. Der Hauptabfluss des Gletschers hat jedoch zu viel Wasser und es wäre zu gewagt, ihn zu durchwaten. Bei niedrigerm Wasser. ist Toggweiler, der Hirte der Alpe Misaun, um sich den Umweg über den Gletscher oder den ersten Weg weiter unten mersparen, auch schon mit Leuten auf dem Rücken durchgewatet. Es geht steil nach der Alpe Ota hinan; wir gehen aur so weit als nöthig, um die Hütte zu sehen, in deren Nähe wir die Gesuchten vermuthen. Nichts regt sich jedoch dort und unser Rufen bleibt unerwiedert. Sie müssen weiter thalein gegangen sein. Höher steigend kommen wir auf men Pfad, den wir einwärts verfolgen, der sich aber zustzt auch wieder verliert. Rings das tiefste Schweigen, kein Laut der Erwiederung auf unser wiederholtes Jauchzen! Vo sie nur stecken mögen?

Immer prachtvoller und grossartiger hat sich unterdess or unsern Blicken der mächtige Gipfelkranz des Roseghales, haben seine licht- und glanzstrahlenden Gletscherden, seine verborgenen Winkel und Schluchten sich aufethan. Sie sind sehr verschiedenen Charakters, die beiden Hetscherbecken, die durch das Abzweigen des Rosegkammes Itstanden. Während jenes, dem vielgeborsten der Tschiervaletscher entströmt, von lauter wildstarrenden, ungeheuerehen Gebirgsgestalten umragt ist, thronen um dieses, mit Insnahme des Piz Roseg, fast nur in reinem Schneegewand angende Höhen, von vollen anmuthigen Umrissen, zierich zerklüftet in schwellenden Terrassen niedersteigend. ort herrschen Schrecken, hier der Friede!

Pöll ist erstaunt über die Erhabenheit der Schweizer
 Berge. Wie es bei Gebirgsbewohnern, die nur ihre nächste

Umgebung kennen, gewöhnlich der Fall, hielt er die seines Thales für die höchsten. Was ich hätte sagen mögen, eines Andern ihn zu belehren, hätte nichts genützt, nur eigene Anschauung konnte ihn überzeugen.

Spähend und suchend, rufend und jauchzend, bald ansteigend, bald absteigend, hatten wir die Weidhänge von Mortel bis fast zu hinterst verfolgt und dachten, da der Himmel sich verdüsterte und ein kalter Wind sich erhob, bereits an's Umkehren, als plötzlich Pöll, der einige Schritte voran, sich umwandte und geheimthuend flästerte: "da oba!" und drei Finger aufhebend beifügte: "drei!" --- Etwa hundert Schritte ob uns, am Fusse eines Felsblockes sitzen wirklich zwei Männer — den dritten finde ich eine Weile nicht bis ich endlich in einer dunkeln Masse, die regungslos and dem Felsblock liegt, auch ein menschliches Wesen erkenne Pöll's Geheimthun hatte seinen Grund darin, dass die drei die längst uns gehört haben mussten, nicht durch den leise sten Laut ihre Anwesenheit zu erkennen gegeben und darau abzunehmen war, dass sie nicht gestört sein wollten. All wir zu ihnen emporstiegen, erkannte mich Freund Enderlig wir begrüssten uns und drückten uns die Hand. Der Dritte im schweigenden Bunde war ein schwarzbemähntes Unge thüm von Bergamaskerhirt. In seinen dunkeln Mantel ge hüllt, das gebräunte Gesicht vom wettererprobten Filzh überschattet, der tief auf die Stirne ging und darunter ein wildes Augenpaar funkelte, lag er noch immer in malerischet Pose dahinbrütend, wie hingebannt. Er hatte dem Maler a Studie gedient, und ich begriff jetzt, dass dieser sich nich gern stören liess. Der Ueberredungskünste hatte es viel ge braucht, um den Hirten zum Verständniss dessen zu bringen was man von ihm haben wollte und ihn zu überzeugen, das es sich nicht um Zauberei handle.

110

## Der Piz Roseg.

Zusammen wurde nun der Westabhang des Piz Roseg inspizirt, doch konnten wir, da wir ihn beinahe im Profil hatten und Parthien desselben verdeckt waren durch vorspringende Felspfeiler, nicht herausfinden, wo es hinaufgehe.

Da hier nichts mehr zu gewinnen, wandten wir uns wieder Alp Ota zu. Enderlin sah Pöll, der wenig vorstellt und keine Gelegenheit hatte seine Fähigkeiten zu entfalten, fast mitleidig an und wollte kaum glauben, dass mit ihm viel anszurichten. Um die Feuergrube sitzend und eine Cigarre ranchend, hielten wir in der Hütte der Alpe eine lange Rast. In ihrem dunkeln Hintergrunde sass, stillschweigend unserem Geplauder lauschend, eine edle Mannesgestalt. Die ernsten Züge des mit einem Wald rabenschwarzer Haare und mit vollem Bart ausgestatteten Kopfes verriethen ein hiefe Leidenschaften bergendes Inneres. Ungerne entrissen wir uns der behaglichen Stimmung, in die uns das Feuer versetzt, um vollends nach Misaun hinabzusteigen und dort m übernachten.

In der Frühe des nächsten Tages wurde das Wetter für die Ausführung unseres Vorhabens nicht günstig genug befunden. Um den Weg dennoch zu benützen und beim eigentlichen Angriff um so sicherer zu gehen, wurde eine Orientirungsparthie über den Roseg-Gletscher hinauf nach der Westseite des Berges unternommen, bei der auch Enderlin war. An der Ersteigung Theil zu nehmen, dazu konnte er sich nicht entschliessen.

Ungefähr über die Mitte des Gletschers hinan ging es den Felsterrassen von Agagliouls entgegen, die allmälig hoch und drohend vor uns aufragten, wie man es aus der Ferne nie geahnt hätte. Ihrem Fuss zu senkt sich der Gletscher sanft und wenig zerklüftet ab. An dieser Abdachung gingen wir, bis sie aufhört — was dort, wo die Uferwand nach

Südosten umzubiegen beginnt nebst den von da herabkommenden in geborstener Wand entgegentretenden Eismassen uns nöthigte, das Innere des Gletschers zu suchen. Von / den über uns sich thürmenden nebelumdunkelten Felswänden hörten wir das Pfeifen einer Gemse und sahen bald auch ( das Thier, auf hohem Grate stehend, auf dem Nebel sich, zeichnen und uns beobachten. Pöll bedauerte wieder seine. müssig zu Hause hängende "Bix" und äusserte milde resignirt: "gsechn thuan is gern, und wenn sie mi nix angehn." In südlicher Richtung dem Innern des Gletschers uns zuwendend, kamen wir auf eine ziemlich ausgedehnte wenig durchschrundete Weite, die sich zu Füssen der Sella sanft ansteigend emporwindet. Es ist der ebenste Theil des Gletschers --- wir hatten ihn uns gestern gemerkt. Nachdem wir 3-4 Stunden gegangen, finden wir uns zwar noch nicht. den breiten Schneehalden gegenüber, die ununterbrochen.4 wie die Karte es hat, vom Fuss bis auf den Rücken des Berges führen, doch übersehen wir sie und vollkommen klar, wird uns nun, dass über sie hinauf unser Weg geht. . Befriedigt kehren wir nach Misaun zurück.

- Der Bergsteiger priese sich glücklich, wenn er überall ein so gutes und geräumiges Lager fände wie hier, das ausserdem noch den Vorzug hat, dass es, der Nähe des Gletschers wegen, dem Gedeihen der kleinen braunbepanzerten Quälgeister nicht günstig ist. Aber trotz alledem hatte ich eine unruhige Nacht. Denn mir lag es ob, da Pöll in diesem Punkte sehr unzuverlässig ist, zur Zeit aufzuwachen. Ohne alle Gewissehsbisse schliefe er bis in den hellen Tag hinein, und hätte er sich noch so frühe niedergelegt. So kam es, dass ich, um mich nicht zu verschlafen, gar nicht schlief und oft Licht machte, um an die Uhr zu sehen. Um  $1^{1/2}$  Uhr (des 21. Juli) Aufbruch! Es war eine stille, feierliche Hanzdurchwobene Nacht. In wahrhaft prangender Herrlichteit stand der Vollmond am durchsichtigen-Himmelsazur. ilde schimmerten im Hintergrunde des Thales durch leisen afthauch die Schneegipfel. Schweigend schritten wir dem uss des Tschierva entlang. Pöll ist allemal ungehalten. enn man ihn zu frühe Morpheus Armen entreisst --- durch ntnäckiges Schweigen giebt sich sein Missvergnügen kund, d vermagst du etwa eine Sylbe ihm zu entlocken, so ist's nichsam nur ein ingrimmig-verbissenes Brummen. Statt eder der Mitte des Gletschers uns zuzuwenden, schlugen r denselben Weg ein, den wir gestern zurückkehrend geecht, und stiegen, den Gletscher dicht zur Rechten lassend, mer dem Fusse des Tschierva entlang hinan, bald etwas er am Abhang, bald in der moränegefüllten Vertiefung. er mit der Gletscherwand bildet. Bei Nacht zumal ist's holperiger Weg. In einer starken Stunde war die erste hütte gewonnen, die im ungewissen Mondenlicht von dem umgebenden Gestein kaum zu unterscheiden ist. An der wachen Quelle, die dort quillt, wird der Durst gelöscht, Il schnallt sich die Steigeisen an und die hohe, bald nack-Eis bietende, bald schuttbedeckte Gletscherwand wird Pöll ist rasch oben und verschwunden. indess dommen. der zuerst auf den Fersen ihm folgte, ohne Steigeisen ch ausglitt, etwas weiter oben, wo es leichter ging, den g erklomm. Dort kam ich in ein Gewirre abschüssiger hügel, das man weiter unten gehend vermeidet, und wo, das Eis hart und glattgefroren und der Mond doch nicht genug leuchtete, ein misslich Gehen war. Gebrannte der fürchten das Feuer — ich dachte an meinen vom fährigen Unfall noch geschwollenen Fuss und hatte keine schon wieder etwas Aehnliches durchzumachen. Pöll weit voran und im zweifelhaften Dämmerlicht ganz ver-Schweizer Alpen-Club. 8

schwunden. Als ich dann wieder auf ebneres Eis kam un ihn rief, um zu wissen, wo er sei, da schien sein durch di Entfernung und die Eiskämme gedämpfter Ruf schon von westlichen Rande des Tschierva-Gletschers herzukomme Dort fand er für gut, mir zu warten, und wir stiegen übe die Eiswand hinunter auf die Moräne und gingen in de Vertiefung, die unterhalb Agagliouls, zwischen den beide Gletscherarmen, bevor sie vollkommen an einander sie schliessen, besteht. Von da an war der Weg derselbe gestern und es war nunmehr ein wahres Lustwandeln an d sanftgeneigten Eisabdachung, durch die tiefe Stille, in d belebenden Kühle. Felswände. Terrassen und Klüfte v Agagliouls verschwimmen in gleichförmigem duftigem Sch tendunkel und schauen, eine phantomartige ungeheuerlich Masse, aus dem Sternengeflimmer auf uns nieder. Und a des Thales Tiefen, mit jedem Schritte uns näher trete schimmern, von bläulichem Glanze behaucht, zauberit schön und wild, die Schneegipfel der Sella und des C pütschin.

In Pölls Innerem begann es zu thauen, — wem wollte nicht thauen in Mitte eines so wunderbaren, ergreifen Nachtbildes!

Die Sterne erblassten allmälig, als wir das Eis verlies und über die obengedachte Firnweite hinanstiegen. Steigung nimmt immer etwas zu, wird aber doch nie deutend. Gestern gingen wir hinauf und hinunter an's gebunden und hatten zu waten; heute, so frühe, ist Schnee noch hart und solche Vorsicht überflüssig — es leicht und lustig hinan. Ein Felshorn des Roseg-Kam schaut aus schwindelnder Höhe auf uns herab und zeich sich so kühn und verwegen am lichtenden Morgenhim dass man glauben möchte, es wäre einer der höchsten Gi

schrend man diese, ohne mehr der Sella sich zu nähern. jeht sehen kann. Von der Stelle an, die wir gestern erjeht, ging es noch eine Strecke weit in Mitte des Firnples hinan, worauf wir uns den Wänden des Piz Roseg wandten und ein Gebiet sanfter Anschwellungen und Hügel uraten, wo sehr verdächtige Parthien zu überschreiten. regelmässig laufende tiefe Klüfte zu umgehen und zu überingen waren --- was jetzt ohne Gefahr geschah, doch sten wir uns jetzt schon, dass wir auf dem Rückwege, bei mendem Schnee, nicht diese Richtung nehmen dürften. Horn, das erst noch himmelhoch uns überragte, hat, en wir anstiegen, bedeutend an Höhe verloren. Man ht nun das weite Schneejoch, über das man hinüber nach Scersen-Gletscher und in's Laternathal hinab gelangt. Schneegipfel uns gegenüber, kaum noch vom blassen de sich minnen lassend, erglühen nun, die Treulosen. feurigen Kosen des jungen Tages.

Endlich verlassen wir die Firngründe und erklimmen in htung der Felsmauern, die sie zur Rechten einfassen, die ie Schneehalde, die hier die wildemporstrebenden Felsde des Piz Roseg unterbricht. Um 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Ankunft Fusse der Felsen. Es war die erste Raststation. Eine che Veltliner wurde entkorkt und der Braten vorgenom-So weit hatte ich mein Ränzel mit den Habseligkeiten, n ich für die Parthie bedurfte, selber getragen, da ich , Pöll sei sonst genug beladen. Nach wenig Momenten tens fanden wir uns, die eben noch von Schweiss troffen, grimmiger Kälte durchschauert, an allen Gliedern schlot-Pöll, der Unbedachte, hatte für solche Fälle nicht minziges vorräthiges Kleidungsstück, nicht einmal Handthe. Als ich ihm dies vorwarf und ihm seine Eitelkeit w die Nase rieb, die ihn bewog, statt etwa eines Flanell-

8\*

Hemdes den schweren Ledergurt mitzunehmen, der ihm r nichts nützte, den er als unbequem in der Alphütte zurte gelassen, entschuldigte er sich damit, er habe sich uns Berge nicht so rauh gedacht. Das Einzige, was er vorrät hatte, war eine Hemdbrust mit Vatermördern daran, die, unnütze sie eigentlich waren, während unseres Zusamm reisens doch eine wichtige Bolle spielten. Nahten wir ei Ortschaft, wo ein längerer Halt beabsichtigt war, dann le Pöll sie an, band das Halstuch um, zog die zerknitten Vatermörder gehörig in die Höhe und stolzirte, ein gema ter Mann, einher. Ich wusste mich schon gegen die K zu schützen. Zu dem gewirkten seidenen Unterhemd, ich schon an habe, kömmt jetzt ein flanellen Ueberhemd ein drittes wird für die Höhe reservirt. Was wir oben n absolut bedürfen, wird hier zurückgelassen.

Erst ging es dem Saume der Felsen entlang hinan; Schneehang wurde bald sehr abschüssig und fest gefre Mein Gefährte meinte, wir sollten bis hinauf auf den Fel bleiben, die himmelhoch und grausig wild über uns thürmten. Ich war für den Schnee und als wir unge so hoch oder vielleicht etwas höher waren, wie die R terrasse, die nordwärts sich weitete, zu Füssen der unu brochen vom Rücken des Berges herabsteigenden Sch halde, da verliessen wir die Felsen und gingen horizo dem steilen Schneehang entlang. Zu genauerer Präcisin jener Terrasse diene, dass sie vom Thale aus gesehen von einer in drei verschiedene Felsparthieen oder K getrennten Wand getragen erscheint, wie die Karte es von deren Fuss Firnhänge niedersteigen. Es war ein müdender Gang — man glaubte festgefrornen Schnee sich zu haben, er war es aber nur wenige Zoll tief, nachdem man mühsam mit der Fussspitze einen Tritt chlagen, sank man plötzlich bis an's Knie und darüber h feinstaubigen Schnee ein, in dem kein sicherer Halt, so ass man drauf und dran war das Gleichgewicht zu vereren und kopfüber hinab zu stürzen. Pöll freilich macht ch nichts daraus und rennt wie gewohnt voran. Ich gab m abwechselnd einen meiner warmen Handschuhe. Dass gar nicht zu zügeln, wenn er nämlich mit Jemanden geht, m er glaubt etwas zumuthen zu dürfen, ist sein einziger sentlicher Fehler, den er sich abgewöhnen wird, wenn er ehr mit Touristen und zumal mit solchen geht, die nicht rne allein zappeln und immer Hülfe zur Hand haben wollen. ie am Fluchthorn so rannte er mich auch jetzt rasch müde. sonst das Mahnen! Damals mass ich die Schuld den zumenden Jahren zu — was auch zum Theil sein mag, Maschine arbeitet bei weitem nicht mehr so leicht wie Als ich in der Folge jedoch mit andern, ihren dem. gsamen gesetzten Gang gehenden Führern und Touristen ere Gipfel erstieg, kamen sie mir doch nur vor wie mmel-Parthien.

Wir kamen nicht ganz auf die Schneeterrasse hinunter, dern blieben in der einmal gewonnenen Höhe am Schneeg, der nun weniger steil, und als wir die bis auf den ken des Berges führende Halde in ihrer ganzen Höhe r uns hatten, begannen wir gerade hinan zu steigen. h deren gewaltigen Höhe kann man sich nach der Karte nen Begriff machen. Und jähe und ermüdend, das Erlendste der ganzen Parthie ist sie auch. Je höher man hmt, um so steiler sie wird. Sonst hat sie eben die hte Festigkeit. Wäre sie härter, die Sache könnte bei immer zunehmenden Tiefe unter uns, trotz Steigeisen blich werden: Allmälig nahen wir den Felswänden hoch ihn überragend, zur Linken den Schneehang einfassen. Wo sie zurücktreten und eine Ecke bilden, bie wir um und halten uns, nördliche Richtung nehmend, na deren Fuss. Die wachsende Steilheit und überhänger Schneewehen machen es nicht rathsam, länger ostwä empor zu steigen. Durch eine klippenumragte Schneeke münden wir endlich — es war 7 Uhr — zunächst der Ei kuppe auf den Rücken des Berges aus.

Die Sonne bescheint uns jetzt voll, vermag jedoch m die grimme Kälte und den schneidenden Wind zu mild die uns hier empfangen und uns, kaum stehen wir ein Momente stille, um auszuschnaufen, zu erstarren dro Pöll ist schlimm daran und dauert mich. Hier war es, Freund Enderlin seiner Zeit von Misaun aus unsere gänger zum ersten Mal erblickte. Uns sah er heute P. Languard aus hier auftauchen. Von der zahlreie Gesellschaft die auf jener Spitze versammelt war, wur von nun an unsere Schritte mit Interesse verfolgt. solche Kontrole wäre oft gut, indem sie Prahlhanse hindern würde, mit Thaten gross zu thun, die sie m ausgeführt — die Ehrlichen aber könnte die Theilnan die ihnen bezeigt wird, nur freuen.

Hier übersahen wir nun den in makellos reinen i schwellungen und Wölbungen sich erhebenden Schneerud und sahen in ebenso blendendem sonnefunkelndem Sch gewand die nördliche seiner beiden Hauptspitzen ihm steigen und verlockend schön am tiefblauen Aether pran Von ziemlich breiter Basis und regelmässig gebaut, gi sie sich in zwei unbedeutende Höcker, von denen rechts, der schärfer ausgeprägte, der eigentliche G ist, während der links (von Misaun aus gesehen zur Rech erscheinend) nur eine Ecke des Schneekammes zu scheint, der zu ihm hinführt. Durch eine tiefe sattelung von der Kuppe getrennt, die unser nächstes Ziel, erhebt sich ihr zur Rechten der oben schon gedachte Felszahn, an dessen nach dem Schneerücken sich abdrehenden Seite Schnee liegt, während seine Westseite in kahler Felswand lothrecht abstürzt. Es war ein entzückendschöner Gang über den Rücken hinan. Ostwärts, aus gletschererfüllter Tiefe starren grauenhaft hehr und wild die nchneegekrönten Felswände des P. Bernina und P. Morteratsch, in der Tiefe zur Rechten schimmern die Gipfel der Sella und des Capütschin und darüber hin tauchen auf entferntere Spitzen der nach Stidwest ziehenden mannigfach sich verzweigenden Bernina-Kette. Der Einenkung zu giebt's schon zu waten. Sie betretend finden wir uns dicht am Rande der in schwindliger Tiefe sich verierenden Westwand. Ein eisiger Wind bläst Mark und Bein durchschauernd aus dem schattigen Abgrund und pottet aller meiner Ober- und Unterwesten. Wir steigen m Horn etwas empor und finden zwischen dem bereiften eklippe einigen Schutz vor dem ersten Anprall. Es war ies unsere zweite Raststation. Wie Poll die Kälte ausielt, begreife ich nicht --- spärlich bekleidet wie er, wäre h. glaube ich, geradezu erfroren. Unendlich froh war jetzt, Toggweilers Anerbieten, seine zwar schweren er ausgezeichnet warmhaltenden, bis über die Kniee ichenden Kamaschen mitzunehmen, nicht ausgeschlagen haben. Und nicht weniger froh waren wir, noch eine esche seines Montagners dem Weine beigefügt zu haben. n uns Frau Enderlin mitgegeben. Mit wohliger Wärme rchdrang er unser Inneres.

Längern Weilens war hier nicht, der Ort war zu wirthlich, das Heulen des Windes im Geklippe zu unimlich. Nur einmal tönte ein freundlicherer Laut da-

zwischen. Es war das leise Zwitschern eines kleinen grauen Vogels, der den schattigen Untiefen entfliehend an uns vorbei huschte und freudig der Sonne entgegenflog. Auch drängte es uns zu erfahren, wie es stidwärts des vor um aufsteigenden Gipfels aussehe, der so weit jene Parthien des Roseg-Kammes ganz verdeckt. "S' Beil lass i da, mer brauched's doch nit!" sagte Pöll, und da ich keine besondern Schwierigkeiten voraussah, liess ich ihn gewähren — waren wir ja doch mit Fusseisen bewaffnet.

Sowohl aus dem Thale als von unserem eben verlasse nen Rastort erscheint die Nordwand des Gipfels, die wir jetzt erklimmen, gar nicht steil und auch nicht besonder hoch. Erst wenn man sich an ihr versucht, erfährt man dass sie beides ist und auch glatt übereist eine Strecht weit, grade da wo sie am steilsten. Da noch einige Klüft daran vorkommen, kann man nicht, wie es von unten de Anschein hat, irgendwo sie erklimmen. Man hält sie möglichst rechts, unfern der abgerundeten Kante, die si mit der Westseite bildet. Schwierigkeiten sind keint auch nimmt die Steigung bald wieder ab. Es bildet sich vor uns der oberste Schneekamm, den überschreitend wi um 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr den Gipfel der nördlichen Kuppe betretet Von der Fahne, die die ersten Besteiger hier aufgepfianzt steht noch, dicht bereift, der Stock. Vom Stoff sieht mat nur noch den festgenagelten Bord.

Nun wappnest du dich, lieber Leser, wohl schon mi Geduld, erwartend, dass eine weitläufige mit minutiöse Genauigkeit aufgenommene Schilderung des in endlog Weiten sich verlierenden Rundbildes folgen werde. Se aber deshalb ohne Sorge! Der Wind war so beissend - und durchdringend kalt, dass wir's buchstäblich nicht 5 Minuten auf dem Gipfel aushielten. Etwas Notizen zu nehmen zu zeichnen oder das Fernrohr zu gebrauchen, daran konnte nicht gedacht werden. Ich habe dir nur darzubieten, was mein Gedächtniss mir von der kurzen hastigen Umschau aufbewahrt hat, und du wirst mir nicht verargen, wenn ich dieses Wenige auch vor dein geistiges Auge zaubern möchte.

In ihrer schauerlichen Majestät, wie sie so schattig and frostig und finster, grell mit ihnen contrastirend, den miegelnden Firngründen entsteigen, nun vollkommen sich entfaltend, bilden die riesig hohen Wände des P. Bernina. nit ihren blinkenden Schneezinnen, und dicht uns zu Füssen sich öffnend, das Becken des Tschierva-Gletschers, mit dem es umragenden Gipfelrund immer noch das ergreiendste Moment der ganzen Umgebung. Dass wir dem Piz Bernina, dem Beherrscher der bündner Gebirgswelt, nicht anz ebenbürtig sind, erkennten wir, wüssten wir es nicht, daraus, dass er uns in nordöstlicher Richtung einen Theil der Rundsicht verdeckt. Von den schönen Gipfeln des Val Viola und der Ortler-Gruppe, von den entfernteren Oezthaler-Bergen entdecken wir nichts. Sein Nachbar zur Linken. der hochgewölbte P. Morteratsch, sucht es ihm an grimmer Wildheit gleich zu thun. Er, der sonst leicht zu bewingen, hat sich diesen Sommer dadurch berüchtigt gemacht, dass Prof. Tyndall, als er ihn erstieg, mit der ganzen Gesellschaft in der er sich befand, bei einer Rutschparthie, die sie mit einer Lawine machten, beinahe das Leben eingebüsst hätte. Dem darüber veröffentlichten Benichte nach geschah dies beim Hinabsteigen nach dem Morteratsch-Gletscher. Nur der Geistesgegenwart, der Körperwucht und Kraft des Führers Ienni, der die Gesellchaft, als sie nahe daran war, über einen Abgrund zu stärzen, am Seil, an das sie gebunden, aufzuhalten ver-

mochte, hatten sie ihre Rettung zu verdanken. Den P. Tschierva, schroff gewandet und wüstdurchfurcht wie er sonst ist, lernen wir hier von seiner bessern Seite kennen. wo ihm leicht beizukommen. Zur Linken des Morteratsch taucht, schon etwas von Duft umschleiert, der spitze Kegel des P. Languard auf, zu seiner Rechten, weniger sich aus zeichnend, der Mt. Pers. Im ersten Augenblick kostet es fast Mühe sich zu überzeugen, dass der Felszahn und die blendend weissen Schneekuppen, die durch eine tiefe weite Einsenkung von P. Bernina getrennt, zu seiner Rechtent erscheinen, die Cresta Güzza, der daran sich reihende P. Zuppo', mit den namenlosen Gipfeln zu seiner Rechten und Linken, und der P. Palü sind, so weit gen Süden treten sie zurück. Wüsste man nicht, dass dort, in solcher Nähe, keine andern so bedeutende Höhen sich zeigen können. man möchte sie als einer andern Kette angehörend betrachten. Hinter den westlichen niedrigeren Parthien des P. Bernina blicken durch den tiefen Einschnitt, der zwischen ihnen und der Wurzel des Roseg-Kammes sich öffnet, wildzerrissene schroff aufstarrende Felsen zu uns auf. Nichtihrer Form wegen, denn die ist ziemlich charakterlos und vermag das Auge nicht zu fesseln, aber weil sie unser Endziel ist oder sein sollte, erregt die südliche Spitze des P. Roseg, der wir nun Angesicht zu Angesicht stehen, unser besonderes Interesse. Durch die Einsenkung von einander getrennt und einander nicht so nahe, dass man sagen könnte, jene beherrsche diese, ist eigentlich jede ziemlich selbstständig für sich. Wie sie so glattgewandet der Leere der schwindligen Tiefe entsteigt, und ihre Schneefirst zu dem schon etwas, wenn auch nur im Ton, von italienischer Milde durchhauchten Himmel erhebt, mit dem scharfen Schneekamm der von ihr herabkömmt und fast wie

122

durch die Leere schwebend unsern Gipfel sucht, ist sie doch nicht ganz ohne Grazie.

Verdutzt und niedergeschlagen ob dem Anblick, denn jeder machte stillschweigend die Beobachtung, dass da, heute wenigstens, kaum hinüber zu kommen, stiegen wir, fast nur der Form wegen, etwas nach der Einsenkung hinab und überzeugten uns des vollkommensten, dass in der Verfassung in der wir waren, Pöll gleichsam paralysirt von Kälte, ich ziemlich matt, ohne Beil an die Bezwingung des südlichen Gipfels nicht zu denken. Ueber die Schneide ging es nicht, und an der Westseite eben so wenig --- die ist zu abschüssig und wird bald auf Felswände ausgehen. Nur an der Ostseite kann es gelingen, obschon auch diese sehr jähe und glatt ist und unter dünner Schneelage Eis bergen mag. Viele Stufen müssten da vielleicht gehauen werden, mit Steigeisen allein wäre es zu gewagt. Schon an der hohen Schneehalde an der Westseite und so eben noch an der Nordwand des Gipfels hatten wir die Erfahrung gemacht, dass wenn staubiger Schnee liegt, an Sohlen und Absätzen sich gerne harte Ballen bilden, die die Sporen ganz umhüllen, so dass sie nicht mehr packen und das Auftreten äusserst unsicher machen. Bei thauendem Schnee von einer gewissen Tiefe lässt sich der Uebergang eher wagen. Unter allen Umständen mag mehr dabei zu gefährden, als zu gewinnen sein. Der Ueberblick der beiden Gletscherbecken und des Roseg-Thales wird weniger vollkommen sein; die Ausschau gen Norden, wo am meisten zu sehen, wird, indem man die massige nördliche Kuppe zwischen sich treten lässt, auch nicht so schön sein, und man wird, da man wie es scheint noch nicht an der Wurzel des Roseg-Kammes wäre, kaum direkt auf den wilden Südabhang der Bernina-Kette hinabsehen können. Im

ferneren Süden ist nicht so viel zu gewinnen, wie gen Norden zu verlieren. Der zackige Gebirgszug der das Veltlin von der Lombardei trennt, ist in seinen duftigen, von einem lichtverklärten Himmel umflossenen Umrissen auch hier schon zu schauen.

Leberraschend durch ihre entsetzliche Wildheit und Oede, durch die Kahlheit ihres engen Grundes und ihrer Wände, eine Steinwüste wie man sie selten sieht, die nicht das leiseste Grün belebt, wo kein Halm zu sprossen scheint - ein wahres Felsengrab, darin die Sonnenstrahlen wie zu kochen scheinen, zeigt sich, zur Rechten der höhern Spitze, die tiefe Thalfurche auf welche der Scersen-Gletscher ausgeht. Stellenweise, wo nicht im Schatten, schimmert und flimmert das graue Gestein so seltsam und lebendig, dass man erst Schnee zu sehen wähnt. Den duftigen Tiefen des Malenco-Thales entragt in stolzer Hohheit die breite Gestalt des Mte della Disgrazia. Wie es bei entfernteren Schneebergen der Fall, nimmt er schon eine gelbliche Färbung an. Ueber der Einsenkung zu seiner Rechten und durch die Flucht des Val di Mello sieht man in danstiger Ferne ganz isolirt die Pyramide des Mte Legnone auftauchen, · der den Comersee und das untere Veltlin so hehr beherrscht. Die Sella und die westwärts von ihr sich erhehenden Schneegipfel, von Norden gesehen lauter Unschuld und Anmuth, haben auch ihr Janusgesicht. Wir stehen südwärts genug, um ihre obersten finster den Scersen-Gletscher überschauenden Felsabstürze zu sehen. Wenigstens tausend Fuss unter uns liegend, haben sie, wie auch der Capütschin, an Bedeutung und Ansehen viel verloren. Und der Corvatsch. der so majestätisch über den Silvaplaner- und Silser-Seeen thront, den erkennt man kaum mehr, so hat er sich abgeplattet. Ueber dem Gedränge von Zacken und Gräten, die

# Der Piz Roseg.

den südlichen Seitenthälern des Engadin und Bergell angehören, funkelt aus weiter Ferne die Monterosa-Kette durch den Duftschleier. Die Schneeriesen der Berner-Alpen behaupten auch ihren Rang im duftumwobenen Berggewimmel. das, wäre nicht der Unterbruch den die Riesenwand des Bernina und die Gipfel im Hintergrund des Morteratsch-Thales verursachen, endlos den Horizont umsäumte. Ganz klar ist er freilich auch nicht, mancherorts lagern schon Wolken. Dem Säntis, von dem aus an hellen Tagen mit unbewaffnetem Auge der P. Roseg, scharf getrennt von seinen Nachbarn, mit allen seinen Einzelheiten zu erkennen, hätte ich sonst gerne meinen Gruss gesandt. Tödi und Glärnisch, als die Mächtigeren, wissen sich schon eher geltend zu machen, und Rheinwaldhorn und Guferhorn, ihren Gletscherschoossuns weisend, dem der Hinter-Rhein seine Quéllen verdankt, wollen auch gesehen sein. Wie sie zusammenhängen, die verschiedenen Gebirgsgruppen, wo die einzelnen Spitzen hingehören, würde, der es nicht wüsste, nicht erkennen, so wirre und chaotisch ist der Anblick, so drängen, verdecken, verdrücken sie sich gegenseitig in ihrem Streben jeder über den Andern zu dominiren.

Nach dieser oberflächlichen, ohne Garantie für Genanigkeit wiedergegebenen Umschau suchen wir irgendwo Schutz vor dem grimmen Wind und finden an der Südseite des Gipfels, aufeine Kluft der Westwand ausgehend, eine sanfte Ausmuldung, wo der Schnee im Thauen ist. Von Windstille umgeben und von den gefangenen Sonnenstrahlen durchwärmt, lagen wir überaus behaglich, hatten jedoch Mühe des mit Macht auf uns eindringenden Schlafes uns zu erwehren.

Als wir, den Rückweg antretend, wieder über den Gipfel schritten und über die Nordseite hinabstiegen, gaben mir die beeisten Stellen etwas zu schaffen. Die Ballen an den Absätzen waren kaum wegzubringen, mir bangte vor'm Ausgleiten. Dicht unter uns sowohl, als an der östlichen Abdachung des Firnrückens auf den die Wand ausgeht, gähnen Schründe. Da wirft mir Pöll, nachdem er ob mir festen Stand gefasst, das Seil zu und entlässt es, indess ich bedächtig, fast sitzend hinabkrieche, langsam seinen Händen, bis er mich in Sicherheit sieht. Am Abhange des Felshornes, wo die zweite Raststation war, gab's noch eine halbe Flasche zu leeren und Braten und Würste zu vertilgen — denn Proviant hatten wir, ausser der kleinen Flasche Kirschwasser, die jeder in der Tasche trug, keinen mit auf den Gipfel genommen.

Wir hätten nun in wenig Stunden wieder in Pontresina sein können, hätte es sein müssen, zogen aber vor. nachdem wir über den Schneerücken hinabgestiegen und ausser Bereich von Wind und Kälte waren, mit Musse hinabzusteigen und am Anblick der wunderbar schönen, nun im vollen Glanz der Mittagssonne prangenden Gebirgswelt uns zu weiden. Die lange Schneehalde war im Thauen. Da es jedoch festgebetteter Lawinenschnee ist, sank man nicht Erst auf dem Firnplateau unten begann die Mühsal. ein. Von da gingen wir nicht den obern Felsparthien zu, an deren Bord wir in der Frühe hinangestiegen, sondern steuerten in gradester Richtung über die auf das Firnthal mündende Schneehalde hinab den untersten Felswänden zu, wo unsere Sachen lagen. Hier abermals ein Halt, durch eine zurückgebliebene halbe Flasche veranlasst. Das jetzt über die Felsen herabträufelnde Wasser war der lechzenden Kehle fast eben so willkommen. Statt nun wieder die Mitte des Firnthales zu suchen, schritten wir den haldigen Firnterrassen entlang, die vom Fuss der Roseg-Wand herabkommen. Da und dort von Felsmauern getragen, stürzen sie anderwärts in jähen Firnhängen ab. Das Waten war etwas ermüdend, einige Spalten kamen vor, doch ging sich's viel sicherer als auf dem durchklüfteten Thalgrund. Auf der Karte sind diese haldigen Terrassen nicht angedeutet.

Wir mochten etwa eine Stunde hinabgestiegen sein und waren im Begriff die allmälig in sanftabsteigende Hänge ausgehenden Terrassen zu verlassen und die Mitte des wieder angehenden Gletschers zu suchen, da gewahrte ich, über eine kleine Eishalde hinabschreitend, dass mir das eine Steigeisen abgefallen. Mir scheint als wäre mir's nur wenige Schritte weiter oben begegnet und als hätte Pöll nur schnell es aufzulesen. Er steigt hinan, kömmt aber nicht gleich wieder; eine Viertelstunde, eine halbe Stunde, ja eine Stunde vergeht, ohne dass er erschiene, ohne dass ich auf mein wiederholtes Jauchzen den geringsten Laut als Antwort vernommen hätte. Wahrscheinlich ist er, mit jedem Schritte das Verlorene zu finden hoffend, immer weiter und weiter gestiegen. Bange ist mir eben nicht um ihn, aber leid thut es mir, dass er des nichtswürdigen ohnehin mangelhaften Steigeisens wegen, an dem mir rein nichts gelegen, so weit zurückgelaufen. Ich hätte ihm sowas nie zugemuthet. Ganz über den Abhang hinabsteigend, setzte ich mich auf einen Eisbühel, wo mir die beständig rutschenden und hinabkollernden Moräneblöcke und die zusammenstürzenden Eisklippen nichts anhaben konnten. Die Sonne brannte heiss, man hätte es fast in unserer ersten Vorahnen Costüme ausgehalten, - auch wurde ein Kleidungsstück nach dem andern beseitigt. Ringsum, im Thalgrund und an den Abhängen ein Leuchten und Funkeln, dass das Auge es kaum ertrug. Nach mehr denn einer Stunde Wartens ging mir die Geduld aus. ich lies Pölls Reisesack im Stich und schritt auf den Gletscher hinaus. Da übersah ich den ganzen Abhang und entdeckte zu meiner grossen Freude.

## Weilenmann.

ganz nahe unserem letzten Rastort, aber rasch abwärts sich bewegend einen winzigen schwarzen Punkt, an dem Arme und Beine noch nicht zu erkennen, so entfernt und hoch oben war es. Ich bewunderte den Unermüdlichen, Dienstfertigen und sandte ihm einen Jauchzer zu. Pöll aber. der um's Teufels willen keinen Jauchzer von sich gäbe, schwieg hartnäckig stille. Zu Thale gehend schlenderte ich schon dem Zusammenfluss der beiden Gletscher zu. als er endlich mich einholte, das verlorne Steigeisen in der Hand. Um 4 Uhr war Misaun gewonnen und einige Stunden später auch Pontresina, wo es viel zu fragen und zu erzählen gab. Der kleine Pöll ist in den Augen der Leute um Vieles gewachsen und macht nach allen Seiten hin Bekanntschaften. In der Köchin des einen Gasthauses hat er eine Paznaunerin entdeckt und ist ganz glückselig über den Fund. Wer würde glauben, dass der junge Mann, mit dem er, als kennten sie sich von Jugendbeinen an, so vertraut bei'm wohlverdienten Abendessen sitzt und auf gegenseitiges Wohl anstöst, vom andern Ende der Alpen ein Führer aus Chamouny ist!

Als wir uns trennten, legte mir Pöll warm an's Herz, ein folgendes Jahr die Besteigung des höhern Roseg-Gipfels zu versuchen und meinte, wir kämen sicher hinauf, er würde sich dann besser mit Kleidern versehen und auch das Beil nicht zurücklassen — wäre es nicht so weit von seinem Thale und erlaubten es seine Finanzen, er würde unterdess allein es versuchen.

Seither vernahm ich mit Staunen, dass er mit Freund Specht aus Wien den Berg zum zweiten Mal erstiegen, aber. wieder nicht weiter gekommen als das erste Mal. Warum — kann ich, da mir die gesuchte Auskunft noch nicht geworden, nicht melden.

## Fünf Bergfahrten im Tödigebiet,

unternommen im Sommer 1864 von Mitgliedern der Sektionen Glarus, Aarau und Basel. —

## Mitgetheilt aus ihren Berichten an das Central-Comité von Meyer-Bischoff.

In dem ersten Jahrbuche giebt Herr Dr. Simmler eine genaue topographische Uebersicht der Tödigruppe und ihrer Umgebungen. Er beleuchtet die Verdienste der ersten Reisenden, welche diese Gegenden näher erforschten und erwähnt die ganze darüber erschienene Literatur, wobei wir noch, so weit es den Canton Uri betrifft, die geliegenen statistischen Arbeiten der Herrn Dr. Lusser in Aktorf und die genialen und poetischen Schilderungen von Corrodi nennen wollen, welche letztere vor längerer Zeit in der seitdem wieder eingegangenen Zeitschrift Alpina veröffentlicht wurden. Obige *fünf* Bergfahrten umfassen iogende Besteigungen

- 1) der Kammlistock, der westliche Claridengipfel, zuerst bestiegen durch Herrn Landrath Hauser in Glarus;
- 1) das grosse Ruchi im Maderanerthal, erste Besteigung durch die Herren Neuburger, Garonne und Prell in Aarau;

Schweizer Alpen-Club.

- 3) die grosse Windgälle, bestiegen von den Herrn Raillard und Fininger in Basel;
- 4) der Oberalpstock auf der Stidseite des Maderanerthals, von Meyer-Bischoff in Basel;

5) der Düssistock im gleichen Thal, von demselben. -

Eine Anzahl wesentlicher Lücken in der Kenntniss des Tödigebietes, auf welche schon im officiellen Bericht des vorigen Jahres aufmerksam gemacht wurde, sind durch diese Arbeiten ausgefüllt, und es wäre zu wünschen, diese einzelnen Beschreibungen in den Feuilletons unserer gelesensten vaterländischen Blätter in ihrem ganzen Umfange zu sehen. Wir sind überzeugt, dass einem grossen Leserkreis, der mit unserm Bestreben sympathisirt, damit ein verdankenswerther Dienst geleistet würde. Dies hier m thun, verbietet indessen die Rücksicht auf das officielle Erkursionsgebiet des Triftgletschers, dem billigerweise, als der Hauptaufgabe des Jahres 1864 der Vorrang und der grössere Raum in diesem Jahrbuche gebührt. Ebenso wenig gestattet die geographische Lage der bestiegenen Gipfel an sehr entfernten Stellen der Peripherie der Tödigruppe, eine Verschmelzung der fünf vorliegenden Arbeiten in ein Gesammtbild des genannten Gebietes, das überdies schon im letzten Jahrbuche eine ausführliche Schilderung im Ganzen erfahren hat. Wir bescheiden uns daher, diese Bergfahrten in der angegebenen Reihenfolge nur in ihren hervorragendsten Momenten unsern Lesern vorzulegen. — An dieselben reiht sich eine Glarner Vereinsfahrt auf den höchsten Glärnischgipfel, den Bächistock, welche wir, obwohl nicht in dieses Gebiet gehörig, doch unsern Lesern nicht vorenthalten wollen und deshalb im Nachtrag folgen lassen. ---

## Erste Besteigung des Kammlistockes, des westlichen, 3234 M. hohen Gipfels des Claridenstockes, unternommen von Herrn Landrath *Hauser*, Präsident der Sektion

Tödi in Glarns.

Am 9. August 1864 verliess ich in Begleitung meiner beiden Führer, Heinrich Elmer Vater und dessen Sohn Rudolf, früh 5 Uhr unser Nachtquartier auf dem Urnerboden und stieg durch den Wängiwald hinan. Als wir aus demselben ins Freie traten, überraschte uns ein herrliches Landschaftsbild. Vor uns lagen die grünen Rasenwälle des Gemsfavrenalp und schienen perspectivisch zusammenhängend mit den silberweissen Schneefeldern des Clariden-Ueber dieses Grün und blendende Weiss wölbte grates. ich ein blauer klarer Himmel. Reine Morgenluft umachelte uns, als wir bei der 2008 M. hoch liegenden Alpen-Mitte ankamen, die wir nach <sup>1</sup>/<sub>9</sub>stündiger Rast um 7 Uhr wieder verliessen. Um 8 Uhr machten wir einen zweiten Halt auf einem Felsblock auf dem sogenannten Teufelsfried-Unsicher, ob wir über den Claridengletscher den hof. Uebergang zum Claridenfirn über den vor uns liegenden 800 M. hohen Gletscherwall ausführen könnten, steuerten wir auf Elmers Rath quer über den Teufelsfriedhof und den Claridengletscher auf denjenigen Felssattel zu, der in sudlicher Richtung zwischen Klausenpass und Kammlistock liegt und erreichten ihn nach steilem Klettern um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Nach 1/2stündigem Halt, während dem wir von diesem

I.

9\*

2500 M. hohen Standpunkt eine schöne Rundsicht ins Schächenthal, gegen den Vierwaldstättersee und die umliegenden Berge von Uri hatten, erstiegen wir einen Felsgrat, den wir noch als ca. 600 M. unter dem Gipfel des Kammlistockes liegend schätzten. Wir schickten hier den jungen Elmer als Eclaireur gegen den bei Punkt 2863 M. der Karte liegenden Gletscherwall, der die Krone des Felsgrates bildet. Konnten wir dort hinauf, so durften wir hoffen in einer starken Stunde den Gipfel des Kammlistockes zu erreichen. Während dessen rekognoszirte Vater Elmer einen andern Weg gegen den Griesgletscher hinab. Elmer Sohn brachte nach 1/4 Stunde den Bericht, dass eine tiefs Kluft zwischen der Felsenrippe und dem Gletscherwall liege und unübersteiglich sei. Wegen der schon vorgerückten Tageszeit wirkte diese Nachricht etwas niederschlagend auf mich, und wir beschlossen nun auf den 600 M. unter uns nordwestlich liegenden Griesgletscher hinabzusteigen. Ueber eine steile Geröllhalde und schwindliche Felsabstürze kletterten wir in 1 Stunde hinab und erreichten den Gletscher um 1 Uhr, wo wir bei einem Felsblock Halt machten, uns unsrer überflüssigen Bagage entledigten und nun mit neuem Muth über die steilen Schneehalden emporkletterten, gegen den Gletschersattel, welcher zwischen dem Scheerhorn und dem Kammlistock liegt. Auf diesem Joche laufen die Zugänge zu den beiden Scheerhornspitzen und dem Kammlistocke zusammen. Bei dem tiefen Schnee, wie wir ihn heute hatten, schien es uns nicht so schwierig, auf den noch jungfräulichen niederern westlichen Gipfel des einen Scheerhorns zu kommen, doch hat man noch immer steile schmale Gletscherbänder von 50° Steigung zu überwinden. Wären wir bei Zeiten hier oben gewesen, und hätten zuverlässige Witterung gehabt, so hätte ich das west-

liche Scheerhorn in Angriff genommen und auch den Kammlistock erstiegen. - Es war aber 3 Uhr und Elmer mahnte, Angesichts des sich verschlimmernden Wetters zum Aufbruch, denn noch lag eine letzte steile Höhe von 300 M. über uns, die wir zu ersteigen hatten. -- Vom Gletscherjoche links abschwenkend, umgingen wir ohne bedeutende Steigung den südöstlichen Ausläufer des Kammlistockes, und stiegen nun rasch an der Ostseite über die Schneehalden bis anf die letzte Höhe noch 80 M. unter dem höchsten Gipfel. Diese letzte Strecke scheint von ferne wegen den bloss gelegten sehr steilen Felsplatten schwierig und gefährlich, war aber bei näherm Beschauen und Angreifen bald und leichter erklettert, als wir zuerst glaubten. Die höchste Spitze war erreicht und lag in einer Breite von 2' offen zu Tage, sie besteht aus zerbröckeltem Jurakalkgestein, wie der ganze Claridengrat. — Auf der Westseite fand sich eine noch 8' höhere Schneewand angelehnt, die vorher mit dem Alp-Stocke sondirt und ebenfalls erstiegen wurde. Schnell, denn die Zeit drängte, errichteten die Führer eine kleine Pyramide, in der der Wahrzettel des S. A. C. gelegt wurde. Auf dem Gipfel fand sich keine Spur von thierischem oder pflanzlichem Leben, auch kein Wahrzeichen, dass je eines Menschen Fuss ihn betreten. Das Thermometer zeigte auf  $4^{1/4}$  Uhr + 10°, 1/4 Stunde später sank es auf + 8, 5. Eine Umschau bestätigte mir die Ausführbarkeit eines Ueberganges von der Gemsfavrenalp über den Gebirgsstock von Gemsfayr und den Teufelsstöcken auf den Claridenfirn. Der Gletscherpass liegt zwischen den Zahlen 2981 und 2967 der Karte, und es ist zu wünschen, dass spätere Gänger ihn auf ihr Programm nehmen. Einen imposanten und überraschenden Anblick gewährten mir die weiten, unter uns liegenden endlosen Gletscherreviere, in deren innerste

Winkel wir schauten, während die Fernsicht durch graue Nebel düster verhängt war. - Der Kammlistock bildet ein Glied der Gebirgskette, welche das Reussthal mit dem Linththal verbindet und durch die Flussgebiete des Kärstelenbaches, der Beuss, des Schächenbaches und Fätschbaches und der Linth, so wie den erstarrten Strom des Hüfi- und Claridenfirn abgegrenzt wird. -- In dieser Gebirgskette erheben sich die beiden Windgällen, Ruchi, Scheerhorn, Kammlistock und Claridenhörner als höchste Gipfel. - Fernsicht hatten wir fast keine, auch gar nicht recht Zeit gefunden. die nöthigste Erfrischung zu uns zu nehmen, weil das drohende Wetter zum schleunigen Aufbruch zwang. Schnell eilten wir die Schneehalden hinab, als schon Donnerschläge, gleichsam die Introduction des uns von den Berggeistern erklärten Krieges bildeten. - Dichter Hagel mit Regen vermischt schmetterte auf uns nieder, als wir das Joch zwischen Scheerhorn und Kammlistock betraten. Helllenchtende Blitze zuckten um uns mit krachendem hellem Getöse in die Felswände schlagend, gefährlich wurde die Passage, weil durch die nassen Niederschläge neben uns und über uns bröckelndes Gestein herabrollte. — Elmer verlor seinen Gleichmuth nicht, und eilends im Laufschritt sprangen wir hinab der Mulde des Griesgletschers zu, gegen den Felsblock, wo wir unsere Bagage gelassen hatten, welche natürlich bei dem Unwetter theilweise durchnässt war. In einem erhärmlichen Zustande erreichten wir um 6 Uhr die kleine Alphütte im Kammli, hoffend, hier wenigstens ein schützendes Obdach gefunden zu haben, wo wir unsre nassen Kleider trocknen und uns selbst wieder hätten erwärmen können. — Allein der gebrechliche Ofen der Hütte versagte seinen Dienst und zwang uns, nach Genuss eines tüchtigen wärmenden Kaffeegetränkes den Weg neuerdings

unter die Füsse zu nehmen. — Auf halsbrechenden Pfaden, schon in der Dämmerung zwischen der Balmwand am Klausen und dem Stäuber gelangten wir ins Thal, begleitet von freundlichem Mondesschimmer, der unterdessen aus den zerrissenen Wolken strahlte. Eben schlug es vom Thurm die zehnte Stunde, als wir beim Wirthshause zur Rose in Unterschächen anlangten, und von den Wirthsleuten freundlich aufgenommen, nach 17 stündigem Marsche unsre Glieder für die Strapazen des kommenden Tages pflegten. —

Das topographische Resultat meiner Excursion lässt sich zusammenfassen in Hinsicht auf frühere Erfahrungen, wie folgt:

- Der Kammlistock kann am kürzesten und leichtesten von der Kammlialp im Schächenthal erstiegen werden.
- 2) Von Sandalp oder Altenohren über den Claridenfirn.
- 3) Vom Maderanerthal über den Hüfigletscher.
- 4) Von der Gemsfayrenalp zwischen den Teufelsstöcken und Gemsfayrenstock ebenfalls über den Claridenfirn; dieser letzte ist jedenfalls der längste Weg. Sämmtliche 4 Wege treffen alle auf dem Gletscherjoche zwischen Scheerhorn und Kammlistock zusammen. —

#### Die Besteigung des grossen Ruchi

### 3138 Mêter = 9660 P. F.

unternommen von den Herren Neuburger, Pfarrer Garonne und Prell von der Sektion Jura in Aarau. Nach den Mittheilungen des Herrn Neuburger.

Voller Mondschein strahlte noch vom wolkenlosen prächtigen Sternenhimmel, als wir, in Begleitung der Führen Trösch, Zurflüh und Furgger am 21 Juli 1864 in aller Früh Morgens die wirthliche Hütte am Balmwald im Maderanerthal verliessen, wo Herr Indergand bis zur Beendigung der Baute seines neuen Gasthofes eine bescheidene Wirthschaft mit Betten improvisirt hatte. In fröhlicher Stimmung über das herrliche Wetter marschirten wir tüchtig drauf los und kamen beim sogenannten Tritt um 4 Uhr 30 M. an. - Es ist dies eine kleine Hochebene, zu der hinauf vom Hüfigletscher ein steiler Zickzackweg führt. Von hier hat man schon eine herrliche Sicht auf die umliegenden Berge und steigt nui anhaltend und streng in weitern 3/4 Stunde auf die Alu Gnofer, wo wir um 5 Uhr 30 M. anlangten. Die viele hundert Fuss hohe Felsmauer des Alpgnoferstocks, auch kleines Ruchi genannt, begrenzt gegen Norden diese Ab welche ebenso steil südlich gegen den Hüfigletscher und das Thal abfällt. Von hier zieht sich nun der Weg sehr schwindlich über schmale Felsbänder hinauf auf ein Plateau.

### Tödigebiet.

Es war für uns im Anfang eine unheimliche Passage, denn nit jedem Fehltritt konnte man auf den in grauser Tiefe legenden Gletscher hinab stürzen. Nach und nach gewöhnt ich jedoch Auge und Fuss, doch waren wir alle froh, als ir nach einer Stunde solchen Ankletterns auf breitere. enn auch rauhe und steinige Pfade kamen. Kleine vom uchenfirn auslaufende Moränen wurden quer gegen Nordsten überstiegen, abwechselnd Felsenkämme und Firnfelder berklettert, als wir um 6 Uhr 45 M. die noch spärlich mit has bewachsene Alpgnofer-Geissalp erreichten, und hier s zum weitern Ansteigen mit Proviant stärkten. Kaum nen wir hier gelagert, so entdeckte einer unsrer Führer f einem Felsgrat über uns, auf grasigem Vorsprung 4 msen weiden, welche jedoch, durch unsre Bewegungen merksam gemacht, bald hinter den Felsen verschwanden. ir liessen nun einen Theil des Proviants und des Gepäckes ter Steinen, gegen die lüsternen Geissen wohl verwahrt, rick und brachen um 7 Uhr 10 M. wieder auf. Nach Minuten waren wir an dem grossen Schneefeld angegt, das wir bis auf den Gipfel des Ruchen nicht mehr hassen sollten. Anfangs steiler, später sanfter ansteigend, tten wir um 9 Uhr 15 Minuten den ersten Firnsattel übernden. Jetzt stellte sich uns der Ruchen als colossale Pyraide mit stumpfer Spitze in seiner ganzen Grösse und Pracht www.stlich von unserm Standpunkt dar und zwar so steil, wir anfangs zu stutzen begannen. Auch unsre 4 Gemsen Schienen wieder und jagten vor uns zuerst rascher, dann gsam, wie Bergsteiger im Zick-Zack den Gipfel hinauf, 🖬 sie unsern Augen verschwanden. Die Sonne hatte den whnee schon tüchtig erweicht, so dass wir mit jedem thritt his an die Knie einsanken. Um 9 Uhr 30 Minuten ar auch der zweite Firnrücken erstiegen, und scheinbar

#### Neuburger.

ganz nahe winkte uns das Ziel. Wir leerten noch ein Flasche, ehe wir an die Besiegung der letzten und grösst Schwierigkeiten uns machten, und setzten dann unsei Marsch fort, zuerst eben bis an den Fuss der Pyramide; da gebot die zunehmende Steilheit auch uns ein langsamer Vorrücken. An vielen Stellen war der Schnee sehr dür und blankes Eis trat hervor, in das Stufen gehauen werd In der Mitte des Firnkegels angelangt, steuert mussten. die Führer auf einige hervortretende Felszacken los; Zuri kletterte gewandt wie eine Gemse hinauf, setzte sich ri lings auf den Grat, sich an die Felsen stemmend und span das unten von einem zweiten Führer gehaltene Seil fest So arbeiteten wir uns, einer den andern unterstützend, por, und standen bald alle auf dem Gipfel. Es war 10 U 30 Minuten, wir hatten somit ohne den Aufenthalt 63/ gebraucht. Das Thermometer zeigte in freier windstil Luft  $+ 12^{\circ}$  Reaumur. Der Gipfel bildet eine 4-5 R breite und 8-10 Fuss lange schwach gewölbte Schneefisch Eine neue Welt erschloss wie durch Zauber sich unse Blicken. Grade vor uns nach Norden, tief zu Füssen das stille einsame Brunnithal mit seinem Ausgangspul Unterschächen, das ganze Schächenthal, die ganze Klaus passhöhe, über Rigi und Pilatus hinaus die Schweizerise Ebene, freundlich winkten unsere heimathlichen Jurabet Gegen Osten maschirten prächtig gereiht vor uns auf Berge von Glarus, überragt von dem majestätischen T Nahe vor uns das gewaltige Scheerhorn mit seinem zerklui ten Felsenkamm, umschlungen von den mächtigen Gletsche feldern, die nördlich ins Schächenthal, südlich ins Maderand thal fallen. Gegen Süden über den Brunnipass thürmen si zahllose Reihen Bündnerberge, näher der Düssistock seinem blendenden Firnsattel und der mächtige Oberalpf

### Tödigebiet.

bgsum von herrlichen Schneefeldern gekrönt. Gegen Vesten glänzen die eisigen Häupter des Galenstockes und spitzen, welche dem Triftgletscher entsteigen. Alles erwältigend, drohend und in furchtbarer Steilheit erheben h die grauen Felswände der grossen Windgälle uns gegener als nächster Nachbar. Nun überliessen wir uns, nachm wir den mitgebrachten Proviant verzehrt hatten, einem wickenden kurzen Schlummer, während Garonne die adsicht skizzirte, und ein Führer auf dem Felsvorspung Steinmannli errichtete, welches die Flasche mit dem hrzeichen des Clubs aufnehmen sollte. Um 11 Uhr Minuten gings vorsichtig am Seil hinunter den steilen meerücken, dann brachte uns eine famose Rutschparthie wenig Minuten auf das erste Plateau und so fort weiter ab. Um 12 Uhr 45 Minuten waren wir wieder bei erm Gepäck angelangt, und sahen die Ziegen bereits in tigkeit, dasselbe unter den Steinen hervor zu zerren, nten also unsrer Vorsicht nur froh sein. Von der Alp ofer gingen wir nun einen andern Weg thalauswärts, inwir über Bernetsmatt und Golzern den Höhenweg einingen, statt zum Balmwald herabzusteigen. Derselbe reich an erhabenen Gebirgsscenerien und jedem Reisen-, der das Maderanerthal besucht, vorzugsweise anzuen. Beim freundlichen Caplan in Bristen wurde nocheingekehrt, und todesmüde kamen wir Abends 8 Uhr in teg an, uns nach Ruhe sehnend, die wir auch in dem ndlichen und guten Gasthofe zum Kreuz fanden.

## Besteigung der grossen Windgälle

### 31,89 M. = 9817 P. F.

von A. Raillard und L. Fininger in Basel.

Dieser Berg liegt in der Gebirgskette, welche zwischen Maderanerthal und Schächenthal hin zieht. er stidwestlich mit der kleinen Windgälle, östlich mit grossen Ruchi verbunden, nach allen Seiten hin, besord gegen Norden hin, weist er seine kahlen schroffen F wände, und es galt die Besteigung desselben für schwierig, auch ist er erst 2 Mal bezwungen worden. erstemal durch den bekannten verstorbenen eifrigen Be reisenden Georg Hoffmann von Basel am 31. August 19 worüber eine Schilderung in den Berg- und Gletscherfahr von Studer etc., Zürich 1859, enthalten ist, und dann 3. August 1863 durch einen jungen Engländer, Herrn R. Milbanke. Für uns hatte daher diese gefürchtete Besteigt grosses Interesse, und sehnlichst wünschten wir damit nil Bekanntschaft zu machen. - In Amsteg entsendeten wir Führer Ambrosius Zgraggen zu unserm alten Bekant Joseph Maria Trösch ins Ezlithal, und gingen inzwischen l auf nach Bristen, um dem Freunde Caplan Furgger ein Besuch abzustatten. Bei einem Glase Wein verging schul die Zeit, und bald erschienen die beiden genannten Führ Wir marschirten gemächlich den herrlichen, wenn etwas steilen Alpenweg, über Golzern und beim Golzernbrbei auf die schöne Alp Bernetsmatt, in deren steinernen er ziemlich reinlichen Hütten bei dem freundlichen Sennen beph Lorez wir unser Nachtquartier nehmen wollten. ine muntre schwarzäugige Tochter als Knabe verkleidet, ie es öfter auf diesen Alpen gebräuchlich ist, that bei ihrem inter Knechtsdienste.

In einer benachbarten Hütte wohnt auch eine Aelplernilie, die gesonderte Haushaltung führte, deren Vieh aber dem andern auf dieser Alp weidet. Die Aussicht, die m hier in einer Höhe von 2000 M. hat, ist reizend, hinter die Berggipfel der kleinen und grossen Windgälle, des chen, Scheerhorn, gegenüber der Oberalpstock, im Hinternde der Hüfistock, gegen Südwesten die Crispaltkette d weit gegen Westen die herrliche Kuppel des Galenstocks, Winterberge, Sustenhorn, Spitzliberg bis zu den Spannern. Wunderbar ist das Rauschen der zahlreichen Wassere, welche über die Thalwand hinabstürzen, um sich mit n Kerstelenbach zu vereinigen, der das ganze Thal in den Sprüngen durchtobt und selber malerische Fälle bil-– Ueber die vom abendlichen Sonnenstrahl gerötheten fürnen stieg der silberne Mond herauf, als wir unser Heuer aufsuchten und zeitlich zur Ruhe gingen. ---

Nach reichlichem Frühstück wurde um 3 Uhr 45 Mien aufgebrochen, mit Proviant, Gletscherseilen und Fussen wohl ausgerüstet. Der Tag stieg mit glänzender Pracht nuf, doch vermissten wir die kühle Morgenluft, es war I zu warm, um auf dauernd gutes Wetter hoffen zu nen. —

Anfänglich ging es über eine rauhe Alptrift, über Schutt d Geröll, auch hie und da über Kalkplatten, eine steile rigefrorne Schneekehle hinan, über eine Moräne, und dann istaten wir den sonst sehr geschrundeten Stäffeligletscher, der aber dieses Jahr reichlich mit Schnee bedeckt und dahr sehr gut zu passiren war. Wir hielten uns in der Mitte der Gletschers, der, je weiter wir vorrückten, desto mehr Steigung erhält, in gerader Richtung gegen die hohen Felswände welche die Windgälle mit dem Ruchi verbinden, schritter dann im Bogen links auf die Mitte der Windgälle zu, und machten unmittelbar am Fusse derselben unsern Halt. B war 10 Minuten vor 5 Uhr: über den Gletscher hatten wil gerade 1 Stnnde und 5 Minuten gebraucht. Das durch wanderte Gletscherthal ist durch hohe schroffe Felswänd eingeschlossen, an denen nicht das geringste Grün haft und deren zackige Gräte im ersten Morgenroth erglühte Selbst die Windgälle vermochte uns hier nicht mehr dur ihre Höhe zu imponiren, wohl aber zeigten sich ihre A hänge entsetzlich steil, so dass wir merkten, dass der Sp ziergang zu Ende sei, und der ernstere Theil unserer Au gabe hier beginne. — Bei der ersten Besteigung muss Georg Hoffmann den jähen Felsgrat zu unserer Linken klettern, ein sehr gewagtes Unternehmen, weil die sel steilen Schneekehlen nur wenig Schnee hatten, und d blanke Eis zu Tage trat. Wir aber hatten es glücklich getroffen, die Schneedecke war reichlich und gestattete m die Steigung von 50 und 60 Grad mit vieler Mühe zwa aber doch mit ziemlicher Sicherheit zu überwinden; n an einigen Stellen, wo das Eis sich zeigt, mussten Stuff eingehauen werden, und mit unsern Fusseisen erkletterte wir nach und nach mühsam die so steilen Schnee- und Fin gehänge. Es war eine harte Arbeit, welche die Kniekeh gehörig in Anspruch nahm, gleichwohl rückten wir tücht voran nach der Höhe, und uns rechts ziehend gelangten w auf einen Schneegrat, und sahen plötzlich vor uns in ringer Entfernung den höchsten Gipfel, von dem Steinmann

#### Tödigebiet.

pkrönt. Links um den Felsen hinauf, an grausigen Tiefen orbei, betraten wir jubelnd die felsige Spitze um 10 Minuten r 7'Uhr. – Da drunten in den Städten verlassen sie jetzt hnend ihr Lager, um sich wieder in das Alltagsleben stürzen, und uns ist vergönnt, auf diesem noch von nigen Sterblichen betretenen Standpunkt im Strahl der rlichen Morgensonne Rundschau zu halten. Dem lieben önen Vaterlande wurde ein lebhaftes feuriges Hoch gecht, und auf die glückliche Besteigung eine Flasche gert. Im Steinmannli fand sich noch, zwar unleserlich, fmanns Zettel vor. Wir legten unsere Namen in die iche Flasche und begannen nun weitere Umschau zu ten. — Die Windgälle hat 2 Gipfel von ungefähr gleicher he, welche durch eine mit Schnee ausgefüllte, mehrere dert Fuss tiefe Schlucht getrennt sind. Die östliche ize, auf der wir uns befanden, besteht aus losem grauem kschiefer und ist ungefähr 40 Fuss lang. Die Temperatur  $r + 12^{\circ}$  Reaumur, der Himmel klar und auffallend warzblau, nur gegen Süden lag eine horizontale dunkle belschicht. Tief unter uns ruht der Blick auf der grünen lialp mit dem blauen Seelein, darüber hinaus streift er das mit Dörfern und Hütten besäete Schächenthal und die weiten Ebenen der Schweiz, bis über den Jura und Vogesen; nördlich über den Schwarzwald und die blauen stigen Höhen der schwäbischen Alp. Zahllose bekannte unbekannte Gipfel mit glänzend weissen Schneefeldern gen vor uns auf, so weit das Auge reichte. Schwer noten wir uns von der herrlichen Rundsicht und traten <sup>8</sup> Uhr den Rückmarsch an. Mit Vorsicht, wegen dem tten Eis am Seil, liessen wir uns nur langsam über die en Schnee- und Eisrücken hinunter und erreichten schon ch 55 Minuten den Stäffeligletscher und um 10<sup>1</sup>/4 Uhr die

gastlichen Hütten von Bernetsmatt. Wir hatten also zu de ganzen Excursion  $7^{1/2}$  Stunden gebraucht, wovon 5 Stunde 35 Minuten Marsch und 1 Stunde 55 Minuten Halt. — A dem grünen sammetweichen Grasteppich legten wir uns al zu kurzer Ruhe nieder. Um 7 Uhr Abends bezogen wi nachdem uns ein Gewitter in Bristen zur Einkehr gezwung hatte, unter dem gastlichen Dach des Hotels zum Kre in Amsteg bei Herrn Indergand das Nachtquartier u ruhten aus von unseren Strapazen, um von da das Tri gebiet zu durchwandern, wohin uns die jungfräuliche Kup des Spitzlibergs zog, welche uns auf den Höhen der Win gälle so freundlich zugewunken hatte.

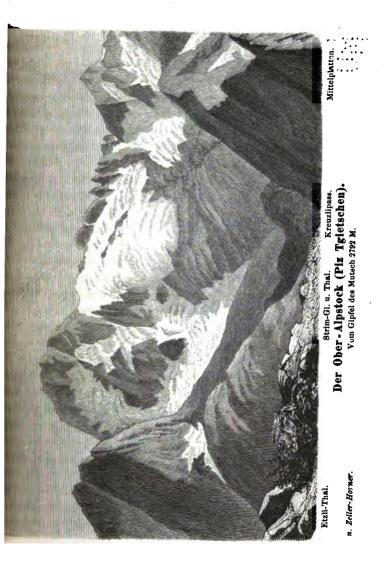
## IV.

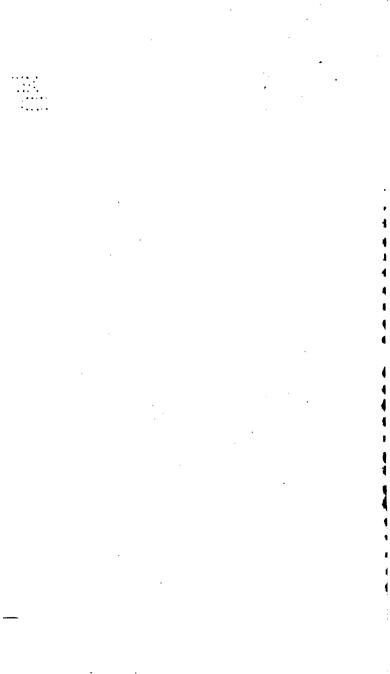
## Der Oberalpstock, romanisch Piz Tgietschen

#### 3330 Mêtres.

#### von Meyer-Bischoff in Basel.

Wer von Amsteg im Canton Uri nach dem graubünd rischen Vorderrheinthal hinüber will, benützt den nächs Weg über den Kreuzlipass, der am Eingang des Maderan thals durch das sich südlich abzweigende Ezlithal fül Auch ich war noch Nachmittags 4 Uhr am 8. Juli v Amsteg abmarschirt, um meinen alten Bekannten und Füh Joseph Maria Trösch abzuholen, der auf der Ezlialp se Ziegenheerde sömmert und dort mit Frau und Kindern d ganzen Sommer in einer bescheidenen Alphütte wohnt. Als ich Abends daselbst übernachtete, musste ich leider w seiner Frau vernehmen, dass er schon heute früh mit eine





Engländer nach Sedrun verreist sei, um Morgen den Oberalpstock zu besteigen. Da gerade dieser Gipfel auch mein Ziel war, so liess mich diese Nachricht nicht in der besten Laune einschlafen. Am andern Morgen um 7 Uhr stand ich auf der Höhe des Kreuzlipasses, und sah gerade gegenther, nur durch die Tiefe des Strimthales getrennt, den. englischen Touristen, wie ich nachher hörte, ein Mr. Sowerby. der am Saum des südlichen Strimgletschers seinen ersten Halt mit seinen 2 Führern machte. -- Obgleich in gerader Richtung nur 1. Stunde entfernt. hätte ich doch 2 Stunden gebraucht, um sie zu erreichen, und war ohne Lebensmittel, ohne Gletscherseil und Fusseisen, weil ich alles dies von Sedrun aus mitzunehmen gedachte. Ich beschloss nun If meinem Standpunkte abzuwarten, sie auf ihrem Wege w verfolgen, bis sie den höchsten Gipfel erstiegen, und kizzirte mir einstweilen die ganze grossartige Umgebung n mein Album.

Der würdige Forscher und Bergfreund Pater à Specha atte in dem Jahre 1799 den Oberalpstock zum erstenmal stiegen, sein erster Nachfolger war der verstorbene Georg loffmann, mein Bekannter und Landsmann von Basel, der n auf der schwierigsten westlichen Seite mit dem gleichen rösch im Jahre 1847 in Angriff genommen hatte. Heute ing Trösch mit dem englischen Touristen einen andern Veg über den mehr südlich gelegenen grossen Strim-Die Besteigung Hoffmanns ist in den 1859 in letscher. rich verlegten "Gletscherfahrten von G. Studer" genau bebrieben, und es liegt dazu eine Zeichnung bei, die ebenfalls om Kreuzlipass aus aufgenommen ist. Ueberraschend nd wahrhaftig grossartig ist das Bild, das sich vor uns hier einer Höhe von über 7000' entfaltet. Blendend weisse khneefelder umgeben den Oberalpstock von allen Seiten, Schweizer Alpen-Club. 10

seine Felsmassen gipfeln in 3 Zacken, von denen die mittlere, die höchste Spitze, die beiden andern nur um einige Fuss überragt. Wilde, grotesk geformte, zerrissene Felsgräte thürmen sich nördlich und östlich um ihn herum auf, aus den glänzenden Firnen entsteigend, und umstehen ihn wie ein kleiner Hofstaat den Thron seines Herrschers. Der Engländer mit seinen beiden Führern hatte gegen 10 Uhr den Gipfel erreicht, und wie ich nachher erfuhr, von Sedrun aus 6 Stunden gebraucht, weil die Beschaffenheit des Schneés und des Gletschers eine sehr günstige war. Nachdem ich sein Fähnlein auf dem Oberalper hatte wehen sehen, eilte ich durch das Strimthal hinaus nach Sedrun, wo ich un 1/21 Uhr anlangte. Um 3 Uhr trafen auch die Besteiget wieder ein, und ich verabredete mit Trösch auf morgen eine zweite Besteigung. Der Engländer ging mit seinem anden Führer Zgraggen gegen Abend noch nach Dissentis, um Morget über den Brunnipass in das Maderanerthal zu gelangen. - Sei dem nun der Weg bekannt ist, steigt man vom Gipfel de Oberalpstocks über den an seiner Ostseite gelegenen Brunn gletscher herab und kommt vom Gipfel in 5 Stunden diret in's Maderanerthal. Diese Tour wurde im Sommer 186 zweimal von Basler Clubisten gemacht, doch erfordert si rüstige Gänger und gutes Wetter. Wenn man in Sedrut früh 3 Uhr aufbricht, kann man, alle Halte inbegriffen, m 5 bis 6 Uhr Abends im neuen Gasthof im Maderanerth ankommen.

Gegen Abend hatte sich ein starker Föhn eingestell verdächtige Nebel streifen an den Medelser Wetterpropheten dem Piz Muraun und Valesa herum; in der That fing e um 8 Uhr an, tüchtig zu gewittern und in Strömen zu regnen so dass Trösch unter allen Umständen sehr weichen Schne für unsre morgende Tour prophezeite. Mit Proviant wol

#### Tödigebiet.

versehen, verliessen wir nach einem kräftigen Frühstück früh 3 Chr Sedrun. Durch zerrissene Wolken schimmerte hie und da ein freundlicher Stern. Um 5 Uhr standen wir im Hintergrund des Strimthales und stiegen auf dem linken Ufer des Baches eine steile Schafweide, über Schneerunsen und einige schmale Felsbänder auf ein Plateau, Calmot genannt, wo gestern der Vorgänger und auch ich meinen ersten Halt machte und ein Glas feurigen Veltliners mit dürrem Rinddeisch als erste Stärkung einnahmen. Man ist hier etwa \$500 Mêtres hoch am Saume der sich sehr steil über einunder lagernden Gletscher und Firnterrassen. Gegen Osten went eine wild gezackte Felsenmauer den Strim und Brunninetscher, etwas südlicher erhebt sich der Piz Ault und Crap Nv. deren Ausläufer der Cuolm da Vi oberhalb Sedrun bildet. Fillen und Schleier wurden jetzt aufgesetzt, denn eine weissthe heisse Morgensonne brannte ob unsern Häuptern. Langmen Schrittes ging es die steilen Schneewände hinan, mit dem Schritt sanken wir bis ans Knie ein. Wir steuerten auf nen kleinen, aus dem Gletscher sich erhebenden Felsgrat , den wir nach einer Stunde erreichten. Nach kurzem alt ging es jetzt an die immer jäher sich aufthürmenden thneewälle im Zickzack hinauf, bis wir um <sup>1</sup>/<sub>2</sub>10 Uhr auf Gletschersattel standen, wo sich der Strim und Brunnietscher vereinigen. Hinter einer Fels-Nadel von Graniteiss suchten wir Schutz vor dem Winde, der wilde Nebelassen aus den Thälern herauftrieb, die vom Föhn und ordwest hin und her gejagt wurden und uns nur sehr bebeidene Aussichtsblicke vergönnten. Doch sahen wir ef unten am Brunnigletscher beim Stoziggrat den Engländer nd seinen Führer und hörten sie jodeln und uns zujauchzen. Vir erwiederten ihre Grüsse durch Hutschwenken. Um den lipfel des Oberalpstockes hingen dichte Nebel; wir um-10\*

gingen ganz nahe an seinem Fuss den südlichen Gipfel und erreichten durch tiefen Schnee und über ein wenigstens 50 --- 60º geneigtes Schneefeld den sattelförmigen Einschnitt, der den südlichen und mittleren Gipfel verbindet. --- Um <sup>1</sup> .11 Uhr standen wir auf der höchsten Spitze, wo wir wie unser gestriger Vorgänger die Flasche Hofmanns nicht mehr finden konnten, so tief war noch die Schneedecke. Erst 3 Wochen später fanden sie meine Nachfolger unter dem Steinmannli, der Zettel war noch ganz leserlich. - Von Zeit zu Zeit verzogen sich die Nebelschichten und liessen uns Gegen Südwesten einen Blick in weite Fernen werfen. war die Aussicht ziemlich frei, die Walliserberge vom Monte Leone weg. bis Weisshorn, Monterosa waren deutlich sichtbar, auch der Montblanc erhob sich hinter unbekannten Eisfirnen. In nächster Nähe entfaltete sich imposant die zerrissene Crispaltkette, hinter ihnen die Winterberge mit dem Galenstock, aber die Berner Riesen waren alle in Wolken gehüllt. Gegen Norden glänzten aus der weiten Ebene die Seen von Sémpach und Hallwyl, ein Theil des Zürichseen und noch östlicher ein Wasserstreif, den ich für den oberen Theil des Bodensees hielt. Freundlich herauf grüssten in schauerlicher Tiefe, scheinbar gerade zu unsern Füssen, die Hütten des vordern Maderanerthales und die freundliche Capelle von Bristen, gegenüber die braunen Hütten des Bergdörfchens Golzern mit dem kleinen See. Die ganze Kette der Windgälle, so wie die Gruppe des Tödi lag in dichten Nebel, der sich nun auch zu unsern Füssen dick auf den Brunnigletscher lagerte, so dass sich Trösch weigerte, den ihm noch neuen Weg hinabins Brunnithal zu gehen, und ich au diesen Plan, wiewohl ungern, verzichten musste. Gestern musste nach den Aussagen des englischen Reverend, und wa mir Trösch erzählte, bei dem klaren Wetter die Aussicht

wundervoll gewesen sein. Die Lage des Oberalpstocks ist hierzu eine sehr günstige, und von den Tirolerbergen bis zum Montblanc entfaltet sich gewiss das ganze Gebirgs-Panorama, so wie eine unermessliche Fernsicht in das flachere Land hinaus. — Wir tranken das Wohl unsers verstorbenen Freundes, des trefflichen und gemüthlichen Hofmann, auf das Gedeihen des schweizerischen Alpen-Clubs und unserer Lieben in Nah und Fern, legten unsere Wahrzettel in die Flasche unseres Vorgängers und stiegen den gleichen Weg wieder hinab, wobei wir einigemal respectable Lawinen in Bewegung setzten, da der gänzlich durchweichte Schnee mit uns und neben uns abrutschte. Um 2 Uhr stand ich in der Thalsohle des Strimthales, meine beiden Führer gingen über den Kreuzlipass ins Ezlithal zurück, und ich wanderte allein gemächlich nach Sedrun zurück.

Distanzen.

ohne den nöthigen Halt 6 S	Stunden.
bis zum Gipfel	— <sup>3</sup> /4 "
bis zum Gletschersattel	1 "
bis zu dem ersten Felsgrat im Gletscher	1 "
bis zum Plateau Calmot	1 <sup>1</sup> /4 "
Von Sedrun in den Hintergrund des Strimthales	2 St.

Vom Hintergrund des Ezlithales aus von der Alp Gulmen wird man auch in 7 Stunden die Besteigung ausführen können.

### Der Düssi oder Hüfistock, romanisch Piz Valgronda

3262 Mêtres.

von Meyer - Bischoff in Basel.

So viel ich erfahren konnte, ist dieser Berg nur im' Jahre 1842 von Herrn Escher von der Linth und Herrn Fäsi von Zürich und dann später von Herrn Caplan Furgger in Bristen erstiegen worden. Ich hatte mir seine Besteigung vorgenommen, weil ich hoffte von seiner Höhe die ganz Verzweigung der ihn umlagernden Gletscherfelder, besonder gegen Bünden hinab, genau ersehen zu können, und dan beabsichtigte ich, einen noch nie gemachten Weg von seinen Gipfel in das Cavreinthal herab zu versuchen und dami einige Lücken in den Erforschungen des Tödigebiets zu er gänzen. Auf seinem Rücken trägt der Düssistock den so genannten Tschingelgletscher, welcher sich wohl 2 Stunden lang und 1/2 Stunde breit von Norden nach Westen erstreckt Am 9. September verliess ich mein Nachtquartier im Balm4 wald im Maderanerthal in Begleit von Joseph Maria Trösch und dem Sohne des alten Gedeon Trösch, den ich als zweiten Führer bis auf die Höhe mitnehmen wollte. Da wir Morgent  $1/_2$  3 Uhr aufbrachen, so war es noch finster, doch sternenheller Himmel und wolkenlos. Die Führer trugen Fackeln, um unsern schmalen Pfad zu erleuchten, der gegen die Alp Rinderbühl anhaltend und jäh ansteigt, welche wir nach  $1^{1/2}$  Stunden erreichten. Auf und ab führt nun der Weg

in 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Stunden bis zum sogenannten Waltersfirn, wo wir auf das rechte Ufer des Brunnibachs übergingen und nun einen schmalen Geissweg über die steilen und steinigten Grasweiden verfolgten. Schon hatten wir eine ziemliche Höhe erreicht. als wir einen kleinen Halt machten. Südwestlich erhebt sich der Oberalpstock in seiner ganzen Pracht, auf dieser seiner östlichen Seite seinen blendend weissen Schneemantel zeigend, der von den Strahlen der Morgensonne herrlich im Purpur geröthet war. Der fächerartige Brunnigletscher zeigt seine blauen Eisgrotten, aus denen er den Gletscherbach entsendet. Ueber den Aclettapass hinaus erglänzen schon die Hörner und Firnkronen der Medelser- und Nalpserberge, im freundlichen Glanze eines heitern Morgens. Wir kletterten weiter und erreichten, die letzten Grasflächen hinter uns lassend. in Chaos you Granit und Gneistrümmern und bald eine alte Moräne und betraten über dieselbe um 7 Uhr den Tschingelfin. Da er nur wenige Spalten zeigte, so durchschritten wir In leicht und standen nach 1/2 Stunde vor den Felsenmauern des sogenannten kleinen Düssistockes, über welche man hinauf klettern muss, um dann den langen Rücken verfolgend die böchste Spitze des eigentlichen Düssistockes zu erreichen. ---Wir sehen, dass uns von oben Jemand mit dem Hute zuwinkt, med meine Begleiter waren bald einig, es sei ein Gemsjäger sben im Hinterhalt, der uns bedeute, seine Jagd nicht zu stören. Deshalb legten wir uns seitwärts hinter eine Felswand, selche einige Hundert Fuss tief unter uns auf ein Schneefeld bfällt, auf dem wir nach kurzer Zeit ebenfalls den Jagdkameraden heraufklimmen sahen, der ihm die Gemsen wahrbeheinlich zutreiben sollte. Doch bekam er sie nicht vor sein Bohr, denn nach einer 1/2 Stunde sahen wir sie, ein Rudel von 11 Stück, in dem Felslabirinth der Nordseite verschwinden. Trösch gab das Zeichen zum Aufbruch und

wir erkletterten nun in 1/2 Stunde die Felsenterrassen des kleinén Düssi und standen bald neben der verwetterten Gestalt unseres Gemsjägers, den wir nach gegenseitiger freundlicher Begrüssung verliessen, um unsern Weg gegen die höchste Spitze zu verfolgen, die wir nach einer weitern  $1/_{\circ}$  Stunde erklommen hatten. Es war  $1/_{\circ}11$  Uhr. als wir ankamen, ein herrlicher blauer wolkenloser Himmel gestattete uns eine unbegrenzte Fernsicht, die nur durch Wolken gegen Süden und Westen etwas gehemmt war. In imposanter Nähe erhoben sich die Gebirge des Maderauerthales und die Gruppe des Tödi in ihrer überwältigenden Grossartigkeit, über sie hinaus zahllose Bündner und Tirolerberge bis zum Orteles. Tief zu unsern Füssen das ausgedehnte Firn- und Eisrevier des Hüfi und Claridengletschers mit allen Abzweigungen gegen Bünden, gegen den Urner Boden und Schächenthal. --Ich sah jetzt, was ich später beim Herabsteigen nach Cavrein bestätigt fand, dass man vom Maderanerthal um die Nordund Ostseite des Hüfistocks herum, ganz ohne besondere Schwierigkeiten ins Cavrein herabsteigen kann, denn der Gletscherarm ist nicht sehr geschrundet. Freundlich lag das ganze Maderanerthal mit all seinen Hütten, grünen Alpen und dunkeln Tannwäldern vor uns ausgebreitet durchzogen vom Silberbande des Kärstelenbachs, ein Thei der Gotthardsstrasse bei Intschi war deutlich kennbar. Ĩ. die Schweizerebene war die Aussicht ganz klar, Zürich mit seinen Palästen glänzte deutlich herüber, dazu ein Theil seines Sees, mehr östlich lag hellschimmernd ein Theil det Bodensees. Das alte Steinsignal war nicht mehr erkennbar, meine Führer hatten bald ein neues errichtet und in eine Flasche unseren Wahrzettel gelegt. Um 12 Uhr brachen wir auf; als wir mit Vorsicht und mühsam die Felsstufes am kleinen Düssistock hinab geklettert waren, und nus

#### Tödigebiet.

wieder auf dem Tschingelgletscher standen, suchten wir durch eine sehr steile Schneekehle auf der Ostseite hinabzusteigen. - Der Punkt, wo wir diese suchten, ist auf der Excursionskarte bei 2920, wo ein kleiner Gletscher gegen Cavrein abfällt. Diesen betraten wir, er zeigte sich aber unten sehr geschrundet, und wir mussten ihn deshalb verhasen und fiber einen Felsrücken herumklettern. Den einen Führer hatte ich bereits zurückgeschickt und nun mit Maria Trösch allein, suchten wir den Weg über die fast wenkrecht abfallenden Terrassen, zwischen welchen nur hie und da eine steile Runse hinabführte. Nach 21/. Stunden mühsamen und kniebrechenden Hinabsteigens standen wir in Hintergrund der Cavreinalp, nahe am Gletscher, der wischen dem Piz Cambriales und Düssistock herabfällt, etwa bei der Zahl 2101 der Karte. Wir beeilten uns den hintern Staffel der Cavreinalp zu erreichen, allein sie war bereits erlassen, nur ein alter steifer Gaul trieb sich auf den abregrasten Weiden herum und wieherte uns freundlich zu. rst auf dem untern Staffel der Fürstenalp konnten wir nsern Durst mit trefflicher Milch stillen, die uns der Senne es Klosters Dissentis bereitwillig anbot, konnte er und nur hit Mühe zur Annahme eines Trinkgeldes bewogen werden, as mir sonst nicht mehr oft passirt. Um 7 Uhr Abends kamen wir müde und matt in Dissentis an, wo wir uns in ien heimeligen und guten Hotel zur Krone bei Condran gebörig ausruhten und pflegten, um des andern Tages gegen ien Luckmanier resp. Scopi zu wandern. — Wenn jemand micht besondre Gründe hat, so ist unter allen Umständen die Besteigung des Oberalpstockes vorzuziehen, weil die Aussicht viel ausgedehnter und die Besteigung nicht schwie. liger ist.

#### Schlussbemerkung.

Durch diese fünf Bergfährten sind einige der wichtigeren im ersten Jahrbuche Seite 50 und 51 aufgeführten ungelösten Aufgaben nun als ergänzt zu betrachten, und es bleiben im Tödigebiet nur noch die Gletscherreviere von Gliems, Ponteglias, Frisal und der Piz Dumbif zu durchforschen. Wir wissen, dass tüchtige Bergsteiger und eifrige Forscher diese Gebiete auf ihr Programm pro 1865 genommen und dürfen hoffen, dass nächsten Sommer interessante Ergebnisse ihrer Fahrten berichtet werden können, von denen die wichtigsten jedenfalls Stoff für unser 3. Jahrbuch bilden werden. Ehe wir die Reihe dieser Mittheilungen beschliessen, lassen wir noch einen kürzern Auszug aus einer Erzählung über die Besteigung des Bächistockes, eines der Gipfel des mächtigen Glärnisch folgen. Obgleich eigentlich nur ein Vorposten der Tödi gruppe, überrascht die mächtige Felsenmauer des Glärnisch mit den daraufliegenden Eismassen so manchen Eisen4 bahnreisenden, der im Thale die blühende Industrie und zugleich in blauer Höhe über sich Felder des eisigen Todes sieht. Von der im Thal wohnenden fleissigen und indut striellen Bevölkerung wird oft der Sonntag benutzt, Ausflüge auf die nahen Berge zu machen. - Der Glärnisch früher nur von Auserwählten bestiegen, wird immer mehr ein Zielpunkt der Gebirgsgänger der umliegenden Ort-4 schaften. Dass dabei die Mitglieder der Sektion Tödi starie betheiligt sind, lässt sich denken; wir wollen deshalb nocht eine Fahrt erzählen, welche in grösserer Anzahl unternommen wurde und den Besuch des noch nie bestiegenen westlichens Gipfels des Bächistocks 2920 Mêtres zum Ziel hatte. Der verehrliche thätige Präsident dieser Sektion macht uns über diese Bergreise eine längere sehr gemüthliche und interessante

Ľ

### Tödigebiet.

Schilderung, aus der wir unsern Lesern einiges Nähere mittheilen wollen.

## Besteigung des Bächistockes,

2921 Mêtres,

des höchsten Glärnischgipfels, durch Mitglieder der Glarner Sektion, mitgetheilt nach dem Auszug aus einem Berichte des Herrn Hauser in Glarus, Präsident dieser Sektion.

Die Sektion Tödi in Glarus hatte als Vereinsausflug für len Sommer 1864 den unerstiegenen Bächistock bestimmt. Damit sollte zugleich der Zweck verbunden werden, einen teeigneten Platz zur Erbauung eines Asyls für Glärnischbesteiger aufzusuchen. Diese Clubfahrt wurde für den August festgesetzt. Indessen wurde der Bächistock schon 🖿 31 Juli durch 2 Glarner Clubisten überwunden und am August von Zürichern im Verein mit Thalbewohnern des antons Glarus. Das hinderte jedoch nicht, den gefassten Han zu Ausführung zu bringen. Am Samstag den 6. August kersammelten sich in Riedern am Eingang des herrlichen Klönhals 5 Clubisten von Glarus und 2 Züricher Clubisten als Gäste, ummt den Führern Fridolin Leuzinger von Netstall und leinrich Elmer von Elm, dessen Sohn Rudolf Elmer und 🐱 Träger Vordermann, Stüssi und Iseli von Glarus. ---Im 3 Uhr wurde abmarschirt und gegen Abend in den Wildleustaffeln zwischen den Alpen Käsern und Werben das Rachtquartier bezogen, weil hier für eine grössere Gesellschaft mehr Platz ist, als in den Hütten der Alpen selber. Des andern Morgens um  $3^{3}/_{4}$  Uhr wurde aufgebrochen, um 5 Uhr der Weissenstein und um 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr die äusserste Weide erreicht, wo die erste Erfrischung eingenommen ward. Zu unserer Gesellschaft war aus allen umherliegenden Staffeln und auf verschiedenen Wegen eine beträchtliche Anzahl anderer Bergsteiger aus dem Thale gestossen, darunter sogar eine 19jährige Eventochter, welche alle dem bisher am meisten bestiegenen Ruchengipfel 2913 Mêtres einen Besuch abstatten wollten. Demnach bewegte sich schlangengleich eine über 50 Personen starke Colonne bergaufwärts, deren Reihen sich aber etwas lichteten, weil die Witterung unterdessen sich drohender gestaltet hatte. Doch war sie immerhin noch zahlreich, als wir um 8 Uhr den Firn betraten. Hier trennte sich die Ruchencolonne von der unsrigen, indem si über das rechte Ufer des Eismeeres ihrem Ziele zusteuerte während unsere Bächistockbesteiger auf dessen linkes Uf An unsre Gesellschaft hatten sich noch tibersetzten. Glarner Bergfreunde angeschlossen. Als wir gegen den Fel sengrat anstiegen, welcher den Gletscher auf dieser Seite in Felder theilt, trennten sich von uns wenige Clubisten, um m Leuzinger den sehr beschwerlichen Weg über diesen Gr direct zur Spitze einzuschlagen, während wir in grösser Anzahl auf einem gangbaren bessern Wege mit Elmer durch eine Lücke in der Felsenmauer aufwärts stiegen und zugleich um 91/A Uhr mit den andern die Sektionsfahne auf det höchsten Gipfel aufpflanzten. Vorher schon hatten einig Mitglieder unter einem sich dazu eignenden Felsblock de passenden Ort für Errichtung einer Station gefunden. De selbe liegt ca. 2400 Mêtres hoch, also nur 500 Mêtres unt der Spitze, und soll nun gehörig als Schirmhütte für di Besucher des Glärnisch hergerichtet werden. Die imme

empfindlichere Unbill der Witterung und der weite Rückweg machte uns ein längeres Verweilen als bis 11 Uhr unmöglich. Die vorhandene Steinpyramide der ersten Besteiger wurde susgebessert, die Fahne befestigt und der leeren Flasche der Wahrzettel des S. A. C. mit den bezüglichen Notizen einmeleibt. Ein Theil unserer Gesellschaft machte den Rückner wieder über den Bächifirn, der andre hingegen mit dem Referenten nebst den beiden Führern Elmer und Leuzinger tieg in westlicher Richtung und über die Felsenmauer nach en sogenannten Rad, einem Felsen - Circus hinunter. Hier ingen wiederum die meisten durch das Rossmattenthal gegen s Klönthal ab, nur ich und die beiden Elmer stiegen südlich egen ein Hochthal herab über scharfkantige Felsadern und eile Grasplanken, wo noch nie die Sense des Wildheuers ingedrungen war. Um 1<sup>1</sup>/<sub>9</sub> Uhr nach einigen misslichen assagen machten wir bei einer Quelle einen Halt, stiegen er eine Riese, dann über ein Eisfeld gegen die Bächialpeite herab. Um 3<sup>3</sup>/4 Uhr hatten wir erst das Uebergangsjoch stiegen, von wo aus nun der kniebrechende 2stündige Abieg nach der Bächialp selbst beginnt. Der Weg führte erst auf das grosse Gletscherfeld, welches auf der Karte # 2192 M. bezeichnet ist. und welches nördlich von der ichialp lagert, und dann über eine mindestens 47° neigende rasplanke, welche mit dem üppigsten fast an die Urzeit innernden Graswuchs bekleidet war. Es war 6 Uhr vorbei. 🕨 wir die Oberstaffelhütte von Bächialp todmüde erreicht utten. Hier übernachteten wir auf einfachem Heulager und quickten unsre Glieder durch einen gesunden, fast 10stüngen Schlaf, wie er mir noch auf keiner Alpenreise zu Theil worden. Des andern Morgens 7 Uhr mit Umgehung des genannten "Knies" stiegen wir gegen die Braunwaldberge and Alp und zogen um 83/4 Uhr im Bade Stachelberg ein. ---

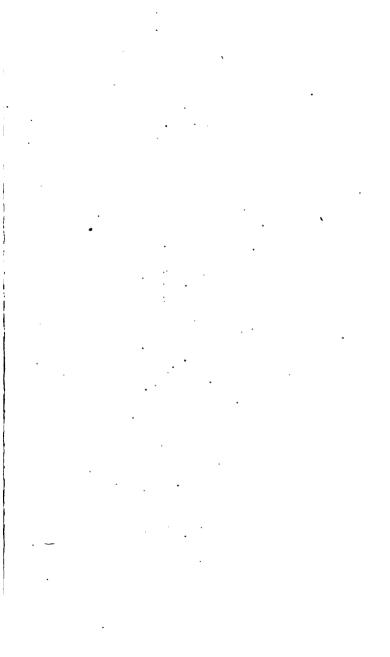
#### Meyer - Bischoff.

Am Schlusse dieser kurzen Schilderung sei es mir noch vergönnt, einige Worte über unsre Führer zu bemerken. Vater und Sohn Elmer sind durch ihre trefflichen Leistungen schon im ersten Jahrbuche allen Lesern bekannt, Fridolin Leuzinger ist ein kühner Jäger und unübertrefflicher Berggänger, doch ist ihm noch mehr Aufmerksamkeit und Vorsicht für die ihm anvertrauten Gefährten zu empfehlen, Vordermann und Abrah. Stüssi sind sehr tüchtige und willige Führer und werden, wenn sie noch die nöthigen Gebirgskenntnisse erlangt haben, empfehlenswerthe Begleiter für alle Touristen sein. Alle 3 verdienen die Berücksichtigung des schweizerischen Alpenclubs in vollem Maasse. —

## III.

# Freie Fahrten.







# Gletscherfahrt

von der Grimsel nach Viesch.

Von G. Studer.

## I.

Das Studerhorn.

3632 M. == 11,181 P. F.

weiser Alpen-Club. Wom Finsteraargletscher aus nach dem Wallis hinüberigen. Da könntest du doch, ehe du alle andern Gipfel Meigst, das Studerhorn mitnehmen. Es trägt ja deinen men und doch hast du es noch nie bestiegen." Mit men Worten ungefähr ermunterte mich einige Tage vor iner Abreise meine Frau zu einer Besteigung, die eigentschon längst zu meinen geheimen Wünschen gehörte deren Ausführung schon im verflossenen Jähre von inen Reisegefährten und mir auf der Rückreise von der steraarhornbesteigung ernstlich erwogen worden war. mals verliessen wir schon etwas spät am Morgen unser Schweizer Alpen-Club. 11

Nachtlager im Rothloch, und die Führer, mit dem Uebe gange nach dem Finsteraargletscher nicht vertraut, hatte geringe Lust zur Sache und meinten, es wäre sicherer, de Berg seines steilen Gehänges wegen von der andern Sei anzupacken. Wir unterzogen uns diesem Rathe und führte sodann die so schön gelungene Erklimmung des Obersa horns aus.

Jetzt aber stand das *Studerhorn* im Vordergrun unseres Reiseplans, oder vielmehr zunächst nur der Uebe gang vom Finsteraargletscher nach dem Vieschergletsch den wir anstatt des von uns wiederholt schon begangen Oberaarjochs für diesmal einschlagen wollten. Der Pi zur Besteigung des Studerhorns wurde in der stillen We stätte der Gedanken heimlich aufbewahrt, aber für mi waren die letzten Bedenken durch jene freundliche Aufmi terung gehoben.

Es war am 1. August 1864, als ich mit meinen Reisegefährten, den Herren Fürsprech *Aebi* und Apothe *Lindt* die Reise nach dem Oberlande antrat. Nachdem unsere Clubhütte am Triftgletscher besucht, den Dam stock bestiegen und den Gletscherweg nach der Grimsel rückgelegt hatten, sollte es am darauf folgenden T nämlich am 4. August, in das Thal des Aargletschers hin gehen, und dort im einsamen Pavillon Dollfuss das Na lager bezogen werden. —

Der Tag brach in milder wunderschöner Klarheit In ihrer glänzendsten Toilette stieg die Sonne hinter nahen Gebirgsrücken empor. Nach behaglicher Ruhe auch an uns die Reihe des Aufstehens. Als wir nach sonnigen Bollwerken von Granit, die das Thal der Grin in gewaltigen Massen einfassen, nach den golden belen teten grünen Weideplätzchen, die bescheiden und spär

162

zwischen dem kahlen Gestein herausschimmern, nach der spiegelnden Fläche des dunkeln Alpensees, nach den blendend weissen Firnen, die zwischen den gezackten Felsgipfeln sich ausdehnen und scharf contrastirend mit dem reinen Blau des Himmels im hellsten Lichte strahlten, als wir auf diese ganze erhabene Scenerie hinblickten, da zuckte es uns in allen Gliedern bei dem Gedanken, einen halben Tag hier unthätig verweilen zu müssen, und sehnstichtig schauten wir nach jenen hohen Zinnen, wo jetzt dem Glücklichen, jer hinauffliegen könnte, die erhabensten Genüsse bereitet mären.

Aber, was war zu thun! der Pavillon befand sich nur  $\mathbf{B} - 4$  Stunden vom Hospiz entfernt. und wir hatten daher ble Musse dahin zu gelangen, wenn wir auch im spätern Nachmittage abreisten. So schlenderten wir um das Hospiz herum, das gewöhnlich in den Vormittagstunden nenschenleer aussieht, spazierten auf den Nollen, um von aus durch den Tubus die Riesengestalt des Finsteraarorn's zu betrachten; standen sinnend am Rande des See's, lessen Temperatur Herr Lindt beobachtete. Endlich legten bir mit Hülfe unseres dienstfreundlichen Wirthes, Herrn Juber, die unentbehrlichsten Vorräthe an Wein, Brod, Bleisch, Käse, Mehl und Kaffe zurecht, die wir bis zum Rothloch gebrauchten. Ein paar Wolldecken und ein weiterer Vorrath an Lebensmitteln sollte durch einen bepondern Träger über das Oberaarjoch eben dahin gebracht verden. Herr Aebi hatte sich nämlich entschlossen, in Geellschaft eines jungen Zürchers, Herrn Hirzel, am folgenen Tage über das Oberaarjoch nach- dem Aeggischhorn porzurticken, und dieser Gesellschaft sollte sich unser Träger mschliessen.

Es war schon Alles nach Mass und Pfunden abgezählt

<sup>11\*</sup> 

und zum Aufpacken gerüstet, da erwähnte ich zufällig gegen Herrn Lindt des Umstandes, dass der kommende Tag mit meinem Geburtstage zusammentreffe und es hübsch wäre, wenn ich denselben auf dem Studerhorn feiern könnta "Herr Wirth! eine Flasche Champagner!" tönte es aus seinem Munde. Schnell ward sie zur Stelle gebracht, und musste nolens volens mitspazieren.

Nach dem Mittagessen setzten wir uns in Marsch. Unsere beiden Führer, Kaspar Blatter aus Meiringen und Peter Sulzer aus Guttannen, hatten sich etwas früher auf den Weg gemacht. Sie sollten bis gegen die Finster-Aa vordringen und am Abend uns Kunde geben, wie das Din dort hinten aussehe.

Damit der Leser sich in Bezug auf unseren Reisepla besser orientiren könne, will ich ihm ein kleines topographi sches Bild von der Lage des Passes geben, den wir zu über schreiten gedachten. Vom östlichen Fuss des Finsteraan horns zweigt sich ein bedeutend niedrigerer Kamm nach de Oberaarhorn aus, welcher das Eisthal des Finsteraargle schers von dem östlichen Becken des Viescherfirns scheide Diesem Kamm entragt zunächst am Finsteraarhorn da blendend weisse Schneehaupt des Studerhorns, das die Aug der Strahleck-Wanderer fesselt, wenn sie, bei'm Abschwur angelangt, an der schwarzen Riesenmasse des Finsterag horns sich satt gesehen haben, und das auch von Bern a vom Kennerblicke erkannt werden kann. Guckt es de hart an der Seite des Finsteraarhorns so anspruchslos u bescheiden hervor, dass man meinen sollte, es wäre ein Spitze des Strahleck - Grates. Oestlich vom Studerhor tritt noch eine andere, schon felsiger gestaltete Kamm-Erh bung auf, welche mit dem Namen Altmann belegt worde ist und sich unmittelbar an das Oberaarhorn anschlikse

ke Höhenangaben sind folgende: Finsteraarhorn 4275 M. = 13,160 P. F., Studerhorn 3632 M. == 11,181 P. F., beraarhorn 3634 M. = 11.187 P. F. Zu beiden Seiten **Stude**rhorns bildet der Kamm eine kleine Einsattlung, iche ungefähr 800' Fuss tiefer liegt als die Spitze. Ueber sitliche Einsattlung passirte im Jahr 1863 eine Gesellhaft Engländer. Es waren die Herren Buxton, Macdonald, I und Grove mit den Führern Melchior Anderegg und ter Perrn. Sie verreisten am 4. August des Morgens Uhr 15 Min. von der Grimsel und erreichten um 10 Uhr Min. also genau in sieben Stunden die Passhöhe. Die sellschaft scheint das direkte Hinuntersteigen nach dem escherfirn unpraktikabel gefunden zu haben und hielt sich hr nach der Seite des Oberaarhorns. Nach einem Marsche 16<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden langten die Reisenden Abends in Viesch Die Uebergangsstelle wurde von ihnen Studerjoch be-Es waren die ersten Männer, die diesen Gletint. ---erpass gemacht hatten, und sie schildern denselben als it beschwerlicher als die Strahleck oder das Lauteraarjoch. Die westliche Einsattlung, nemlich diejenige zwischen studerhorn und dem Finsteraarhorn, ist noch nie begen worden, und auf diese war unser Augenmerk vorsweise gerichtet. Unsere beiden éclaireurs hatten demaiss den Auftrag erhalten, sich annähernde Gewissheit uber zu verschaffen, ob dieser Uebergang möglich sei. mal oben, wussten wir vom vergangenen Jahre her, jenseits schon fortzukommen sei und wir hatten überdie beruhigende Aussicht, dass wenn dieser Uebergang ungangbar sich erweisen sollte, uns immerhin derjenige a das Studerjoch offen bleibe. ---

<sup>1</sup> Der Weg vom Grimselhospiz durch das theilweise Brandete Aarthal nach dem Aargletscher, und über diesen

hinweg bis zum Pavillon ist zu bekannt, zu oft geschildet worden, als dass ich mich lange dabei aufhalten will. Auf dem Rücken des Gletschers angelangt, verfolgten wir vorzugsweise die mit Moräne bedeckte Fläche des nördlichen oder linkseitigen Gletscherrandes. Es war ein herrlicher Abend. In wilder Grösse erhohen sich zu beiden Seiten des Gletscherthales die nackten Berghänge und die Granip gipfel, die sich mit jedem Schritt deutlicher und gewaltigef entwickelten: --- dort drüben die Zinkenstöcke, de Grünberg, der Thierberg, das Escherhorn und übe diesem die schneeige Spitze des Scheuchzerhorns, hie die Bromberghörner, das Bächlihorn und die Gip die den vorderen Triftgletscher umkränzen; dal meistens in scharfkantigen, ausgezackten Gräten und Spitze ausgeprägt, die Mulden zwischen den steil herunterlaufende Felsrippen mit hängenden Gletschern ausgepanzert. hier in lothrecht aufgestellten Felstafeln culminirend, d Gehänge darunter aus bäuchig geschliffenen Granitwänd gebildet und tiefer zwischen terrassenförmigen Felsve sprüngen ausgedehnte Bänder von grünen Schaf- und Gemse weiden dem Blicke enthüllend. Im Hintergrunde der lans Eiswüste tauchte allmälig, vom sonnigen Dufte des Aber umhaucht, der weisse Kamm der Lauteraarhörn er em - Eine Wanderung durch das Eisthal des Aargletscht erregt immer aufs Neue das Interesse des Reisenden, so ein thümlich, so mächtig und geheimnissvoll ist die ali schlossene, einsame Welt, die ihn umgiebt. Von den weis Firnen genährt steigt die ungeheure Eismasse herab, i den langen breiten Thalgrund in seiner ganzen Ausdehn auf einer Strecke von mehreren Stunden aus und bede vielleicht hunderte von Fussen hoch die Weidegründe, rauschenden Bach, die Gehölze von Arven, Lärchen

unen, die menschlichen Wohnungen, kurz, das kleine radies einer verschwundenen Welt, die einst nach der akssage in Zeiten, deren Dasein nicht in unsere Erinrung reicht, dem Wanderer freundlich entgegen lachte. dieses Thal betrat. Wir wollen zwar derartigen Sagen vergletscherten Alpen, wenn sie auch ihre Begründung ben mögen, keine allzugrosse Tragweite einräumen. Wie rden sie sich sonst mit der Theorie einer einstigen zeit in Harmonie bringen lassen? Sehen wir doch gele an unserem Wege dicht über uns jene gezackten Kämme, die bauchig abgerundeten Granitmassen der Bergwand inen und die nach Desor einzig noch ihre primitive Gestalt gen, in welcher sie einst dem mächtigen Gletschermeere ragten, das noch 2000 Fuss über dem jetzigen Niveau Aargletschers stand und die ganze Bergwand bis an den ss jener Felsenkrone in sich vergrub und ihre Flanken lirte! Und diese starre Eismasse, über die wir wandern. winnt sie nicht Leben, wenn der Sonnenstrahl ihre weite iche beleuchtét, die da, wo sie noch mit Moräne-Staub termengt ist, in silbergrauer Färbung, in den reineren rthien in milchweissem Glanze erscheint — wenn die schenden Quellen und Bächlein wie strömende Adern ch alle Furchen und Höhlungen ziehn, und durch ihr sammenfliessen der Aare ihre unversiegbare Nahrung ben? Aber das Gefühl des Wanderers wird noch von Bewusstsein gehoben, dass es in der That ein klassischer, durch die Pflege der Wissenschaft geheiligter Boden ist, er überschreitet. Er gedenkt in Liebe und Achtung er Männer, die hier im Schooss einer Natur, die im Grossen Kleinen gleich gewaltig, gleich bewunderungswerth ist, n ihrem Studium Belehrung und Begeisterung schöpften nd mit seltener Kühnheit auf die höchsten Zinnen der

mächtigen Granitthürme stiegen, um dort ihre Forschungen zu verfolgen oder den Jüngern der Wissenschaft die Bahn zu brechen. Er gedenkt der Meier und Hugi, die in längst verflossenen Tagen, wo es für ein vermessenes Wagestück galt, diese Hochgebirgswelt, diese wilden Gletscherthäler zu durchstreifen, eine Jungfrau, ein Finsteraarhorn erklommen. Er gedenkt der Agassiz, Forbes, Studer, Escher, Desor, Vogt, Dollfuss die diese "öden Eisesfelder"·zum Schauplatz ihrer Arbeit wählten, um, oft in Kampfe mit den rauhen Elementen, der Natur die Geheimnisse ihres wunderbaren Mechanismus zu entlocken und ihr innerstes Leben und Wesen zu Tage zu fördern. Er fühl sich vom Geist dieser Männer umweht und schaut gedanken voll nach jenen Riesenhäuptern, auf welche ein dankbare Sinn ihre Namen zur bleibenden Erinnerung an ihre Be strebungen und Leistungen übergetragen hat. -

Unter solchen Betrachtungen wandelten wir fort, inde wir uns stets dicht an den nördlichen Gletscherrand hielte Da wo ein schäumender Bach, der Ausfluss des durch vo liegende Felsterrassen verdeckten "Vordern Trift gletschers" über die steile Bergwand hinunterstär verliessen wir das Eis und stiegen an dem felsdurchfurchte Rasengehänge, das noch als Schafweide benutzt wird, a kaum sichtbarem Pfade einige hundert Fuss hoch bergu bis wir endlich auf die den Gletscher dominirende, vo springende Anhöhe gelangten, auf welcher der Paville Dollfuss steht. Derselbe liegt bekanntlich 2392 M. ob 7364 P. F. über M.

Diese felsige, oben mit Rasen bewachsene Anhöhe i gegen den Aargletscher sehr steil abgebrochen und gewäh deshalb einen freien Ueberblick über den mächtigen Gle scher und den Gebirgskranz der ihn umschliesst. Man über

aicht die ganze Verzweigung des Lauteraar-Gletschers bis sum Lauteraarjoch und einen Theil des Finsteraar-Thales, in dessen Hintergrunde die schwarze Pyramide des Finsteraarhorns sich zeigt. Bevor wir in die Hütte traten, benutzten wir noch die letzten Augenblicke, um die grossartige Scenerie in der milden Beleuchtung des scheidenden Tages zn betrachten und suchten zugleich die Spuren unserer vorausgeschickten *éclaireurs* zu erspähen. Sieh, da tauchen ihre Gestalten aus dem Abgrunde herauf, der uns von der Tiefe des Gletscherthales scheidet. Sie erklettern das jähe Gehänge und sind uns schon ganz nahe, als sie plötzlich wieder verschwinden. Eine verborgene Kluft trennt sie von uns. Sie müssen dieselbe umgehen, bevor sie zu uns gelangen können.

Kaspar und Peter erklärten bei ihrer Ankunft übe einstimmend, dass es der Steilheit der Eis- und Felswinde wegen nicht thunlich sei, zwischen dem Finstermarhorn und dem Studerhorn hinüber zu steigen. Lieber, meinte Blatter, wolle er uns an jener steilen Schneekehle hinaufführen, die sich dort an den Wänden des Finsterharhorns in direkter Linie bis zum Hugisattel hinaufzieht. Dieser Vorschlag hätte uns tentiren können, wenn wir nicht schon im verflossenen Jahr das Finsteraarhorn bewältigt hätten. Der Gang über jene Kehle hinauf mochte allerdings keine "Bummelparthie" sein, wie Freund Weilenmann unsere Finsteraarhornfahrt später zu taxiren beliebte; aber er bot doch kein zureichendes Interesse dar, um unseren Reiseplan abzuändern. Jedoch mag Blatters Vorschlag ein Wink sein für andere Mitglieder des Clubs, welche Entschlossenheit, Muth und Lust genug besitzen, um ein solches Wagniss zu bestehen. Immerhin ist zu bedenken, dass wenn auch der Schnee, der noch ziemlich reichlich die Hochregionen bedeckte, für jetzt das Unternehmen begünstigt hätte, zu andern Zeiten, wo diese Decke weggeschmolzen ist und an jener Kehle das blosse Eis oder der nackte Felsen zu Tage kommt, das Gelingen mit grosser Gefahr und vielem Zeitaufwande verbunden sein dürfte. —

Der frische Abendwind und die anbrechende Dunkelheit bewogen uns in die Hütte zu treten. Sie war noch unbewohnt. Wir richteten uns so bequem als möglich ein. Peter wurde zum Koch ernannt. Er präparirte uns ein Gericht von geröstetem Mehl, das Leib und Seele zusammenhielt. Nachher wurde geplaudert und geraucht, bis eines nach dem anderen das Heulager bezog.

Solche improvisirten Nachtquartiere mitten in der Gebirgswildniss haben ihren eigenen Reiz, und gehören zu dem Jumoristischen Erlebnissen auf Alpenwanderungen. Gerngedenkt man ihrer zu Hause, wenn man sich unbekümmert an das gedeckte Tischlein setzt zur Zeit wo die Speiseglocke läutet, oder man, wenn der Schlaf sich meldet, seine Glieder auf der elastischen Matratze und den weichen Kissen ausstrecken kann.

Der fünfte August begrüsste uns mit einem wolkenlosen Himmel. Gestärkt und frohen Muthes verliessen wir um 4 Uhr 20 Minuten den Pavillon und stiegen vorerst an dem jähen, theils mit Rasen bewachsenen, theils felsigen Gehänge, dessen unterste Parthie eine harte Geschiebhalde bildete, nach dem Gletscher hinunter. Das war freilich ein Spass und nicht der Mühe werth davon zu reden. Am Rande des Gletschers angelangt, empfahl mir Kaspar die Steigeisen anzuschnallen, die ich ausnahmsweise bei mir trug. Sie leisteten mir gute Dienste, um mit Leichtigkeit an der glatten, steilen Böschung des Gletschers auf dessen flachen Rücken hinaufzusteigen, die Anderen kamen mir übrigens bald nach. Diesen gewonnen, ging es rascher vorwärts über die rauhe, mit kleinen leicht zu überspringenden Spalten und Wasser-Behern durchbrochene Eisfläche. Das ganze Becken des Lauteraargletschers, an dessen hinterstem Ende wir die steilen Abfälle des Lauteraarjochs und dieses dominirend, inks den Kamm des grossen Lauteraarhorns, rechts die starre Gipfelmasse des Berglistocks sahen, liessen wir zu unserer Rechten liegen und schritten schief hinüber dem Thalzweige des Finsteraargletschers zu. Wir mussten zu dem Ende den mächtigen Moränezug übersteigen, der nus den beidseitigen Gesteinsmassen der Lauteraarhörner gebildet beim Abschwung sich vereinigt und den Vorderaargletscher seiner ganzen Länge nach durchzieht. Hier auf diesem Moränedamm baute einst Hugi zwischen zwei newaltigen Granitblöcken seine Hütte. Die nämlichen Blöcke dienten mir und meinen damaligen Reisegefährten, bei meiner usten Strahlecktour, im Jahre 1839 zur Rücklehne für die Steinhütte, die wir daselbst errichteten. Diese Gefährten waren mein nun verstorbener Schwager Wilhelm Küpfer und Ed. Streckeisen aus Basel. Es war ein schöner Abend. als wir unsere Lagerstelle bezogen. Jakob Leuthold, zu jener Zeit der trefflichste Führer in Oberhasle, musste uns tie Namen der umliegenden Berggipfel nennen. "Wie heisst wohl dieser schöne Schneegipfel zur Linken des Finsteraarborns"? fragte ich ihn. "Dieser Berg hat keinen Namen", antwortete Leuthold. "So muss er Studerhorn heissen", rief mein Schwager aus und forderte Leuthold auf, dieser Taufe eingedenk zu sein. Leuthold vergass das "Studerborn" nicht. --- Als Agassiz und seine Gefährten später das Andenken an unsere hervorragenden schweizerischen Naturførscher dadurch zu ehren gedachten, dass sie verschiedene der umliegenden Berggipfel nach ihren Namen benannten,

behielt das Studerhorn den seinigen zu Ehren unseres berühmten Geologen, und es wurde diese Bezeichnung auch für die Eidgenössische Karte adoptirt. Das ist die Geschichte der Entstehung des Namens dieses Berges.

Immer weiter drangen wir in die eisige Wildniss hin-Das Becken des Finsteraarthales wurde von uns ein. hetreten. Bechts hatten wir die kahler Felsen des Abschwungs, die das östliche Ende der Hugi- und Lauteraarhörner bilden und das kleine Firnthal, das sich nach der Strahleck hinzieht und von Hugi mit dem Namen "Schreckfirn" belegt wurde. Zur Linken flankirten wir die schneeigen Abstürze der Escherhörner, über denen sich\* die weisse Spitze des Scheuchzerhorns in blendender Schönheit erhob. — Eine Gemse, die wir auf ihrem einsamen Morgenspaziergange über die Gletscherebene aufschreckten, flüchtete sich über die Gandfelder empor, die den Fuss der Escherhörner umsäumen, und verschwand hoel oben in den Felsen. - Aber immer herrlicher, je näher with heranrückten, immer imposanter entfaltete sich das Gemäldet im Hintergrunde des Gletscherthales! Da stieg in seiner wilden Pracht als eine einzige Felsenwand von nahezu 6000 lothrechter Höhe das Finsteraarhorn dicht vor und Seinem Fuss entlang wälzte sich ein gebrochener empor. Firn von den Höhen des Strahleck- oder Mittelgrats herunter. Die Firnwälle, wild auf einander gethürmt, funkelten im reinsten Glanz der Morgensonne. Zur Rechten des Finsteraarhorns machte sich die felsige, scharf ausgeprägte Spitze des Agassizhorns bemerkbar, zur Linken prangte 4 das schöne weisse Schneehaupt des Studerhorns. Der 4 Anblick des Oberaarhorns war uns noch entzogen. ---

Unser Augenmerk war jetzt mit besonderem Interesse auf die Beschaffenheit der Einsattlung zwischen dem Finster-

aarhorn und dem Studerhorn gerichtet. Wir überzeugten ms von der Richtigkeit der Aussagen unserer Führer. Die Höhe der Bergwand von den untersten Terrassen jenes Hochfirns bis oben auf die Einsattlung mochte ungefähr 2000 Fuss betragen. Sie bestand grossentheils aus kahlen, hst lothrecht ansteigenden Felsen, welche von einer glatten Mauer von Eis von vielleicht hundert Fuss Höhe gekrönt Bis zum Fuss der Felswand wäre man leicht über waren. die untersten Stufen jenes auf die Ebene des Finsteraargletschers sich verlaufenden Hochfirns gekommen, aber die Felswand selbst erklimmen? dazu bot sich keine Möglichkeit dar. Und wäre es auch gegen allen Anschein gelungen, durch irgend eine von unserem Standpunkte aus nicht erkennbare Furche oder Rinne an derselben empor zu klettern, b hätte wohl jene sie krönende Eismauer ein unüberwindiches Halt geboten. Gegen das Finsteraarhorn zu verband ich diese Felswand mit den steilen Wänden des Horns: auf fer Seite des Studerhorns verlor sie sich unter die Decke on Eis und Schnee, die dessen Abstürze bepanzerte. Ueber iese hinauf klimmend und die wenigen Stellen benutzend, e einzelne Felsrippen zu Tage traten, wäre es vielleicht hanlich gewesen, die Höhe und zwar in schiefer Richtung den Punkt zu erreichen, wo sich jene Einsattlung an den Sipfel des Studerhorns anlehnt. Allein die Hänge waren mtsetzlich steil, der Schnee noch hart gefroren und in len obern Parthien zu Eis umgewandelt. Es hätte einen Leitaufwand von vielen Stunden gekostet, um mittelst Einhauens von Stufen vorwärts zu kommen, und dabei wäre has endliche Gelingen immer noch zweifelhaft geblieben.

Bei solchen Aussichten lenkten wir unsere Schritte dem Studerjoch zu, dessen Gestaltung weniger abschreckend sussah.

Wir hatten uns dem hintersten Grunde des Finsteraarthals genähert. Das Gletschereis war hier von harten Lawinenschnee überdeckt, und wellenförmig stiegen die Schneeterrassen gegen das kleine Seitenthälchen an, das in stidöstlicher Richtung bis an den Fuss des Oberaarhorns einbiegt. Ueber diese Schneewälle ansteigend gewannen wir schon eine ziemliche Höhe, als wir unten an der Bergwand anlangten, deren Zinne das Studerjoch bildet. Dicht zu unserer Seite schloss sich der schöne Eissaal auf, in den sich die schneeigen Flanken des Grunerhorns und des Oberaarhorns lothrechte Granitwände versenken. Eine geheimnissvolle Stille herrschte in diesem von dem Fusse des Menschen so selten betretenen Raume.

Forschend betrachteten wir den Weg, den wir zu vær folgen hatten, um die Höhe der Bergwand zu erreichen, die wir auf etwa 1800 Fuss schätzten. Der Weg lag klar vot uns. Zwischen zwei steil aufstrebenden, scharfkantigen theils mit Firn bedeckten Felsgräten zeigte die Bergwand eine Art Einbuchtung. Gletscher und Firn übereinander gethürmt und stufenweise steiler ansteigend füllten diem Einbuchtung aus, bis sich zuletzt die obersten, glatten und jähen Firnhänge unausgesetzt zu dem Joch hinaufzogen Mitten durch diese Gletscherwildniss führte unser Weg. Der Schründe wegen, die man gewahrte, nahmen wir die Gletscher seile zur Hand. An dem einen banden sich Kaspar Blatten Herr Lindt und Peter fest und bildeten die erste Colonnes Jakob Blatter und ich, am andern Seile, die zweite.

Es ging ohne Schwierigkeit höher und höher. Der Fim war gut; doch waren die Seile nicht überflüssig, denn hier und da trat uns eine Spalte in den Weg, deren Umgehung oder Ueberschreitung Vorsicht erforderte. An dem obern jähen Gehänge brauchten nur leichte Stufen gehauen zu

į

werden. Einige gewaltige Firnklüfte trafen wir noch an. als wir schon die obersten Terrassen der Kammhöhe erreicht hatten und meinten auf dem Joch zu stehn. Aber 1 auch dieses ward gewonnen und zwar um 9 Uhr Vormittags, also nach einem verhältnissmässig leichten Marsch von 4 Stunden 40 Minuten.

Der Blick wurde sogleich nach der neuen Welt gerichtet, l' die sich uns hier erschloss. Zwischen den schwarzen Felsklippen hindurch, die den höchsten Rand des südlichen # Gehänges bekränzten, fiel er fast 1000' tief auf das blendendweisse Becken des Viescherfirns, der in seiner ganzen Ausdehnung sich unter uns ausbreitete und über diesen hinaus, nach den Wallisgebirgen, die in der schönsten Klarheit brangten. Aber, noch war die Aussicht zu beschränkt, um ns zu befriedigen. Ein höheres und freieres Ziel musste errungen werden und dieses winkte uns auf dem Gipfel des Studerhorns, das sich in seiner schneeigen Pracht noch etwa 800' über uns erhob. Die Besteigung schien nicht schwierig zu sein. Wohl zeigten die Schneehänge, an denen wir empor zu klettern hatten, eine ziemlich steile Abdachung, allein der Schnee hatte schon die Macht der Sonne empfunden und seine weiche Beschaffenheit entband uns der Nothwendigkeit, uns den Weg mit Hülfe des Beiles bahnen zu mässen.

Wir verfolgten so ziemlich die Kante des Horns, die den Viescherfirn dominirt. Ein Stück weit traten noch einige Felszacken zu Tage, die wir zu flankiren hatten. Bald verschwand aber auch das letzte Gestein, und nichts als eine strahlend weisse Schneemasse umgab uns, die natürlich einen sichern Schutz für die Augen gegen die intensive Blendung erforderte. ---

Nach unserer Berechnung sollte ungefähr um die

nämliche Zeit, in der wir das Studerjoch zu betreten hofften. die Gesellschaft, die von der Grimsel nach dem Oberaarjoch abgereist war, dasselbe passirt haben und in Sicht kommen. Und siehe da! während wir über jene Kante emporsteigen. gewahren wir auf einmal die ersten Männer der Karawane, die vom Oberaarjoch gegen das Becken des Viescherfirm niedersteigt. Den Ersten folgten die übrigen in derselber Zeile, und wir konnten nach und nach neun Personen unter scheiden. Wie wir später erfuhren, hatten sich zu der Herren Aebi und Hirzel noch zwei Engländer gesellt und diese mit fünf Führern und Trägern bildeten die neun gliedrige Reisegesellschaft. Wer hoch über allem Treiber der Welt die einsamen Eiswüsten des Gebirges durchwander und plötzlich mitten in dieser Wildniss menschliche Wese erblickt, die der nämliche Trieb, die nämliche Lust dahin geführt haben, dem schlägt das Herz lebhafter und es er greift ihn ein Gefühl freudiger Art. So wurde den kleinen Gestalten da drunten denn auch ein lauter Gruss zugejauchzt und nicht lange zögerte die Antwort. Sie hatten auch uns gewahrt, wie wir gleich schwarzen Ameisen an dem blendend weissen Firn emporkrabbelten.

Allmälig bog sich die Schneekante nach ihrem oberstend. Ende zu, und als wir nur noch einige Schritte vom Ziele entfernt waren, machten meine Vorgänger Front und liessen mir in freundlicher Weise die Ehre, zuerst den Fuss auf den jungfräulichen Gipfel des Studerhorns zu setzen.•

Es war zehn Uhr als wir daselbst anlangten. Wir hatten vom Studerjoch hinweg eine Stunde oder im Ganzen vom Pavillon aus 5 Stunden 40 Minuten zu dieser Besteigung gebraucht.

Ein Wonnegefühl durchströmte uns und es flogen unsere Blicke in der Welt von Bergen und Gletschern umher, die

uns im schönsten Lichtglanz umgab. Mit holdem Lächeln schienen sie uns zuzunicken, die alten bekannten, greisen Häupter und sich des Besuches armer Sterblicher zu freuen. Still entzückt gab man sich der reinen Lust des Augenblicks und der Bewunderung des prachtvollen Naturbildes hin. dessen Anblick der Lohn unserer Anstrengungen war. Zu dieser Lust gesellte sich der Gedanke: Auch du schneeiges Haupt, bist überwunden und du wirst einregistrirt zu der Zahl unserer Alpencolosse, denen der Nimbus ihrer Unbesteigbarkeit geraubt worden ist! "Die Champagner Flasche her!" erscholl die tönende Stimme meines Reisegefährten. Dieser Ruf brachte Leben in die schweigsame Gesellschaft. Die Flasche wurde ausgepackt, mit Vorsicht entkorkt, der weisse Schaum brauste in die von sämmtlicher Mannschaft bereit gehaltenen Becher, und anstossend auf mein Wohl, wurden diese bis auf die Neige geleert. Das war die Feier meines Bl. Geburtstages auf dem Gipfel des Studerhorns! - Und hatte ich nicht Ursache genug, mich zu freuen und Gott zu preisen, dass es mir vergönnt war, den heutigen Tag zu feiern, Ihn hier auf hoher Alpenzinne, auf dem Berge meines Namens, ja, in so freundlicher Gesellschaft zu feiern! Hatte ich doch seit Jahren mit rüstigem Fuss die Alpen durchwandert und auf manchem weit schauenden Gipfel die erhabene Pracht der Gletscherwelt und die herrlichen Aussichten bewundert, die der reiche Lohn der Mühen und Strapatzen War ich doch glücklich bewahrt worden vor jedem ind. Infall bei so mancher kühnen Besteigung, auf so manchem efährlichen Gang! In dieser Stimmung von Freude und Dank schweifte mein Auge hinüber nach der firnbedeckten Kuppe des Titlis, die fern im Sonnenglanz strahlte, und neine 'Gedanken senkten sich hinter diesem stolzen Berge hinab in das freundliche Bergthal von Engelberg, das seinen Schweizer Alpen-Club. 12

177

Fuss umzieht. Denn dort weilte meine theure Gattin, und ich war es mir bewusst, dass sie heute des rastlosen Berg wanderers mit tiefbewegtem Herzen und mit der Fülle gute Wünsche gedachte. — Nach dieser Feier lagerte man sie mit Behagen auf dem funkelnden Firnteppich nieder. Die Temperatur war äusserst mild (ca. + 15° C). Nicht nu konnten wir unsere Shawls als Fussteppiche benutzen, so dern die Führer verschmähten es selbst, ihre Röcke anzu ziehen. — Und nun die Aussicht?

Wie es die eingeschlossene Lage des Studerhorns ve selbst mit sich bringt, kann die Aussicht von diesem Gipf keine sehr umfassende sein. Der weitere Gesichtskreis wir durch die nahen mächtigen Berggestalten beschränkt, ab eben diese verleihen dem Bilde das Gepräge der Grossarti keit und malerischen Schönheit. Gerade im Westen throf hoch und hehr, als nächster Nachbar, die gewaltige Pyrami des Finsteraarhorns, die das Studerhorn noch um 643 an Höhe überragt. Der Anblick dieses Berges, an dess lothrechten Felswänden und eisigen Kehlen und Bände man jede Furche, jede Zacke, jede Firnkluft deutlich unter scheidet, ist fast überwältigend, und doch hat man es de hohen Standpunkt, auf dem man steht und der breiten E sattlung, die denselben noch von jener Riesengestalt trenni beizumessen, dass dies Gefühl nicht ein bedrückendes in sondern dass man immerhin noch mit einem gewissen Stol diesen mächtigen Nachbar bewundern kann. Dem Finstell aarhorn gegenüber im Osten erhebt sich das Oberaarhor Wenn von diesem aus gesehen der ihm an Höhe ebenbut tige Gipfel des Studerhorns fast unbeachtet bleibt, weil die hinter demselben die himmelhohe Gestalt des Finsteran horns sich emporthürmt, so ist hier das Verhältniss ei anderes. In kühn aufgeschwungener Form schneidet da

178

beraarhorn den Horizont und fesselt sowohl durch diese durch sein wunderschönes Firnkleid und durch den Anick der kahlen Felswände, in denen es in das Becken des steraargletschers abfällt. Ueberhaupt befindet man sich Centrum einer Welt von Eis und Schnee. Ausser den den benannten streckt noch mancher nahmhafte Gipfel n Haupt aus derselben empor. Hier zur Rechten des steraarhorns erblicken wir das Agassizhorn, die ahleck beherrschend, das Schreckhorn mit dem gezack-Kamm der Lauteraarhörner; dort das Ewig Schneern, das Rothhorn und wieder genahter die Eschermer, das Scheuchzerhorn, das Grunerhorn, welche die vor uns geöffneten Eisthäler des Finsteraar- und teraargletschers umschliessen. Südwärts breitet sich tief unsern Füssen das Becken des Viescherfirns in unheter Reinheit aus. Es ist umstellt, auf der einen Seite dem hohen Riesendamm, der zur Linken des Finsteraars in scharf gezackten Zinnen sich bis nach der schmalen eibe des Rothhorns erstreckt, auf der anderen Seite dem wilden Kamm der Galmihörner und des Ober--Rothhorns, der sich beim Oberaarjoch an das Oberiorn anschliesst.

Der besagte Viescherfirn ist jene, auf der Karte unbente, östliche Verzweigung des Vieschergletschers, welche unserer Oberaarhornfahrt Herr Fellenberg in heiterer me Studerfirn getauft wissen wollte. Hebt man aber den ik über diese näheren Umgebungen weg, so ist nach Osten Süden immerhin noch ein weiter Horizont geöffnet. I hinter den wilden Felsengertisten des Hangendhorns des Ritzlihorns, die das pitoreske Urbachthal in ihrem 008se bergen, zeigen sich die Gebirge, die dem Engelger — und Gadmenthale entsteigen. Der Titlis, der

12\*

Blackenstock, der Schlossberg, die Spannörter ragen aus de Gewirre zackiger Gipfel empor. In langer blendend weise Reihe erscheinen die Kämme und Gipfelgestalten, welche d Gebiet des Stein-, Trift- und Rhonegletschers umfass Ihre höchsten Zinnen kulminiren in den Thierbergen, Sustenhorn, im Dammastock und Galenstock. Die glänz den Firne heben sich wunderschön von der felsenreiche Vorkette der Diechter-, Gelmer- und Gerstenhörner ab, schon auch diese reich mit Gletschern geschmückt si Rechts vom Galenstock treten die Bündnergebirge hoch, den Horizont empor. Hinter der Kette des Sixmadun der Gruppe des Gorschen und Kastelhorns erkennt man Spitzen des Muraun und des P. Lavaz. Mächtig erhebt a daneben das weisse Bollwerk des Medelsergletschers dem Piz Camadra und Cristallina. In weiterer Entfern glaubt man den Piz Aul oder Piz Güda zu erkennen. hebt sich wiederum der Scopi, und weit hinter den Mutt nern erscheinen die Gipfel, die den Scaradrapass kröt Nur auf geringe Entfernung wird die Fernsicht durch aufragende Spitze des Oberaarhorns unterbrochen. dessen Rechten begränzen die Schneekämme der Rheinw gruppe den Horizont, und den nähern Tessinergebirgen steigt der dreigipflige P<sup>0</sup>. Campo Tencca, der die schnet schmückten Felsenketten des Gerenthales überragt. westlich zeichnet sich die schöne Schneespitze des Baso aus und allmälig den südlichen Horizont umkränzend, folgt der Blick die Gipfelreihen, die den Griesgletscher das Binnenthal krönen. Die hohen Kuppen der Roth-Galmihörner verhindern es nicht, dass ihrer noch eine rei Zahl am Horizonte auftaucht. Die Simplon-Gruppe mit schönen Monte Leone und den riesigen Fletschhörnern und glänzende Reihe der Mischabel schliessen, so weit ich

as Bild noch vergegenwärtigen kann, im Stidwesten den tfernteren Gesichtskreis. Der grauenhaft steil aufgebaute amm, der sich vom Finsteraarhorn nach dem Rothhorn nauszieht, ist so nahe und so hoch, dass er nach dieser ite hin die Weitsicht abschliesst. Er wird nur noch von r Kuppe des höchsten Wannehorns überragt, deren silberinzenden Teppich wir mit besonderer Lust betrachteten. ar es ja unser Plan, am kommenden Tage auf diesem, ch von keinem Menschenfuss entweihten Polster uns zu gen.

Das ist in gedrängten Zügen das Panorama, das dem steiger des Studerhorns zu schauen vergönnt ist, wenn hein klarer, wolkenloser Himmel begünstiget, wie er über sausgebreitet war. Seine Schönheit liegt in der wunderren Gletscherpracht, von der man umgeben ist und in dem echsel zwischen prächtigen Fernsichtparthien und imponten Gestalten des Vordergrundes, die einen gleichzeitig lerischen und grossartigen Charakter an sich tragen.

Schon als wir den Gipfel des Studerhorns betreten tten, war es uns aufgefallen, denselben statt zugespitzt er zur scharfen Schneide gestaltet, sehr abgeplattet zu den. Wir versuchten die Ausdehnung der Gipfelfläche, weit sie eine ungefähr horizontale Ebene bildete, mit lie eines messingenen Meterstabes auszumitteln. Die ssung ergab eine Länge von ca. 64 M. und eine Breite von 56 M., somit eine Fläche von ca. 3,584  $\Box$ M. = 39,820 dweizer Quadratfuss, oder nahezu den Inhalt einer hweizerjucharte.

Um 12 Uhr, also nach einem zweistündigen Aufenthalte f dem Gipfel, traten wir unsern Rükweg an. Ueber unser edersteigen nach dem Rothloch habe ich nicht Vieles zu zählen. Die frühere Rangordnung wurde wieder innegehalten. Wir stiegen zunächst gegen die Einsattlung des Studerjochs zurück. Bevor wir den tiefsten Punkt erreicht hatten, schickten wir den Jakob voraus um auszukunden, ob wir vielleicht durch eine jener Schneekehlen, die sich dort zwischen den steilen Felsklippen hinunterziehen, auf den tiefer liegenden Firn gelangen könnten; denn das Schneegehänge, das sich vom Gipfel nach dem Viescherfirn abstürzte, erschien so jähe, dass wir Anfangs Bedenken trugen, an demselben hinunterzuklettern. Als aber Jakob mit dem Berich zu uns zurückkehrte, die Sache dort unten gefalle ihm noch weniger, die Schneekehlen seien stotzig und hart, so wagte wir es dennoch.

Da die Schneedecke ziemlich erweicht war, so rückte wir zwar behutsam, aber ohne Schwierigkeit vorwärt Als nächsten Zielpunkt fassten wir eine vorspringende Stell ins Auge, die Raum zu einem momentanen Halte bot, unte halb welcher aber das Gehänge noch viel steiler zu se schien, indem man über sie hinweg frei in das Becken de Firnthales hinunter sah. Auf jenem Vorsprunge angeland mussten wir daher von der geraden Linie abschwenken m in schiefer Richtung den Fuss der Schneewand zu erreich suchen. Einmal hier angelangt, hatten wir die schlimme Parthie im Rücken und um so rascher ging es über die sanfter Senkung vor uns ausgedehnte Firnfläche fort. 7 Rechten schlossen die felsdurchfurchten Wände des Finst aarhornkammes, die blendend weissen Schneegefilde, sich in sanfter Wellenform nach dem Rothhornsattel empe zogen und die weisse Scheibe des Rothhorns selbst ihrem schreckbaren nach Süden gekehrten Felsabstur zur Linken die jähen Wandungen des Oberaarhorns d nächst vor uns liegenden Theil des Firnbeckens ein, dessen Schooss die Sonne mit intensiver Kraft ihre Strahl

rgoss. Als wir an dem Firngehänge vorübergeschritten varen, das sich nach dem Oberaarjoch hinaufzieht, fielen ir auf die Fusstapfen, die unsere heutigen Vorgänger im schnee zurückgelassen hatten; diese leiteten uns richtig wischen den mächtigen Klüften, wovon der Firn bei der seinnenden Senkung nach einer tiefern Gletscherstufe durchogen wird, nach dem Rothloch hin.

Es war drei Uhr Nachmittags, als wir dieses Ziel reichten. Das Rothloch, jene bekannte, kalte Herberge Ir Gletschermannen, die uns schon von der letztjährigen insteraarhornfahrt her befreundet war, liegt am studlichen Fuss des Rothhorns, einige hundert Fuss über der Vereini-Ing der beiden Verzweigungen des Vieschergletschers, die Is Auge hier zum grossen Theil beherrscht. Die Herberge Isteht in dem hohlen Raum eines überhangenden Granitlockes, in welchem fünf Mann mit Noth ein geschütztes, aber iederes und hartes Lager finden.

Als wir die Stätte erreichten, wurden wir von dem Ingen Sulzer, dem Sohne unseres wackeren Peters begrüsst. 7 war mit Decken und Lebensmitteln beladen mit der Arawane über das Oberaarjoch gekommen und hier zu Beern Dienst zurückgeblieben.

Die Sonne schien so herrlich warm, dass wir unsere archnässten Schuhe und Strümpfe zum Trocknen ausstellen onnten. Unterdessen lagerten wir uns auf dem Rasenppich, der zwischen dem nackten Gestein stellenweise zum verschein kam und mit einer lieblichen Alpenflora gehmückt war. Ein kurzes Schläfchen that wohl. Bunte Traumbilder beschäftigten die Phantasie. Aber wir durften as dem Schlummer nicht zu lange überlassen; auch die Aussicht musste mit Aufmerksamkeit betrachtet werden, die sich von unserem Lagerplatze aus so grossartig und malerisch gestaltete, und über welche die Abendsonne ihren ganzen Zauber ausgoss. Das Auge kann sich fast nicht abwenden von der herrlichen Gletscherscenerie, die ihm hier geoffenbaret ist. Unverwandt haftet es auf der blau und weiss schillernden, von tausend Klüften durchzogenen Eismasse des Vieschergletschers, dessen Arme zu beiden Seiten der einsamen Felseninsel in gebrochenen Bollwerken herunterstürzen, um sich zu den Füssen des Staunenden zu vereinigen und als ein mächtiger Eisstrom, tiefgebettet zwischen steilen vergletscherten Gebirgswänden, der unsichtharen Tiefe zuzuwinden. Durch die Flucht dieses Gletscherthales ist eine reizende Aussicht geöffnet nach den Gipfelreihen, die jenseits des Rhonethales hoch an den Horizont. emporsteigen. Es sind die Gebirge des Binnenthales, des Simplon und der Viescherthäler, die sich vor dem Auge enter falten. Die sichtbaren, schneebedeckten Gipfel sind: Den Helsen, das Hülle- und Bortelhorn, das Furggebaum horn, der Monte Leone, das Wasenhorn, der Portien grat, das Weissmies, die Fletschhörner, der Monte Rosa, das Rympfischhorn, das Allelinhorn, der Lys kamm, der Alpenhubel und die Mischabelhörner, voß denen die Kuppe des Mattwaldhorns noch Wache hält, Grüne Alpenhöhen, von Hochwäldern umkränzt, umgürten diese Firn- und Felsengipfel, und an ihrem Fuss lachen einem die Wiesen und Pflanzungen entgegen, die die Nähe der fruchtbaren Thalbodens verkünden, in dessen Grund jedoch das Auge nicht zu dringen vermag. In ernstem Contrast mit diesem freundlichen Gemälde zeigt der riesige Kama der Walliser Viescherhörner, der in unmittelbarer Nähe aufgethürmt ist und der den westlichen Horizont in scharfen Umrissen begränzt, nichts als ausgedehnte Firme und kahle Fluh. Aber die gezackten Felsenzinnen glühes

in Gold der sinkenden Sonne, und die glänzend reine Decke von Schnee, die sich vom Rande des Vieschergletschers unmterbrochen bis auf den Gipfel des höchsten Wannehorns emporzieht, die in weichen Formen die Felsenstufen überwölbt und die Buchten ausfüllt, erregt durch ihre Schönheit die Bewunderung. Bald ruht der Blick auf dieser von der Pracht eines ewigen Winters umfangenen, mächtigen Gebirgsscenerie, über welche die Stille des Grabes ausgeibreitet ist. — bald schweift er hinüber und haftet an jenem Gemälde, das sich am entfernteren Horizonte entfaltet und rægötzt sich dort an der wechselnden Färbung, in welcher die Gipfel des Monte Rosa und der Mischabel erstrahlen. --- . Mittlerweile war unsere wackere Mannschaft auch nicht Wir sollten bald das Produkt ihrer Thämüssig gewesen. igkeit am improvisirten Kochheerde, den sie an einer Steinand zur Seite des Rothlochs errichtet hatten, in vollem Masse schmecken. Auf den Ruf, dass die Tafel bereit sei,

Immelte man sich um den grossen Granitblock, der uns ehon im vorigen Jahr als Speisetisch gedient hatte. In rster Linie wurde eine kräftige Fleischbrühe aufgetischt. Wir hatten dieses Gericht Herrn Lindt's grossmüthiger Aufopferung seiner Bouillon-Täfelchen zu verdanken. Nachtem wir sie mit Wohlbehagen eingeschlürft, erschien eine reffliche Chokolade, zu der ich den Stoff gespendet. Endlich Furde noch in einem grossen irdenen Gefässe, das die puren bestandener Strapatzen an sich trug, der schwarze faffe präsentirt. Natürlich wurde auch die compaktere peise nicht verschmäht.

So, zu einem Bivouac bei 0° Kälte gehörig vorbereitet, egten wir uns, in die Decken gewickelt, in der engen Höhle urecht. Aber trotz dieser Vorsorge fühlte man die frische Nachtluft, die durch die Oeffnung drang, und die Uneben-

heiten des Lagers waren so empfindlich, dass sich hin und wieder eine leise Verwünschung Luft machte, bis der freundliche Gott des Schlafes uns in seine Arme schloss. —

Es sei mir vergönnt, bevor ich die Schilderung des genussreichen Tages vollends schliesse, noch einige Betrachtungen anzuknüpfen, zu denen mich die heutige Wanderung Herr Grove hat in seiner Beschreibung des veranlasst. Ueberganges über das Studerjoch\*) die Ansicht ausgesprochen, es sei dieser Pass viel interessanter als das Oberaarjoch und zwar nicht nur wegen der anziehenden Natur der Gegend, die man zu durchwandern hat, sondern überdiess noch wegen der besonderen Schönheit und Mannigfaltigkeit der Bergscenerie, durch welche der Weg führt, und weil die Aussicht auf der Höhe des Passes von seltener Ausdehnung und Pracht sei. - Wenn ich mir nun, gestützt , auf eigene Anschauung, ebenfalls einen Vergleich zwischen diesen beiden Pässen erlaube, so kann es sich nur um den Weg von der Grimsel aus bis zur Passhöhe handeln, dem die jenseitige Strecke bis nach Viesch oder Aeggischhor ist bei beiden Uebergängen fast dieselbe'; nur ist das Hinsbsteigen vom Studerjoch in das Becken des Viescherfirns bedeutend schwieriger als die leichte Descente vom Oberaarjoch nach der Firnebene, und vom Fuss des Studeriochs hat man noch eine hübsche Strecke über den Firn thalabwärts 20 marschiren, bis man zu der Stelle kommt, wo man vom Oberaarjoch nach demselben hinuntersteigt. Aber auch von der Grimsel aus gehend, erreicht man auf leichteren und kürzerem Wege das Oberaarjoch als das Studerjoch, und das Panorama, das man von der ersteren Passhöhe aus geniesst, ist das schönere und ausgedehntere. Dagegen

\*) Alpine Journal v. September 1864 pag. 364.

186

bietet der Weg nach dem Studerjoch eine grossartigere und wechselvollere Scenerie dar, indem man den mächtigen Aargletscher in seiner ganzen Länge bis zum Fuss des Finsteraarhorns durchmisst und an den mannigfaltigen Gebirgsdekorationen vorüber kommt, welche diesen Eisstrom und seine Verzweigungen umkränzen, und indem man ferner die Riesengestalt des Finsteraarhorns in ihrer ganzen wilden Pracht und in ihren wechselnden Formen aus der unmittelbarsten Nähe bewundern kann. —

## II.

## Das Wannehorn.

## 3905 M. - 12021 P. F.

Noch funkelten die Sterne am wolkenlosen schwarzen Himmel, als es in unserem Bivouac lebendig ward. Ihr Glanz war jedoch am Verlöschen, und als wir uns marschfertig gemacht hatten, brach gerade der Tag an. Es war Ibrigens eine milde Nacht gewesen. Gestern Abends 8 Uhr stand das Thermometer noch auf + 9°, 7 C. heute im Zeitpunkt der Abreise auf + 5°, 7. —

Jakob Blatter und der junge Sulzer sollten zurückbleiben und die Decken und das übrige Gepäcke auf dem direktesten Wege nach dem Hôtel am Aeggischhorn transportiren. Blatter machte zwar ein langes Gesicht, als er diesen Tagesbefehl vernahm. Er wäre gar zu gern mit uns herumgeklettert, und wir hätten seine gute Hülfe nicht verschmäht. Auch der junge Sulzer, der gestern seine erste

Gletschertour ausgeführt, wäre sehr willfährig gewesen, uns zu begleiten. Allein, die Sache war nicht anders einzurichten. Man konnte sich für die vorhabende Tont nicht zu schwer beladen und da Sulzer des Weges nach dem Aeggischhorn unkundig war, so durften wir ihn nicht allein über den zerklüfteten Gletscher ziehen lassen. So nahmen wir von den Beiden Abschied und schritten in des Morgens Grauen den steinigen Hängen entlang, die den Fuss des Rothhorns bilden, um die ebene Fläche des Vieschergletschers zu gewinnen. Es war 4. Uhr 30. Minuten, als wir das Rothloch verliessen. In der Tiefe der Thäler herrschte noch volle Dunkelheit. Aber in einem fast magischen Lichtglanze blinkte uns das schneereiche Massiv der Walliser Viescherhörner entgegen, ehe noch ein Strahl der Sonne die wunderschönen Firne röthete.

Unser heutiger Plan war die Besteigung des grossen Wannehorns, des höchsten Gipfels der Walliser Vie-Dieser Gebirgsstock löst sich bei der scherhörner. Grünhornlücke, jener schneeigen Einsattlung, die vom Aletschgletscher einen Uebergang nach dem Vieschergletscher gestattet, von der nördlich davor stehenden Gruppe der Grünhörner ab und erstreckt sich in einer Ausdehnung von nicht ganz zwei Stunden als Scheidekamm zwischen dem grossen Aletschgletscher und dem Vieschergletscher in nahezu südlicher Richtung bis in das Hochthal von Märjelen. Die Construktion dieses Gebirgszuges ist sehr einfach. Von der Grünhornlücke, (3305 M.) steigt derselbe über die zierliche Firnspitze, die mit 3609 M. bezeichnet ist, sofort zu seiner normalen Höhe empor. Bei dem Punkt, wo er diese erreicht, schliesst sich ein steiler Felsgrat an den Hauptkamm an, der vom Rande des Aletschgletschers über den Faulberg (3244 M.) emporsteigt und in dem nackten Felsgipfel der

188

### Wannehorn.

Kamm (3870 M.) kulminirt. Von jener Stelle hinweg läuft der Hauptkamm in schneidender Schärfe mit beidseitiger jäher Abdachung über die mit 3864 M. bezeichnete Kammerhebung nach dem höchsten Gipfelpunkt, der mit 3905 M. bezeichnet ist. Dieser Gipfel trägt auf dem eidgen. Atlas keinen besonderen Namen. Ich nenne ihn Wannehorn, so wie er mir bei meinen früheren Besuchen dieser Gegend von den Anwohnern benannt wurde. Die eidgen. Karte hat diese Benennung einer südlich davon gelegenen, niedrigeren Spitze beigelegt. Man könnte daher den höchsten Gipfel mit dem Namen "Oberes oder grosses Wannehorn" bezeichnen. Von hier an schmtickt eine blendend weisse Firndecke den höchsten Grat. der sich nach jenem Punkte erstreckt. der auf der Karte den Namen Wannehorn trägt und mit der Höhenangabe von 3717 M. belegt ist. Von diesem unteren Wannehorn läuft ein scharfkantiger, ausgezackter, durch seinen praegnanten Charakter sich auszeichnender Seitenkamm unter dem Namen Distelgrat mit einer Gipfelerhebung von 3085 M. nach dem Vieschergletscher aus, gegen den er in steilen, kahlen Wandungen abstürzt. Der Hauptkamm aber senkt sich nun stufenweise über die Strahlhörner (3330 M. 3080 M. 3034 M.) seinem südlichsten Endpunkte zu und sein äusserster Fuss badet sich in dem kleinen Gletschersee von Märjelen (2350 M.) Zwischen dem Distelgrat und einer Auszweigung der Strahlhörner, die sich nach dem Hochstock (2498 M.) verläuft, versenken sich die Abstürze des unteren Wannehorns in eine wilde schneereiche Thalschlucht, deren vorderer Theil "in den Disteln" heisst, und die beim weissen Fläsch in das Thal des \* Vieschergletschers ausmündet. -- Die beidseitigen Wandungen des höchsten Kammes der Walliser-Viescherhörner dachen sich, von mehr oder weniger deutlich hervortretenden

theilweise übergletscherten Felsrippen in vertikaler Richtung durchzogen, in furchtbar steiler Böschung und fast stufenlos auf der einen Seite 3600' tief nach dem Thal des Aletschgletschers, auf der anderen ebenfalls über 3000' tief nach dem Thal des Vieschergletschers ab.

Das äussere Ansehen dieser Gebirgskette ist wild und unwirthbar. Es treten dem Auge nur kahle, verwitterte Felsen, Geröllhänge, Schneefelder und zerklüftete Firnen entgegen. Nur am südlichen Fuss der Strahlhörner und am Hochstock breiten sich die mitunter steinbesäeten Weiden der Alp Märjelen aus. Längs dem Aletschgletscher sind die untersten, steil nach dem Gletscher abfallenden Berghänge spärlich begrast und werden als Schafweide benutzt, deren einzelne Reviere mit den Namen Vorder- und Hinter-Rinderturren und äusser und inner Schönbühl belegt werden. Auch dort, wo es "in der Trift" heisst, am unteren östlichen Rande des Triftgletschers, der vom unteren Wannehorn niedersteigt und südwärts vom Distelgrat, nordwärts von einer andern Abzweigung des Hauptkammes begränzt wird, ziehen sich hoch über dem steilen Felsenbord, das den Vieschergletscher einrandet, begraste Bänder hin, auf denen eine Anzahl Schaafe gesömmert werden. Diese Schaafe müssen bekanntlich bei der Stelle, wo der Aemmerbach dem Gletscher entfliesst, mit Hülfe von Seilen, längs einer Felsenrinne an der steilen Bergwand bis zu den Weideplätzen hinaufgeschafft und auf gleiche Weise nach der Alpzeit wieder heruntergeholt werden.

Aber trotz dem unwirthbaren Aussehen dieses Gebirgsstockes kann man den ktihnaufstrebenden Formen und dem hervlichen Gletscherschmuck, der vorzugsweise das östliche Gehänge der Walliser Viescherbörner ziert, die Bewunderung nicht versagen, und wenn ihre schönen Firnkuppen im Rosen-

#### Wannehorn.

i roth der aufgehenden Sonne oder im goldenen Glanze des r Tages weit in das Land hinausleuchten, üben sie einen unbeschreiblichen Zauber aus und ziehen den Freund der Berge mit fast unwiderstehlicher Gewalt hinauf auf ihre luftigen Zinnen.

Angesichts dieses riesenhaften Bollwerkes von Eis und Schnee betraten wir die Fläche des Vieschergletschers. Er war mit einer harten Kruste von Schnee überzogen und diese zeigte . eine Menge kleiner Erhöhungen und Vertiefungen, so dass der "Marsch über denselben in die Länge sehr ermüdend geworden wäre. Der Uebergang wurde jedoch in Zeit von einer halben Stunde bewerkstelliget, und sofort begann nun das Ansteigen sgegen das Wannehorn. Anfangs sanft, dann etwas steiler ging es über die unabsehbaren Schneefelder aufwärts. Wir blieben so ziemlich in der Mitte der Einbuchtung, die sich :swischen zwei Gräten fast bis an den Gipfel hinaufzog. Zu unserer Linken hatten wir nämlich die glatten Wände des dominirenden scharfen Grats, der auf der Karte die mit 3269 und 3515 M. bezeichneten Höhenpunkte aufweist. Weniger praegnant sich hervorhebend und nur an seinem /intersten Fusse abgedeckt, zeigte sich der Firngrat zu unserer Rechten, dessen weichgeformten Rücken wir in kurzer Zeit hätten erreichen können. — Die Wanderung ging leicht md angenehm von statten. Der Schnee war nicht zu hart und nicht zu weich. Steilere Böschungen wurden im Zickzacksteigen erobert. Der Weg ist zwar an und für sich ziemlich einförmig; die einzige Abwechslung lag in dem mehr oder weniger steilen Gefälle der einzelnen Stufen, die das endlose Schneegehänge bildete. — Hin und wieder warfen wir einen Rückblick nach dem Vieschergletscher, der je mehr und mehr in die Tiefe rückte und sich in immer grösserer Ausdehnung entfaltete - oder auf die gewaltige Kette des

Finsteraarhorns, das in seiner ganzen Majestät und kühnen Felsengestalt sich aufrichtete.

Nach einer anhaltenden Steigung von etwa drei Stunden erreichten wir die Höhe des Kammes westlich vom Punkt 3515 M. und ha! welche Ueberraschung! Da liegt, wie auf einen Zauberschlag die ganze stolze Kette der südlichen Wallisgebirge, so wie die Gruppe der Aletsch - und Nesthörner in der reinsten Klarheit des wolkenlosen Tages vor uns aufgerollt; nur in die Tiefe des Aletschthales sehen wir noch nicht. Die Felszacken verbergen dasselbe, die den westlichen Rand des Firnkamms krönen. der sich vom unteren Wannehorn gegen das obere hinaufzieht. Aber dieser Anblick giebt uns neuen Muth und neue Freudigkeit, denn noch sind wir nicht am Ziele. Wir betreten nun das Gehänge des höchsten Kammes und Angesichts dieser weiten Wei von herrlichen Bergen ist es eine wahre Lust, auf. des glitzernden Firnteppich hinanzuschreiten, der die Kammhöh bekleidet. Sieh da! die Spur einer Gemse, die früher als wir ihren Morgenspaziergang auf dieser einsamen Höhe ge macht! Es bedurfte noch fast einer Stunde Steigens, um die höchste, schneeige Kuppe zu erreichen. Diese besteht au einem südlichen und einem nördlichen Eckpunkt, welch durch ein kleines Schneeplateau mit einander verbundes sind. Als wir, das Gehänge der südlichen Gipfelerhebung umgehend und über den östlichen Rand jenes kleinen Schnes plateaus wegschreitend, den nördlichen Gipfelpunkt betraten in der Meinung, unser höchstes Ziel erreicht zu haben, siehl da taucht hinter ihm noch ein bis dahin verdeckt gebliebe ner Felszahn hervor, der um etwa 40' höher sich erhebt und den wahren Culminationspunkt bildet. So wenig Schwig rigkeiten bis dahin der Weg geboten hatte, so misslich erschien jetzt die Bewältigung dieser letzten Spitze, die seit

192

angem des ersten Besuches tapferer Clubisten harrt. Zwischen dem nördlichen Eckpunkt der schönen, massigen Finkuppe, die wir so leicht erklommen, und diesem Felsgipfel, gestaltet sich nämlich der Kamm plötzlich zu einer whmalen Schneide, deren oberste Krone aus lose über einmder gebauten, zum Theil überhangend gegen die Abdachung sich neigenden Felsblöcken bestand. Diese Schneide zu berschreiten, war keine Möglichkeit. Niemand hätte es wagen dürfen, die messerscharfen Kanten und die glatten whiefen Flächen des obersten Gesteins zu überklettern. Es Mieb kein anderer Weg, als diese Felskrone längs dem von ihr abstürzenden Gehänge zu umgehen. Zu beiden beiten senkte sich aber das Gehänge, das mehrentheils mit is überkleidet war, in solcher Steilheit und fast stufenlos ige tausend Fuss tief hinunter, dass während eines Augenlicks selbst die Führer schwankten, auf solchem Terrain weiter vorzugehen. Doch, das Zögern dauerte nicht lange. inf ein ermunterndes Wort von unserem besonnenen Peter achte sich Kaspar auf, das Wagniss zu bestehen. Hart h dem obersten Felsendamme vorbei, verfolgte er das Mliche Gehänge der Bergwand, mit der linken Hand fest den vorragenden Kanten des Gesteins sich haltend, mit Er Rechten sichere Tritte mit dem Beil in das harte Eis khlagend. Wir schauten ihm mit einiger Bangigkeit zu, doch huhigten uns die Vorsicht und Sicherheit, mit der der wandte Berggänger vorrückte. Jetzt verschwand er untren Blicken hinter einem vorgebogenen Felsenkopfe, aber leich darauf trat er dicht am Ziele wieder zum Vorschein. hatte eine zugängliche Stelle des Grates gewonnen und mnte nun von da aus ohne Schwierigkeit die Felsspitze klettern. In wenigen Augenblicken war er droben angeingt und zur Feier des glücklich errungenen Sieges liess Schweizer Alpen-Club. 13

er einen kräftigen Jauchzer erschallen. Kaspar hatte zu diesem Gange kaum eine halbe Viertelstunde Zeit gebraucht. Nachdem er auf dem gleichen Wege zu uns zurückgekehrt war, gelang es mit Benutzung des Seiles uns im Geleit unserer beiden wackeren Führer zuerst mir und dann in gleicher Weise meinem Reisegefährten, das hochgelegene Ziel ebenfalls zu erreichen.

Der spitze Felsgipfel bot immerhin noch so viel Raum dar, dass wir uns alle zusammen auf die sonnigen Felsplatten hinlagern konnten, die denselben bildeten. Wenn aber die Abdachung des Gipfels von allen Seiten steil war, so senkten sich die Felsen nordwärts fast senkrecht nach der scharfen Schneide ab, in der sich der Kamm in dieser Richtung fortsetzte. Es war 9 Uhr 30 Minuten als wir auf dem Gipfel anlangten; wir hatten daher zu dieser Besteigung im Ganzen fünf Stunden gebraucht.

Die erste Arbeit war, dem erschöpften Körper Nahrung zu geben. Während aber meine Genossen den trockenen Hammelbraten und das geschmacklose Brod mit trefflichen Appetit verzehrten und der derben Speise mit einem Glas Rothen nachhalfen, begnügte ich mich mit einer Hand voll Mandelkernen und gedörrten Zweitschen. Ich unterzog mieb ungern dieser Casteiung, allein in solchen Höhen sind Wein und Fleischspeisen in der Regel für mich ungeniessbar.

Die Temperatur war angenehm (circa + 8° C.), die Luft still, die Aussicht klar. Meine Gefährten schickten sich nun an, die mitgebrachte Berner-Fahne, eine Reliquie vom eidgenössischen Sängerfest, auf der besiegten Bergspitze aufzupflanzen und mittelst Steinen zu befestigen. Unterdessen gab ich mich der Betrachtung der Aussicht his und versuchte, wenigstens eine Parthie des ungeheuren Panoramas flüchtig zu skizziren.

,

### Wannehorn.

Bevor ich zur Schilderung dieses Panoramas übergehe, , erlaube ich mir hier eine 'kleine Undeutlichkeit in der eidgenössischen Karte zu constatiren. Auf derselben steht nämlich der mit 3905 M. bezeichnete Punkt auf der südlichen Ecke der schneeigen Kuppe des oberen Wannehorns, während weder der scheinbar höhere nördliche Eckpunkt derselben und noch viel weniger die auf der Karte gar nicht bemerkbare Felsenspitze, die den letztern wohl noch um 40 Fuss überragt, eine Höhenangabe trägt. Wenn sich daher jene Angabe auf den höchsten Culminationspunkt des Kammes der Walliser Viescherhörner beziehen soll, so ist der Punkt am unrechten Ort angebracht, oder der höchste Punkt ist noch ungemessen.

Sollte die erstere Voraussetzung die richtige sein, so befanden wir uns in einer Höhe von 3905 M. oder 12021 P. F. über der Meeresfläche, und in dieser ansehnlichen Höhe dominirten wir den grössten Theil des ausgedehnten Horizontes. Ein besonders herrlicher Blick war uns auf die Gruppe der Berner Hochalpen geöffnet, deren innerstem Revier unser hohe Standpunkt entragte. Senkten wir das Auge nach Westen, 1900 sahen wir ein paar tausend Fuss tief dicht zu unseren Wussen die Eismasse des gewaltigen Aletschgletschers, wie derselbe sich in seiner ganzen Breite von dort, wo er un das Aeggischhorn umbiegt, durch das von hohen Gebirgswänden eingeschlossene Thal sich emporzieht und in breiten blendend weissen Firnströmen theils nach dem Lötschensattel, theils bis auf das Jungfrau-Joch sich verzweigt. Neigten wir den Blick ostwärts, so tauchte er ebenso tief dinunter in das Eisthal des Vieschergletschers. Wir schauten ihn, wie er in dem engen finstern Thalbecken aus der Tiefe emporsteigt, am Rothhorn sich spaltet und theils gegen das Oberaarjoch und Studerjoch, theils bis an den

Vieschergrat sich hinaufwindet. Gletscherbehangene Kämme und Gipfel entstiegen diesen Eisthälern, sie thürmten sich hinter einander empor, und ihre leuchtenden Zinnen ragten in das dankle Blau des Himmels. Dort drüben im Westen winkten die stolzen Gipfel des Aletschhorns und der Nest-Hinter der Lötschenlücke zeigte sich der schön hörner. gewölbte Firnrücken des Lötschenthalgrats, und hinter ihm aufsteigend liessen sich Altels, Balmhorn und Wildhorn erkennen. In glänzend weissen Gebilden rahmten der Kamm des Ahnengrats, vom Breithorn, Grosshorn und Blümlisalphorn überragt, das Mittaghorn, die Ebnefluh und das Gletscherhorn jenes schöne Firnthal gegen Norden ein, das bis zur Lötschenlücke vordringt. Zierlich erhob die Jungfrau ihr schlank gebautes Haupt. An sie reihte sich die herrliche Schneekuppe des Mönch und der schwarze Felsen-Unter dem Mönch gewahrte man die gipfel des Eiger. schmale Schneide des Trugbergs, und herwärts diesen Gebilden zeichneten sich die nördlichen Gipfelgestalten des Kammes der Walliser Viescherhörner, insbesondere der, Kamm 3870 M. durch ihre Nacktheit und ihren bizarren Rechts vom Eiger trat die in einander ver-Felsbau aus. schmolzene Gruppe der Grindelwalder Viescherhörner und der näheren Grünhörner in die Reihe. Von der Grünhorn-, lücke stufenweise emporsteigend culminirte sie in den drei schlanken auf der Karte mit 4048 M., 4020 M. und 4047 M. bezeichneten Gipfeln des Grossen- und Hintern Viescherhorns und des Grossen Grünhorns. Zur Rechten dieses letztern zeigte sich noch das kleinere Viescherhorn (auf der Karte Gross Viescherhorn genannt), das in Grindelwald dea. Namen Ochsenstock trägt. An dasselbe lehnte sich der prächtige Firnkamm, der das hinterste Becken des Vieschergletschers eindämmt, und der sich bis auf das Agassizhora

196

### Wannehorn:

erstreckt, das uns seine schneebedeckte Seite zuwandte. Hinter diesem Firnkamm ragten der vorderste Gipfel des Wetterhorns, das gewaltige Schreckhorn und die scharfgezackten Lauteraarhörner empor. Am Ende dieses langen Diadems von strahlenden Firnspitzen erhob das Finsterarhorn sein trotziges, eisbepanzertes Haupt in die Lüfte md streckte seine riesigen Arme nach dem Rothhorn und Der Anblick dieses Theiles der Rund-Oberaarhorn aus. sicht, die Erscheinung aller dieser mächtigen Gestalten, die gleichsam mit dem weissen Hochzeitskleide geschmückt sich sus den einsamen Gletscherthälern himmelan aufrichteten. war so fesselnd, so grossartig, dass der Blick sich stets wieder unwillkürlich nach dieser Welt von Schnee und Eis und nackten Felsen hinwandte, die in solcher Pracht, in solcher klaren Entwicklung sich nur demjenigen offenbart, der es der Mühe werth erachtet, die Bollwerke zu übertteigen, die sie von den Ländern der Menschen trennt, und bis in ihre innersten Räume, bis auf ihre höchsten Zinnen vorzudringen.

Und doch lag uns noch eine andere Welt vor Augen, die es nicht weniger verdiente, die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Schauenden auf sich zu ziehen. Es war der ungeheure Kranz von Fels- und Schneegipfeln, von Gletschern, von grünen Alpenfirsten, von waldbekränzten Berghöhen, die in mancherlei Gestaltung und Gliederung den ganzen umfasste, — jenes Meer von Bergen, das die näheren, wilden Umgebungen, ja die hohen Gipfel des Oberaarhorns, des Bothhorns, die Galmi- und Wasenhörner und die Ausläufer der Nest- und Aletschhörner überragend, sich vom Titlis bis zum Bernina, vom Bernina bis zum Monte Rosa, von diesem bis zum Montblane ausdehnte. Ich will nicht die Namen der einzelnen Spitzen aufzählen, wer wollte sie entziffern, wer hätte die Geduld sie anzuhören? So geht es auch mit deren Betrachtung an Ort und Stelle, man überfliegt mit trunkenen Blicken das ungeheure Panorama, denn die Zeit erlaubt es nicht, sich in die Einzelnheiten desselben zu vertiefen, man versucht das Chaos nach vereinzelten, charakteristischen Gruppen zu entziffern, man sucht sich feste Orientirungspunkte aus: am Titlis, am Tödi, am Dammaund Galenstock, am Scopi, am Rheinwaldhorn, am Bernina. am Basodine, am Ofenhorn, am Helsen, am Monte Leone, an den Fletschhörnern, am Monte Rosa, an den Mischabeln. an der herrlichen Pyramide des Weisshorns, am Combin und Montblanc. Aber bei jeder neuen Umschau, bei jeder genaueren Prüfung, entdeckt man neue Reihen, neue Ginfel: man verwirrt sich fast in der Ueberfülle des Reichthums und gern kehrt das Auge zur Erholung wieder zurück, nacht jener in einfach grossem Styl vor ihm aufgebauten, stiller Welt, die ihren Gletscherschooss zu den Füssen des Schauenden geöffnet hat, und auf deren erhabenen Gebilden die Majestät Gottes zu throneh scheint. ---

Das Bewundern eines solchen Rundgemäldes mag in den strengen Augen eines Gelehrten als ein harmloses, kindliches Vergnügen erscheinen, das bald vergeht. Allein es ist mehr als das. Es ist ein Hochgenuss, der die unvergesslichen Eindrücke eines Stückes grossartiger Weltschöpfung zurücklässt; — ein Hochgenuss, der den Geist des Menschen frisch belebt und erhebt, der auf's Neue den Muth stählt, die Mühen des Berufes, die Unbilden und Kränkungen zu ertragen, die das praktische Leben so häufig mit sich bringt.

Unstreitig ist die Lage des Standpunktes, den wir einnahmen, abgesehen von den weitschauenden Hochwarten

#### Wannehorn.

cines Finsteraarhorns, eines Aletschhorns und Bietschhorns. für den Genuss einer ausgedehnten Rundschau, insbesondere für den Ueberblick über die Tessiner- und Oberwallisgebirge eine der günstigsten und übertrifft in jener Beziehung denjenigen auf der Jungfrauspitze, die zu Gewährung eines so freien Ansblicks nach diesen Seiten hin schon zu sehr zurückzeschoben ist. Doch ist nicht zu verkennen, dass, wenn such die Felsspitze, die wir erklommen, der höchste Punkt der Walliser-Viescherhörner war, ein Wechsel des Standortes uns erst den Vortheil gewährte, die Rundschau in ihrer ganzen Vollständigkeit zu geniessen. Denn so schön and so frei sich von jenem Punkte aus besonders der ganze nördliche Gesichtskreis entfaltet, so wird gegen Süden die Aussicht nach den Binnenthalgebirgen durch die in dieser Richtung dominirende Schneekuppe, die wir zuerst überstiegen hatten, etwas beeinträchtiget und um die Aussicht nach Süden ungehemmt betrachten zu können, ist es erforderlich, auch diesen Standpunkt zu benutzen. — Wir hatten tbrigens von unserem Gipfel aus Gelegenheit, die Formation dieser schönen, durch eine kleine flache Einsenkung sich charakterisirende Schneekuppe kennen zu lernen und uns m überzeugen, dass so, wie dieselbe ostwärts von unten herauf aus blinkenden Firnhalden aufgebaut ist, sie gegen Westen in furchtbar steilem Felsgehänge abstürzt. Der gezackte Höhenrand dieses Felsgehänges wird von dem Schneerücken noch um einige Fuss überragt, und die östliche Kante des letzteren steht von jenem etwa zehn bis zwanzig Schritte 1 ab. Nur an den beiden Eckpunkten der Schneekuppe reicht der Felsenrand bis an ihr Niveau hinauf.

Doch, wir mussten an die Abreise denken! Wussten wir doch nicht, ob es uns gelingen werde, nach dem Aletschgletscher hinunter zu klettern, wie es in unserem Plane lagNach einem höchst genussreichen und behaglichen Aufenthalte von anderthalb Stunden auf der obersten Zinne des Wannehorns, traten wir um eilf Uhr den Rückweg an. Zuerst wurde Herr Lindt von den beiden Führern nach der sicheren Stelle auf dem nördlichen Eckpunkt der Schneekuppe ( geleitet. Sodann holten sie mich ab und als wir alle daselbst versammelt waren, schritten wir über das kleine Firnplateau + hinüber nach dem südlichen Eckpunkt, von dem wir unsere ( Blicke noch ein letztes Mal um das weite Rund schweifen ( liessen. Wir hatten keine Ahnung, dass wir in diesem ( Augenblick von unserem Reisegefährten Herrn Aebi vom ( Aeggischhorn hinweg durch den Tubus beobachtet wurden. (

An der südlichen Abdachung dieses schönen Schneegipfels dem Kamm entlang niedersteigend, hielten wir uns dicht an den Felsrand des westlichen Absturzes, und da wo bei einem Ausschnitt der gezackten Kante eine schneeige Kehle das Betreten des Gehänges zu erleichtern schien, versuchten wir es, auf dasselbe hinunter zu gelangen. Wir 4 waren noch nicht weit abwärts geklettert, als uns zu unserer ( Rechten der freie Anblick der Felswand zu Theil ward, in # welcher die Schneekuppe auf der Westseite einige hundert 4 Fuss tief fast lothrecht abgerissen ist. Vom Fuss dieser ( Felswand zogen sich Eis- und Firnfelder, von Klüften durchbrochen, gegen die Tiefe des Aletschthales herunter, jedoch 4 in solcher Steilheit, dass wir es vorzogen, auf dem "aberen" Felsgehänge zu bleiben, auf dem wir uns jetzt befanden. Aber auch hier bot das Hinabklettern seine Schwierigkeiten dar. Das Gestein bestand aus einem losen, brüchigen Gneis • und Glimmerschiefer und war von Geröllrunsen und Schneekehlen durchzogen. Trotz der Abschüssigkeit des Gehänges bestand indessen die Gefahr weniger im Ausgleiten, das bei einiger Vorsicht leicht zu vermeiden war, als vielmehr darin,

dass die Vorausgehenden stets von herunterstürzenden Steinen bedroht waren, die ihre Nachfolger ihnen absichtslos nachschickten. Denn nicht selten rissen sich Steine los. an die man sich anklammern wollte, oder ganze Geröllmassen setzten sich unter dem blossen Druck unseres Fusses in Bewegung. Die Vorsicht und der Ruf der Führer nöthigten uns, möglichst nahe bei einander zu bleiben, und das Vorrücken ging nur langsam von statten. Dennoch gewahrten wir nach einiger Zeit mit Freuden, wie sich die Felsmassen immer höher hinter uns aufthürmten. Wir rückten sichtbar der Tiefe näher, aber auch der Abgrund uweiterte sich vor unseren Blicken, und wir konnten die Schwierigkeiten deutlicher erkennen, die uns noch bevor-Manden um den Fuss des Berges zu erreichen. So wie milich zu unserer Rechten die abschüssigen Firnfelder sich a die Tiefe zogen, so breitete sich gerade vor uns und zu merer linken Seite das Felsgehänge, von vertikalen Runsen krchschnitten, mit gleichförmiger Abdachung in weiter krecke aus und schien sich gegen ein hohes Felsenband verlaufen, an dessen Fuss eine sanftgeneigte Schneeterrasse ich hinzog. Diese Terrasse einmal gewonnen, musste das fortkommen sich leichter machen. Es galt, das unbekannte Ferrain scharf in's Auge zu fassen, ehe wir weiter schritten. adem wir Andern am Fuss eines Felsenkopfes in gesicherter kellung zurückblieben, kletterte Blatter eine Strecke weit Braus, um von einem dominirenden Felsenhügel aus die kschaffenheit ienes Felsenbandes zu untersuchen. Wir hen ihn nach allen Seiten umherspähen, aber kein freudiger huf erscholl. Mit ernstem Gesicht kehrte er zu uns zurück Ind meinte in seiner trockenen Weise: "Ich weiss nicht, ob sgeht, wir könnens probiren!""Ei, so wollen wir's probiren!" ar die Antwort, und entschlossen ging es vorwärts, jenem

#### Studer.

Felsenhügel zu. Zur Seite dieses kahl und steil abfallenden Felsenhügels lief ein schmaler Runs zwischen schroffet Felsmauern in jäher Steilheit hinunter und mündete zuletat gegen jene Schneeterrasse aus. Durch diesen Runs musste es gehen. sonst war keine andere Aussicht unser Ziel an erreichen, als vielleicht auf einem mehrstündigen Umweni durch ein wildes Stein-Labyrinth, jenes Felsenband zu uns gehen. Der Runs war streckenweise noch mit Eis belege An solchen Stellen mussten freilich Tritte gehackt werden und wir fanden es selbst gerathen, das Seil an die Hand z nehmen: denn ein Ausgleiten wäre für uns verderblich get wesen. Glücklich kamen wir durch die engste und steilst Verklüftung hindurch. Tiefer unten erweiterte sich dieselbe das vorspringende Gestein der linkseitigen Wandung wurd gangbar und ohne Unfall gelangten wir an den Fuss de Felsenbandes, um von da hinweg, befreit von dem beengen den Gefühle der Ungewissheit des ferneren Fortkommen um so rascher die funkelnden Schneefelder iener sanftgenei ten Terrasse zu überschreiten, die dann wieder in steiler Abdachung gegen den untersten Fuss der riesigen Bergwan sich abstufte. Der Schnee war weich und die Firnmass darunter von einzelnen Spalten durchzogen. Doch ging munter vorwärts. Als wir nach Ueberschreitung der kleine Terrassenfläche über die Schneehalden niederstiegen, erblich ten wir das erste Grün. Aus mässiger Tiefe lachten un nämlich die haumlosen Schafweiden der Rinderturren ent gegen. Um zu diesen zu gelangen, mussten wir noch die äusserste Randfläche des Gletschers passiren, der sich der linkseitigen Felsgrate entlang hinunterzog. Jenseits führt uns eine steile Geröllhalde auf den grünen Teppich de Schaftrift, die fast im Niveau mit dem breiten hochgewöll ten Rücken des Aletsch-Gletschers, aber von diesem noc

202

durch eine Kluft getrennt, den Fuss der Bergwand umsäumte.

Erst hier fanden wir Musse, emporzublicken auf den zurückgelegten Weg und einen ruhigen Blick zu werfen in die grossartigen Umgebungen. Das Eisthal des Grossen-Aletschgletschers lag jetzt vor unsern Augen ausgespannt, und dort im hintersten Grunde des weissen Firnbeckens, dem der Aletschgletscher entwachst, begrüssten wir die Jung frau und ihre im silbernen Festgewande blinkenden Nachbargebilde.

Wir waren, wie gesagt, von dem Gletscher noch durch 'eine 100 — 200' tiefe Kluft getrennt, in welche das unterste "Gehänge des Berges steil und felsig abstürzte. Peter, dem 'es pressirte, die schöne breite Eisfläche zu gewinnen, kletterte 'ohne Zaudern durch das felsige Geklippe hinunter, nicht 'wissend, ob ihm der Versuch gelingen werde. Wir andern 'verfolgten die Spur eines Schafweges, die uns noch eine Wtrecke weit, dem schiefen Rasengehänge entlang, thalaus-Wärts leitete, bis wir bei der Mündung einer unseren Weg hbschneidenden Seitenbucht bequem an der begrasten Halde Aum Rande des Gletschers niedersteigen und dessen schiefe Wandung erklimmen konnten. Peter hatte sich bereits auf Mem steinbedeckten Gletscher-Rücken einen einladenden Granitblock zum Ruhesitze ausgewählt und fröhlich nahmen hir an seiner Seite Platz.

Der ganze Marsch vom Gipfel des Wannehorns hinweg his hierher hatte uns nicht weniger als vier Stunden Zeit and Mühe gekostet. Es war drei Uhr vorüber, ja fast halb lier, als wir auf jener granitnen Bank Rast hielten. Die sonne schien noch warm und freundlich. Die Gletscherliche flossen lustig daher. Die Firne glänzten in ihrer Pracht. Die hohen Gipfel schauten grüssend auf uns herab. Dort — thalauswärts spiegelten sich die schönen Gebild des Monte Rosa und der Mischabel im Schimmer der Abendsonne. In stillem Entzücken feierten wir Angesichts diese wunderschönen Scenerie das glückliche Gelingen unsere Gletscherfahrt. Der Rest der Weinflasche, die Lebensmitte, die uns noch im Ueberfluss zu Gebote standen, mussten ihn stärkende Kraft an uns erweisen für den letzten Gang, de uns noch bevorstand, und dann ging es fröhlich und unbesorg dem Ziele des heutigen Tages zu, das noch drei Stunder entfernt war.

Ein Gang über den Aletschgletscher, diesen grösstet und mächtigsten Gletscher der Schweiz, der mit Inbegrin der Firn-Region eine Längenausdehnung von fünf Stunder ein durchschnittliche Breite von fast einer halben Stud hat, ist auch für denjenigen Reisenden, dessen Ziel auf schliesslich diese Wanderung ist, eine Quelle reichen Genusses - Die feierliche Stille, die in diesem Eisthale waltet, und nu etwa von dem Schalle der Fels- und Eisbrüche und von det Rauschen der Gletscherbäche unterbrochen wird, - di riesenhafte Grösse dieser Eismasse, mit ihren Moränen, ihre tausend Verklüftungen, die dies ganze Thal, wer weiss wie manche hundert Fuss tief ausfüllt, und bis zu den Wohnungen der Menschen niedersteigt, --- diese gletscherbepanzerten Berge, die das Thal einschliessen, und deren leuchtende Firngipfel an das dunkelblaue Gewölbe des Himmels reichen - diese wilden zerrissenen Felskämme, die in ihrem verwitterten Zustande von gewaltigen Naturrevolutionen Zeugniss geben, — diese sonnigen grünen Plätzchen am Gletscherrande, die einzig an die Nähe einer fruchtbaren, mit reicher Vegetation geschmückten Welt erinnern, denen aber doch schon manches liebe Kind Florens in zartem Farbenschmelt entspriesst, - alle diese eigenthumlichen, wunderbaren und possartigen Erscheinungen vereinigen sich zu einem Bilde, on welchem Gemüth und Phantasie des Wanderers ergriffen verden und das in seinem Geiste unvergessliche Erinnerungen prücklässt!

Wir hatten noch eine geraume Strecke über den Rücken a Gletschers thalauswärts zu marschiren und in der Nähe ines östlichen Randes einigen gewaltigen Verklüftungen muweichen, bevor wir Angesichts der finsteren Felsmamide des Aeggischhorns unseren Fuss auf den Rasenppich der Märjelen-Alp setzen konnten. Allmählig jedoch ieb der Gletscher mit seinem steilen Eisabsturz, indem gegen das Becken der Märjelen-Alp und des kleinen See's fällt, hinter uns zurück, und wir schritten den Hängen der einigen Alpweiden entlang rüstig vorwärts. Unseren Augen sich jedoch ein trostloses Bild dar. Der See war ausplanfen, und nur einige kleine Wasser-Glunggen waren in Vertiefungen des sandigen Grundes übrig geblieben. Die blöcke, die sonst so zierlich auf der dunkeln Wasserche gleich weissen Schwanen herumschwimmen und dem inen Alpensee einen nordischen Charakter geben, lagen, sbgestandene Fische ohne Glanz und Blendung auf dem eknen Grunde umher.

Ohne bis zu den Hütten der Märjelen-Alp vorzudringen, gen wir von unserem holperigen Pfade rechts ab und urchschritten den flachen Thalboden um am jenseitigen khänge wieder wacker emporzusteigen.

Das einsame Alpengelände, dessen Uebersicht wir hrend der Ansteigens genossen, war mir aus längst vermgenen Tagen bekannt und rufte die Erlebnisse meiner mgfraufahrt im Jahre 1842 lebhaft in mein Gedächtniss mäck. Da lagen am Fusse der Bergwand die kleinen, kinernen Hütten, kaum zu unterscheiden von den grauen

Studer.

Felsblöcken, die nur in zu reicher Fülle diese verwilden Sie hatten mir einst zur freundliche Alp bedeckten. Herberge gedient. Hinter denselben zogen sich begraa Hänge empor gegen den zerrissenen Felskamm der Strah hörner und rechts neben diesen breitete sich ein schöne Hochfirn aus. -- Wäre es möglich, vom höchsten Kamt der Walliser Viescherhörner hinweg bis zum Punkt 3330 I der Kammhöhe entlang vorzudringen, was wir auf unsere Wege nicht zu beurtheilen vermochten, so könnte man wah scheinlich leicht über jenen Hochfirn hinunter nach Märjet gelangen. Diese Wanderung, die des Versuches werth wär müsste sehr genussreich sein, weil man die Aussicht längt vor Augen hätte und die Vermuthung nahe liegt, dass m Märielen in kürzerer Zeit erreichen würde, als auf dem ve uns eingeschlagenen Wege.

Wir bogen um die östliche Ecke des Grats, der d Hochthälchen von Märjelen von dem engen, tiefen Tol scheidet, in welches der Vieschergletscher ausläuft. D schmale Steig führte uns bergauf und bergunter um kahl Felsgerippe herum und über baumlose Alpentriften dur das sogenannte ober Thäli, und es war halb Acht U Abends, als wir endlich wohlbehalten im Hôtel "zur Jung frau am Aeggischhorn anlangten. Wir trafen hier unset beiden Mannen vom Rothloch an und hatten uns des freun lichen Empfangs von Seiten des Wirthes Wellig zu rühmen.

Im Lauf des folgenden Tages schritt ich mit Peter nach Viesch hinunter, um daselbst mit meinem Reisegefährte Herrn Aebi mich wieder zu vereinigen und die Reise nach dem Binnenthal und nach den Gebirgen Tessins gemein schaftlich fortzusetzen. Herr Lindt aber, dessen Berg-Eift noch ebensowenig abgekühlt war, gedachte der stolze Jungfrau seinen Besuch abzustatten, und reiste einige Stunde ter mit den beiden Blatter und dem Wallisser Führer z nach dem Faulberg ab, um dort das kalte Felsenlager it einer Gesellchaft Engländer zu theilen, die die Besteigung is Finsteraarhorns beabsichtigten.

\_\_\_\_

Ich füge den vorhergehenden Schilderungen der Besteiing des Studer- und Wannehorns noch einige geognostische d botanische Bemerkungen bei, deren Mittheilung ich der fälligkeit meines Reisegefährten, Herrn Apotheker Lindt, irdanke.

Das am südöstlichen Gehänge des Studerhorn-Gipfels stehende Gestein ist Gneis mit Quarzadern durchzogen.

Die oberste Felsklippe des Wannehorns besteht aus fünlichem Talkschiefer, durchsetzt von weissem Quarz id Feldspath-reichem Protogin. Am westlichen Absturz iden sich eingesprengt kleine Schwefelkies-Kristalle und inn und wann auch Bergkristalle.

Die botanische Ausbeute war folgende: Am Rothloch mmelte Herr Lindt:

Leontodon pyrenaicum

Doronicum clusii

Gentiana bavarica & acaulis.

Auf den obersten Felsplatten des Wannehorns waren hireiche Exemplare folgender Flechten und Moosarten hwickelt:

- Parmelia pulchella.
- Lecanora polytropa v. alpigena.
- Imbricaria Stygia
- <sup>1</sup> Imbricaria Stygia v. planata Hp.
- Grimmia Donniana Schp.

<sup>'</sup> Phanerogamen traten erst unterhalb der grossen Glet-

schermulde auf, namentlich in grosser Zahl Geum reptans welches sich vom Faulberg bis auf's Aeggischhorn erstreck und mit seinen grossen offenen, lebhaft gelb gefärbten Blüthet und grünen Blättern munter vom grauen Felsen sich abhebt Neben diesem reichen am höchsten in die Gletscher-Region hinauf Achillea nana, Artemisia spicata und Senecio incanus welcher in der Höhe des Faulberges, besonders auf dem zum Nachtlager hinaufführenden Schuttkegel in grösserer Mengt auftritt. Primula Candolleana war bereits entblüht, ebense Silene acaulis und andere in dieser Höhe ausdauernde Pflänzchen. —

# Das Ofenhorn.

Von G. Studer.

3270 M. = 10,066 P. F.

Während bei den meisten Seitenthälern des Wallis die ngenaxe derselben in ihrer Normalrichtung fast rechtklig auf die Axe des Rhonethals fällt, zeigen im Gebiet Ober-Wallis besonders zwei Seitenthäler eine auffallende weichung von dieser Regel, und es scheinen die Hebungs-Erosionskräfte, die das Wallisergebirge aufgebaut und ne Thäler eingewühlt haben, hier in besonderer Weise ksam gewesen zu sein. Das eine ist das Rappenthat. am Rappengletscher entspringt, etwa 5/A Stunden lang sudwestlicher Richtung sich hinzieht und sodann in einer wken Biegung nach Nordwesten als enges Tobel bei Mühlechin das Thal der Rhone ausmündet. Das andere ist das Innenthal, ein Seitenthal von ähnlichem Charakter wie es, nur etwas verwickelter construirt, indem es sich in hrere kleinere Verzweigungen spaltet. Dieses entspringt südwestlichen Fusse des Ofenhorns und dehnt sich in westlicher Richtung auf eine Länge von zwei Stunden ausserhalb des Dorfes Binn aus, nimmt daselbst die halverzweigung von Heilig-Kreuz auf und verengt sich dann Schweizer Alpen-Club. 14

zu einer tief eingefressenen Wald-und Felsenkluft, welche nur dem schäumenden Wasser zum Durchströmen Raum giebt und in nordwestlicher Richtung in das Hauptthal ausläuft

'Das Binnenthal wurde bisher von den Tonristen ziemlich vernachlässigt, obschon es recht interessante Parthie Mit Vorliebe wird es jedoch hin und wieder vo enthält. Geologen und Mineralogen heimgesucht, und etwa ein kühre Weilenmann versteigt sich gelegentlich auf den schneeig Ginfel des Helsen, der diesem Thale entsteigt. Safti Wiesen, schöne Tannen- und Lärchenwälder und kräftig Laubholz bekleiden das Thalgehänge. Kleine Ortschaft und Häusergruppen beleben das stille Gelände und wass reiche Bäche schmücken die Berghalden, die Matten u Pflanzungen. Aber neben diesem freundlichen Landscha bilde fehlt auch das Wilde und Grossartige, fehlt eine gewalt Gebirgsnatur nicht. Denn wenn auch die vorderen Ti wände von zahmen Alpenhöhen gekrönt sind, die du schnittlich nur eine Höhe zwischen 7-8000' erreichen sind die hintern Umgebungen kühn und wild. Hohe, fels Gipfel von ewigem Schnee umgürtet, zackige Kämme, Fi und Gletscher heben sich trotzig aus den waldbekrän Vorbergen heraus und bilden gruppenweisse Hochpart deren Zinnen über 10,000' hoch in den Himmel ragen.

Doch ich will nicht eine Beschreibung des Thales ge sondern den Gegenstand in's Auge fassen, der unsere a merksamkeit beschäftigen soll.

Der Wanderer, der durch das Binnenthal hinein g gewahrt in dessen hinterstem Grunde eine dunkle, aufgerichtete Bergmasse, deren verschiedene Gipfel stufenweise bis zu der höchsten firnbekleideten Spitze en schwingen. Die Gesammtmasse bildet das Ofenhorn, den Italienern Piz d'Arbela genannt. Zu seiner Linke Ofenhorn.

in weisser Gletscher sichtbar, der in seiner nördlich bis zum Behsandhorn reichenden Ausdehnung die höchste Thalmulde Insfüllt und bis zu den Alpweiden heruntersteigt. Das ist der Dfengletscher. Am rechtseitigen oder städlichen Abfall is Ofenhorns befindet sich die Einsattlung des Albrunbasses (2440 M.)

k . Schon im Jahre 1863, als ich mit meinen beiden damaligen sisegefährten, den Clubgenossen Aebi und Stuber in das innenthal gedrungen war, lernte ich den Führer Augustin Penisch kennen. Wir waren nämlich in seinem Begleit in Binn durch das Alventhälchen von Gummen nach dem itterpass emporgeklettert, in der Absicht nach den Alpen on Diveglia hinüberzusteigen. Allein die Ausführung unseres ines scheiterte an der Ungunst der Witterung. Noch wor die Passhöhe vollends erreicht war, hatte sich über melben eine finstere Nebelnacht gelagert, und in ihr mmelten sich die Schrecken eines Hagelwetters, das jeden agenblick über uns loszubrechen drohte. Die Klugheit bot den Rückzug. In dem wohnlichen Pfarrhause zu ian, wo wir die letzte Nacht zugebracht, vergassen wir ald bei der lebhaften und geistreichen Unterhaltung unseres stfreundlichen Wirthes, des jungen gebildeten Pfarrers Anmaber und beim gefüllten Becher, das erlittene Miss-Beebick. Selbst der heitere Humor machte sich geltend ni der trankichen Tischscene, die sich vorbereitete. Unser feundlicher Wirth gedachte uns nämlich mit einem rohen bhinken zu regaliren, den er wohl als Gabe von einem akbaren Beichtkinde erhalten, und der unstreitig schon eit geraumer Zeit seiner Erlösung aus der Finsterniss des fellers geharrt hatte. Nachdem er ihn heraufgeholt, mühte pich der gute Herr Pfarrer ab, von diesem Kabinetsstücke, idem er es gegen seine Knice stemmte, möglichst feine 14\*

ŧ

Scheibchen wegzuschneiden. Aber kaum waren die feine Schnitten auf dem Teller geordnet, kaum freute sich der Him Pfarrer von seiner Arbeit ausruhen zu können, so war 🖡 ganze Produkt seines Fleisses schon in dem Rachen 4. Unersättlichen verschwunden, und, ein zweiter Sysiplication musste er die Arbeit von neuem beginnen, bis endlich bewunderungswürdigen Appetit seiner Gäste ein Ziel gest war. — Abends begleitete uns Herr Ammaber noch 🔩 Imfeld, von wo meine Gefährten am folgenden Tage 4. Weg über den Albrun einschlugen, während ich mit Tenit über den Geispfad stieg, um in Ponte wieder mit ihnen 🌜 sammenzutreffen. Auf diesem Gange rühmte mir Tenita. sehr den Besuch des Ofenhorns, von dessen Gipfel man d wunderschöne Aussicht haben müsse. Obschon er nie selle oben gewesen, hielt er dafür, die Besteigung dürfte ni schwierig sein und würde sich von Imfeld aus in eine 20 Tage leicht machen.

Tenisch's Worte sollten nicht wirkungslos in mei i. Ohren verhallen. Als ich am 7. August 1864 mit Hen Aebi in Viesch mich nach kurzer Trennung wieder einigt hatte, wanderten wir neuerdings zusammen in uns lieb gewordene Binnenthal hinein. Unser Ziel Imfeld, eine Dorfgruppe, die von schönen Matten Pflanzungen und stämmigen Lärchengehölzen umgeben, fl Viertel Stunden hinter Binn am Ausgang einer Thaler gelegen ist. Dass wir im Vorbeigehen unserem Freun Herrn Ammaber einen Besuch abstatteten, versteht si Wir mussten seine Gastfreundschaft geniessen, und die Nac war schon eingetreten, als wir in seinem Geleite unsere Ziele zuschritten. Herr Ammaber hatte, bevor er sich d Theologie und dem geistlichen Stande widmete, die Rechtst wissenschaft studirt, und es war für ihn nun eine eigentlicht

### Ofenborn.

nenserfrischung, sich mit einem tüchtigen Fachmann, wie in Reisegefährte war, über Gegenstände des Criminal-Civilrechts zu unterhalten.

Ich liess die beiden Herren in lebhaftem Gespräche usgehen und suchte unterdessen unseren alten Führer nstin Tenisch auf, der im Dorfe Binn wohnt, und mit ich wegen der vorhabenden Besteigung des Ofenhorns ksprache nehmen wollte. Tenisch hatte gerade in den sten Tagen diese Besteigung unternehmen wollen. Im des Gelingens hätte er es mir schriftlich gemeldet. So ich der Ausführung seiner Probefahrt zuvorgekommen, es galt nun, dieselbe gemeinschaftlich in's Werk zu Tenisch war bereit, wünschte aber noch einen en Mann mitzunehmen in der Person seines zufällig senden Freundes, der als Gemsjäger keck, wild und mig genug aussah. Die Sache wurde abgemacht und beiden Gesellen versprachen, mich um 4 Uhr Morgens nfeld abzuholen.

Unser Peter, den wir schon von Binn aus nach Imfeld mageschickt hatten, sollte unsere Ankunft im Hause des m Gemeindepräsidenten, der mit seiner Frau die Wirthft daselbst führt, melden. Als wir trotz der finsteren ht, dank dem sicheren Geleite unseres freundlichen Wegers, wohlbehalten in Imfeld anlangten, war Alles zu rem Empfange bereit. Bei einer trefflichen Suppe, einem k Käse und Brod und einigen Flaschen Wein wurde bis in die späte Nacht hinein geplaudert, bis es endlich der Zeit war, das Lager zu beziehen, das die vorsorghe Frau Präsidentin für jeden von uns hatte herrichten men.

Um vier Uhr hörte ich schwere Tritte vor dem inse erschallen und vernahm die Stimmen meiner Führer.

Flugs war meine Toilette vollendet. Als ich in die Gast stube trat, sah es daselbst "wüst und öde" aus. -Auf des Tische standen noch die leeren Gläser und Flaschen vor gestern Abend, gleich den ausgeschossenen Geschützröhret auf der Wahlstätte einer Feldschlacht. Tabacksgeruch er füllte das Zimmer. In einer Ecke lag auf der hölzernet Bank ein Mann ausgestreckt, der sich eines tiefen Schlaft erfreute. Bei genauerer Besichtigung erkannte ich in des harmlosen Schläfer unseren werthen Herrn Pfarrer. Tê: hatte es nicht für gerathen gefunden in später Nacht nod den Heimweg anzutreten, und seine ängstliche Schweste mochte sich mit dem Bewusstsein trösten, dass sie seine abendlichen Rückkehr nicht zum erstenmal vergebens ge harrt habe. Unsere Frau Wirthin aber war schon munte und geschäftig und setzte uns das Frühstück vor. Tia  $4^{1}/_{2}$  Uhr Morgens reisten wir von Imfeld ab.

Ich hatte drei Begleiter: die beiden Führer Augusti Tenisch und Joh. Joseph Welschen und den Sohn de Hauses, Theodor Walper. Dieser brachte seine Studien Vakanz im elterlichen Hause zu und schloss sich als Freiwilliger dem Zuge an. Tenisch war mit einem Gletschersei und dem nöthigen Proviant, Welschen mit seinem Jagd stutzer ausgerüstet. Meinem Reisegefährten, der kein solcher "Gletschernarr" ist, wie ich und daher für die Ofenhornparthie nicht sehr begeistert war, hatte ich auf den Abend das Rendez-vous in Andermatten im Pomaterthal zugesagt

Der erwachende Morgen war schön. Nur als wir gemach ansteigend eine Strecke weit durch die waldige Thakluft vorgedrungen waren und das hinterste Thalbecken sich vor unseren Blicken öffnete, sahen wir an der immer mächtiger emporstrebenden Riesengestalt des Ofenhous einige kleine Nobel gelagert, die uns andeuteten, dass wir kann auf eine ganz klare Aussicht Hoffnung haben dürften.

Der Weg von Imfeld thaleinwärts ist etwas einförmig. Er steigt unmittelbar hinter dem Dorfe bergan, und steile Böschungen, an deren oberen Rande er sich hinzieht, fallen nach dem engen Bette des rauschenden Thalbaches hinunter. Ebenso steil ist das jenseitige Gehänge aufgerichtet. Doch erfreut der Anblick grüner Wiesen und freundlicher Lärchengekölze das Auge. Weiter einwärts kommt man dem Thalbache vieder nahe. Man schreitet bei der Häusergruppe von Tschampigen vorbei. Ueber den Waldhängen der beiden Thalseiten dehnen sich Alpenterrassen ans. Von den höhern Gipfeln sicht man, mit Ausnahme des Ofenhorns im Thalhintergrunde, nicht viel, man ist zu sehr eingeschlossen. Zur Linken, von Norden her, rauscht aus dem Hochthalkessel der Turbenalp ein Bergwasser aus enger Kluft herunter, am sich mit der Binn zu vereinigen. Jenseits desselben ahrt der felsige Steig empor nach den Triften der Alp Reckholder.

Die Hirten dieser Alp waren gerade mit dem Melken des kleinen, schmucken Viehes beschäftiget. Mit Freundlichkeit reichten sie dem dürstenden Wanderer den gewünschten Trunk frischer Milch, und jede Bezahlung dafür wurde abgelehnt.

Immer näher kommt man dem Fuss der steilen Bergwände, die sich gegen den Gipfel des Ofenhorns aufthürmen. Sie weisen dem Wanderer ihre schroffen, felsigen Abstürze pod ihre scharfen Gräte. Wenn man den trüben Bach, der pom Ofenhorngletscher herkommt, überschritten und ein bügeliges Terrain "Auf dem Blatt" genannt, hinter sich gelassen hat, betritt man eine begraste Fläche, von der sich das grüne Gehänge bis auf die Passhöhe des Albrun hinauf-

#### Studer.

zieht. Aber da droben zur Linken, herwärts des Albrun, öffnet sich ein kleines Hochthal, das von schroffen Kämmen eingedämmt und dessen oberste Mulde vergletschert ist. Dieses Hochthal zieht sich bis an die hinterste und höchste Gipfelwand des Ofenhorns hinauf und zeigt uns den Weg, den wir fortan einzüschlagen haben. Wirklich wurde jetzt Angesichts der naheliegenden Passhöhe des Albrun der getibte Pfad verlassen und ohne Wegesspur an den begrasten felsumgürteten Halden hinangeklettert, um in jenes Hochthal einzudringen. Eine liebliche Flora zierte in reicher Fülle den grünen Teppich, und ein Freund der Blumen hätte hier gewiss eine köstliche Ausbeute gemacht.

Wir hatten in kurzem eine anschnliche Höhe erreicht. und erblickten schon den Monte Rosa, der dort am sidwestlichen Horizonte in seiner ganzen Majestät auftauchta. Hier und da athemholend und im Rückblicke den Weg durchmusternd, den wir zurückgelegt hatten, wurden wir durch. den Anblick einer Reisegesellschaft überrascht, die die zu unseren Füssen liegende kleine Ebene durchzog, um nach der Passhöhe des Albrun hinanzusteigen. Als wir den schmalen Boden des Hochthales betraten, wurde der Blumenteppich seltener. Gerölle und kahler Felsgrund nahmen dessen Platz ein. In engem Bette rauschte der kleine Bach, der dem Gletscher entquoll. Bald gelangten wir, über eine Felsenstufe emporkletternd, auf die ersten Schneefelder, dans ging es über die harte, theilweise mit kleinem Geschiebe bedeckte Eisfläche des Gletschers, der die hintere Thalmulde ausfüllt, in mässiger Steigung aufwärts. Das Gletscherbecken, das wir durchschritten, war zur Linken von den kahlen, steil sich aufthürmenden Vorstöcken des Ofenhorns, rechts von dem Felsgrat eingewandet, der sich vom Albrunpasse hinapzog und dessen diesseitiges Gehänge bis fast zur Kante

#### Ofenhorn.

ibinauf mit glitzerndem Firn bekleidet war. Da, wo sich dieser Grat in einer Biegung nach Norden an die Felswand des Ofenhorns anschloss, bildete er einen in der Längen-Axe des Hochthälchens liegenden kleinen Einschnitt, gegen den wir zustenerten.

Die Abdachung der Gletschermulde wurde allmälig steiler, doch kamen wir bald auf Schnee, der das Steigen arleichterte und wir fanden keine Schwierigkeit, uns zuletzt noch an der Schneekehle empor zu arbeiten, die uns zwischen sortretenden Felstafeln hindurch auf jenen Einschnitt führte. Hier angekommen, schickten wir den Gemsjäger — Welschen voraus, um die besten Stellen ausfindig zu machen, auf senen wir die vor uns anstrebende Felswand erklimmen könnten und zu erspähen, ob auf diesem Wege der von hier sus nicht sichtbare höchste Gipfel zu erreichen sei. Wir underen lagerten uns unterdessen auf die Gneisblöcke nieder, aus denen der Grat gebildet war, und da wir unseren Jäger Bald aus dem Gesichte verloren hatten, so prüften wir unserer seits das uns umgebende Terrain.

Schon im Hinaufsteigen durch das Gletscherthal, wo jede Fernsicht unseren Blicken entzogen war, blieb meine Neugierde gespannt auf die Scenerie, die sich uns auf der Grathöhe, besonders gegen Osten hin, eröffnen werde. Mussten wir uns doch daselbst schon in einer Höhe von ca. 8000' befinden! Es traten nun allerdings einige Berggipfel des Formazzathales in unseren Gesichtskreis, und vor Allem Beichnete sich die schlanke Felsengestalt des Sonnenhorns us. Allein der weitere östliche Horizont war von dem feligen Kamm noch überragt, der unserem Standpunkt gegen-Ber'als südöstliche Auszweigung des Ofenhorns sich herunterzog und in den weiten Kessel der Ofenalp oder Alpe Forno sich abstürzte, deren grüner Teppich mit den

#### Studer.

kleinen spiegelklaren Teichen sich tief zu unseren Füssen ausbreitete. Zwischen diesem Kamm und dem Felsgrat, auf dem wir uns gelagert hatten, dehnte sich ein zerklüfteter, blendendweisser Hochfirn in der Breite von einigen hundert Schritten aus, der in sehr steilem, wildgebrochenem Gehänge gegen die hintersten Gründe der Ofenalp abfiel, in weniger steiler Böschung aber sich aufwärts zog bis an die Kammhöhe und sich dann nördlich nach dem höchsten Gipfel des Ofenhorns umbog.

Indem ich diesen Hochfirn, für den die Karte keinen Namen hat, genau betrachtete, schien es mir, es sollte nicht sehr schwierig, vielmehr bequemer sein, über denselben hinaufzusteigen, als den rauhen, kahlen Felsenstock su erklettern. Ich theilte Tenisch meine Meinung mit und er stimmte ihr bei. Ohne daher den Bericht unseres Gemjägers abzuwarten, setzten wir uns mit der Zuversicht eines günstigen Gelingens in Marsch. —

Wir hatten von Imfeld aus bis zu unserer Haltstelle auf dem Felsgrat ungefähr vier Stunden Zeit gebraucht und somä zwei Drittel des Weges ohne die mindeste Schwierigkeit zurückgelegt; die eigentliche Hochgebirgstour begann erst jetzt!

In ein paar Schritten befanden wir uns auf dem Hockfirn. Der Firn war hart und die Klüfte offen. Der gut genagelte Schuh sicherte uns vor dem Ausgleiten, da die Wandung nicht zu steil war und die Gletschermasse eben aus Firn und nicht aus Gletschereis bestand. Wir bedurften daher des Seiles nicht. So, mit Vorsicht ansteigend umgingen wir den östlichen Fuss der Gipfelwände des Ofenhorns, die sich hart zu unserer Linken stellenweise fast lethrecht, daan wieder in tiefe Risse zerhlüftet, erhoben. Nur der höchste Gipfel wollte noch immer nicht zum Vorschein kommen. Weiter oben gestaltete sich der Firn zusammer Magender, die Klüfte verschwanden fast ganz, die Abdachung wurde schwächer und eine weit ausgebreitete, weiche Schneedetke nahm die Stelle der festen Firnmasse ein. — Sieh'! da taucht hoch über den senkrechten Felsen die Gestalt useres Gemejägers auf. Er hat uns gewahrt, als wir mit Leichtigkeit über den Hochfirn hinanschritten und findet es ebenfalls praktischer, eine Strecke weiter oben, als wir denselben betreten hatten, durch eine jener Verklüftungen auf die Schneeebene hinunterzusteigen, die er in langen Behritten überschreitet, um dort am jenseitigen Felsenkopfe auch Gemsen zu spähen.

Ungefähr nach einer Stunde Marsches über Firn und behnee gelangten wir auf eine horizontal verlaufende Stelle bes vom höchsten Gipfel südostwärts auszweigenden Haupttanmes, gegen welche das weite Schneefeld sich ausflächte. Die nordwestlichen Wände dieses Kammes senkten sich in binem einzigen Abstarze von Eis und Schnee hinunter in ein begen Nordosten ebenes Gletscherthal, welches sich ostwärts gegen die obersten Alpen des Formazza-Thals auszudehnen schien. Die Aussicht über ein Gewirre von Gipfeln fing an uch zu entfalten, und versprach lohnend zu werden.

Statt von dieser Stelle aus den Hochfirn wieder zu betreten, der sich gegen die höchste Spitze des Ofenhorns berunbog, versuchten wir es nun, den nach dem Gipfel binaufsteigenden, aus Trümmergestein gebildeten Felsgrat m erklettern. Es ging eine Strecke weit ganz gut. Der Gemsjäger, nachdem er eine Gemse zu früh für den Schuss migejagt hatte, befand sich wieder bei uns und schritt an der Spitze der kleinen Karavane voran. Allmälig aber wurde ime Klettern schwierig. Steile Felsköpfe traten uns in den Weg, und wir waren endlich genöthiget, den Felsgrat zu verlassen, und uns neuerdings dem Firn zuzuwenden, der

#### Studer.

sich zu unserer Linken dem Grat entlang emporzog. Auf diese Weise umgingen wir jene Felsenköpfe und kamen oberhalb derselben wieder auf eine ebene Stelle des Grats. Dicht vor uns in unmittelbarer Nähe lag nun der mit hartem Firn und Eis vollständig bedeckte Gipfel des Ofenhorns. Er gestaltete sich zu einer dachförmig ansteigenden, einige Fuss breiten, zu oberst ein paar Schritte weit horizontal fortlaufenden First mit beidseitiger steiler Abdachung, besonders an der Nordseite. Noch eine kleine Viertelstunde und wir sind oben! —

Es war halb zwölf Uhr, als wir das Ziel erreichten. Wir hatten somit im Ganzen sechs Stunden Zeit gebraucht. Da auf der höchsten Gipfelstelle kein Raum war, um sich bequem zu lagern und überdies ein kalter Nordwind sich fühlbar machte, so begaben wir uns, die First vollends über schreitend, nach der anderen Seite des Gipfels, wo gans nahe das abere Gestein aus dem Schnee herausragte, und wo wir uns, vom Winde ziemlich geschützt, auf die trockenen, von der Sonne erwärmten Felsblöcke hinstrecken konnten Hier machten wir es uns so comfortabel als möglich. Der Proviant wurde ausgepackt. Mit Wohlbehagen schlürfte man einige Gläser rothen Walliser und ein tapferer Angriff ward auf die kalte Küche gemacht, mit der uns die vorsorgliche Frau Präsidentin von Imfeld ausgerüstet hatte. —

Die Aussicht war im Ganzen klar und ein prachtvolles Panorama von Bergen und Gletschern rings um uns geöffnet; nur gegen Norden hatte sich einiges Gewölke um das Gebirge gelagert und hemmte in dieser Richtung den freien Ausblick, doch nur in der Weise, dass die höheren Gipfel und Kämme noch lange in ihrer vollen Klarheit sichtbar blieben, und nur die mittlere Parthie des Gemäldes dem Blick entzogen war.---

Ha! welches Chaos, welches Meer von Spitzen liegt um

mich her! Wohin das Auge sich wendet, sieht es neue Gruppen, neue Formen! Hier im Westen sind die stolzen Gebilde der südlichen Walliseralpen, vom Monte Rosa bis weit über das Weisshorn hinaus. Reihe hinter Reihe über einander gethürmt, gleich einem riesenhaften Amphitheater. Dort im Norden dehnt sich in langer Strecke und in prachtvoller Entwickelung die Kette der Berner-Alpen vom Bietschhorn bis zum Galenstocke aus. Ostwärts weist eine Zahl Walliser-, Urner-, Tessiner-, Glarner- und Bündner-Berge ihre Gipfel. Unter ihnen wangen der Tödi, der Basodin, das Rheinwaldzebirge und der dreizackige Campo-Tencca. Gegen Biden schweift der Blick über die Gebirgsketten nach fernen Mauen Bergen, die sich fast in's Unendliche verlieren und ans deren Schooss in weiter Ferne die Toccia blinkt. Aber Me diese Gebirgsreihen bilden den äusseren Rahmen eines Semäldes, das sich zunächst um den Schauenden ausbreitet and das sowohl durch die Wildheit seines Charakters als durch die Neuheit seiner Formen die Aufmerksamkeit auf wich zieht. Man hat gleichsam in der Vogelperspektive wine reich vergletscherte Gebirgswelt um und unter sich, die 🛥 meisten Reisenden unbekannt ist. In einer Tiefe von mgefähr 800' von welcher man durch schreckbar steile Eis- und Felsabstürze getrennt ist, breiten sich nord- und stwärts ebene Hochthäler aus, die in ihrem Schooss die meinander gereihten Eisflächen der Gries-, Hohsand- und Nufelgiu- Gletscher bergen. (Mit dem letzteren Namen beseichne ich nämlich den Gletscher, der unmittelbar vom Fusse des Ofenhorns sich bis zu den obersten Alpen von Morast usdehnt, über welchen der Nufelgiupass von Lebendun nach Morast hinführt und der auf der Karte keinen Namen rägt.) Man überblickt diese Eisströme und die relativ

niederen Schneekämme, die sie von einander trennen, is ihrem ganzen Umfang. Gegen Süden schwingt sich der weisse Hochfirn, über welchen wir emporgestiegen sind zwischen den nackten Felsgräten hinunter, die ihn zu beide Seiten eindämmen. In der Tiefe gewahrt man die Weide der Ofenalp und ein flüchtiger Blick durchstreift das grüm Thal, das sich nach Ponte hinzieht, und in dessen bewah detem Schooss der dunkle Spiegel des kleinen Sees vo Codelag seinen stillen Reiz entfaltet. Links von diesen Thal, durch welches man vom Albrun nach dem Val Deven niedersteigt, erhebt sich eine mächtige vergletscherte Gebirge gruppe, die das Hochthal von Lebendun umschliesst und dasselbe sowohl von der Ofenalp als vom Formazzathe Sie stuft sich zuerst über den ausgedehntes acheidet Weidetriften jener Alp nach der Kuppe des Piz Busis auf, kulminirt aber mehr östlich in der stolzen Gipfelgestalt der Cima Rossa. Bis in die Tiefe des Beckens, in welches der Alpensee von Lebendun verborgen liegt, vermag zw# das Auge nicht zu dringen. ---- Wendet man den Bliek wieder mehr nach Westen, so erscheinen innerhalb jenes Rahmen andere mächtige Horngestalten, die ihren schroffen Fuss theils in das Thal, das von Albrun nach Ponte hinsbzieht, theils in das Binnenthal senken, das fast in seiner ganzen Ausdehnung zu den Füssen des Schauenden geöffnet ist. Man sieht in dasselbe hinein, wie in eine grüne Gebirgsspalte. Niedrig und zahm erscheinen die Alpengräte, die dieses Thal rechterseits eindämmen, und man dominirt sog# noch dessen stidliche oder die linkseitige Umwandung, die in den umgletscherten Gipfeln des Albrunhorns, des Cherbadung, des Kriegsalphorns und des Helsen fast zur ebenbürtigen Höhe des Schauenden emporsteigt. Aber kaum hat sich das Auge am wohlthuenden Grün der

222

(

### Ofenhorn.

freundlichen Wiesen und Alpenhöhen des Binnenthals erlabt, so fällt es wieder in nächster Nähe auf die blendend weisse, gewaltige Masse des Ofengletschers, der dicht zu meinen Füssen, aber in schwindelnder Tiefe gebettet ist und dessen Masse wild zerklüftet bis zu den Alpen des Thales niedersteigt. Man sieht, wie dessen Hochfirne mit dem Nufelgiugletscher zusammenhängen und gegen Norden kranzförmig von dem Kamme gekrönt werden, der wenig über die Firnbene herausragend sich vom Hohsandhorn über den strahlegrat bis zum Mittaghorn erstreckt.

Ich überfliege diese wilden Umgebungen und werfe noch einmal einen flüchtigen Blick auf den weiteren Gesichtskreis, dessen glanzvolle Gestalten, von einer stillen Sabbathsruhe mweht, mich umgeben! Ich hebe mit dem Bilde an, das den schönsten Edelstein, den Monte Rosa, in sich fasst. Mer es ist nicht leicht, sich in dieser Massenanhäufung won gewaltigen Gipfeln und Gletschern zu orientiren, die Meihe hinter Reihe und Gipfel über Gipfel hinter der wilden Gruppe der Binnenthalergebirge aufgebaut steht. Da sieht man in erster Linie hinter dem Helsen und dem vorgeschobenen Kamm des Mittel-Schien- und Kollerhorn den Monte Leone, das Bortelhorn, das Gibelhorn init der Vorwarte des Bettlihorns und der Furgge. Als ein hinteres Glied erhebt sich die Prachtkette zwischen dem Simplon und Saasthal, die mit den Gebirgen des Antrona-Thals beginnt, vom Sonnighorn über den Portiengrat nach dem Weissmies emporsteigt und über das Laquin- und Fletschhorn sich ausdehnt, um noch tief unten den langgestreckten Rücken zu zeigen, über welchen der Bistinenpass nach dem Nanzerthal führt. In entfernterem Gliede erheben endlich ihre weissen Häupter der Monte Rosa, der Lyskamm, die Cimade Jazi, die Mischabel, der Balfrin, die

Dent Blanche und die herrliche Pyramide des Weisshorns-Und wieder ein anderes Bild des unermesslichen Gemäldes erfassend, ergötzt sich das Auge an dem herrlichen Anblick der Berneralpen, deren greise Häupter leuchtend über den Nebelgürtel zum Himmel ragen, der die tieferen Parthien verhüllt. Dort erhebt sich in stolzer Ruhe hinter den gezackten« Kämmen, die die Bellalp und den Oberaletschgletscher<sup>4</sup> umgränzen, das gewaltige Bietschhorn. Hoch über den grauen Kuppen des Aeggischhorns und Olmenhorns schwebt die Spitze des Aletschhorns am dunkelblauen Himmel.4 Aus dem Becken des grossen Aletschfirns tauchen die Gestalten des Mittaghorns, der Ebnenfluh, weiss wie Silber strahlend, und der edeln Jungfrau, welche sich heute mein Reisegefährte der letzten Tage, Herr Lindt, zum Zielef seiner kühnen Wanderung auserkoren hat. Ich sehe mit dem kleinen Tubus hin; allein er ist zu schwach, um die Fahne in sich aufzunehmen, die der muthige Besteiger wohl droben aufgepflanzt hat! Glückliches Gelingen wird dir gewünscht! -- Fast wird die Jungfrau durch den Kamm verdeckt, der sich an ihrer Seite, aber bedeutend näher tretend, nach der blendend weissen Kuppe des Wannehorns emporzieht, die ich mit besonderem Wohlgefallen betrachte. Rechts vom Wannehorn taucht das nahe Mittaghorn bis an den Horizont 'empor; aber schon wieder überragen das grosse Grünhorn, die Grindelwalder-Viescherhörner und des Finsteraarhorns Spitze den niedrigern Einen letzten Aufschwung Strahlgrat. nehmen die ( Berneralpen dort, wo hinter der Siedelhornkette die Zinken der Gerstenhörner, die weisse Kuppe des Thieralplistocks, das hohe Diechterhorn von Eis umpanzert aufsteigen, und wo die Hochfirne des Rhonegletschers an der herrlichen Gestalt des Galenstocks vorbei in breiten,

 $\mathbf{224}$ 

leckenlosem Gehänge bis zu den blendend weissen Schneeisten sich emporziehen, die in der Spitze des Dammattocks kulminiren.

Allerdings wäre das Bild der Centralmasse der Bernerhen noch vollkommener, wenn das ausgedehnte bis an ie Abstürze des Rappen -, Blinnen - und Merzenthals, --- ja is zum Eginen- und dem oberen Formazza-Thal vorge-Mobene Gletscherplateau, das den Gipfel des Ofenhorns men Norden und Osten umzieht, und die demselben entgenden und dem letzteren an Höhe ebenbürtigen schneeigen ipfel des Mittaghorns, des Hohsandhorns, des Blinnenerns, des Rothhorns und des Merzenbachschiens dem bobachter nicht den Anblick des Rhonethals und die diesem nsteigenden nördlichen Vorberge entziehen würden. Für e ungehemmte grossartigste Anschauung der südlichen blachung des Centralgebiets der Berner-Alpen dürften in vielleicht einige der benannten Gipfel, namentlich das ittaghorn und das Blinnenhorn besser eignen. Dagegen at das Ofenhorn den Vortheil, auf den Stidrand jenes veretscherten Hochplateaus gestellt zu sein und Dank dieser ere vereinigt es mit einem, immerhin grandiosen, Aspekt höchsten Kämme und Gipfel der Berneralpen eine um p freiere und ausgedehntere Aussicht nach den italieichen Gebirgen. Beide Vorzüge in gleichem Masse würde beleicht das Panorama vom Cherbadung oder vom Helsen bebieten, aber von diesen Standpunkten dann auch wahrmeinlich der so interessante Ueberblick über jenes Gletscherbiet, das sich zwischen dem Ofenhorn, dem Griespass und n Pomateralpen ausdehnt und das man von jenem so hön dominirt, theilweise verloren gehen.

Nachdem ich meinen Blick über die zwei mächtigen Anptgruppen habe gleiten lassen, welche im Westen und Schweizer Alpen-Club. 15 Norden den Hintergrund des grossen Rundgemäldes einnehmen, überfliegt er gern noch zum Abschiede die Welt von Bergen, die den östlichen und südlichen Horizont unrahmt. Obschon in ihr das Grossartige und Wilde auch nicht fehlt, so trägt sie doch einen anderen Charakter. Sie zeichnet sich weniger durch vereinzelt imponirende Gestalten aus, als durch ihre reiche Zahl von Gipfeln und Spitzen und durch das vielgegliederte Netz langgestreckter Bergzüge. Dort aus der Ferne winkt der Tödi mit seinem Hofstan von grauen und weissen Häuptern. Oestlich vom Gries en faltet sich die Gruppe der Galmihörner und der schnet gefleckten Felsspitzen, die das Bedretterthal von Wallis und Uri scheiden. Die hochragende Kuppe des Basodin schul det den Horizont. Von ihm erstreckt sich die lange Kei die das Formazza- und Antigoria-Thal ostwärts einwande über die kahlen Kämme und Gipfel der Fiorera, des Bu driolhorns, des P. Biela, des Sonnenhorns und d P. del Forno bis zum Monte Larone hinunter. Hin dieser Kette treten die Kämme hervor, die die verschieden Verzweigungen des Maggia-Thals von einander und w Livinenthal trennen. Es sind lauter braun und wild a An wenigen bemerkt man zerstret sehende Gesellen. Schneeflecken, nur der P. Campo Tencca hebt seine di Gipfel, mit Firn bedeckt, empor. In mehrfacher Glieder hinter einander gestellt, machen sich von der Linken Rechten gesehn die Gipfel des P. Barone, des P.Sologs der Corona di Redorta, des Mte. Zuchero, des M Rasia, des Mte. Pianasca, des P. Orgnana, die zackte First von Bosso di Bibbia, die Punta Rossa viele andere bemerkbar; die Richtung des Blegno-T zeigend erscheint im Hintergrunde eine hochgebaute wei Mauer, welche in den Gipfeln des Rheinwaldhorns,

#### Ofenhorn.

il Rosso, des Valbellahorns, des Torrente alto imminirt. Der Camoghé, der zur Linken der Cima Rossa ikkbar ist, der Monte Tamaro, der Monte Ghiridone, ir Monterone, die in blauen Linien den ställichen Hoisont bekränzen. rufen das Andenken an die schönen Geinde des Lago Maggiore hervor, dessen mächtige Fluth sie bihrem tiefen Schoosse bergen. Mehr rechts noch ziehen sich ie langen Bergzüge hin, die das untere Toccia-Thal und ine westlichen Verzweigungen umfassen, und die, in allmägerErhebung, diezierliche Schneekuppe des Monte Cistella berragend zuletzt die Vorwände des Monte Rosa bilden.

Bei dieser wiederholten Umschan und einer flüchtigen b. hizirung des schönen Panoramas war es Ein Uhr georden, und nach einem zwei- und einhalbstündigen, genussichen Aufenthalt traten wir die Rückreise an. Unser majäger hatte sich schon umgesehen, um zu erspähen, ob möglich sei, längs der scharfen Kante herunterzuklettern, iche die beidseitigen, eisbedeckten Abstürze des Gipfels kränzt, von denen der eine nordostwärts nach den obersten interrassen des Nufelgin-Gletschers sich versenkt, der dere eben so steil und tiefer gegen den Ofengletscher abit. Da er es für thunlich hielt, auf diesem Wege in rzester Zeit das Hochplateau des Nufelgiu-Gletschers, erichen zu können, von welchem dem Anschein nach leicht heh den Lehenduner Alpen zu kommen war, so folgten wir iner Führung. Es war kein kleines Stück Arbeit! Die inte, längs der wir herunterzuklettern hatten, bestand ubereinander gethürmten kleinen und grösseren Felslicken und aus anstehendem mürbem Gestein. Schattige brücfungen waren noch mit Schnee ausgefüllt und die lante selbst nur wenige Schritte breit und stellenweise sehr the abgestürzt. Es musste alle Vorsicht angewendet wer-

15\*

#### Studer.

den, um sichern Fuss zu fassen, und zu verhindern, dass die losen Felsblöcke sich nicht unter der Schwere unseres Gewichtes in Bewegung setzten und uns mit der Steinfluth fortrissen. Hie und da war man gezwungen, ein lothrecht abfallendes Felsenstück zu umgehen, indem man sich, seitwärts der Kante, den vorspringenden Stufen eines verwitterten Fluhbandes entlang hinzog, oder mittelst eingehauenes Tritte an dem steilen Eishang niederstieg, um weiter unten den sichereren Felsgrat wieder zu betreten. Allmälig näherten wir uns der Tiefe des Abgrundes; der flache Hochfirn traf uns näher vor Augen, und mit jedem Schritt, den wir vorwärte thaten und mit dem wir das Terrain klarer überblickten. das uns noch von jenem trennte, schwand die Besorgniss mehr und mehr. dass es uns nicht gelingen werde durchzukommen Nachdem wir auf diese Weise ungefähr achthundert Fui tief heruntergeklettert waren, hatten wir die Firnterrass erreicht, die sich in sanfter Abdachung gegen den eben Gletscher ausflächte. Firnschründe, die stellenweise kauf wahrnehmbar waren, geboten uns den Gebrauch des Seile zu Verhütung eines Unglücks, und so durchschritten wir de schöne Firnfeld in querer Richtung längs dem Fusse de steilen Gipfelwand bis zu der Stelle, wo ein anderer vom Ofenhorn niedersteigender Grat, der das Becken des Gletschen thals gegen Süden einfasst, vom Gletscher selbst überiagen wird, und dieser einen Seitenarm gegen die oberste Stall eines kleinen Thales vorschiebt, das sich in der Richtung des Lebendunertobels öffnet. Die Ueberschreitung des Hochfirns bis zu der besagten Stelle hatte etwa eine hallt Stunde in Anspruch genommen, und froh des gelungesei Niedersteigens lagerten wir uns am Rande des Gletschuf auf einem trockenen Felsblocke nieder und leerten daselbei unsere letzte Flasche.

## Ofenhorn.

Da meine Führer die Absicht hatten, den Heimweg ins innenthal über den Ofenhorngletscher einzuschlagen, so assen sie ihre Geräthe unter der Obhut des jungen Walper, br sich als ein gewandter Berggänger erprobt hatte, auf mer Lagerstelle zurück und gaben mir noch eine Strecke kit das Geleite, damit ich des Weges nicht mehr fehlen Es ging über jenen Gletscherarm und über Geröllinne. hänge hinunter bis zu einer steilen Grashalde, die schon m Schaafen beweidet wird, und von wo mir die einzunehende Richtung vor Augen lag. Es umgab mich hier eine lide und einsame Gegend. Schrille Pfiffe von Murmelthieren, ie wenige Schritte unterhalb dem Plätzchen, auf dem wir khengeblieben waren, von den wärmenden Strahlen der bendsonne sich bescheinen liessen, brachten heimeliges ben in die sonstige Stille der Natur. Unseren Gemsjäger ber gereute es, seine Büchse oben am Gletscher zurückgeisen zu haben. Umsonst wandte er seine Künste an, um hes der Thiere lebend zu erhaschen. Er kam zu uns zurück. nd die beiden Führer, die sich auf dem ganzen Marsche meker gehalten hatten, traten nach Empfang einer billigen ichnung den Rückweg an.

<sup>1</sup> Zu meinen Füssen lag ein kleines Thalbecken, das grössmtheils von dem Gewässer eines düsteren Alpensees ausgelit war. Dieser See trägt auf der Karte den Namen "Oberke". Grüne Anhöhen umrahmten dessen südliches Ufer und krdeckten noch den Ausblick nach dem Lebenduner-Tobel.

Ich schritt an den steilen Grashängen hinunter in das Phalbecken, eine Zeit lang verfolgt von einer Schaar halberwilderter Schaafe ohne Hirten. Im Grunde des kleinen Phälchens angelangt, traf ich die erste Spur eines Pfades <sup>m</sup>, die mich dem See entlang führte. Dann überstieg ich <sup>ene</sup>, wallförmig den See abschliessenden Hügel, und gelangte

#### Studer.

an eine stelle, meist begraste Bergwand, an welcher ein schon mehr betretener Pfad sich hinunterschlängelte in den hintersten Grund des Lebenduner-Tobel, gegen den sich zu Rechten das Alpenthal von Lebendun mit seinem schönen Alpensee öffnete, dominirt von dem gewaltigen Gebirgsstock der Cima Rossa, während linkerseits der Gebirgseinschnitt sichtbar war, über welchen der Nufelgiupass nach Morast und nach dem Griespass hinführt.

Dem wasserreichen Bache entlang, der diesem See entströmt, eilte ich nun rüstigen Fusses durch das eingeschlossene, enge Thal dahin. Einzelne, verlassene Alphütten standen am Wege, aber kein menschliches Wesen, kein weidendes Vieh liess sich erblicken. Alles ist auf de höheren Alpen. Allmälig begann der Baumwuchs die Berghänge zu schmücken, doch der Charakter des Thate bleibt wild. Mächtige Steinblöcke, im Thalgrunde abgelagert, und Geröllhalden zeugen von den einstigen Zerstirungen. Wild und mächtig brauste der Thalbach, hie und da in mehrere Arme zertheilt, an meiner Seite dahin, und 🗰 ich unversehens den rechten Pfad verloren hatte, blieb mit nichts anderes übrig, als die reissende Fluth zu durchwaten, um auf sichere Bahn zu kommen. Durch die Flucht der engen Thalöffnung sah ich die jenseitige Gebirgswand det Formazzathales, im Rückblick hingegen thronte hoch und hehr das kühne Bild des Ofenhorns, hier Piz d'Arbelf genannt, im reinen Duft des Abends.

Hat man das enggeschlossene Ende des Lebendun-Tobels erreicht, so führt der Weg in langen Zickzackbahnen über Geröllhalden und begräste Hänge und tiefer durch steiles Waldgehänge rasch abwärts nach dem tiefen Thalgrund von Pomatt, aus welchem die weissen steinernen Häuser heraufschimmerten.

230

### Ofenhorn.

Aber bevor man in den dunkeln Hochwald hineintritt, gönnt man sich, von den freien Triften aus, gern einen Rückblick nach dem wunderschönen Wassersturze, den der Gletscherstrom, da, wo er das Lebendun-Tobel verlässt, an der steilen, felsigen Bergwand bildet, über die hinunter zu buchen er gezwungen ist. Es ist eine Scenerie, die den Blick unwillktürlich fesselt. Die Bergwand ist von wilden Anböhen gekrönt und senkt sich nach einem engen grünen Thalbecken, das man im Hinuntersteigen rechts zu seinen Füssen lässt. Die mächtige, blendend weisse, wallende Wassermasse hängt nun gleichsam wie eine zitternde Säule pas Wasserstaub gebildet, an der schwindelnden Wand, bis sie endlich den Boden erreicht. Ein eigenthümlicher Zauber schwebt über dieser Erscheinung und verleiht ihr ein fast berirdisches Gepräge!

ber Abend dämmerte, als ich den Fuss ins Thal setzte, and es war acht Uhr, als ich, nach einem zwölfstündigen parsche in dem comfortablen Wirthshause zu Andermatten mintraf, wo Herr Aebi und Peter meiner mit etwelcher Besorgniss harrten.

231

## Der Silvrettapass.

3026 Meter = 9315: P. Fuss Höhe.

Von Melchior Ulrich.

١

Ich hatte die Uebergänge ins Engadin vom Norden her den Julier, Albula, Scaletta, Fluela, schon zu wiederholten Malen durchgemacht, und schon seit langer Zeit den Silvretta, als würdigen Schluss, im Auge, aber immer wieder musste dieser Plan verschoben werden. Und doch hatte-gerade dieser Pass viel Anziehendes für mich. Er war so zu sage ganz unbekannt, ja in ein gewisses mythisches Dunkel gehüllt. Es spuckte schon seit langer Zeit ein Fermuntgebirge in den Reisehandbüchern, dem noch Niemand auf den Leib gedrungen, auch die Sage von Baretto mit seinen Töchten Silvretta und Vereina hatte ihren Schauplatz in dieser Gegend, kurz, gerade dieser Pass war vor allen eines Besuches Herr Zeller-Horner hatte zwar schon 1840 einige werth. Aufklärung in diese Gegenden gebracht, die in Eschers Handbuch 1851 niedergelegt ist. Aber diese Forschungen blieben vereinzelt, wenigstens ist seither nichts specielles über diesen Gebirgsweg veröffentlicht worden. Erst 1861 hat Theobald in seinen Naturbildern wieder die Aufmerksamkeit auf diese Gegenden gerichtet, und die Ausflüge, die er 1856

### Silvrettapass.

und 1857 dahin machte, auf anziehende Weise geschildert. Es mag daher nicht ausser dem Wege sein, den Marsch, den ich im Jahr 1863 in Einem Tage von Klosters über den Silvretta durch das Val Tuoi nach Schuls machte, unter die Mittheilungen des Alpenclubs einzureihen, zumal diese Schilderung als Einleitung und Orientirung für die, welche das Excursionsgebiet für das Jahr 1865 bereisen wollen. dienen kann. Das Blatt No. 15. der Eidgenössischen Karte hegt dabei meiner Schilderung zu Grunde, und ich folge demselben in der Schreibart der Ort- und Bergnamen, sowie in der Höhenangabe, wobei ich die Meter immer in die entsprechenden Pariser Fusse umwandle, weil diese für das mössere Publikum fasslicher sind, und man sich eher einen Begriff von der Höhe machen kann. Ich brach ganz allein Freitag den 7. August 1863 um fünf Uhr früh mit dem Bahnmge von Zürich auf, und war in  $4^{3}/_{4}$  Stunden, um 9 Uhr 45 Min., bei der Station Landquart. Um 10 Uhr fuhr die Post weiter ins Prättigau hinein. Ich begrüsste bei einem kurzen Halt der Post in Schiers meinen Universitätsfreund. Herrn Bundes-Landammann Brosi, der mir Grüsse an seinen Bruder in Klosters mitgab. In Küblis 121/2, Uhr angelangt, wurde Mittag gemacht, und erst 1 Uhr 40 Min. wieder aufrebrochen, nach Saas hinaufgefahren, dann wieder nach Serneus hinunter, so dass die Post 3 Uhr 20 Min. bei der Brücke in Klosters eintraf, wo ich in dem Wirtshause von Herrn Mattli ein bequemes Unterkommen fand. In meinem Zimmer hatte ich den Ausblick in das den folgenden Tag zu durchforschende Gebiet, das Sardasca-Thal hinein an dem Silvrettagletscher hin. Würde der Weg über Saas vermieden, und die Strasse in der Thalfläche von Küblis aus angelegt, auch ein kürzerer Aufenthalt daselbst gemacht, oder erst in Klosters oder Davos zu Mittag gegessen, man könnte, wenn einmal der Fluelapass in eine Bergstrasse umgewandelt ist, vielleicht in Einem Tage von Zürich nach Süs im Engadin gelangen. Diesmal blieb ich aber ruhig in Klosters liegen, stärkte mich mit einer Tasse Kaffé, und dann war mein erstes Geschäft, den Gemsjäger, Herrn Landammann Florian Brosi, den Bruder des Herrn Bundeslandammann, aufzusuchen, da er der einzige war, der mir mit Rath und That beistehen konnte. Denn hier stehen die Führer noch nicht haufenweise zu Gebote, ja man muss froh sein, wenn man nur jemand findet, der einigermassen mit der Gegend bekannt ist. Ich liess mir das Haus, das mitten in einer Matte liegt, zeigen, fand dasselbe aber verschlossen, und niemanden in der Nähe, der mir hätte Aufschluss über den Hausherrn geben können, und so kehrte ich unverrichteter Sache wieder in das Wirthshaus zurück, und gab den Auftrag, mir den Herm Brosi im Laufe des Abends womöglich zur Stelle zu bringes. Mittlerweile hatte sich Herr Pfarrer Rieder mit einigen Herren ebenfalls in der Wirthsstube eingefunden. Ich. schloss mich an sie an, und erfuhr, dass der Pfarrer ver einigen Tagen mit einigen Töchtern und einem 70 jährige Herrn einen Ausflug auf den Silvrettagletscher gemacht, bis auf die Höhe des Firns gelangt, und dann über die Krämerköpfe durch das Verstanklathal wieder zurückgekehrt sci. Der 70 jährige Herr habe richtig den Weg mitgemacht, sei aber auf der Höhe so ermüdet gewesen, dass er, auf dem Abern angelangt, sich gleich auf dasselbe hingeworfen, und nicht einmal mehr die Kraft gehabt habe, seine Füsse von Schnee zurückzuziehen. Ein längerer Aufenthalt und gehörige Stärkung mit Speise und Trank stellte ihn aber wieder auf die Beine, so dass sie den Gletscher überschreiten und durch das Verstanklathal zurückkehren konnten, jedoch erst Nacht 12 Uhr wieder in Klosters anlangten. Von dieser Mittheilung

## Silvrettapass.

entnahm ich so viel, dass der Weg zwar ziemlich weit, aber ohne alle Schwierigkeit sei. Nachdem die Herren sich am Spätabend entfernt, und ich mich zum Nachtessen gesetzt, traf endlich der schon lang ersehnte Herr Brosi bei mir ein. Ich erkannte ihn gleich an der Stimme als Bruder des Landammanns. Er setzte sich zu mir hin, und war sogleich bereit, auf meinen Wunsch einzugehen, und mich den folgenden Tag über den Silvrettagletscher zu begleiten, auch zugleich für einen tüchtigen 'Träger zu sorgen. So war die Hauptsache geordnet. Es handelte sich nur noch um gutes Wetter, das allem Anschein nach nicht ausbleiben wollte, und so trennten wir uns auf Wiedersehen und ich bezog getrosten Muthes das Nachtquartier.

Samstag den 8. August 1863. Das Wetter war prachtvoll. Herr Landammann Brosi und der Träger Wilhelm Tann waren zu rechter Zeit auf dem Platze. Nach eingenommenem Kaffé und Aufpacken des Proviantes und des Gepäckes, ging es 4 Uhr 45 Min. vorwärts, dem Gletscher, der über grünen Matten uns entgegenwinkte, zu. Ea stand uns eine Auswahl von Uebergängen frei. Wir hätten den gewöhnlichen Weg ins Unterengadin nehmen können, den sogenannten Vereinapass. Der führt das Sardascathal hinein über Aeuje bei Monbiel vorbei nach Nowaï, dann rechts über die Stutzalp hinauf gegen Süden nach Fremd-Vereina, hierauf östlich das Süserthal hinauf auf die Höhe 2497 Meter == 7631 P. F., bei einigen Seen vorbei, das Flessthal hinunter bis Pra in die Fluelastrasse nach Stis. Man kann auch von der Höhe des Passes nach Val Torta östlich hinaufsteigen, 2659 Meter = 8185 P. F. und durch das Val Sagliains nach Süs oder Lavin. Ein dritter Weg geht in der Mitte zwischen der Stutzalp und Fremd-Vereina bei Baretto Balma östlich durch die Vernelaschlucht, zwischen

dem Schwarzhorn nördlich und den Plattenhörnern südlich hindurch über den Pillergletscher 2783 Meter = 8567 P.F. hinunter nach Marangun im Hintergrunde des Val Lavinuoz. den Piz Linard zur Rechten, nach Lavin. Wir wählten keinen von diesen drei Wegen, sondern stiegen den geraden Weg nach Osten der Landquart nach das Sardascathal hinein, zuerst auf dem linken Ufer über Aeuje, dann bei Nowaï auf das rechte Ufer. Das Thal ist auf beiden Seiten schön bewaldet, die Bergwände sind coulissenartig hingestellt. Beim Ueberschreiten der Landquart blickt man an die Das Thal hinaus zeigt sich links steile Stutzalp hinauf. die Weissfluh, und weiter hinaus der Kistenstein, rechts das Mädrishorn. Im Hintergrund des Thales, am Fusse des Sonnenrücks, liegen in der Thalfläche die Hütten der Alp Sardasca, die wir 7 Uhr 15 Minuten, also nach 21, Stunden, erreichten. Sie sind 1635 Meter == 5033 P.F. über Meer, Klosters 1205 Meter == 3709 P. F. also 1324 P.F. niedriger. Auch hier stand uns ein zweiter Weg offen, nämlich sudöstlich das Verstanklathal hinein, am Fusse der Verstanklahörner hinauf über das vergletscherte Winterthäli und die Krämerköpfe auf den Silvrettagletscher und die Höhe des Passes. Es ist hier zu bemerken, dass der Name Verstanklahörner in der Eidgenössischen Karte nicht steht, sondern statt desselben die Krämerköpfe. Nach der Angabe des Herrn Brosi sind aber die Krämerköpfe gerade gegenüber, die Felsmassen, die aus dem Gletscher hervorragen, und den eigentlichen Silvrettagletscher von dem Winterthäli scheiden. Diesen Weg hatten Herr Brosi und Herr Pfarrer Rieder vor einigen Tagen bei der Rückkehr von der Höhe des Silvrettapasses gemacht. Wir liesen auch diesen Weg liegen, so wie den gegenüber, gegen Norden. der sich das Seethal hinauf zu den Schyen, und den Litzner-

#### Silvrettapass.

mitzen zicht, und stiegen dem Bache nach steil an der Alp Silvretta hinauf, ein Haselhuhn aufjagend. Es ging über steile Grashalden der Bergwand, die den Hintergrund des Sardascathales schliesst, hinauf zu der Hütte, die 2076 Meter -6390 P. F. hoch liegt, und die wir 8 Uhr 15 Min., also in einer Stande vom Sardascathal aus, erreichten. Auch hier stand uns wieder ein Pass zu Gebote in nordöstlicher Richtung in das Klosterthal des Montafun. Wir liessen auch diesen liegen und hielten uns genau immer in östlicher Richtung dem Gletscher zu. Von der Hütte aus, die verlassen war, wurde der Boden nun rauher, an die Stelle der Alpen trat Geröll und Geschieb, je höher wir stiegen, desto mehr verschwand die Vegetation. Wir erblickten von ferne die Schlussmoräne des Gletschers, von den Verstanklahörnern iberragt. 9 Uhr 15 Min., nach einer Stunde von Silvretta, hatten wir den Rand des Gletschers erreicht, und machten auf dem Gestein bei einer Quelle Halt. Der Gletscher war weit hinter die Schlussmoräne zurückgewichen. Wir stärkten uns in wenig und rüsteten uns dann zu der Gletscherexpedition. Nach 30 Min., 9 Uhr 45 Min., ging es wieder vorwärts. Wir chritten vorerst noch auf dem Abern am Fusse des Silvrettagrates dem Gletscher entlang, betraten diesen um 10 Uhr. ud nun ging es den Gletscher hinan, der ganz ausgeabert war und nur wenige unbedeutende Schründe zeigte. Auf der Südseite ragten über die Krämerköpfe die Verstanklahömer empor, 3302 Meter = 10165 P. F. und 3008 Meter = 9259 P. F., auf der Nordseite erhob sich über uns der Sivrettagrat. Da der Gletscher gegen die Höhe hin steiler wurde, fassten wir ihn von der Nordseite an, und hatten bald den steilsten Theil hinter uns, mit einem Blick in das Sardascathal hinaus, gegen Klosters hin. Um 11 Uhr 30 Min., in Ganzen' nach 6<sup>1</sup>/<sub>A</sub> Stunden Marsch mit einer halben

1

Stunde Rast, wovon bloss 11/2 Stunde auf den Gletscher fielen. hatten wir die Höhe erreicht 3026 Meter - 9315 P.F., circa 3000 Fuss über der Silvrettaalp. Es ist also bis anf die Höhe ein eigentlicher Spaziergang, der Gletscher bot nicht die mindesten Schwierigkeiten dar, die Schründe waren meistens gedeckt, der Schnee hatte gerade die rechte Festigkeit. Kurz, es ist dies eine Parthie, die beinahe Jedermann machen könnte. Die Breite des Gletschers za den Krämerköpfen hin ist auch nicht bedeutend, höchstens eine kleine Stunde, so dass der Silvrettagletscher, der sich, von Klosters aus gesehen, ziemlich imposant ausnimmt, in der Nähe viel zugänglicher ist, als er von weitem scheint. Der Umblick in die Berge, die sich in weiter Reihe dahin ziehen, war etwas durch Wolken getrübt, so dass ich, da sie sehr entfernt waren, mich mit ihrer Entzifferung nicht abgeben wollte. Ganz in der Nähe gegen NW. erhoben sich die Litznerspitzen, zackige Felsmassen.

Wir wandten uns dem Grate östlich zu, der Spitze 3207 Meter = 9872 P. F., die sich ungefähr 500' über uns erhob und zu dem höheren Gipfel von 3248 M. = 9998 P. F. hinzieht. Nach der Schilderung von Theobald ist der Uebergang über diesen Grat misslich, er läuft ziemlich schaff aus, und das Gestein ist verwittert. Da die Aussicht doch nicht vollkommen klar war, und auf der Höhe des Grates höchstens gegen Osten sich mehr ausgedehnt hätte, ich auch nicht wusste wie der weitere Weg beschaffen sei, so unterliess ich die Ersteigung dieses Grates, die zum unteren Gipfel wenigstens eine halbe Stunde erfordert hätte, und setzte den Marsch südöstlich fort über das Firnfeld hinunter auf eine Gufferinsel im Gletscher zu. Der Firn senkt sich so allmätig hinunter, dass man nicht einmal genau bestimmen kans, welches der höchste Punkt ist. Man gelangt nun in ein

238

sbgeschlossenes Gletscherthal, rings von kahlen Gräten umgeben. Auch hier bietet der Gletscher nicht die mindeste Schwierigkeit. Um 12 Uhr, also nach einer halben Stunde, hatten wir den Guffer erreicht. Er ist auf der Eidgenössischen Karte zu 2937 M. = 9041 P. F. Höhe angegeben, also 300' tiefer als der Firngrat, am Fusse eines Aus-Hufers des Piz Buin. Es ist hier ein ungemein hübscher Standpunkt. Die Aussicht war sehr beengt, aber eine grossartige Gletscherlandschaft. Man ist rings von vergletscherten Felsmassen, die durchschnittlich die Höhe von 10,000' haben, also 1000' über dem Standpunkt, umgeben, Besonders zieht die schwarze Pyramide des Schwarzhorns. die gegen Westen 3248 M. = 9998 P. F. aus dem Gletscher emporstarrt, den Blick auf sich. Hinter derselben zeigen nich die firngekrönten Kuppen des Weisshorns, 2840 M. == 8742 P. F. Die Plattenhörner und der Piz Linard liegen südlicher, und werden durch eine ungenannte Spitze, die in der Karte zu 3284 M. == 10,109 P F. angegeben ist, und hinter welcher die Fuorcla Tiatscha 2866 M. = 8822 P. F. den Uebergang zu dem Val Lavinuoz im Val Tuoi vermittelt, verdeckt. Der Gletscher, der gegen das Schwarzhorn hin eine kleine Stunde breit sein mag, senkt sich in swei Zungen gegen die Thäler hinunter, die eine unter dem Namen Cronsel ins Val Tuoi, die andere Vadred Tiatscha ins Val Lavinuoz, diese sind westlich, jene stidöstlich. Von dem Piz Buin sahen wir auf unserem Standpunkte nur einen Vorsprung. Auf der Höhe des Firns erhoben sich gegen Westen die Verstanklahörner. Das ist die ganze Aussicht. Wir lagerten uns ganz gemächlich auf den Steinplatten und liessen uns von der Sonne erwärmen. Auch der Proviant wurde vorgenommen, und aus einer Felsspalte von Herrn Brosi eine Flasche hervorgezogen, in welcher auf einem

Zettel der Name von Herrn Vogler und seinen Gefährten verzeichnet war, die vor einigen Tagen ebenfalls mit Herrn Brosi hier geruht, aber bei so schlechtem Wetter, dass sie nicht den geringsten Begriff von der Umgebung hatten. Alles war in dichten Nebel verhüllt, der sich später in starken Regengüssen entlud, so dass sie ganz durchnässt in Guarda ankamen. Wir fügten auch unsere Namen bei und verschlossen den Zettel wieder in die Flasche, dann überliessen wir uns einem gemüthlichen Schlummer. Wir wurden aus demselben durch einen gellenden Pfiff ganz in unserer Nähe anfgeschreckt. "Eine Gemse! Eine Gemse!" rief Herr Brosi aufspringend. Aber es war nichts von einem solchen Thier zu sehen. Es mochte sich an den Gufferwänden des Pis Buin befinden. Nachdem wir 11/2 Stunden gerastet, handelte es sich darum, welchen Weg wir einschlagen wollten, ob ins Val Tuoi oder ins Val Lavinuoz. Da der letztere der bedeutend längere war, und ich wo möglich heute noch nach Schuls kommen wollte, auch Herr Brosi bemerkte, der Gletscher senke sich dort an Felswänden steil ins Thal hinunter. und es sei ziemlich schwierig die Thalfläche zu erreichen. so zogen wir den näheren Weg durch das Val Tuoi vor und brachen 1 Uhr 30 Minuten auf. Wir stiegen den Gletscher, der in der Karte Cronsel benannt ist, hinunter bis zu einem Felskopf, an dessen Seite sich der Gletscher rechts in eine Tiefe senkte. Hier spähte Herr Brosi das Thal hinaus, ob er die Brücke, die über den Bach vom rechten auf's linke Ufer führt, unterscheiden könne. Er fand sie aber nicht, und so winkte er uns zurück, und wir verliessen hinter dem Felskopf den Gletscher, der auch hier ganz gefahrlos zu überschreiten war, und betraten eine steile Gufferwand. Wie wir an den Piz Buin, der sich auf diesem Standpunkte mit seinen zwei Gipfeln 3264 M. = 10,048 P. F. und

## Silvrettapass.

3327 M. = 10,241 P. F. vor uns entfaltete, hinaufblickten. schen wir zwei Gemsen, eine alte mit ihrem Jungen, über die steilen Geröll- und Schneewände gegen die Höhe zu dahin eilen. Es waren die, welche uns aus dem Schlummer durch den Pfiff aufgeweckt. Die armen Thiere hatten wohl im Sinne gehabt, bei der Stelle, wo wir gelagert waren, den Gletscher zu betreten, sahen aber plötzlich schwarze Gestalten auf dem Boden hingestreckt, und nachdem die Alte durch den Pfiff das Junge gewarnt, flohen sie eilenden Schrittes rückwärts den Berg hinauf. Sie hatten in der kurzen Zeit eine unglaublich weite Strecke zurückgelegt, und immer noch eilten sie in ihrem Schrecken vorwärts. Wir stiegen nun die Gufferwand, die ziemlich steil war, hinunter, kamen bald auf Geröll, bald auf einzelne Rasenspuren, die Murmelthiere liessen sich ebenfalls hören, und so ging es hinunter und imunter, bis wir nach 1 Stunde 10 Minuten um 2 Uhr 40 M. die Thalfläche bei einem Seitenbache, der dem Hauptbache Glozza zuströmt, erreicht. Wir waren nun im Hintergrund des Val Tuoi, hart am Fusso des Piz Buin, der sich schon 3000' über uns erhob. Wir waren also ca. 2000' hinuntergestiegen. Rechts an dem höheren Gipfel des Piz Buin Hickten wir nach dem Fermontpass hin, der zum Ursprung der Ill im Ochsenthale führt, 2806 M. = 8638 P. F. Wir rechneten ungefähr zwei Stunden bis zur Höhe. Der Weg steigt ziemlich steil an, und scheint oben vergletschert zu sein. Das war also der vielbesprochene Fermont, und ohne Zweifel ist der Piz Buin das sogenannte Fermuntgebirge. Der Val Tuoi lag nun vor uns ausgebreitet, ein hübsches, ther sehr einförmiges Alpenthal, östlich von dem Piz Cotschen überragt, 2974 M. = 9155 P. F. nicht 3974, wie in der Eidgenössischen Karte. Das muss ein Druckfehler sein. Auf der westlichen Seite des schmalen Thales 16

Schweizer Alpen-Club.

zieht sich ein Grat dahin, der dasselbe`von Val Lavinuos scheidet, und nördlich der Fuorcla Tiatscha in einer vergletscherten Kuppe kulminirt. Wir wanderten nun das Thal hinaus, das sich allmälig herabsenkt, stets auf der linken Seite der Glozza. Vor uns entfaltete sich das Val Nuna. das sich zum Piz Nuna einförmig hinaufzieht, ein Alpenthal wie das Val Tuoi. Wir kamen zu der Brücke, die wir oben auf dem Gletscher vergebens gesucht, und um 3 Uhr 39 Minuten, also nach 50 Minuten, vom Hintergrunde des Thales aus, waren wir in den Hütten der Alp Sott, 2015 M. - 6202 P.F. Dieselben waren nicht bewohnt, die Leute wahrscheinlich oben an den Berghängen der Alp. Gegen den Ausgang des Thales frisst sich der Bach ein, und stürzt durch ein wildes Tobel in das Hauptthal des Inn. Wir kamen bald is Lärchengehölz, das an einer Krankheit zu leiden schien. Wie wir dasselbe durchschritten, erblickten wir Guarda unter uns, von den Strahlen der Sonne glänzend erleuchtet. Der Weg dahin war sehr heiss, wir suchten Schutz auf den Rasen. Um 4 Uhr 35 Minuten, also nach einer guten Stunde von Alp Sott, waren wir in Guarda 1650 M. = 5079 P. F. Wir hatten von der Höhe unseres Ruheplatzet bis dahin drei Stunden gebraucht. Dasselbe Wirthshaus, und dieselbe rüstige Wirthin nahm uns auf, welche vor einiges Tagen Herrn Vogler und seine Gefährten getreulich verpflegt hatte, als sie ganz durchnässt bei ihr eintrafen; sie hatte sie mit den nöthigen Kleidern versehen, bis die ihriges wieder getrocknet waren, und dabei das ganze Dorf i Requisition gesetzt. Bei uns war dies nicht nöthig. Wir erfrischten uns an einem guten Kaffé, und da der Tag noch nicht weit vorgerückt war, entschloss ich mich, heute noch nach Schuls zu gehen. Wir brachen nach 5/4 Stunden Rast, 5 Uhr 50 Minuten, auf. Der Weg, die alte Strasse, führt

### Silvrettapass.

über hübsche Matten oberhalb des Inn, Berg auf, Berg ab mit dem Ausblick gegen die düsteren Waldungen, die Sur Enn umgeben, die ich vor 24 Jahren ganz allein durchwandert, auf das hübsch gelegene Ardetz (Steinsberg) zu 1523 M. == 4088 P. F., das von weitem, wie die meisten Bündnerdörfer, sich schöner ausnimmt, als in der Nähe. Nach einer kleinen Stunde, 6 Uhr 45 Minuten, trafen wir daselbst ein, und kehrten bei Kessler, den ich vor 24 Jahren als Zollner in Martinsbruck getroffen, ein. Hier wurde der Träger verabschiedet, und ein Wagen nach Schuls bestellt. Nach eingenommener Erfrischung fuhren Herr Brosi und ich 7 Uhr 40 Minuten ab. Es ging von Ardetz steil hinunter, bald wurde es finster, so dass ich die neuen Badgebäude in Nairs nur in undeutlichen Umrissen unterscheiden konnte, and um 9 Uhr trafen wir nach 1 Stunde 20 Minuten, von Ardetz an, glücklich in Schuls ein, und stiegen in der Helvetia ab, wo wir in einem Nebenhause ein gutes und erwünschtes Nachtgartier fanden. Schuls liegt 1210 M. = 3724 P. F. Wir waren also nach einem Tagemarsche von 12 Stunden und 41/4 Stunden Rast, glücklich 15 Fuss höher gekommen, hatten dabei aber eine Höhe von 9315 P. F. überschritten. foll ich diese Schilderung noch mit einem Rathe schliessen, so geht derselbe dahin, sich, wenn man nicht ins Engadin hinunter will, auf die Ersteigung des Silvretta-Grates zu beschränten, und von diesem über die Krämerköpfe durch das Verstanklathal nach Klosters zurtickzukehren. Auch mag der Pass durch die Vernelaschlucht und über den Pillergletscher ins Val Lavinuoz den, welchen wir soeben geschildert, noch an Grossartigkeit übertreffen, da man in der Nähe des Piz Linard vorbeikommt, und den Absturz des Tiatschagletschers unmittelbar vor sich hat.

16\*

# Piz Sol.

2817 M. = 8763 P. F.

von E. Frey-Gessner.

Ein klarer frischer Morgen glänzte uns entgegen, als Martin Habe und ich aus der reinlichen Valenser Hütte der Lasaalp ins Freie traten, um unsere Entdeckungsreise nach den Spitzen der "Grauen Hörner" anzutreten.

In früheren Jahren schon wurde diese besonders geologisch äusserst interessante Berggruppe von Herrn Dr. Kaiser und Herrn Direktor Egger aus Bad Pfäffers, Herrn Professor Theobald aus Chur und Herrn Professor Escher von der Linth besucht, doch scheiterte damals das Erklimmen der höchsten Hörner einmal am nebligen Wetter, ein anderes Mal an der Rathlosigkeit der Führer; die westliche Hörnerreihe mit dem Piz Sol blieb also bisher noch unbesucht. —

Valplana ist unsere erste Gasse, bald war über Weide der Eingang des Thälchens erreicht, ein Querwall und eine Terrasse nach der andern erstiegen, und eine Stunde nach unserm Weggehen befanden wir uns bereits am Beginn der Schutthalden, welche sammt den seltsam gezackten Felsgräten die Seitenwände ausmachen. Die enge Thalsohle ist hier oben mit hartem Schnee bedeckt und bietet da, wo sie nicht gerade unterhöhlt ist, die beste Strasse. Schon von einer der unteren Terrassen aus hatte Martin zwei vor uns gehende Männer entdeckt und wir nicht ermangelt, ihnen ein kräftiges Halloh zuzurufen; statt aller Antwort verschwanden dieselben bald aus unsern Blicken. Rüstig stiegen wir nach und hatten die Freude, um 5 Uhr 32 Minuten den Sattel des Kranzes der grauen Hörner erreicht zu haben, links stand die Wildspitze, nach rechts zog sich der Schwarzblankgrat nordwärts. —

Dieses ist die Lücke, durch die auch Herr Professor Theobold seiner Zeit die Gegend besuchte, und ich kann nicht anders, als gerade seine eigenen Worte (Naturbilder aus den Rhätischen Alpen von Prof. G. Theobold, Chur 1862, pag. 73) zur Darstellung dieses Punktes entlehnen.

"Auf der Höhe der Bresche angelangt, bietet sich uns "ein Anblick, der selten seines Gleichen hat. Wir stehen "vor einer tiefen Einsenkung, welche man für den Krater eines Vulkans halten möchte, wenn überhaupt an dieser "Stelle und in diesem Gestein an einen solchen zu denken "wäre; diese Tiefe ist ausgefüllt mit dem ziemlich ansehn-"lichen Wildsee; in seinem Hintergrunde steigt ein mächtiger "Gletscher, welcher unten den See berührt, zu der steilen "Höhe des Piz Sol auf; das grünliche Gewässer des Wildsees "ist noch halb mit Ets bedeckt, das nie ganz zu schmelzen "scheint; ringsumher stehen die steilen Hörner um den See .und den Gletscher her, seltsame wilde Felsengestalten mit "kühn vorspringenden Ecken und Kanten, theilweise über-"hängend und nickend, anscheinend den Einsturz drohend, "kahl und von düsterer grauröthlicher Farbe. Die Höhe "ist ziemlich gleich, etwa 2600 Meter, nur die Spitze des Piz "Sol erhebt sich zu 2847 Meter. Mächtige Trümmerhaufen

### Frey-Gessner.

"umlagern sie alle, weite Spalten gehen tief hinab. Steigt "man auf irgend eine dieser Spitzen, was trotz des gefähr-"lichen Aussehens bei den meisten möglich ist, so hat man "eine ausgedehnte wirklich herrliche Aussicht, und in dieser "Beziehung ist namentlich der Piz Sol und die Wildspitze "zu empfehlen."

Martin, Knecht aus dem Bad Pfäffers, wurde mir von Herrn Direktor Egger freundlichst als Träger des Mundvorraths mitgegeben; bisher war er stets eine kleine Strecke voraus und als ich die Lücke erreicht hatte, bereits über einen Schuttwall nach rechts hinübergestiegen, um den Schwarzsee zu suchen. Meine Gedanken und Wünsche aber flogen in erster Linie nach links, jener weissen Spize zu. am obersten Ende des Gletschers, welche ich für den Piz Sol hielt. Da ich nicht folgte, kehrte mein Begleiter bald zurück und wir begannen die Ueberschreitung einer gewaltigen Trümmerhalde zwischen dem See und der östlichen Gipfelreihe durch nach Süden; nicht zu rasch, weil man Schritt für Schritt darauf trachten musste, mit dem Fuss auf einen festliegenden Felsblock zu treten, um nicht etwa beim Umkippen eines solchen ein Bein in eine der vielen Klüfte einzuklemmen, oder sich sonst an den scharfen Kanten tüchtig zu beschädigen; zuweilen wurden kleine steile Schneehalden querüber passirt, was des nicht allzuharten Schnee's wegen keinen Anstand verursachte. Eine angenehme Eigenschaft der Felstrümmer hier ist deren sandig rauhe Oberfläche, so dass man nicht fürchten muss, auch auf stark geneigten Flächen auszugleiten. Dass die Route quer über eine im steten Wachsen begriffene Trümmerhalde, deren Beschotterungsmaterial aus Blöcken besteht, die bis zur Grösse eines Bahnwärterhäuschens bunt durcheinander gewürfelt da liegen, nicht nivellirt ist, versteht sich von selbst. Wir

haben aber keine Tanzschuhe an, haben uns trotzdem hie und da schon im Balanciren geübt und kommen fröhlich durch. Jetzt betraten wir über eine Schneehalde hinuntergleitend den Rand des Gletschers, er steigt nur sanft nach Süden an, ist hier spaltenfrei und eine herrliche Abwechslung nach der rauhen Steinroute. Die eingetretenen Spuren zweier Gemsen ziehen sich quer über unsern Weg, aber die Thierchen selbst sind unsichtbar. Ganz leicht kann man auf dem Gletscher nach und nach gegen Westen ansteigend, den dortigen Grat erreichen und sich dann mit der Erkletterung der höchsten Spitze befassen, doch ich hatte Lust, vorher über ienen südlichen Grat hinauszuschauen: bald verliessen wir daher den Schnee und gelangten über eine ganz trümmerlose schwach ansteigende Böschung des südlichen Kranzgrates an den Rand desselben. Es war 6 Uhr 15 Minuten. — Steil fallen hier die Felsen in's obere Val Granssa binab, und kaminartige Runsen zertheilen den ohnehin ungleich hohen Zug in verschiedene Abtheilungen, hie und da mit alten Schneewehten ausgefüllt. Martin jauchzte einen hellen Morgengruss einem seiner Bekannten in die Zaneyalp hinunter, und nicht lange, so ertönte eine ebenso fröhliche Antwort ans dem Felsenkessel herauf.

Erst hier erkannten wir genau, dass der weisse Gipfel nicht die höchste Spitze sei, sondern ein mehr nördlich stehender Zahn der westlichen Einfassung des Gletschers. Eine Strecke weit vor uns gegen Westen schien der Gletscher ganz auf den südlichen Felsrand hinauszustehen, seine allgemeine Steigung gegen Westen war nicht bedeutend und gewiss leicht hinauf zu kommen, nur eins gefiel mir nicht; ich hatte mir vorgestellt, ein Gletscherchen wie z. B. auf dem Säntis anzutreffen und unterliess deshalb ein Seil mitzunehmen; nun aber lag etwas weicher Schnee da, welcher verschiedene leicht eingesenkte lange Querlinien zeigte, die sicheren Zeichen verborgener Schründe. Aus diesem Grunde und weil Martin noch nie vorher einen Gletscher betreten hatte, hielt ich fürs Gerathenste, so lang als möglich dem Felskranz zu folgen, und siehe da, an der gefürchtetsten Stelle ging der Gletscher nicht bis an den Aussenrand, es war nur eine der vielen Einsenkungen des Grates, sogar so flach, dass das Stück eines Teiches welches unter die hier ungefähr 8 bis 15 Fuss hohen Firnwand reichte, Raum fand, und wir noch zudem bequem wie auf einer schönen Landstrasse aussen herum spatzieren konnten.

Jetzt aber galts zu klettern, der Felsgrat war steil und scharf, aber so zerrissen, dass entweder auf der einen oder andern Seite der Kante stets Stellen gefunden werden konnten, uns das Weiterdringen zu erleichtern; die rauhe Oberfläche kam uns an den abschüssigen Stellen sehr zu statten, ja sie machte uns so sicher, dass wir manche Stufe ohne Bedenken betraten, die wir auf einer andern Steinart gewiss umgangen hätten.

Da sitzt Einer zusammengekauert an einem Felsblock gelehnt, den Hut mit dem Nastuch an den Kopf festgebunden, damit ihn der scharfe Wind nicht entführe, eine Büchse quer über seinen Knieen liegend; es ist ein Jäger auf scheues Wild lauernd, das er über die Felsbänder von den Zaneyhörnern her erwartet. Schade, dass er nicht eine halbe Stunde früher bei uns war, wo wir einen Trupp Schneehühner aufscheuchten. Gewiss war er einer der zwei von diesen Morgen, Martin redete ihn auch in diesem Sinne an, der aber war nicht wenig betroffen, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, dass zweimal zwei Jäger vor dem ersten September Ragatz und Pfäffers mit Wildpret versehen wollten; es waren also Rivalen in der Nähe. Nach ein paar gemüthlich gewechselten Worten verliessen wir den kräftigen, blühend aussehenden Mann der Wildniss und kletterten unsere Wege. —

Noch mehrere Mal mussten wir uns mit Händen und Füssen durcharbeiten, da kam eine Stelle, wo nicht fortzukommen war und der Gletscher musste betreten werden. ohnehin sollten wir hald nach Norden umlenken und so wählten wir eine Stelle, um von den Klippen auf den Gletscher oder Firnrand hinüber zu springen; dann über eine ziemlich feste Kante balancirend, links der fast überall an solchen Orten sich findende kluftartige Abstand zwischen Fels und Eis, rechts die steile Firnhalde, erreichten wir bald eine weniger abschüssige Stelle dieser letztern, an derselben hinuntergleitend schnell die Gletscherfläche, und bald darauf ein Gletscherjoch vom Südgrat zu den höchsten Hörnern des Westgrates. Diesem zu folgen hätte uns, zwar ohne die mindeste Mühe, nur an den Fuss einer unersteiglichen Felswand gebracht, wir mussten uns deshalb nach einer andern Richtung umsehen, was übrigens nicht schwer fel. Vor uns gegen Westen lag noch der alleroberste Theil des Gletschers in Form einer eigenthümlich gesenkten Mulde. genährt von den nun nicht mehr hohen Schneehalden der unstehenden wenigen Gipfek. Links lag der von unten aus für den Piz Sol gehaltene, südlich der Zahl 2847 der Generalstabskarte stehende Gipfel, rechts das höchste Horn.

Quer durchliefen wir die Mulde auf kürzestem Weg zum jenseitigen westlichen Felsgrat, es war 7 Uhr Morgens, folgten diesem sodann nördlich auf eben so rauhen Treppen wie am Südgrat und erreichten das Horn, — aber das nächste ist noch ansehnlich höher, also abwärts in die Lücke und dann wiederum eine Felszacke nach der andern ergreifend und uns hinaufschwingend. — Halt! da kommt eine kritische Stelle, vorwärts geht's nicht mehr, es ist allzusteil. rechts herum an der Gletscherseite ist's noch viel schlimmer. überhängend, geradezu unmöglich, aber links herum auf der Westseite bildet das verwitterte Gestein gerade so viel Haltpunkte, um mit einiger Vorsicht gefahrlos weiter zu kommen. Die faulen Tafeln und Schiefer werden je nach Umständen mit dem Stock, dem Fuss oder mit der Hand beseitigt und aufmerksam folgt das Auge den tollen Sprüngen der Blöcke. wie sie in die Tiefe des Ober-Lawtinathales hinunter sausen. an den scharfen Felszacken zu Dutzenden von Stücken zerschmetternd und im Aufschlagen ganze Furchen von Trümmern in rasselnde Bewegung bringend. Indem wir so den naturwüchsigen Obelisken von Süd nach Nord umgangen, erreichten wir über wenige Stufen hinauf den Gipfel des höchsten Hornes der grauen Hörner: 2847 Mêter oder laut der neuen Genfer Correctur 2851 Mêter ü. M. - Hurrah, hioho! - Raum haben mein Begleiter und ich gerade genug. um zwischen uns noch das Säckchen mit dem Proviant vorzunehmen, auch ein winziger Bergfink sitzt kaum auf doppelte Armslänge ruhig neben uns auf einer Felszacke und schaut verwundert auf die neuen Ankömmlinge. Aber schnell noch notirt: 15. August 1864 Piz Sol. Ankunft 7 Uhr 12 Minuten Morgens. — Also in der kurzen Zeit von drei Stunden, von Alp Lasa aus, und durchaus nicht übertriebenen Marschirens kann man sich hier das Vergnügen einer prachtvollen Aussicht verschaffen. Vollkommen reine Ausschau bot sich uns heute freilich nicht dar, ein heftiger Westwind blies von Zeit zu Zeit kleine Nebelchen an uns vorbei und vom Val Graussa her stiegen stets neue an den östlichen Hörnern, der Wildspitzkette empor, wo sie von Wind theils weggezerrt, theils in's Thal hinunter gedrückt wurden, um in neuem Anlauf an der windfreien Seite aufzu-

250

steigen. Nach jener Richtung konnte keine Fernsicht gewonnen werden, sonst aber war der Himmel klar, das Panorama grösstentheilt deutlich.

Südlich vor und unter uns liegt der höchste Theil des Gletschers, er senkt sich zuerst östlich und wendet dann um einen Felsvorsprung, die westliche Hörnerfeihe halb umfliessend, nach Norden, immer breiter werdend, ohne aber sein Ende zu zeigen, ebenso wenig sieht man den Wildsee: desto besser beherrscht der Blick den ganzen Kranz der eigenthämlich verwitterten Hörner, von denen allerdings die Mehrzahl erklettert werden können: alle sind um ein bedeutendes niedriger als unser Standpunkt, nur eine scharfe Pyramide erhebt sich am südlichen Ausläufer nahezu in gleiche Höhe, es ist dies der 2829 Mêter hohe Brändlisberg. Die Kette der Wildspitze deckt die Verzweigung gegen Pfäffers und Ragaz. Die übrigen Arme der Gruppe liegen klar vor uns. zwischen dem tiefen Calfeuser- und Weisstannenthal und der breiten Thalsohle des Rheins; ein Hautrelief in Natura, eingerahmt in erster Linie vom Calanda, der Ringelspitzkette und der Sardonagruppe mit ihren nördlichen Ausläufern, deren zahlreiche Köpfe, Foostock. Faulen, Spitzmeilen u. a. m. in dem Piz Segnes mit seinem Silberhaupt und dem wirklich abschreckend geformten Saurenstock ihren Regierungssitz erkennen müssen. Sehr ranh und steil scheinen von hier aus die Felswände dieser Gruppe, äusserst zerborsten und nur selten einen gangbaren Durchgang zeigend der aus vielen Abtheilungen bestehende Sardonagletscher; eine einzige Ausnahme macht der sanft geneigte, ja fast horizontale Firnkamm vom Saurenstock gegen den Piz Segnes. Doch über den düster ernsten Chef der vom Wetter gebräunten Avantgarde schaut der General der östlichen Schweizerberge, der alte ruhige Tödi hervor,

zwar nur mit seinem weissen Scheitel, aber unverkennbar Rechts hinter der Scheibe hervor gucken die Clariden in ihrem Querschnitt, kühn herausfordernd stehen sie da, ihre schroffen Felswände dem breiten offenen Norden zuwendend. denn was vermögen alle die unzähligen braunen und grünen Köpfe. Rücken und Sättel dem verwöhnten Blick zu bieten: ein Geduldspiel, dass einem die Augen überlaufen, besonders wenn der Wind die hülfreiche Karte fast zerreisst und die Blätter des Notizbuches zu singen anfangen. Da steht den Clariden gegenüber die Schächenthaler Windgälle, obgleich ein ansehnlicher Kamerad, doch wie ein Frosch vor einer Sphinx. Eine stattliche Pyramide stellen die Freiberge mit ihrem Hochkärpf auf, aber vor Allen nach dieser Richtung hin zieht der breitschulterige felsige Glärnisch den Blick auf sich, Vreneli's Gärtli, Ruchi, Bächistock, sie sind auch von Osten aus gesehen ebenso geformt wie von Westen, daneben steht noch der rauhe Grieseltstock.

Sonst geht die weite Ferne gewöhnlich in grauen Dunst auf, diesmal kam sie mir gewitterhaft schwarz vór, deswegen kann ich nicht behaupten, dass jener düstere Schein in der Richtung Hochkärpf und Windgälle wirklich der Uri-Rothstock sei; ebenso glaube ich an dem Schild und Mürtschenstock vorbei in die obere Schweiz bis zum Jura hinaus sehen zu können, da umgekehrt von der Gysulafluh aus die obersten Kämme uud Spitzen des grauen Hörnerkranzes auch Die Toggenburger und Appenzellerberge zu erkennen sind. gewähren unstreitig einen interessanten Anblick, sie machen aber auch stattliche Parade, kein Name auf der hübschen Dufourkarte, der nicht dort sein Urbild zeigt. Das untere Rheinthal ist hell, ebenso das Thal zwischen Sargans und Wallenstadt, unzählige Ortschaften blinken mit ihren hellen Häuschen aus dem Grün der saftigen Fläche, hellgrave

Linien, die Landstrassen, durchziehen sie der Länge und Breite nach von Ort zu Ort, und unruhig geschlängelt halbirt der Rhein die breite Thalsohle. Ist das dort Lindau?' Der Richtung nach gewiss. Und nun du duftig feiner Lichtensteiner, wie heissest du? die grosse Karte lässt mich im Stich; die zieglerische spricht so etwas von drei Schwestern, Gallinokopf und anderes mehr.

So, jetzt wär ich am Nebel und dahinter liegt der lange zackige Rhätikon; zu gern hätte ich einen Blick in diese Regionen geworfen, aber hartnäckig stiegen immer und immer wieder neue Nebelschleier empor; dort am Silvretta ist's wieder heller, aber das Gewirr kann ich noch nicht entziffern. Der höchste Punkt, jener zuckerhutartige Stock wird der Linard sein, links der Buin, dazwischen und rechts und links die Trabanten mit ihren weissen Mänteln und Falten drinn; mehr nach Westen über die Schanfigger Felsenhörner ragen die Hohwachten des Fluela- und Scalettapasses empor, das Weisshorn, Schwarzhorn, Piz Vadred, Bocktenhorn und andere, mit ihren Zügen die Richtung der vielen Längs - und Querthäler errathen lassend. —

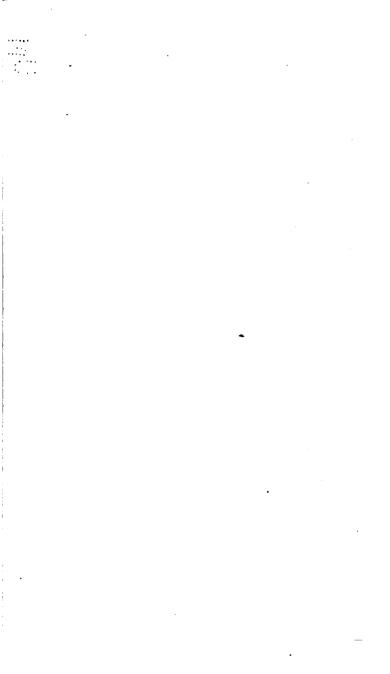
Jetzt sind wir am Calanda angelangt und bemühen uns die durch die Lücke zwischen ihm und der Ringelspitze sichtbaren vielen Kämme zu erkennen, es müssen die Averser Berge sein, die Ketten zwischen Oberhalbstein und Bregaglia. Eine andere Gruppe zeigt sich in der Ferne zwischen Ringclkopf und Sardona, in der tiefsten Einsenkung, unzweifelhaft der Vater des Hinterrheins: das Rheinwaldhorn, Guferhorn, daran der Lenta- und Canalgletscher. Verkürzen wir unsern Blick, so starrt uns die rechte Einfassung des Calfeuserthales als eine nur wenig Abwechslung bietende lange vielfach zerklüftete Felswand entgegen mit dem Ringelspitz (3206 M.) auf der Mitte der Kante. Weniger in die Augen

### Frey-Gessner.

fallend sind die übrigen Grathörner. Von den Orgeln hinüber zum Calanda liegt die tiefe Einsenkung des Kunkels, durchflossen vom kleinen Görbsbach, die saftig grüne Thalfläche mit einer Menge kleiner Hütten besäet, drüber hinaus einen Blick in das Domleschg zum Heinzenberg, Piz Beverin und die oben angedeutete Fernsicht gestattend. In seiner ganzen Ausdehnung ein rauhes Bild zeigend, stellt sich die nördliche Seite des Calanda dar, Runs an Runs und Absatz an Absatz, mit vielen Schneehalden durchzogen, ohne Mühe ist auf dem Weibersattel das Steinmannli erkennbar, aber ebenso wie das Calfeuserthal vom Brändlisberg, so ist das Taminathal durch den Drachenberg und die Zaneyhörner verdeckt. —

Ist's fertig? Ja so en gros — grün und braun und weiss, das sind die Hauptfarben, die in mannigfacher Schattirung dem Auge das Bild so angenehm machen. Das Blau, durch stille oder bewegte Gewässer den Abglanz des Himmels auf der Erde so wohlthuend wiedergebend, ist hier äusserst spärlich vertreten, und doch ist kaum eine kleine Berggruppe so reich versehen damit als gerade die grauen Hörner. Um alle die Seelein zu schauen, muss man verschiedene Wege einschlagen, und das sollte nun geschehen. Noch ein Blick ringsherum, dann Adieu Piz Sol. Kreuz und quer durchwanderten und durchkletterten wir nun den Krater, besuchten noch den Punkt 2432, von wo man tief unten den hellgrünen Schottensee erblickt, schweiften fast um den ganzen Wildsee herum, erlustigten uns an den Felssätzen des Schwarzblankgrates und stiegen dann fröhlich zu Thal. -

 $\mathbf{254}$ 





# **Die Besteigung**

des

# Gross-Schreckhorns.

4080 M. == 12560 P. F.

Von Edmund von Fellenberg.

Bis in die jüngste Zeit gab es unter unseren Hoch-Alpan-Gipfeln einzelne, früher viele, vor alten Zeiten und bis in den Anfang dieses Jahrhunderts waren es beinahe alle, an deren Unnahbarkeit und Unbezwingbarkeit man wie u dia Axiom zu glauben gewohnt war. Dieser Nimbus ist, ellerdings in den letzten Jahren zum Nachtheil der Alpennoesie mehr und mehr geschwunden, und wenn ihn jetzt in der ganzen grossen Alpenkette vielleicht nur noch ein Gipfel zu retten vermocht hat, so ist es der Felsen-Obelisk des Matterhorns. Innerhalb der Berner Alpen jedoch hat ihn am längsten bewahrt das Gross-Schreckhorn, dente einsam starrender Felsenkegel bis vor wenigen Jahren in die Alpen-Literatur als unbesteigbar galt, ja sogar, nachdemisich alle seine ebenbürtigen Nachbarn hatten dem munchlichen Fusstritt beugen müssen. Allerdings wurden ditter scheinbar uneinnehmbaren Fort nach und nach alle

### v. Fellenberg.

Aussenwerke genommen, und im Jahre 1861 war das Gross-Schreckhorn so von Norden und Süden cernirt, dass es sich dem kräftigen Sturme Herrn Leslie Stephen's den 14. August 1861 auf Gnade und Ungnade ergeben musste. Die beiden früheren Besteigungsversuche haben jedoch auch zwei jüngfräuliche Gipfel der Schreckhornkette überwunden. Den 8. August 1842 betraten die Herren Desor, Escher v. d. Linth und Girard mit den Führern S. Leuthold, M. Bannholzer, Fahner Brigger und Madutz. von der Strahleck aus zum ersten und bis jetzt einzigen Male, den Gipfel des Gross-Lauteraarhorns (4043 M.), des südlichen der beiden durch einen scharfen Felsgrat verbundenen Gipfel des Schreck-(Siehe Revue suisse, Neufchatel Juni 1843). horns. Im Jahre 1857 den 7. August versuchte Herr Eustace Anderson vom Alpine Club mit Christian Almer und Peter Bohren (Bohren-Peterli) (siehe Peaks, Passes and Glacier by Members of the Alpine Club. Vol I. First series. 18594 Longman London.), von dem Firnplateau des oberen Grindelwaldgletschers aus die Besteigung des Schreckhorns. Das erste Bivouac wurde im Gläckstein am Fusse des Wetterhorns bezogen, von wo aus ein bei sehr ungünstigen Wetter gemachter Versuch misslang. Regen, Föhn und Lawinen hinderten jedes weitere Vorrticken. Das zweite Bivouac wurde am Fusse des Lauteraar-Sattels und der untersten Felsabstürze des Schreckhorns bezogen und Tage darauf nicht ohne bedeutende Schwierigkeiten der Gipfel des kleinen Schreckhorns 3497 M. zum ersten und bis jetal einzigen Male betreten, da sich das Gross Schreckhorn von dieser Seite als ganz unzugänglich bewiesen hatte. Seht wichtig ist in dieser Tour das Heruntersteigen Hern Andersons vom Gipfel des kleinen Schreckhorns nach dem Kastenstein und unteren Grindelwald-Gletscher, von wo der

256

Bückweg nach Grindelwald genommen wurde, da dieses die einzige Ueberschreitung der Schreckhornkette von Ost mach Westen ist, die bis jetzt hat bewerkstelligt werden können. Von dem Abschwung bis zum Mettenberg, von den Firnrevieren des oberen Grindelwaldgletschers direkt mach dem unteren Grindelwaldner Eismeer oder vom Lauteraarfirn auf den Strahleckgletscher ist uns auser diesem Iebergang bis dato kein anderer bekannt geworden und möchte wohl kein anderer möglich sein.

So viel hatte man jedoch durch diese vorbereitenden Wersuche gelerat, dass dem Gross-Schreckhorn wohl nur wa dem Hochfirn der Strahleck beizukommen sei. Diesen Weg schlug auch Herr Leslie Stephen ein. Unter einem was überhängenden Felsblock unterhalb des Kastensteingletschers, dem man seither den Namen Kastenstein beigelegt hat, wurde bivouakirt und am darauffolgenden Tage der Gipfel greicht und mit Mühe noch Abends das Bivouac wieder Inter dem Kastenstein bezogen. - Seit dem Jahre 1861 war der Gipfel des Schreckhorns unberührt geblieben und mech alledem, was man etwa von unseren Oberländer Führern hörte und besonders von denen, welche Stephen begleitet hatten, Peter und Christian Michel und Ulrich Kaufmann, verlor dieser Gipfel wenig an Furchtbarkeit. Uebereinstimmend erklärten sie die Besteigung für die schwierigste in diesem Gebiet und wussten alle die glatten Felswände und schwierigen Eiskehlen, sowie ein gewisses nicht allzubreites Grätchen und endlich den schönen Platz auf der höchsten Zinne in anmuthigen, einen Bergenthusiasten mr allzubegeisternden Farben zu schildern. Stephen selbst hat seine Besteigung sehr anziehend geschildert, und ich verweise deshalb auf die Peaks, passes & glaciers, Vol II. Second series. Einen Einwurf muss ich jedoch einer seiner Schweizer Alpen-Club. 17

Behauptungen machen, nämlich dass bis jetzt auf alle Karten ein Felsgrat der die Strahleckhörner und durch diese das Schreckhorn direkt mit dem Finsteraarhorn verbinde. der allerdings nicht existirt, gezeichnet sei. Die Strahleckhörner versenken sich in ein weites Firnplateau, welches südlich in den Finsteraargletscher, nördlich in's obere Grindelwaldner Eismeer abfällt und daher zwischen diesen beiden Eisströmen ein ununterbrochenes Gletscherioch darstellt. welches neulich Finsteraarjoch genannt wurde. Aufdem Blatt XVIII. der eidgenössischen Karte wird Herr Stephen keinen solchen nicht existirenden Verbindungsgrat gezeichnet sehen, sondern ein ununterbrochenes Firnfeld, welches seit Herrn Georges Ueberschreitung Finster-Aarjoch genannt worden ist, und eine andere Karte als die eidgenössische darf für diese Hochregionen nicht als stichhaltig angesehen werden. Auch ist der alte Strahleckpass immer über die Strahleckhörner weggegangen und kaum je früher direkt auf den sehr zerklüfteten obern Theil des Finster-Aargletschen.

Der Spätherbst 1863 hatte den verschiedenen Gletscherfahrten unserer Alpen-Clubisten ein Ende gemacht, und einer nach dem andern traf im Hauptquartier ein, um seine Abentheuer und Irrfahrten auf die langen Winterabende hin zu verarbeiten. Hierbei konnte es nicht fehlen, dass dieser oder jener diesen oder jenen Plan auf's nächste Jahr, sei es im begeisterten Fluss mündlicher Rede, sei es in wohlabgerundetem Aufsatz zwischen den Zeilen durchschimmern liess. Es traf sich nun sehr bald, dass einige gleichgesinnte Catilinarier im Geheimen sich gegen denselben Potentaten verschworen hatten, und da die Clubisten dem Principe viribus unitis huldigen, wurde von dem Triumvirst Prof. Dr. Aeby, Pfarrer Gerwer in Grindelwald und mir ein

### Gross-Schreckhorn.

Attentat auf die Zwingburg des Schreckhorns beschlossen. Die Ausführung des Planes sollte so früh in der Jahreszeit als möglich geschehen, da wir alle etwas darauf hielten, wenigstens die Zweiten in der Besteigung zu sein. Mit den Vorbereitungen und der Bestellung der Führer war Pfarrer Gerwer beauftragt worden, der dieses an Ort und Stelle am besten besorgen konnte.

So trafen wir denn Anfang August 1864 im gastlichen Pfarrhause zu Grindelwald zusammen, um zur Ausführung unseres sehnlichst gehegten Lieblingsplanes zu schreiten. Ich war eine Woche früher eingetroffen und hatte die schönen Tage Ende Julis zu einer Begehung des Vieschergrates benutzt. Das kleine Viescherhorn hatte sich ergeben müssen, und nachdem ich den Walliser Vieschergletscher mit seinen Tributoren in seiner ganzen Länge begangen hatte. kehrte ich von Lax aus über das Mönchjoch zurück nach Grindelwald nnd traf daselbst Sonntag Abends den 31 Juli ein, allwo Aeby sich schon befand. Einen Ruhetag nach drei Bivouaknächten mochte man mir wohl gönnen, und so benutzte Aeby den wolkenlosen Montag den 1. August zu tiner Recognoscirung in der Richtung des Schreckhorns, um ther Zustand und Menge des Schnees mit Peter Michel zu berathen. Die Meinung Michels war, die Felsen seien noch nicht so weit "ausgeabert" als es wünschenswerth wäre. jedoch sei es alter Schnee und in ausgezeichnetem Zustande. und er rathe zu sofortigem Aufbruch.

Dienstag hatte sich das Wetter etwas verändert, so dass wir ihm nicht recht trauten. Als aber Mittwoch früh der Himmel wieder wolkenlos war, liess man die Mannschaft ein- und aufpacken und um 11 Uhr Mittags brachen wir auf, von den wärmsten Glückwünschen des Hauses begleitet. Als Führer fungirten Peter Michel, Peter Inäbnit

17\*

und der junge vielversprechende Peter Egger; als Träger kam von Grindelwald aus mit dem Kochapparat, den Decken und reichlichem Proviant P. Gertsch mit, während unser zweiter Träger Christen Bohren uns an der Bäregg erwartete. In faulem Schlendrian, viele Schweisstropfen vergiessend. einer Menge Touristen begegnend, schlenderten wir mühsam den Weg zur Bäregg hinan. Es war 12 Uhr 30 Minuten. Dort erlabten wir uns bei unserem zweiten Träger, der die kleine Wirthschaft führt, an herrlich frischem Biere und erfreuten uns des schönen Blicks auf's freundliche Grindelwald hinab, dem Freund Gerwer, der Lieben daheim gedenkend. einen etwas wehmüthigen Gruss gesandt haben mag. Ein Franzose ergötzte uns mit seinen naiven Fragen über Entfernungen und Höhenverhältnisse, worin er in dieser ihm ganz neuen Welt an Begriffslosigkeit nur noch von seiner Frau, einer lustigen Pariserin, übertroffen wurde. C'est bien gentil! ces montagnes!... Endlich ist Christen Bohren auch parat und auf seiner auch schwerbepackten Traghutte glänzt der kupferne Kochkessel, der uns noch viel Gandinm bereiten sollte.

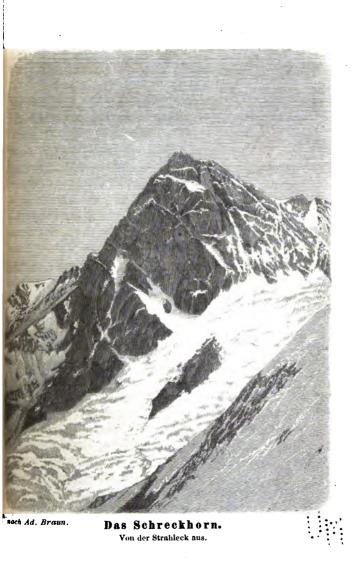
Wir brachen um 1 Uhr 20 Min. auf. Unser Weg ist vorläufig der vielbeschriebene und allbekannte Weg zur Strahlegg, da Michel beschlossen hat, den Kastenstein nicht zum Nachtquartier zu wählen, sondern bedeutend höher ein Bivouak zu beziehen. Wir steigen die steilen Grasstufen der Zäsenbergschaafweide hinan, wo wir von einer Menge langhaariger Ziegen angemäckert werden. Dann überschreiten wir mehrere Wildbäche, drängen uns auf schmalem Band um eine Felsenecke, und nachdem uns die Seitenmoräne des Grindelwaldgletschers weiter forthilft, haben wir noch einen steilen Felsenhang zu erklettern, um auf die Ebene des Ober-Eismeer zu gelangen. Hier wäre uns

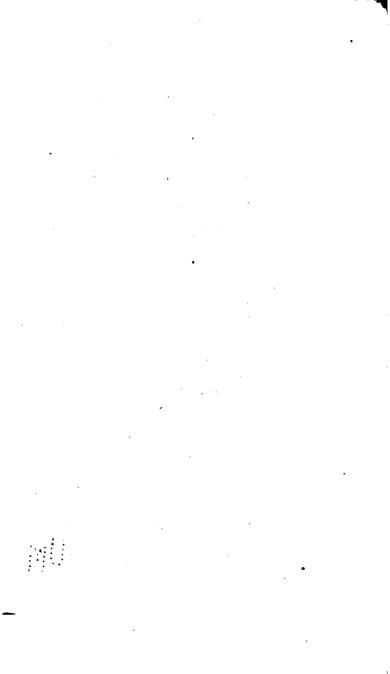
bald etwas fatales begegnet. Voran ging Michel, dann Aeby, Inäbnit und wir übrigen dicht hinter her, um die lockeren Steine, welche auf dem Felsenhang sich unter den Füssen loslösen, gleich beim Anfang der Bewegung aufzuhalten. Am Fuss der Wand stehen noch die beiden Träger mit den schweren Tragkörben, um ein wenig auszuruhen. Plötzlich löst sich unter den Füssen eines der vordersten der Kolonne ein Stein los und poltert an uns vorbei der Keiner von uns kann ihn auffassen und in Tiefe zu. sausenden Sprüngen fliegt er gerade der Stelle zu, wo unten die beiden Träger stehen. Wie im Nu drehen wir uns um. und rufen ein einstimmiges "Achtung da unten!" den sorglosen Trägern zu. Gertsch sehen wir sich ducken, und dicht über ihm fliegt der Stein, gerade dahinter muss Bohren stehen! — ein dumpfer Schlag — es hat ihn getroffen? Gertsch springt herzu und athemlos stehen wir einige Sekunden da. Schon ist Michel die halbe Höhe des Felsenhanges hinuntergesprungen, als Gertsch wieder erscheint und uns mit dem Ruf tröstet: "Es hat ihm nichts gethan. aber dem Kessel!" Bald erscheint auch Bohren und windet sich mühsam herauf zu uns, zeigt uns lachend den armen Kessel. der die volle Wucht des Geschosses erhalten hatte and mehrere breite Risse und zahllose Beulen zeigte. Auf unseren Zuruf hatte sich Bohren noch unter den Tragkorb ducken können, als der Stein mit voller Kraft den Kessel trifft und ihm den Tragkorb von den Schultern reisst. Besser. unser Kessel sei zu einem Sieb geworden als der Schädel des armen Bohren.

Um  $4^{1}/_{2}$  Uhr stehen wir am Rande des oberen Eismeeres, wo wir noch schnell vor dem strengen Ansteigen gegen unsern dort noch hoch über uns liegenden Nachtlagerplatz etwas geniessen wollen. Schon senkte sich die

Sonne und goss ein gelbliches Licht auf die gerade uns gegenüber in röthlichem Schein strahlenden Gneiswände des Gross-Schreckhorns, des doppeltgegipfelten Nässihorns, des Klein-Schreckhorns und des entfernteren dreigipfligen Mettenberges, während die braunen Wände des Gross-Lauteraarhorns schon im Schatten stehen. Hier, wo wir die ganze Schreckhornkette in Front hatten, entspann sich ein Streit über die Nomenclatur der zwei Gipfel zwischen den kleinen Spitzen des Mettenberges und dem Gross-Schreckhorn welcher eigentlich erst diesen Winter durch die Fixirung der Nomenclatur dieser Gebirgskette für das Blatt XIII der Dufour-Karte ist erledigt worden. Michel nannte die Spitze gleich nördlich anstossend an das Gross-Schreckhorn: Klein-Schreckhorn, während er den von dieser Spitze herunterhängenden sekundären Gletscher: Nässigletscher hiess und den herunterstürzenden Bach: Nässibach, während er das Nässihorn als eine der drei Spitzen des Mettenberges bezeichnet haben wollte. Den von Anderson bestiegenen steile und in der äusseren Form von Norden gesehen dem Gross-Schreckhorn sehr ähnlichen Klein-Schreckhorn-Gipfel bezeichnete Michel jedoch auch mit dem Namen Klein-Schreckhorn. so dass die Leute des Thales offenbar selbst confus ward

Die Benennung ist jetzt, wie sie übrigens auch Almer an giebt, von Süd nach Nord folgende (Vide Zeichnung) und auch so angenommen und in die Dufour-Karte eingetragen worden: 1.) Gross-Lauteraarhorn 4043, hierauf folgt ein tief eingesenkter Grat, der Schreckhorn grat, am Fuss dieses in einem Kessel südlich von der Strahlegg, nördlich vom Gross-Schreckhorn eingeschlossen senkt sich der Schreck-Gletscher herunter. 2.) Gross Schreckhorn 4080: von diesem hängen 2 hangende Gletscher hinunter zum Grindelwaldgletscher, der Kastensteingletscher südlich und





der kleine Schreckfirn, der schon an den Fuss des Nässihorns stösst. 3.) Nässihorn: zwei Spitzen 3749 und 3686 M. bilden einen hausdachähnlichen Giebel mit zwei hervorragenden Ecken. Am Fuss des Nässihorns liegt der sekundäre Nässigletscher. 4.) Klein-Schreckhorn, 3497 M. Der bekannte thurmähnliche felsige Gipfel, der in der äusseren Form eine grosse Achnlichkeit mit dem Gross-Schreckhorn hat und den Mettenberg überragt, überall von Norden sichtbar, ist der von Anderson bestiegene Gipfel, wenn nicht alle Wahrscheinlichkeit trügt. 5.) Mettenberg, mit 3 deutlich eingeschnittenen Gipfeln, von denen jedoch nur der nördlichste von Grindelwald aus sichtbar ist. Auf dem Wege gegen die Grindel-Alp hinauf jedoch erscheinen alle drei sehr deutlich als getrennte Spitzen auf demselben Kamm.

Mit Leichtigkeit wurde das ganz flache Ober-Eismeer überschritten, und bald standen wir am Fusse einer weit sich hinaufziehenden überschneiten Schlucht, deren Grund mit Lawinenschnee ausgefüllt war. Es ist dies einer der Hauptlawinenzüge des Schreckhorns. Jedoch war so spät am Tage und in dieser Jahreszeit nichts zu fürchten. Der alte Lawinenschnee war hart, und obgleich die Neigung nie unter 40° war, rückten wir in raschem Zickzack schnell in die Höhe. Rechts von uns hing ein in sturzdrohenden Massen abgerissener Gletscher über eine Felswand hinauf, von dem wohl ein beträchtlicher Theil der zerstreut herumliegenden Eisblöcke herstammen mochte. Links erhoben sich Klippen über Klippen der riesigen Festungsmauern des Schreckhorns. Wir mechten ein Drittel der Höhe in diesem Lawinenzug emporgestiegen sein, als plötzlich rechts vom Bruchgletscher her und ziemlich hoch über uns ein scharfer, raschelnder Ton erklingt. Wir blicken in die Höhe und sehen einen Felsblock, der zuerst über eine Felsplatte langsam herunterrutscht, dann mehrere Mal überpurzelt, mit einem Sprung über die senkrechte Wand herunterstürzt und nun in rotirender Bewegung die Eisschlucht herab direkt auf uns los fliegt. Zum Glück waren wir nicht angebunden und im Hui stoben wir instinktmässig auseinander, der eine rechts, der andere links ausweichend. Eine Sekunde später und der wohl drei Schuh im Durchmesser haltende Block saust mit der Schnelligkeit einer Kanonenkugel mitten durch unsere Kolonne und überschüttet uns mit aufgespritztem Firnschnee. Einmal an uns vorbei, senden wir ihm einen lauten Jauchzer in die Tiefe des Grindelwaldgletschers nach, in welcher er sich in den nächsten drei Sekunden versenkt. Dies war die zweite Warnung schelmischer Kobolde des Berges, doch von jetzt an schien uns das Schreckhornmannli gnädig apnehmen zu wollen und liess uns in Ruh.

Schon brach die Nacht herein, als wir den oberen Rand des langen Lawinenzuges erreichten und rechts noch über Felsgetrümmer emporsteigend, gelangten wir um 7 Uhr 40 Min. auf einen ebenen mit Trümmern bedeckten Platz am Fuss einer kleinen Felswand. In der Nähe tröpfelte Wasser vom Felsen herúnter, so dass wir beschlossen, hier zu bivouakiren. Steine waren rasch zu einer kleinen Terrasse zusammengetragen, ein kleiner Kochheerd aufgebaut und die Besorgung der Küche Gertsch und Bohren überlassen. Bald loderte ein lustiges Feuer und nachden jeder seine Nachttoilette gemacht, d. h. alles warme, was er an Kleidern haben mochte, angezogen, wurden die Pfeifen angesteckt, und auf Decken ausgestreckt oder niedergekauert erwarteten wir schnlichst die versprochene Suppe. Das ging lang. Natürlich musste der rissige Kochkessel ausgebessert

werden. Zuerst mussten meine geologischen Hämmer in der Hand Inäbnits Kupferschmiedsarbeit verrichten, nachher wurde aus Käse und Brodkrume ein Teig bereitet und mit diesem die Risse verpicht. Allerdings hielt sich das Wasser so lang darin, ohne auszufliessen, bis es warm wurde, dann wurden Brodkrumen und gebratene Käsepaste sufgelöst und alles Wasser fiel in's Feuer und statt warmer Suppe hatten wir zuletzt nur nasses Holz und immer hatte Gertsch wieder zu blasen und das Feuer zu schüren, bis diese Verpichungsversuche aufgegeben werden mussten. Der letzte Versuch wurde von Inäbnit sehr geistreich mittelst eines Hosenknopfs und zweier kleiner Nägel angestellt und solcher Weise gleichsam der wichtigste Riss zugenäht. Auch diese Schneiderarbeit hielt nur so lange, bis das Wasser etwas warm geworden, der Knopf gesprengt und die beiden Nägelchen verloren gegangen waren, und 80 gaben wir zuletzt die Kocherei auf. Aeby hatte jedoch eine kleine Spiritusmaschine mitgebracht, und in kurzer Zeit schlürften wir mit Behagen einige Becher warmer Chocolade, welche die Wirkungen der empfindlich kalten Nachtluft auf die Peripherie wenigstens einigermaassen von innen heraus zu modificiren vermochte. Hierauf legte sich einer nach dem andern, den Kopf auf den Habersack gestätzt, in Plaids und Decken eingehüllt, nieder. Herrlich funkelten die Sterne am dunkeln Nachthimmel, das Rauschen der Gletscherbäche wurde allmälig schwächer und schwächer, und auf wenig Stunden schlief einer nach dem andern ein.

Es mochte etwas nach Mitternacht sein, als Aeby wieder sich zu rühren begann, und da er vor Kälte nicht mehr schlafen konnte, wurde die Kaffeemaschine wieder in Thätigkeit gesetzt und eine Flasche Rothwein mit Zucker gekoeht. Eine liebliche Ueberraschung war uns Schlummernden der Genuss eines Bechers Glühwein, für den auch die Führer sich begeisterten. Nachher kauerten wir uns wie Häringe noch dichter zusammen, um der Wirkung des scharfen Morgenwindes zu widerstehen. Als wir die Augen aufschlugen, war Gertsch schon wieder bemüht, das noch glimmende Feuer anzufachen, und bereits dämmerte im Osten der Morgen.

Ein prachtvoller, wolkenloser Tag brach Donnerstag, den 4. August, heran. Von den leichten Föhn-Schäfehen. die gestern über Mittag den Himmel auf einige Stunden, wie mit einem leichten grauen Schleier, überzogen und schon gegen Abend sich theilweise aufgelöst hatten, war heute auch gar keine Spur zu sehen, und die grosse Kälte war uns ein Zeichen, dass die Bise (Nordost) wieder dominirte. Allmälig rötheten sich die Spitzen der Viescherhörner, während der eisbepanzerte Vieschergrat noch in blauen Schatten ge-Das Finsteraarhorn leuchtete golden in die htillt blieb. dämmernden Thäler hinab und auch der eutferntere Mönch war schon rosenroth beschienen, als wir unsere halb erstarrten Glieder schüttelten und nach genossenem Frühstück. d. h. Chocolade nebst Brod und etwas Fleisch, uns zum Hauptwerke rüsteten. Alles überflüssige Gepäck sollte hier bleiben. Zwei der kleineren Reisetaschen und ein Habersack. sowie die nöthigen Stricke, Eisbeile und das sehr wichtige Fahnentuch wurden mitgenommen, auch eine alte Botanisirbüchse, in welcher einige Eier und Brot verpackt wurden. Gertsch und Bohren wurden auf dem Bivouakplatz bei unsern Effekten zurückgelassen, was besonders Gertsch zu Herzen zu gehen schien, da er gerne mitgekommen wäre.

Um 5 Uhr brachen wir auf. Zuerst wurde die kleine Felsenwand gleich über unserem Lagerplatz erklommen, und einige Steintrümmer, eine Art unausgebildeter Morine

führte uns auf die Höhe des Gletschers, welcher den Kessel zwischen der Strahleck, dem Schreckhorn und Lauter-Aarhorn in weitem Halbkreis ausfüllt. Rechts von uns dehnte sich der Gletscher in einigen gewölbten Hügeln ziemlich zerschrundet gegen die Höhe des Gaaks aus, der Strahleckgrat selbst war wohl noch um 6---700' über unsern Standpunkt erhoben, so dass wir danach die Höhe unseres Nachtlagerplatzes auf etwa 9200' --- 9500' über dem Meere schätzten. Weiter oben ging dieser Gletscher mehr und mehr in steile Firnhänge über, welche sich bis an den Fuss der riesigen Felswände hinaufzogen; sie bilden einen regelmässigen Halbmond, deren beide Ecken die Schreckhörner sind. Ein klaffender Bergschrund zog sich am Fuss der steilen Schneekehlen hin. Der Schnee war noch hart gefroren, und mit Leichtigkeit stiegen wir den auf der Seite des Schreckhorns wenig zerspaltenen Gletscher hinan. Wir hielten uns von Anfang an ziemlich stark links am Fuss der immer höher sich aufthürmenden Felsen. Mehr und mehr nahm die Steigung zu, je näher wir den Felsen kamen. An einer Stelle, wo der Bergschrund vollständig zugeschneit war, wurde er passirt und dann eine lange Firnhalde in Angriff genommen, die uns bis an den Fuss der Felsen bringen sellte. Hie und da mussten zur Nachhülfe kleine Tritte eingehauen werden, doch kamen wir rasch vorwärts und um  $6^{1/2}$  Uhr erreichten wir den untersten Felsen, wo wir etwas genossen. Hier liessen wir auf den Rath Michels eines unserer Gletscherseile zurück, da er meinte, an einem hätten wir genug. Wir hatten es nachher zu bereuen.

Unterdessen war es heller Tag geworden und die Aussicht fing an sich auszudehnen, besonders fesselten uns die silberglänzenden Viescherhörner und das mehr und mehr wachsende Finster-Aarhorn. Hier banden wir uns fest. Michel als Hauptmann voran, dann Pfarrer Gerwer, Egger, Aeby, dann Inäbnit und ich. Wir waren hier ungefähr in der Höhe des Strahleckpasses, und erst jetzt fing die Arbeit an. Die untersten Felsen waren sehr leicht, und schon fingen wir an, unsere Glossen über das fidele Schreckhorn zu machen, ohne zu ahnen was da noch kommen sollte. Bald bogen wir, wo die Felsen uns weniger rasch forthalfen, in kleine sehr steile Schneefelder ein, die auch noch ganz gefroren. jedoch ohne Glatteis, mit Leichtigkeit überwunden wurden. Doch allmälig wurden wir durch die Umstände und die zunehmende Steilheit des Gehänges in ein Couloir gedrängt, in dessen kaminartiger Höhlung wir hartes Firneis fanden, und dessen Wandungen eine sich weit in die Höhe ziehende Felsrippe bildeten. Nun fing die Kletterei erst recht an. An den untersten Felsen dieser Eiskehle fand sich noch ein Exemplar Androsace glacialis (circa 10200') vor. die letzte Phanerogame, die wir trafen. Auf allen Vieren. mit Arm und Bein und Brust und Knie den Schreckhorn-Gneis liebevoll umarmend, glichen wir wohl eher in unserer Gesammtheit einem Reptil, ja ein Phantast hätte aus einiger Entfernung uns wohl für den Stollenwurm halten können, der an den Felsen des Schreckhorns herumkrabbelt und sich von Firneis nährt. Hier erst sahen wir ein, dass wir zu wenig Seil hatten und bereuten, das zweite Gletscherseil zurückgelassen zu haben. Liess man nämlich die Vordersten ein Stück weit voranklettern, bis Michel irgend wo auf zollbreitem Vorsprung festen Stand hatte, so war sehr oft der Abstand zwischen den Kletternden zu kurz und da wir kaum 10'Abstand von einander hatten, wurden die hintersten der Kolonne mitgerissen und mussten oft absetzen, wo sie wiederum keinen festen Stand erhalten konnten. So hing immer einer von seinem Vormann ab, dieser war wiederum durch

die Kürze des Seils in seinen Bewegungen durch seinen Nachfolger sehr gehindert, und immer musste einer auf den andem sehen, um nicht durch einen unwillkürlichen Ruck von oben seinen Stand zu verlieren. Noch tönt mir der Ruf in den Ohren: Michel, habt ihr festen Stand?" -- "Ia! nur nach!" — "Halt da oben, wir sind noch nicht nach!" — "Wart, Aeby, ein wenig, das Seil reisst mich herunter!" - "Egger, habt ihr Stand ?" - "Ietzt zicht an." - Halt, Spisspeter, ich bin noch nicht nach! u. s. w." Wären wir immer auf Felsen geblieben, so hätten wir besser gethan, mangebunden zu klettern, aber da wo die Gneistafeln so steil und glatt wurden, dass kein Vorsprung weder für Finger noch für Fuss zu finden war, schlugen wir uns in die Eiskehle, und da mussten im klarsten, härtesten Eis Stufen gehackt werden. Entsetzlich jäh war die Eiswand und das Eis oft nur so dünn, dass darunter ungangbarer Fels zum Vorschein kam. Am schwierigsten war es, vom Eis in die Felsen überzusteuern, weil da die Vordersten schnell auf einen sicheren Vorsprung sich retten wollten und die Hintersten, wohl oder übel, im Zickzack, über die unregelmässigen Tritte weggerissen wurden.

Wir mochten zwei Stunden in diesem Couloir bald auf der linken Seite über die Felsen, bald in der Mitte über das Eis uns emporgearbeitet haben, als Michel mit ernster Miene Halt gebot. Wir waren auf einem kleinen Felsvorsprung angelangt, wo jeder etwa bösdings sitzen konnte. Eine kleine Ruhepause in dieser Kletterei war nöthig. Nicht ohne Grausen übersahen wir den bereits zurückgelegten Weg und die stellenweise wohl bis zu 60° geneigten Felsen, nicht ohne Beklemmung tauchte der Blick in den durchmessenen Abgrund, der Rückreise gedenkend. — Offenbar sann Michel über den weiter einzuschlagenden Weg nach, dann durchmusterte er aufmerksam die zahllosen nackten Riffe, die gegen den noch unsichtbaren Grat in immer wilderen Horngestalten emporstarrten. Bis zu diesem Punkt waren wir in der selben Rinne emporgeklettert, wie 3 Jahre früher L. Stephen. Da aber die Felsen weit mehr beeist, weniger "aber" waren, so wurde jedes weitere Vorrücken in südlicher Richtung der Eisschlucht unmöglich. Lange Eiszapfen und eine dünne Decke durchsichtigen Eises deckten die glattgeschliffenen Fluhbänder, und da, wo Stephen lockere Trümmer und trockene Felszacken angetroffen hatte, ragten kaum ungreifbare Platten aus dem Eispanzer. "Wir müssen uns rechts gegen den Sattel halten und sehen, ob wir da hinauf mögen!" meinte Michel. Ohne Widerrede nahmen wir sein Kommande an, da wir alle ziemlich apathisch gestimmt waren und, von der warmen Sonne beschienen, einer nach dem anderen ein-Inäbnit war etwas unwohl geworden und genickt war. auch Freund Gerwer fing die Folgen der Ueberanstrengung und dünneren Luft an zu spüren und klagte über Uebelkeit und Fieber. Nur Egger war immer gleich frisch und elastisch gestimmt und rüttelte uns mit einem fröhlichen Jauchzer aus unserer Lethargie: "Numme geng süferli gweiggelet." meinte, er und mit neuer Kraft und Hoffnung schlugen wir uns in eingehauenen Stufen über. das Eiscouloir auf die rechtseitige Felsrippe.

Hier kamen wir eine Zeit lang rascher fort, aber bald wurden die Felsen so, dass nur mit grösster Vorsicht operirt werden durfte. Da konnte kein einziger mehr festen Stand fassen, wenn man nicht den Reibungscoeffizienten der Hosen auf Gneiss als solchen ansehen will. Eine böse Viertelstunde stand uns bevor, bis wir das obere Ende der Eisschlucht zum zweiten Male passirt hatten und Michel, hinter einem Felszacken verschwindend, plötzlich laut aufjauchzt. "Der

Grat ist nicht mehr weit!" tröstet er, und allerdings, nachdem einer nach dem andern von oben um eine Ecke des jähen Felsen am Seil emporgehisst worden war, standen wir am Rand eines abschüssigen Schneefeldes, über welches wir, die Schrecknisse der Felsen rasch vergessend, in wenig Minuten den Grat oder Sattel erreichten.

Es war 12 Uhr. Ungetrübt schien die Sonne am wolkenlosen, schwarzblauen Himmel und mit Entzücken durchmusterten wir den ganz neuen Horizont. Die herrliche Gruppe der Wetterhörner, Berglistock und Lauteraarsattel trat plötzlich zu unsern Füssen hervor, und die ganze Welt östlicher Gebirge, sowie schon die Häupter der Penninischen Alpen und der alte Montblanc liessen ahnen, was uns auf dem Gipfel erst zu Theil werden sollte. Wir standen auf dem tiefsten Punkt der Einsattlung zwischen Schreckhorn und Gross-Lauteraarhorn. Letzteres erhob sich in zahllosen, furchtbar zerrissenen Nadeln als Gipfel eines langsam ansteigenden Grates noch 300' über unserm Standpunkt, ersteres starrte in jäher Kegelform wohl noch 400' hoch uns entgegen. Einen Schluck Wein und auf zum letzten Sturm!

Der Grat zog sich eine kurze Strecke weit als Firnkante fort. Dann kletterten wir über den schmalen Kamm der wieder recht locker gethürmten Gneistafeln, die hier schneelos guten Griff gewährten, unaufhaltsam empor. Rechts und links öffneten sich immer unmittelbarer die entsetzlichsten, wohl 4000' tiefen Abgründe. Ein Felskegel nach dem andern wurde für den wahren Gipfel gehalten. Hat man einen Zacken erreicht, so starrt weiter oben ein zweiter in den azurblauen Himmel, jedoch ist diese Kletterei hier ungefährliches Turnen gegen die Felsen des Couloirs! "Hier sind wir mit Stephen auf den Grat gelangt!" ruft Michel und zeigt uns eine leere Weinflasche, die zwischen 2 Platten noch unversehrt sich ihres Daseins freut. Es war hier dit Ausmündung eines anderen Couloirs, welches mit unseren etwa 1000' tiefer in spitzem Winkel zusammentrifft. Heuta wäre Stephens Couloir wegen der übermässigen Beeisung keinesfalls gangbar gewesen. Noch liegen zwei höhere Zacken vor uns. der Grat wird ziemlich beeist. der Schnet bildet eine starke Gwächte, theils müssen wir derselben ausweichen, theils vertrauen wir uns ihrem luftigen Bau an Der zweite Zacken ist erreicht und kein höherer erscheint mehr! Ah! da dicht vor uns und nur ein Geringes höher liegt der heisserschnte Gipfel, dort glänzt schon die alte Fahnenstange und gucken einzelne Steine des Steinmannlis aus dem Schnee hervor! Aber ein zwar ebenes, aber schrecklich schmales Grätchen mit luftiger lockerer Schneegwächte, verbindet uns mit dem Gipfel, sonst trennen uns bodenlose Abgründe. Auf diesen Anblick hin setzen wir uns lautlos neben einander nieder und schauen uns mit grossen Augen fragend an. "Wer geht da hinüber, Rittersmann oder Knapp?" riefen wir mit dem Dichter aus. Michel besann sich nicht lang, löste sich und Egger vom Seil ab: "Spisspeter, bleib du bei den Herren, wir wollen grad ein wenig den Weg bahnen!" und leichten Fusses betraten die Kühnen den grausigen Grat. Die kleine Schneegewächte war noch gefroren und hielt fest, an einzelnen Stellen wurde sie mit dem Beil weggeschlagen, einige Schritte mehr und die Beiden stehen auf dem Gipfel des Schreckhorns!

Schnell hatte Michel das Fahnentuch entrollt und an die alte Fahnenstange befestigt, beide warfen ihr Gepäck zu Boden und in wenig Minuten waren sie wieder an unserer Seite. "Es geht ganz gut," rief Michel, "die Gwächte ist zum Glück noch gefroren!" Während die Beiden sich anschickten, uns wieder ans Seil zu binden, hatte Inäbnit plötz-

lich auf der Höhe der Strahleck einige schwarze Punkte entdeckt, die langsam die Schneefelder zum Gaak hinunterstiegen. "Sind das Gemsen oder Menschen?" fragte einer. Hit Hülfe des Fernrohrs konnten wir deutlich fünf oder nechs Mann entdecken. Ein lauter Jauchzer aus allen Kehlen sollte durch die Lüfte in die Tiefe dringen. Sie haben uns schört, bleiben stehen, und einige schwache Juahoo! dringen m uns herauf. "Das ist Melchior Andereggs Stimme," behauptet Michel, "der wohl mit Fremden heute von der Grimsel kömmt." Mehreremal haben wir geantwortet und mehreremal wurde uns geantwortet, und welche Laune des Schicksals! Wer sollte die erste Kunde unserer gelungenen Ersteigung in's Thal hinunterbringen? Niemand anders als Herr Leslie Stephen selbst, der gerade heute mit zwei andern Engländern und M. Anderegg und P. Bohren seit mehreren Jahren wieder die Strahleck passirt, und, der erste Besteiger, Zeuge der zweiten Besteigung sein muss. Er soll unwillig den Boden gestampft und uns zu allen Gukkern gewünscht haben! ---

Doch es zog uns mächtig die letzten schwierigsten Schritte zu thun. Mit äusserster Vorsicht betraten wir das heikle Grätli. Lose, kaum durch Eis zusammengebackene, wenige Zoll breite und auf der Ostseite mit einer 6-8 Zoll dicken und 3' hohen Gwächte überbaute Gneistafeln, auf beiden Seiten die Nacht tausende von Fuss tiefer Abgründe - das ist der Zugang zum Gipfel des Schreckhorns. Mit einem Arm die Gwächte umklammernd, mit einem Fuss sich in ihr einbohrend, mit dem andern auf 2-3 Zoll breiten, hervorragenden Steinen absetzend, so krochen wir lautlos vorwärts. An zwei Stellen war die Gwächte abgefallen, und lockere Platten mit Eis bekrustet, zwangen uns zum Kriechen und Reiten. Noch ein Stückchen Gwächte, noch

Schweizer Alpen-Club.

9 Stufen über eine ganz kleine Schneefläche, und wir alle stehen jubelnd auf der allerhöchsten Spitze des Schreckhorns.

Ich glaube, das erste Gefühl, welches ein jeder in diesem hehren Augenblicke, in dieser seligen Siegesstimmung in sich trug, war das der Dankbarkeit gegen eine gütige Vorsehung, die uns glücklich so weit gebracht, und des gegenseitigen herzlichen Glückwunsches, welches sich in stummen Dann brachen wir das Schweigen Händedrucke äusserte. der überwältigenden, anbetenden Stimmung durch mehrmalige Hurrah's und die erste Thätigkeit war, unsere liebe eidgenössische Fahne vollends an die noch ganz unversehrte Fahnenstange zu nageln. Von der ersten Fahne war auch nicht mehr ein Faden vorhanden, nur die Nägel stecken ungerostet noch im Holz. Das Steinmannli ragte höchstens 3' aus dem Schnee hervor und schien in sich selbst zusammengestürzt zu sein, wenigstens lagen mehrere Blöcke unordentlich umher. Von der Flasche der ersten Besteigung fanden wir nichts. da sie wahrscheinlich im untern Theil des Mannlis festgefroren war. Es war genau 2 Uhr 15 Minuten, als wir den Gipfel betraten; 2 Uhr war's, als wir beim letzten Grätli angelangt und Michel und Egger auf Rekognoscirung vorausgesandt hatten.

Die erste Frage, die mir der Leser stellen wird, wird sein: Wie sieht der Gipfel des Schreckhorns aus? Wer je das Schreckhorn von Norden aus der Ebene gesehen hat, der weiss, dass der dunkle Felsen-Obelisk mit 2 weissen Schneeflecken gekrönt ist, die gar freundlich in das grüne Land hinausleuchten und beim Volke verschiedene Namen führen Die Sage nannte sie früher die verdammten Seelen oder verfluchten Nonnen, das Volk nennt sie meist die Auges oder, was im Flachland der gebräuchlichste Ausdruck ist: "die Tübeli", weil es aus grosser Ferne aussieht, als sässen 2 weisse Täubchen auf der Zinne des Schreckhornthurms. Eines dieser Tübeli liegt, von Norden gesehen, rechts vom andern und etwas tiefer. Das höhere hildet aber den höchsten Gipfel und auf diesem strecken wir uns jetzt ans und starren in das endlose Blau des Himmels. Dieses Tübeli bildet ein gegen Norden schwach geneigtes Schneefeld von vielleicht 50-60' Länge und 20-30' Breite und würde für mehr als hundert Personen Platz bieten. Die Ränder dieses hie und da von hervorragenden Steinen unterbrochenen Schneefeldes brechen in Gwächten auf drei Seiten über die ungeheuern senkrechten Abgründe ab, in welche das Horn gegen Norden, Osten und Westen abfällt. Nnr gegen Süden steht es mit dem Grätli in Verbindung und durch dieses mit der übrigen Welt. Ein scheusslich zerrissener Felsgrat löst sich, wohl unüberschreitbar, in südwestlicher Richtung vom Gipfel ab, und trägt an seinem Ende. wo er sich zu einem breiten Thurm, gleichsam einem Vorwerk des Gipfels, erweitert, das andere Tübeli, welches etwa 100-150' tiefer liegen mag. Wir schätzen die Länge dieses Grates auf 200'. Dieser Grat ist dem Auge, welches sonst ringsherum nur auf unvermittelte Abgründe stösst, der nächste Ruhepunkt.

Bevor wir die Aussicht mustern, lasset uns dem armen Körper etwas geben, darum heraus mit dem saftigen Gefügel und dem Champagner! "Angestossen auf das Schreckhorn und — Herr Wohlehrwürden — auf gesundes Wiederschen der Frau Pfarrerin und der lieben Kleinen im freundlichen Pfarrhaus da unten! — Heute taufst du deinen ältesten Gemeindegenossen, den letzten alten Heiden im Land!" Eine Viertelstunde war verflossen mit Untersuchung des nächst Greifbaren und mit Speisung des ermatteten Körpers.

18\*

### v. Fellenberg.

Erst jetzt hoben wir die Augen auf und versenkten uns in dem Genuss der unvergleichlichen Aussicht. Noch kein Wölkchen am Himmel, wohl aber eine schneidende Bise, daher in der entfernteren Ebene und dem Hügelland ein violblauer Duft und nichts sichtbar, aber die Bergwelt bis in die entferntesten Recesse unverhüllt vor Augen! Unvergleichlich nenne ich die Schreckhornaussicht, nicht weil es nicht schönere giebt, nicht weil es nicht abgerundetere, ästhetischere und imposantere giebt, wie z. B. Finsteraarhorn, Aletschhorn und theilweise der Eiger, sondern weil wir Momente in der Schreckhornaussicht, in der Schreckhornvogelschau haben, die von wahrhaftig erschütternder Wirkung sind. Es sind hauptsächlich die zwei zunächstliegenden Gruppen, in die wir wie mit Adlers Fittigen hineingetragen werden, über die wir zu schweben scheinen. Da ragen aus dem blauen Duft der Ebene und des Hügellandes die drei prächtigen Pyramiden der Wetterhörner hervor, die sich in silbernem Glanze scharf aus dem weiten Hintergrunde abheben. Zwischen ihnen hindurch erglänzen Theile des Vierwaldstädter-Sees. Rigi und Pilatus, und mancher grüne Hügel ist darin eingerahmt. Zu den Füssen der 3 Brüder dehnt sich der weite Gletscherkessel der Quellfirne des oberen Grindelwaldgletschers bis zum scharfen Felsenwall des Lauteraarsattels. welcher in wüsten öden Zacken zum unwirthlichen Berglistock anwächst, dessen zerrissene wilde Flühe Freund Aeby zum ersten Mal siegreich begangen hat. Meine Freunde studiren mit besonderer Emsigkeit den Schauplatz ihrer vorjährigen Rundtour um das Wetterhorn, während ich zum ersten Male einen Blick in dieses prachtvolle Blatt des grossen Buches der Alpenwelt werfe. - Die zweite Gruppe, welche dem Gemälde der Schreckhornaussicht, den Charakter des Erhabenen und Grossartigen verleiht, wird gebildet

von der herrlichen Kette der Viescherhörner vom Finstersarhorn bis zum Eiger. Durch einen Abgrund getrennt. dessen Boden nirgends sichtbar, starren uns die in der herrhchsten Firnbekleidung gehüllten Viescherhörner unmittelbar entgegen. Wie eine krystallene Mauer von wenig Felsen unterbrochen, verbindet der Vieschergrat zwei finstere Gesellen mit einander, das gewaltige Finsteraarhorn, dessen dunkle Felsenpyramide uns noch bedeutend überragt, und die kahle Kalktafel des messerscharfen Eigers. Der Blick über den Vieschergrat hinaus ist ganz ungehemmt. Wir dominiren die Firnhochebene, welche die drei Grindelwaldper Viescherhörner umklammert und südwärts den Walliser Viescherfirn nährt. Heute genau vor acht Tagen um dieselbe Zeit, stand ich auf dem Gipfel dieses kleinen Viescherhorns da drüben, welches den spitzen Gipfel demüthig vor seinen Nachbarn senken muss. Die steilen Schneewände, die Séracs und die lange Gipfelwand, die eine so hartnäckige Hackarbeit erforderte, die Uebergangsstelle nach dem Walliser Vieschergletscher; - alles ist sichtbar und scheinbar so nahe, dass man mit einem Sprung wähnt hinübersetzen Südlich vom Hinter-Viescherhorn ragen noch zu können. die Grünhörner und Walliser Viescherhörner hervor; das grosse Grünhorn tritt imposant mit seinen dunkeln Felsen aus dem Chaos der umgebenden Firnmassen heraus, ja mit Ausnahme des breiten Aletschhorns, scheint es die weiten Reviere des Aletsch und Wallisser Vieschergletschers unumschränkt zu beherrschen. Vollends bezaubernd und grauenerregend zugleich ist der Blick auf das untere Grindelwaldver Eismeer und den chaotischen Eiskessel des Grindelwaldner Vieschergletschers, von welchem wir durch eine 5000' hohe Luftsäule getrennt sind! Wie winzig nimmt sich von hier das Zäsenberghorn aus! Wie gequält und gewunden scheinen die Eismassen des Grindelwäldgletschers zu ihrer engen Felsenhöhle hinausgepresst zu werden! Wie lange nagt wohl schon dieser Eiswurm an seinem Felsenbette! Nordwärts übersehen wir zunächst die kahlen Felsgräte der Schreckhornkette bis zum Mettenberg, das scharfkantige, von einzelnen Schneebändern durchfurchte Nässihorn, dann das klotzige Klein-Schreckhorn und endlich, als Vermittler unseres Standpunktes mit der nebligen Tiefe des Thales, die breiten Fluhsätze des Mettenberges. Darüber hinaus die Faulhornkette und der allezeit freundliche Niesen. gebadet von einem glitzernden Streifen Thunersee. Noch weiter hinaus ist heute Alles in blauen Duft gehüllt, daher wir uns an diesem Theil der Aussicht nicht lange aufhalten und gern zur unmittelbarsten Umgebung zurückkehren. Gegen Süden ist uns ein grosser Theil der Aussicht durch den Grat des Gross-Lauteraarhorns verdeckt, jedoch tauchen rechts und links von diesem Zwillingsbruder des Schreckhorns zahlreiche Gipfel von Nah und Fern hervor. Jenseits der ruhigen Fläche des Lauteraargletschers strebt das aussichtsreiche Ewigschneehorn sich geltend zu machen, daneben Hangendgletscherhorn, Renfenhorn und Alles, was den Gauligletscher umgiebt. Darüber hinaus fesselt vor Allem die offizielle Triftregion. Der mit ungeheuern Schneelasten gekrönte, vielgipflige Winterberg dominirt ein ganzes Heer von Gräten und Hörnern, in deren Labyrinth jetzt wohl mancher eifrige Clubist herumirrt. Von dem Gewirr der östlichen Alpen bemerken wir wieder den Tödi, und einzelne in grosser Ferne gelblich beleuchtete Gipfel werden zur Bernina-Gruppe gehören. Von den Walliser Colossen ragen die hauptsächlichsten alle hervor, doch treten sie hier mehr im zweiten Glied auf und vermögen nicht sich Geltung zu verschaffen. Ueber die Einsenkung des Mönchsattels lugt

die abgestumpfte Pyramide des Mönchs hervor, von den scharfen Kanten der Jungfrau flankirt, dann tauchen noch einige Lötschthaler über den Firngrat des Trugberges hervor bis zum eleganten, auf der Nordseite in reiches Schneegewand gehüllten Aletschhorn. Ich sehe diesen alten Freund immer wieder gern, der, an Höhe ein Rivale des Finsteraarhorns, letzteres an Regelmässigkeit und Anmuth der Formen doch noch übertrifft. Mit Freude denke ich an die herrlichen auf seinem Gipfel verlebten Augenblicke, wo mich eine eben so klare Aussicht bei eben so kaltem Nordwind für die ausgestandene Mühe so reichlich belohnte.

Ach wie lange möchte man sehen und wieder sehen und studiren und geniessen den unvergleichlichen Genuss eines auf solcher Götterzinne durchlebten Augenblicks! Aber die Zeit, die unerbittliche, drängt, der Raum ist weit und der Abgrund ist tief, der uns von den Menschen trennt, und Menschen sind wir und müssen wieder zu den Menschen hinab! - Dazu wird die Kälte nachgerade empfindlich und der Wind schüttelt uns, dass wir zähneklappernd und mit zitternder Hand auf ein Formular des S. A. C. die Urkunde der Besteigung verfassen. Das 'Thermometer zeigt 3,8°. Das Formular wird sorgfältig in die leere Flasche verwahrt und diese in meine Botanisirbüchse verpackt, welche ich auf ewige Zeiten dem Schreckhorn zum Geschenke mache. Wer je wieder diesen Punkt besucht, ist ersucht, seine Urkunde der unsrigen beizufügen und die alte Büchse wieder sorgfältig im Steinmannli zu verwahren. Es wird mich zudem immer freuen, Nachrichten über das Befinden des alten grünen Bleches zu erhalten.

Zum Schlusse wird noch ein herzhafter Schluck genommen, dann noch einmal geht jeder ganz nahe an den Rand

des Abgrundes, um über die jähen Eiswände einen Blick auf den Lauteraarsattel oder über lothrechte Felsen auf das grause Gewirre des unteren Grindelwaldgletschers zu werfen, um sich das Bild der Wetterhörner auf immer einzuprägen oder, um dem Thal ein fröhliches "Wir kommen!" zuzurufen, und um 3 Uhr brechen wir auf von diesem Stückchen Erde: Auf nimmer wieder betreten! In derselben Reihenfolge wie beim Ansteigen, betraten wir das Grätli bei der Rückkehr. Langsam und eben so vorsichtig wird die Seiltänzerarbeit vollbracht; zum Glück ist die kleine Gwächte vom heftigen Winde noch immer gefroren, während die Abhänge des Berges thauen. Jenseits des Grätlis angelangt, athmen wir fröhlich auf. Das Niedersteigen über die einzelnen Zacken des schmalen und vielgebrochenen Grates ist nicht so schauerlich, wie es aussieht. Der vorderste Führer steigt um Seileslänge hinunter bis er festen Stand hat, dann packt er, im Falle die Füsse des über ihm rückwärts Kletternden unsicher Stand suchen, mit kräftiger Hand den Knöchel und drückt den Fuss dahin, wo ein kleiner Vorsprung Stand bietet. Von oben wird man übrigens auch noch gehalten und so legten wir, theils platt auf dem Rücken hingestreckt, theils auf dem Bauch kriechend, theils sitz- und rittlings, in den unästhetischsten Stellungen, zum grossen Nachtheil unserer Kleider den Felsgrat bis hinunter zum Sattel verhältnissmässig rasch zurück. Unsere langen Stöcke, die wir hier zurückgelassen, nehmen wir wieder in Empfang und überlassen L. Stephen's Flasche ihren einsamen Betrachtungen. Wir sehen auf die Uhr. Es ist 4 Uhr 20 Minuten. Hier wird uns zum letzten Male Gelegenheit geboten, der Wetterhorngruppe ein Lebewohl zuzurufen, und mit neugierigen Blicken betrachten wir vom Sattel aus die Schneehalden. die in entsetzlicher Steilheit sich zum Lauteraarfirn herunter-

siehen. Im steilsten Winkel, in welchem Firnschnee noch kleben kann, ziehen sich diese gefurchten Hänge, hie und da von glatten Felsrippen unterbrochen, in die neblige Tiefe, um über senkrechten Felsen abzubrechen.

Michel hatte schon beim Ansteigen geäussert, er gehe nicht gerne wieder über die Felsen zurück, aber erst jetzt schen wir die Nothwendigkeit ein, einen andern Ausweg zu finden: denn wie wären wir über die von Wasser und weichem Schnee auf Glatteis triefenden Felsen hinuntergekommen? Ich weiss es nicht, aber überzeugt sind wir alle davon, dass uns die Nacht noch im Couloir überrascht hätte. Der Ausweg war gefunden. Von dem tiefsten Punkt des Sattels zog sich auf der Seite des Lauter-Aarhorns, und also bedeutend südlich von unserem Couloir, ein sehr steiles aber in ununterbrochener Flucht, soweit wir sehen konnten, bis auf den Gletscher reichendes Firnfeld, welches durch die Sonne hinlänglich erweicht, sicheren Stand bot, in die Tiefe. Um 4 Uhr 30 Minuten betraten wir den steilen Abhang. Incidit in Scyllam, qui vult evitare Charybdim: hiess es such hier. Waren wir den technischen Schwierigkeiten nasser Felsen entgangen, so drohte uns hier eine andere Gefahr nämlich die unheimlich dräuende Möglichkeit, dass sich unter unsern Füssen die lockeren Firnkörner vom tieferen Eise ablösten und mit uns als Lawine dem Abgrund zurollten, wie es einige Tage darauf Herrn Prof. Tyndall und Gefahrten, zum Glück ohne Verletzungen am Piz Morteratsch ergangen ist. Jetzt wurde das Commando P. Michels ernst und fest. Vorerst wurde das Seil in seiner ganzen Länge ansgespannt, damit die einzelnen Theile der Kette soweit auseinander zu stehen kämen als möglich, dann kehrten wir uns um, mit dem Gesicht gegen den Abhang gewendet, und fingen an, langsam abwärts zu treten. Mit Bergstock oder

Pickel suchte jeder die ganz erweichte, obere, lockere Schicht des körnigen Firns, die etwa 2 Schuh dick sein mochte, s durchbrechen, um in das festere, kompaktere Eis der unteren Schichten sich möglichst fest einzuharpuniren. Mit iedem Tritt abwärts mussten wir das Gleichgewicht dadurch herzustellen suchen, dass wir auch mit den Händen tief in die lockeren Schneemassen griffen. Sodann war eine nicht zu vernachlässigende Vorsicht die, dass jeder Acht gab, sorgfältig in die Tritte seines Vormannes zu treten, um die Löcher nicht zu erweitern und dadurch der lockeren Masse die wenige Cohärenz noch zu nehmen, die sie sonst haben mochte Dank diesen Vorsichten und den öfteren Mahnungen der Führer, und Dank auch der ziemlichen Menge jüngeren Schnees kamen wir verhältnissmässig rasch und sicher vorwärts. Mit der Tiefe nahm auch die Steilheit dieser riesigen Firnwand so zu, dass wir etwas rechts abbiegen und ein Stück weit die Felsen wieder aufsuchen mussten. Dann gabe noch ein höchst mühsames Abwärtsstampfen im tiefen weichen Schnee des untersten Gehänges und ein Stück weit segar in einem unter dem Schnee rieselnden Bächlein, ein Zeugniss der gewaltigen Abschmelzung der höchsten Firnregionen an einzelnen warmen Tagen, und um 6 Uhr standen wir am oberen Rand des Bergschrundes. Da er von den oberen Rande ziemlich überwölbt und nicht tief war, sprang der Vorderste auf den jenseitigen tieferen Rand hinab, was den Uebrigen einen solchen plötzlichen Ruck gab, dass Alle nachstürzen mussten. Höchst komisch waren wir männiglich übereinander gepurzelt, so dass man nur ein formloses Gewirr von Armen, Beinen, Bergstöcken und Pickeln sah, und jeder Mühe hatte aus dem lachenden Knäuel seine Arme und Beine herauszufinden. Zum Glück hatte keiner bei diesen plötzlichen Salto mortale in weichen Schnee eine Beule

ldsvongetragen und mit homerischem Gelächter standen wir auf.

Inäbnit wurde von hier aus abgeschickt um das auf dem untersten Felsen liegengebliebene Seil noch abzuholen, and in raschem Schritt trollten wir nun die sanften Gehänge des Schreckhorngletschers hinab. Auf der kleinen Felswand gleich über dem Nachtlagerplatz erwarteten uns unsere beiden Träger und hiessen uns von weitem mit frohen Jauchern willkommen. Sie hatten seit 3 Uhr abwechselnd nach ans ausgelugt und waren seit mehreren Stunden ziemlich in Angst um uns, da sie uns früher erwartet hatten. Um 7 Uhr Abends erreichten wir den Lagerplatz und liessen rasch alles aufpacken, denn da wollten wir eine zweite Nacht nicht bleiben.

Es dämmerte schon, als wir den langen Lawinenzug dis zum Grindelwald-Eismeer hinunterrutschten, aber da diese Schlucht schon seit einigen Stunden im Schatten war, hatte der alte Lawinenschnee wieder mehr Cohärenz und bot prächtige Gelegenheit mehrere Rutschparthien zu machen, welche uns in wenigen Minuten an den Fuss der Schlucht brachten. Hier bogen wir, statt das Eismeer zu überschreiten, gleich am Rande rechts ab, stolperten in der Unsicherheit des Zwielichts mühsam über steile Moränen und lange Schutthalden und krochen endlich bei eingebrochener Nacht unter manchen Seufzern über steinige Schafweiden, Guferhalden, lockere Steine und grosse Blöcke bis zum Kastenstein, den wir um 9 Uhr erreichten.

Da wir kein Holz mehr hatten, wurde die alte Hütte Gertschs zum Tode verurtheilt und in Stücke geschlagen, und nachdem wir noch unsere nassen Kleider am Feuer getrocknet und eine warme Chocolade geschlürft, krochen wir in die trockene Höhlung des Kastensteins, wo sich noch ein wenig Heu vorfand und schliefen alle beinahe augenblicklich ein nach einem der mühsamsten aber auch genussreichsten Tagewerke in den Alpen.

Freitag, den 5. August, entwickelte sich schön früh ein reges und lustiges Leben am Kastenstein-Hôtel. Wir waren so recht ausgeruht, das Wetter war so recht schön, und das Bewusstsein des Gelingens unserer Fahrt stimmte uns alle so fidel, dass die aufgehende Sonne mit Gesang und Jodlern begrüsst wurde. Dann wurde noch der Rest des Hüttenholzes verbrannt, um in einem der Behälter der Kafeemaschine Suppe zu kochen, die Weinvorräthe im lustigen Kreise bis zur Nagelprobe geleert, der Rest der Lebensmittel unter die Führer vertheilt, und endlich in aller Gemüthsruhe um 5 Uhr 30 Minuten aufgebrochen.

Das Kastenstein-Bivouak besteht aus einem mächtigen, einem grossen Kasten nicht unähnlichen Gneisblock, der schief auf mehreren andern ruht und eine sehr tiefe aber nicht hohe Höhlung bildet. Seither ist noch mit einer kleinen Mauer nachgeholfen worden, so dass man jetzt durch einen schmalen Eingang kriechend in einen vollständig geschützten, warmen und trockenen Raum gelangt.

Das Heruntersteigen über die steinigen Schafweiden des Schwarzbergli's und einige recht nette Klettereien beim sogenannten bösen Tritt über platte Felsen auf das untere Grindelwalder-Eismeer waren lustige Nachspiele der Hauptarbeit. Unter unaufhörlichem Jodeln und Juchzen der gesammten Führerschaft wurden die letzten Krümmungen des Bäregg-Weges am Mettenberg zurückgelegt, und ein Böllerschuss verkündete um 9 Uhr 30 Minuten die Ankunft des Hirten der Gemeinde und zweier glücklicher Clubisten im festlich geschmückten Pfarrhause von Grindelwald.

### Anhang.

Es sei mir gestattet, zum Schluss noch ein Wörtchen über usere Führer zu sagen. Was Peter Michel anbetrifft, so ist eine kaltblütige Ruhe und sein Scharfblick in Betreff des einuschlagenden Weges über alles Lob erhaben; er ist ein ehr tüchtiger Hauptmann einer Führerabtheilung und hält strenge an der Ausführung seines Planes, jedoch muss ich die Bemerkung Stephens unterschreiben, er halte zu 'oft an Ind es werde zu oft abgesessen, um zu essen. Ein fernerer Hauptvorwurf ist der, dass man zu spät morgens aufbricht and oft 2 - 3 Stunden der werthvollsten Zeit versäumt. Diesen Vorwurf möchte ich auch dem Inäbnit machen und Beide ermahnen, sich gewisse Walliser Führer darin zum Vorbild zu nehmen. Egger hat mit dem Schreckhorn gleichman debutirt und sich vortrefflich gehalten. Ausgezeichnet auf Fels und Eis, kühn bis zur Verwegenheit, ist Egger mermüdlich in der Beachtung und Aufmerksamkeit für die kleinsten Wünsche des Reisenden, dabei jovial und sehr guter Kamerad mit seinen Collegen. Er verspricht mit der 'Zeit einer der Berühmtheiten Grindelwalds zu werden. Auch nit dem treuen, willigen Gertsch und mit Christen Bohren hatten wir alle Ursache zufrieden zu sein.

### Geologisches.

Die geologische Ausbeute am Schreckhorn war gering. Der ganze Gebirgszug von dem höchsten Gipfel des Mettenbergs bis zu den Lauter-Aarhörnern gehört dem alpinischen

### v. Fellenberg.

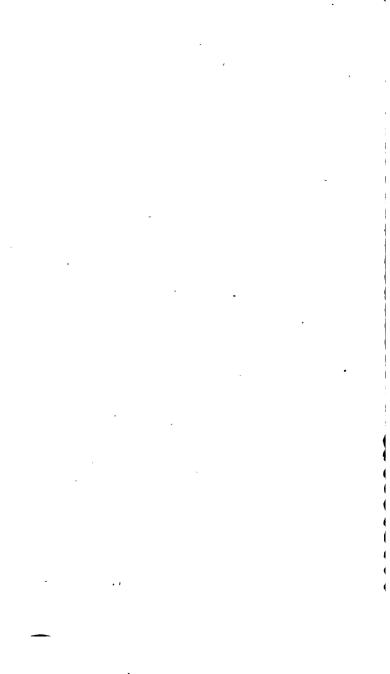
Gneisgebiete an. Die Zone der grünen Schiefer und Hornblendgesteine streicht südlicher durch diese Kette. Der Schreckhorn-Gneis selbst ist meistens sehr felsitisch und mit feinen Talkblättchen durchzogen, der Feldspath ist theils blättriger, grünlich weisser Albit, theils ein sehr dichter grauer Orthoklas. Quarz tritt zurück, und auch der graue Glimmer tritt meist mit grünem Talk gemengt auf. Einzelne Quarzadern mit ausgeschiedenen Bergkrystalldrusen und Chloritnestern durchsetzen den in grossen Tafeln abgesonderten Gneis. Von Euritgängen und grobkörnigen Varietäten des Gesteins, wie es auf Walliser Seite in der Aeggischhorn-Kette so ausgezeichnet schön ausgebildet ist, fand sich nichts vor. Nach Kryptogamen auf dem höchsten Gipfel zu suchen, fiel uns erst ein, als es zu spät war, und überhaupt litt der wissenschaftliche Eifer unter dem Einfluss der klimatisches Verhältnisse. Nur ein gutes Handstück Schreckhorn-Gneis vom höchsten Gipfel ziert unsere geologische Sammlung.

# IV.

۱

# Aufsätze.

.



# Das Alpenpanorama

# von

# Höhenschwand.

Geologisch erläutert

von Alb. Müller.

"Unsre Berge luegen Ueber's ganze Land."

### Einleitung.

Dem gewöhnlichen Wanderer erscheint unser Alpenbirge als ein unentwirrbares Chaos von Bergen und halern. Felsmassen und Klüften, die ihm durch ihre Grösse d Wildheit imponiren, oder durch ihre landschaftliche chönheit anziehen, ohne dass er irgendwie Gesetz oder rdnung darin zu erkennen vermag. Lange geht es, bis ir uns in dem Wirrwarr von Gipfeln zurechtfinden und den asammenhang, sowie die Richtung der Ketten erkennen, ad ohne eine gute Karte und ordentliche Führer kommen hr gar nicht fort. Wir fühlen deshalb das Bedürfniss, uns If einen, vom Hauptgebirge etwas entfernten hohen Stand-Schweizer Alpen-Club. 19

# Alb. Müller.

punkt zu stellen, den Rigi, den Pilatus, den Niesen od das Faulhorn zu besteigen, oder einen Gipfel des Jura gebirges oder des Schwarzwaldes zu wählen, wenn wi uns einen rechten Ueberblick über unsere Alpenkette un über die Stellung der einzelnen Häupter verschaffen wolle

Unter den von den Alpen entfernter liegenden Höhe punkten, welche einen bequemen und umfassenden Anblig der ganzen Kette unserer Schweizeralpen darbieten, verdie gewiss das auf den Höhen des südlichen Schwarzwald wenige Stunden von Waldshut gelegene Dorf Höhe schwand in erster Linie genannt zu werden. Es 1 daher ein glücklicher Gedanke von Seiten unseres um schweizerische Topographie und ihre Verbreitung vielw dienten Geographen Herrn Heinrich Keller in Zürich, die so günstig gelegenen Standpunkt zur Aufnahme eines Pa ramas unserer Schweizeralpen zu wählen. Und wir dür wohl behaupten, dass Herr Keller diese Aufgabe mit Gl gelöst und ein zur weitern Verbreitung bestimmtes Panora unserer Alpen geliefert hat, wie noch, meines Wissens, ka zweites in dieser Grösse und Vollkommenheit existirt.

Wir besitzen bereits von den hochverdienten Koryphi unserer Schweizergeologie, von den Herren Professor Bernha Studer und Arnold Escher von der Linth eine, schon mehr als zehn Jahren erschienene vortreffliche geologie Karte, und von dem erstgenannten eine wahrhaft klassise geologische Beschreibung der Schweiz.

Ebenso besitzen wir, theils von den beiden genann Männern, theils von andern bewährten Geologen, wie Herren Rathsherr Peter Merian, Thurmann, Gressly, Den Mousson, Jaccard, Greppin, Lang, Mösch, Stutz, Zscholt Campiche, Cartier u. a. specielle geologische Kart Durchschnitte und Beschreibungen über einzelne Theile

## Alpenpanorama von Höhenschwand.

n; von den Herren B. Studer, A. Escher, F. Kaufmann, Heer und theilweise auch von den schon Genannten ähnhe Publikationen über das Molasseland; und endlich von Herren Charpentier, Lardy, Lusser, B. Studer, Escher, mner, Murchison, Sharpe, Rütimeyer, v. Morlot, Renevier, ufmann, Th. Simmler, G. vom Rath, O. Volger und noch nchen andern, sowie in jüngster Zeit von den Herren honse Favre (Umgebungen des Montblanc) und Theobald nubündten) eine Anzahl ausgezeichneter geologischer nographien, begleitet von Karten und Durchschnitten r einzelne Theile der Alpen.

Es ist wohl hier der geeignete Ort, der von der geolothen Commission der schweizerischen naturforschenden ellschaft unter dem Präsidium des Herrn Professor ötuder geleiteten. Herausgabe von geologischen Specialten mit Profilen nnd Beschreibungen einzelner Theile der weiz, von verschiedenen schweizerischen Geologen beartet, zu gedenken, wodurch allmälig das Material zu einer ständigen geologischen Karte und Beschreibung der weiz, unter Benützung des grossen Dufour'schen Atlasses ammelt werden soll.

Dem Schreiber dieser Zeilen ward die Ehre zu Theil, erste Lieferung (geognostische Karte und Beschreibung Kanton Basel und der angrenzenden Gebiete) nach nen Aufnahmen zu bearbeiten. Voń Herrn Professor wobald ist erst kürzlich die zweite Lieferung (Theil unbündtens), wie schon oben erwähnt, erschienen. Wir tien natürlich hier noch einer Reihe älterer verdienter richer, vor allem eines Hor. B. de Saussure, Hans C. wher von der Linth (des Vaters unseres Geologen), Ebel anderer Erwähnung thun sollen, die sich um die imminiss unserer Alpenwelt verdient gemacht haben.

19\*

# Alb. Müller.

Ebenso derjenigen, welche sich das specielle Studium de Gletscher zur Aufgabe gemacht, wie die Herren Venets Charpentier, Hugi, Desor, Agassiz, Mousson, Collomb Hogard, Dollfuss, der Engländer Forbes, Tyndall und andere nicht zu gedenken. Nicht minder derjenigen, welche die Versteinerungskunde unserer Gebirgswelt gefördert, wob ich, mit Umgehung der älteren verdienten Forscher, wie Scheuchzer und Lang, nur einige der hervorragendste neuern nennen will, wie die Herren Rathsherr P. Merian Oswald Heer, Pictet, Rütimeyer, Desor, Renevier, Ka Mayer, Fischer-Ooster, Ooster, Gaudin u. a.

Unter den Besitzern von ausgezeichneten Sammlung alpinischer Mineralien verdient mein verehrter Freu Herr David Friedrich Wiser in Zürich, ohne Widerrede de ersten Rang. Es giebt wohl keine Sammlung in der We die sich in Bezug auf den Reichthum alpinischer Schät mit dieser messen könnte.

Unter den vielen kühnen Bergsteigern, welche sich u die Kunde unserer Alpen Verdienste erworben haben, wa ich ihrer grossen Zahl halber, nur Einen, den Verdientest von Allen, zu nennen, unsern würdigen Veteran, Het Regierungsstatthalter Studer in Bern.

Wir dürfen hoffen, dass die durch ihre bisherigen Fal ten erprobten Mitglieder des Schweizer-Alpen-Clubs au fernerhin durch ihre mühsamen und gefährlichen Excursi nen nicht nur die topographische Kenntniss unseres Hod landes erweitern, sondern auch durch Sammeln von Felm ten und Kräutern und durch meteorologische Beobachtung die Naturk und e wesentlich bereichern werden.

Trotz der beträchtlichen Zahl von Detailarbeiten, hauf sächlich bestehend in Karten, Profilen und Beschreibung besitzen wir noch kein geologisch kolorirtes Panora berer Alpenketten, also eine Darstellung unserer Gebirgsit, welche das Instructive einer geologisch colorirten ite mit der plastischen Anschaulichkeit eines landschaften Bildes vereinigt, und hiermit die Einsicht in den iderbaren Gebirgsbau unserer Alpen erleichtert.

Der Gedanke lag daher nahe, den Freunden unserer enwelt und insbesondere den zahlreichen Lesern des buches unseres schweizerischen Alpenclubs ein übertiches Bild in dieser Art darzubieten, und hierzu das nerwähnte Keller'sche, von Höhenschwand aus aufgemene Panorama, als das weitaus geeignetste zu benützen. Die bereitwillige Beihülfe der bewährtesten Kenner der en setzte auch den Verfasser in den Stand, in dem beiebenen Panorama ein dem gegenwärtigen Zustand unsrer ogischen Kenntnisse entsprechendes, und im Ganzen n wohl getreues und anschauliches Bild von der Zusammsetzung unserer Gebirgswelt zu bieten; ein grosser Theil 🖡 vorliegenden Panoramas ist von meinem verehrten and, Herrn Professor Arnold Escher v. d. Linth, geologisch brirt worden. Auch Herr Professor B. Studer hatte die 🜬, das vollendete Panorama noch einer schliesslichen uchsicht und Correctur zu unterwerfen, und überdies ist Nomenclatur, von den Herren Regierungsstatthalter der, Escher v. d. Linth u. A. revidirt worden.

Eine kurze Erläuterung des vorliegenden Panoramas, Aufzählung der in der Schweiz, insbesondere in den pen, auftretenden Gebirgsformationen, ihrer Mineralien Versteinerungen und ihrer wichtigsten Fundorte, mag unchen Lesern dieses Jahrbuchs nicht ganz unwillkommen Ich habe mich hierbei vorzugsweise an die treffliche Biogische Karte und Beschreibung der Schweiz, der Irren Studer und Escher, gehalten, und neuere, oder voll-

## Alb. Müller.

ständigere Angaben über das Auftreten von Versteinerunge insbesondere von Pflanzen aus O. Heer's "Urwelt Schweiz" entlehnt; ein wichtiges Werk, das in Aller Händ ist und auch dem Geologen von Fach ausserordentlich v Belehrung darbietet. Da in diesem letzteren Werke, de Titel gemäss, das Auftreten der älteren, versteinerungslee krystallinischen Gesteine, der Granite, Gneisse, Schiefer w w. keine eingehendere Behandlung gefunden hat, so de dieses, in unserer Uebersicht, wohl um so mehr hervorgehol werden. Natürlich konnten im Panorama nur die Haupti mationen angegeben werden, und auch in unserer Erläu rung dürfen wir nur der wichtigsten und verbreitetsten Unt abtheilungen dieser Hauptformationen gedenken, da ja nur ein übersichtliches Bild gegeben werden soll.

Bereits haben sich eine Anzahl vorzüglicher Kri worunter ausser den schon Verstorbenen, an deren Spitze H de Saussure steht, vor allen die Herren B. Studer, A. Esc von der Linth, Peter Merian, A. Favre und Theobald zu nen sind, mit der geologischen Untersuchung der Alpen beschäft auch die französischen, italienischen und namentlich bayerischen und österreichischen Alpen sind ber von einer Schaar rüstiger Forscher in Angriff genommen w den, worunter ich neben den bayerischen Geologen Schaft und Gümbel ganz besonders der Sektionsgeologen der L geologischen Reichsanstalt in Wien, unter der ausgezön neten Leitung von Wilh. Haidinger, erwähnen muss.

Dennoch bleibt noch Vieles zu thun übrig und wird dürfen wohl sagen, dass wir erst am Anfang der Arbeit stehen. Aber die Alpenwelt ist nicht mehr ein Buch sieben Siegeln. Dank den Anstrengungen so vieler täch ger Männer, beginnt es Licht zu werden und wir dürfen wir der Zukunft noch Besseres erwarten. Alpenpanorama von Höhenschwand.

Wir können die uns zugekehrte Seite der Alpen in drei grosse Zonen gruppiren:

1. Die Centralalpen, aus Granit, Gneiss und krystal-Winischen Schiefern bestehend.

2. Die Kalkalpen, in mehrere Parallelketten zeriellend und hauptsächlich der Jura-, Kreide- und ältern Fertiärformation angehörend.

3. Das Nagelfluh- und Molassegebirg, welche die Worketten bilden.

Den Zonen No. 2 und 3 entsprechen zwei ähnliche, obgkich minder reich ausgebildete, auf der Stüdseite der Alpen.

Die genannten Zonen sind, jede, durch eine Anzahl Längsmäler, bald eigentliche Muldenthäler, bald Combe-Thäler, wie das Wallis, insbesondere aber durch Spaltenthäler in eine Anmahl Parallelketten zertheilt. Ebenso wird das ganze Gebirge Jurch Querspaltenthäler, welche grösstentheils als Pässe bemitzt werden, in diametraler Richtung zerstückelt.

Diese Zerspaltung und Zerstückelung des Gebirges nach Jags- und Querlinien dürfen wir im Grossen und Ganzen Ms eine Wirkung der aus der Tiefe heraufdrängenden Arystallinischen Gesteine betrachten, deren Aufquellen selbst Wiederum als eine Folge chemischer Umwandlung und Arystallisation erscheint. Durch die Jahrstausende fortgebetzte Verwitterung und Abbröckelung werden die Spalten all-Milig erweitert, durch die Bäche die Thalböden noch tiefer geschnitten und der von den Gehängen herabrollende Ge-Meinsschutt in die Niederungen geführt. Die Thalbildung, Mediglich als eine Wirkung der fliessenden Gewässer anzubehmen, erscheint keineswegs gerechtfertigt. Die scharfen Jacken und Hörner, welche das Hochgebirge darbietet, sind Fur theilweise durch die steile Aufrichtung der früher horizontal abgelagerten sedimentären Gesteine entstanden. Zum

### Alb. Müller.

grössern Theil sind sie gleichfalls aus der schon erwähnten verticalen Zerklüftung und Zerstückelung des Gebirges und der nachfolgenden Abbröckelung hervorgegangen. Was wir deshalb jetzt auf unserem Panorama vor uns sehen, diese lange Reihe kühner Hörner und Zacken, die den Horizont begrenzen, das sind nur die Ruinen des früher höheren und weniger zerspaltenen Gebirges, und die zahlreichen Einrisse die Lücken einer früher mehr geschlossenen und continuirlichen Zahnreihe. Das immense Material von Geröllen, Sand und Lehm, das nun die Hügel und weiten Thalebenen des Tieflandes zu beiden Seiten der Alpen bedeckt, ist ja nur aus der Abbröckelung ihrer Gipfel hervorgegangen.

Die Alpen verdanken ihre Höhe und ihre mächtigen Gebirgsformen nicht bloss dem starken Empordrängen des Granites, Gneisses und der anderen krystallinischen Gesteine, sondern auch der immensen Mächtigkeit ihrer sedimentären Formationen, die schon für sich allein, bei viel geringerer Hebung, durch blosse Zerspaltung gewaltige Gebirgsmassen bilden würden. Ebenso haben sich grosse Massen, bereits durch Spalten getrennt, in der Höhe losgelöst und sind in die Tiefe gerutscht, wo sie nun für sich ansehnliche Berge bilden. Die Verwitterung einerseits, die Schwere andererseits, haben im langen Laufe der Zeit die grössten Veränderungen im Relief unserer Gebirge bewirkt.

Auf unserm Alpenpanorama wurden, der Uebersichtlichkeit halber, bloss folgende Hauptformationen unterschieden:

I. Primäre Formationen, rosaroth bezeichnet.

A. Azoische, d. h. versteinerungslose Formstionen. Hierzu gehören: Granit, Protogin, Gneiss und die krystallinischen Schiefer.

B. Paläozoische, d. h. älteste versteinerungsführende Formationen.

Da diese nirgends in grösseren selbständigen Massen auf unserem Panorama zu Tage treten, und wohl ein grosser Theil der krystallinischen Schiefer, deren Versteinerungen mich in Folge ihrer chemischen Umwandlung nicht erhalten haben, hierher gehören, so werden sie nicht durch eine Mesondere Farbe unterschieden. Zu dieser grossen und wiltesten Abtheilung von Sedimentformationen gehören andererorts folgende Formationen:

Silur-Formation { eigentliches Uebergangsgebirge.

Carbon-Formation oder Steinkohlenformation.

Perm-Formation oder Dyas.

II. Secundäre Formationen.

A. Triasformation, braunroth bezeichnet.

a. Buntsandstein. Hierher werden auch die unter dem Namen Verrucano bekannten rothen Conglomerate und Breccien, wozu auch die Sernfgesteine gehören, gerechnet. obgleich diese theilweise dem Rothliegenden der Permformation angehören mögen.

h. Muschelkalk.

c. Keuper.

B. Juraformation, hellblau bezeichnet.

a. Unterer Jura (Lias).

b. Mittlerer Jura.

c. Oberer Jura (Hochgebirgskalk).

C. Kreideformation, hellgrün bezeichnet.

a. Neocomien.

b. Gault.

c. Weisse Kreide.

III. Tertiäre Formationen.

A. Untere Tertiärformation, hellgelb bezeichnet.

a. Nummulitenkalk.

b. Flysch.

B. Mittlere und obere Tertiärformation, braun bezeichnet.

a. Aeltere Süsswassermolasse.

b. Meeresmolasse.

c. Jüngere Süsswassermolasse.

IV. Quartäre Formationen, weiss gelassen.

A. Diluvialablagerungen.

B. Glacialbildungen.

# I. Primäre Formationen.

A. Azoische Formationen (Granit und Gneiss.)

Hierher gehören, wie schon der Name andeutet, die ältesten versteinerungslosen Gebirge. Das sogenannte Urgebirge, wozu die ältesten Eruptivgesteine, wie Granit und der noch häufiger vorkommende Protogin (Talkgranit oder Alpengranit), sowie Syenit, Diorit, Gabbro, Serpentis und andere gehören. Ferner werden hierzu gerechnet: Greis (sowohl Glümmer- als Talkaneiss) und die krystallinischen oder metamorphischen, d. h. durch Umwandlung ans älteren sedimentären Gesteinen hervorgegangen, Schiefer, wie Glimmerschiefer, Talkschiefer, Chloritschiefer, Hornblendeschiefer, Quarzitschiefer, Serpentinschiefer und andere. Sie bilden die Centralketten in unsern Alpen, darunter folgende, auf unserm Panorama sichtbare, Gipfel: der Düssistock im Hintergrunde des Maderanerthales, die Spannörter, das Oberaarhorn, das Finsteraarhorn, mit Einlagerungen von Hornblendegesteinen, die Schreckhörner, der Mönch, die Jungfrau, das Mittaghorn, das Bietschhorn und ganz im Westen der Montblanc. Eine Anzahl eminenter Gipfel fällt ausserhalb unseres Panorama-

gebietes, so der Monte Rosa, der auf den Gipfeln Glimmerschiefer trägt und an seinem unteren Abhang mit einer Zone grauer und grüner, oft von Serpentin durchbrochener, Schiefer umgürtet ist.

Die Centralalpen bestehen nicht, wie man etwa meinen könnte, aus einer einzigen continuirlichen Reihe oder Kette von Granit- und Gneissgebirgen, sondern aus einer Reihe neben- und hintereinanderlaufender ellipsoidischer oder langgestreckter Granitmassivs in der Weise, dass oft mehrere parallel neben einander herlaufen und ein neues sich anschniegt, ehe das vorhergehende ein Ende erreicht hat.\*) Herr Prof. Desor in Neuchâtel hat in einer schönen Arbeit über die "Orographie der Alpen" nicht weniger als 34 solcher Granitmassivs (oder Massivs krystallins) nachgewiesen, von denen jedoch nur 11 in den Bereich der Schweizeralpen fallen, nämlich: das Massiv des Silvretta, Bernina, Sureta, Adula, der Seenalpen, Tessineralpen, des Simplon, Monte Rosa und der Walliseralpen und auf der nördlichen Seite das Massiv des St. Gotthardt und das des Finsteraarhorns, das längste und bedeutendste vielleicht der ganzen Alpenkette, zu dem fast alle auf dem Panorama sichtbaren Gipfel gehören. An diese schliessen sich zunächst gegen Westen die beiden stattlichen Massive des Montblanc und der Aiguilles rouges in Savoien an.

Mehrere dieser Granit- und Gneissmassivs, wie nament-

<sup>\*)</sup> Ja mehrere dieser Massivs, wie das des Monte Rosa, der Tessineralpen, und namentlich des Adula und Sureta nehmen, wenn man sie nicht als eine einzige breite Zone mit mehrfacher Quertheilung zusammenfassen will, zur Hauptrichtung der Alpen eine deutliche Querstellung ein, die sich auch im Streichen der Schichten und im meridianen Verlauf ihrer Längsthäler zu erkennen giebt.

lich das des Montblancs, St. Gotthardt und Finsteraarhorns, zeigen eine ausgezeichnete Fächerstellung ihrer ost-west streichenden, steil einfallenden Schichten oder Absonderungsklüfte, wobei es oft schwer wird zwischen wirklicher Schichtung und sog. Absonderungs- oder Spaltungsklüften (Clivage), welche die Schichtung in mehr oder minder starken Winkeln durchkreuzen und von Lateralpressung herrühren sollen, zu unterscheiden. Die scharfen Zacken und Gipfel (Aiguilles) sind eine Folge dieser steilen Schichtenstellung.

Wo mehrere Massivs parallel neben einander laufen, wie im Ursernthal oder im Chamounithal, welche wahre Längs- oder Muldenthäler sind, werden die Reste der frühern Sedimentformationen, namentlich aus *Schiefer* bestehend, im Thalgrunde U-förmig zusammengebogen, eine Wirkung des Seitendruckes, der sich links und rechts erhebenden Centralmassen.

Die Hauptmasse der Eruptivgesteine bildet der Protogin. der wie der Granit zusammengesetzt ist, aber neben Feldspath und Quarz, statt des Glimmers oder auch neben Glimmer, grünen oder grauen Talk enthält, daher der Name Talkgranit<sup>\*</sup>). Diesem entsprechend haben wir auch häufig statt des gewöhnlichen Glimmergneisses einen Talkgneiss. Der Gneiss unterscheidet sich bekanntlich von dem Granit bloss durch die schieferige, parallel gestellte Anordnung seiner Gemengtheile, namentlich des Glimmers. Der eigentliche Granit kommt fast nur im Osten und im Süden unserer Schweizeralpen, in den Kantonen Graubündten und Tessin in grösseren Massen vor. Das vorherrschende Gestein in unsern Centralalpen und ebenso am Montblane,

<sup>\*)</sup> Granit und Protogin sind schon seit langer Zeit bei den Gebirgsbewohnern unter dem Namen Geissberger bekannt.

ist ein *Talkgranit* und noch mehr ein *Talkgneiss*, an die sich die krystallinischen *Schiefer* anschliessen oder mit denen sie wechsellagern. Manche *Gneisse* und gneissartige *Granite* mögen gleichfalls aus der Umwandlung sedimentärer Gesteine hervorgegangen sein.

Syenite und Diorite, Serpentine und Gabbros, treten mehr untergeordnet auf, bisweilen aber in mächtigen Gängen md Stöcken, deren Emporsteigen gewiss mit zur Hebung sowohl des ältern Gebirges, als der darüber gelagerten. jüngeren Sedimentgesteine, beigetragen hat. Die Haupthebung dürfen wir jedoch dem Emporsteigen der Granite und Protogine und namentlich der langsamen krystallinischen Umwandlung der früheren Sedimentgesteine in krystallinische Schiefer und in gneiss- und granitartige Gesteine zuschreiben. Die Hebung der Alpen erscheint hiermit als eine langsame, viele Jahrtausende hindurch fortgesetzte, und im Grossen und Ganzen als eine Wirkung chemischer Umwandlung und Krystallisation. Eigentlich vulkanische Wirkungen sind nirgends bemerkbar und von vulkanischen Gesteinen sind, wenn wir von der äussern Südflanke der Alpen absehen, kaum Spuren vorhanden.

Wir haben übrigens allen Grund anzunehmen, dass die Granite und die anderen älteren Eruptivgesteine, die Gneisse und metamorphischen Schiefer nicht die einzige Ursache der Hebung der Alpen sind, dass im Gegentheil noch viele andere Hebungen, Senkungen und Zerrüttungen in diesem überaus complicirten Gebirge im langen Laufe der Zeiten, bald an dieser, bald an jener Stelle stattgefunden haben. Die Haupthebung unserer Schweizeralpen scheint jedoch in eine verhältnissmässig junge Periode, nämlich in das Ende der Tertiärzeit zu fallen.

Auffallend ist, dass die im deutschen Ur- und Ueber-

gangsgebirge so häufig auftretenden Porphyre nnd Melaphyre in unsern Alpen fast ganz fehlen und erst auf der Stüdseite der Alpen, im it alien ischen Seengebiet und in Stüdtyrol, in ahnschnlicher Verbreitung vorkommen. Merkwürdig sind die Einlagerungen ächter rother Porphyre in den Jurakalk der grossen Windgälle. Ausserdem treffen wir noch Porphyre im Kanton Graubündten an, so im Davos.

In den krystallinischen Schiefern finden sich zahlreiche schön krystallisirte Mineralien eingewachsen, namentlich im Talk- und Glimmerschiefer, so unter andern Granaten, Cyanite und Staurolithe (besonders, schön im K. Tessin), Eisenkies, Magneteisen, und anderes. Häufig treten in diesen krystallinischen Schiefern untergeordnete Lager gleichfalls metamorphosirter Eisenglimmerschiefer, Graphitschiefer, Quarzitschiefer, eben so von körnigem Kalk (Urkalk oder Urmarmor, z. B. am Splügen) und von körnigem Gyps auf; ferner von zuckerkörnigem, weissen Dolomit, besonders schön bei Campo longo im K. Tessin und im Binnathal im K. Wallis, mit schönen und seltenen Mineralien, von denen ich nur den Diaspor, Korund, Turmalin, die Zinkblende, den Realgar und das Auripigment, den Binnit und Dufrénoysit nennen will.

In der Masse der Protogine, Granite, Gneisse, Syenite und Diorite finden sich wenig Mineralien eingewachsen, um so mehr aber in den Klüften dieser Gesteine, so vor allen in grösster Schönheit und Häufigkeit der Bergkrystall, dann der Adular, Albit, Periklin, Amianth, Chlorit und Glimmer; ferner der Stilbit, Laumontit Heulandit, Prehnit und Chabasit, welche Zeolithe sonst gewöhnlich in vulkanischen Gebirgen zu Hause sind; der Axinit, Turmalin, Granst, Idokras und Epidot; die drei verschieden krystallisirten Modificationen der Titansäure, der Rutil, Anatas und Brookit: der Sphen oder Titanit, der Eisenglanz in prachtvollen Krystallen und in rosettenförmigen Gruppen (s. g. Basanomelan); Magneteisen und Eisenkies, welche jedoch häufiger eingewachsen vorkommen. Gold: ferner ausgezeichnet Kalkmath, Apatitspath und Flussspath, alle diese in vielfältigen herrlich ausgebildeten Formen. Merkwürdiger Weise ist der Schwerspath und sind noch andere, in andern Gebirgen sehr verbreitete Mineralien und Erze, in den Alpen eine grosse Seltenheit. Besonders reich an diesen schönen Miscralien sind die Massive des Finsteraarhorns und des St. Gotthardt, namentlich die Umgebungen der St. Gotthardtroute in den K. Tessin und Uri, vor allen das Maderanerthal, wo die schönsten Krystalle im Gebiet der Hornblendegesteine vorzukommen scheinen. Alle diese Mineralien sind ohne Zweifel als Auslangungsprodukte des in Zersetzung begriffenen Nebengesteines, also des Granites, Gneisses, der Hornblendegesteine u. s. w. zu betrachten, in dessen Klüften sich die in höherer Temperatur und bei höherem Druck in Wasser gelösten Bestandtheile derselben langsam in Krystallen ausgeschieden haben. Einzelne Mineralien, wie Anatas. Rutil und Eisenglanz, mögen auch theilweise als Chlor- oder Fluorverbindungen dampfförmig aufgestiegen und durch Wasserdämpfe zersetzt worden sein, obgleich die schöne vollkommene Ausbildung der Krystalle gegen eine solche rasche Entstehungsweise spricht.

B. Paläozoische Formationen.

Es sind dies die ältesten versteinerungsführenden Ablagerungen, wozu das sogenannte Uebergangsgebirge, vornehmlich die Silur- und Devonformation, gerechnet wird. Wahrscheinlich gehört hierher ein grosser Theil der mit dem Urgebirge vereinigten ältern krystallinischen oder metamor-

phischen Schiefer. Doch sind meines Wissens nach nirgends deutliche, für diese ältesten Sedimentablagerungen charakteristische Versteinerungen in unseren Alpen darin gefunden worden. Wo solche vorhanden waren, wurden sie ohne Zweifel durch den Jahrtausende hindurch wirkenden Act chemischer Umwandlung und Krystallisation bis zur Unkenntlicheit verwischt und zerstört. Wir haben jedoch allen Grund zu hoffen, dass noch solche aufgefunden werden, so gut wie sich in den bis fast zu Glimmerschiefer umgewandelten Thonschiefern an der Nufenen und an anderen Ortea in den Centralalpen neben Granaten deutliche Reste vom Belemniten vorgefunden haben, die wahrscheinlich zum Liander untersten Abtheilung der Juraformation, gehören.

Die Carbon- oder Steinkohlenformation bildet die dritte grosse Abtheilung der alten oder paläozoischen Formationen, die älteste, welche in unsern Alpen durch die darin vorkommenden Steinkohlenpflanzen und Anthrazitflötse deutlich erkennbar und bestimmbar auftritt, so namentlich im Wallis bei Erbignon, Outre-Rhone, Sitten, Chandoline, Grone, Siders und anderen Orten, ferner in den Umgebungen des Montblanc und in der Tarentaise, wo die schönen is weissen Talk verwandelten Farrenkräuter vorkommen. Za den bekanntesten, auch in anderen Steinkohlengebirgen auftretenden Pflanzen gehören: Stigmaria ficoides Brg., Lepidodendron Veltheimianum Stbg. und Calamites Suckowii Brg., drei Gattungen, die wohl das Hauptmaterial für die Steinkohlenlager geliefert haben; ferner eine Menge zierlicher Farrenkräuter, wie Neuropteris flexuosa Stbg., Pecopteris cyathea Stbg., P. arborescens Schl., P. Pluckenetii Brg. und andere.

Das vorherrschende Gestein ist ein kohlschwarzer Schieferthon oder Thonschiefer, dessen dunkle Farbe wohl

von den die ganze Masse durchdringenden Kohlentheilen herrührt. und auch da auf die Anwesenheit der Steinkohlenformation inmitten der alten Schiefer schliessen lässt, wo noch keine Leitpflanzen und keine Kohlenflötze bisher gefunden worden sind. Auch die in den Alpen vorkommenden, dem Glimmerschiefer ähnlichen oder entsprechenden, Graphitschiefer (so am Montblanc) sind wohl durch Metamorphismus stark umgewandelte Pflanzenreste, die vielleicht theilweise noch einer älteren Periode angehören.

Spuren von Ablagerungen der Steinkohlenformation sind in den übrigen Alpen bis jetzt erst an wenigen Stellen aufgefunden worden, so auf der Ostseite des Tödi, ferner am Nordabhang des Bristenstockes, hier mit einem schwachen Anthrazitlager, mitten in die gewöhnlichen Talk - und Thonschiefer eingebettet.

Selbst in Wallis, wo die ansehnlichsten Anthrazitflötze in unsern Alpen vorkommen, ist die Ausbeute keine erhebliche und deckt nur den Bedarf der nächsten Umgebungen. Bedeutende Steinkohlenlager scheinen in keiner Formation unserer schweizerischen Gebirge, weder in den Alpen, noch im Jura, noch im Molasseland vorzukommen.

Ueber die Permformation weiter unten.

## II. Secundäre Formationen.

Hierher gehören: die Trias-, die Jura- und die Kreideformation.

A. Triasformation, bräunlichroth bezeichnet.

Wir finden diese älteste der secundären Formationen, die in drei grosse Abtheilungen, in Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper zerfällt, ausgezeichnet an den Abhängen der Vogesen und des Schwarzwaldes entwickelt, von wo aus Schweizer Alpen-Club. 20

die beiden obern Abtheilungen noch in die nördlichen Ketten des Jura hineingreifen. In den Alpen nehmen die diesem Zeitalter entsprechenden Gesteine einen veränderten Habitas an, so dass sie nicht so leicht wieder zu erkennen sind. Sie sind vorzugsweise in den österreichischen und bayerischen Alpen vertreten und reichen noch, namentlich im K. Graubündten und Glarus, in die Ostseite unseres Paneramagebietes hinein.

1. Bunter Sandstein.

Die gewöhnlich unter dem Namen Verrucano aufge führten rothen Conglomerate, Breccien und Sandsteine, die als Sernfgesteine, oft mit einem talkigen Cement so mächtig im K. Glarus verbreitet sind, werden in diese untere Abtheilung eingereiht, obgleich sie theilweise auch dem Rothliegenden der Zechsteinformation entsprechen mögen, mit dem sie noch größsere Achnlichkeit haben. Was zu der einen, was zu der anderen Abtheilung gehört, lässt sich bi dem Mangel an Versteinerungen nicht entscheiden. Besonders erwähnenswerth sind die abnorm über Nummulitenund Flyschgebirg gelagerten Verrucano-Gipfel der Gramm Hörner, des Haus- und Kärpfstockes.

2. Muschelkalk.

In den österreichischen Alpen mächtige Gebirge von Dolomit und dolomitischem Kalkstein bildend, setzt der Muschelkalk noch durch das östliche und südliche Bündten, südlich vom Engadin, und durch die Bergamaskeralpen bis nach Lugano fort, wo er die Dolomitmasse des Monte & Salvadore bildet. Die Versteinerungen zeigen einen von denen des gewöhnlichen deutschen Muschelkalkes abweicher den Habitus. Doch haben wir hier wie dort Meeresmuscheln.<sup>9</sup>

<sup>\*)</sup> Die im deutschen und nordschweizerischen Muschelhaft, namentlich am Süd- und Ostabfalle des Schwarzwaldes, so ansele

# 3. Keuper.

In noch höherem Grade zeigt sich eine Abweichung von m deutschen Habitus in dem Keuper, der in Deutschland d Frankreich, sowie in unserm Jura vorherrschend eine ndstein - und Mergelbildung mit zahlreichen Resten von undpflanzen (Equiseten, Calamiten, Pterophyllen und Farnkräutern) darstellt, in den Alpen jedoch eine mächtige eeresbildung, bestehend aus Dolomiten, dunkelgrauen Kalkeinen und Schiefern, ungefähr in derselben Verbreitung, wie r Muschelkalk. Unten die Schichten mit der flachen feinrabligen Muschel Halobia Lommeli Wissm.; darüber die ichtigen und verbreiteten St. Cassian- und Hallstädter hichten mit Cardita crenata Goldf., vielartigen Ammoniten d Orthoceratiten: und oben die bereits an so vielen Punkten den Alpen, auch in unsern westlichen Schweizeralpen, chgewiesenen Kössener-Schichten mit der Avicula conta Portl., Cardium austriacum v. Hauer und andern Meeresscheln, eine mächtige Schichtenreihe, welche der obersten btheilung des Keupers, dem deutschen und englischen nebed, mit seinen zahlreichen Fisch- und Saurierresten tepricht.

Zu den bekanntesten Gipfeln, welche aus dieser obern Abtheilung des Keupers gebildet sind, gehört die Scesa Plana, nördlich vom Prättigau, die deutlich auf unserm Panorama hinter den Kreidegebirgen der Sentiskette hervorschaut.

Landpflanzen, wie sie so schön erhalten in den grauen

20\*

lich im Muschelkalk auftretenden Steinsalzlager, scheinen in dem alpinen Muschelkalk zu fehlen. Die Salzlager in den bayerischen und österreichischen Alpen scheinen der obern Trias, dem Keuper, zu entsprechen, und wurden sogar früher theilweise in den Lias (Unter-Jura) gestellt.

Mergelschiefern der Neuen Welt bei Basel im Bett des Birs auftreten, sind erst an wenigen Stellen in der alpinen Keuperformation aufgefunden worden. Die Salzlager von Bez (K. Waadt), früher zum Lias gerechnet, gehören wahrscheinlich zum Keuper.

Ueber den Kössener-Schichten kommen in den östlichen Alpen die mächtigen obern Dachsteinkalke mit *Megalodon scutatus Schafh.*, die von vielen Geologen bereits zum Liss gerechnet werden.

Die so malerischen und imposanten hellgrauen Dolomitgipfel in den östlichen Gebirgen des Bündtnerlandes scheinen grösstentheils den mittlern und obern Abtheilungen der Triasformation anzugehören.

B. Juraformation, blau colorirt.

Ausgezeichnet in unserm Juragebirg entwickelt, von dem noch einige Ketten in den nördlichsten Vordergrund unseres Panoramas hineinreichen, sehen wir diese. nach den Jura benannte Formation als eine fortlaufende Kette ausserordentlich mächtiger grauer Kalk- und Schiefergebirge, worunter eine Anzahl der gefeiertsten Häupter unserer Alpen. fast vom äussersten Osten bis zum äussersten Westen unseres Panoramas, vom Rheinthal bis zum Rhonethal, sich fort-Sie scheinen fast überall den höchsten, aus Granit, ziehen. Gneiss und krystallinischen Schiefern bestehenden Centralketten unserer Alpen auf- und angelagert, oder sind stellweise gar, wie im Berner Oberlande, am Schreckhors, Silberhorn und Wetterhorn von den allmälig in der Centralkette aufgestiegenen Granit- und Gneissmassen, nicht nur gehoben und nordwärts zurückgedrängt oder zurückgebogen, sondern bisweilen förmlich von diesen krystallinischen Gesteinen überlagert worden. So bilden die C-förmig umgebogenen Kalkschichten des Silberhoms

eine förmliche Einlagerung in der Gneissmasse der Jungfrau; eine ganz ähnliche Einlagerung der Kalkschichten, die C-förmig zurückgebogen erscheinen, zeigt sich am Mettenberg, ebenso, jedem Touristen aufallend, bei Grund auf der östlichen Thalseite unten im Haslithal.

Man kann diese lange Zone grauer und schwarzer alpinischer Jurakalke, die namentlich gegen Stidwesten, im Berner Oberland, breiter wird und in mehrere Parallelzüge zerrissen erscheint, als die nächste Vormauer der aus Urgesteinen bestehenden Centralalpen betrachten.

Wie im eigentlichen Juragebirg, so finden wir auch in den Alpen, hier nur noch in ungleich mächtigern Ablagerungen, alle drei Hauptabtheilungen der Juraformation wieder, ja sogar öfter noch mit einzelnen Unterabtheilungen, jedoch vorwiegend in der Form dunkelgrauer Schiefer und Kalksteine, und nicht wie im eigentlichen Jura, als weisse oder hellgelbe Kalksteine und Oolithe, welche die vorherrschende Gebirgsart der mittlern und obern Abtheilung bilden.

a. Unterer oder schwarzer Jura (Lias).

Diese untere Abtheilung der Juraformation erscheint im Juragebirg, sowie im sogenannten schwäbischen Jura ebenfalls vorwiegend in Form von dunkelgrauen Thonen, Mergeln und Kalksteinen, daher der Name schwarzer Jura. Sie zerfällt in eine Reihe kleinerer Unterabtheilungen, von den jede durch eine eigenthümliche Fauna von Meeresmuscheln, insbesondere von Ammoniten und von Belemniten charakterisirt ist, die hier zum ersten Male auftreten. Die drei Hauptabtheilungen mit den verbreitetsten Leitmuscheln lassen sich auch an verschiedenen Stellen in unsern Alpen nachweisen. Zu den bekanntesten Fundorten von Liasversteinerungen in unseren Alpen gehören die Umgebungen von Meillerie am Genfersee, von Bex (hier in der Nähe der bekannten Salz- und Anhydritlager), ferner in der Stockhornkette, namentlich in den Umgebungen von Blumenstein und bei der Winmis-Brücke. In den Alpen haben wir grösstentheils dunkelgraue bis schwarze Kalksteine, off mit weissen Kalkspathadern, die dem Gestein ein hübsches marmorirtes Ansehen geben und deshalb auch in den Umgebungen von Montreux und Aigle als Marmor gebrochen werden.

Einige Leitmusscheln des alpinischen Lias:

1. Unterer Lias oder Gryphitenkalk, mit:

Gryphaea arcuata Lam.

Spirifer tumidus v. Buch.

Nautilus striatus Sow.

Ammonites Bucklandi Sow.

A. Conybeari Sow.

Belemnites acutus Mill.

Pleurotomaria anglica d'Orb.

2. Mittler Lias oder Belemnitenkalk, mit:

Belemnites niger List.

Ammonites margaritatus Montf.

Terebratula numismalis Lam.

Gryphaea cymbium Lam.

 Oberer Lias oder Posidonienschiefer, mit: Ponidonomya Brannii d'Orb. Ammonites jurensis Ziet.
 A. aalensis Ziet u. A. radians Schl. Belemnites tripartitus Schl.

b. Mittlerer oder brauner Jura.

Als Hauptglied der mittleren Juraformation erscheint im eigentlichen Juragebirge, längs der Westgrenze der Schweiz, der 100-200 Meter mächtige, hellgelbe oder fast

se Hauptrogenstein, ein sehr reiner Kalkstein, der aus er kleinen, fischrogenähnlichen concentrisch-schaligen ktägelchen besteht und zahlreiche kleine Muschelmente, selten aber deutliche, wohlerhaltene, Versteineen einschliesst. Dieser Rogenstein zeigt sich nirgends schön und mächtig, wie im Kanton Basel, sowohl im eaugebiet, wo zahlreiche romantische Spaltenthäler n eingeschnitten sind, als auch in den eigentlichen ketten, dessen höchste Gräte mit steilaufgerichteten chten, wie z. B. der Belchen und der Passwang, daraus ehen.

Sowohl unterhalb, als oberhalb des Hauptrogensteines in wir fast überall in unserm Juragebirg, in Begleitung grauen oder braunen Mergeln und Kalksteinen, Lager gelbbraunen oder braunrothen Eisenrogensteinen, die ähnlichen schaligen Körnern, aber von thonigem meisenstein bestehen und eine Menge trefflich erhaltener ihnen eigenthümlicher Meeresversteinerungen, namentlich noniten, Belemniten, Terebrateln, Austern, Myaciten andere Meeresmuscheln einschliessen.

Der eigentliche Hauptrogenstein lässt sich zwar in ern Alpen nicht nachweisen, dagegen fast überall längs Nordabhanges der krystallinischen Centralketten als ein males, aber leicht erkennbares Band am Fuss des hgebirgskalkes ein Lager von gleichfalls oolitischen, aber Ir oder minder metamorphosirten, zum Theil in *Magnetn* oder in *Chamoisit* umgewandelten dunkelbraunen oder wärzlichen *Eisensteinen*, welche offenbar dem untern und rn Eisen rogen stein unseres Juragebirges entsprechen i auch dieselben Leitmuscheln enthalten.

· Wie schon im aargauischen und im schwäbischen Jura, erscheinen auch in den Alpen beide Abtheilungen, der

untere und der obere Eisenrogenstein (*Etage bajoeien* und *Etage collovien* von d'Orbigny) zu einer einzigen Schichtenfolge vereinigt und nicht durch einen Hauptrogenstein getrennt. Im Vergleich zu der immensen Mächtigkeit des Hochgebirgskalkes oder der obern alpinen Juraformation besitzen diese Eisenrogensteine nur eine geringe Mächtigkeit. Studer fasst sie unter den passenden Namen "Zwischenbildungen" zusammen.

Versteinerungen finden wir am Calanda, auf der Oberblegialp am Glärnisch, auf Ober-Käsern am Fuss der Windgelle im Maderanerthal (hier sehr gut erhalten), am Uri-Rothstock, am Urbach-Sattel, am Wetterhorn, auf Kriegsmatt und Stufistein am Westahfall der Jungfrau, zwischen der Blümisalp und dem Gespaltenhorn, ferner in der Stockhornkette und an andem Orten. An mehreren Stellen, wie am Glärnisch, im Maderanerthal (wo der Schmelzofen noch sichtbar ist) und im Berneroberland wurden diese eisenoolitischen Bänke als gutes Erz abgebaut und verschmolzen. Unter den zahreichen Leitmuscheln will ich nur wenige erwähnen:

Belemnites giganteus Schl.

B. hastatus Blr.

Ammonites Humphriesianus Sow.

A. macrocephalus Schl.

A. anceps und A. hecticus Rein.

Lima proboscidea Sow.

Pecten demissus Phill.

Terebratula perovalis Sow u. a.

c. Oberer oder weisser Jura, in den Juraketten hauptsächlich als Oxfordkalk (mit Einschluss des Terraim à Chailles und der Scyphienkalke), als Korallenkalk (Diceratenkalk) und als Kimmeridgekalk (Pterocerenkalk)

oder fälschlich sogenannter Portlandkalk entwickelt, vorherrschend weisse oder hellgelbe, bald reine, bald thonige Kalksteine, mit untergeordneten schiefrigen und thonigen Schichten wechselnd. An ihrer Stelle finden wir in unsren Alpen, mit denselben charakteristischen Meeresversteinerungen, ausserordentlich mächtige Ablagerungen hald dunkelgrauer, bald hellergrauer Kalksteine und Kalkschiefer, die gewöhnlich unter dem Namen Hochgebirgskalk zusammengefasst werden und am besten den Oxfordschichten unseres Juragebirges entsprechen. Darüber eine shnliche Folge von grauen, oft hell und dunkel gefleckten Kalksteinen, die nach ihren Versteinerungen den Kimmeridge-Malken (als "Etage ptérocérien" namentlich schön bei Pruntrut entwickelt) entsprechen. — Die, im Jura durch einen Reichthum an Korallen ausgezeichnete mittlere Abheilung der obern Juraformation, der s. g. Korallenkalk, scheint mit diesem Habitus in unsern Alpen zn fehlen. Ohne Zweifel gehört ein Theil des Hochgebirgskalkes dieser Abtheilung an.

Wohlerhaltene oder deutlich bestimmbare Versteinerungen der obern Juraformation sind in den Alpen viel seltener, als im Juragebirg.

Die alpinischen Oxfordkalke sind unter anderm durch: Belemnites hastatus Blv., Ammonites plicatilis Sow., Am. połygyratus Rein., Am. polyplocus Rein., Am. perarmatus Sow., Aptychus lamellosus M. u. a.; die der Kimeridgekalke durch Pteroceras Oceani Brg., Isocardia excentrica V., Mytilus jurensis Mer., Hemicidaris Thurmanni Ag., u. a. charakterisirt.

Die Schichten der untern und mittlern Juraformation bilden, als weniger mächtig und den höheren Abtheilungen untergeordnet, selten erhebliche Massen oder Gipfel in unserer Alpenkette. Um so mehr aber der darüber gelagerte, dem untern weissen Jura oder den Oxfordschichten entsprechende mächtige Hochgebirgskalk, der nach oben in den obera weissen Jura (*Pterocerenkalk*) übergeht. Eine Anzahl der bekanntesten Gipfel unserer Alpenkette gehören dieser obersten Abtheilung der Juraformation, dem weissen Jura, an. Ich will hier von den auf unseren Panorama hervorragenden nur folgende nennen: den Mürtschenstock, Selbstsanft, Bifertenstock, den Tödi, den Kammlistock, das Scheerhorn, Klein- und Gross-Ruchi, kleine und grosse Windgälle, den Uri-Rothstock, den Titlis, die Wetterhörner, den Eiger, das Silberhorn nächst der Jungfrau, Tschingelhorn, Gespaltenhorn, Blümlisalp, Doldenhorn, die hohe Altels, das Rinderhorn, dem Wildstrubel und andere.

C. Kreideformation, grün bezeichnet.

Als eine zweite, kaum minder mächtige Vormauer vom Kalkgebirgen, oft in mehrere Parallelzüge gespalten, mil dazwischenlaufenden Jurazügen, finden wir auf unserum Alpenpanorama alle drei Hauptabtheilungen der Kreideformation, insbesondere aber die untere, das s.g. Neocomiene vom äussersten Osten bis zum äussersten Westen in kaum unterbrochener Reihe repräsentirt. Auch hier haben wir neben hellgrauen vorzugsweise dunkelgraue Kalke, die aber durch Verwitterung an der Oberfläche gleichfalls hellgrau erscheinen. Die Versteinerungen sind fast ausschliesslich Meeresmuscheln.

a. Untere Kreideformation (Neocomien).

Diese untere Abtheilung, die den Namen von der Stadt Neuchâtel (*Neocomum*) erhalten hat, wo sie zuerst genauer studirt wurde, zeigt, wie bemerkt, die grösste Verbreitung und Mächtigkeit.

1. Unteres Neocomien oder Spatangenkalk, haupt-

**inchlich** durch einen Seeigel: *Toxaster* (ehemals Spatangus) **smplanatus** Ag. charakterisirt.\*)

2. Oberes Neocomien oder Rudistenkalk, auch Caproinenkalk genannt, von der vorherrschenden Leitmuschel Esprotina ammonia d'Orb., von Escher auch Schrattenkalk genannt wegen den tief durchfurchten und ausgewaschenen khratten oder Karrenfeldern. Auch Caprotina Lonsdah forb. findet sich häufig.

b. Mittlere Kreideformation.

Als Hauptrepräsentant dieser mittlern Abtheilung gilt her Gault, auch in den Alpen nur wenig mächtig, aber harch den Reichthum eigenthümlicher Formen von Ammomien, sowie der ihnen verwandten hackenförmig gebogenen hamiten (z. B: Hamites attenuatus Sow.) und thurmförmig infgerollten Turriliten (vornehmlich Turrilites Bergeri Brg.) benso durch Inoceràmus sulcatus, I. concentricus u. andere huscheln ausgezeichnet, also dieselben Formen, die auch im indlichen Jura und in Frankreich als Leitformen gelten mit theilweise schon im untern und obern Neocomien aufieten. In den Alpen sind sie in schwarze, häufig durch imensilicatkörner dunkelgrün gefärbte Kalksteine eingeincken, die nur geringe Mächtigkeit besitzen. Ausgezeichnet ritt diese Abtheilung im stüdlichen Frankreich auf.

c. Obere Kreideformation.

Weniger in den Alpen verbreitet, begegnen wir doch lieser obern, grossentheils der eigentlichen weissen Kreide utsprechenden Abtheilung, unter dem Namen Seewerkalk,

<sup>•)</sup> Ferner: Holaster L'Hardyi Ag., Belemnites dilatatus Blv. Ostre amacroptera d'Orb., Exogyra Couloni Defr. u. a. Dann eigenthümhche Ammoniten und die ihnen verwandten Hamiten, Scaphiten, Gioceras und Ancyloceras. Vorherrschend erscheinen dunkelgraue whiefrige Mergel und Kalksteine, häufig mit grünen Glaukonitkörnern.

durch die bekannten Seeigel Ananchytes ovata Ag. und Micraster cor anguinum, durch Inoceramus Cuvieri u. I. regu laris d'Orb., und andere charakterisirt, in ziemlichmächtiget Massen oder Schichtencomplexen grauer Kalksteine, die bis weilen Feuersteinknollen einschliessen, in der Sentisgrupp in den Schwyzerbergen, namentlich bei Seewen, am Fiznauer stock, am Bürgenstock und andern Orten.

Die Schichten der Kreideformation sind nicht selten, wir z. B. auf dem Glärnisch und in der Stockhornkette der Schichten der obern Juraformation aufgesetzt. Gewöhnlich bil den sie aber, als vorherrschende Formation, selbstständig Gipfel, Gräte und Ketten, wie ein Blick auf das Panorama lehr

Unter den bekannten Gipfeln will ich hier, gleichfall im Osten beginnend, nur folgende hervorheben: D Calanda, die Kalfeusen und der Glärnisch wenigsten theilweise; der Kamor und Hoh-Kasten, der Senti die Churfirsten; Aubrig, Silbern, Mythen, Fronsi Pragelpass und andere Höhen im K. Schwyz; die meist Berge im K. Unterwalden, wie der Ober-Bauen mit Nieder-Bauen, die Hauptmasse des Bürgen stockes, 🛤 Stanzer- und Buochserhorn, die Fronalp. überhauf fast alle die Kalkgebirge, in welche der Vierwaldstätters eingeschnitten ist und die sich durch die wunderbaren, vo dem mächtigen Seitendruck der Centralalpen herrührender Biegungsn ihrer Schichten, namentlich zwischen Brunne und Fluelen jedem Touristen bemerkbar machen; ferner di Hauptmasse des Pilatus, die Schratten fluh und der Hohgant, das Brienzerhorn, das Rothhorn und das Faulhorn und die obern Theile der Stockhornkette. Wir können die Formation noch weit durch Savoien verfolgen. Die Gaultpetrefacten der Rochers des Fiz in den Umgebunge der Aiguilles rouges sind schon seit langer Zeit bekannt.

. Im Juragebirg sind die Kreideschichten (mit Ausnahme in obern Kreide) vorzugsweise im Neuenburger- und Waadtinder-Jura, namentlich in den Umgebungen von Ste. Croix, ihenso an der Perte du Rhone entwickelt. Sie fehlen daigen im ganzen nordwestlichen und nördlichen Juragebirg, igefähr von Biel an.

## III. Tertiäre Formationen.

A. Untere oder eocene Tertiärformation, gelb plorint.

Hierher gehören die Nummulitenkalke und die gewöhnheie begleitenden, darüber gelagerten Schiefer des Flysches, side in grosser Verbreitung und Mächtigkeit, in mehrern arallelzonen, als die noch nördlichern Vorwerke der Centrallpen, aus dem Vorarlberg über den Rhein setzend und durch ie Kantone St. Gallen, Glarus, Schwyz, Unterwalden und as Berner Oberland bis nach Savoien fortziehend.

a. Nummulitenkalk.

Der Nummulitenkalk hat seinen Namen von den zahlnich darin auftretenden münzförmigen Nummuliten oder ogenannten Batzensteinen, welche zu den vielkammerigen oraminiferen (Polythalamien) gehören.\*) Kaum eine Foration zeigt eine so grosse Verbreitung wie diese. Wir önnen sie längs den Pyrenäen und Alpen, sowie zu beiden eiten des Mittelmeeres, durch Kleinasien und Hochasien

<sup>•</sup>) Ich nenne hier nur Nummulina regularis, globosa und asilinoides Rüt., N. globulus Leym. Orbitulites discus Rüt. Ferner: Operculina ammonea Leym. Grosse Seeigel, wie Conoclypus anachoreta und C. conoideus Ag., einige Schnecken, wie Turritella imbricataria und namentlich zahlreiche Cerithien sind gleichfalls beseichnend. bis nach China verfolgen. In unsern Alpen erreicht der Nummulitenkalk theilweise eine Mächtigkeit von 1000 Fus. Das vorherrschende Gestein in der östlichen Hälfte unserer Alpen, vom Rheinthal bis zum Pilatus, ist ein dunkelgräner Kalk- oder Sandstein, durch zahlreiche Körner eines gränen Eisensilicates gefärbt, das in Folge von Verwitterung und Oxydation des Eisens dem Gesteine häufig eine braunrothe Färbung giebt. Westlich vom Pilatus dagegen herrschen graue, von Eisensilicat freie, Kalksteine vor.

b. Flysch.

Der Flysch tritt gewöhnlich in Form von grauen, of dunkelgrauen Schiefern, oder schiefrigen Sandsteinen und Kalksteinen auf, die wenig andere Versteinerungen enthalten als sogenannte Fucoiden oder Meeresalgen, mit dünnen ver ästelten blattlosen Zweigen, worunter

Chondrites intricatus St.

Targionii St.

die verbreitesten sind. Fast überall folgt er auf den Numme litenkalk, bisweilen in nicht geringer Mächtigkeit, die d auf mehrere 100 Meter ansteigt. Nach Studer zeigt kein Formation so anomale und räthselhafte Lagerungsverhäl nisse, wie diese. Der Taviglianazsandstein, mit weisse Punkten und grünen Flecken, einem dioritischen Tuffe äh lich, sowie der grüne und braune Ralligsandstein, bei hauptsächlich in den westlichen Alpen entwickelt, gehör nach Studer in denselben geologischen Horizont.

Ein Blick auf das Panorama zeigt die ansehnlich Verbreitung dieser alttertiären Gebirge, obschon sie sei oft, zum Theil in Folge ihrer anormalen Lagerung, hind den Ketten der Jura- und Kreideformation versteckt ersche nen. Obgleich beide Abtheilungen, *Flysch*- und *Nummulita* gesteine, gewöhnlich mit einander vorkommen, ja, stellweit

in einander überzugehen scheinen, so dass eine Trennung schwer wird, so ist doch das Auftreten jeder einzelnen. samentlich der Nummulitenkalke, in Folge ihrer Versteinemigen, gewöhnlich so markirt, dass wir jede Abtheilung deronders an den bekanntesten Standorten aufsuchen müssen. Die Nummulitenformation treffen wir schon im Worarlberg, also ganz am östlichen Anfang unserer Karte, # bei Dornbirn, ferner ausgezeichnet an der Fähnern (K. Appenzell), hier voll dunkelgrüner Körner von Eisensilipat und an verschiedenen anderen Punkten der Sentisruppe, ebenso im K. Schwyz bei Seewen, Lowerz, auf em Hacken, an der Aubrig oberhalb Einsiedeln und bei berg im Hintergrunde des Sihlthales, wo sich auch die possen Seeigel, wie Conoclypus anachoreta Ag., und C. moideus Ag., nebst grossen Terebrateln darin befinden: erner auf der Höhe des Bürgenstockes und am Pilatus. ier mit den merkwürdigen Einlagerungen in den Rudistenuk der Kreideformation, in den Umgebungen von Sachselen d Sarnen, ferner weiter gegen Westen an der Schafmatt, Schratten, Hohgant, Niederhorn und den Ralligstöcken Thunersee, ferner in der Faulhorngruppe und an den ienzergräten, in den Umgebungen der Wengernalp und Scheideck, wo auch theilweise Flysch auftritt, am orgenberghorn, Gerihorn, Elsighorn, Lohner, bei Schwarieh nördlich von der Gemmi, bei Kandersteg, am Rawyl, metsch, Oldenhorn, an den Diablerets, deren Versteinengen schon im vorigen Jahrhundert bekannt waren, an Dent de Morcle und Dent du Midi, und in gleicher westher Richtung durch Savoien hindurch.

Eine zweite südlichere Zone, nächst den Centralalpen, Innen wir von Ragatz durch den K. Glarus und Uri bis Wengernalp verfolgen, und finden einzelne Fetzen oder

Streifen in den Umgebungen des Titlis, der Surenen, C den, des Bifertengrates, des Tödi, dessen Spitze da bestehen soll, ebenso am Joch-, Kisten- und Panixerpas

Der Flysch zeigt eine ähnliche Verbreitung, wie Nummulitenkalk. Wir können ihn gleichfalls, in mehn Parallelzonen streichend, vom Rheinthal bis zum Rhone und noch weiter durch Savoien verfolgen. Am Hausst Kärpfstock und den grauen Hörnern erscheinen die rot alten Verrucano-Conglomerate, wie schon bemerkt, in ar maler, übergreifender Lagerung über den steil einfallen Flyschschiefern gelagert. Zu dem eocenen Flysch wer auch die bekannten Dach- und Tafelschiefer des Platten ges bei Matt gerechnet, welche neben den seltenen Re einiger Vogel- und Schildkrötenarten, nicht weniger als Species von Fischen einschliessen, worunter 2 Species sonders häufig sind, nämlich

# Anenchelum glarisianum Blv. Palaeorhynchum glarisianum Blv.

Es ist dieser Fundort durch den Reichthum von Win thierresten einzig in seiner Art in unseren Alpen. Erst neuerer Zeit wurden noch ähnliche Reste in den eoce Schiefern bei Attinghausen, unweit Altorf, gefunden. finden ferner Flyschketten im K. Schwyz und Unterwald die sich am Hohgant und Beatenberg bis an den Thuner fortziehen. In grosser Ausdehnung und Mächtigkeit s der Flysch zwischen Aare und Rhone durch das Ben Oberland fort, wo Studer zwischen Gurnigel und Wildstr nicht weniger als 6 Züge oder Ketten aufführt, von weld die Niesenkette, die sich von Mülinen bis Sepey erstred die bedeutendste ist.

Merkwürdig sind die im *Flysch* des Habkerenthal (nördlich Interlaken) eingewachsenen kolossalen <sup>Blöch</sup> s rothen Granites, der jetzt nirgends mehr in den Alpen <sup>1</sup> eht. Achnliche Einlagerungen im Flysch werden auch <sup>k</sup> indern Orten, am Bolgen in Bayern, bei Sepey im K. <sup>di</sup>dt etc. gefunden.

In dieselbe eocene Periode gehören die in den Mulden Spalten des obern Jurakalkes im eigentlichen Juragebirge lagerten Bohnerze und die in denselben Spalten, namentbei Egerkingen und Obergösgen, K. Solothurn (westlich östlich von Olten) aufgefundenen Knochen und Zähne Säugethieren, namentlich der Gattungen Lophiodon, otherium, Anoplotherium und andern, die grösstentheils den im Gyps über dem *Grobkalk* von Paris gelagerten behenresten übereinstimmen. Wir verdanken die nähere rsuchung und Beschreibung dieser merkwürdigen in rm Jura aufgefundenen Säugethierreste unserm schweibehen Cuvier, Herrn Prof. Rütimeyer, d. Z. Vicepränt der Basler Section des schweizerischen Alpen-Clubs. B. Mittlere und obere Tertiärformation, braun ichnet.

Wir könnten diese mächtige, grösstentheils aus weichen geln und grünlichgrauen mergeligen Sandsteinen beenden Ablagerungen, welche das schweizerische Hügelzwischen Jura und Alpen bedecken, auch Molassefortion nennen, weil eben der erwähnte weiche Sandstein, cher die vorherrschende Gebirgsart bildet, Molasse gent wird. Wir wollen uns in der That auch des Namens lasse, als Repräsentant der mittlern und obern Tertiärnation des schweizerischen Mittellandes bedienen. Ausser en Sandsteinen spielen auch die Nagelfluhgebirge eine see Rolle.

Wir können drei Hauptabtheilungen unterscheiden, *untere Süsswassermolasse* und darüber eine <sup>8chweiser Alpen-Club.</sup> 21

Meeresmolasse, welche beide in sohmalen Streifen den Stüdrand des Jura bis zur Lägern und dem ganzen Nordrand der Kalkgebirge der Alpen folgen und überdies sich durch die Kantone Waadt, Freiburg und den grössten Theil des Kantons Bern ostwärts bis Huttwyl, an die Ostgrenze dieses Kantones, sich erstrecken. Darüber lagert gegen Osten, mit zunehmender Mächtigkeit und Ausdehnung den grössten Theil der mittlern und östlichen Schweiz in den Kantonen Aargau, Luzern, Zürich, Thurgau, St. Gallen und Appenzell bedeckend, eine obere Süsswassermolasse, die in Bezug sowohl auf die Steinart, als auf die darin eingeschlossenen Pflänzenreste grosse Uebereinstimmung mit der unteren zeigt, so dass, wo die mittlere Abtheilung der Meeresmolasse fehlt, die Grenzen zwischen oberer und unterer Süsswassermolasse schwer zu ziehen sind.

Im Berner- und Basler Jura, namentlich in den Umgebungen von Pruntrut, Delsberg und Basel kommen noch ältere marine Ablagerungen, Conglomerate, Letten, Sand steine, der untersten Abtheilung der mittlern Tertiärformation angehörend, als sogenanntes Terrain Tongrien (Tongrisch Stufe) vor, worin sich ausser Haifischzähnen (Lamna cupidata Ag.) besonders zwei Austernarten, eine dicke kopf grosse (Ostrea Collini Mer.) und eine kleinere gerippte (Ostrea crispata Goldf. = 0. cyathula Lam.) auszeichnen.

In dem Plateaugebiet der Kantone Basel und Aarga und von da ostwärts weiter bis an den Randen durch de Kanton Schaffhausen fortziehend, treffen wir ähnliche gleich falls grösstentheils aus *Conglomeraten (Kalknagelfluk)* un untergeordneten *Sandsteinen* bestehende Ablagerungen un *Meeresmuscheln*, die einer etwas höhern Stufe, nach Ku Mayer, der Mainzischen Stufe oder noch genauer den Falun der Touraine entsprechen, über welche dann erst die du

belvetischen Stufe entsprechende *Meeresmolasse* folgen würde. Jene *Conglomerate* decken die langgestreckten Plateaus und Gräte von oberm *Jurakalk*, welche den nördlichsten Vordergrund auf unserm Panorama bilden.

Auch ziemlich mächtige Süsswasserablagerungen, betehend in einer untern Mergelmolasse (Blättermolasse) mit ffanzenresten (worunter Daphnogene polymorpha Ung.), nd darüber Süsswasserkalke mit Land- und Süsswasserchnecken, treten in den grossen Muldenthälern des Jurageirges auf, so im Thal von Laufen, Delsberg, Matzendorf und nderen. Süsswasserkalke finden wir ausgezeichnet in den Ingebungen von Chaux de Fonds und Locle, ferner in der Tähe von Basel, so bei St. Jacob und besonders am Tüllinger lerg. Diese Ablagerungen, wenigstens die untere Mergelnolasse, mögen theilweise der untern Süsswassermolasse des khweizerischen Mittellandes entsprechen.

Wir halten uns bei diesen, dem Juragebirg und dem nördlich anstossenden Plateaugebiet angehörenden Tertiärblagerungen, die nur einen schmalen Streifen am Nordrande Inseres Panoramas bilden, ja schon grossentheils ausserlab unseres Gesichtskreises fallen, nicht länger auf, und vollen nur dem eigentlichen Molassegebiet des schweizerischen Mittellandes einen flüchtigen Blick gönnen.

Das Molasseland.

Ein Blick auf unser Panorama zeigt, selbst in der unstnstigen verkürzenden Perspective, die weite Ausdehnung des Molasselandes. Vor allem fällt uns in die Augen die grösstentheils aus mächtigen Nagelfluhmassen bestehende Zone der subalpinen Molasse, die uns in den bekannten statttehen Höhen des Speers, des Rossberges, des Rigi, des Behattenberges und anderer entgegentritt, jener Reihe 21\*

<sup>323</sup> 

von Nagelfluhgebirgen, die mit vorherrschendem und zunehmendem Südfall hart an die Kalkalpen der Eocen- und Kreideformation anstossen, ja theilweise mit fast senkrechter Schichtenstellung unter dieselben einzuschiessen scheinen. Diese den Alpen zunächststehende Kette von mitteltertiären stidfallenden Nagelfluhgebirgen bildet eigentlich nur die Südflanke der genannten subalpinen Zone, der etwas weiter gegen Norden eine zweite ähnliche Kette als Nordflanke mit nördlichen Schichtenfall entspricht. Beide Flanken sind durch die berühmte 2 Stunden vom Nordrande der Kalkalpen entfernte antiklinale Linie getrennt, welche Professon B. Studer längs dem Nordrand der Alpen von Lausanne an Genfersee bis Bregenz am Bodensee verfolgt und auf des geologischen Karte der Schweiz verzeichnet hat. Ohne Zweifel hat der mächtige, bei der jüngsten Erhebung der Alpen wirkende Seitendruck die Aufstauung der subalpinen Molasse und Nagelfluh in zwei antiklinale Zonen oder Ketten und die theilweise Ueberschiebung des ältern Kalkgebirge über diese jüngern Molasseschichten bewirkt. Eine' gans analoge Ueberschiebung der Jura- und Triasformation über die Tertiärschichten finden wir am Nordrand des Baslerund Aargauer Jura, ja manche Geologen sind geneigt, die Haupthebung des Juragebirges als eine Wirkung des Seiten druckes bei der jüngsten Hebung der Alpen zu betrachten. obgleich die geringe Schichtenzerrüttung des breiten zwischen beiden Gebirgen liegenden Molasselandes einen Einwur gegen diese Annahme rechtfertigen kann. Jedenfalls aber scheint die mächtigste Erhebung der Alpen erst gegen des Schluss der mitteltertiären Periode, nach Ablagerung des Molasse und subalpinen Nagelfluh zu fallen.

Einen zweiten Zug von Molasse- und Nagelfluhköhen können wir längs dem Stidrande des Juragebirges verfolgen. Zwischen dem subjurassischen und subalpinen dehnt sich das breite hügelige *Molasseland* der Mittelschweiz aus.

a. Untere Süsswassermolasse (Etage Aquitanien von Karl Mayer.)

Unten bunte, vorherrschend rothe, Mergel und Sandsteine (Molasse rouge), auch bituminöse Süsswasserkalke, darüber die mehrere 100' mächtige graue Molasse, aus grauen Sandsteinen mit thonig-kalkigem Bindemittel bestehend. Diese Ablagerungen lassen sich aus Savoien durch die Kantone Genf, Waadt, Freiburg und Bern bis Huttwyl verfolgen, sind jedoch in den letztern Kantonen grösstentheils on mariner Molasse bedeckt, so dass sie dann nur in den Thaleinschnitten zu Tage treten. Oestlich vom K. Bern beginnt dann die Bedeckung durch die obere Süsswasservolasse. Der weitern Verbreitung der untern Süsswasservolasse längs einer subjurassischen und einer subalpinen Zone wurde schon oben gedacht.

In diese untere Abtheilung der subalpinen Zone gehören wohl auch die mächtigen Nagel/lukberge des Napf, Speer, ier Bäuchlen und des Rigi, welche alle einen ähnlichen ichichtenbau darbieten. Am nördlichen Fuss des Rigi inben wir rothe Mergel, die mit Bänken gemeiner Molasse ind bunter Nagel/luk wechseln; darüber, als Hauptmasse des inzen Berges, die mächtigen südfallenden Bänke der Kalkingelfluk, und ganz oben wieder beim Kulm, quarzige und ranitische Gerölle, welche sonst die bunte Nagel/luk charaktrisiren. Als östliche Fortsetzung des Rigi und ganz ähnich gebaut, erscheint der bekannte Rossberg, durch dessen iturz 1806 Goldau verschüttet wurde.

Die 'bunte Nagelfluh dieser subalpinen Zone besteht As Geröllen von Quarz, Hornblendegesteinen, Mandelsteinen und rothen Graniten, welche sonst nirgends mehr auf der Nordseite der Alpen anstehend gefunden werden.

Die Pflanzen- und Thierreste der untern Süsswassermolasse zeigen, wie zu erwarten, manche Uebereinstimmung mit denen der obern, wenn auch nicht durchweg in den Arten, doch in den Gattungen. Unter den bekanntesten Fundorten von Pflanzenresten will ich nur die Umgebungen von Vivis und Lausanne anführen, so das Thälchen der Paudèze, hier mit Pechkohlen; ferner in der subalpinen Zone der Hohe Rhonen südlich von Rapperschwyl am Zürchersee, gleichfalls mit Kohlenflötzen, Rüfi bei Schännis nördlich von Weesen und das Erizthal östlich von Thun.

b. Marine Molasse (Etage Helvétien von Karl Mayer).

Vorherrschend graulich-grüne Sandsteine mit thonigkalkigem Bindemittel und grünen Eisensilicatkörnern, nicht selten mit einer reichen Fauna von Meeresmuscheln, namentlich aus den Gattungen Cardium (C. echinatum Lam., C. multicostatum Br. u. C. edule Lin.), Pecten (P. burdigalensis u. palmatus Lam.), Ostres. (O. edulis Lam., O. virginics Lam.), Solen, Tellina, Lutraria, Mactra, Cytheres, und andere; ebenso von Meeresschnecken, insbesondere aus den Gattungen Conus, Cypraea, Mitra, Purula Cassis, Cancellaria, Turbo, Pleurotoma, Turritelle Natica, Fusus, Buccinum, Mitra, und andere von ähr lichem Habitus, die für die Tertiärbildung bezeichnend sin und in den früheren Formationen nur spärlich oder gi nicht auftreten. Die Schalen dieser Thiere sind bisweik noch gut erhalten, oft aber sehr mürbe und bröcklicht, calcinirt.

Unter den Fischen nehmen die Haifische die erst Stelle ein. Man findet ihre Zähne in grosser Menge und

327

Mannigfaltigkeit und in trefflicher Erhaltung, besonders häufig Lamna cuspidata Ag., L. contortidens Ag., Oxyrkina hastalis und die riesigen Zähne von Carcharodon megalodon Ag., mit gekerbter Schneide. Auch Knochen und Zähne von grossen Landsäugethieren fehlen nicht, so von dem pammuthähnlichen Mastodon angustidens Cuv., von Rhinoteros incisivus Cuv., ferner von der bekannten Seekuh Malianassa (Halitherium) Studeri von Meyer.

Wie schon oben bemerkt, sehen wir die *marine Molasse* an zahlreichen Orten, schon im K. Waadt und Freiburg, foch mehr im K. Bern über der untern *Süsswassermolasse* in Tage treten, am ausgezeichnetsten aber längs dem Jura and den Alpen.

1. Subjurassische Zone. Reiche Fundorte von Verteinerungen bieten die aargauischen Ortschaften Lenzburg, Athmarsingen, Mellingen, Mägenwyl und Würenloos, bei welchen der wahre "*Muschelsandstein"* auftritt. Ebenso werden die Umgebungen des Irchel, von Eglisau und andern Orten genannt.

2. Subalpine Zone. Nicht minder reich sind die Imgebungen von Bern, so der Längenberg, die Bütscheleck Ind der Belpberg. Bei Hütlingen, nahe Wichtrach, findet Ich eine ganze Austerbank. Ebenso finden wir die marine Volasse wieder in den Umgebungen von Guggisberg. Weni-Fer reichhaltig und ausgezeichnet setzt diese Zone durch den I. Luzern und weiter bis in die Umgebungen von St. Gallen Int, deren Sandsteine wieder reich an Versteinerungen sind, aber auf den Höhen theilweise von Süsswassermolasse bedeckt werden. Die Muschelschalen sind mürbe, weiss, leicht terreiblich. c. Obere Süsswassermolasse(Etage Oeningien oder Oeninger-Stufe.)

Vorherrschend besteht diese obere Abtheilung aus feinkörnigen, grünlichgrauen, oft thonigen, Sandsteinen mit thonig-kalkigem Bindemittel. Den Quarzkörnern sind viele grüne Eisensilicatkörner (Glaukonit) beigemengt, vielleicht auch Flitterchen eines chloritähnlichen Minerals, welche die grünliche Färbung hervorbringen. Glimmerschüppchen mengen sich häufig in grosser Zahl bei. Die meisten dieser als Bausteine so geschätzten und vielfach verwendeten Sandsteine brausen mit Säuren. Auch Thone und Mergel treten in untergeordneten Zwischenlagen auf, ebenso bituminös Kalksteine (Süsswasserkalke) mit Land- und Süsswasser schnecken.

Die obere Süsswassermolasse gewinnt erst östlich vo K. Bern, bei Huttwyl beginnend, grössere Verbreitung un bedeckt, als eine breite Zone, den grössten Theil des schwei zerischen Mittellandes in den Kantonen Aargau, Luzen Zürich, Thurgau, St. Gallen und Appenzell. Hie und d finden sich schwache, selten aber bauwürdige, Braunkoklen flötze eingelagert, wie die schon seit Jahren ausgebeutete beiden Flötze von Käpfnach bei Horgen, die gegenwärti unter der musterhaften Leitung meines verehrten Freunden des Herrn Bergrathes Stockar-Escher in Zürich stehen un dennoch die Concurrenz mit den Saarbrücker- und Rukrkohlen kaum mehr aushalten können.

Nirgends in der Schweiz, weder in den Alpen, noch im Jura, onoch im Mittelland, weder in der eigentlichen Steinkohlen-, noch in der Braunkohlen- oder Molasseformation, noch viel weniger in den andern Formationen sind bisher irgendwie ausgiebige Kohlenlager gefunden worden und es

Alb. Müller.

329

it leider auch wenig Aussicht, das deren noch in der Folge um Vorschein kommen könnten.

Am häufigsten sind in der Süsswassermolasse Pflanzeneste vorhanden, so z. B. in der Albiskette, in den Umgebungen von Horgen (Käpfnach), von Winterthur (Veltheim Ind Elgg), des Irchel und an andern Orten.

Vor Allen aber sind zu nennen die wegen ihres Petrefactenreichthums schon seit 150 Jahren ausgebeuteten keinbrüche des Schienerberges bei Oeningen östlich von itein, am Ausfluss des Bodensees, welche Lokalität von D. Heer, dem competentesten Beurtheiler, in Bezug auf nocene Landesfauna als die wichtigste Fundstätte in der Welt bezeichnet wird. Heer zählt nicht weniger als 475 Manzenarten und 9222 Thierarten auf, wovon freilich 26 Species auf die grosse Abtheilung der Insecten fallen. ührend die Fische mit 32, die Repitilen mit 12, die Säugeiere mit 6 Arten vertreten sind, und von Vögeln erst wenige ruchstücke gefunden wurden. Es ist hier nicht der Ort, nf die einzelnen Merkwürdigkeiten aus diesem berühmten undort einzugehen, um so weniger als Heer dieselben in einem trefflichen und lehrreichen Werke, "die Urwelt der khweiz" ausführlicher für einen grössern Leserkreis bechrieben hat. Die Erhaltung der Thier- und Pflanzenreste dem dünnschiefrigen mergeligen Kalkstein ist wunderbar, amentlich diejenige der sonst so leicht zerstörbaren Insecten. Die Blätter zeigen noch die feinsten Détails. In den )eninger-Brüchen wurde auch das vielerwähnte Skelett ines Riesensalamanders, Andrias Scheuchzeri Tschudi, geunden, welche der alte Scheuchzer für die Ueberreste ines vorsündfluthlichen Menschen hielt und Homo diluvii estis nannte, mit dem erbaulichen Vers von Diaconus filler :

Betrübtes Beingerüst von einem alten Sünder, Erweiche Stein und Herz der neuen Bosheitskinder.

Dieser Riesensalamander soll der noch lebenden japsnischen Art, Andrias japonicus Tem. ähnlich sein.

Obgleich die Pflanzen der untern und obern Süsswasser, molasse nicht vollständig übereinstimmen, so ist doch den Gesammthabitus ein sehr ähnlicher, so dass, wo beide Abtheilungen nicht durch die *marine Molasse* geschieden sind, man Mühe hat, eine Grenze aufzufinden oder die eine von der andern zu unterscheiden. Wir werden daher bei der Aufzählung der wichtigsten Arten beide zusammenfassen Vorherrschend jedoch haben wir es mit der obern Abtheilun zu thun.

Von den verbreitetsten und bezeichnendsten Gattunge und Arten der Süsswassermolasse will ich hier nur folgen herausheben: Besonders reich vertreten sind die Ahornbäum (so Acer trilobatum Brg.), die Pappeln (wie Populus latie und mutabilis), die Kampherbäume (ganz besonders Daphae gene oder Cinnamomum polymorphum Unger), ferner Erlen Birken, Ulmen, Platanen, Wallnussbäume, Eichen, Weiden Rhamnusarten; unter den Nadelhölzern: Cypressen, Tannen, Föhren und Sequoien; unter den Palmen Fächer-, selten Fliederpalmen. Ausser den schon genannten tropische Kampherbäumen und den Palmen, deuten auch die Lorbeat und Feigenbäume auf ein wärmeres, subtropisches Klima-

Unter den Landschnecken sind besonders reich die Gattungen Helix (so *H. Ramondi Br., H. moguntina Desh* und *H. angulosa Mart.*), Pupa und Clausilia; unter den Säswasserschnecken die Gattungen Neritina (*N. fluviatilis L.*), Limneaus, Planorbis, Melania (so *M. Escheri Brg.*); unter den Zweischalern die Gattungen Unio (*U. flabellatus Goldf.*) und Anodonten (*A. Lavateri Mst.*) vertreten. Unter den Fischer und die Hechte, Barsche und Weissfische hervorzuheben, and unter den Säugethieren die Dickhäuter, worunter die Tapire (*Tapirus helveticus*, *H. v. Mey.*), die Paläotherien, die Mastodonten (so *M. angustidens Cuv.*), die riesigen Dinotherien (*D. giganteum Kaup*, aus der obersten Stufe), die Rhinocerosse(*Rh. incisivus* und *minutus Cuv.*), die pferdeartigen und schweinartigen Thiere (*Anchitherium*, *Hipparion*, *Sus*, *Bypopotamus*, insbesondere das *Anthracotherium magnum Cuv.* u. A. *hippoideum Rüt.* der untern *Süsswassermolasse*), ferner Hirsche und Moschusthiere, während die Bären und Wölfe noch fehlen und von Affen erst wenige spärliche Beste gefunden wurden. Ebenso fehlt noch der Mensch.

Die Schichten der Molassegebirge sind im Ganzen ver wenig geneigt, ausgenommen in der subalpinen Zone, zu leiden Seiten der schon früher erwähnten, längs den Alpen vereichenden, antiklinalen Linie. Die Hauptmasse scheint ver mittlern (miocenen) Tertiärperiode zu entsprechen, mit Ausnahme vielleicht der obern Schichten der obern Süssmassermolasse (Oeninger Stufe), die, theilweise wenigstens, der jüngsten (pliocenen) Tertiärzeit angehören möchten.

Die Braunkohlen, sowohl der untern, als der obern Süsswassermolasse, werden zwar an verschiedenen Orten in Ber Schweiz ausgebeutet, sind aber doch nur von lokaler Bedeutung, und halten mit den bekannten Steinkohlendistricten keinen Vergleich aus.

# IV. Quartäre (quaternäre) Formationen.

Als jüngste Bildungen erscheinen über den Mergeln und Sandsteinen des hügeligen Molasselandes mächtige Sandund Geröllablagerungen, welche die Thalböden ausebnen und auch noch zum Theil die angrenzenden Hügel bedecken.

Diese Ablagerungen wurden unter dem Namen Diluviun zusammengefasst, weil man sie der Sündfluth, und jedenfalls nicht mit Unrecht, grossen Fluthen zuschrieb. Wir finder diese Schuttablagerungen in allen grössern Thälern auch auserhalb der Schweiz, so namentlich auch im Rheinthe unterhalb Basel, wo über den Geröllen als eine mächtig mit Kalk und Sand gemengte Thonablagerung der s.g. Lön auftritt, der von seinem Reichthum an kleinen Landschnecke den Namen Schneckenhäuselhoden erhalten hat. Resonder verbreitet darin sind Helix hispida Müll., H. arbustorum Lin. Succinea oblonga Drap. u. Pupa muscorum Drap. Er steig an den Gehängen noch einige hundert Fuss über dem jetzige Thalboden empor, so gerade auf den Tertiärhügeln in Süden von Basel, woraus man auf die Höhe jener Fluthe schliessen kann. In den Geröllen, seltener im Löss, finde sich an vielen Orten Knochen und Zähne grosser Säuge thiere, so vor Allem des Mammuths (Elephas primigenti Blumenb.), des Rhinoceros tichorhinus Cuv., des Riese hirsches (Cervus eurycerus Aldrov.), des Urochsen (Ba priscus Boj), des Höhlenbären (Ursus spelaeaus Rosenm.) der Höhlenhyäne (Hyaena spelaea Goldf.) und andere deren Reste auch zahlreich in den bekannten Knochen höhlen abgelagert wurden.

Bei Utznach und Dürnten unweit Rapperschwyl komme nicht unbeträchtliche Lager von *Braunkohlen* und bituminösen Holz im diluvialen Schuttlande vor, die schon seit Langen abgebaut werden und von Heer in seiner Urwelt nähe beschrieben worden sind. Die diluviale Flora weicht wenit von der heutigen ab. Die Torfmoore setzen aus der Diluvialperiode in die heutige Zeit fort.

Alle diese Schutt- und Lehmablagerungen gehören der vorhistorischen Zeit und die genannten Säugethiere erlo-

chenen Arten an. Bis vor wenigen Jahren galt noch allgeien die Ansicht, dass in diesen Ablagerungen und mit iesen erloschenen Thierarten keine Reste oder Spuren des lenschen vorkämen, dass also jene nicht nur der vorhistorithen, sondern der vormenschlichen Zeit angehörten. Seiten aber, erst bei Abbeville in der Nähe von Amiens, dann zahlreichen andern Orten in Frankreich und England, eils im Diluvialschutt selbst (freilich nur in den jüngsten chichten), theils in den genannten Knochenhöhlen, mit den wochen jener ausgestorbenen Säugethiere auch Knochen pd Steinwerkzeuge von Menschen in einer Weise beisamn gefunden wurden, dass ein gleichzeitiges Zusammenben höchst wahrscheinlich ist, seitdem hat die Ansicht on der Existenz des Menschen in der Diluvialzeit immer ehr Eingang bei den Geologen gefunden. Die Steinperiode schweizerischen Pfahlbauten scheint sich dem Ende eser Periode anzuschliessen, obgleich jene ausgestorbenen ugethiere darin fehlen, oder ist noch jünger.

In engem Zusammenhang mit den im schweizerischen gelland und seinen Thalebenen auftretenden diluvialen huttablagerungen stehen die sogenannten erratischen öcke und Schuttwälle, als Zeugen einer in die Diluvialperiode lenden Eiszeit, während welcher die Gletscher unserer Alpen er das ganze schweizerische Mittelland bis an die Abhänge s Jura und des Schwarzwaldes, ja im Nordosten bis über m Bodensee hinaus sich ausdehnten. Wie noch jetzt in Bern alpinen Hochthälern, so haben auch damals, zu Ende r Eisperiode, jene ausgedehnten Gletscher bei ihrem Rückge als End- und Seitenmoränen jene Schuttwälle zurücktlassen, die wir nun an zahlreichen Orten des schweizeriten Mittellandes, namentlich in den Kantonen Bern, Azern und Zürich, besonders häufig am untern Ende der

Seen vorfinden. Dahin gehören auch die sehon erwähnten erratischen Blöcke oder Wanderblöcke von alpinischen Gésteinen, die so ausgezeichnet an den westlichen und südlichen Gehängen des Juragebirges vorkommen, ja noch, wie im K. Basel, tief in die Hochthäler eindringen. Einzelne dieser Blöcke haben wegen ihrer Grösse und Lage eine gewisse Berühmtheit erlangt, so einige ob Neuchâtel (Pierre à Bot), hei Steinhof südöstlich Solothurn und andere. Meistens sind es schöne Granite, Gneisse und krystallinische Gesteine. Ihr fremdartiger Ursprung ward schon lange erkannt, ihr Abstammung aus den Alpen, mit deren Gesteinen sie so grosse Uebereinstimmung darbieten, dass man oft noch ihren heimathlichen Gebirgsstock bezeichnen kann, ward schon lange vermuthet. Es ist jedoch das Verdienst von Venetz und Charpentier zuerst ihren alpinen Ursprung in Folge der einstigen grossen Ausdehnung der Gletscher, welche jete Blöcke abwärts durch die grossen Thäler in die Ebene ge führt und bei ihrem Rückzug zurückgelassen, nachgewiese zu haben. Desor, Agassiz, P. Merian, Escher, Dollfus, Mousson, Forbes, Tyndall und andere haben dann dies schönen Untersuchungen weiter fortgesetzt. Leider nehmt die am Jura und über das schweizerische Mittelland zer streuten Wanderblöcke von Jahr zu Jahr an Zahl ab, sie so vielfältig zu baulichen Zwecken verwendet werdet wie das ja auch in der norddeutschen und russischen Eben der Fall ist, deren Wanderblöcke aber nicht direct dur Gletscher, sondern durch schwimmende Eisschollen Scandinavien nach Süden transportirt worden sind. Fast allen grössern Alpenthälern, in deren Hintergrunde wir het zutage noch Gletscher antreffen, so im Rhonethal und seinen Seitenthälern sieht man an den Gehängen die ern tischen Blöcke zerstreut, deren Höhenniveau im Allgemeine

m so mehr sich senkt, je mehr wir uns dem Ausgange dieser fhäler nähern. Ebenso sehen wir noch in manchen dieser Thäler, in weiter Entfernung von dem jetzigen Ende der Hetscher. die Schuttwälle oder deren Reste, welche früher on dem sich zurückziehenden Gletscher als Endmoränen negestossen und zurückgelassen wurden, ganz wie wir es och heutzutage in nächster Nähe der Gletscher wahrnehmen. ficht minder schön sehen wir im Rhonethal und Aarethale. o ganz besonders im obern Haslethal und weiter hinauf ber dem Unteraargletscher, die durch die fortrückende Beregung der frühern viel mächtigern und ausgedehntern Metscher abgerundeten und polirten Gneiss- und Granitblsen (Roches moutonnées, Roches polies et striées), die khon von Agassiz in seinem bekannten Gletscherwerke abbildet und auch von Herrn Prof. Desor in seinem schönen Apercu du Phénomène erratique des Alpes" 8. 426 den besern des Jahrbuches unseres schweizerischen Alpenclubs Bd. I.), wieder vorgeführt worden sind, worauf ich die mehrten Leser hiemit verweise.

Wir sehen noch die Wirkungen des Gletscherschliffes in den geglätteten Felsen des Jurakalkes in der Nähe von Neuchätel, namentlich ob Landeron, und an manchen andern Irten. Kurz, Alles weist darauf hin, eine dieser grossen Iusdehnung der Gletscher entsprechende Eiszeit anzu-Ehmen, welche für das mittlere Europa in die Diluvialperiode Mlen würde. Noch grossartiger erscheint die Verbreitung Fer erratischen Blöcke und Schuttmassen (die sogen. Drift) in Norden von Europa, so in Scandinavien, und namentlich in Norden der Vereinigten Staaten, wortber wir dem Herrn Frof. Desor und andern lehrreiche Aufschlüsse verdanken. Nie gehören derselben Eisperiode an. Ja manche heutigen Geologen sind in Anbetracht, dass an manchen Orten in der

#### Alb. Müller.

Schweiz erratische Blöcke unterhalb und wieder (z. B. bei Utznach) oberhalb der diluvialen Geröllablagerungen vorkommen, geneigt, zwei Eiszeiten anzunehmen, wovon die eine in den Anfang, die andere gegen das Ende der diluvislen Periode fallen würde. Die Vermuthung liegt nahe, dass das Material für die diluvialen Geröll-, Sand- und Lehmablagerungen grösstentheils durch die Gletscher selbst aus dem Hochgebirge in die Niederungen gebracht und zermalmt worden sei und dass in Folge der Wiederkehr eines wärmeren Klimas und des Schmelzens der ungeheuren Eis- und Schneemassen, die sich in der Eiszeit angehäuft hatten, unter allmähligem, von wiederholten Schwankungen begleiteten. Rückzuge der ehemals so ausgedehnten Gletscher, jene grosse Fluthen entstanden sind, welche den zurückgelassenen Gletscherschutt und Gletscherschlamm weiter geführt und in des Niederungen der Schweiz, sowie im weiten, langen Rheinthel zwischen Basel und Mainz abgesetzt haben. Mit Recht sagt wohl Herr Dollfuss-Ausset, der verdiente Gletscher-Unser Löss und Lehm, der bei Basel und Mülforscher: hausen in so grosser Mächtigkeit auftritt, ist nichts ar deres, als Gletscherschlamm. Diluvialer und glacialer Schutt sind so häufig mit einander gemengt, und gehen, ie nachdem die Abrollung mehr oder minder weit fortgeschritten ist, so häufig in einander über, dass an eine Trennung nicht zn denken ist.

Es ist hier nicht der Ort, die Ursachen zu discutiren, welche eine Depression des Klimas in der Eiszeit und die grosse Ausdehnung der damaligen Gletscher veranlasst haben. Nur so viel bemerke ich, dass die so einleuchtende Hypothese meines werthen Freundes, Herrn Prof. Arnold Escher von der Linth, wonach die warmen Winde, die jetzt unsere Gletscher abschmelzen und die mittlere Jahrestemperatur er-

höhen, aus der heissen Wüste Sahara kommen sollen, die in der Eisperiode mit Meer bedeckt war und demnach die darüber lagernden Luftschichten viel weniger erwärmte, als in ihrem jetzigen trockenen Zustande: dass diese Hypothese in jüngster Zeit von verschiedenen Seiten Einwürfe erfuhr. inter andern von Dove, welcher behauptet, dass diese heissen von der Sahara ausgehenden Winde unsere Alpen nicht mehr treffen können, sondern sich ostwärts gegen Russland wenden. Wie dem auch sei, so viel ist sicher, dass nicht die Abnahme der Temperatur allein die grosse Ausdehnung der damaligen Gletscher zu erklären vermag, dass grössere Feuchtigkeit der Luft gleichfalls eine Rolle dabei spielte und die Ansicht von Frankland, welcher gerade umgekehrt die Ursache der Eiszeit in einer höhern Temperatur der damaligen Meere and damit in grösserer Feuchtigkeit sucht, nicht so barock ist, als sie auf den ersten Augenblick erscheint.

Gegenwärtig haben sich die Gletscher in die Hochthäler unserer Alpen zurückgezogen und steigen nirgends mehr tiefer als 3500 - 4000' Meereshöhe in die Thäler hinunter, freilich mit Schwankungen, indem eine Anzahl kalter und nasser Jahrgänge ihr Vorrücken, warme und trockene dagegen ihr Zurückgehen, durch Abschmelzung, bewirken, wie das in letzten Jahren in hohem Grade der Fall war. Ob Druck und Schwere allein, wie Tyndall meint, oder ob die Ausdehnung des gefrierenden Wassers in den Gletscherspalten das Vorrücken der Gletscher bewirkt, darüber sind die Gelehrten moch nicht einig. In unmerklichen Uebergängen wandelt sich der feine körnige Firn, der die höchsten Gipfel und Gehänge unserer Alpen bedeckt, von der Feuchtigkeit der Luft, von Regen und schmelzendem Schnee getränkt nach inten in das feste Eis um, welches die Hauptmasse unserer Gletscher hildet. Firn und Eis sind in unserm Panorama Schweizer Alpen-Club. 22

#### Alb. Müller.

durch die weissgelassenen Stellen angedeutet. Was ist eine Alpenlandschaft ohne Schneefelder und Gletscher im Hintergrund! Sie sind es vorzüglich, welche die grossartige Schönheit unserer Alpenlandschaften erhöhen und aus allen Ländern eine mit jedem Jahre wachsende Zahl von Bewunderern anziehen und welche auch die Freude, der Stolz und das Ziel unserer kühnsten Bergsteiger bilden, denen nach und nach alle diese hohen und beschneiten Häupter, eines uach dem andern, unterthan werden müssen. Wir werden vieleicht die Zeit noch erleben, wo die Fahnen des schweizerschen Alpenclubs von allen diesen hohen Zinnen ins weite Land hineinschauen. Glück auf!

# Die Alpenflora

#### von Dr. H. Christ.

Du erinnerst dich doch noch, lieber Leser, an deine erste Alpenreise? An das feierliche und wonnige Gefühl, welches jede neue Wahrnehmung im Hochgebirg in dir erregte? Zuerst erfasste dich das Dunkel der Waldung mit süssem Grausen, dann drang der düstere Ernst der Felswände auf dich ein, bis endlich der Eintritt in die glänzende Firnregion in dir einen Sturm noch nicht gekannter Begeisterung wach rief. --- Wohl erst nach dem Grossen und Erhabenen der Gesammterscheinung erschloss sich dir dann der Reiz der kleineren Züge der Alpenlandschaft. Du mustertest während einer Rast auf bemooster Felsplatte die Pflanzendecke rundum. Mit wachsender Freude erkanntest du auch hier Neues und Schönes. So niedliche, feste Polster von Grün, so reine Farben, so grosse Blumenkelche hattest du drunten noch nie geschaut: ja bis in die Moose und Flechten hinein, welche das Gestein bedecken, schien dir Alles einen fremden Charakter zu tragen, und je höher du wandertest, desto eigenthümlicher, desto edler und adliger kamen dir diese kleinen, muthig der Eisregion trotz bietenden Alpenpflanzen vor. Und dieser erste Jugendeindruck ist dir bis heute geblieben. Du bist seither kein Botaniker, wohl aber

ein Alpengewohnter Veteran geworden, und immer noch grüssest du mit inniger Freude die Erstlinge dieser hochgeborenen Flora: wenn dich das plebejische Kräuterheer deiner Thalwiesen höchstens an den Heuertrag mahnt, so siehst du am Rande des Firns in den Alpenblumen nicht eine blosse Masse von Kräutern, sondern einen Verein von Distinction, worin jedes Individuum für sich einen Gruss verdient.

So lass es dir denn gefallen, wenn ich dich, statt auf verwegener Fahrt in noch unbekannte Eismeere, einführen will in das stille Gebiet unserer Alpenflora, wenn ich das Gesammtbild in seine einzelnen Züge zerlegen und solche wo möglich dir deuten möchte.

Welche gemeinsamen Merkmale, fragen wir zunächst, kommen der Vegetation der alpinen Region zu?

Zuerst das Fehlen der hochstämmigen Waldung. Wo die spezifischen Alpenpflanzen, nicht als einzelne, tiefer streichende Plänkler, sondern in geschlossenem Chor auftreten - in einer Höhe von ungefähr 5000 Fuss in den nördlichen, von 6000 in den mittleren, und von 7000 in den Engadiner- und Walliser-Alpen - da findet der Laubwald längst keine Stätte mehr und der Nadelwald lichtet sich rasch und bleibt bald ganz zurück. Nur Sträucher machen sich in der unteren Zone der eigentlichen Alpenregion breit: ihr Typus und ihre Krone ist die Alpenrose. - Sonst zeigt sich eine kurze, gedrängte Grasnarbe, überragt von mannigfaltigen schönblüthigen Kräutern, und endlich - auf den höchsten Rücken und Kämmen - jene Elite unserer Flora, welche Wahlenberg die subnivale genannt hat, und deren oberste Vorposten tief in die Schneelinie eindringen, wo nur ein aberer Kamm oder eine geschützte Spalte sich bieten. So giebt ja der letzte Jahrgang dieses

Buches Kunde und Bild einer Oberaarhornflora bei 10500'; so fand man an den Rosagipfeln bei 11770' noch Blüthenpflanzen. — Und wo diese in die Augen fallende Vegetation aufhört, da breiten noch emsig die Flechten ihre Scheiben fest angedrückt über die Felsen aus, und decken, peripherisch wachsend, Platte um Platte mit bald schwärzlicher, bald hell rothgelber Kruste. Noch ist der Mensch nicht in Höhen gelangt, wo das Pflanzenleben in der Elementarform der Flechten ganz erstirbt: denn nicht nur an alle Gipfel unserer Alpen, sondern an die höchsten erreichten Punkte des Himalaya heften sich noch diese unscheinbaren, aber ausdauernden Bahnbrecher höherer Organismen fest.

Werfen wir, vor der näheren Betrachtung der dicht am Boden sich anschmiegenden Alpenflora, noch einen Blick abwärts in die letzten in diese Region vorgeschobenen Waldbestände, so finden wir kaum mehr als 4 Baumarten darin vertreten. Die Alpenbäume par excellence, die am höchsten oft mitten in den Teppich der Alpenkräuter ansteigen, sind die Lärche und die Arvel Beide erreichen im Oberwallis 7000, im Engadin fast 8000', und stehen beinahe stets gemischt. Oberwallis allein besitzt, so viel mir bekannt, reine Lärchenbestände. Trotz der anscheinenden Zartheit der Lärche hält sie der so robust und derb sich darstellenden Arve im Kampf gegen das Höhenklima die Wage; ja die Lärche scheint noch unabhängiger von äusseren Einflüssen, denn sie steigt tiefer gegen das Thal abwärts als die Arve (im Wallis bis gegen 1200', während die Arve daselbst nie unter 5000' anzutreffen ist), sie setzt sich also grösseren Temperatur-Variationen aus als diese. Zudem verdient die edle Lärche der Schweizer besondere Sympathie als der charakteristische helvetische Gebirgsbaum. Genauere Untersuchung hat gezeigt, dass der Waldbaum Russlands und

#### Dr. H. Christ.

Sibiriens, den man bisher für unsere Lärche hielt, einer anderen Art (der Larix sibirica Ledeb.) angehört, dass somit unsere Lärche in ihrem Vorkommen auf das Alpensystem beschränkt ist, und dass die Alpen von Wallis, Tessin und Bündten die eigentliche Domäne derselben sind, von wo aus sie in dünnen Streifen nach Ost und West ausstrahlt: nach Ost bis an die Carpathen, nach West bis zum obern Var.

Die Arve dagegen erscheint bei uns nur als letzter Ausläufer von ihrem mächtig ausgedehnten Heimathland: dem Norden Sibiriens her, wo sie von Kamtschatka an (ja nach Hooker und Arnott sogar vom arctischen Amerika an) in geschlossenem Wald: zuerst als Krummholz, dann als Hochstamm bis in's europäische Russland einherzieht, eine kleine Etappe in Siebenbürgen macht, und in den Alpen der Provence erlischt.

An diese 2 Alpenbäume reiht sich die Rothtanne (Pinus Picea Du Roi, Pinus Abies L.), die an Häufigkeit dieselben weit übertrifft, die jedoch ihren beiden Vorgängern nicht ganz so hoch zu folgen vermag (Grenze circa 5700, südlicher 6500 Fuss). — Doch ein Charakterbaum der Alpen im strengen Sinn ist unsere Tanne nicht: ihr grösstes Verbreitungsgebiet liegt im Norden, wo sie vom Ural an über Russland, Finnland und Scandinavien bis zum 70. Grad ihren dunkeln Mantel ausspannt, und auch in ganz Deutschland, in früheren Zeiten auch in Grossbritannien, alle höheren Punkte besetzt hält. - Dagegen bilden die Alpen, wie der Arve und der Lärche, so auch der Rothtanne südliche Grenze: die südlichen Halbinseln Europa's entbehren sie ganz: sehr ungleich ihrer zärtern Schwester, der Weisstanne (Pinus Abies Du Roi, P. Picea L.), welche nicht über 4500 Fuss, also nicht in die eigentliche Alpenregion aufsteigt, (welche z. B. im ganzen Oberengadin fehlt und erst bei Scanfs beginnt), welche aber die griechischen Berge und den ganzen Apennin bewohnt, ja selbst auf Sicilien (Serra dei Pini der Madonie) in erlöschenden Spuren vorkommt, dagegen nördlich von den mitteldeutschen Gebirgen (52<sup>o</sup> Breitegrad) nicht mehr auftritt.

Der vierte unserer Alpenbäume ist seltener und wenig gekannt. Er ist der Art nach mit der Legföhre identisch, zeigt aber aufrechten Stamm von 25' bis 40' und schlanken, kurzastigen Wuchs. Es ist die Bergföhre oder Hackenkiefer (Pinus montana Mill. var. uncinata Ram.). Sie findet sich bei uns zerstreut von Waadt bis nach Graubünden, am häufigsten wohl im Ofenthal, als Begleiterin der Arve und Rothtanne, bis gegen 7000'.

Diess sind die Elemente, aus welchen die alpinen Waldbestände zusammengesetzt sind. Von Flechten überwuchert mit vertrocknetem Wipfel, bieten sie fast überall das unheimliche Bild absterbenden Lebens. Die Arve zumal recrutirt sich nirgends mehr in befriedigendem Verhältniss: auch die Tanne geht zurück, und selbst die Lärche, die weitaus widerstandskräftigste dieser Baumformen, scheint sich mehr auf Kosten ihrer Genossen abwärts und seitwärts. als nach der Höhe auszudehnen. Ueberall treten einzelne uralte Wettertannen über die geschlossene Waldgrenze hervor, und stundenweit ob den letzten Bäumen bezeugen, inmitten der Hochalpenflora, einzelne abgestorbene Stöcke, dass früher der Wald weit höher in unseren Bergen gedieh, dass dessen heutige obere Grenze keine natürliche ist. In den meisten Fällen war es der Unverstand des Menschen oder das Bedürfniss seiner Viehheerden, welche die verderbliche Veränderung zu Stande brachten.

Nach dieser kurzen Musterung der alpinen Waldgrenze betreten wir nun unser eigentliches Gebiet: die herrliche

offene Alpentrift. Doch halt! nicht zu rasch vorwärts! denn ! es hemmt den Fuss nunmehr dichtes Gestrüpp, anfangs in Aughöhe, bald nur in Gürtelhöhe, und endlich zwischen den Steinen sich verkriechend. An Halden mit trockenem Felsenschutt, besonders also im Kalkgebirg, ist es die Legföhre in mehreren Abänderungen (Pinus montana Mill. var. humilis ( Heer, Pumilio Hänke etc.), die ihre harzreichen Zweige, die ( Wipfel stets thalwärts gewandt, ausbreitet und durch Befestigung des Gerölls den Boden für eine spätere Waldvegetation vorbereitet. Auch das Landschaftsbild der Zwerg- ( wälder von Legföhren ist den Alpen nicht ausschliesslich eigen: die Carpathen zeigen es selbst noch ausgedehnter als diese, und alle höheren böhmischen und deutschen Gebirge, sowie der Süden von Europa (analog der Weisstanne) bis nach Calabrien, besitzen Legföhrenbestände. Nach Norden geht jedoch diese Form nicht, und der Westen, besonders die Pyrenäen, kennen nur die hochstämmige Form der Hackenkiefer. An feuchteren Abhängen, zumal im Schiefer- und Urgebirg, tritt ganz ähnlich die dunkle Alpenerle (Alnus viridis D. C.) auf. - Zwischen diese dominirenden Sträucher schlingen sich, mehr einzeln, eine grosse Zahl anderer: von unten wagt sich die Himbeere der Seidelbast (Daphne mezereum L.) und der "Girmsch" (Sorbus aucuparia L.) heran; die dornenlose Rose, drei Arten der Heckenkirsche (Lonicera) u. s. w. treten hinzu, am meisten aber ( interessiren uns die immer massenhafter erscheinenden, oft weite Hänge überdeckenden Rhododendren, unsere Lieblinge, mit deren Blüthen wir selbst die nackteste Prosa des Lebens: unsere Geldstücke zieren. Zwischen 5000 und 7000 Fuss scheint der eigentliche Gürtel dieser prächtigen Sträucher sich auszudehnen, und zwar durch das ganze Alpengebiet von den Seealpen ob Nizza an bis nach Nieder-

Von den beiden Arten hält sich die rostige streich & ferrugineum L.) mehr in den inneren, die haarige (R. instum L.) mehr in den Voralpen; gleichwohl finden sich tide sehr oft beisammen. Jedoch scheint die erstere die Naseren Massen zu bilden. --- Jedes grössere Gebirgssystem n alten Welt - Amerika hat keine Rhododendren - betals Zierde Glieder dieses Geschlechts: das Centrum bildet n Himalaya, wo die Zahl und Grösse der Arten der Macht des ebirgs entspricht: Wallich hat uns mit solchen vom Wuchs merer Nussbäume bekannt gemacht, und Hooker in Bootan nd Sikkim solche mit liliengrossen Blüthen gesammelt. as pontische und kolchische Küstengebirg bietet das bei as so häufig gepflegte Rh. ponticum L., der Caucasus das kinere Rh. caucasicum L. Die Alpen Sibiriens haben das sidgelbe R. chrysanthum L., Kamtschatka das R. kamtschacam L., und selbst die tropischen Gebirge Asiens, Ceylon nd die Sunda-Inseln nähren ihre besonderen Alpenrosen m Theil epiphytisch auf Bäumen lebend; Sumatra eine sche (R. obtusatum Bl.) von grösster Aehnlichkeit mit merer rostigen Art. In Europa hat der Jura (Creux du m) unsere rostfarbene Species neben der Legföhre; die arpathen Siebenbürgens eine sehr nahe verwandte (R. wrtifolium Schott); das südspanische Gebirge wieder das rosse R. ponticum L., und Lappland das ganz kleine R. lap-Dnicum L.

An die Alpenrose schliesst sich nun eine reiche Anzahl mer kleiner werdender Sträucher an: vier Heidelbeerarten, riken, die seltsame, in Grönland zur Nahrung der Bewohner esentlich beitragende Rauschbeere (Empetrum), ferner 9 erschiedene Weidenarten und viele andere. Den Schluss mecht als letzte namhafte Holzpflanze, bis weit über 8000 Fuss er Wachholder (Juniperus communis L. var. nana Willd.)

#### Dr. H. Christ.

Es ist indess zu bemerken, dass lange nicht überall in de Alpen diese Strauchregion sich als eine besondere über da Walde ausgebreitete Zone darstellt. An vielen Orten, be sonders in den südlichern Centralalpen, steigen die leze Lärchen und Arven ganz so hoch als die Sträucher, weld dann ein Unterholz in dem immer lichter werdenden Wal bilden. Und fast überall deuten Spuren darauf, dass ein unsre Alpenbäume soweit aufwärts vorkamen, als heute d Alpenerle und die Legföhre, so dass diese Zwergbestän als das stehengebliebene Unterholz des längst zerstört alpinen Waldes erscheinen.

In den Lichtungen des Alpenwaldes, und mehr no im Gebiet der Sträucher steigt nun, dem Lauf der Bie und Quellen entgegen, eine grössere Zahl hoher grossblättig Stauden und Kräuter empor, und bedeckt an nassen Stell auch die fetten untern Waideplätze. Es sind vollsafti üppig ins Kraut geschossene Pflanzen, meist mit trübgefärh Blüthen, in Folge des Baum- und Strauchschattens, den selten verlassen. Dahin gehören manche Dolden (Cho phyllum, Astrantia, Imperatoria), Huflattig und Pestw (Petasites albus Grt. und Cacalia), Wolfs- und Eisen (Aconitum), Fingerhut (Digitalis), Baldrian (Valerian Knöterich (Bistorta), die grosse Schafgarbe (Ach. macrophy L.), Senecioarten, mehrere Disteln und Andere. Sie behalt den Habitus wohlgenährter montaner Pflanzen bis ge 5000 und 6000' bei, verschwinden jedoch rasch, nebst d im Bergwald so massenhaften grössern Farrenkräutern, bald sie den Schutz der Holzgewächse oder den besond fetten Boden nicht mehr vorfinden.

Nun erst haben wir Alles hinter uns, was uns an raschaufstrebende Vegetation der Ebenen und Vorbergeman und wir sind im Begriff, unser eigentliches Gebiet zu bei

a. Vorher aber geht es noch durch einen Strich, dem die and des Menschen seinen Stempel aufgedrückt hat:

Durch die obersten Henwiesen. Wir erkennen sofort ---gesehen von den äussern Merkmalen, der Umzäunung, den isserungsgräben etc. — dass hier die menschliche Thätigt ein Stück Tiefland in das Alpengelände hinein gewirkt L Denn je energischer der Fleiss der Bewohner durch tfemung der Steine, durch Nivellirung, Wässerung oder rdurch Düngung sich hier bethätigt hat, desto weniger gt sich auf der Wiese die charakteristische, den unbearten Boden ringsum bedeckende Vegetation der Alpennzen, desto massenhafter erscheinen vielmehr die specihen Wiesenkräuter der untern Bergregion bis in die penregion hinauf. Die halbstrauchigen Pflanzen, die grossdrauhblättigen Kräuter treten zurück, und je besser die Alwiese gepflegt ist, desto ausschliesslicher besteht sie aus mineen, in deren dichter Schaar einige Wiesenpflanzen, ckenblumen: (Campanula rhomb, L. und Scheuchzeri Vill.) brere Synanthereen: (Crepis, Hypochoeris, Apargia, Taraum) die Lichtnelke, (Lychnis flos cuculi L.,) die Federnelke, anthus superbus L. etc.) schmächtig und dünn aufgeschosstehen, und in denen auch die Herbstzeitlose erscheint. Aber jetzt befinden wir uns doch auf jungfräulichem den? Noch nicht ganz. Denn der weite, von Steingeröll Bachrunsen vielfach unterbrochene Teppich der freien penwaiden, den wir jetzt betreten, ist zwar schon durchaus n echten Alpenpflanzen bewohnt; jedoch ist deren Vereilung auch hier noch wesentlich verändert durch den gjährigen Einfluss, den das immer wiederkehrende Abwainder Heerden und die zerstreute natürliche Düngung durch Auch hier überwiegen die Gräser eselben ausübten. Merdings sind es die eigenthümlichen Alpengräser) in einer Weise, wie es auf unbewaideten Stellen nicht vorkommt, u viele andere Alpenpflanzen fehlen, weil sie das beständ Beschnittenwerden durch die Zähne der Thiere nicht so g ertragen als die Gramineen, — und selbst die trefflich Futterkräuter Plantago alpina L. ("Spitzgras") Meum Mutelli Grt. ("Muttern") und "Bärwurz" (Meum athmanticum Je widerstehen nicht immer.

Erst in jenen Höhen (7000 und 8000 Fuss, an und gänglichen Stellen aber oft beträchtlich tiefer), wo die Wai zeit zu kurz und das Terrain zu rauh ist, als dass die He den eingreifend auf die Vegetation einwirken könnten, fin wir in ursprünglicher Frische und natürlicher Gruppin jene Elite unserer Flora: die Hochalpenpflanzen. Sel an den sanftern Abhängen bilden sie eine Decke, deren d zelne Stücke nicht mehr zusammenhängen, wie tiefer unt es besteht insulare Sonderung der einzelnen Gruppen runden Polstern, deren Ränder sich nicht mehr berühr denn hier oben herrschen Gewalten, welche den Pflan eine freie Ausdehnung nicht mehr gestatten, und aus eini Ferne gesehen, ist der grüne Anflug unsrer höchsten Be rücken nicht mehr als solcher dem Auge wahrnehmbar: Grau des Terrains dominirt. — Solche Abhänge und T rassen, ("Gemsmätteli") bilden den Standort für die gro Mehrzahl unserer Alpenarten: da ist die Heimath der march lei Potentillen, der Zwergweiden, der reizenden Azales, moosartigen Silene acaulis L., des Edelweiss, der geb Senecioarten, Habichtskräuter (Hieracium), des Doronica der Lieblingsspeise der Gemsen; der Veilchen (V. calcarataL Anemonen (A. alpina L., narcissiflora L.), Ranunkeln, Legu nosen (Phaca, Oxytropis, Hedysarum), Schafgarben (A atrata L., moschata Wulf) und der mancherlei Gräser (Ave Scheuchzeri All., Festuca pumila Vill., Agrostis alpina Sco

d rupestris All.), da steht der als Zaubermittel hoch getete "Allmannsharnisch" oder "Nünhemler" (Neunhemd-Allium Victorialis L., da glänzen die Gentianen, Primeln, gen die schneeigen Blüthenheerden der Dryas. und die gängliche, aber desto lieblichere himmelblaue Blume des enleins. — An Trümmerhalden klemmen sich die Pflanzen die schützenden, freilich auch beschattenden Lücken des steins (Viola biflora L., Cacalia leucophylla Wlld.); im feinern isenschutt-erscheinen sporadisch Gewächse mit langen. artig den Guffer durchziehenden Wurzelfasern, sonst aber zartem Bau, oft mit saftigen dicken Blättern (Ranunculus eialis L., parnassifolius L., Viola Cenisia L., Thlaspi undifolium Gd.; Papaver alpinum Jacq., Galium helveticum ig.); den schmelzenden Schnee umdrängt ein Ring noch terer Gestalten mit besonders reinen Farben, darunter einzigen Repräsentanten der Tulpen in den Alpen (Loydia. gea Liottardi Schult., Ranunculus alpestris, rutaefolius und enseus L., Anomono vernalis L., Primula integrifolia L., danella). Wo stehendes Wasser in einer Mulde eine kleine fbildung anbahnt, stehen Riedgräser und Binsen (Carex ida L., Persoonii Sieb., capillaris L., foetida L., bicolor , etc. Jncus triglumis L., Jacquini L., Scirpus alpinus l. etc.) und dazwischen die silberweissen Federbälle des ollgrases (Eriophorum Scheuchzeri Hopp.); am Rande des <sup>apfes</sup> finden sich die prächtigen Pedicularen ein. — Am tehenden Fels, wo er beschattet und von Wasser benetzt siedeln sich Saxifragen (S. aizoides L., stenopetala Gaud. cendens L., etc.), Fettkräuter (Piugnicula vulgaris L. var. ndiflora Lam und alpina L.) und seltene Moose an, und an den nigen Wänden und Hörnern kleben, in weiten Abständen fest gedrückt, die letzten Vorposten, alle von sonderbarer Pygengestalt: den Leib fast auf Null reducirt, alle Kraft und allen Stoff auf den Fuss und das Haupt: die meist prächtige Bla concentrirend. Als Beispiel gelte die helvetische und penninische Androsace, und das herrliche Gletschervergi meinnicht, Eritrichium nanum Schrd.

Suchen wir nun die Eigenthümlichkeiten dieser Flora erfassen, dieser "Alpenkräutlein", wie wir oft sie nennen:

Sehen wir uns aber recht um in dieser reizenden Sch entwurzeln wir schonungslos diese zierlichen Polster. 30 24 es sich, dass von Kräutern im Sinn der Tieflandsflora nichts zu finden ist; denn alle diese Pflanzen sind perennire sind, wenn auch noch so klein, wahre Zwergsträucher, de ausdauernde Stämme, sehr verastet und oft von hohem A unterirdisch sich ausbreiten und blos ihre äussersten Zw lein einige Zoll oder Linien hoch dem Licht aussetzen, ihre Blätter und Blüthen zu entfalten. Diese belaubten B sprossen sind es, welche wir als "Alpenkräutlein" pflüc während der greise, zolldicke Stamm tief in der Felst verborgen bleibt. So stark ist in diesen Regionen die T denz der Stammbildung und eines unterirdischen Lebe dass Gattungen, die im Tiefland nicht anders als in jähr Arten auftreten, hier oben nur halbstrauchige Formen zei (Draba, Androsace, etc.) Und dieser Eigenthümlich sind denn auch die Alpenpflanzen sehr benöthigt. Währ in den unteren Lagen die Vegetationsperiode günstigund gestört bis zur vollen Reife der Frucht verläuft, ist der Al sommer in der Regel zu kurz zur vollen Entwicklung Saamen; die Alpenpflanzen sind daher fast ausschliese auf die Vermehrung durch Sprossung angewiesen, und ihrem entwickelten unterirdischen Stamm haben sie den S in dem fortwährenden Kampf gegen den sie umdrängen Winter zu verdanken.

Neben dieser Eigenschaft: der Perennität der Alpe

muzen, zeichnen sie sich noch durch einige andere gemeinme Züge vor denen des Tieflandes aus. Vornemlich durch e Gedrungenheit, Kürze und Kleinheit aller axialen und vestativen Theile. Aeste, Stengel und Blätter sind merkwürdig ducirt; letztere treten sehr häufig blos in der Form von chziegelartig sich deckenden Schuppen auf, und zwar eder bei Geschlechtern, deren verwandte Arten in der ene mit breit und langentwickelten Blattspreiten und hen Stengeln verschen sind (Saxifraga, Primula, Silene, mpanula, Gentiana, etc. Auch die Blüthenstände: die Aehren d Dolden sind häufig zu dichten Köpfchen zusammengeingt. Im Gegensatz dazu sind die Blüthen der alpinen ten relativ von auffallender Grösse; oft übertrifft die Länge d Breite der Corolle die der ganzen übrigen Pflanze bechtlich (z. B. Gentiana acaulis L.); auch die Wurzelfasern d meist zu beträchtlicher Länge entwickelt, weil sie den zen des Gesteins weithin zu folgen haben, um den spärhen Humus auszubeuten.

Eine andere Eigenthümlichkeit hat der dänische Botater Schouw in der glatten Oberfläche der Alpenpflanzen den wollen. Allerdings ist diess der Fall, wo die Standorte in durch Luft- und mehr noch durch Bodenfeuchtigkeit weichnen. Unsere stüllichen, ein äusserst trockenes Somerklima bietenden Alpen, namentlich der Monte Rosa, beübergen jedoch gerade in der höchsten Region eine Menge intbehaarter, silbriger und drüsiger Arten, und auch die rdlichen Vorberge weisen eine Anzahl dieser so hübsch ileideten Pflanzen auf (Artemisia, Androsace, Potentilla, iontopodium). Auch sollte man meinen, dass gerade in ir kalten Höhe die zarten Kinder Floras eines tüchtigen izes am dringendsten bedürfen. Doch diesen Zweck hat is Haargewand der Pflanzen wohl nicht; vielmehr deutet die Thatsache, dass je trockener ein Klima, desto zahlreicher behaarte Arten sind, mit Sicherheit darauf, dass die Behaarung den Pflanzen die Aufnahme von Feuchtigkeit er leichtert. Der Niederschlag der atmosphärischen Feuchtigkeit wird durch die Vervielfachung der Oberfläche, welche wir Haare und Drüsen nennen, befördert und das belebende Nass reichlicher der Pflanze zugeführt. —

Und nun die reinen, ungemischten Spectralfarben, in denen die Alpenblumen glänzen, neben welchen die Tinten unserer Thalwiesen trüb und matt erscheinen! Vor allem is es der Einklang aller Farben: das reine Weiss, und zwa bei Geschlechtern, welche in der Ebene nur, oder vorwiegen gefärbt erscheinen (Papaver, Ranunculus, etc.)

Dann folgt Gelb, dann hell Rosa, dann Carmin, da Violett, dann Blau, beide letztern in einem Feuer, wie es selb die Tropen kaum aufzuweisen haben. Das metallisch schi mernde Blau der Gentianen ist wohl die höchste Pota dieser Farbe in der ganzen Schöpfung. - Auch ein wunde sam frisches orange kommt vor, wie es sich sonst in unsr ganzen Flora nicht findet (Papaver Pyrenaicum Wild., Senet abrotanifolius L., Cineraria aurantiaca Hopp., Hieraci aurantiacum L., trüber bei Crepis aurea Cass.) — Wie ma erscheinen dagegen die analogen Nüancen der Ebenflor und wie weit bleiben die Farben der in der Tiefe zum Blüh gebrachten Alpenblumen hinter ihren auf heimathlicher Fl erblühten Schwestern zurück! Ausser den Blumenblätte zeigen auch die Kelchblätter und Bracteen vieler Alpenpf zen eine tiefere, purpurne oder satt braune Färbung, die bei mehrern Arten (Carex atrata L., ustulata Wahlb., frig L., bicolor All., Chryanthemum alpinum L. etc.) zu rein Schwarz steigert. Der Grund dieser Farbenpracht ist lei einzusehen: es ist die Intensität des Lichts in den Höh

an sich nun dies Licht zu Farben differenzirt, wieviel Irker und reiner müssen diese sein als in der nebligen efe? Nicht nur die Blüthen, die geşammte sichtbare Welt der Alpenzone theilt diesen Charakter; alle Farben: die Flechten und Moose, der Rinden und des Holzes, der de und des Wassers selbst, zumal in seiner festen Gestalt, einen nicht nur hier oben, sondern sind an und für sich ärfer, tiefer, cruder.

Wie aber-verhält sichs mit dem lieblichen Bruder der be, mit dem Duft? Hier müssen wir wohl den heissen geln der Niederung, z. B. den Seegestaden Tessins oder Walliser Thalkessel den Preis überlassen: die Hochmpflanzen zeichnen sich nicht durch starke Arome aus. mehr ist das Clima der Tiefe der Entwicklung der äthehen Oele, welche den Duft bedingen, weit günstiger, und je die betäubenden Würzgerüche einer sonnenbeschiem Halde bei Nizza geathmet, wird mir hier trotz unserm adli (Nigritella) Recht geben. Dafür — bemerkt Schouw Recht — ist man in der hohen Alpenregion der Furcht Giftpflanzen.enthoben: hat man die letzten Heuwiesen Mittel-Staffel mit ihrem Germer (Veratrum) und Eisen-(Aconitum) hinter sich, so ist in dieser Beziehung Alles rein manches treffliche Heilmittel (die "Iva" der Engadiner illeamoschataWulf.; die "Genipi"od. "Edelraute"Artemisia ellina Vill. und spicata Wulf.) klebt hoch am Rande der Flühe. Wie wir am unteren Saum der Alpenregion ein Element: Waldung, abnehmen sahen, so bemerken wir mit dem teigen gegen den oberen Alpengürtel die auffallende ahme eines anderen Elements, eines zwar unscheinbaren, mendlich wichtigen. Hier beginnt das Reich der blüthenn der Zellenpflanzen eine Ausdehnung und Bedeutung erreichen, wie nirgends im Tiefland. In der obern Wald-Schweizer Alpen-Club. 23

region sind es die Moose, welche weit stärker hervortretet als in der trockenern Tiefe; jedoch nimmt ihre Zahl in de eigentlichen Alpenzone wieder beträchtlich ab. Anders d gegen die Flechten. Hüte dich, lieber Leser, diese schwarze gelbgetupften, diese röthlichen und falben Krusten, die wohl den anstehenden Fels als das Geröll der Trümmerhi den überziehen, etwa nur als Schmutz und Aussatz des G steins, als unvermeidliche Trübung der Oberflächen geri zu schätzen. Betrachte sie vielmehr mit Respect und Dad diese Pioniere der Pflanzenarmee, die mit riesenhafter Lebe kraft ausgerüstet, nicht nur den nahrungsreichen Feldspa nein auch den reinen Kalk und Kiesel überziehen, einhült angreifen und endlich eine Schicht von Dammerde herstell worauf die Gräser sich ansiedeln können. Diese stille ku beachtete und doch gewaltige und erobernde Thätigkeit Flechten hat etwas Imposantes und Rührendes. Selbst # der glänzenden Spaltfläche des Quarzes keimen die Spa der Lecideen; ihr Thallus dehnt sich concentrisch von J zu Jahr aus; unabhängig von jeder Temperatur benutzes die geringste Feuchtigkeit und beleben so selbst die höch Nicht nur die Mannigfaltigkeit der For Felsenzone. und Farben, sondern auch die Masse und Anhäufung Einzelwesen und des vegetabilischen Stoffes ist im B der Flechten von 5000 und 6000 Fuss an aufwärts im hervortretender und bedingt den Charakter der Landsch Wo die dünnen Schorfe, schwarzgelb, bleigrau, ziegeb von Farbe (Lecidea, Lecanora, Parmelia) das Gestein erobert, da setzen sich bald die grösseren Becher- und Ho flechten, oft in Purpur wie Corallen glänzend (Cladonia) die weissen krausen Miniaturwälder des Rennthiermot (Cenomyce) an; zwischenein die braunen Polster des ist dischen Mooses.(Cetraria) mit seinen zierlich gewimper

hoppen. Bei trockener Luft ist alles dürr und todt, und bestiebt unter dem Tritt zu Staub; mit dem ersten Regen doch füllt sich die Flechtendecke mit Wasser, die Zweigin schwellen an und in der gallertartigen Masse regt sich er langgehemmte Lebensprocess. Man begreift, welch mächke Wirkung diese hygroskopische Eigenschaft der Flechteneke auf das Gestein ausüben muss. --- Und nun erst all schönen, in Bart- und Geweihform herabhängenden Arten eche die alternden Aeste der letzten Bäume wie mit einem or behängen (Usnea), und deren Stämme weiss und hellb (Evernia) einhüllen! Selbst das Gebilde, das jedem ben unnahbar scheint: der Firnschnee, wird überwunden d muss einem elementaren Pflanzenorganismus Herberge ten: kühner als alle anderen Lebensformen wagt sich die neealge (Protococcus) auf den Firn unserer Hochgipfel gut als in die Eiswüste Nord-Grönlands, und färbt in begreiflich raschem Wachsthum weite Strecken mit durchhtig zartem Roth. Das ist eine Nival-Flora im höchsten me des Worts, das grösste Wunder der wunderreichen enzone!

Unwillkürlich denken wir hier, wo wir vor den letzten chsten Spuren des Lebens auf unserer Erde stehen, an isen letzte tiefste Spuren, in der Abgrundszone des Oceans. Ich hier herrscht, selbst in den Tropenmeeren, eine eisige lite, verbunden mit absoluter Nacht; und dennoch bietet me Tiefe eine gleich einfach gebaute Algenform: die Dianeen, in gleich unbegrenzter Individuenzahl.

Betrachten wir nun, nach dieser Schilderung der phygnomischen Eigenthümlichkeiten der Alpenflor, die Art Weise ihrer Verbreitung und Vertheilung.

Wir haben geschen, dass uns in der Höhe eine den Men nach von der Ebenflor verschiedene Vegetation be-23\*

#### Dr. H. Christ.

gegnet. Von den 2000 Blüthenpflanzen der Schweiz 🕷 runder Zahl; meine exacte Zählung giebt 2027) bewohne 450 (exacte Zählung 449) nur die eigentliche Alpenregion Und diese Scheidung der Tieflandsflora von der Alpenfie ist eine schärfere, absolutere, als es auf den ersten Anblid scheinen mag. - Zwar dringt aus der Bergregion in de untern Theil der Alpenzone eine Anzahl von Arten heran zumal, durch Vermittlung des Menschen, auf den Heuwiese es sind jedoch blos einzelne wenige Arten, die sich von d Ebene bis zur Hochalpenzone erstrecken. Theils sind ( Ubiquisten, deren zähe Natur mit allen Lagen vorlieb nim (der Wiesenklee Trifolium pratense L., der Löwenza Leontodon Taraxacum L., Solidago, Poa annua L., Festa ovina L., Carex stellulata Good. etc.), theils Unkräuter, d auf dem künstlichen, durch Menschenhand geklärten of durch Dünger bereicherten Terrain sich versamen (Nesse Chenopodium, Scleranthus, die Herbstzeitlose), theils aber und dies ist der interessanteste Theil -- sind es Alpa pflanzen, welche sich an besondern Stellen des Tiefland sporadisch wieder finden. Diese Stellen sind Flussgeschie welche durch den Stromfaden immer wieder mit Flüchtling aus dem alpinen Quellgebiet bevölkert werden (z. B. Basel am Rhein Campanula pusilla Hnk., Allium Schoenop sum L., Linaria alpina Mill., Erigeron angulosus Gd. el Ferner beschattete, feuchte Felswände und Halden, du Lawinenzüge und Wasserrinnsale in directer Verbindu mit der Alpenzone (z. B. Alpenrosen am Spiegel des Thu und Lowerzer Sees). Dann aber — ausser aller räumlicher V bindung mit dieser Zone — Torfmoore und erratische Fel blöcke, über welches Vorkommniss später wird zu red sein. Interessant ist es zu sehen, wie das Leben in der Holl jenen aus der Ebene heraufgewanderten Arten einen eigen

alpinen Habitus, analog den eigentlichen Alpenarten, verleiht, so dass Botaniker, welche mehr die systematische als die biologische Seite ihrer Wissenschaft cultivirten, jene Emporkömmlinge als besondere Species beschrieben und benannten. (Trifolium nivale Sieb., Leontodon alpinus Hoppe, Solidago cambrica Huds., Poa varia Schrad., Festuca alpina Gaud., Carex Grypos Schk., Scleranthus biennis Reut., alles in Wirklichkeit blosse Alpenformen der obengenannten Ubiquisten und Unkräuter.)

Warum nun, fragen wir, halten sich die Alpenpflanzen to eigensinnig in einer bestimmten Region? Warum existirt hir sie nicht nur, wie für alles Leben, eine obere, sondern uch eine untere Grenze?

In erster Linie darum, weil nur die Höhe ein Clima pietet, welches ihnen behagt, weil in der Tiefe gewisse ihnen pindliche Agentien wirken. Es ist wohl der Mühe werth, fher auf diese Differenzen einzugehen.

Jedermann weiss, dass die Vegetation aller Pflanzen puptsächlich bestimmt wird durch die zwei grossen Lebenswecker Wärme und Feuchtigkeit. Jedoch kommt es für de Pflanzenart wesentlich darauf an, wie sich diese zwei gentien zeitlich verhalten. Es ist durchaus entscheidend de das Gedeihen jeder Art, ob die ihr zufliessende Wärme d Feuchtigkeit sich in der ihr zuträglichen Weise über das hr hin vertheile.

Man hat sich vielfach — bis jetzt nur mit annäherndem sultat — bemüht, die Menge der Wärme zu bestimmen, iche einer gegebenen Species zu ihrem Bestehen nöthig Man suchte zu diesem Behuf den Temperaturgrad zu pitteln, bei welchem die Vegetation der Pflanze beginnt, ber welchem sie stille steht. Man summirte nun die Temratur der Tage, an welchen die Wärme über dies Mini-

#### Dr. H. Christ.

mum: den sogenannten Vegetationsnullpunkt, steigt, und er hielt eine Summe, welche annähernd den Wärmebedarf de vorliegenden Pflanze ausdrückt. In einer geogr. Breite ode in einer Bergeshöhe nun, wo diese Summe beträchtlich nie driger ist, da wird die Pflanze nicht mehr leben können, ebe so wenig als in einer Tiefe, wo die Wärmesumme eine nam haft höhere ist als in ihrer Heimath. Und die Pflanzen sin in dieser Beziehung äusserst eigenartig und sensibel. Währen die eine schon bei 5° über dem Gefrierpunkt zu vegetin beginnt, ruht die andere noch, und treibt erst, wenn die Ter peratur auf 10° gestiegen ist, und während die eine Art ein Wärmesumme von 2500° über ihren Nullpunkt bedarf, u es von der Keimung oder vom Ausschlagen bis zur Fruch reife zu bringen, begnügt sich die andere mit 1500.

Neben dieser Wärmesumme ist nun --- und für di Alpenpflanzen ganz besonders --- in Betracht zu ziehen d Anzahl der Tage, über welche hin sich die Wärmesum vertheilt, während welcher sie der Pflanze geboten wir Denn es ist nicht gleichgültig, ob dieselbe Summe in 90, od erst in 160 Tagen erreicht werde; die Vegetation einer A welche diese Wärmesumme in dem längern Zeitraum empfangen gewohnt ist, lässt sich vielleicht bis zu ein gewissen Grade beschleunigen, eine beträchtliche Beschle nigung aber wird nicht ohne Schaden für ihr Bestehen laufen. Ebenso wird eine Alpenpflanze, die in einer kürze Wärmeperiode zu vegetiren pflegt, eine stark verlänge nicht überdauern. - Was nun die Feuchtigkeit anbelan so kommt es auch hier durchaus darauf an, wie dieselbe si vertheile. Eine Pflanze kann sich trefflich befinden in eine Tropenland, wo in einer Regenzeit von 8 Wochen der sammte Jahresniederschlag fällt, indess 10 Monate ununter brochene Dürre herrscht. Eine andere bedarf vielleicht d

gleichen, aber eines gleichmässig über das ganze Jahr verheilten Regenquantums.

Solcher Art sind die Verhältnisse, die hier in Betracht kommen; quantitativ oft kaum unterschieden, in ihrer Mofalität aber sehr mannigfaltig und von durchaus verschiedener Wirkung.

Ich kann die Eigenheiten des Alpenclimas als bekannt oraussetzen. Ein langer Winter mit constant niedriger Temeratur (bei 6000 Fuss ungefähr — 6, 2° Réaum. im Mittel) Ind ununterbrochener tiefer Schneedecke, eine kurze (4 Monte dauernde) sehr mässige Wärmeperiode (mittlere Luftemperatur des heissesten Monats Juli bei 6000 Fuss in len Berner Alpen + 8,9°. In Basel dagegen 15,1°), welche als Wärmesumme über 6° etwa 963° ergiebt, mit häufigen (wenn auch im Vergleich zur regenreichen Waldregion nicht ehr so reichlichen) Niederschlägen, steter Feuchtigkeit des lodens, daneben aber starker Sonnenwirkung: das mögen mgefähr die Hauptzüge sein.

Nehmen wir nun eine Alpenpflanze: etwa den rothen teinbrech (Saxifraga oppositifolia L.) oder die Alpenrose, ind suchen uns klar zu machen, warum ersterer kaum je inter 6000', letztere kaum je unter 3000' herabsteigt. — Beide sind, der Steinbrech im höchsten Grade — genügsam in Betreff der Wärme: bei 4 oder 5° Lufttemperatur beginnt etzterer schon sein Wachsthum, während der Boden unter ihm noch in der Tiefe eines Zolles gefroren ist. Wollten vir ihn aber in unserer Ebene künstlich in eine Lage versetzen, wo ihm nicht mehr Wärme zuströmte, so würden wir vergebich sein Gedeihen erwarten. Denn im Tiefland wirkt eine Wärme- und Wachsthumsquelle viel schwächer, die in den Alpen mächtig sich geltend macht, und die mangelnde Luftwärme in wunderbarem Grade ersetzt. Es ist dies die ge-

## Dr. H. Christ.

steigerte Insolation, d. h. die directe Wirkung der Sonnenstrahlen, welche in der dünnen reinen Luft selbst bei grosser Kälte dermassen kräftig erregend und erwärmend auf die Pflanzen reagirt, dass ihnen ein grosser Theil der in der Ebene erforderlichen Luftwärmesumme über ihren Nulpunkt entbehrlich wird. Es ist dies dasselbe gewaltige Agens, dem unsere Haut in der Hochregion so rasch und kläglich zum Opfer wird, und dem wir nie entgehen, sobald wir uns dort dem Anprall der Sonnenstrahlen, auch bei schneidender Luft, aussetzen. — Dieselbe Insolation gestattet z. B. im Wallis die Cultur des Roggens bei einer Wärmesumm von 903° über 5°, während er unter dem trüben Himmi Schottlands an 2000° bedarf; ohne sie würde die Hochregien unserer Alpen sich trostlos entvölkern.

Es ist also jedenfalls eine zu grosse Wärme des Som mers, die den Alpenpflanzen in der Ebene den Aufenthali verbittert, jedoch nicht in dem Grade, wie wir leicht glaube könnten, da die Insolation hier ausgleichend eintritt. We viel störender als die Höhe der Ebenentemperatur an sich wirkt die lange Dauer der Wärmeperiode des Tieflande Die Vegetation der Alpenpflanzen ist eine kurze (von 3-Monaten), aber desto energischere. Durch zu lange Am dehnung des Sommers wird das Gleichgewicht ihrer Oeke nomie gestört; sie erschöpfen sich und vergeilen. Ferne ist die Trockenheit unseres Ebenensommers diesen Pflanst feind; weniger zwar die der Luft, denn trotz den häufige Niederschlägen ist die Alpenluft von ausnehmender Trocken Vielmehr ist es die vollständige Austrocknung der heit. Bodens, die im Tiefland herrscht, während sich das Hoch gebirg durch eine reichliche und constante Bodenfeuchtig keit, durch stete Berieselung mit Schneewasser auszeichnet. Diese ist eines der ersten Lebenselemente der Alpenpflanzen.

Und nun noch eine hauptsächliche, dem Leser gewiss unerwartete Ursache: es ist nämlich die Kälte, welche die Alpenpflanzen in der Ebene tödtet und sie am Hinabsteigen Natürlich nicht die Kälte in Gestalt einzelner verhindert. absonderlich tiefer Wintertemperaturen, denn solche sind in den Alpen viel häufiger als in der Ebene; sondern die Kälte in Gestalt von Früh- und Spätfrösten des Herbstes und mehr noch des Frühlings, wenn plötzlich, nachdem längst der Schnee geschmolzen, auf Thauwetter und warmen Sonnenschein der Nordostwind einfällt und die nicht mehr geschützte Vegetation einer Kälte von 5, von 10 und mehr Grad aussetzt. — Dieser furchtbaren, in der Ebene leider so häufigen Prüfung sind die Alpenpflanzen durchaus nicht gewachsen, denn in ihrer Heimath deckt und schützt sie tiefer Schnee bis zu einem Zeitpunkt, wo die Sonne mächtig genug ist, um alle diese Gefahren zu beseitigen. Die Alpenpflanzen mind also durchaus nicht die Aschenbrödel unserer Flora, die sich alle erdenkliche Unbill gefallen lassen. Die Blattorgane einzelner subnivaler Arten vermögen zwar dicht an den Boden gedrückt, den Nachtfrösten trefflich zu widerstehen, sonst aber sind die Alpenpflanzen viel zarter, viel wählerischer als die meisten Tieflandspflanzen: sie bedürfen längerer Ruhe, eines sicheren Schutzes, einer Garantie gegen die Kälte und steter Zufuhr von Feuchtigkeit, und werden für den Mangel der Luftwärme durch eine gesteigerte Insolation getröstet. Von allem dem hat denn auch der Gärtner praktische Einsicht: er giebt den Alpenpflanzen eine leichte, die Feuchtigkeit conservirende Pflanzenerde; er hält sie noch bedeckt zu einer Zeit, wo schon einige südliche Sträucher chne Gefahr im Freien stehn, oder überwintert sie ganz im Glashans.

Ob und in wie weit bei all dem Vorhergehenden auch

der verminderte Luftdruck ins Gewicht falle, ist noch durchaus unerforscht.

Dass nun jeder, auch der Alpenpflanze, eine obere Grenze gesetzt ist, über welche hinaus sie nicht mehr gcdeiht, ergiebt sich aus dem Gesagten. In einer Höhe, wo trotz der Insolation die nnenthehrliche Wärmesumme nicht mehr erreicht wird, wo die schneefreie Zeit für die auch noch so rasche Entfaltung ihrer Knospen zu kurz ist, da wird auch Doch ist diese Grenzmark eine ihre Grenzmark stehen. höhere, als man bei dem eisigen Clima der höchsten Alpenregion erwarten sollte. Eine ziemlich grosse Zahl selbst von Blüthenpflanzen findet sich noch bis 10000 und 11000 Fuss, und manche können jahrelang unter der Schneedecke schlummern, ohne zu sterben; sie treiben und blühen, sobald einmal ein günstiger Sommer ihren Standort für einige Wochen von Schnee befreit. Es sind dies sämmtlich solche Arten, deren untere Grenze nicht tief hinabsteigt, sonden welche erst in Höhen von 7000 und 8000 Fuss beginnen. Dahin gehört Cherleria, Androsace pennina Gd., Gentiana brachyphylla Vill., Saxifraga biflora All., Draba sclerophylla Gd., Campanula Cenisia L., Ranunculus glacialis L., Eritrichium, Thlaspi rotundifolium Gd., zwei Zwergweiden, Potentills frigida Vill., Phyteuma pauciflorum L. und Andere, im Ganzes etwa 50 Arten.

Wir haben soeben die physikalischen Gründe besprochen, welche die Alpenpflanzen in ein bestimmtes Gebiet eingrenzen, Gründe, welche unter unseren Augen immerfort wirken. Doch müssen wir uns gestehen, dass wir damit das grosse Phänomen der Eigenthümlichkeit dieser Flora und ihrer Verbreitung über die Räume hin entfernt nicht erschöpfend erklärten. Giebt es ja Stellen auf unserer Erde, deren Clima und Boden fast gleich, und doch von so verschiedener Ve-

getation belebt sind, dass unter tansend kaum eine Art ihnen gemein ist. Neben den Gründen der Gegenwart sind es hauptsächlich Ursachen, die der Vergangenheit angehören, die in einem dem unsrigen vorangegangenen Zeitraum die Vertheilung der Organismen über die Erde hin bestimmt haben. Und gerade die Alpenflora bietet den stärksten Anhaltspunkt für diese Ansicht, gerade sie hat auf diese genetische Betrachtungsweise der pflanzengeographischen Verhältnisse, auf die historische Erforschung derselben hingeführt.

Bereits wurde erwähnt, dass die Arve, die Rauschbeere, die rothe Schneealge, das isländische und das Rennthiermoos sowohl in unseren Alpen als innerhalb des nördlichen Polarkreises vorkommen. Dies sind nicht etwa seltene Ausnahmen, sondern die Alpenflora hat durchweg die grösste Aehnlichkeit mit der des hohen Nordens; sie ist zugleich nahezu die Flora aller übrigen hohen Gebirge Europas; ja die Flora aller Hochgebirge der alten und der nördlichen neuen Welt bildet mit der arctischen eine Familie, deren Glieder unter sich die grösste Verwandtschaft haben, und das so seltene Beispiel der Verbreitung einer Pflanzenart über mehr als einen Erdtheil hin findet sich relativ am häufigsten in der Gebirgsflora. Vergleichen wir die Alpenflora mit der Lapplands, so sind die Genera bis auf einige wenige dieselben, und von den 685 Blüthenpflanzen Lapplands finden sich nach Anderssen 108 in der schweizerischen Alpenkette. Unter den von Ed. v. Martens aufgezählten 486 Gefässpflanzen der äussersten arctischen Zone (rund um den Pol herum von Spitzbergen über Grönland, Melvilles Island, Behringsstrasse nach dem polaren Sibirien) kommen volle 229 Arten, und von 109 arctischen Moosen gar 98 auch in Mittel- und Südeuropa vor. --- Von jenen 229 Arten sind nur 98 Strand- u. Wasserpflanzen oder Ubiquisten; 131 da-

gegen sind echte Alpenpflanzen unseres Hochgebirgs. Einige dieser gemeinsamen Arten finden sich im Norden, andere in den Alpen häufiger; viele der seltensten, erlöschenden Alpenarten sind in der Lappmark oder Grönland oder der Behringsstrasse sehr häufig (Saxifraga cernua L., Ranunculus pygmaeus Wahlenb., Carex ustulata Wahlb. Juncus castaneus Sm. Lychnis alpina L., Alsine biflora Wahlenb., Achillea alpina L. etc.), während Andere in den Alpen zahlreicher auftreten (Oxytropis Lapponica Gaud. von den Basses Alpes bis Engadin, ferner Potentilla frigida Vill., Saxifraga cuneifolia L., Gentiana purpurea L., Leontodon pyrenaicus Gouan.) und die grösste Zahl von arctisch-alpinen Arten vereinigt sich auf den colossalen sibirischen Gebirgen um den Baikal, und im Altai. Hier, wenn irgendwo, scheint überhaupt der Heerd zu sein, von dem aus sich diese Flora über die Erde verbreitet hat: denn nicht nur bedeckt sie hier die grössten Räume, sondern es finden sich neben den arctischen Pflanzen auch eine Zahl solcher alpiner Arten, die im eigentlich arctischen Gebiet nicht zu finden sind.

Mustern wir nun unsere Umgebungen näher, so ist allbekannt, dass der Jura auf seinem höheren Rücken eine mit der alpinen identische Flora zeigt; fast dieselbe Uebereinstimmung findet sich jedoch bei allen höheren Gebirgen im weitesten Umkreis: auf den Karpathen, Sudeten sowohl als den Pyrenäen, Apenninen, den spauischen Sierren, in der Türkei und Griechenland. Und wenn auch, je weiter wir uns, zumal nach Süden zu, entfernen, die Zahl der identischen Arten zurücktritt, so werden sie doch ersetzt durch eine Menge nahverwandter, oft sehr schwer von den alpinen zu unterscheidender Arten, welche man stellvertretende Arten nennen kann. Als Beispiel können die schon besprochenen Alpenrosen, noch mehr aber die Geschlechter Saxifraga oder

Viola dienen. Man wird unwillkürlich zu der Vermuthung getrieben, dass es locale, im Lauf der Zeiten entstandene Variationen der gleichen Typen seien. Diese stellvertretenden Arten sind in der Regel, weil sie eben als locale Formen ihrem Gebiet speciell eigen sind, zugleich auch als charakteristische Arten dieser Gebiete zu bezeichnen. - Dieselbe Erscheinung ist nun über Europa hinaus in die reichgegliederte Bergwelt Vorderasiens hinein zu verfolgen: Der Caucasus ist das letzte Gebirge, welches unsere Alpenpflanzen in grosser Masse bietet; in den bithynischen und pontischen Ketten, dem Taurus und persischen Gebirge treten die identischen Arten sehr-zurück und machen nah verwandten Platz, und von da ab nach Südosten hin wird die Identität der Species zwar immer seltener, stets aber vermitteln stellvertretende Arten aus gleichen Genera die Aehnlichkeit. So im Himalaya (wo z. B. Pedicularis asplenifolia Fl., P. versicolor Wahlenb., P. verticillata L., Saxifraga cernua, Hirculus und Stellaris L., Rhodiola rosea L. mit den Alpen identische Blüthenpflanzen), in China bis nach den höchsten Gipfeln der Sunda-Inseln.

Auch die von der alten sonst so grundverschiedene neue Welt macht von diesem Gesetz der Achnlichkeit der Gebirgsfloren keine Ausnahme. Vom arctischen Amerika zieht die Alpenflora sich in die Felsengebirge hinein, wo nach Hooker von 286 Moosen 203 den europäischen Alpen gemeinsam und wo auch die Phanerogamen sehr ähnlich sind. Ed. v. Martens zählt 69 Arten, welche aus der polaren Zone nach den nördlichen, und 27, welche bis nach den städlichen Vereinigten Staaten hinabgehen. — Endlich erstreckt sich über den ganzen Rücken Amerikas durch die Schneegebirge Mexikos und der Anden bis Patagonien und den Falklandsinseln ein Strich stellvertretender und einzelner gleicher Arten. Ein Beispiel wie das Trisetum subspicatum Clairv., ein bei uns nicht seltenes Alpengras, das von den Malouinen östlich von Cap Horn und von Campbells Island im Süden Neuseelands über alle hohen Bergkämme beider Hemisphären bis zum Nordpol streicht, also gleichsam den ganzen Planeten mit seinem Netz umzieht, ist nur im Bereich der Alpenflora möglich.

Selbst das ganz isolirte, mitten aus tropischen Tiefländern emporragende Cameroon-Gebirge, im Golf von Guiena, zeigt nach Ferd. Manns neusten Entdeckungen die nordischen Formen Silene, Poa, Koehleria, Ranunculus und Andere.

Woher nun aber diese Uebereinstimmung? Von einer Verbreitung von Einem Punkt aus, etwa vom Pol, über alle jetzt ein gleiches arctisches Clima bietenden Punkte der Erde, kann bei der so vollständigen Trennung dieser Punkte durch Meere und heisse Ebenen und bei der delicaten Natur dieser Pflanzen keine Rede sein. Die heutige Configuration der Länder erklärt dies Räthsel nicht. Aber das Pflanzenkleid unserer Erde ist kein gleichzeitig auf einen Schlag gewobenes, es ist ein gewordenes, aus Stücken und Streifen verschiedenen Alters kunstreich gewirktes, und unter diesen Gewandstreifen ist die Polar- und Alpenflora nicht der jüngste. Sie ist zwar nicht so alt als die Flora Neuhollands, auch. nicht einmal so alt als die Japans oder der Canaren; sie ist jünger selbst als ein Theil der Mittelmeerflora; jedenfalls aber ist sie um eine ganze Generation älter als die Vegetation, welche unser Tiefland erfüllt.

In der Periode, welche die Molasse unseres Mittellandes abgelagert hat, erhoben sich die Alpen noch nicht zu ihrer jetzigen Höhe. Europa bestand aus einem Complex von Inseln und war durch einen breiten Landstreif mit den

stidlichen Nord-Amerika verbunden. An seinen östlichen und südlichen Strand schlugen die warmen Gewässer eines Meeresarms, welcher mit dem tropischen indischen Ocean in directer Verbindung war. Dieser Lage und Beschaffenheit entsprechend herrschte ein subtropisch-oceanisches, d. h ein mildes und feuchtes Clima und eine Flora, welche mit der der südlichen Vereinigten Staaten und Japans grosse Aehnlichkeit hatte, und deren Reste sich auf den atlantischen Inseln, theilweise wohl auch an den Küsten des Mittelmeeres finden. Diese von Heer so schön geschilderte, is recht eigentlich wieder auferweckte Flora vereinigte einige Palmen, mehrere Coniferen, immergrüne Lorbeerarten und Proteaceen, Aborn- und Kätzchenbäume mit abfallendem Laub zu einem Ganzen, wie wir es in gleicher Mischung nirgends mehr, wohl aber annähernd noch in den Urwäldern des Missisippi-Delta heutigen Tages wiederfinden. Von einer mit der Ebenenflora contrastirenden Gebirgsflora war damals so wenig zu finden, als von den Hochgebirgen selbst. Auf diese Epoche folgte nun aber das Verschwinden der atlantischen Länderbrücke, die mächtige Erhebung der Alpen, die Ausdehnung des Festlandes zu seiner heutigen Gestalt, und zugleich die gewaltige Entwickelung des vorderasiatischen Gebirgsrückens, welcher die innige Verbindung Europas mit Asien und damit das Aufhören seiner Communication mit dem warmen indischen Ocean zur Folge hatte. Durch diese Erhebung des Landes und seiner Gebirge bis in die Schneeregion einerseits, durch den Verlust seiner beiden Wärmequellen in Ost und West anderseits trat nun eine Umwälzung im Clima, eine Abkühlung ein, welche die ganze organische Es finden sich Schöpfung aufs Tiefste berühren musste. von jetzt an über ganz Europa hin Spuren einer Zeit, wo die Gletscher von den Gebirgen herab bis zum Meeresufer

#### Dr. H. Christ.

reichten, einer Zeit, wo der ganze Continent (höchstens mit Ausnahme des mittelländischen Küstensaumes) kaum wirthlicher ausgesehen haben muss, als jetzt die Küste Ostgrönlands unter 65°. Den Beweis hiefür liefern die überall angehäuften Geschiebe und Blöcke, welche gerade so vertheilt sind, wie nur die Gletscher sie hinterlassen, und die Reibungsspuren des Gletschereises an den Gebirgen. Diese gewaltige Erkältung, die Eiszeit der Geologen, brachte natürlich der reichen subtropischen Flora der Molassezeit den Untergang; es siedelte sich in dem kalten Lande eine neue, die heutige arctisch-alpine Flora an, und zwar aller Vermuthung nach von Asien her. In dieser unserer Epoche vorausgehenden Eiszeit war also die Alpenflora die einzige und ausschliessliche, und bedeckte von der Sierra Nevada bis zum Pol alles von der Eisdecke verschonte Land.

Doch es kamen endlich bessere Zeiten. Vielleich entstand durch die Trockenlegung der Sahara die neue Wärmequelle, welche allmälig das vergletscherte Europa wieder belebte, die Thäler erwärmte, die Eismassen schmolz und sie endlich auf den jetzigen Stand reducirte. Und nur begann, wieder von Asien her, die Flora einzuwandern welche jetzt unser Tiefland in ein grünes Gewand kleidet. Die Flora der Eiszeit aber hielt sich immer noch an den Orten, deren Clima das alte blieb: auf den Kämmen der Gebirge und um den Pol. - Diese von Charpentier zuerst erkannte, seither durch Geologen und Botaniker näher aufgehellte Geschichte der zwei letzten Weltalter erklärt nun vollständig die Uebereinstimmung der arctischen und4 Gebirgsfloren bei ihrer heutigen localen Isolirung: es sind verschonte Inseln der alten Glacialflora, umfluthet von dem später eingedrungenen wärmeren Luftmeer und der modernen temperirten Vegetation.

Thäler, einzelne Kämme gebunden und kommen sonst nirgends vor. So ist die Campanula excisa Schl. auf unsere Rosathäler, und die Wulfenia auf die einzige Kühweger Alp in Kämthen beschränkt. Diese Erscheinung nimmt zu, je weiter wir nach Süden und Osten gehen, und erreicht in der Gebirgswelt Asiens ihr Maximum. Jeder neue Bergräcken hat hier seine specielle und eigenthümliche Flora. (Der Bulghar Dagh allein hat zum Beispiel nach Kotschy in seiner Hochregion über 5000 Fuss 70 ihm eigenthümliche Arten.). Die entgegengesetzte Wahrnehmung machen wir, je weiter wir gegen den Pol vorräcken; hier tritt auf einem Raum, der in den Alpen einen Reichthum verschiedener Arten bieten würde, eine grosse Monotonie, eine sehr geringe Artenzahl auf.

Anderseits bemerken wir in den Alpen, sobald wir die Buschzone hinter uns haben, nirgends mehr gesellschaftliche Arten, wie sie im Tiefland in compacten Massen ganze Bezirke überdecken und daselbst ausschliesslich herrschen. Vielmehr besteht in den Hochalpen eine bunte Mischung Binzelner Individuen verschiedener Art und viele Arten finden sich nur in wenigen Exemplaren weit über den Bezirk ihres Vorkommens hin zerstreut.

Diese beiden Erscheinungen: Kleine Verbreitungsbezirke und Vereinzelung innerhalb dieser Bezirke mögen hum Theil mit der verringerten Fortpflanzungsfähigkeit durch Samen zusammenhängen. Beide sind aber auch wieder Belege für die Annahme, dass die Alpenflora hus einzelnen Trümmern einer einst zusammenhängenden Decke besteht. Die Abnahme der Artenzahl bei Zunahme des Areals, die um so mehr hervortritt, je weiter wir uns von Südeuropa und den asiatischen Gebirgen nach dem Pol m entfernen, weist darauf hin, dass von Mittel-Asien aus, wie 21\*

durch die vorgelagerten Frontmoränen.\*) Und selbst in der eigentlichen Tieflandsflora zeigen sich die Spuren der alten Glacialvegetation eingemengt. Es hat die moderne Vezetation nicht ganz die alte zu verdrängen vermocht. Diesen Spuren können wir am besten nachgehen in der Jahreszeit, wo das Clima unserer Ebene die meiste Analogie zeigt mit dem arctisch-alpinen Clima: in der Zeit, wo die Sonne an Rande der schmelzenden Schneeflecke zu wirken beginnt, im Frühling. Unsere Frühlingsflora hat mit der Alpenflora so viele gemeinsame Züge, dass sie auch gleichen Ursprungt Nicht nur bietet sie Pflanzen von gleichem Habitus: . scheint kurze Stengel, relativ sehr grosse Blüthen mit reinen Farbes in weiss, rosa und gelb, Pflanzen mit ganz kurzer, schon in Vorsommer endigender Vegetationsperiode, sondern sie enthält auffallend viele nächstverwande Arten, und viele ihrer Arten sind gerade diejenigen, welche hoch in die Alpen aufsteigen und dort als Sommerblüthen auftreten (So die Anemonen, Ranunkeln, viele Cruciferen, Potentilles, Phyteuma, Viola, Primula etc.).

Werfen wir nun einen Blick auf die Verbreitung de Alpenflora mit specieller Rücksicht auf die Alpenkette Vor allem fällt uns auf, dass die meisten Arten einen vie kleinern Raum einnehmen, als die Bestandtheile der Tielandsflora, und zwar in doppeltem Sinne. Einerseits sin die meisten Alpenpflanzen in einen weit kleinern Bezief eingegrenzt als die grosse Mehrzahl der über ganz Mittel europa bis an die Pyrenäen gleichmässig häufigen Ebener pflanzen. Einige Alpenpflanzen sind sogar an einzele

<sup>\*)</sup> Heer fasst auch den Standort von Alpenarten auf den Kämmen der Züricher Vorberge (Albis, Schnebelhorn etc.) = einen exceptionellen auf. —

#### Alpenflora.

Thäler, einzelne Kämme gebunden und kommen sonst nirgends vor. So ist die Campanula excisa Schl. auf unsere Rosathäler, und die Wulfenia auf die einzige Kühweger Alp in Kärnthen beschränkt. Diese Erscheinung nimmt zu, je weiter wir nach Süden und Osten gehen, und erreicht in der Gebirgswelt Asiens ihr Maximum. Jeder neue Bergücken hat hier seine specielle und eigenthümliche Flora. (Der Bulghar Dagh allein hat zum Beispiel nach Kotschy in weiner Hochregion über 5000 Fuss 70 ihm eigenthümliche Arten.). Die entgegengesetzte Wahrnehmung machen wir, je weiter wir gegen den Pol vorrücken; hier tritt auf einem Raum, der in den Alpen einen Reichthum verschiedener Artenzahl auf.

Anderseits bemerken wir in den Alpen, sobald wir die Suschzone hinter uns haben, nirgends mehr gesellschaftliche Arten, wie sie im Tiefland in compacten Massen ganze Bezirke überdecken und daselbst ausschliesslich herrschen. Vielmehr besteht in den Hochalpen eine bunte Mischung binzelner Individuen verschiedener Art und viele Arten Inden sich nur in wenigen Exemplaren weit über den Bezirk Fres Vorkommens hin zerstreut.

Diese beiden Erscheinungen: Kleine Verbreitungsbezirke und Vereinzelung innerhalb dieser Bezirke mögen um Theil mit der verringerten Fortpflanzungsfähigkeit urch Samen zusammenhängen. Beide sind aber auch vieder Belege für die Annahme, dass die Alpenflora wie einzelnen Trümmern einer einst zusammenhängenden Decke besteht. Die Abnahme der Artenzahl bei Zunahme des Areals, die um so mehr hervortritt, je weiter wir uns Von Stideuropa und den asiatischen Gebirgen nach dem Pol mentfernen, weist darauf hin, dass von Mittel-Asien aus, wie

24\*

die gesammte heutige Lebenswelt, so auch deren Vorläufer: die Alpenflora, nach Europa eingewandert ist, wobei natürlich auf dem langen Weg die entfernte Peripherie weder, die Mannigfaltigkeit noch den Reichthum des Centrums erhalten konnte.

Was nun noch die Vertheilung der Alpenpflanzen in unserem schweizerischen Hochgebirg betrifft, so bemerken wir schon auf dieser mässigen Strecke, dass solche durchaus nicht gleichförmig über den Raum hin verbreifet sind. Es giebt artenreichere und artenärmere Districte, welche ersteren durchaus nicht etwa mit den üppig bewachsenen, letztere mit den sterilen zusammenfallen. Zu den erstern gehört vor allem der Monte Rosa und seine Umgebung, und in schwächerem Maasse das Wallis überhaupt. Eine ganze Anzahl von Arten, deren Centrum in Dauphiné und Piemont liegt, rückt bis ins Wallis vor, mischt sich hier mit den Arten der mittleren Schweizeralpen, und erreicht am Rosa ihre Ostgrenze, (Potentilla multifida L, Oxytropis cyanea Gand. und foetida Vill. Silene Vallesia L. Colchicum alpinum DC. Alvssum alpestre L. Androsace carnea L., Senecio uniflorus All. etc.). E hängt dies zusammen mit der climatischen Uebereinstinmung dieser Gebiete: Wallis hat durchaus das Sommerclima des weiteren Südwestens, eine mächtig entwickelte Thalsohle, welche wie ein Trockenofen auf die Berre ringsum wirkt, daher eine beständigere und längere Wärmeperiode und weniger Regen als sonst in den Alpen irgendwo, und eine höchst gesteigerte Insolation. Dass aber auch hier historische Ursachen mitwirken, ist kaun zweifelhaft. --- Viel ärmer an Arten sind bei sehr üppiger Vegetation unsere mittleren Alpen, die Berneralpen, der nördliche Theil des Gotthardtstocks, die vorderen Bündneralpen und noch mehr die nördlich vorgelagerten Ketten.

## Alpenflora.

Dagegen nimmt der Reichthum an Arten wieder wesentlich m auf der Südseite des Gotthardts und mehr noch im Engadin. Hier treten wieder viele seit Wallis nicht mehr beobachtete westliche Arten auf und haben da ihre letzte Ostgrenze. (Z. B. Cacalia leucophylla Wlld. Scirpus abinus Schl., Oxytropis lapponica Gd., Alsine biflora Wahlenb., Geranium aconitifolium L'Her. etc.). Dazu kommen aber mehrere östliche Arten, die weiter nach Tyrol hinein häufiger sind und im Engadin ihre Westgrenze finden (z. B. Pedicularis Jacquini Kch. und asplenifolia Fl., Primula glutinosa Wulf. u. oenensis Thom. Valeriana supina L, Crepis Jacquini Tausch, Dianthus glacialis Hnke. Senecio sbrotanifolius Hppe. etc.) Diese Erscheinung ist, abgesehen von den historischen Ursachen, wieder zu erklären aus der Thalbildung und zugleich aus der in den Alpen einzig dastehenden Massenerhebung des Engadin, welche ein ähnliehes Sommerclima hervorrufen wie das der penninischen Alpen. Es ist merkwürdig, dass gerade in diesen trockeneren südwestlichen und Engadineralpen auch die meisten mit der arctischen Flora gemeinsamen Arten vorkommen, (z. B. Juncus arcticus L., Tofjeldia borealis Wahlenb., Linnea borealis L., Oxytropis lapponica Gd., Alsine biflora Wahlenb., Salix glauca L., Potentilla multifida L. etc.), während diese um so seltener sind, je weiter wir uns in die feuchteren und kühleren Voralpen entfernen. Die schon so oft genannten distorischen Ursachen vorbehalten\*), erklärt sich auch dies

\*) Heer stützt auf das Vorkommen mehrerer nordischer Arten in Graubünden die Vermuthung, dass die Alpenflora aus Lappland (also nicht von Ost) in unsere Gebirge möge eingewandert sein. Da von den grossen Gletschern der Eiszeit einzig der aus Bündten herablaufende (der sogen. Rhein-Gletscher) nach Deutschland hinausreichte, 10 konnten — glaubt Heer — gerade in Bündten leichter nordische zum Theil aus dem Clima, denn die arctischen Länder haben einen durch ihren langen Sommertag bedingten sehr heissen Sommer mit wenigem Regen. —

Wollten wir nach dem Gesagten die Vertheilung der Alpenpflanzenarten in der Schweiz graphisch darstellen. 39 würden von Südwest nach Südost 2 dunkle, d. h. artenreiche Streifen gegen ein helleres, artenärmeres Centrum: den St. Gotthardt, vorrücken, und sich in einen noch blassern nördlichen Saum verlieren.

Doch ist nicht zu überschen, dass die Voralpen trots ihrer grössern Armuth an Arten manche, den Centralalpen abgehende Pflanze besitzen. So ist Pedicularis Barrelief Rb., Oxytropis Halleri Bunge, Eryngium alpinum L., Drabe incana L. der Kette zwischen Waadt, Freiburg und Beny Pedicularis versicolor Wahlb., der ganzen nördlichen Alpenkette eigenthümlich; der gelbe Alpenmohn Papaver pyressicum Willd. der Centralalpen wird in den Voralpen ersets durch den stellvertretenden weissen Papaver alpinum Jace Näher einzugehen auf die Einzelnheiten aller dieser Verbris tungsverhältnisse wäre nun eine der schönsten und results reichsten Arbeiten, würde jedoch den dieser Uebersicht ge zogenen Rahmen weit überschreiten.

Auf einen Punkt möchte ich jedoch noch eintretes, da er gerade gegenwärtig viel besprochen wird, auf den Ein fluss der chemisch-mineralogischen Beschaffenheit des Boden auf die Vegetation. Man hat eine Zeitlang geglaubt, und ha es sogar in Floren streng durchgeführt, dass die meister

Pflanzen einwandern als sonstwo. Dem steht jedoch entgegen dass über die ganze Alpenkette hin sporadisch Stellen sich finden wo mehrere arctische Arten beisammen vorkommen (Mont Cesit, Zermatt, Grossglockner), ohne dass solche Stellen nach Norder bis in die Ebene hinaus durch Thäler geöffnet sind.

#### Alpenflora.

Blüthenpflanzen, und die Gebirgspflanzen insbesondere, streng an eine bestimmte Gebirgsart gefesselt seien, so dass für diese der Granit, für iene der Kalk eine absolute Lebensbedingung sei; man hat erstere granit- oder kieselstete. letztere kalkstete Arten genannt. Und wenn man an andern Orten nachwies, dass eine als kalkstet registrirte Art sich such auf Granit ertappen lasse, so entging der Flüchting deswegen dem unerbittlichen System doch nicht. wr dass er mit dem milderen Namen "kalkhold" behaftet wurde. Neuere, ausgedehntere Nachsuchungen haben aber szeigt, dass weitaus die meisten Pflanzen sich sehr indiffesent verhalten gegenüber der chemischen Beschaffenheit des Ferrains, das es vielmehr die mechanische Beschaffenheit der Grundlage ist, welche über das Fortkommen der verschiedenen Arten entscheidet. Es giebt Felsenpflanzen, die den nackten, compacten und trockenen Fels ausschliesslich wohnen. Solche treten natürlich vorwiegend im Kalkgebig auf, wo die Verwitterung eine sehr geringe, wo der Fels bomogen, fest und glatt ist, und wo auch dessen Trümmer ine trockene Masse bilden. Andere Pflanzen siedeln sich mer nur in dem sandigen Gruss an, der in der Regel aus der Verwitterung der Granitgebirge entsteht und viel Feuchigkeit und Nahrungstoff enthält. Wo nun aber ausnahmsmise der Granit sich so modificirt, dass er eine jener Felsen-Manze günstige Stätte bietet, da findet sie sich oft trotz br gänzlichen Abwesenheit des Kalks, und wo der Kalk iso auftritt, dass er für die Sandpflanze einen geeigneten Boden bildet, da wird oft auch die granitstete Pflanze gefunden. So kommt es, dass in einer Gebirgskette gewisse Planzen nur auf einer Gebirgsart erscheinen, während in einer andern, oft nicht sehr entfernten, dieselben Arten kerade diese Gebirgsart eher vermeiden und sich an eine

Dr. H. Christ.

-	Alpenfi.		E	benenfi.	
	⁰/₀	Artenzahl.	⁰/₀	Artenzahl.	
Rhinanthaceen	3 <sub>1</sub>	14	12	-20	
Campanuleen	27	12	11	17	
Rosaceen	3 <sub>5</sub>	16	23	37	
Leguminosen	6 <sub>2</sub>	28	5 <sub>6</sub>	89	
Ranunculaceen	3 <sub>8</sub>	17	33	53	

Besonders auffallend ist das Vorherrschen der Leguminosen, einer sonst den wärmeren Zonen besonders eigenen, in der polaren Region mit nicht einmal  $3^{0}/_{0}$  auftretenden Familie. — Zum Theil entsprechend diesen charakteristischen Alpenfamilien, sind die artenreichsten Genera der Schweizer Alpen folgende:

*Glumaceen:	Carex mit	Kobresia u	ınd Elyna	. 27	Arten
Synanthereen:	Crepis ur	nd Hieraciu	m	. 26	**
(nach meinen	Ansichten ü	lbèr Species	; Andere	zählen	mehr
	als d	as Doppelte	e)		

Gentianeen: Gentiana mit Pleurogyne	•	•	•	14	Arten
*Caryophylleen: Alsine mit Arenaria	•	•		13	**
Rhinanthaceen: Pedicularis		•	•	11	
Rosaceen: Potentilla		•		10	**
Primulaceen: Androsace	•				•
Synanthereen: Cineraria mit Senecio.	•	•	<b>j</b> e	9	*
Primulaceen:Androsace.Synanthereen:Cineraria mit Senecio*Amentaceen:Salix.	•	• !			
*Cruciferen: Draba			).	~	
*Cruciferen: Draba			{je	8	
*Violarieen: Viola.			Ń		
Leguminosen: Oxytropis		•			
Leguminosen: Oxytropis Primulaceen: Primula		. \	je	7	
Campanuleen: Phyteuma					
*Glumaceen: Festuca					

378

ŧ

## Alpenflora.

Proteaceen, nichts von irgend einer der vormaligen oder der jetzigen Typen der warmen Zone. Die Alpenflora bietet anch keine Art, welche man als reducirte Alpenflora bietet dieser subtropischen Typen ansehen könnte, keine verswergte Palme, keine stengellose Laurinee oder dergleichen. Die Alpenflora zeigt, obwohl im Alter zwischen der Molassenund der heutigen Ebenen-Flora gelegen, keine Fortentwicklang ans jener in diese, sondern hat im Ganzen durchaus den Charakter der letzteren. Sie beide zusammen bilden Eine Gruppe, die man die moderne vorderasiatische nennen kann, und die sich durch das Vorherrschen der Dolden und Cruciferen charakterisirt.

Vergleichen wir nun noch die beiden Glieder dieser Gruppe: unsere Alpen- und unsere Ebenenflora. In beiden herrschen, wie bekannt, die Synanthereen weit vor; doch während in der schweizerischen Ebene deren 166 auf 1578 Blüthenpflänzen vorkommen, ihr Verhältniss also  $10,5^{\circ}/_{0}$  ist, steigt es in den Alpen bis zu 17,8% (genau 80: 449). Dies Ueberwiegen der Synanthereen um mehr als  $7^{0}/_{0}$  ist kin Hauptunterschied beider Floren und ist für die Alpenfora um so charakteristischer, als die verwandte polare Flora deren nur 7% (29 Arten auf 422) besitzt. — Es folgen die Saxifragen, die in den Alpen volle 7% (21 Arten) in der Ebene nur 0,6% (9 Arten), in der arctischen Zone pur 3,5% ausmachen. Die übrigen, in der Ebene zurückretenden Alpenfamilien folgen hier tabellarisch in ihrer Reihenfolge:

L	·	lpenfl.	Ebenenfi.		
:	· %	Artenzahl.	⁰/₀ ·	Artenzahl.	
Primulaceen	4 <sub>7</sub>	21	1 <sub>1</sub>	17	
Gentianeen	33	15	07	11	

377

ı

Dr. H. Christ.

	Alpenfl.		E	benenfi.	
	⁰/₀	Artenzahl.	⁰/₀	Artenzahl.	
Rhinanthaceen	3 <sub>1</sub>	14	12	-20	
Campanuleen	27	12	11	17	
Rosaceen	35	16	23	37	
Leguminosen	6 <sub>2</sub>	28	5 <sub>6</sub>	89	
Ranunculaceen	3 <sub>8</sub>	17	33	53	

Besonders auffallend ist das Vorherrschen der Leguminosen, einer sonst den wärmeren Zonen besonders eigenen, in der polaren Region mit nicht einmal 3%/0 auftretenden Familie. — Zum Theil entsprechend diesen charakteristischen Alpenfamilien, sind die artenreichsten Genera der Schweizer Alpen folgende:

*Glumaceen:	Carex mit	t Kobresia	und Ely	na. 2	27 Arten
Synanthereen:	Crepis u	nd Hierac	ium .	2	26 "
(nach meinen .	Ansichten	übèr Speci	es; Ande	re zähl	en mehr
	ala (	das Donne	lte)		1

	•		14	Arter
•			13	,, 1
•			11	"
			10	<b>"</b>
		)		
		} je	9	<b>"</b>
		)		9
•		1.	6	1
•	•	(Je	0	- ]
	•	)		
	•			
	. !	je	7	
		ľ		•
•				
	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	<ul> <li>.</li> <li>.&lt;</li></ul>	   	<pre> 11 10</pre>

# Alpenflora.

Leguminosen: Trifolium	•	•	•		•	}	
Synanthereen: Achillea.	•	•		•	.		
*Cruciferen: Arabis Banunculaceen: Ranunculus	•	•			. }	je	6 Arten
Ranunculaceen: Ranunculus	•		:	•			
*Glumaceen: Poa			• •	•	•	ļ	
Ranunculaceen: Anemone .	•	•			•	)	
*Antirrhineen: Veronica .			•		.		-
*Antirrhineen: Veronica . Campanuleen: Campanula .			•		- 1	) je	э"
•Cruciferen: Thlaspi	•	•	•	•	•		

Unter dieser Liste begegnen wir ausser den dominirenden Alpenfamilien mehreren andern, mit \* bezeichneten, welche in beiden Floren in gleichem Verhältniss vorkommen wie die Glumaceen, Cruciferen, Caryophylleen, oder welche in der Ebene vorherrschen.

Zu den letzteren, deren Zurücktreten oder Fehlen in der Alpenflora charakteristisch ist, gehören, wie schon bemerkt, vorab fast alle Baumfamilien (mit Ausnahme des Genus Salix der Amentaceen), dann aber alle der subtropiwhen oder warmen Flora eigene Formen, selbst wenn sich wiche in einzelnen Repräsentanten noch in unserer Ebenenlora finden. So bietet die Schweizerflora oder deren Nacharschaft (Oberitalien) je ein oder mehrere Glieder der broideen, Asclepiadeen, Apocyneen, Rutaceen, Acanthaceen, Ferbenaceen, Cucurbitaceen, Tiliaceen, Balsamineen, Myraceen, Laurineen, Smilaceen etc. Nichts von alledem it in der Alpenflora vorhanden. Selbst aus den in der Ebenene ziemlich zahlreichen Chenopodiaceen und Solaneen, aus den daselbst mit  $1_1^{0}/_{0}$  (17 Arten) auftretenden Ruphorbiaceen beherbergen die Schweizeralpen keinen einligen Repräsentanten. Es treten ferner zurück die Umbellileren, diese für Europa und Vorderasien so bezeichnenden

# Zur Geologie der Berneralpen.

#### Von B. Studer.

Unter den vier in unserer Nähe befindlichen Hochge birgsgruppen, des Montblanc, der Walliseralpen, des Gotthard und der Berneralpen, sind die letzteren, bis auf die neueste Zeit, nächst dem Montblanc, von Touristen, Künt lern und Naturforschern vorzüglich ausgezeichnet worden. Beinah gleichzeitig, als im vorigen Jahrhundert englische Touristen nach Chamounix vordrangen, wurden auch Laute brunnen und Grindelwald besser bekannt und fanden später Pfarrer Wyttenbach einn eifrigen Lobredner und kundig Führer. Unter seiner Anleitung zeichnete der geniale Wd die ersten naturgetreuen Ansichten unseres Hochgebirg durch ihn lernte das grössere Publicum die Mineralien u Pflanzen des Oberlandes kennen. Die Gletscherstudien w Altmann und Gruner in den Berneralpen haben die Grun lage zu der richtigen Theorie dieser Erscheinung geliefer und zwischen der kühnen Ersteigung der höchsten Schnet region durch Saussure und den Reisen der Meyer auf sere Eisgebirge finden wir keine namhafte Unternehme ähnlicher Art verzeichnet.

Auch der schweizerische Alpenclub hat seine erste

## Alpenflora.

Mit dieser Vergleichung schliessen wir unsern Versuch, ler auf Vollständigkeit oder Gleichmässigkeit der Behandung nicht Anspruch macht, der überhaupt nur dazu dienen oll, den Freund der Alpen anzuregen zu näherer Betrachtung lieser herrlichen Flora, die in jeder Richtung: in biologischer, veographischer, historischer, Probleme von höchstem Intersse stellt. Wenn es mir gelungen ist, dies Interesse zu beeben, und zugleich einen Begriff zu geben von der Art und Weise, wie solche Fragen aufgefasst und behandelt werden, o ist mein Zweck erreicht.

# Zur Geologie der Berneralpen.

#### Von B. Studer.

Unter den vier in unserer Nähe befindlichen Hochge birgsgruppen, des Montblanc, der Walliseralpen, des Gott hard und der Berneralpen, sind die letzteren, bis auf die neueste Zeit, nächst dem Montblanc, von Touristen, Künd lern und Naturforschern vorzüglich ausgezeichnet worden Beinah gleichzeitig, als im vorigen Jahrhundert englisch Touristen nach Chamounix vordrangen, wurden auch Laute brunnen und Grindelwald besser bekannt und fanden später# Pfarrer Wyttenbach einn eifrigen Lobredner und kundig Führer. Unter seiner Anleitung zeichnete der geniale Wd die ersten naturgetreuen Ansichten unseres Hochgebirg durch ihn lernte das grössere Publicum die Mineralien uf Pflanzen des Oberlandes kennen. Die Gletscherstudien vol Altmann und Gruner in den Berneralpen haben die Grund lage zu der richtigen Theorie dieser Erscheinung geliefer und zwischen der kühnen Ersteigung der höchsten Schnet region durch Saussure und den Reisen der Meyer auf ut sere Eisgebirge finden wir keine namhafte Unternehmun ähnlicher Art verzeichnet.

Auch der schweizerische Alpenclub hat seine erste

## Geologie der Berneralpen.

Arbeiten den Berneralpen gewidmet. Während der Wanderungen in den Umgebungen des Tödi oder der Sustenhörner ist aber wohl der Wechsel der Felsarten, die verticale Tafelstructur mehrerer dieser Gebirge, das Ruinenartige ihrer Gestalten nicht unbeachtet geblieben, und, wenn auf den hohen Standpunkten der Jungfrau, des Finsteraarhorns oder Schreckhorns das grosse Chaos von Thälern und Schluchten, Ketten und Gipfeln reliefartig ausgebreitet verlag, mag auch die Frage sich aufgedrängt haben, ob denn Alles hier nur gesetzlose Verwirrung sei, ob nicht in der Zerstörung der ursprüngliche Bau erkannt werden möge, and welches die Gewalten seien, die hier im Aufbau und in der Zerstörung thätig gewesen seien.

Es kann nicht die Absicht einer kurzen Besprechung ein, auf diese Fragen näher einzugehen, da selbst die Wissenenhaft über die wichtigsten derselben nicht zum Abschluss gekommen ist, und immer noch, mit abwechselndem Glück, Wasser und Feuer, Neptunisten und Vulkanisten, um den Vorrang streiten. Einige Berichtigungen der über die geolojische Beschaffenheit dieser Gebirge herrschenden Ansichfen mögen indess vielleicht eine geneigte Aufnahme finden, ja nur auf dem Boden wohlbegründeter Thatsachen sich feste Theorien aufbauen lassen, und Jeder, der unsere Geirge besucht, diese Thatsachen vermehren kann, wenn r vorher von den bereits gewonnenen Kenntniss genomnen hat.

Wie zu erwarten war, hatte man den Montblanc als ien Typus der granitischen Centralmassen der Alpen betrachtet. Seine Steinarten und Structur waren am frühsten bekannt geworden, und sein geringer Umfang liess das Gesetzmässige in seinem Bau leichter erkennen, als an der Centralmasse des Finsteraarhorns, die eine mehr als viermal

#### Studer.

so grosse Fläche bedeckt und im ganzen Alpenzug di grösste zusammenhängende Masse von Gletschern und Firn schnee trägt. Eine nähere Vergleichung zeigte auch bal viel Uebereinstimmendes, so dass es erlaubt schien, den Ur sprung beider Gebirge auf dasselbe Princip zurückzuführen

Zwischen dem Thal von Chamounix und den Thälen Ferret und Lez Blanche erhebt sich die langgezogen elliptische Montblancgruppe schroff in die höchste Firnre gion. Auf beiden Seiten sind die Schiefer und Felsbänk der innern langen Axe der Ellipse zugeneigt, am Fuss de Gebirges mit geringem Winkel, nach der Höhe zu imme steiler. und über der Axe selbst stehen sie vertical, so dag ein Querschnitt der Gruppe, von Chamounix nach Val Ferre gezogen, sich wie ein nach oben geöffneter Fächer dar stellen würde. Die Steinarten zeigen eine sehr abnorm Aufeinanderfolge. Die tiefsten, zu beiden Seiten am Fus des Gebirges hervortretenden Felsen bestehen aus schwan zem Schiefer, Kalkstein und Gyps, und der Kalkstein ent hält Ueberreste von Meerthieren, ist daher offenbar durch Niederschläge im Wasser entstanden. Die über der Axe grösster Höhe aufsteigenden Felstafeln sind Granit, Alpen granit, oft auch Protogin, in der mittleren Schweiz Geisberge genannt; und dieselbe Steinart bildet, zu beiden Seiten de höchsten Kammes, die Tafeln, welche, mit abnehmende Steigung, die Abhänge der Gruppe bilden. Am südöstliche dem Val Ferret und der Lez Blanche zugekehrten Abhan liegt der Granit in beträchtlicher Ausdehnung unmittelbar auf den obersten Kalkbänken, oder es werden beide Stein arten durch eine Zwischenlage von Talkschiefer, Gneiss oder Hornblendegestein getrennt. Am Abhang gegen Chamou nix dagegen ist zwischen dem Granit und dem am Fuss der Gebirges hervortretenden Kalksteine eine breite Zone vor

hiefern eingelagert, die gewöhnlich als krystallinische hiefer bezeichnet werden und unsere ganze Aufmerksamit verdienen. Bei dem häufig wechselnden Charakter deriben hält es schwer, für sie einen bezeichnenderen Namen fzufinden. In Ründen sind ähnliche Steinarten von Theold Casannaschiefer, am Tödi von Simler Alpinit genannt orden. Für eine der gewöhnlichsten Abänderungen hatte her Jurine den Namen Dolerine vorgeschlagen. Auch die nette der Vogesen kann man damit vergleichen. Bald cheinen diese Schiefer als deutlicher oder stark verwacher Gneiss, bald als Talk-, Chlorit- oder Glimmerschiefer, d als verwachsene oder deutlich entwickelte Diorit- und mblendschiefer, bald als Euritschiefer mit feinem Glim-- oder Chloritüberzug. Nicht selten kommen stockföre Einlagerungen von Topfstein und Serpentin vor. mit sich Adern von Asbest oder Drusenhöhlen verbinden. in Asbest und Bergleder Krystalle von Quarz, Feldspath r Epidot umwickeln. — Mehr Uebereinstimmung, als e die Benennung, herrscht über den Ursprung dieser liefer, indem man sie, wohl ziemlich allgemein, als umgedelte, oder, in gelehrter Sprache, als metamorphische, achtet, d. h. als Steinarten, die durch chemische Processe gewöhnlichen, durch wässerigen Niederschlag entstanen Thon- und Mergelschiefern und Sandsteinen hervorangen seien.

Welcher Ansicht man auch über den Ursprung des nits der Montblancmasse sein mag, immer wird man selben in enge Verbindung mit der Gestaltung dieses birges setzen. Eine starke Erhebung der Erdmasse hat nbar stattgefunden und, wo die Erhebung die grösste he und Breite erreicht hat, da ist auch der Granit am ehtigsten entwickelt. In der Regel bildet aber ander-<sup>Bchweiser Alpen-Club.</sup> 25 wärts dieses Gestein die Grundlage der Schiefer und Kall steine, und so finden wir es auch am nördlichen Ende de Gruppe, wo der Granit mehr zurücktritt, im wallisische Ferret-Thal und bei Orsières. Im mittleren Theile, wo di Steinarten in verkehrter Ordnung auf einander folgen, mut daher eine Ueberkippung stattgefunden haben; die zu gross Masse des aus dem Erdinnern aufgestiegenen, oder, wi neuere Untersuchungen es wahrscheinlich machen, dur Wasserdämpfe emporgetriebenen Granits hat die Ränder d Erdspalte umgebogen, niedergedrückt und sich über sie auf gebreitet, und mit dieser Pressung mag auch die Fäche structur des Granits selbst in Verbindung stehen. Jedd falls sind die krystallinischen Schiefer, die den Kalkst vom Granit trennen, älter als der, nach seinen Petrefact der Jurazeit angehörende Kalkstein. Man kann daher, we nach dem ursprünglichen Gestein jener Schiefer gefragt wir an die nahe liegende Anthracit- oder Steinkohlenformatie denken, die auch in Dauphiné und im benachbarten Rhom thal sich so innig mit Gneiss und gneissartigen Gesteinen ve bindet, dass eine Trennung kaum möglich erscheint. ältere Glieder des Uebergangsgebirges, die bei uns gant fehlen scheinen, während sie in den Ostalpen vorkomm Schiefer und Sandsteine der devonischen oder silurischen Z können den Stoff geliefert haben.

Dem Montblanc gegenüber, auf der rechten Seite Thales von Chamounix, erhebt sich die kleinere Centralma der Aiguilles Rouges. Der Granit, nach seiner miner gischen Zusammenstellung nicht verschieden von dem Pro gin des Montblanc, tritt hier beschränkter auf. Er zeigt vorzüglich am Fuss des Gebirges, in der Umgebung Valorsine, aber ohne die Tafelabsonderung, durch die er Montblanc sich dem Gneiss nähert. Es sind massige, banch bien, die gangartig in die krystallinischen Schiefer aufsigen und sich darin verästeln. Diese krystallinischen hiefer, meist vertical stehende Gneisse, bilden die Hanptsse des Gebirges und auch seine höhern Gipfel. Der chste aber dieser Gipfel trägt, wie schon Dolomieu beerkt hatte, eine Kuppe von horizontal geschichtetem Kalksin, worin Favre jurassische Petrefacten gefunden hat, sichen Alters wie diejenigen, welche die Kalksteine am ss der Montblancgruppe charakterisiren.

Die Berneralpen, wenn sie topographisch aufgefasst rden, erstrecken sich von Martigny bis Chur und werden gen Mittag begrenzt von der Rhone, dem Thal von Urseren d dem Vorderrhein. Nur der mittlere Theil derselben, als Finsteraarhornmasse näher bezeichnet wird, nn jedoch mit der Montblancmasse verglichen werden und pteht, wie dieser, vorherrschend aus Granit und krystalliichen Schiefern.

Wo jener Gebirgszug an seinem westlichen Ende, ischen Martigny und St. Maurice, durch das Querthal der one begrenzt wird, zeigt sich noch ein theilweise von den Euritgängen durchsetzter Gneiss, sowohl an der städhen Ecke des Durchschnitts, als nördlich von Outre-Rhone. ischen beiden Gneisspartien, die als östliche Ausläufer der rdlichen savoyischen Centralmasse zu betrachten sind, hen verticale Anthracitschiefer und Sandsteine, die sich der Höhe über den Gneiss ausbreiten und die durch ihren anzenreichthum und ihre Aussicht auf das städliche Hochbirge des Mt. Velan und Mt. Collon berühmte Foullyalp schliessen. Nach Osten hin verschwinden diese Gesteine dess bald unter der mächtigen Kalksteindecke, die nun den inzen breiten Rücken bildet, der das Wallis von den Quellzirken der Saane und Simme scheidet. Die Pässe der

<sup>25\*</sup> 

## Studer.

Cheville, des Sanetsch, des Rawyl und der Gemmi zeig von der Rhone bis in die Thalgründe von Bex, Saanen, d Lenk und Frutigen nur Mergelschiefer, Sand- und Ka steine, von denen einige Bänke voll organischer Ueberre sind. Eine eben so zusammenhängende Masse von Ka stein- und Sandsteinlagern zeigt das östliche Ende langen Gebirgszuges, vom Tödi bis zum Durchbruch Rheins bei Chur und Maienfeld. Nur zwischen diesen bei Kalksteinmassen, vom Balmhorn bis an den Tödi, se wir, als herrschende Steinarten, Granit, Gneiss und krysta nische Schiefer, die auch in den Fuss ihrer zwei Grenzpfel eingreifen.

Eine Vergleichung der Centralmasse des Finsteraa horns mit derjenigen des Montblanc lässt mehrere bes tenswerthe Analogien erkennen.

Die Längenausdehnung der beiden Gruppen fällt, geringer Abweichung, in dieselbe gerade Linie, so dass versucht sein könnte, beide als zusammengehörende, selben Erdspalte entstiegene Massen zu betrachten. Di Linie weicht ab von der Hauptrichtung der Berneralpen nähert sich mehr dem Meridian, so dass das westliche B der Finsteraarhornmasse den Südrand, das östliche den Ne rand der Berneralpen berührt. Der Winkel zwischen bei Richtungen mag wohl 10°-15° betragen. Parallel mit je Linie streichen das Lötschthal, das obere Rhonethal von Bi bis an die Furca und andere orographische Richtungen. ziemlicher Sicherheit geht hieraus hervor, dass in der Bild der Berneralpen mehrere, wohl nicht gleichzeitige Proc thätig gewesen sind, und dass die Erhebung des Hauptan der Berneralpen nicht auf diejenige ihrer granitischen Center masse zurückzuführen ist.

Die Analogie zwischen beiden Centralmassen,

#### Geologie der Berneralpen.

das Aufsteigen der granitischen Masse später, als die Ablagerung des Kalksteins erfolgt sei, dass an den Enden, wo die hebende Kraft schwächer war, die Kalksteinlager nur aufgerichtet und mit gehoben wurden, dass aber im mittleren Theile der Gruppe, wo die krystallinischen Steinarten in grösster Masse sich hervordrängten, die Ränder der Spalte umgebogen, zum Theil auf ihre Unterlage niedergepresst und von der aufgestiegenen Masse bedeckt wurden.

Unter den Steinarten beider Gruppen zeigt sich eine eben so auffallende Uebereinstimmung.

Wie in der savovischen ist in der Gruppe des Finsteraarhorns die wichtigste Rolle dem weissen Geisberger- oder Protogin-Granit zugefallen. Man findet ihn mächtig entwickelt in der dem Wallis zugekehrten Reihe dieser Gebirge, und auch die grossen Findlinge, die durch das ganze Aarthal bis Bern zerstreut, oder als Bausteine verwendet sind, bestehen meist aus demselben. Ein Granit, der im linkseitigen Hintergrunde des Gasterenthales auftritt, enthält rothen Feldspath und ist mit weissem Granit innig verwachsen. Man darf ihn vielleicht mit dem rothen Granit vergleichen, der am nordwestlichen Ende der Aiguilles Rouges. vorkommt. Von seltenern Mineralien enthalten die Granite beider Gruppen Molybdänglanz, in mit dem Granit verwachsenen Blättern, ferner, in Drusenräumen, die zuweilen m grösseren, klafterhohen Höhlen sich ausdehnen und zum Theil mit erdigem Chlorit erfüllt sind, Bergkrystall, Rauchtopas, rothen oktaedrischen Flussspath, Kalkspath.

Am Südabfall beider Gebirge verbindet sich der Granit mge mit Talk-, Chlorit- und Hornblendgesteinen. Schon baussure erwähnt der vielen Blöcke von Syenit, von ihm *Granitello* genannt, die der Miagegletscher von der Südseite les Montblanc her führt. Später machte, an derselben Stelle, Entfernung des vorderen Absturzes von dem hinteren Kell ende beträgt in den verschiedenen Querthälern wol <sup>3</sup>, Schweizerstunden, oder 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilometer. In den drei w Hasli-im-Grund auslaufenden Querthälern ist am Keilen der dunkelgraue Kalkstein in weissen Marmor umge Weniger grossartig zeigen sich die Verhalf wandelt. nisse am Südrande. Man sieht N fallende schwarze Schief und Kalksteine, die, obgleich selten, Belemniten enthalte wenig oberhalb Obergestelen, überlagert von ausgezeich netem, gleich fallendem Gneiss, der zollgrosse Feldspat krystalle einschliesst, und kann diese Steinarten, in gleich Folge, über die Furca bis nach Urseren verfolgen. Ansteigen von Andermatt nach der Oberalp hat die ne Fahrstrasse schöne Durchschnitte entblösst. Es wechse mehrfach, Lager von schwarzem Schiefer mit Lagen oder vielleicht Gängen von granitischem Gneiss, alle Nach der Oberalp zu, und # verticaler Stellung. dieser, fallen aber die schwarzen Schiefer, hier, wie auf d Furca, in Verbindung mit Kalkstein und Rauchwacke, beträchtlicher Erstreckung gegen Nord ein, wie es schei unter die Gneisse und Granite des Rienzerstocks, weld an der Grenze, wo man von der Oberalp nach dem Fellith übersteigt, eckige Stücke von dunkelm feinschuppigem Gli merschiefer einschliessen, die man wohl nur als Trümm des tieferen schwarzen Schiefers betrachten kann. --- Wieen am Ende der Montblancgruppe sich das normale Lagerung verhältniss, die Bedeckung der granitischen Steinarten dur den Kalkstein, wieder einstellt, so finden wir auch an de Enden der Finsteraarhornmasse, im Gasterenthal wie i Maderan - und Vorderrheinthal, den Kalkstein nicht meh unter, sondern über dem Gneiss, oder an denselben angelehnt Wir können auch hier die frühere Folgerung festhalten, das

#### Geologie der Berneralpen.

has Aufsteigen der granitischen Masse später, als die Abngerung des Kalksteins erfolgt sei, dass an den Enden, wo hie hebende Kraft schwächer war, die Kalksteinlager nur ufgerichtet und mit gehoben wurden, dass aber im mittleren Theile der Gruppe, wo die krystallinischen Steinarten in rösster Masse sich hervordrängten, die Ränder der Spalte ungebogen, zum Theil auf ihre Unterlage niedergepresst und von der aufgestiegenen Masse bedeckt wurden.

Unter den Steinarten beider Gruppen zeigt sich eine ben so auffallende Uebereinstimmung.

Wie in der savoyischen ist in der Gruppe des Finsterarhorns die wichtigste Rolle dem weissen Geisberger- oder Protogin-Granit zugefallen. Man findet ihn mächtig ntwickelt in der dem Wallis zugekehrten Reihe dieser Gebirge, und auch die grossen Findlinge, die durch das ranze Aarthal bis Bern zerstreut, oder als Bausteine verwendet sind, bestehen meist aus demselben. Ein Granit. der im linkseitigen Hintergrunde des Gasterenthales auftritt, enthält rothen Feldspath und ist mit weissem Granit innig verwachsen. Man darf ihn vielleicht mit dem rothen Granit vergleichen, der am nordwestlichen Ende der Aiguilles Rouges vorkommt. Von seltenern Mineralien enthalten die Granite beider Gruppen Molybdänglanz, in mit dem Granit verwachsenen Blättern, ferner, in Drusenräumen, die zuweilen 🕅 grösseren, klafterhohen Höhlen sich ausdehnen und zum Theil mit erdigem Chlorit erfüllt sind, Bergkrystall, Rauchtopas, rothen oktaedrischen Flussspath, Kalkspath.

Am Südabfall beider Gebirge verbindet sich der Granit enge mit Talk-, Chlorit- und Hornblendgesteinen. Schon Saussure erwähnt der vielen Blöcke von Syenit, von ihm Granitello genannt, die der Miagegletscher von der Südseite des Montblanc her führt. Später machte, an derselben Stelle, Jurine aufmerksam auf einen eigenthümlichen, an Hornblende reichen Granit, der oft Titanitkrystalle einschliesst. und gab ihm den Namen Arkesine. Auf andern Blöcken dieses Gletschers fand man wasserhellen Flusspath und mannigfaltige Zeolithe (Stilbit, Mesotyp, Laumonit.) die sonst altvulcanischen, oder Trappgebirgen eigenthümlich sind. — Am Südrande der Berneralpen zeigen sich die ersten Spuren entsprechender Steinarten in Nestern von Hornblende und Strahlstein, welche oberhalb Naters und Mörel dem Gneiss eingelagert sind. In dem Graben ober halb Lax enthält ein dunkler Schiefer Drusen von Quarz, Chlorit und Asbest, verwachsen mit basischen Kalkspath tafeln, und mit zahlreich aufsitzenden Kreuzkrystallen von Titanit. Im Graben des Giebelbachs bei Viesch gelangt man, im Ansteigen durch ähnliche dunkle Schiefer, an einen vielfach zerspaltenen Quarzit, der Drusen von Quarzkrystallen, blassgrünem, oktaedrischem Flussspath und mehreren Zeolithen (Stilbit, Desmin, Laumonit, Chabasit) einschliesst. Krystalle von Titanit, grün mit rothem Rand. sollen bei Münster vorkommen. Ueber die Furca und Oberalp verlassen uns die Spuren dieser Steinarten, welche einem höhern Niveau, als die daselbst herrschenden schwarzen Schiefer, angehören. In grosser Mächtigkeit finden wir sie aber in Tayetsch und abwärts bis Trons. Eine breitet Zone von dunkelm dioritischem, trappartig zerklüftetem Gestein begleitet hier, enge verwachsen mit Talk- und Chloritschiefer und mit Granit, den Südrand des Gebirges Hinter Sedrun, am Ausgang des Strimthales, enthält es in Drusen und Nestern, Epidot und Bergflacks, in erdigem Chlorit Tafeln von Kalkspath mit Quarz und Albit, ausgezeichnete Zwillinge von grünem Titanit mit rothem Rand, etwas seltener auch gelben Anatas und, aus der Familie der

Zeolithe, Desmin, Laamonit, Stilbit, Chabasit. Im Hintergrund des Puntailjasthales, oberhalb Trons, hat sich das Gestein als ein schöner Syenit oder Hornblendgranit entwickelt, mit zollgrossen, aber schmalen, deutlich begrenzten weissen Feldspathzwillingen und schwacher Beimengung eines andern Feldspaths, der Quarz sehr untergeordnet, der Glimmer beinahe verdrängt durch Hornblende, nicht selten kleine Titanitkrystalle einschliessend.

Auch die krystallinischen Schiefer machen keine Ausnahme in der Reihe dieser mineralogischen Analogion. Vorherrschend sind wieder die dunkeln dickschiefrigen, mit Talk verwachsenen Euritgesteine, welche Jurine als Dolerine beschrieben hat. Bald entwickeln sich dieselben als unvollkommene Gneisse, bald als Talk-, Chlorit- oder Glimmerschiefer, bald verdichten sie sich zu schmutzig grünen Thonstreifen. Auf der Stidseite des Gebirges unterscheiden sich mächtig auftretende Gneisse vom Protogin nur durch die deutlichere Schieferung. Andere daselbst sind dankelbraun, feinflasrig durch vorherrschenden Glimmer, m die Minette erinnernd. Als Einlagerungen erscheinen insenartige Streifen und Nester von Topfstein, Serpentin nd dioritischen Hornblendschiefern. Bei Guttannen wurden, ror etwa 30 Jahren, Nester von Graphit gefunden, am kistenstock und Tödi Nester von Anthracit.

Vergleichen wir endlich auch die angrenzenden, orgainche Ueberreste enthaltenden Felsbildungen, so vermissen ur im Bezirk der Berneralpen die in der Umgebung des fontblane und auch im Rhonethal noch so bedeutend aufretende Anthracitbildung, sofern man nicht, sich auf im Vorkommen von Kohle bei Guttannen, in Uri und am Mdi stützend, in den krystallinischen Schiefern einen Stellertreter derselben erkennen will, eine Annahme, die, obgleich wahrscheinlich, doch erst durch das Auffinden von Kohlenpflanzen fest begründet werden könnte.

Mit grösserer Sicherheit lassen sich die Kalksteine und schwarzen Schiefer, von denen beide Gruppen begrenzt werden, als ungefähr gleichzeitige, der jurassischen Zeit angehörende Bildungen bezeichnen. In der nähern Umgebung des Montblanc hat man bis jetzt in diesen, daselbst nur beschränkt auftretenden Ablagerungen nur schwer bestimmbare Belemniten gefunden, so auch in den schwarzen Schiefern der Furca. In den Kalksteinmassen aber, die auf der Nordseite der Berneralpen von den krystallinischen Schiefern umschlossen sind, kommen, mit den Belemniten, auch andere Petrefacten vor, welche die Epoche ihrer Ablagerung noch näher als der mittleren Jurazeit angehörend bezeichnen. Ja. es sind zureichende Gründe da, zu behaupten, dass die Umbiegung der Kalklager und ihre Umschliessung durch die krystallinischen Schiefer zu einer noch weit spätern Zeit müsse stattgefunden haben, zu einer Zeit, da Belemniten, Ammoniten und die ganze sie begleitende Thierwelt längst verschwunden und durch neue Familien und Geschlechter ersetzt worden war.

Müssen wir, nach der bisherigen Vergleichung beider Gruppen, ein starkes Uebergewicht der identischen oder ähnlichen Charaktere erkennen, so zeigt sich dagegen ein wesentlicher Unterschied in der Vertheilung der krystallinischen Steinarten, und auf diesen Unterschied, der, wie ich glaube, bisher überschen worden ist, wünschte ich besonders die Aufmerksamkeit zu lenken, da er mir für die geologische Auffassung unserer Hochgebirge von nicht geringer Bedeutung zu sein scheint.

Die Montblancmasse, die als der normale Typus der alpinischen Centralmassen betrachtet werden kann, enthäll einen mittleren vertical oder fächerförmig stratificirter

# Geologie der Berneralpen.

Kern von Alpengranit, der zu der grössten vom Gebirge erreichten Höhe aufsteigt. Auf beiden Seiten, in grösserer Mächtigkeit auf der Westseite, folgen die gegen diese Kernmasse einfallenden Gneisse und krystallinischen Schiefer und am Fuss der Gruppe die schwarzen Schiefer und Kalksteine.

Schön in den nahen Aiguilles Rouges zeigt sich eine auffallende Abweichung von diesem Gebirgsbau. Zwar ist auch hier der Granit mehr nach der Ostseite hingedrängt, und die krystallinischen Schiefer bilden, wie am Montblanc, eine breite Zone auf der Westseite. Allein, die höhern Gipfel der Gruppe gehören selbst auch diesen krystallinischen Schiefern und Gneissen an, und der Granitkern, wenn von einem solchen die Rede sein kann, erscheint nur am Fuss des Gebirges, bei Valorsine, in den bauchigen Massen, die sich gangartig in den aufgesetzten krystallinischen Schiefer verzweigen, und bei Chamounix in vertical stehenden Tafeln.

Grösser noch ist die Abweichung von dem Typus des Montblanc in der Centralmasse der Berneralpen. Statt eines mittleren Granitkerns, finden wir hier eine breite Zone dunkler krystallinischer Schiefer und Hornblendgesteine, welche, mit meist verticaler Schieferung, die Gruppe von ihrem stidwestlichen Ende, bei Gampel, am Ausgang des Lötschthales, nach ihrer ganzen Erstreckung bis an den Tödi mitten durchzieht, und auf beiden Seiten von granitischen Steinarten begrenzt wird, oder auch, wie bei Valorsine, denselben als eine mächtige Decke aufgesetzt ist. Die Breite dieser Zone ist, je nach der Lagerung ihrer Schiefer zu den angrenzenden Steinarten, ungleich, mag aber im Mittel wohl eine schweizerische Wegstunde betragen.

Wenn man von Gampelnach dem Lötschthale ansteigt, sieht man zur Rechten, bis zur Kapelle von Goppenstein, die Durchschnitte steil stidlich fallender Hornblendgneisse,

mit Drusen von Bergkrystall und Chlorit und, durch zersetzte Schwefelkiese oft mit braunrother Kruste überzogen. Im Lötschthale selbst zeigt sich die Zone, über der Holzgrenze der südlichen Thalwand, als ein mehrere hundert Fuss hoher Absturz braunrother Steinarten, deren Trümmer, am Fuss der Felsen, aus Hornblendgesteinen, Serpentin und Topfstein Dass das grosse Aletschhorn, auf seiner aus bestehen. Granit bestehenden Hauptmasse, eine Kuppe von Hornblendfels trägt, haben wir, im letzten Jahrbuch des Alpenclubs, durch Herrn E. von Fellenberg erfahren. Es ist ein Vorkommen. das an Valorsine, oder an die Kuppe von Kalkstein auf dem Gipfel der Aiguilles Rouges erinnert und scheint die südliche Grenze dieser dunkeln Gesteine zu bezeichnen; denn weiter nördlich, am Grünhorn, an den Viescherhörnern und am Finsteraarhorn scheinen dieselben, in grösserer Verbreitung, bis an den Fuss der Gebirge anzuhalten und unter die Gletscherbedeckung niederzusteigen. Auf dem Unteraargletscher ist öfters schon auf den Gegensatz der Steinarten in beiden Hälften der grossen Mittelmoräne hingewiesen worden. Die südlicher, aus Finsteraar herstammende Seite enthält vorherrschend Blöcke von weissem Granit und Gneis die nördliche, die sich von Lauteraar her mit jener am Abschwung vereinigt, führt dunkle Trümmer, die der Dolerinund Hornblendzone angehören. Dieselben Steinarten, in welche, von Mittag her, der Granit mehrfach gangartig eindringt, bilden den Gauligrat und wahrscheinlich auch. wenn man der rothbraunen Farbe der Felsen vertrauen darf. das Hohritzlihorn und Stampfhorn. Auf der rechten Seite des Aarthales, auf Schallaui oberhalb Guttannen. wurde früher, hoch über dem Thalgrund, in dieser Schieferzone Topfstein gebrochen, und in der Nähe, auf Rothlaui, findet man die ausgezeichneten, in Bergflachs eingewickelten Kry-

ł

## Geologie der Berneralpen.

stalle von Epidot. Von da scheint die Zone, in der Gegend des Steinhaushorns und der neuen Hütte des Alpenclubs. nach den Thier- und Sustenbergen fortzusetzen. Die westliche und östliche Gandeck des Triftgletschers enthalten Blöcke von Serpentin und Hornblendgestein, äusserlich braunroth, die nur von den südlichen, ebenfalls braunrethen Felskämmen herstammen können. Auch sind mir daselbst Blöcke von grünem Feldsteinporphyr aufgefallen, deren Stammort vielleicht von den Mitgliedern des Alpenclubs entdeckt worden ist, die im vorigen Sommer diese Gebirge durchforscht haben. Wahrscheinlich steht diese Steinart, die mir bis dahin in der ganzen Ausdehnung der Berneralpen nicht vorgekommen ist, in Verbindung mit den vielen Granitgängen, die hier, wie bei Valorsine, wo der Granit in einen ähnlichen Porphyr übergeht, den Schiefer durchschneiden. Anch der Steingletscher trägt vorherrschend Blöckevon Hornblendfelsarten, unter denen besonders schöne Strahlsteine sich auszeichnen, und, wenn man von Göschenenalp aus nach dem Hintergrund des Kehlegletschers hinsieht, so zeigen die Felsen, die ihn vom Steingletscher scheiden, dieselbe Rostfarbe, die auch in dem westlichen Ausläufer der Thierberge, an der Felsstufe des Triftgletschers, so auffallend ist. - Auf Inschialp bricht, nach Lusser, Marmor und Serpentin mit Diallag. --- Im gleichen Fortstreichen treffen wir unsere Schiefer wieder bei Amstäg, am Bristenstock und im Maderanerthal, stets mit demselben Gesteinscharakter und von denselben Mineralien begleitet. Am Eingang des Etzlithales zeigt sich ein vortrefflicher Topfstein, und die Schiefer, weiter einwärts, nähern sich dem Gneisse; aber in den östlichern schroffen Graben, die sich in die südliche Thalwand von Maderan einschneiden, im Griestobal, Mitteleckthal, Steinthal u. s. w., glaubt man in der Steinart

#### Studer.

eher die grauen Schiefer des Wallis oder Urserenthales zu Diese Thonschiefer werden aber, im oberen erkennen. \* Theile der Graben, von einer solchen Menge granitischer Adern, Streifen und Nester, oft von weniger als Zolldicke und an beiden Enden sich ausbreitend, oft zu mehr als fussbreiten Gängen anschwellend, durchschwärmt, dass sich leicht der Gedanke aufdrängt, man stehe hier mitten in der Werkstätte, in der einst Thonschiefer zu Granit und Gneiss umgewandelt wurde. In Drusenräumen dieser krystallinischen Streifen und Nester finden sich die mannigfaltigen Mineralien, welche dem Maderanerthal bei den Sammlern seinen grossen Ruf erworben haben. Die meisten dieser Ränme sind mit erdigem Chlorit angefüllt, und dieser überzieht auch den Kalkspath, Adular, Albit und Bergkrystall, welche die locker unter sich und mit dem umschliessenden Schiefer zusammenhängenden Bestandtheile der Nester bilden, oder ist auch in das Innere, besonders des Bergkrystalls und Kalkspaths, eingedrungen. Einige dieser Drusenräume enthalten Epidot, umwickelt von Berg/lachs, Bergkork, Bergleder, in andern findet man Titanit, Anatas und Brookit; auch Eisenglanz und rothe Zeolithe sollen vorgekommen sein. Der Kalkspath hat unter diesen Mineralien sich am frühesten, der Quarz am spätestes gebildet, und schon desshalb ist an eine Entstehung aus geschmolzenen Stoffen und an sehr hohe Temperaturen überhaupt nicht zu denken. Der Chlorit, scheint es, ist von Anfang bis zuletzt der Flüssigkeit, aus welcher jene Mineralien sich abgesondert haben, beigemengt gewesen. Merkwürdig ist auch das Verhalten des Chlorits zum Kalkspath. Die ursprünglichen rhomboedrischen Gestalten des letzteren haben sich basisch in Tafeln zerspalten, welche mit Chlorit bedeckt wurden, und oft lose im Cloritsand liegen; in einigen Individuen ist jedoch die Trennung nicht durchgedrungen, so dass

## Geologie der Berneralpen.

die basischen, mit Chlorit ausgefüllten Klüfte nur wenig tief von aussen her einschneiden und dem Krystall ein geripptes oder zerfressenes Aussehen geben. Merkwürdig, dass auch in granitischen und Porphyrgebirgen der Kalkspath, als Schieferspath, basische Tafeln bildet, als ob hier, bei der Umwandlung neptunischer in krystallinische Schiefer, der Kalkspath eine entsprechende Veränderung erlitten hätte.

Die Uebereinstimmung der Steinarten und Mineralien dieser mittleren Schieferzone mit denjenigen der südlichen Randzone ist zu auffallend, um nicht bemerkt zu werden. Es ist vorhin an diesem Südrand nur von den Hornblendfelsarten und den sie begleitenden Mineralien die Rede gewesen, weil jene sich zu enge an den Granit anschliessen, als dass sie getrennt davon ihre Stelle finden könnten. Die Hauptmasse dieser Randzone besteht aber, wie die der Mittelzone, aus krystallinischen Schiefern und Gneiss. - Die vom Dalathal her nach Osten fortsetzende Kalkbedeckung des untern Abhanges steigt vom Baltschiederthal an höher aufwärts und scheint gegen Bellalp und Lusgenalp hin sich in eine graue und weisse talkige Schieferbildung aufzulösen. Am Fuss des Abhanges, bei Mund, Naters, Mörel und weiterhin herrscht Gneiss, bald hell und grobflasrig, bald dunkel und feinflasrig, bald in Talk- und Glimmerschiefer übergehend und häufig von Granit-, Eurit- und Quarzgängen durch-Ein Quarzgang in der engen, oben fast zuschliessenzogen. den Massaschlucht, oberhalb Mörel, führt die silberhaltenden Bleiglanzerze und Kupferkiese, deren Abbau vor wenig Jahren angegriffen, bald aber wieder eingestellt worden ist. An der hohen, dem Strassenbau so grosse Schwierigkeiten entgegensetzenden Thalstufe, über die man nach Lax ansteigt, ist aber der Gneiss wieder verdrängt durch leicht zertrümmernde grüne und graue Schiefer, die bis Nieder-

#### Studer.

wald anhalten und nördlich unter den gleich fallenden Gneiss einfallen. Sie bilden einen Uebergang der grauen, Gyps führenden Wallisschiefer der Südseite des Thales in die krystallinischen Schiefer der Nordseite und lassen sich obgleich weniger krystallinisch entwickelt, theils den dunkeln Schiefern von Guttannen und Maderan, theils den grünen Schiefern der Serpentingebiete vergleichen. Es sind diese Schiefer, in denen bei Lax und Viesch Titanite, Zeolithe und Flussspath vorkommen.

Zwischen diesen beiden Schieferzonen erhebt sich die südliche und mächtigere Granitzone, deren höchste Gipfel, das Aletschhorn und Finsteraarhorn indess noch aus dem, beide Steinarten verbindenden Hornblendgestein bestehen. Es ist ein ausgezeichneter Protogingranit, der diese Zone bildet und meist senkrecht neben dem Schiefer in die Tiefe setzt, zuweilen ihm auch zur Grundlage dient, oder in Gängen ihn durchdringt. Die Breite dieser Granitzone mag an mehreren Stellen wohl zwei Wegstunden betragen. -Wenn man von dem Rhonethal her in das Baltschiederthal eindringt, erreicht man, nach mehrstündigem Ansteigen, den Granit im obersten Hintergrund, in den er, vom Bietschhorn her, in schroffen Felsen abfällt. Eine gleiche hohe Felsstufe bezeichnet auch weiter östlich, in seiner Fortsetzung über den Jägigletscher und das Nesthorn nach dem Aletschgletscher, seine südliche Grenze, die ihn von den leichter zerstörbaren vorliegenden Schiefern scheidet. Er durchsetzt den Aletschgletscher in der Gegend des Merjelensees und der Walliser Viescherhörner, bildet die Umgebung der Grimsel, von dem oberen Kamm der Hauseck abwärts bis unter die Handeck, erscheint mächtig entwickelt in der Göschenenalp, an deren Ausgang alte Gletscherschliffe, so ausgezeichnet als irgendwo,

## Alpenflora.

Mit dieser Vergleichung schliessen wir unsern Versuch, der auf Vollständigkeit oder Gleichmässigkeit der Behandlung nicht Anspruch macht, der überhaupt nur dazu dienen soll, den Freund der Alpen anzuregen zu näherer Betrachtung dieser herrlichen Flora, die in jeder Richtung: in biologischer, geographischer, historischer, Probleme von höchstem Interesse stellt. Wenn es mir gelungen ist, dies Interesse zu beleben, und zugleich einen Begriff zu geben von der Art und Weise, wie solche Fragen aufgefasst und behandelt werden, so ist mein Zweck erreicht. Weder in Gastern, noch in Lauterbrunnen und Grindelwa sicht man denselben, anstehend oder in Trümmern, und m durch die Thäler der Aare und Reuss, welche das Gebirg his in die stidliche Granitzone hinein durchschneiden, sin Blöcke von Geisberger oder Alpengranit bis in das Hügellar und an den Jura fortgetragen worden. — Der Granit m rothem und weissem Feldspath, der in Gasteren, am Fu des Schilthorns auftritt, ist wesentlich verschieden, w so auch der klein-aber deutlich körnige, beinah an Sandste erinnernde gneissartige Granit, der die südlichen Gebirge v Lanterbrunnen und Grindelwald bildet und die Kall keile der Jungfrau, des Mettenbergs und Wetterhort umschliesst. So metallisch glänzend und in deutlichen Blä chen zeigt sich der Glimmer im Alpengranit nicht, und an Feldspath und Quarz tragen einen andern Charakter. älterer Zeit her sind diese Granite, sowohl im Lötschthal als in Lauterbrunnen, bekannt durch ihre silberhaltende Bleiglanzerze, die jedoch nur ein regelloses, nesterweises Vo kommen zeigen und dem Bergbau schwer zu überwinden Hindernisse entgegensetzen. Etwas mehr nähert sich dem Pro togin der weisse Granit, der oberhalb und unterhalb Guttar nen stockförmig in den dunkeln Schiefer aufsteigt und wahrscheinlich in Verbindung steht mit den zahlreichen Granit- und Euritgängen, welche oberhalb Furtwang, am Uebergang vol Guttannen nach dem Triftgletscher, den Schiefer durchsetzen

Wenn das Zusammentreffen mehrfacher Charaktere au eine nähere Verwandtschaft unserer südlichen Granitzone mi der Montblancmasse hinweist, — das Vorherrschen des Pro togingranits, das Vorkommen derselben Mineralien im Inner desselben und an seinem Südabfall, sein gangartiges Eindringen in den angrenzenden Schiefer — so sprechen nich weniger gewichtige Analogien für eine engere Verbindung

### Geologie der Berneralpen.

der nördlichen Granitzone mit der Centralmasse der Aiguilles Bouges. Auf das Vorkommen des in unseren Alpen sonst peltenen rothen Feldspaths zugleich im Valorsine und Ga-Mernist schon hingewiesen worden; aber auch der gneissartige Granit von Lauterbrunnen kann mit keinen eher verglichen werden, als mit demjenigen, der zwischen Martigny und S. Maurice, auf dem rechten Rhoneufer, als das östliche Ende Her nördlichen savovischen Centralmasse betrachtet werden muss. Beide Granite sind kleinkörnig und aus ähnlichen Rementen zusammengesetzt; beide enthalten, als hinzutretenden Gemengtheil, ein graulich grünes, noch nicht analysirtes Mineral, das der ältere Escher als Speckstein bezeichnet, das mir aber eher *Pinit* zu sein scheint; beide neigen sich zum Gneiss, mit steil südlich fallender Schieferung; beide werden wielfach von Euritgängen durchzogen, im Rhonethal am Trient and im Aufsteigen von Branson nach der Foullvalp, im Berner Oberland auf dem Lötschpass, im Roththal an der Jungfrau und an andern Stellen. Auch die silberhaltenden Bleierze, die in Lauterbrunnen, wie bei Servoz, von Schwerspath begleitet sind, können zur Vergleichung beigezogen werden.

Finden aber unsere zwei Granitzonen der Berneralpen die in Savoyen ihnen entsprechenden Gebirgsglieder in den Centralmassen des Montblancs und der Aiguilles Rouges, so muss die zwischen jenen Granitzonen liegende Schieferzone nothwendig den Steinarten verglichen werden, die zwischen den zwei savoyischen Centralmassen das Thal von Chamounix erfullen, die breite Gebirgsstufe der Alpen der Blaitiere und des Montanvert bilden und über Col de Balme und Trient gegen Martigny fortsetzen. Durch die mächtigere Entwicklung des Granits in den Berneralpen und das nähere Zusammentreten seiner zwei Zonen wurden die dazwischen liegenden Steinarten stärker zusammengepresst, durch metamor-

403

26\*

#### Studer.

phische Processe und das Eindringen granitischer Stoffe allgemeiner umgewandelt, so dass der in Chamounix noch deutlich auftretende, bei Martigny kaum mehr erkennbare Kalkstein in den Berneralpen ganz aufgezehrt wurde und vielleicht den vielen Hornblendgesteinen ihren Kalkgehalt ge liefert hat, vielleicht auch, als letzter Ueberrest, in den Kallspathkrystallen der Chloritdrusen noch zu erkennen ist.

Fragen wir nun nach dem Ursprung dieser Gebirg nach den Agentien, die zu ihrer Entstehung und Ausbildung mitgewirkt haben, so ist die Wissenschaft genöthigt, i Unvermögen zu gestehen, diese Fragen genügend beantwor ten zu können. Ihre Resultate sind einstweilen meist negativ. Sie kann mit Sicherheit behaupten, dass die Formen, denen das Gebirge uns erscheint, nur sehr entfernt diejent gen darstellen, die es ursprünglich besass, indem, während der ungezählten Zeiträume seit seiner Entstehung, die langsam oder schnell zerstörende Kraft der atmosphärische Einwirkung, des Eises und der Gewässer grosse Massen 2017trümmert und weggeführt, vorhandene Thäler erweitert, neue eingegraben, höhere Gipfel und Gräte abgetrages, tiefere Spalten und Becken mit Schutt ausgefüllt, oder diesen zu neuen Hügelmassen aufgethürmt haben muss. Eine flüch tige Erwägung der Veränderungen, die, im Laufe wenige Jahre, durch hoch angeschwollene Wildbäche oder Lawines, oft nur durch ein einzelnes Gewitter erzeugt werden, kant uns hiertiber kaum im Zweifel lassen und fordert bei der Beurtheilung des ursprünglichen Zustandes zu grosser Vorsicht auf. Eine genauere Prüfung scheint ferner entschieden zu haben, dass die früheren Annahmen von feurig-flüssigen, lavaartigen Granitmassen, von einer Entstehung des Bergkrystalls und anderer Mineralien aus geschmolzener oder sublimitter Kieselerde, von Metamorphosen ganzer Gebinge

durch Schmelzung nicht mehr haltbar seien, weil viele Minemlien, die man im Granit, in den krystallinischen Schiefern, øder im Bergkrystall eingeschlossen findet, in diesen hohen Temperaturen nicht hätten bestehen können, weil ferner der Quarz weit früher erstarrt wäre, als die meisten seiner Einschlüsse, früher auch als die beiden andern Bestandtheile des Granits, die umgekehrt Eindrücke in denselben gemacht haben. Es hat sich endlich herausgestellt, dass bei der Entstehung des Granits die krystallisirende Masse mit Wasser der Wasserdämpfen durchtränkt war, indem der Quarz desselben unter dem Mikroskop eine Menge theilweise mit Wasser angefüllter Poren wahrnehmen lässt. — Andererseits wird man sich fragen, ob denn wirklich die begabtesten Schüler Werners, während eines langen der geologischen Porschung in beiden Welttheilen gewidmeten Lebens, in arger Täuschung befangen gewesen seien, als sie die vielfachsten Analogien zwischen granitischen und vulcanischen Steinarten, Granitgängen und Lavagängen, granitischen Kettengebirgen und Vulcanreihen wahrzunehmen glaubten und den .neptunischen Theorien ihres Lehrers untreu wurden? Die bedeutende Erhebung des Landes, die offenbar mit dem Auftreten des Granits in Verbindung steht, die Zerreissung des früheren Bodens, wovon Stücke in den Thalniederungen liegen blieben, andere die Gipfel der höchsten Granitmassen bilden, noch andere zwischen den Granit eingeklemmt sind, das gangförmige Eindringen des Granits in den angrenzenden Schiefer, die massenhafte Umwandlung des letzteren, seine Durchflechtung mit granitischen Adern und Nestern, das Vorkommen eigenthümlicher Mineralien und Stoffe in Drusenräumen, es sind alles diess Thatsachen, die ohne die Annahme einer Verbindung mit dem tief liegenden Herde. aus dem auch die Thermalwasser und Laven ihre hohe Temperatur herbringen, schwer zu begreifen sind. Hätte dat in den Boden dringende Wasser und seine chemische Thätigkeit, bei gewöhnlicher Temperatur, das Vermögen ohne weitere Unterstützung jene Wirkungen zu erzeugen, so ist kaum einzusehen, warum nicht auch in den weiter Flachländern aller Welttheile oder im Grund unserer Sees und Meere der Sand und Schlamm, warum nicht die von Wasser durchtränkten Mergel und Thone der ältesten geologischen Zeiten, die Thonschiefer und Grauwacken des Uebergangs- oder Steinkohlengebirgs, längst in Granit und Gneiss umgewandelt und zu Hochgebirgen erhoben worden wären, da doch im Gebirgslande diese Umwandlung weit jüngere Steinarten betroffen hat.

Es werden diese Räthsel und scheinbaren Widersprücht einst ihre Lösung finden, es wird vielleicht gelingen, durch gleichzeitige Wirkung von Feuer und Wasser, Granite und krystallinische Schiefer in unsern Laboratorien zu erzengen, da ja auch in allen Vulcanen Wasserdämpfe die Hauptrolle spielen und noch lange nach den Eruptionen aus den Laven als Fumarolen aufsteigen. Bis dahin werden wir unt bescheiden müssen, durch Sammlung von Thatsachen vor eilige Theorien abzuweisen und der späteren besseren Kenntniss den Weg zu bahnen. Es bedurfte Jahrtausende astronomischer Beobachtungen, bevor Kepler seine Gesetze der planetarischen Bewegung und Newton ihre Herleitung aus einem einfachen Princip finden konnten, und wie einfach sind die rein dynamischen Probleme, die uns die Bewegungen am Sternhimmel stellen, in Vergleichung mit denjenigen der Geologie, deren auf Beobachtung gestützte Fortschritte kaum ein Jahrhundert hinaufreichen und in die væwickeltsten Gebiete aller Naturwissenschaften eingreifen!

# Die Beziehungen des Föhns

zur

# afrikanischen Wüste.

Von E. Desor.

Es ist im ersten Bande des Alpenclubbuches, bei Anlass der frühern grössern Ausdehnung' der Gletscher in den Alpen und der mannigfachen Theorien, welche zur Erklärung dieser grossartigen Erscheinung aufgestellt worden sind, auf die Theorie von Herrn Prof. Escher v. d. Linth hingegewiesen worden, welche das Verschwinden jener grossen Gletscher in Verbindung bringt mit den Schwankungen des Bodens im afrikanischen Continent und besonders mit der Trockenlegung der Sahara.

Als Vermittler dieser Umgestaltung im Klima des Alpenlandes ruft Herr Escher den Föhn an, unter dessen Hauch jene gewaltigen Gletscher verschwanden, welche sich eine Zeitlang stidlich bis an den Saum der Lombardischvenetianischen Ebene und auf der Nordseite sogar bis auf die Höhe des Jura erstreckt hatten. Von der Voraussetzung ausgehend, dass der Föhn identisch sei mit dem trockenen Sirocco, dessen Ursprung allgemein in die afrikanische Wüste

#### Desor.

verlegt wird, hatte sich in den wissenschaftlichen Kreisen von Zürich die Frage aufgeworfen, was denn eigentlich geschehen werde, wenn der Föhn eines Tages ausbleiben sollte. Eine solche Frage unter Leuten wie Escher, Denzler, Mousson, Wolf, Heer einmal angeregt, konnte nicht ohne Lösung bleiben. Es musste sich als nächstes Resultat ein weit geringeres Schmelzen und als Folge dessen ein verhältnissmässiges Anwachsen der Schneemassen auf den Alpen ergeben, da bekanntlich der Föhn alljährlich in sehr kurzer Zeit bedeutende Massen von Schnee aufzehrt, wesshalb er von den Aelplern als Schneefresser bezeichnet wird. Daher auch das Sprüchwort:

> "Der lieb' Gott und die liebi Sunn chönnet's nüt, wenn der Föhn nit hilft."

Mit dem Verschwinden der Wüste würde dieser mächtige Einfluss, den der afrikanische Continent auf unsere Berge übt, wenn nicht aufgehoben, doch wesentlich verändert werden. Und wenn gar die Sahara sich in ein Binnenmeer umwandelte, so würde an die Stelle des trocknen Föhns ein feuchter Wind treten. Dieser müsste als Tropenwind eben falls warm sein, würde aber zugleich eine bedeutende Menge von Feuchtigkeit mit sich führen, die sich beim Anprallen an die kalten Zinnen der Alpen niederschlagen und auf diese Weise die Schneemasse wirklich vermehren würde.

Somit würde die Besitznahme der Sahara durch das Meer in doppelter Weise zum Anwachsen der Schneemassen in den Alpen beitragen, indirect durch das Ausbleiben des Föhns, und direct durch das Auftreten eines feuchten Windes an seiner Statt.

Noch kennen wir nicht hinlänglich die Beziehungen der Niederschläge zu den herrschenden Winden, um voraussagen zu können, wie viel die Firnmassen der Alpen unter solchen

## Beziehungen des Föhns zur afrikanischen Wüste. 409

Ilmständen zunehmen würden. Es ist diess eine Aufgabe, welche die schweizerische meteorologische Commission ohne Zweifel sich stellen und wohl auch mit der Zeit lösen wird. Einstweilen lässt sich annehmen, dass die Zunahme keine unbedeutende sein dürfte, indem zu den rein meteorolorischen Einflüssen sich auch noch andere Anlässe zur Vermehrung der Gletscher zugesellen würden. Wir haben anderwärts auf den Einfluss der Thalbildung in den Alpen hingewiesen. Es lässt sich nehmlich eine directe Beziehung zwischen der Ausdehnung der grossen Alpen-Gletscher und ihren obern Thalbehältern oder Bassins nachweisen. Der grosse Aletschgletscher, der Unter-Aar, der Rhone-Gletscher, die Mer de glace oder glacier du Bois steigen nur desshalb so tief herab, weil sie die Ausläufer von gewaltigen Behältern in den höhern Regionen sind. Neben denselben trifft man aber in den Alpen nicht selten grosse, circusartige Erweiterungen und breite Joche, die sich alljährlich noch ihres Schnees zu entledigen vermögen, besonders auf dem Südabhange der Kette, so z. B. der Circus des Monteleone, derjenige von Dever, ein ähnlicher, obgleich nicht so grosser am Mont Cenis südlich vom Pass, und unter den Jochen, der Bernina, der Gotthard, der Simplon, alle an der Grenze der Schneeschmelze gelegen. Mit Noth gelingt es der Sommerwärme, dieselben alljährlich auf einige Monate von Schnee zu befreien., Sollte aber durch irgend eine Ursache die Schmelzkraft des Sommers sich vermindern, so würde der Winterschnee in den Kesseln ausharren, die Niederschläge des folgenden Jahres würden sich zum alten Schnee gesellen und auf diese Weise ein Firnfeld erzeugen, aus dem sich bald ein Gletscher als Ausläufer entwickeln würde, dessen Länge im Verhältniss wäre zu der Ausdehnung und Mächtigkeit des Firnfeldes. Eine solche Erscheinung könnte möglicher

#### Desor.

Weise eintreten, ohne ein namhaftes Sinken der mittleren Jahrestemperatur. Es bedürfte dazu lediglich einer Ermässigung einerseits in der Wärme des Sommers und andererseits in der Kälte des Winters, wie man sie leicht voraussetzen könnte, wenn die feuchten Winde sich auf Kosten der trocknen vermehren würden.

Ein ähnliches Resultat würde sich aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, im gesteigerten Maase ergeben, wenn der Föhn von unsern Alpen verschwände und durch einen fenchten Meereswind ersetzt würde. Es würden sich nicht nur neue Gletscher bilden an Orten, wo gegenwärtig keine vorhanden sind, die jetzigen würden auch wesentlich an Grösse zunehmen, und es bedarf keiner grossen Phantasie, um sich vorzustellen, wie z. B. unter solchen Umständen die Gletscher der Seitenthäler des Wallis bis in das Hauptthal gelangen könnten, um sich daselbst zu einem einzigen grossen Eis- oder Firnfelde zu vereinigen. Hat man ja doch nachgewiesen, dass in Scandinavien bei einem Sinken von nur 1º in der Sommertemperatur, die Hochplateaus sich nicht mehr alljährlich ihres Schnees entledigen würden, was zu bedeutenden Veränderungen in der ganzen Physiognomie des Landes Anlass geben müsste.

So einladend und verführerisch auch die Theorie sein mochte, wodurch die Eiszeit der Alpen mit der Wüste Sahara in Verbindung gebracht wird, so war dieselbe doch nichts weniger als thatsächlich begründet. Vor allem musste nachgewiesen werden, dass beide Erscheinungen in der Zeit stimmen und auf dieselbe geologische Periode zurtickführbar sind. Die Zeit der Gletscherausdehnung lässt sich nach geologischem Maasstab bestimmen. Wir haben in einem frühern Artikel gezeigt, dass sie nach der Alpenhebung (vielleicht durch dieselbe bedingt) eingetreten ist, dass sie

## Beziehungen des Föhns zur afrikanischen Wüste. 411

mithin sehr jung ist." Wenn aber ein Causalzusammenhang swischen dem einstigen Sahara-Meer und der Eiszeit besteht, so muss jenes Meer noch nach der letzten Alpenhebung existirt haben und mithin in die quaternäre Zeit fallen, da bekanntlich die tertiäre Periode mit der Alpenhebung abschliesst. Aus demselben Grunde fiele die Trockenlegung desselben in eine noch jüngere Zeit.

Nun war von jeher die Idee, dass die Wüste Sahara neuern Ursprungs sei, gleichsam instinktartig verbreitet. Schon Ptolemaeus spricht von derselben als von einer jüngeren Erscheinung, indem er voraussetzt, dass das Meer dort jedenfalls länger verweilt habe, als in den angrenzenden Gebieten.

Gestützt auf die orographische Beschaffenheit dieses weiten Beckens, das nicht allein sehr wenig über das Meer sich erhebt, in manchen seiner Theile, namentlich am nördlichen Saum der Wüste sogar tiefer sein soll (etliche 20 Meter am Chott Mel-Rhir), haben spätere Reisende diese Voraussetzung vielfach wiederholt. Auch ist die Kette der grossen Salzseen, die sich gegen Osten hinzieht, und die man gern als das Residuum des alten Meeres anzusehen geneigt ist, dieser Annahme mehr oder weniger günstig, um so mehr als zwischen denselben, in der Nähe des Meerbusens von Cabes, keine wesentliche Bodenerhöhung vorkommt, und es in der That nur einer geringen Senkung bedürfte, um ein weites Feld der Wüste wieder in ein Binnen-Meer zu verwandeln. Ausserdem war in neuerer Zeit vielfach von Meermuscheln die Rede gewesen, die man an verschiedenen Stellen aufgelesen hatte, und als deren häufigste die essbare Herzmuschel, das Cardium edule angeführt wird.

Die näheren Beziehungen dieser Muschelart waren aber nicht genau erforscht. Am nächsten lag die Vermuthung, dass sie aus irgend einem der zahlreichen, am Saume der Wüste sich hinziehenden Salzseen oder Chott herrühren möchte, zumal die Lokalität, von der man sie anführte, wirklich am Chott Mel Rhir liegt. Gegen eine solche Annahme sprach aber der Umstand, dass man nur leere Schalen kannte, und überhaupt gar keine Kunde von lebenden Muscheln in jenen Seen vorlag.

Unsere Reise in die Sahara sollte uns die erwünschte Gelegenheit bieten, das Problem zu lösen. Die Frage war an sich schon beachtenswerth, von rein zoologischem Standpunkte aus. Sie musste aber ganz besonderes Interesse für reisende Geologen haben, im Hinblick auf das Problen, das uns so lebhaft beschäftigte, nehmlich die Beziehungen der Wüste zur Eiszeit.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen wäre es ein leichtes gewesen, aus der einfachen Speciesbestimmung das Alter der Muschel abzuleiten und zu ermitteln, ob sie zur gegenwärtigen Fauna Afrikas gehört oder aus einer vorweltlichen Zeit stammt, wenn auch der Jetztzeit noch so nahe, wie dem unsere Conchyliologen mit grösster Bestimmtheit zu sagen wissen, ob eine Muschelart, die man ihnen vorzeigt, der Molasse oder selbst dem Löss angehört.

Anders verhält es sich in der Wüste. Dort herrscht Unbestimmtheit nach allen Richtungen. Nicht nur weise man nichts von den Thieren, die in den Salzseen leben. Die Wüste selbst ist noch weniger zuverlässig, in so fern deren Boden grossentheils aus losem Sande gebildet ist, und dieser Sand in seiner jetzigen Gestaltung und Lagerung das Werk der Winde ist, das Material der Wüste mithin aus Formationen verschiedenen Alters zusammengeweht sein kann.

Glücklicher Weise besteht die afrikanische Wüste nicht lediglich aus Flugsand, wie man sich's oft vorstellt. Die

## Beziehungen des Föhns zur afrikanischen Wüste. 413

Durchschnitte der artesischen Bohrungen hatten schon mehrfache Anzeigen von Schichtung geliefert. Dieselben waren aber unserm Augenschein nicht zugänglich und auf der ganzen Strecke von Biskra nach Tugurt hatten wir keine Gelegenheit gehabt, einen wirklichen Durchschnitt zu sehen, noch weniger irgend eine Spur von Versteinerungen anzutreffen. Die erste Anzeige von etwas Aehnlichem fanden wir östlich von Tugurt auf dem Wege nach den Oasen des Suf, an einem Brunnen, den man vor nicht langer Zeit zu graben angefangen hatte. — Bei näherer Betrachtung der Umsäumung desselben bemerkten wir in den Wänden des Kessels, dass die Sandkörner abwechselnd bald grösser, bald kleiner waren, und wenn auch keine Schichtfläche dieselben von dem gewöhnlichen Sand trennte, so ergab sich doch daraus eine gewisse Aufeinanderfolge, wie sie nur durch die Ablagerung im Wasser erzeugt wird. Vom Winde konnten solche Wirkungen nicht hervorgebracht sein. Zugleich zeigten sich vielfach kleine eckige Steinchen, welche die Form von Gypskrystallen hatten, obgleich sie hauptsächlich aus feinen Sandkörnern zusammengesetzt waren. Noch durften wir jedoch nicht auf eine wahre Schichtung schliessen, zumal es uns nicht gelingen wollte, auch nur die geringste Spur von irgend einer Versteinerung oder überhaupt einer Muschelschale zu entdecken. Die Wahrscheinlichkeit war aber vorhanden. und unsere Aufmerksamkeit war um so gespännter.

Die wahre Lösung des Räthsels sollten wir erst später, während der Rückreise, auf dem weiten Plateau zwischen den Oasen des Suf und dem Chott Mel-Rhir finden. ۱

Am 6. December 1863 Morgens hatten wir in aller Frühe Gemar, die zweit grösste Oase des Suf verlassen, und zogen mit einer zahlreichen Karawane nach Norden gegen den Chott oder Salzsee. Nach einigen Stunden schon waren die

Dünen weniger dicht, ziemlich grosse, flache Strecken dehnten sich zwischen ihnen aus, und um Mittag wares wir bereits wieder auf dem öden Plateau angelangt, wo die durch frühere Auswaschungen bedingten Abstürze vielfach mit wirklichen Dünen abwechselten. Hin und wieder ist das Plateau so sehr zerfressen, dass nur schmale Gräte zwischen zwei Auswaschungen übrig bleiben, die dann das Ansehen von Hügeln mit flachem Gipfel annehmen. Einen solchen scharf ausgeprägten Grat hatten wir ausgewählt um unser Mittagsmahl darauf zu halten. Als wir zu demselben gelangten, bemerkten wir ganz in der Nähe einige seltsam gestaltete Kegel von zwar nicht mehr als 10 Fus Höhe, jedoch mit steilen und scharf ausgeprägten Abstürzen, ganz das Gegentheil von der abgerundeten Form der Dünen.

Wir fanden nun, dass die Kegel zwar aus feinem Sand bestanden, bemerkten aber zugleich eine deutliche, wess auch unregelmässige, in verschiedenen Winkeln aufgelagerte Schichtung (Uebergussschichtung). Bei näherer Prüfung estdeckten wir auch darin eine Menge Bruchstücke von Muschelschalen, die zwar sehr abgerieben waren, indessen doch durch ihre Rippen sich als Stücke von Bivalven beurkundeten.

Hier konnte also kein Zweifel mehr walten. Wir hatten es mit einer wahren Wasserablagerung zu thun, die sich durch Schichtung sowohl als durch ihre organischen Reste zu erkennen gab. Es blieb nur noch die Species der Muschel zu identificiren, um zu wissen, ob es sich um eine Meer- oder Süsswasserablagerung handelte. Dieses Resultat, auf das wir natürlich sehr gespannt waren, liess nicht lange auf sich warten.

Am folgenden Tage lagerten wir zum Mittagessen am

Brunnen Buchana. Wie alle Brunnen der Wüste liegt dieser in einer Niederung oder früheren Auswaschung, umgeben von den gleichen schroffen Abhängen, wie wir sie schon mehrfach erwähnt haben. Nur war hier der Gipfel von der härteren Gypsschicht überdeckt, die, eben weil sie härter und weniger serstörbar war, wie eine Brüstung über die Abhänge hinaus ragte. Wir untersuchten an mehreren Stellen die unter der Gypsdecke gelegene Masse, und fanden sie wiederum aus feinem Sande mit Uebergussschichtung zusammengesetzt. Es war diess eine directe Aufforderung zu näherer Prüfung. welche sofort eingeleitet wurde und auch nicht ohne Erfolg blieb. Unser Anführer, H. Hauptmann Zickel, Director der artesischen Brunnen in der Wüste, dessen Interesse nicht minder erregt war als das unsrige, fand auch sehr bald dieselben kleinen Schalentrümmer, und nach einer Weile auch eine beinahe vollständige Schale, die sich mit ziemlicher Sicherheit als eine Herzmuschel (Cardium edule) herausstellte. Zugleich fanden sich auch ein Stück von einem Tritonshorn (Buccinum gibberulum Lam.) und einzelne Fragmente von Seeeicheln (Balanus miser L.) Somit war die Frage entschieden. Der Sand, der die Schalen einschloss, war unzweifelhaft ein Meergebild.

Am dritten Tage gelangten wir in die Nähe des grossen Chott Mel-Rhir, den wir zum Theil zu durchwaten hatten. Das grosse Becken, zu dem man allmälig hinabsteigt, ist im weiten Umkreis von hohen Terrassen umgeben, an deren Gehängen vielfach mergelichte Lager mit dem reinen Sand abwechseln. Letzterer bot uns abermals Muscheln in Menge, und zwar immer die gleiche Herzmuschel, diessmal mit beiden Schalen unversehrt. Somit hatten wir dieses muschelführende Sandlager an drei verschiedenen Stellen des Plateaus, und in einer Entfernung von mehr als zwölf Stunden nachgewiesen. Bringt man nun in Rechnung, dass früher schon dieselben Muscheln in den gleichnamigen Abstürzen des Chotts bei M'rair an seinem westlichen Ufer beobachtet worden waren, so liegt der Schluss nahe, dass sie nicht, wie man glaubte, der jetzigen Fauna des Chott's, der ohnediess öde zu sein scheint, sondern einem tieferen und umfassenderen geologischen Horizont angehören, und mithin auf einen früheren Seeboden hindeuten, den man wahrscheinlich in verschiedenen Richtungen wird weiter verfolgen können, jetzt, da die Andeutung dazu gegeben ist.

Hier aber stellt sich eine für den Naturforscher nicht unwesentliche Frage ein: die erwähnte Herzmuschel kommt bekanntlich noch jetzt lebend im Mittelmeer vor; sie ist aber an gewisse Stationen gebunden, und wird hauptsächlich an den Flussmündungen angetroffen, wo der Salzgehalt des Wassers ein viel geringerer ist als im offenen Meer. Es ist mit einem Worte eine Brackwassermuschel. Somit liegt der Schluss nahe, dass das Wasser, in dem die Muschel früher gelebt hat, dieselbe Eigenthümlichkeit besass, d. h. ein unvollkommen salziges Becken gewesen sein muss, im Gegensatz zu den jetzigen Chotts, die sich bekanntlich durch ihr Uebermaas an Salzgehalt auszeichnen.

Ist diese Annahme gerechtfertigt, so musste das Sahara-Meer, zur Zeit als die genannte Herzmuschel darin lebte, den Bedingungen entsprechen, welche den jetzigen brakischen Wassern eigenthümlich sind. Diese sind aber in der Regel nur Binnenseen, und es ist eine bekannte Thatsache, dass die Thiere derselben im Vergleich, zu denen in offener See mehr oder weniger verkümmert sind. Auch ist die Zahl der Species eine geringere. Nimmt man nun an, dass die Wüste zu irgend einer gegebenen Zeit vom Meer eingenommen war, so muss sie in ihrem Wesen so ziemlich der Ostsee

## Beziehungen des Föhns zur afrikanischen Wüste. 417

entsprochen haben. Es war ein Binnenmeer, dessen Verbindung mit dem Mittelmeer durch die Meerenge von Kabes vermittelt wurde. —

Fragt man nun nach der Ordnung, in welcher die Erscheinungen auf einander gefolgt sind, so ergiebt sich. dass die Sahara noch Meer war, als die Alpen bereits in ihrer jetzigen Gestalt existirten, deren Trockenlegung mithin in eine noch spätere Zeit fällt. Damit ist nicht nur die Erklärung oder die Theorie von Escher über den Einfluss der Wüste gerechtfertigt, sondern es ergiebt sich auch der andere bedeutende Schluss: dass seit der Erhebung der Alpen, mithin in der allerjüngsten geologischen Periode, von der man annimmt, dass der Mensch ihr Zeuge gewesen, Veränderungen von der grössten Bedeutung sich zugetragen haben, in geographischer sowohl wie in klimatischer Hinsicht. Dieselben Südwinde, welche früher den Niederschlag von Schnee in den Alpen begünstigt hatten, wurden später zum trocknen Föhn oder. Schneefresser" und veranlassten den Rücktritt der grossen Gletscher.

Wie langsam aber dieser Process der Gletscherverminderung vor sich gegangen, darüber besitzen wir freilich keine bestimmten Data; jedenfalls bedurfte es dazu eines lange andauernden Zeitraums. Es liegen Gründe zur Annahme vorhanden, dass die Grenzen der Gletscher während der Eiszeit bedeutenden Schwankungen unterworfen gewesen. Viele Geologen wollensogar zwei Gletscherperioden annehmen, die durch eine Zwischenzeit von gleichem Klima wie das jetzige getrennt waren und zu welcher die Gletscher ungefähr bis in ihre gegenwärtigen Sitze müssen zurückgegangen sein. Als Beleg dafür werden von H. Prof. Heer namentlich die Schieferkohlen von Utznach, Dürnten und Wetzikon im Kanton Zürich (ein dem comprimirten Torf ähnliches Gebilde) anschweizer Alpen-Club. 27 geführt, welche zwischen zwei Lagern von erratischen Blöcken vorkommen, und die gleichen Pflanzen und Käfer enthalten welche heut zu Tage bei uns angetroffen werden.

Auch zu dieser Erscheinung muss sich nun die Sahar auf irgend eine Weise verhalten, und wenn die Eiszeit selba so verschiedenartige Momente nachweist, so dürfen wi auch wohl ein ähnliches von der Wüste annehmen. Die Trockenlegung der Sahara wäre demnach, wie die Aus dehnung der Gletscher, bedeutenden Schwankungen unter worfen gewesen. Als Beweis hiefür wird man vielleicht ein die verschiedenen mit Sand abwechselnden Gyps- und Sah lager anführen, so wie den Umstand, dass beim Bohren eine artesischen Brunnens zu Om Thiour im Oued-Rir, sich Spuru von Süsswasser-Muscheln (Planorbis) in bedeutender Tiel (98 M.) vorgefunden haben.

Somit wäre denn die Sahara der grosse Regulator unsere Klima's, und zwar: ist sie mit Wasser bedeckt, so wird di Gletscherbildung übermässig; ist sie trockene Wüste, so ist unser Klima ein für seine geographische Lage und Höhe de Bodens ausnahmsweise bevorzugtes. Erst dann, wenn di Sahara wäre, was sie nie gewesen, eine Grassteppe, eine mi Savannen bedeckte Ebene, oder ein Culturland, würden unses Alpen zu ihrem eigentlichen Klima gelangen, welches ei verhältnissmässig kälteres als das gegenwärtige und mildere als das frühere (zur Eiszeit) wäre.

Diese Beziehungen zwischen der Sahara und den klimat tischen Verhältnissen der Alpen oder mit andern Worten zwischen Föhn und Alpengletschern sollten auch ihre Wider sacher finden. Es meldet sich nehmlich H. Prof. Dove, den hervorragendste unter den Meteorologen der Zeit, und behauptet auf allgemeine Gesetze sich stützend "es können kein Wüstenwind an die Alpen anschlagen, inden Proteaceen, nichts von irgend einer der vormaligen oder der jetzigen Typen der warmen Zone. Die Alpenflora bietet auch keine Art, welche man als reducirte Alpenform einer dieser subtropischen Typen anschen könnte, keine verzwergte Palme, keine stengellose Laurinee oder dergleichen. Die Alpenflora zeigt, obwohl im Alter zwischen der Molassenund der heutigen Ebenen-Flora gelegen, keine Fortentwicklung aus jener in diese, sondern hat im Ganzen durchaus den Charakter der letzteren. Sie beide zusammen bilden Eine Gruppe, die man die moderne vorderasiatische nennen kann, und die sich durch das Vorherrschen der Dolden und Cruciferen charakterisirt.

Vergleichen wir nun noch die beiden Glieder dieser Gruppe: unsere Alpen- und unsere Ebenenflora. In beiden herrschen, wie bekannt, die Synanthereen weit vor; doch während in der schweizerischen Ebene deren 166 auf 1578 Blüthenpflänzen vorkommen, ihr Verhältniss also  $10,5^{0}/_{0}$  ist, so steigt es in den Alpen bis zu  $17,8^{0}/_{0}$  (genau 80:449). Dies Ueberwiegen der Synanthereen um mehr als  $7^{0}/_{0}$  ist ein Hauptunterschied beider Floren und ist für die Alpenflora um so charakteristischer, als die verwandte polare Flora deren nur  $7^{0}/_{0}$  (29 Arten auf 422) besitzt. — Es folgen die Saxifragen, die in den Alpen volle  $7^{0}/_{0}$  (21 Arten) in der Ebene nur  $0,6^{0}/_{0}$  (9 Arten), in der arctischen Zone mur  $3,5^{0}/_{0}$  ausmachen. Die übrigen, in der Ebene zurücktretenden Alpenfamilien folgen hier tabellarisch in ihrer Reihenfolge:

1	· A	Alpenfl.		Ebenenfl.		
1	· º/o	Artenzahl.	º/o ·	Artenzahl.		
Primulaceen	47	21	11	17		
<b>Gentian</b> een	3 <sub>3</sub>	15	07	11		

Dr. H. Christ.

	Alpenfl.		Ebenenfl.	
	⁰∕₀	Artenzahl.	⁰/₀	Artenzahl.
Rhinanthaceen	3 <sub>1</sub>	14	12	-20
Campanuleen	27	12	11	17
Rosaceen	35	16	23	37
Leguminosen	62	28	5 <sub>6</sub>	89
Ranunculaceen	38	17	33	53

Besonders auffallend ist das Vorherrschen der Leguminosen, einer sonst den wärmeren Zonen besonders eigenen, in der polaren Region mit nicht einmal  $3^{0}/_{0}$  auftretenden Familie. — Zum Theil entsprechend diesen charakteristischen Alpenfamilien, sind die artenreichsten Genera der Schweizer Alpen folgende:

\*Glumaceen: Carex mit Kobresia und Elyna. 27 Arten Synanthereen: Crepis und Hieracium . . . 26 " (nach meinen Ansichten über Species; Andere zählen mehr als das Donnelte)

		•	14	Artes
			13	**
•	•	•	11	
•		•	10	-
				٢
		) je	9	<b>"</b>
		)		
•	•	)	0	
	•	(]e	0	7
	•	)		
•	•			
	. !	je	7	
	• • • • •	<ul> <li>.</li> <li>.&lt;</li></ul>	   	<pre> 11 10</pre>

378

t

## Alpenflora.

Blüthenpflanzen, und die Gebirgspflanzen insbesondere, streng an eine bestimmte Gebirgsart gefesselt seien, so dass für diese der Granit, für jene der Kalk eine absolute Lebensbedingung sei; man hat erstere granit- oder kieselstete. letztere kalkstete Arten genannt. Und wenn man an andern Orten nachwies, dass eine als kalkstet registrirte Art sich such auf Granit ertappen lasse, so entging der Flüchtling deswegen dem unerbittlichen System doch nicht. nur dass er mit dem milderen Namen "kalkhold" behaftet wurde. Neuere, ausgedehntere Nachsuchungen haben aber gezeigt, dass weitaus die meisten Pflanzen sich sehr indifferent verhalten gegenüber der chemischen Beschaffenheit des Terrains, das es vielmehr die mechanische Beschaffenheit der Grundlage ist, welche über das Fortkommen der verschiedenen Arten entscheidet. Es giebt Felsenpflanzen, die den nackten, compacten und trockenen Fels ausschliesslich bewohnen. Solche treten natürlich vorwiegend im Kalkgebirg auf, wo die Verwitterung eine sehr geringe, wo der Fels homogen, fest und glatt ist, und wo auch dessen Trümmer sine trockene Masse bilden. Andere Pflanzen siedeln sich mmer nur in dem sandigen Gruss an, der in der Regel aus der Verwitterung der Granitgebirge entsteht und viel Feuchigkeit und Nahrungstoff enthält. Wo nun aber ausnahmsweise der Granit sich so modificirt, dass er eine jener Felsen-Manze günstige Stätte bietet, da findet sie sich oft trotz er gänzlichen Abwesenheit des Kalks, und wo der Kalk dso auftritt, dass er für die Sandpflanze einen geeigneten Boden bildet, da wird oft auch die granitstete Pflanze gefunen. So kommt es, dass in einer Gebirgskette gewisse Manzen nur auf einer Gebirgsart erscheinen, während in iner andern, oft nicht sehr entfernten, dieselben Arten erade diese Gebirgsart eher vermeiden und sich an eine

375

# Zur Geologie der Berneralpen.

#### Von B. Studer.

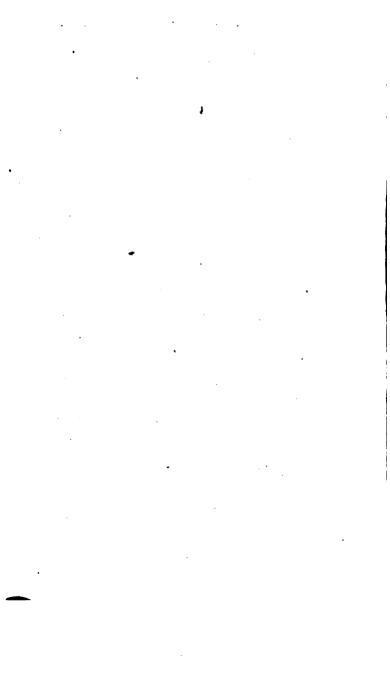
Unter den vier in unserer Nähe befindlichen Hochgebirgsgruppen, des Montblanc, der Walliseralpen, des Gothard und der Berneralpen, sind die letzteren, bis auf die neueste Zeit, nächst dem Montblanc, von Touristen, Künstlern und Naturforschern vorzüglich ausgezeichnet worden. Beinah gleichzeitig, als im vorigen Jahrhundert englische Touristen nach Chamounix vordrangen, wurden auch Lauterbrunnen und Grindelwald besser bekannt und fanden später# Pfarrer Wyttenbach einn eifrigen Lobredner und kundige Führer. Unter seiner Anleitung zeichnete der geniale W die ersten naturgetreuen Ansichten unseres Hochgebirg durch ihn lernte das grössere Publicum die Mineralien Pflanzen des Oberlandes kennen. Die Gletscherstndien 🕬 Altmann und Gruner in den Berneralpen haben die Grund lage zu der richtigen Theorie dieser Erscheinung geliefer und zwischen der kühnen Ersteigung der höchsten Schnet region durch Saussure und den Reisen der Meyer auf sere Eisgebirge finden wir keine namhafte Unternehmu ähnlicher Art verzeichnet.

Auch der schweizerische Alpenclub hat seine erster

## Alpenflora.

Viola dienen. Man wird unwillkürlich zu der Vermuthung getrieben, dass es locale, im Lauf der Zeiten entstandene Variationen der gleichen Typen seien. Diese stellvertretenden Arten sind in der Regel, weil sie eben als locale Formen ihrem Gebiet speciell eigen sind, zugleich auch als charakteristische Arten dieser Gebiete zu bezeichnen. - Dieselbe Erscheinung ist nun über Europa hinaus in die reichgegliederte Bergwelt Vorderasiens hinein zu verfolgen: Der Caucasus ist das letzte Gebirge, welches unsere Alpenpflanzen in grosser Masse bietet; in den bithvnischen und pontischen Ketten, dem Taurus und persischen Gebirge treten die identischen Arten sehr-zurück und machen nah verwandten Platz, und von da ab nach Südosten hin wird die Identität der Species zwar immer seltener, stets aber vermitteln stellvertretende Arten aus gleichen Genera die Aehnlichkeit. So im Himalava (wo z. B. Pedicularis asplenifolia Fl., P. versicolor Wahlenb., P. verticillata L., Saxifraga cernua, Hirculus und Stellaris L., Rhodiola rosea L. mit den Alpen identische Blüthenpflanzen), in China bis nach den höchsten Gipfeln der Sunda-Inseln.

Auch die von der alten sonst so grundverschiedene neue Welt macht von diesem Gesetz der Aehnlichkeit der Gebirgsfloren keine Ausnahme. Vom arctischen Amerika zieht die Alpenflora sich in die Felsengebirge hinein, wo nach Hooker von 286 Moosen 203 den europäischen Alpen gemeinsam und wo auch die Phanerogamen sehr ähnlich sind. Ed. v. Martens zählt 69 Arten, welche aus der polaren Zone nach den nördlichen, und 27, welche bis nach den stidlichen Vereinigten Staaten hinabgehen. — Endlich erstreckt sich über den ganzen Rücken Amerikas durch die Schneegebirge Mexikos und der Anden bis Patagonien und den Falklandsinseln ein Strich stellvertretender und einzelner gleicher



# Les nouvelles routes

### dans les

## Alpes suisses.

Par E. Cuenod.

Tandis que l'importante question de la traversée des Alpes par un chemin de fer fait le sujet des préoccupations de nombre d'hommes d'état, d'industriels et de commerçants, tant en Suisse qu'à l'étranger, des travaux moins grandioses se poursuivent depuis quelques années au sein de nos montagnes et ouvrent à la circulation des contrées jusqu'ici complètement privées des avantages des routes carrossables.

Les premières chaussées établies à travers les Alpes ne datent, on le sait, que du commencement de ce siècle. En ordonnant la construction de la route du Simplon, Napoléon inaugura la série de ces grands travaux qui ont rendu et rendent tous les jours au commerce des services bien plus grands que ceux que l'Empereur espérait obtenir de la première route militaire à travers les Alpes. Le Simplon terminé, l'on vit entreprendre successivement les belles routes du Splugen, du St. Gothard, du Bernhardin, du Julier et du Maloja, gracet auxquelles les rapports commerciaux entre l'Italie et le Nord de l'Europe ont pu prendre un si grand développement. Mais quoique franchissant cinq passages des Alpes suisses, ces routes ne desservaient notre pays que bien imparfaitement En effet, la seule qui aboutisse au coeur de la Suisse, le St.-Gothard, était restée inachevée, s'arrêtant à Fluelen devant les rochers de l'Axen et obligeant voyageurs et marchandises à emprunter la voie du lac pour pénétrer plus avant dans l'intérieur du pays. Quant aux autres, elles pouvaient aboutir, l'une (le Simplon) au lac Léman, et les trois passages grisons (réunis à Coire), au lac de Constance, sans toucher à la plaine entre le Jura et les Alpes.

Aucune route secondaire, parallèle à la chaîne de Alpes, he reliait entr'elles ces grandes artères commerciales et ne venait neutraliser ainsi l'effet fâcheux pour la défense de la Suisse de ces cinq ouvertures pratiquées dans nôtre rempart du Sud; de sorte que dans les cantons alpestres dotés de ces grandes routes les contrées qu'elles parcoursient profitaient seules directement des avantages des voies carrossables. Les vallées latérales en étaient complètement privées. Mais malgré l'utilité évidente de ces routes secondaires il s'écoula, depuis l'établissement des grandes artères bien des années avant qu'il fut question de leur relier les vallées latérales dont les populations ont d'ailleurs toujours été peu favorables, lorsqu'elles n'étaient pas hostiles, à ces innovations.

Outre ce dernier motif et la faible importance commerciale de leurs districts montagneux, les efforts considérables faits par les cantons pour l'établissement des grandes routes ( exigeaient d'ailleurs un temps d'arrêt avant d'entreprendre ( de nouveaux travaux dont l'utilité eût été, surtout alors, pen

## Geologie der Berneralpen.

Kern von Alpengranit, der zu der grössten vom Gebirge erreichten Höhe aufsteigt. Auf beiden Seiten, in grösserer Mächtigkeit auf der Westseite, folgen die gegen diese Kernmasse einfallenden Gneisse und krystallinischen Schiefer und am Fuss der Gruppe die schwarzen Schiefer und Kalksteine.

Schön in den nahen Aiguilles Rouges zeigt sich eine auffallende Abweichung von diesem Gebirgsbau. Zwar ist auch hier der Granit mehr nach der Ostseite hingedrängt, und die krystallinischen Schiefer bilden, wie am Montblanc, eine breite Zone auf der Westseite. Allein, die höhern Gipfel der Gruppe gehören selbst auch diesen krystallinischen Schiefern und Gneissen an, und der Granitkern, wenn von einem solchen die Rede sein kann, erscheint nur am Fuss des Gebirges, bei Valorsine, in den bauchigen Massen, die sich gangartig in den aufgesetzten krystallinischen Schiefer verzweigen, und bei Chamounix in vertical stehenden Tafeln.

Grösser noch ist die Abweichung von dem Typus des Montblanc in der Centralmasse der Berneralpen. Statt eines mittleren Granitkerns, finden wir hier eine breite Zone dunkler krystallinischer Schiefer und Hornblendgesteine, welche, mit meist verticaler Schieferung, die Gruppe von ihrem stdwestlichen Ende, bei Gampel, am Ausgang des Lötschthales, nach ihrer ganzen Erstreckung bis an den Tödi mitten durchzieht, und auf beiden Seiten von granitischen Steinarten begrenzt wird, oder auch, wie bei Valorsine, denselben als eine mächtige Decke aufgesetzt ist. Die Breite dieser Zone ist, je nach der Lagerung ihrer Schiefer zu den angrenzenden Steinarten, ungleich, mag aber im Mittel wohl eine schweizerische Wegstunde betragen.

· Wenn man von Gampelnach dem Lötschthale ansteigt, sieht man zur Rechten, bis zur Kapelle von Goppenstein, die Durchschnitte steil stüdlich fallender Hornblendgneisse,

mit Drusen von Bergkrystall und Chlorit und, durch zersetzte Schwefelkiese oft mit braunrother Kruste überzogen. Im Lötschthale selbst zeigt sich die Zone, über der Holzgrenze der südlichen Thalwand, als ein mehrere hundert Fuss hoher Absturz braunrother Steinarten, deren Trümmer, am Fuss der Felsen, aus Hornblendgesteinen, Serpentin und Topfstein Dass das grosse Aletschhorn, auf seiner aus bestehen. Granit bestehenden Hauptmasse, eine Kuppe von Hornblendfels trägt, haben wir, im letzten Jahrbuch des Alpenclubs, durch Herrn E. von Fellenberg erfahren. Es ist ein Vorkommen, das an Valorsine, oder an die Kuppe von Kalkstein auf dem Gipfel der Aiguilles Rouges erinnert und scheint die südliche Grenze dieser dunkeln Gesteine zu bezeichnen; denn weiter nördlich, am Grünhorn, an den Viescherhörnern und am Finsteraarhorn scheinen dieselben, in grösserer Verbreitung, bis an den Fuss der Gebirge anzuhalten und unter die Gletscherbedeckung niederzusteigen. Auf dem Unteraargletscher ist öfters schon auf den Gegensatz der Steinarten in beiden Hälften der grossen Mittelmoräne hingewiesen worden. Die südlicher, aus Finsteraar herstammende Seite enthält vorherrschend Blöcke von weissem Granit und Gneis. die nördliche, die sich von Lauteraar her mit jener am Abschwung vereinigt, führt dunkle Trümmer, die der Dolerinund Hornblendzone angehören. Dieselben Steinarten, in welche, von Mittag her, der Granit mehrfach gangartig eindringt, bilden den Gauligrat und wahrscheinlich auch wenn man der rothbraunen Farbe der Felsen vertrauen darf. das Hohritzlihorn und Stampfhorn. Auf der rechten Seite des Aarthales, auf Schallaui oberhalb Guttannen. wurde früher, hoch über dem Thalgrund, in dieser Schieferzone Topfstein gebrochen, und in der Nähe, auf Rothlaui, findet man die ausgezeichneten, in Bergflachs eingewickelten Kry-

۱

ben même temps une communication directe entre ces cantons;
lon reliait à la route du St. Gotthard, celles du Simplon, du l'Splugen et des autres passages grisons; on créait en un mot l'une grande ligne carrossable entre Sion et Coire, espèce de lehemin couvert recevant sur son parcours le débouché de tous les passages principaux des Alpes, par lesquels une armée suisse opérerait ses sorties quand elle serait appelée à défendre cette partie de nos frontières. Ce qui précède expliquera suffisamment pourquoi le Valais a dû être relié lau centre du pays par la Furka et non par le col du Grimsel quoique celui-ci soit d'environ 300 mêtres moins élevé.

L'exécution des deux routes de la Furka et de l'Oberla devait donc avoir lieu simultanément, car elles sont le complément l'une de l'autre. Mais leur construction, en sugmentant l'importance de la route qui descend la vallée le la Reuss, obligeait à faire disparaître la solution de continuité entre Fluelen et Brunnen, en ouvrant aux voitures le défilé au pied de l'Axenberg, jusqu'ici impraticable même sux piétons. Telle est la solidarité qui existe entre les trois routes du réseau militaire.

### Route de l'Axen.

Cette route s'étend entre les villages de Fluelen et de Brunnen, sur la rive orientale du bassin supérieur du lac des quatre cantons, la partie la plus pittoresque de ce beau lac. Les rochers à pic qui l'encadrent des deux côtés avaient jusqu' ici formé une barrière infranchissable entre les cantons de Schwitz et d'Uri qui de tout temps ne pouvaient communiquer entr'eux qu'en bateau. Lorsque ce dernier canton eut achevé sa portion de la route du St. Gotthard, l'idée de la continuer jusqu'à Brunnen surgit naturellement au sein du peuple et du gouvernement d'Uri, malgré les difficultés qu'y opposait la nature. Dès 1837 des ingénieurs furent donc chargés d'étudier un tracé suivant horizontalement la rive entre Fluelen et Brunnen. Ce premier projet étant d'un coût trop élevé, Monsieur l'ingénieur Muller. d'Altorf, en étudia en 1838 un second qui passait à une hauteur beaucoup plus grande au-dessus du lac. C'est celui qui sauf quelques modifications de détail, vient d'être exécuté dans ces deux dernières années. La route de l'Axen aurait été commencée à la suite de ces études sans la non-réussite de négociations entre les gouvernements d'Uri et de Schwitz, au sujet de leur participation aux frais. Ces deux cantons n'étant pas tombés d'accord, on dût renoncer à cette belle entreprise, ce qui se fit d'autant plus facilement, que dès lors la navigation à vapeur sur le lac des quatre cantons prit un développement qui facilita au-delà de toutes les prévisions les rapports entre les contrées riveraines. Mais lorsque la possibilité d'établir une communication par terre, praticable par tous les temps, vint de nouveau à surgir, grâce à l'intérêt qu'y portait la Confédération, les cantons de Schwitz et d'Uri saisirent avec, empressement les moyens qu'elle leur fournissait dans ce but. Le canton d'Uri était d'autant plus intéressé à cette entreprise que jusqu'alors il pouvait se trouver des jours entiers privé de toute relation avec ses voisins, surtout au printemps, lorsque le Föhn rend le lac impraticable et que les neiges encombrent encore les passages des montagnes.

En donnant ici une description succinte du tracé de la route de l'Axen, je renoncerai à celle de tous les nombreux sites remarquables, les points de vue magnifiques, dont ces travaux grandioses ont ouvert l'accès jusqu'alors si difficile. L'ouverture de cette route va d'ailleurs, dès cet été, fair connaître des beautés dont je ne pourrais donner ici qu'une idée trop imparfaite.

Quoique reliant deux villages situés au bord du lac. la route de l'Axen n'a cependant pas été menée horizontalement le long de la rive. L'augmentation de dépense qu'aurait causé un semblable tracé eut été hors de proportion avec l'utilité commerciale d'une voie qui ne pouvait d'ailleurs pas lutter avec celle du lac. On n'a donc pas craint d'adopter un profil s'élévant, quoique avec des pentes fort modérées. à la hauteur nécessaire pour éviter, au moins en partie, les difficultés du terrain que rencontrait le tracé horizontal. Le principal obstacle était la paroi à pic, de plusieurs centaines de pieds de hauteur, formée par les rochers de l'Axen. La traversée de cette paroi exigeait d'après le projet horizontal une galerie dans le roc d'environ 600 mêtres de longueur: à la hauteur où passe la route ce tunnel n'en a que le quart. Si ce passage a été le plus difficile, c'est aussi celui où la hardiesse du tracé, les beautés de la vue, l'effet imposant de ces rochers immenses, surplombant la route à des hauteurs prodigieuses, produiront désormais sur des milliers de voyageurs les impressions les plus saisissantes.

C'est par cette paroi que se termine brusquement l'Axenberg, sommet extrême de la chaîne qui sépare la vallée de Schächen de celle de Riemenstalden. Elle forme deux promontoires rocheux qui bornent la vue de Fluelen du côté du Nord. La galerie dans le roc, pratiquée à 250 pieds audessus du lac pour livrer passage à la route, est percée de deux grandes ouvertures latérales, à travers lesquelles s'offrent à la vue, dans un encadrement naturel, le petit village et les vergers de Bauen, sur la rive opposée. Au sortir du tunnel on passe sous des demi-galeries après lesquelles la vue s'ouvre du côté de Brunnen, dont les jolies habitations s'apercoivent au loin. C'est à juste titre que ce parcours remarquablement pittoresque, à travers des rochers imposants et au milieu d'une nature si belle et si sauvage à la fois. donné son nom à toute la route, et c'est ici le moment de nommer l'ingénieur, Mr. Muller d'Altorf, actuellement Landammann du canton d'Uri, auquel revient l'honneur d'avoir le premier, suspendu à des cordes, étudié le tracé dans cer lieux dangereux. Après s'être élevée graduellement depuis Fluelen par une pente d'un peu plus de 3% jusqu'à la hauteur des galeries de l'Axen, la route s'abaisse de nouveat insensiblement à travers les prés escarpés qui dominent le chapelle de Tell. Elle se développe ensuite dans une vallé formée par un torrent quelques fois redoutable et atteint après une nouvelle traversée de rochers, le petit village de Sissikon, condamné jusqu'ici à l'isolement le plus complet car, à peine sortie des vergers qui l'entourent, la route rencontre de nouveau des parois abruptes, au bas desquelle l'on eût vainement cherché à longer à pied ces rives sanvages. Au-delà de Sissikon la chaussée gagne le bord du lac qu'elle suit, après le tunnel du Schieferneck, en quai au pied d'immenses rochers calcaires. Puis elle contourne le promontoir de Ort en se relevant pour gagner après un long parcours horizontal le sommet des rochers de la Wasifluh, d'où elle redescend enfin` sur Brunnen. Ce dernieur parcours, où toute la largeur de la chaussée a dû être profondément entaillée daus un roc à pic, témoignera à jamais des travaux considérables qu'a exigé cette route. La place du port à Brunnen, dont la vue bien connue est l'une des plus belles de la Suisse primitive, termine heureusement la série des aspects que l'on découvre à chaque pas dans le tracé dont je viens d'esquisser les traits principaux.

La longueur de la route est de 12 kilomêtres. Son

430

#### Alpenflora.

Thäler, einzelne Kämme gebunden und kommen sonst nirgends vor. So ist die Campanula excisa Schl. auf unsere Rosathäler, und die Wulfenia auf die einzige Kühweger Alp in Kärnthen beschränkt. Diese Erscheinung nimmt zu, je weiter wir nach Süden und Osten gehen, und erreicht in der Gebirgswelt Asiens ihr Maximum. Jeder neue Bergrücken hat hier seine specielle und eigenthümliche Flora. (Der Bulghar Dagh allein hat zum Beispiel nach Kotschy in seiner Hochregion über 5000 Fuss 70 ihm eigenthümliche Arten.). Die entgegengesetzte Wahrnehmung machen wir, je weiter wir gegen den Pol vorrücken; hier tritt auf einem Raum, der in den Alpen einen Reichthum verschiedener Arten bieten würde, eine grosse Monotonie, eine sehr geringe Artenzahl auf.

Anderseits bemerken wir in den Alpen, sobald wir die Buschzone hinter uns haben, nirgends mehr gesellschaftliche Arten, wie sie im Tiefland in compacten Massen ganze Bezirke überdecken und daselbst ausschliesslich herrschen. Vielmehr besteht in den Hochalpen eine bunte Mischung Unzelner Individuen verschiedener Art und viele Arten Inden sich nur in wenigen Exemplaren weit über den Bezirk Hres Vorkommens hin zerstreut.

Diese beiden Erscheinungen: Kleine Verbreitungsbezirke und Vereinzelung innerhalb dieser Bezirke mögen hem Theil mit der verringerten Fortpflanzungsfähigkeit herch Samen zusammenhängen. Beide sind aber auch vieder Belege für die Annahme, dass die Alpenflora mes einzelnen Trümmern einer einst zusammenhängenden Decke besteht. Die Abnahme der Artenzahl bei Zunahme bes Areals, die um so mehr hervortritt, je weiter wir uns fon Südeuropa und den asiatischen Gebirgen nach dem Pol u entfernen, weist darauf hin, dass von Mittel-Asien aus, wie

371

• 1

die gesammte hentige Lebenswelt, so auch deren Vorläufer: die Alpenflora, nach Europa eingewandert ist, wobei natürlich auf dem langen Weg die entfernte Peripherie weder, die Mannigfaltigkeit noch den Reichthum des Centrums erhalten konnte.

Was nun noch die Vertheilung der Alpenpflanzen in unserem schweizerischen Hochgebirg betrifft, bemerken wir schon auf dieser mässigen Strecke, dass solche durchaus nicht gleichförmig über den Raum hin verbreitet sind. Es giebt artenreichere und artenärmere Districte, welche ersteren durchaus nicht etwa mit den tippig bewachsenen, letztere mit den sterilen zusammenfallen. Zu den erstern gehört vor allem der Monte Rosa und seine Umgebung, und in schwächerem Maasse das Wallis über haupt. Eine ganze Anzahl von Arten, deren Centrum in Dauphiné und Piemont liegt, rückt bis ins Wallis vor, mischt sich hier mit den Arten der mittleren Schweizeralpen, und erreicht am Rosa ihre Ostgrenze, (Potentilla multifida L Oxytropis cyanea Gand. und foetida Vill, Silene Vallesia L. Colchicum alpinum DC. Alyssum alpestre L., Androsace carnea L., Senecio uniflorus All. etc.). Es i hängt dies zusammen mit der climatischen Uebereinstinmung dieser Gebiete: Wallis hat durchaus das Sommerclima des weiteren Südwestens, eine mächtig entwickelte Thalsohle, welche wie ein Trockenofen auf die Berne ringsum wirkt, daher eine beständigere und längen Wärmeperiode und weniger Regen als sonst in den Alpe irgendwo, und eine höchst gesteigerte Insolation. Dast aber auch hier historische Ursachen mitwirken, ist kaun zweifelhaft. — Viel ärmer an Arten sind bei sehr üppiger Vegetation unsere mittleren Alpen, die Berneralpen, der nördliche Theil des Gotthardtstocks, die vorderen Bündneralpen und noch mehr die nördlich vorgelagerten Ketten

372

Dagegen nimmt der Reichthum an Arten wieder wesentlich zu auf der Südseite des Gotthardts und mehr noch im Engadin. Hier treten wieder viele seit Wallis nicht mehr beobachtete westliche Arten auf und haben da ihre letzte Ostgrenze. (Z. B. Cacalia leucophylla Wild. Scirpus alpinus Schl., Oxytropis lapponica Gd., Alsine biflora Wahlenb., Geranium aconitifolium L'Her. etc.). Dazu kommen aber mehrere östliche Arten, die weiter nach Tyrol hinein häufiger sind und im Engadin ihre Westgrenze finden (z. B. Pedicularis Jacquini Kch. und asplenifolia Fl., Primula glutinosa Wulf. u. oenensis Thom. Valeriana supina L. Crepis Jacquini Tausch, Dianthus glacialis Hnke. Senecio abrotanifolius Hppe. etc.) Diese Erscheinung ist, abgesehen von den historischen Ursachen, wieder zu erklären aus der Thalbildung und zugleich aus der in den Alpen einzig dastehenden Massenerhebung des Engadin, welche ein ähnliches Sommerclima hervorrufen wie das der penninischen Alpen. Es ist merkwürdig, dass gerade in diesen trockeneren südwestlichen und Engadineralpen auch die meisten mit der arctischen Flora gemeinsamen Arten vorkommen, (z. B. Juncus arcticus L., Tofjeldia borealis Wahlenb., Linnea borealis L., Oxytropis lapponica Gd., Alsine biflora Wahlenb., Salix glauca L., Potentilla multifida L. etc.), während diese um so seltener sind, je weiter wir uns in die feuchteren und kühleren Voralpen entfernen. Die schon so oft genannten historischen Ursachen vorbehalten\*), erklärt sich auch dies

<sup>\*)</sup> Heer stützt auf das Vorkommen mehrerer nordischer Arten in Graubünden die Vermuthung, dass die Alpenflora aus Lappland (also nicht von Ost) in unsere Gebirge möge eingewandert sein. Da von den grossen Gletschern der Eiszeit einzig der aus Bündten herabhufende (der sogen. Rhein-Gletscher) nach Deutschland hinausreichte, 10 konnten — glaubt Heer — gerade in Bündten leichter nordische

### Dr. H. Christ.

zum Theil aus dem Clima, denn die arctischen Länder haben einen durch ihren langen Sommertag bedingten sehr heissen Sommer mit wenigem Regen. ---

Wollten wir nach dem Gesagten die Vertheilung der Alpenpflanzenarten in der Schweiz graphisch darstellen, so würden von Südwest nach Südost 2 dunkle, d. h. artenreiche Streifen gegen ein helleres, artenärmeres Centrum: den St. Gotthardt, vorrücken, und sich in einen noch blassern nördlichen Saum verlieren.

Doch ist nicht zu überschen, dass die Voralpen trots ihrer grössern Armuth an Arten manche, den Centralalper abgehende Pflanze besitzen. So ist Pedicularis Barrelier Rb., Oxytropis Halleri Bunge, Eryngium alpinum L., Draba incana L. der Kette zwischen Waadt, Freiburg und Ben, Pedicularis versicolor Wahlb., der ganzen nördlichen Alpekette eigenthümlich; der gelbe Alpenmohn Papaver pyrensicum Willd. der Centralalpen wird in den Voralpen ersetst durch den stellvertretenden weissen Papaver alpinum Jacq-Näher einzugehen auf die Einzelnheiten aller dieser Verbritungsverhältnisse wäre nun eine der schönsten und resultsreichsten Arbeiten, würde jedoch den dieser Uebersicht gezogenen Rahmen weit überschreiten.

Auf einen Punkt möchte ich jedoch noch eintreten, da er gerade gegenwärtig viel besprochen wird, auf den Ein fluss der chemisch-mineralogischen Beschaffenheit des Boden auf die Vegetation. Man hat eine Zeitlang geglaubt, und be es sogar in Floren streng durchgeführt, dass die meiste

Pflanzen einwandern als sonstwo. Dem steht jedoch entgegen dass über die ganze Alpenkette hin sporadisch Stellen sich finden wo mehrere arctische Arten beisammen vorkommen (Mont Cenis Zermatt, Grossglockner), ohne dass solche Stellen nach Norden bis in die Ebene hinaus durch Thäler geöffnet sind.

374

Maut-Valais. Jusqu'en 1860 ce chemin s'arrêtait au-dessus de Viesch et ce ne fut qu'en Juillet 1861 que les premières poitures parurent à Oberwald, village le plus élevé de la mallée du Rhône.

C'est sur la proposition de Mr. le Colonel Aubert, faite 🖿 1859 à la suite d'une reconnaissance militaire qu'il commanda, que le Département militaire fédéral décida, en 1860, **l'examiner** la possibilité de l'éxécution d'une route par la Furka. Le Conseil fédéral, après avoir assuré l'exécution har le canton du Valais d'un chemin à voitures arrivant jusu'au pied du passage, chargea son Département militaire Le faire étudier par des officiers du Génie un tracé de route bar le col de la Furka. Ces premières études furent faites lans l'été de 1860 et il en résulta un avant-projet avec devis, basé sur un tracé qui fut des lors conservé dans ses traits généraux, savoir l'emplaiement des deux principaux proupes des lacets et le choix des plateaux éléves, de pré-Frence aux thalwegs. Ceux-ci en effet, outre la mauvaise hualité de leurs terrains, présentent le grave inconvénient de lester encombrés des neiges accumulées par les avalanches, brsque depuis longtemps le soleil et les vents en ont dépouillé as hauteurs exposées au midi. Les nouvelles opérations Dur le terrain faites dans les campagnes de 1861, 1862 et #863, tout en consacrant ces principes, eurent pour effet Papporter sur l'un et l'autre versant du passage de nota-Mes améliorations au projet primitif. Ces études répétées staient nécessaires pour déterminer sur un terrain aussi houveau le meilleur tracé possible.

Les projets définitifs une fois adoptés par l'autorité fédérale, le travaux purent commencer: en 1863 sur Valais, en 1864 sur le canton d'Uri. La portion de route située sur ce dernier territoire traverse un terrain éminement favorable

28\*

andere halten. In den Vogesen z. B. werden Saxifraga Aizoon Jcq., Alchemilla alpina L., Anomene alpina L., und narcissiflora L., Gentiana lutea L. als dem 'Granit eigene Arten angesehen, während sie bei uns weit häufiger im Kalkgebirg auftreten. Schon der treffliche Wahlenberg hat hierüber Belege gesammelt, De Candolle hat die Liste der bisher nur auf Kalk bemerkten Arten bis auf 31. die der nur auf Granit gesammelten bis auf 26 heruntergebracht. Er bemerkt dabei mit Recht, dass bei der grossen Seltenheit der meisten Nummern dieser Listen gar kein Schluss zulässig sei: auch würde es uns nicht schwer sein, fernere Reductionen vorzunehmen. Dass es einige wenige Blüthenpflanzen geben mag, die theils aus historischen Gründen, theils wirklich aus physikalisch-chemischen Ursachen durchaus und überall nur auf einer ganz speciellen mineralischen Localität, z. B. auf Granitgeschiebe, vorkommen, ist indess, obschou noch nicht streng bewiesen, so doch möglich, denn eine Anzahl von Cryptogamen: Flechten, Moose und sogar Farren (Asplenium, septentrionale L., Allosorus crispus Bernh) scheinen unabänderlich an bestimmte Gesteinsarten geburden, — was auch bei diesen niedrigern Organismen und bei ihrem innigern Anschluss an ihre Unterlage wenige anffällt.

Zum Schluss unserer Arbeit werfen wir nun noch ein Blick auf den Charakter der Alpenflora in Beziehung a ihre Zusammensetzung, auf die Gruppirung ihrer systemat schen Bestandtheile, auf ihre Mischungsverhältnisse ut damit auf ihre Statistik.

Vor allem zeigt sich uns sofort, dass die Alpenfle durchaus keine Analogie mehr hat mit ihrer Vorgängeri der Molassenflora. Da ist nichts zu sehen von all den se tropischen Urwaldformen, nichts von Palmen, Lorbeeren of Proteaceen, nichts von irgend einer der vormaligen oder der jetzigen Typen der warmen Zone. Die Alpenflora bietet auch keine Art, welche man als reducirte Alpenform einer dieser subtropischen Typen ansehen könnte, keine verzwergte Palme, keine stengellose Laurinee oder dergleichen. Die Alpenflora zeigt, obwohl im Alter zwischen der Molassenund der heutigen Ebenen-Flora gelegen, keine Fortentwicklung ans jener in diese, sondern hat im Ganzen durchaus den Charakter der letzteren. Sie beide zusammen bilden Eine Gruppe, die man die moderne vorderasiatische nennen kann, und die sich durch das Vorherrschen der Dolden und Cruciferen charakterisirt.

Vergleichen wir nun noch die beiden Glieder dieser Gruppe: unsere Alpen- und unsere Ebenenflora. In beiden herrschen, wie bekannt, die Synanthereen weit vor; doch während in der schweizerischen Ebene deren 166 auf 1578 Blüthenpflanzen vorkommen, ihr Verhältniss also  $10,5^{0}/_{0}$  ist, so steigt es in den Alpen bis zu  $17,8^{0}/_{0}$  (genau 80:449). Dies Ueberwiegen der Synanthereen um mehr als  $7^{0}/_{0}$  ist ein Hauptunterschied beider Floren und ist für die Alpenflora um so charakteristischer, als die verwandte polare Flora deren nur  $7^{0}/_{0}$  (29 Arten auf 422) besitzt. — Es folgen die Saxifragen, die in den Alpen volle  $7^{0}/_{0}$  (21 Arten) in der Ebene nur  $0,6^{0}/_{0}$  (9 Arten), in der arctischen Zone sur  $3,5^{0}/_{0}$  ausmachen. Die übrigen, in der Ebene zurückretenden Alpenfamilien folgen hier tabellarisch in ihrer Reihenfolge:

	Alpenfl.		Ebenenfl.	
	· •/o	Artenzahl.	⁰/₀ ·	Artenzahl.
Primulaceen	47	21	11	17
<b>lentian</b> een	33	15	07	11

#### Desor.

verlegt wird, hatte sich in den wissenschaftlichen Kreisen von Zürich die Frage aufgeworfen, was denn eigentlich geschehen werde, wenn der Föhn eines Tages ausbleiben sollte. Eine solche Frage unter Leuten wie Escher, Denzler, Mousson, Wolf, Heer einmal angeregt, konnte nicht ohne Lösung bleiben. Es musste sich als nächstes Resultat ein weit geringeres Schmelzen und als Folge dessen ein verhältnissmässiges Anwachsen der Schneemassen auf den Alpen ergeben, da bekanntlich der Föhn alljährlich in sehr kurzer Zeit bedeutende Massen von Schnee aufzehrt, wesshalb er von den Aelplern als Schneefresser bezeichnet wird. Daher auch das Sprüchwort:

> "Der lieb' Gott und die liebi Sunn chönnet's nüt, wenn der Föhn nit hilft."

Mit dem Verschwinden der Wüste würde dieser mächtige Einfluss, den der afrikanische Continent auf unsere Berge übt, wenn nicht aufgehoben, doch wesentlich verändert werden. Und wenn gar die Sahara sich in ein Binnenmeer umwandelte, so würde an die Stelle des trocknen Föhns ein feuchter Wind treten. Dieser müsste als Tropenwind ebenfalls warm sein, würde aber zugleich eine bedeutende Menge von Feuchtigkeit mit sich führen, die sich beim Anprallen an die kalten Zinnen der Alpen niederschlagen und auf diese Weise die Schneemasse wirklich vermehren würde.

Somit würde die Besitznahme der Sahara durch das Meer in doppelter Weise zum Anwachsen der Schneemassen in den Alpen beitragen, indirect durch das Ausbleiben des Föhns, und direct durch das Auftreten eines feuchten Windes an seiner Statt.

Noch kennen wir nicht hinlänglich die Beziehungen der Niederschläge zu den herrschenden Winden, um voraussagen zu können, wie viel die Firnmassen der Alpen unter solchen

## Beziehungen des Föhns zur afrikanischen Wüste. 409

Umständen zunehmen würden. Es ist diess eine Aufgabe. welche die schweizerische meteorologische Commission ohne Zweifel sich stellen und wohl auch mit der Zeit lösen wird. Einstweilen lässt sich annehmen, dass die Zunahme keine unbedeutende sein dürfte, indem zu den rein meteorologischen Einflüssen sich auch noch andere Anlässe zur Vermehrung der Gletscher zugesellen würden. Wir haben anderwärts auf den Einfluss der Thalbildung in den Alpen hingewiesen. Es lässt sich nehmlich eine directe Beziehung zwischen der Ausdehnung der grossen Alpen-Gletscher und ihren obern Thalbehältern oder Bassins nachweisen. Der grosse Aletschgletscher, der Unter-Aar, der Rhone-Gletscher, die Mer de glace oder glacier du Bois steigen nur desshalb so tief herab, weil sie die Ausläufer von gewaltigen Behältern in den höhern Regionen sind. Neben denselben trifft man aber in den Alpen nicht selten grosse, circusartige Erweiterungen und breite Joche, die sich alljährlich noch ihres Schnees zu entledigen vermögen, besonders auf dem Südabhange der Kette, so z. B. der Circus des Monteleone, lerienige von Dever, ein ähnlicher, obgleich nicht so grosser um Mont Cenis südlich vom Pass, und unter den Jochen, ler Bernina, der Gotthard, der Simplon, alle an der Grenze ler Schneeschmelze gelegen. Mit Noth gelingt es der Sommerwärme, dieselben alljährlich auf einige Monate von Schnee zu befreien., Sollte aber durch irgend eine Ursache die schmelzkraft des Sommers sich vermindern, so würde der Winterschnee in den Kesseln ausharren, die Niederschläge les folgenden Jahres würden sich zum alten Schnee gesellen ind auf diese Weise ein Firnfeld erzeugen, aus dem sich bald in Gletscher als Ausläufer entwickeln würde, dessen Länge m Verhältniss wäre zu der Ausdehnung und Mächtigkeit les Firnfeldes. Eine solche Erscheinung könnte möglicher

bientôt, en longeant les flancs de la vallée, le petit village de Tschamuot, situé sur un promontoire d'où la vue découvre quelques échappées de la vallée du Rhin. Au sortir de Tschamuot nous suivons, à une grande hauteur au-dessus du fleuve naissant, des pentes escarpées, autrefois boisées, dont la nudité actuelle expose chaque année au danger des avelanches le pauvre village de Selva que, vu sa position, la route a dû laisser à l'écart. Celle-ci en effet suit inflexiblement une pente uniforme de Tschamuot à Sta. Brida petite chapelle à l'entrée d'une gorge boisée au sortir de laquelle s'ouvre le beau bassin du val de Tavetsch, dont la culture surprend agréablement le voyageur qui a parcouru la vallée d'Urseren. La nouvelle route traverse ensuite une plaint coupée sur quelques points par les lits encaissés de torrente descendants des montagnes au Nord, et relie ainsi entreux les villages de Rueras, Camischolas et Sedrun. C'est l'entrée de cette dernière localité que le torrent du même nom est franchi par le pont de 12 mêtres d'ouverture qui est l'ouvrage d'art le plus important de toute la route. Passé Sedrun la vallée du Rhin est de nouveau reserrée entre des pentes plus abruptes, de sorte qu'après le passage du val Bugnei le chemin traverse un nouveau défilé qui débouche au pied de Mompe Tavetsch dans la riante vallée de Dissentis. Ce bassin tout semblable à celui de Tavetsch, est traversé par les torrents de Clavanieff. Acletta et Cuoz. dom les vastes sillons vont joindre leurs eaux à celles du Rhin. après avoir déchiré les terrains fertiles qui s'étendent 🛲 pied des monts. La route de l'Oberalp franchit donc encore trois ponts avant de se souder à Dissentis au chemin carrossable qui arriva en 1856 pour la première fois jusque sous les murs de l'antique Abbave. On ne pensait pas alors qu'il ne s'écoulerait pas dix ans avant que cette route fit

Les nouvelles routes dans les Alpes susses. 441

montinuée par le col de l'Oberalp jusque dans la vallée d'Urseren.

C'est cependant ce qui a eu lieu, grâce à l'intérêt milidaire que la Confédération suisse a attaché à cette entreprise en en faisant le complément nécessaire de l'ouverture du passage de la Furka. Votés par l'Assemblée fédérale en 1861 les travaux furent entrepris dans l'été de 1862. d'abord -ur le parcours de Dissentis à la chapelle de Sta. Brida, le nied du passage proprement dit. La campagne de 1863 nit achever ce tronçon et commencer celui compris entre Sta. Brida et Andermatt. Enfin en 1864, malgré un été peu favorable aux travaux dans les régions élevées, ceux-ci firent terminés de manière à permettre aux voitures de virculer dès l'automne sur toute la ligne. Le troncon à la charge d'Uri dont l'exécution n'offrait, comme nous l'avons vu, aucune difficulté n'a exigé en 1863 et 1864 que neuf mois de travail, et la section grisonne, d'une longueur double, comprenant des ouvrages d'art d'une certaine importance, • pu être achevée dans trois étés seulement. C'est donc dans m espace de temps relativement court que ces 31 kilomêtres de route ont pu être exécutés. La dépense totale s'éleve à environ 500,000 francs.

Cette nouvelle voie ouverte à la circulation sera appelée pendant la saison d'été à rendre au commerce plus de services que l'on ne s'en était promis à l'origine. Par elle les populations de la partie supérieure de l'Oberland grison se trouveront plus rapprochées d'une route commerciale, et les marchandises dont ils ont besoin pourront désormais leur arriver plus facilement que de Reichenau, sur la route du Splugen. Le mode d'exécution de cette nouvelle artère y rendra d'ailleurs les transports plus faciles que sur la route du St. Gothard et tous les voyageurs qui, après avoir remonté la vallée de la Reuss, passeront dans les Grisons par le cet de l'Oberalp, reconnaîtront bientôt à la régularité des pentes et du tracé les progrès faits depuis trente ans dans la construction des routes.

# Réseau grison.

La route militaire de l'Oberalp vient de nous conduire tout naturellement dans le grand canton où s'exécute le second réseau que je me propose de décrire. Mais auparavant il importe de faire connaître l'état antérieur des communications dans ce pays montagneux et d'en donner en abrégé la description géographique, afin d'orienter le lecteur dans œ labvrinthe de montagnes et de vállées qui constitue une si grande partie des Alpes suisses. Les premières fois que l'on jette les veux sur une carte du canton des Grisons on 8 en effet de la peine à découvrir dès l'abord, comme cela est aisé pour le Valais, les rapports qui existent entre les différentes parties du pays. Au lieu d'une seule vallée principale dans laquelle viennent déboucher du Nord et du Sud une série de vallées secondaires, on remarque dans les Grisons des chaînes de montagnes courant dans toutes les directions et déversant leurs eaux dans les bassins de trois mers bies distinctes. La plus grande partie se dirige par le Rhin ven la mer du Nord; à l'Est l'Inn porte à la mer Noire les cau de l'Engadine; enfin c'est vers l'Adriatique que coulent les rivières des vallées méridionales. Divisée entre ces trois bassins, l'étude géographique du territoire grison en devient plus facile.

Commençons par le plus étendu des trois: le bassis

de la Mer du Nord, qui comprend les vallées des deux Rhins et de leurs affluents.

La vallée principale est celle du Rhin antérieur que nous considérerons comme se prolongeant au-delà du confluent de Reichenau, jusqu'au point où le fleuve quitte, sous les rochers du Flaeschberg, le territoire du canton. Du pied du Six Madun où il prend naissance le Rhin se grossit, en coulant vers l'Orient, de tous les affluents des vallées latérales de l'Oberland grison; les cours d'eau les plus forts sont ceux du Lugnetz, de Vals et de Savien. Dans le coude que forme le fleuve près de Coire il reçoit la Plessur qui recueille, au sortir des gorges du Schanfigg, la Rabiosa, originaire des hauteurs du Parpan. Enfin au-dessus du pont qui conduit à Ragatz (Tardisbrücke), la Landquart débouche du Prättigau pour apporter au Rhin le dernier tribut des montagnes grisonnes.

Retournons maintenant à Reichenau et, après y avoir observé en passant les deux courants contraires que forme sous le pont supérieur le confluent des deux Rhins, remontons la riche vallée du Domleschg aux vieux manoirs, restes du moyen-âge, aux nombreux villages qui se cachent au milieu des vergers et d'une culture jouissant des faveurs d'un climat privilégié. Après Thusis entrons dans les célèbres gorges de la Via mala où la route du Splugen, entaillée dans les flancs de ses rochers immenses, semble prendre plaisir à sauter hardiment, au-dessus des précipices, d'une paroi à l'autre. Une vallée plus large s'ouvre ensuite à nos yeux: c'est la vallée de Schams; là le Rhin se repose des nombreuses chûtes qu'il vient de faire dans les gorges de la Roffa; puis si nous traversons ce nouveau défilé nous arrivons, au pied des passages du Splugen et du Bernhardin, dans la vallée de Rheinwald au fond de laquelle le glacier de Zapport donne naissance au Rhin postérieur.

Les deux principaux affluents de cette branche du Rhin sont sur sa rive droite. C'est d'abord, dans la Rofla, le Rhin d'Avers, sortant des sombres gorges de Canicul; puis, en aval de Thusis, l'important cours d'eau de l'Albula. L'Albula prend sa sourceprès du sommet du col qui lui donne son nom st reçoiten aval du pont de Filisur les eaux que lui envoie la vallée de Davos. Enfin à Tiefenkasten il s'associe au Rhin du Oberhalbstein et se précipite à travers les gorges profondee du Schyn dans la plaine du Domleschg.

Le bassin de la Mer noire, beaucoup moins étendu. est limité dans les Grisons par les deux chaînes principales qui courent, du Sud-Ouest au Nord-Est, entre le Bergell et le Tyrol. Ce bassin est formé par la vallée de l'Inn, cette Engadine maintenant si connue par les eaux minérales de St. Moritz et de Tarasp. La rivière qui l'arrose et qui y prend naissance est la seule qui porte à la Meer noire le produit des glaciers de la Suisse. Sa source est ce collier d'émeraudes que forment les jolis lacs de Sils, Silvaplana, Campfer et St. Moritz reposant tranquillement à 6000 pieds audessus de la mer, au pied de belles forêts où le frais feuillage du mélèze se mélange aux teintes plus sombres des sapins. Les beautés pittoresques de ce coin de pays sont trop remarquables pour que dans cette revue rapide nous ne fassions pas mention en passant de la position charmante de Silvaplana et de sa presqu'île, vues des hauteurs de la route du Julier: puis St. Moritz sur sa rive élevée; plus loin, dans la plaine. les jolies maisons de Cresta et Cellerina et cette vieille église sur une colline isolée; puis là bas, sur la droite, Pontresina contemplant ses glaciers; enfin dans le lointain de nombreux

villages dont les maisons blanches animent et décorent cette haute vallée.

L'Inn reçoit du Nord comme du Sud de nombreux affuents; la plupart débouchant de vallées latérales peu étendues n'apportent pas au fleuve de forts volumes d'eau; les deux seules rivières de quelque importance sont: le Flatz, qui des hauteurs du Beruina descend vers Samaden, et la Spöl, originaire de la vallée lombarde de Livigno, qui se jette dans l'Inn près du pont de Zernetz.

Laissant l'Inn franchir à Martinsbruck la frontière de la Suisse, passons en revue les rivières des vallées méridionales qui appartiennent au bassin de l'Adriatique.

C'est d'abord le Rammbach, illustre depuis le combat de Tauffers en 1799, qui amène à l'Adige les eaux de la vallée de Münster, au Sud-Est de Zernetz. Puis le Poschiavino qui decend du col du Bernina, arrose la fertile vallée de Poschiavo, y forme le petit lac de Le-Prese et va se joindre à l'Adda, en aval de Tirano. Ensuite vient la Maira qui de son cours rapide traverse le Bergell (val Bregaglia), se tourne vers le Sud aux abords de Clèves (Chiavenna) et porte enfin au lac de Mezzola ses eaux torrentueuses. Enfin nous nommerons la Moesa, originaire des sommets du Bernhardin, coulant du Nord au Sud dans l'étroit Mesocco séparé du Val Calanca par une chaîne abrupte comme la chaîne parallèle qui forme à l'Orient la limite entre la Suisse et la vallée lombarde de St. Giacomo, traversée par la belle route du Splügen. Jointe près de Roveredo à la Calancasea, la Moesa se tourne vers l'Ouest pour aller grossir le Tessin dans les champs d'Arbedo, illustrés par l'histoire.

Après avoir ainsi parcouru à grands pas les contrées si diverses de l'ancienne Rhétie, voyons quels sont les moyens de communication qui ont existé entr'elles depuis l'ouverture des premières chaussées jusqu' au moment où le nouvesu réseau y a été entrepris.

Ce fut en 1824 que le canton des Grisons acheva sa première voie carrossable, celle du Bernhardin avec le troncon iusqu'au sommet du Splügen. De 1835 à 1839 il en établit une seconde, celle du Julier, destinée à fournir à l'Engadine une communication plus facile avec Coire et p# le Maloja un débouché sur Cléves. Ces routes sont d'une haute importance pour le commerce entre l'Allemagne et l'Italie, car elles franchissent des passages qui viennent about à deux grands lacs: les lacs Majeur et de Côme, dont l'extré mité supérieure baigne le pied des Alpes, tandis que de l'autre ils touchent aux plaines du Piémont et de la Lombardie. La route du Bernhardin établit une communication directe entre le lac de Constance et le lac Majeur; sa construction formai la suite naturelle de la chaussée établie antérieurement per le Vorariberg et aboutissant à Coire. Du chef-lieu du canton elle remonte les vallées du Rhin postérieur et va de l'autre côté du col du Bernhardin, en suivant la Moesa, se confordre avec la route du St. Gothard vers le pont voisin d'Arbeda, où celle-ci franchit la rivière. A Splügen un embranchement s'en détache vers le col de ce nom pour rejoindre la route autrichienne qui des bords du lac de Côme remonte la vallée de S. Giacomo. La chaussée du S. Bernhardin, large de 6 m. 20, traverse le canton sur une longueur de 118 kilomêtres; son point culminant est à l'altitude de 2067 m au-dessus de la mer. Les pentes varient ordinairement entre 7 et 8% of et sur quelques points de la Via mala elles atteignent exceptionellement 10, 11 et même 12º/o. Les frais de construction de la route principale et du tronçon de § kilomêtres de longueur jusqu'au sommet du Splugen se sont élevés à 3,027,000 francs en tout.

## Les nouvelles routes dans les Alpes suisses. 447

La seconde des routes cantonales est celle du Julier qui à partir de Coire se dirige immédiatement vers le Sud, sur l'Engadine, en dépit de la forte contrepente que nécessitent les hauteurs du Parpan et la traversée de l'Albula à Cette localité est tellement encaissée que le Tiefenkasten. bont sur l'Albula une fois franchi, l'on remonte aussitôt pour ragner la vallée élevée du Oberhalbstein d'où l'on atteint Bivio, point de bifurcation des chemins du Septimer et du fulier. Le premier de ces deux cols, autrefois fort fréquenté, dès les temps des Romains, est maintenant abandonné par la plupart des voyageurs qui lui préfèrent le Julier grâce à sa route et à la bonne réputation dont jouit le climat de ce passage et malgré son altitude de 2,287 mêtres au-dessus de la mer. La descente sur le versant italien est interrompue entre Silvaplana et l'extrémité du lac de Sils par le parcours horizontal le long de ces rives jusqu'au bord de la descente " de la Maloja. Une fois engagée dans le val Bregaglia, la route descend rapidement du seuil de l'Engadine à travers tous les degrés d'une végétation de plus en plus riche jusqu'à Clèves où elle rejouint la chaussée du Splügen, que nous avons laissée sur le sommet du passage. La route du Julier n'a qu'une largeur de 5 mêtres et son développement total de Coire à Castasegna est de 103 kilomêtres, dont les frais d'établissement se sont élevés à 1,230,000 francs.

C'est donc un-total de  $4^{1}/_{4}$  millions que la construction des principales artères commerciales a couté au canton.

Mais cela ne pouvait pas suffire aux besoins que l'ouverture de ces premières voies faisait naître dans d'autres parties du pays. Les trois districts les plus importants quant à leur population: le Prättigau, l'Oberland et l'Engadine, voulurent au bout d'un certain temps être reliés aux routes commerciales pour tirer, eux aussi, des grandes artères internationales tous les avantages que leur passage par le canton des Grisons mettait à leur portée. C'est alors que commença l'exécution du réseau secondaire dont les nouvelles routes dans les Alpes grisonnes ne sont que l'extension et le complément.

Dans l'année 1842 on entreprit les chemins à voitures destinés à desservir le Prättigau et l'Oberland. Ils furent continués par tronçons successifs remontant ces vallées: celti du Prättigau jusqu'au village de Davos qu'il atteignit 📾 1860, celui de l'Oberland, jusqu'à Dissentis, en 1856. A l'époque où ses routes furent décrétées les autorités du part ne purent malheureusement pas prévoir leur important future ni leur consacrer des sommes suffisantes, de sorte qui leur largeur totale fut fixée à 14 pieds à peine sur les pre miers parcours, dimension évidemment trop faible pour route de l'Oberland par exemple, maintenant qu'elle a 🕊 continuée avec une largeur plus grande par le col de l'Obe alp. La route de l'Engadine fut executée entre Silvaplan et Pontalla, extrémité inférieure de la Haute-Engadine, dan les années 1845 et 1846; puis de 1852 à 1860 dès ce demit point jusqu'à Ardetz, dans la Basse-Engadine.

Ces trois routes secondaires d'un développement d 154 kilomêtres coùtèrent à l'Etat 1,821,000 francs. En deux autres tronçons exécutés l'un pour la vallée de Poschiave l'autre pour celle de Bergün, réclamèrent encore du pays que ques sacrifices. La belle route du Bernina sur le parcour compris entre Poschiavo et le Lac noir fut un pas importan pour rapprocher du centre du canton la vallée de Poschiave si éloignée des autres. Aux 292,000 francs qu'exiges et travail remarquable ajoutons les 14,000 francs de la petin route de Tiefenkasten à Bergün et nous arriverons au chiffe de plus de  $2^{1}/_{4}$  millions dépensé par l'Etat des Grisons es routes de 2e classe dans une période de 19 ans, de 1842 à 1860. Jointe aux dépenses faites pour les voies principales, cette somme donne donc un total de six millions et demi, consacrés à des constructions de routes par un pays montagneux, sans aucune industrie. Ce chiffre témoigne suffisamment des efforts faits par le gouvernement et les populations pour créer dans leur canton des communications faciles et pour y développer les relations commerciales.

Mais les troncons de routes que nous venons d'énumérer sarrêtaient presque tous au bout d'une vallée, au pied d'un el, ou comme le Bernina au sommet du passage; ils laissaient le la sorte l'oeuvre inachevée. Les nombreuses lacunes mi subsistaient encore forcaient les voitures à faire de grands étours pour se rendre d'une portion du pays dans une atre parfois peu éloignée, et empêchaient les routes existanbe de rendre tous les services que l'on pouvait en attendre. Mal reliées entr'elles ces contrées l'étaient encore bien moins mec les pays voisins. Ainsi la Basse-Engadine, assuittie pour se rendre à Coire à l'immense détour par Silvasina, n'avait de communication avec le Tyrol que par un memin détestable. Poschiavo ne possédait du côté de la Jeltelline qu'une route asse zmauvaise, mais meilleure cepen-Int que celle descendant du Lac noir à Samaden. Enfin autrémité de l'Oberland grison restait tout à fait à l'écart a chemins à voitures sans la route militaire dont nous bons parlé. Le Schyn, puissante barrière entre les deux hies principales, forcait au grand détour par Coire et le aut plateau du Parpan ceux qui voulaient se rendre en voiture h Thusis à Tiefenkasten et dans l'Engadine C'est donc en me de combler ces diverses lacunes qu'a été combiné le Muveau réseau grison que nous allons décrire.

Ces projets qui, comme nous l'avons vu, ne sont que Schweizer Alpen-Club. 29 l'achèvement de celui qui a été commencé en 1842 et dont les travaux ont continué, sauf quelques interruptions, jusqu'en 1860, comprennent les routes suivantes:

1º La route du Schyn: entre Tiefenkasten et Thusis.

20	· ,,	du Landwasser: entre Davosetle pont der insur.
30	97	de l'Albula: entre Bergun et Ponte, dans la-
		Haute-Engadine.
40	,,	du Fluela: entre Davos et Sus, dans la Basse-

- Engadine. 5° " du Bernina: entre Samaden et Cellerina (Hauto-Engadine) d'une part et le Lae noir d'autre, part ainsi que de Poschiavo à Campo-Cologno, frontière italienae. 6° " des Fours (Ofen): entre Zernetz et Munster. frontière autrichiennne.
- 7º " de la Basse-Engadine: entre Ardetz et Martinsbruck, limite du Tvrol.

Ce réseau occasionne au canton une nouvelle dépense d'environ trois millions de francs, dont la Confédération suisse a pris l'un à sa charge, à titre de subside. L'inspection de la carte suffit pour démontrer qu'en remplissant des lacunse signalées dans les voies de communication secondaires, on supprime les longs détours mentionnés plus haut et l'on favorise la défense du pays en cas de guerre. En effet, grâce à cette nouvelle entreprise les principales lignes d'opération militaires se trouveront pourvues sur toute leur longueur de chemins à voitures facilitant singulièrement les mouvements des troupes dans l'intérieur et leurs communications avec la base de la défense de ce canton: la ligne du Rhin entre Tardisbruck et Reichenau.

Passons maintenant successivement en revue chacum des nouvelles routes énumérées plus haut.

## Route du Schyn.

Elle tire son nom de celui des gorges creusées par l'Albula dès le point où, grossie des eaux du Oberhalbstein. elle se dirige à l'Ouest vers le Rhin postérieur. Comme nous l'avons vu, la liaison qu'elle établit entre la route du Splugen et celle du Julier la rend précieuse à ceux qui veulent de l'Engadine atteindre sans détour les plaines du Domleschg. Une distance de 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub> lieues, soit 13 kilomêtres, sépare ses deux extrémités: Tiefenkasten et Thusis; et si dès longtemps ses deux points importants sont restés en réalité beaucoup blus éloignés, c'est que la construction d'une voie carrossable par ces défilés de rochers entraînait une dépense assez considérable. La traversée du Schyn a donc éte jusqu'à ce jour une impossibilité pour les voitures, car nous n'appellerons pas de ce nom les petites charrettes du pays qui s'aventurent parfois sur le chemin dangereux passant sur la rive droite par le village d'Alvaschein et débouchant à Sils, on face de Thusis. De tout le nouveau réseau la route du Schyn est donc selon nous d'une haute utilité pour une grande partie du peuple des Grisons; aussi ce canton ne regrette-t-il point les sommes qu'absorberont ces travaux difficiles. Les déblais dans le roc et les maconneries y joueront un grand rôle et ne seront pas partout d'une exécution facile. L'étude du terrain que suivra le tracé n'était pas non plus sans C'est là les seuls travaux entrepris jusqu'ici, mais danger. l'on ne tardera pas à mettre la main à l'oeûvre, d'autres parties du réseau se trouvant maintenant près de leur achèvement. Ces travaux donneront aussi lieu à deux ouvrages d'art, dignes d'être cités. Le premier est le pont élancé de Solis, sur un gouffre de plus de 100 mêtres de profondeur et le second aussi un pont qui franchira le Rhin au sortir

29\*

des gorges de la Via mala et ajoutera un ornement de plus à ce site pittoresque. Dans peu d'années les nombreux voyageurs qui visitent la contrée pourront donc jouir de ce nouveau passage et aller secouer à l'ombre des rochers du Schyn la poussière de la route brûlante du Domleschg.

## La route du Landwasser.

n'est comme celle du Schyn pas encore commencés. Pour l'une comme pour l'autre les travaux n'ont consisté jusqu'ici que dans l'étude du tracé. Dans les ravins du Landwasser la nature du terrain, quoique différente de celle en aval de Tiefenkasten, offre cependant à l'ingénieur plus d'une difficulté. Ce rayon de route, long de 20 kilomêtres, complètera bientôt la ligne carrossable qui allant de Davos. à la vallée du Rhin postérieur doit relier entr' eux, au pied de la chaîne principale, les débouchés de quatre passages, savoir les deux anciennes routes du Splugen et du Juhier et celles qui sont comprises dans le nouveau réseau: l'Albula et la Fluela. Une portion de cette ligne, concentrique avec celle de Tardisbruck à Reichenau existe depuis 10 ans entre Tiefenkasten et le pont de Filisur.

## Route de l'Albula.

Le chemin de Bergun ne devait être dans l'origine qu'un débouché pour ce village et celui de Filisur. La stricte économie qui présida à sa construction fut cause que l'on borna à dix pieds seulement la largeur carossable, personne ne croyant à cette époque à l'ouverture prochaine du col de

l'Albula. Mais lorsqu'on vit la poste arriver à Bergun, le désir de voir la route prolongée jusqu'à Ponte dans la Haute-Engadine se manifesta d'autant plus vivement que le col à franchir n'offrait pas de difficultés sérieuses à l'exécution d'un semblable projet. Les efforts réunis des populations intéressées, secondés par des subsides cantonaux et fédéraux, réussirent à former la somme nécessaire pour cette belle entreprise. Dès l'été de l'année 1864 des chantiers furent ouverts sur tout le parcours entre Bergun et Ponte et, poussés avec vigueur dans l'année écoulée, les travaux pourront dans le cours de la prochaine campagne être avancés au point de livrer à la circulation la ligne toute entière. Les pentes adoptées pour atteindre le col ne dépassent nulle part celle. de 10 % et le point culminant est à 2313 m. au-dessus de la mer. L'établissement de cette petite chaussée n'a occasionné nulle part des travaux extraordinaires, mais son tracé ne manque ni d'intérêt ni de variété. Jusqu'à l'auberge du Weissenstein la nature y conserve un aspect peu sauvage; ce n'est qu'à partir de ce point, le long du cirque rocheux où la route se développe, que l'on se sent voisin des hautes sommités. C'est surtout aux approches du sommet du passage que la contrée prend un aspect bien sévère. Dans la large encolure entre les deux montagnes formées l'une de gneiss, l'antre de rochers calcaires, les siecles ont entassé les énormes débris des arètes voisines. C'est sur des hauteurs sauvages comme ce désert de pierres que les alignements tracés par l'ingénieur, contrastant frappamment avec les désordre de ce vaste chaos, élévent au travail de l'homme, par leur simplicité régulière, un monument tout aussi imposant que ne le feraient dans les lieux habités des travaux plus grandioses. Passé le large dos du col de l'Albula, l'on redescend bientôt par une pente rapide dans la région des mélèzes;

#### E. Cuénod.

ensuite en serpentant à travers les prairies la route atteint enfin le village de Ponte sur la rivière de l'Inn.

## La route du Fluela

franchit plus à l'Orient la chaîne des montagnes qui séparent les bassins de l'Inn et du Rhin. Elle joint Süs à Davos, c'est-à-dire à la haute vallée d'où l'on pourra bientôt, desceadant le Landwasser, déboucher à Thusis. L'on évitera ainsi le long détour par la Haute-Engadine, et par l'ouverture de ce col Coire se trouvera désormais, au moyen de la route du Prättigau, rapproché de beaucoup de celle du Tyrol. Le chemin du Fluela aura une longueur de 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> lieues, soit 27 kilomêtres. De tous les passages carrossables dans les Alpes grisonnes il sera le plus haut, car son altitude atteint la cote de 2405 mêtres au-dessus de la mer.

## Route du Bernina.

Après avoir suivi dans le fond des vallées deux des nouveaux projets et avoir avec les deux autres passé des cols qui mènent dans l'Engadine, examinons encore les rayons qui de cette vallée se dirigent sur la frontière pour souder le réseau aux routes limitrophes, du Tyrol à l'Orient, de la Valtelline au Midi. Nous tournant vers le Sud la route du Bernina nous amène audelà du passage de ce nom dans la jolie vallée de Poschiavo. Le tronçon récemment terminé dès la frontière lombarde jusqu'aux rives du lac n'offre de remarquable qu'un tracé remontant une étroite vallée dont la belle végétation contraste vivement avec celle des régions

du Bernina. En effet quand on quitte l'ombre des châtaigners pour gravir lentement les 1400 mêtres jusqu'au sommet du col, l'on passe successivement par différents degrés de la vie végétale jusqu'aux hauts pâturages que hantent chaque été les bergers bergamasques. L'on ne peut s'empêcher de remarquer aussi, en montant, le tracé de la route dans lequel l'ingénieur a su habilement enlacer les nombreux mamelons de terrain et obtenir ainsi la longueur nécessaire pour gagner presque sans zig-zag une hauteur aussi grande. Cette portion de route, faite il y a 20 ans, va de Poschiavo au petit Lac noir; là commence le tronçon fini depuis un an qui par Pontresina aboutit à Samaden. Il traverse le Flatz en amont et en aval de l'auberge du Bernina, redresse ce cours d'eau et descend dans la vallée au pied du Morteratsch. Plus bas que Pontresina la route se bifurque dans la plaine arrosée par le Flatz et par l'Inn. Laissant le bras de droite filer sur Samaden, le tronçon principal se portant sur la gauche franchit pour la troisième fois les eaux du Bernina. Un pont en bois sur l'Inn termine enfin cet intéressant tracé à l'entrée du village de Cellerina. Les 17 kilomêtres d'ici au Lac noir ont été achevés dans trois étés à peine et les autres travaux jusqu'à la frontière italienne, terminés récemment, permettront dès l'été aux postes fédérales d'atteindre Tirano, dans la vallée de l'Adda.

#### Route des Fours (Ofen).

La vallée de Munster, ce poste détaché à nos extrêmes frontières, devait comme Poschiavo, avoir aussi sa part dans le réseau projeté. La route du Bernina conduit en Lombardie; celle par les cols des Fours et du Buffalora ira en Vénétie,

#### E. Cuénod.

en rejoignant à Mals la chaussée du Tyrol et de la vallée de Moins élevés que les autres passages dont nous l'Adige. avons parlé, les deux cols susnommés sont par leur distance des contrées habitées un obstacle assez fort aux relations commerciales entre la vallée de Munster et la Basse-Engadine. Entre les deux villages de Cierfs et de Zernetz une seule maison se trouve sur le chemin; c'est au point où débouched celui de Livigno l'auberge solitaire et hospitalière des Fours. La distance totale entre Zernetz et Munster, frontière de Tvrol, est de près de 40 kilomêtres. Une route aussi longue à construire à travers un pays désert, en faveur d'une poptlation peu nombreuse et entretenant avec les pays limitrophen des rapports plus fréquents qu'avec son canton, est pour celui-ci la charge la plus lourde de toute l'entreprise. 11 80 peut cependant que comme continuation du passage du Fluela, la nouvelle chaussée de la vallée de Munster, rapprochant les hassins de l'Adige et du Rhin, acquière par la suite, dans la saison d'été, une certaine importance.

#### Route de la Basse-Engadine.

Entreprise en 1845 la route secondaire partant de Silvaplana et descendant la vallée, atteignait en 1860 le village d'Ardetz dans la Basse-Engadine et laissait à construire an nouveau réseau grison, projeté à cette époque, les 27 kilomêtres jusqu'à Martinsbruck, frontière du Tyrol. Ce dernier parcours était, dès 1862, ouvert jusqu'à Schuls: il sera terminé dans la présente année. La belle vallée de l'Inn se trouvera ainsi ouverte dans toute sa longueur sur territoire suisse à une circulation que les éaux minérales de Tarasp

456

...

Les nouvelles routes dans les Alpes suisses. 457

st de St. Moritz ne manqueront pas de rendre de plus en plus active, surtout lorsque la route des gorges de Finsterminz aura opéré la jonction entre le Tyrol et l'Engadine.

La descente d'Ardetz jusqu'au niveau de l'Inn est la sule partie de la construction où le terrain ait présenté quelpres difficultés. Par différents travaux, fréquemment en mage sur les routes de montagne, on a heureusement sursenté ces obstacles. Au-delà des établissements de Nairs lon découvre soudain, au détour de la route, le grand cirque neupé par les maisons de Schuls, village qui s'élève par padins sur les pentes d'un terrain fertile. Plus loin nous raversons sur une arche hardie le val de Sinestra, puis les hamps de Rémus, théâtre de trois combats dont le dernier brça Lecourbe à la retraite. Passé le défilé de la Platta mala la route parcourt ensuite un terrain plus facile et vient l'Martinsbruck attendre impatiemment sa continuation sur a rive autrichienne, pour éviter ainsi les hauteurs de Nauders.

Telle est l'esquisse rapide de la tâche grandiose nouvelement entreprise par le peuple grison. Sans se laisser rebuter ar les grands sacrifices que lui ont imposés ces travaux tendus, il procède courageusement à l'exécution d'une oeuvre p'il lèguera aux générations futures comme un lien de plus mtre toutes leurs vallées et une source nouvelle de vie et le prospérité. Quelques années encore et l'on verra la fin l'une belle entreprise à laquelle le nom de l'Ingénieur en thef, Mr. Adolphe de Salis, restera attaché.

L'achèvement prochain des routes des Grisons contrimera aussi à mieux faire connaître cet intéressant canton. Mélange remarquable de populations qui différent parfois, fédérale décida de participer à la construction de ces deux réseaux de routes à l'aide d'un subside de 2,750,000 France, une nouvelle activité s'est répandue dans plus d'une vallée de nos Alpes et, après trente ans de silence, les solitudes de leurs cols élevés ont de nouveau été troublées par le bruit pacifique de la détonnation des mines.

## Réseau militaire.

Ce réseau se compose des trois routes déjà nommées l'Axen, de la Furka et de l'Oberalp.

La première forme la continuation de la route du 8 Gotthard qui se soudera désormais à Brunnen au réseau la plaine suisse. Les deux autres relient entr'elles te des vallées qui se groupent autour du massif central Alpes, savoir les vallées du Rhône, de la Reuss et du Rhi Elles procurent ainsi aux cantons du Valais et des Gris un nouveau débouché dans l'intérieur de la Suisse. L'imp tance stratégique de ce second débouché se conçoit aisém lorsqu'on considère l'insuffisance de l'unique communicati carrossable entre ces deux grands cantons et le reste de Suisse. La prise du pont de St. Maurice, en Valais, ou ce du pont sur le Rhin près de Ragatz (Tardisbrück), pouv nous priver d'autant plus facilement de la possession soit Simplon, soit des passages du Bernhardin, du Splugen du Julier, que ces deux défilés, par leur situation voisine la frontière, sont exposés à être interceptés. Le choix passages de la Furka et de l'Oberalp pour l'établissem des deux routes militaires, destinées à rattacher au centre la Suisse les cantons du Valais et des Grisons, est motipar l'avantage qu'il y avait à les faire déboucher toutes de dans la vallée d'Urseren. De cette manière on établis



#### Les nouvelles routes dans les Alpes suisses. 459

scamarades lui rendre en quelque sorte des honneurs milipires. C'est ce que l'on a pu voir l'an dernier à Coire, fef-lieu de l'arrondissement postal le plus montagneux de Suisse.

• On pourra être surpris de trouver dans unlivre, devant hrvir d'annales aux hardis explorateurs des hautes sommités, imumération de tous les travaux qui livrent à la foule des imistes en voitures, des passages jusqu'ici praticables imlement au nombre bien plus faible des voyageurs à pied. in clubiste, il est vrai, préfère aux grandes routes les senbre de montagne, parfois à peine frayés, où il a l'occasion lexercer à la fois ses jambes et son oeil. Mais en vériable amateur de la nature alpestre il est heureux de voir int de pittoresques beautés, de sites remarquables être indus accessibles au grand nombre de ceux qui n'ont ni le hisir ni la facilité des excursions en dehors de l'ornière que in creusent les routes.

D'autres regretteront qu'une chaussée poudreuse vienne builler désormais la fraîcheur primitive de tant de beaux passages; les routes muletières ou les sentiers étroits sont pen plus poétiques, vous diront-ils souvent, et cadrent aussi pen mieux avec le paysage que tous ces grands travaux ne pront que gâter. Les goûts peuvent différer, mais nous ne poutons pas que ceux auxquels les chemins à voiture inspirent pes regrets, s'ils gravissent les hauteurs qui dominent les passages, trouveront avec nous, que loin de déparer la nature, pes longs rubans de routes qui reposent sur chaque côté des cols de nos Alpes, leur sont comme un diadême dont les pontours gracieux font ressortir davantage le désordre imau sein du peuple et du gouvernement d'Uri, malgré les difficultés qu'y opposait la nature. Dès 1837 des ingénieurs farent donc chargés d'étudier un tracé suivant horizontalement la rive entre Fluelen et Brunnen. Ce premier projet étant d'un coût trop élevé, Monsieur l'ingénieur Muller, d'Altorf. en étudia en 1838 un second qui passait à une hauteur beaucoup plus grande au-dessus du lac. C'est celui qui sauf quelques modifications de détail, vient d'être exécuté dans ces deux dernières années. La route de l'Axen aurait été commencée à la suite de ces études sans la non-réussite de négociations entre les gouvernements d'Uri et de Schwitz, au sujet de leur participation aux frais. Ces deux cantons n'étant pas tombés d'accord, on dût renoncer à cette belle entreprise, ce qui se fit d'autant plus facilement, que dès lors la navigation à vapeur sur le lac des quatre cantons prit un développement qui facilita au-delà de toutes les prévisions les rapports entre les contrées riveraines. Mais lorsque la possibilité d'établir une communication par terre, praticable par tous les temps, vint de nouveau à surgir, grâce à l'intérêt qu'y portait la Confédération, les cantons de Schwitz et d'Uri saisirent avec, empressement les moyens qu'elle leur fournissait dans ce but. Le canton d'Uri était d'autant plus intéressé à cette entreprise que jusqu'alors il pouvait se trouver des jours entiers privé de toute relation avec ses voisins, surtout au printemps, lorsque le Föhn rend le lac impraticable et que les neiges encombrent encore les passages des montagnes.

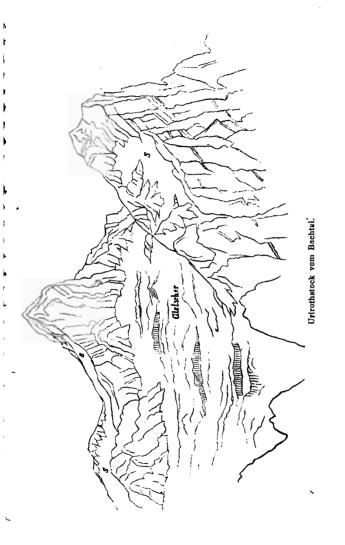
En donnant ici une description succinte du tracé de la route de l'Axen, je renoncerai à celle de tous les nombreux sites remarquables, les points de vue magnifiques, dont ces travaux grandioses ont ouvert l'accès jusqu'alors si difficile. L'ouverture de cette route va d'ailleurs, dès cet été, faire connaître des beautés dont je ne pourrais donner ici qu'une idée trop imparfaite.

Quoique reliant deux villages situés au bord du lac. la route de l'Axen n'a cependant pas été menée horizontalement le long de la rive. L'augmentation de dépense qu'aurait causé un semblable tracé eut été hors de proportion avec l'utilité commerciale d'une voie qui ne pouvait d'ailleurs pas lutter avec celle du lac. On n'a donc pas craint d'adopter un profil s'élévant, quoique avec des pentes fort modérées. à la hauteur nécessaire pour éviter, au moins en partie, les difficultés du terrain que rencontrait le tracé horizontal. Le principal obstacle était la paroi à pic, de plusieurs centaines de pieds de hauteur, formée par les rochers de l'Axen. La traversée de cette paroi exigeait d'après le projet horizontal une galerie dans le roc d'environ 600 mêtres de longueur: à la hauteur où passe la route ce tunnel n'en a que le quart. Si ce passage a été le plus difficile, c'est aussi celui où la hardiesse du tracé, les beautés de la vue, l'effet imposant de ces rochers immenses, surplombant la route à des hauteurs prodigieuses, produiront désormais sur des milliers de voyageurs les impressions les plus saisissantes.

C'est par cette paroi que se termine brusquement l'Axenberg, sommet extrême de la chaîne qui sépare la vallée de Schächen de celle de Riemenstalden. Elle forme deux promontoires rocheux qui bornent la vue de Fluelen du côté du Nord. La galerie dans le roc, pratiquée à 250 pieds audessus du lac pour livrer passage à la route, est percée de deux grandes ouvertures latérales, à travers lesquelles s'offrent à la vue, dans un encadrement naturel, le petit village et les vergers de Bauen, sur la rive opposée. Au sortir du tunnel on passe sous des demi-galeries après lesquelles la vue s'ouvre du côté de Brunnen, dont les jolies habitations s'aperçoivent au loin. C'est à juste titre que ce parcours remarquablement pittoresque, à travers des rochers imposants / et au milieu d'une nature si belle et si sauvage à la fois, s donné son nom à toute la route, et c'est ici le moment de nommer l'ingénieur, Mr. Muller d'Altorf, actuellement Landammann du canton d'Uri, auquel revient l'honneur d'avoir le premier, suspendu à des cordes, étudié le tracé dans ces lieux dangereux. Après s'être élevée graduellement depuis Fluelen par une pente d'un peu plus de 3% jusqu'à la hauteur des galeries de l'Axen, la route s'abaisse de nouveau insensiblement à travers les prés escarpés qui dominent la chapelle de Tell. Elle se développe ensuite dans une vallés formée par un torrent quelques fois redoutable et atteint après une nouvelle traversée de rochers, le petit village de Sissikon, condamné jusqu'ici à l'isolement le plus complet car, à peine sortie des vergers qui l'entourent, la route rencontre de nouveau des parois abruptes, au bas desquelles l'on eût vainement cherché à longer à pied ces rives sauvages Au-delà de Sissikon la chaussée gagne le bord du lac qu'el suit, après le tunnel du Schieferneck, en quai au pied d'inmenses rochers calcaires. Puis elle contourne le promontoir de Ort en se relevant pour gagner après un long parcour horizontal le sommet des rochers de la Wasifluh, d'où el redescend enfin`sur Brunnen. Ce dernieur parcours. où toui la largeur de la chaussée a dû être profondément entaillé daus un roc à pic, témoignera à jamais des travaux conside rables qu'a exigé cette route. La place du port à Brunnes, dont la vue bien connue est l'une des plus belles de la Suisse primitive, termine heureusement la série des aspects que l'on découvre à chaque pas dans le tracé dont je viens d'esquisser les traits principaux.

La longueur de la route est de 12 kilomêtres. Son





ist also der Begriff ein weiterer, und man darf wohl anneh men auch ein älterer als der geographisch definirte, folglich auch ein vollkommen berechtigter.

Die individuelle Benennung der Bergspitzen des Ge bietes der Stöcke ist sehr verschieden, bald nach der Farb des Gebirgstocks (Uri-Rothstock, Schwarz-Stock), bald nac dem Wild, das sich dort häufig aufhält (Gemsstock, Hühner stock), dann wieder nach deren Form (Hausstock, Grätti stock, Kistenstock) etc. Endlich giebt es eine Anzahl Namen, welche schwierig ableitbar sein dürfte.

Zwischen diesen Stöck und Stöckli kommen zerstret andere Benennungen vor wie Horn, Kopf, Fluh, Wan und Berg.

Jenseits des Wallensees ist das Gebiet der Firste.

Treten wir über die südliche Grenze der Stöcke, die Tödikette, so trifft man fast überall die generelle Benennun Piz, welche sich über den ganzen romanischen Theil Bündens ausdehnt. Hier und da findet man den Ausdruck Cuolm, worunter man einen abgerundeten, kuppelförmigen meist berasten Berg oder Bergesvorsprung versteht. (Cuola da vi im Tavetsch, Cuolm da Latsch.) Treten letztere in die Thalsohle vor, so werden sie auch Monpé (Oberland) oder Pé de Mont (Münsterthal) genannt. Kleinere Gebirgsvorsprünge und hügelartige Bergformen tragen im allgemeinen den Namen mott, muot, muota. Die Benennung des Dorfes Mutta rührt daher. Zwei nahe Spitzen und auch andere Orte, werden hier und da mit der Bezeichnung dadaint (inner) und dadoura (äusser) unterschieden. Die Eigennamen der Piz sind meist wie diejenigen der Stöcke von der Farbe, Form und anderen Eigenschaften derselben genommen, z. B.: P. nair (schwarze Spitze), P. laat (breite Spitze), P. vadred (Gletscher-Sp.) P. ot, (hohe Sp.) etc.

Merkwürdig ist wie mitten unter diesen romanischen Namen rein deutsche auftreten, so in Davos, Arosa, Wals, Safien. Rheinwald, und in der That wurden diese Thalchaften zuerst von deutschen Volksstämmen bewohnt. Verinzelte romanische Benennungen, z. B. Pedera, Clavadel. ravagan in Davos verdanken ihren Ursprung wahrscheinich späteren Ansiedlungen romanischer Familien.\*) Als ich hit der topographischen Aufnahme dieser Landschaft bechäftigt war, fiel mir die grosse Verwandtschaft der dorigen Ortsnamen mit solchen in Oberwallis, besonders in ermatt und Saasthal auf. Es liefert diese Verwandtschaft inen neuen Beleg für die geschichtliche Ueberlieferung, dass die ersten Einwanderer in Davos freie Walser gewesen.\*\*) Diese haben die Ortsnamen von Oberwallis auf die entprechenden Oertlichkeiten in Davos übertragen und so in hrer neuen Heimat für sich und ihre Nachkommen eine ewige Erinnerung an ihre alte Heimat geschaffen. Der Davoser, der das Oberwallis besucht, muss von heimeligen Befühlen ergriffen werden, so viele Namen seiner Landschaft die sonst nur noch sehr vereinzelt zu hinterst im Berneroberland und in Safien und Avers gefunden werden) hier wieder zu treffen, mit noch andern verwandten Verhältnissen, wie die Namen der Kirchen St. Leonhard und St. Johann and verschiedene Familiennamen, und so auch umgekehrt.

\*) Wenigstens sprechen die vorhandenen Dokumente, insbesondere die Urkunde, durch welche der Freiherr v. Vatz den 12 freien Walsern das Thal Davos gegen eine gewisse Zinsentrichtung schenkt, gegen eine frühere romanische Ansiedlung.

\*\*) Dass der Freiherr v. Vatz dazu kam, gerade Wallisern die Thalschaft zu schenken, rührt (nach Prof. Bott) wahrscheinlich daher, dass diese Familie mit den im Wallis sässigen Freiherren v. Raron in nahem verwandtschaftlichen Verhältniss gestanden.

Schweizer Alpen-Club.

l'action soutenue de ses rayons, s'éboulent par moments avet fracas dans de larges crevasses. Ce spectacle sublime est difficile à décrire. Un groupe de onze lacets serpente en face de cette vue unique, puis au bas de cette descente l'on atteint les eaux boueuses du Muttbach, qui vont se perdre dans le glacier. Le tracé suit alors le pied des longues pentes du Längisgrat, en évitant les moraines accur mulées plus bas. Enfin après deux nouveaux lacets traver sant des éboulis de blocs énormes, la route gagne l'extrémit inférieure du glacier d'où le Rhône s'échappe pour précipiter bientôt dans des gorges reserrées. C'est qu'après un grand contour dans la petite plaine de Glets le tracé suit la rivière, d'abord sur sa rive droite, puis instant sur la gauche, pour la franchir une dernière fois, aval de la Mayenwand, par un bond hardi au-dessus d' cascade. On se trouve alors dans la partie la plus tot mentée de la route, où la nature rocheuse du sol à prése le plus de difficultés d'exécution; mais une fois sortie de gorges étroites la route développe agréablement ses lace l'ombre des sapins et des melèzes, dans une forêt arrosée limpides ruisseaux et d'ou l'on sort enfin pour se trouver face de la belle vallée de Conches et de ses nombreux vi ges, aux maisons de bois noircies par le temps. Les per des montagnes, couvertes de riches forêts, s'arrêtant au b de la plaine cultivée qu'arrose le Rhône et le splendide We horn qui ferme ce riant tableau, forment un contraste plus vifs avec la nature sauvage et désolée que l'on al contré sur l'autre versant du passage et avec les hauts solitaires de la Furka que l'on vient à peine de quit La route gagne le fond de la vallée vers le village d'O wald, où elle se soude au chemin carrossable qui de Bri remonte le Rhône pour desservir les dixains extrêmes

Im Kanton Bern his an die Grenze von Waadt und im berwallis ist den meisten Bergspitzen der generelle Name Horn" gegehen, und in der That zeichnet sich dieser Theil er Alpen durch zahlreiche pyramidenförmige, schrofffelsige rhebungen der Bergspitzen aus. Zwei Hörner nebeneinpder werden hier und da Scheeren oder Zwillinge genannt. Auch Graubünden hat ein Scheerborn, Piz Forbisch in berhalbstein, und Zwillingsspitzen, P. Giumells im Engain.) Schroffe Felswände werden häufig mit "Fluh" beeichnet. Im Süd-Wallis ist die Grenze der Hörner am fatterhorn, weiter westlich folgen die Dents (Zähne), liguilles (Nadeln), Monts (Berge), seltener Tours, Têtes, locs, Becs. Häufig trifft man die Unterscheidung zweier nheliegender Spitzen durch die Beisetzung petit und grand. lie meisten dieser Benennungen im Unterwallis kommen ach im gebirgigen Theile von Waadt vor.

Von den Alpen in das Hügelland der Schweiz niederteigend, verlieren sich naturgemäss obige Bezeichnungen mer mehr und gehen in diejenigen von Berg, mont, monte hit vereinzelten Flühen, Stein, rocher u. dergl. über, welche kenennungen auch dem Schweizer Jura eigen sind.

Ziemlich häufig finden sieh in unseren Alpen auch Naten von Bergspitzen ohne alle generelle Bezeichnung, z. B. ie beiden Mythen (durch gross und klein unterschieden), Härnisch, Falknis, Camoghé, Moléson u. A. Ja in den ippenzeller Gebirgen sind diese vorwiegend, z. B. Sentis, Wanann, Camor, Fähnern, Schäfler, Gouzen u. A.

Ueber die Eigennamen der Bergspitzen habe ich mich heilweise bereits ausgesprochen. Ausser Farbe, Form, Wildstand, Höhe, Nähe von Alpen und Thälern, Achnlichteit mit alpwirthschaftlichen Geräthen und Erzeugnissen jab hier und da auch die Zeit des Durchgangs der Sonne à ces constructions. Elle rencontre peu de rochers à faire sauter, mais généralement des pentes gazonnées, par fois abruptes, mais offrant partout et en abondance des matériaux de bonne qualité. En revanche la section valaisanne a présenté, surtout dans sa partie inférieure, des parcours d'un établissement plus coûteux. La traversée des gorges du Rhône est sans contredit le travail le plus considérable de toute la route. Cependant les travaux n'offrent en euxmêmes rien d'extraordinaire et, situés dans la plaine, on en ferait à peine mention. Ils consistent principalement en terrassements et murs secs, puis dans l'établissement de la chaussée et de ses accessoires. En fait d'ouvrages d'art i n'y a que les ponts sur le Rhône et celui sur la Reuss, prè de Réalp, qui méritent d'être mentionnés. Le sol parto solide et de bonne qualité n'a exigé nulle part ces travas d'assainissement et de consolidation qui engloutissent dans des ouvrages de peu d'apparence des sommes parfois consis dérables. Ces conditions d'exécution étaient donc tout : fait favorables. La seule difficulté réside dans la situation du tracé qui s'élève à des hauteurs où la courte durée de l campagne et l'inconstance du climat obligent à dérober, po ainsi dire, chaque été à l'hiver quelques kilomêtres de rout Il faut pour cela racheter par le grand nombre de bras petit nombre de jours de l'année où l'on peut travaille Mais il faut aussi loger et nourrir ces troupes d'ouvriers là nous rencontrons la difficulté des approvisionnements da une contrée manquant de tout et où vivres, bois de cha fage et outils doivent être transportés à dos d'homme ja que sur les chantiers les plus éloignés. Le premier bessi à satisfaire et de loger convenablement les ouvriers; c'est qui les attache à leur chantier et leur permet de perdre moins de temps possible pendant les jours de pluie. Cet

#### Ueber Ortsbenennung.

Milend haben ihre Namen entweder on den Bergen, denen sie anliegen, Mufiger von den nahen Alpen oder len Thälern, in deren Hintergrund ie sich bilden und durch deren Richung ihr Zug bestimmt wird.

<sup>1</sup> Statt dem Ausdruck Gletscher rifft man, besonders häufig im Berber Oberland das Wort Firn; in der Födikette den Bündnerbergfirn. Mit lieser Bezeichnung will aber nicht resagt sein, dass der betreffende Hetscher nur aus Firneis bestehe, bensowenig als unter Gletscher nur Hetschereis verstanden wird.

Nachdem wir so einen, wenn uch nur flüchtigen Blick über die Benennung der Bergspitzen, Kämme, Bräte, Sättel und Gletscher der Bchweizeralpen geworfen, frägt es uch, welche Namen den zahlreichen noch nicht benannten, aber benentenswerthen Oertlichkeiten gegeben werden sollen, und wie der Schweizer-Alpenclub diesen, ganz in seinen Wirkungskreis gehörenden Gegentand zu behandeln habe, um Sinn und Ordnung in die Ortsbenennung u bringen.

Zwar hat die Natur unserer Alpen nichts mit den ihnen vom Menschen früher oder später gegebenen



suit généralement le tracé et l'expose à l'action du soleil Il est constaté qu'à égale hauteur la quantité de neige y est moindre qu'au Grimsel et au St. Gothard. Ce fait permet de prévoir que, si elle n'est pas destinée à être ouverte au traineaux pendant la saison d'hiver, la route de la Furka pourra, à peu de frais, être rendue au printemps praticable aux voitures à la même époque que les grandes artères commerciales. Du reste les beautés naturelles que fera connaître cette nouvelle route ne tarderont pas à y développer un circulation bien plus active que celle, déjà considérable, du touristes qui chaque été gravissent péniblement, à pied ou à cheval, le sentier monotone de Rèalp à la Furka.

# Route de l'Oberalp.

L'établissement de la voie carrossable qui a ouvert an voitures le col de l'Oberalp est loin d'avoir rencontré in mêmes difficultés que celles qui ont signalé l'exécution de la route de l'Axen. L'altitude de ce col est son éloignement des lieux habités n'étaient pas non plus des obstacles and sensibles que sur les hauteurs de la Furka.

Le col de l'Oberalp, situé à 2040 mêtres audessus à niveau de la mer, est de 600 mêtres plus élevé que le villa d'Andermatt. Vu le peu de distance horizontale entre o deux points, il a fallu, pour gagner la hauteur sans dépass la pente de  $10^{\circ}/_{\circ}$ , avoir recours à un développement articiel consistant en neuf lacets occupant les flancs escarpé des monts qui dominent la vallée d'Urseren à l'Orient. De contours spacieux à l'extrémité de ces lacets, le regan s'étend sur la plaine et ses vertes prairies, arrosées par Reuss et traversées par un ruban de route qui disparai audessus de Hospenthal dans la gorge de la Reuss du St genstand in ihr Bereich zu ziehen. Diese nationale Macht, m. HHrn., welche nur eine moralisch durchdringende sein darf, glaube ich im Schweiz. Alpenclub gefunden zu haben, and stellte daher der Sect. Rhätia den Antrag, der Generalversammlung in Basel die Aufnahme dieses Gegenstandes anter ihre Verhandlungen zu empfehlen mit dem Bemerken, dass die Sectionen die passendsten Organe zur gründlichen, richtigen und beförderlichen Lösung dieser Aufgabe sein fürften.

Dieser Antrag fand, wie Sie wissen, bei der Generalversammlung Aufnahme, und es wurde das Central-Comité mit einer diesfälligen Vorlage an die Generalversammlung in Chur beauftragt. Diese Vorlage kann sich begreiflicherweise nur mit den Mitteln und Wegen befassen, mit und auf welchen der Verein zweckentsprechend vorzugehen habe, auf den Gegenstand selbst näher einzugehen liegt weder in seiner Aufgabe, noch dürfte die Generalversammlung gewillt und geeignet sein, speciell mit demselben sich zu befassen.

Um nun dessen ungeachtet zu einer zweckentsprechenden Beschlussnahme zu gelangen, ist es nöthig, dass die Ortsbenennungen in den Alpen von den einzelnen Sectionen zum Voraus besprochen, und die Sectionsabgeordneten bereits sachvertraut zur üblichen Vorversammlung sich einfinden. Diese Besprechungen zu veranlassen und etwas Material zu denselben beizutragen, ist der Zweck vorliegender Arbeit.

Gehen wir nun zur Beantwortung der Frage über, welche Namen den bisher noch nicht benannten wichtigeren Oertlichkeiten in den Schweizer Alpen gegeben werden sollen.

Fassen wir die Alpen als Ganzes in's Auge, so müssen wir zunächst Benennungen haben für die Gebirgsgruppen, dann für die Hauptachsen der Gebirgsketten\*), für die Ne benketten und ihre weitern Verzweigungen. Bei mehreren bereits benannten Ketten und Kettengliedern sind die Grenzen derselben genauer festzusetzen. Wir befinden uns hier überhaupt auf einem noch wenig bearbeiteten Boden, und man muss sich wundern, dass derselbe so lange brach liegen gelassen wurde.\*\*)

Die Gebirgsgruppen sind, nach meiner Ansicht, am passendsten nach der höchsten Erhebung derselben zu benennen, und die Gebirgsketten nach der Gebirgsgruppe von der sie auslaufen, und dem Berge, in dem sie enden, unter Beifügung der Hauptrichtung nach der Himmelsgegend. Verbindet eine Kette zwei Gebirgsgruppen, so soll sie die Namen beider tragen. Geognostische Theorien können hierbei im Allgemeinen nicht in Betracht gezogen werden, sondern einzig nur die absolute Höhe der Gebirge, verbunden mit ihrer Ausdehnung in die Breite oder überhaupt ihre orographische Erscheinung. Indessen sind die Gruppirungen und Abgrenzungen nicht immer so leicht, wie man auf den ersten Blick meinen möchte, in welchen Fällen der geognostische Bau des betreffenden Gebirges allerdings von entscheidendem Einfluss sein dürfte.

Uns bei dieser Arbeit strikte nur an die Schweizergrenze halten zu wollen, wäre ebenso einseitig als unwissenschaftlich. Ein anderes ist es, ob die Nebenstaaten unsere Benennung für ihren Theil der Alpen annehmen wollen,

. 472

<sup>\*)</sup> Der Ausdruck Kette ist nichts weniger als gut gewählt, aber so allgemein in den Sprachgebrauch übergegangen, dass wir es nicht wagen von demselben abzugehen.

<sup>\*\*)</sup> Die Schweizerkunde von H. A. Berlepsch enthält eine fleissige Bearbeitung des vorhandenen Materials über Ortsbenennungen in der Schweiz.

#### Ueber Ortsbenennung.

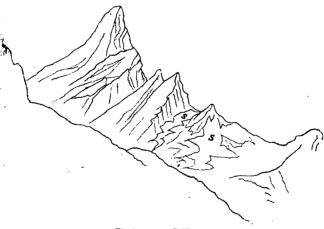
worüber man sich mit den betreffenden Alpenvereinen zu verständigen hätte.



Piz Ott von Wiesen.

Kommen wir zhr Benennung der einzelnen Bergspitzen, wescheint mir ein genereller neben einem Eigennamen zweckmässig, indem durch ersteren die Eigenschaft der Spitze

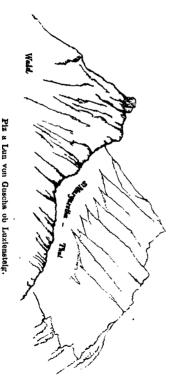
Nadel.



Einshorn von Splügen.

bereits mehr oder weniger genau bezeichnet wird, wenn wir uns über die Begriffe der generellen Namen verständigen

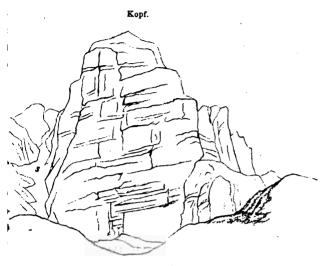
und dieselben richtig anwenden. So sollte z. B. der so g bräuchliche, aber oft unrichtig angewandte generelle Nan "Horn" dem Gegenstand, dem er entlehnt ist, entsprechen nur steilen, felsigen, pyramidenförmigen Spitzen gegebe werden, vorzüglich solchen, deren eine Seitenkante kürze daher auch steiler ist als die andere. Das hierfür entspr chende Wort im Franz. wäre Dent, im Ital. corno, im R man. corn.



Mit dem Namen N deln (franz. Aiguille ital. Aguglie, rom. Agu glias) könnten diejenigt Formen von Bergspitze belegt werden, welche schmalen, und verhä nissmässig langen Pyr miden scharf auslaufe mit Kopf (franz. Tét diejenigen, welche si kopfförmig abrunden u bei noch flacherer Ab rundung und grösseren Dimensionen Kuppe oder Kuppel.

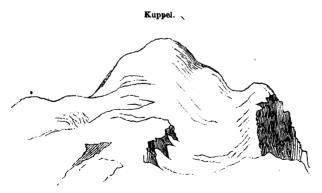
Thurmförmige tragen schon jetzt die Namen Thurm, Tour, Tore, rom. Chasté (Schloss).

Bei Bergen, die in keiner der obigen oder sonst eigenthümlichen Formen enden, könnten



Wallenstock von Wolfenschiessen.

die Ausdrücke Spitze (franz. Pointe, ital. Punta, Cima, rom. Piz zur Anwendung kommen.



Titliskuppe vom Weissenstein.

Der Ausdruck Berg fasst die gesammte Masse ein Gebirgserhebung von der Ebene oder der Thalsohle b zu deren Gräten und Spitzen in sich und eignet si daher nicht zur generellen Bezeichnung der höchsten Spit allein.

Bei der Wahl der Eigennamen der Bergspitzen müsse Wiederholungen, die so leicht irre führen, besonders in der selben Gegend, vermieden und desshalb die Bezeichnun nach Farbe, z. B. Schwarzhorn, Weisshorn, deren wir ohn dem bereits eine grosse Anzahl besitzen, nur mit Vorsich gebraucht werden.

Die Form der Bergspitzen ist zwar schon beim gen rellen Namen benutzt worden, doch bietet auch sie not Anhaltspunkte für die Eigennamen, z. B. Gespaltenes Ho (im Berneroberland), Piz Fess (im rom. Lugnez). Inde zeigen die Bergspitzen bekanntlich oft verschiedene Forme je nachdem man sie von einer Himmelsgegend in's Au fasst, wesshalb man in solchen Fällen zur Benennung immer diejenige Seite wählen sollte, wo das Hauptthal und die bevölkertsten Ortschaften liegen. Dies gilt auch von der Benennung nach dem Stande der Sonne. Besser ist es aber. man wählt solche Namen, welche auf alle Seiten der betreffenden Bergspitzen passen, und dazu gehören im Allgemeinen namentlich die petrographischen, geologischen und botanischen Eigenthümlichkeiten der Bergspitzen; ferner autfallende meteorologische Erscheinungen, Schneewehten, Nebelbildungen etc.

In diese Gruppe gehören die bereits bestehenden Namen: Plattenhorn, Kalkhorn, Faulhorn, ferner Wetterhorn. Windgelle.

Die Orientation wird wesentlich durch solche Namen erleichtert, welche von den nächstgelegenen Pässen, Alpen.

r -

#### Ueber Ortsbenennung.

Thälern, Flüssen und Ortschaften entlehnt sind. Ist die Bergspitze begletschert, so können auch die Gletscherbildungen bezeichnende Namen bieten. Der hier und da vorkommende Ausdruck Schild kommt von Schneeschild her, und Gletscherhörner (P. vadret) haben wir bereits eine ziemliche Anzahl.

Eine Menge Namen von Bergspitzen sind bildlich angewandt und einer lebhaften Phantasie entsprungen, z. B. die schönen Namen: Finsteraarhorn, Silberhorn, Monte rosa. Weit entfernt, solche Namen auszuschliessen, würde ich dieselben mit in erste Linie stellen und selbst der Sagenwelt Zutritt gestatten.

Dagegen kann ich mich mit der Uebertragung von Personen-Namen auf Bergspitzen im Allgemeinen nicht be-Es ist nach meiner Ansicht eine Anmassung feunden. unserer Generation, Gebirge, die hunderttausende von Jahren älter sind als wir und uns um ebenso viele Jahre überleben werden, mit unserem flüchtigen Leben in unzertrennliche Verbindung bringen zu wollen. Hüten wir uns vor einer Manie, wie solche in der Naturgeschichte und namentlich bei der Benennung von Pflanzen eingerissen ist. Die Pflanzennamen bilden jetzt eine wahre Musterkarte der verschiedensten Personen-Namen aus bald allen bekannten Sprachen, ohne dass damit der Wissenschaft gedient wäre, wohl aber wird hierdurch die richtige Aussprache und das Einprägen derselben in das ohnedem genug geplagte Gedächtniss möglichst erschwert. Unsere Alpen möchte ich vor solchem Missbrauch gewahrt wissen. Ausgezeichnete Schweizer, die sich um das Vaterland Verdienste erworben, die leben wärmer im Herzen des Volkes fort, zu dessen Wohlergehen sie beigetragen, als auf den hohen, kalten Olympen.

Sehr wünschbar ist es, dass ausser den Bergspitzen auch die wichtigeren Gräte, Grateinsenkungen, Sättel eta benannt werden, und zwar kann dies auf ähnliche Weise wie hei den Bergspitzen geschehen. Ausserdem können hier Anlagerungen von Felstrümmern und erratischem Gestein, geschichtliche Momente zu passenden Benennungen behülflich sein.

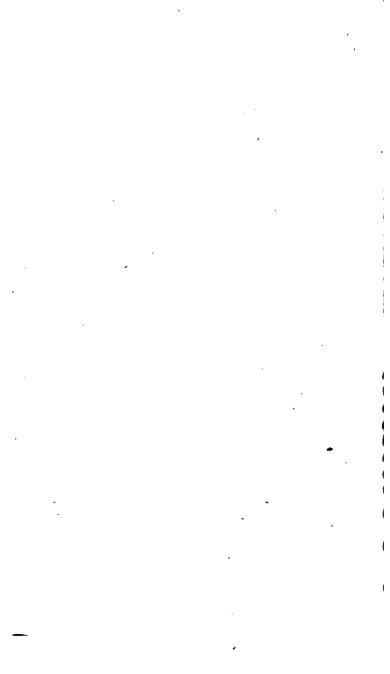
Die Gletscher endlich werden am besten nach dem Thate benannt, in dem sie sich entwickeln oder aber, wenn es kleine Gletscher sind, welche die Thalsohle nicht erreichen, nach dem Berge, dem sie anliegen. Nicht unbenannt dürfet die wichtigeren Moränen bleiben, wobei man hauptsächlich ihren Ursprung in's Auge fassen sollte.

Es würde mich zu weit führen, auch noch die Benemung der übrigen wichtigeren Oertlichkeiten in den Alpen in diese Arbeit hereinzuziehen, wie Gebirgsvorsprünge, Hangrücken, Mulden, Wannen, Kessel, Teller, Rüfen, Erdschlipfe, Lawinenzüge und endlich die Benennung der Gewässer. Wie bereits gesagt will mit diesen Zeilen nur ein Ueberblick über dieses noch neue Gebiet der Ortsbenennung in den Alpen und einige Ansichten gegeben werden über Behandlung die ses Gegenstandes. Gründlichere und allseitigere Studien desselben, namentlich in den so werthvollen Monographies, werden hoffentlich folgen, wozu die Anregung gegeben m haben ich mich glücklich schätzen würde.

# Kleinere Mittheilungen.

V.

#### -



### Flächeninhalt

der

### Gletscher der Schweiz.

Die folgenden Angaben über den Flächeninhalt der thweizerischen Gletscher, welche in den nachfolgenden ublicationen des Alpenclubs allmählig vervollständigt erden sollen, sind mit dem Polar-Planimeter so genau s möglich gemacht. Der Flächeninhalt ist in Quadratilometern mit zwei Decimalen ausgedrückt. Der Geumt-Flächeninhalt der Gletscher jedes Beckens oder des Hauptthales ist dann noch in Schweizer Quadratunden mit zwei Decimalen angegeben;

er Quadrat-Kilometer . . . = 100 Hectares, = 277,8 Schweizer Jucharten; = 2304 Hectares, = 6400 Schweizer Jucharten.

Die in den Gletschern eingeschlossenen Felsen sind it gerechnet, als zu ihrer Oberfläche gehörig. Schweizer Alpen-Club. 31

A. Kündig.

## Wallis. Südliche Alpenkette.

I. Val d'Illiez (La Viège).	Kilomètres	Kilomètres	Kilomètres	Linues
· · · · · · · · · · · · · · · · ·				
Glacier au Nord du Mont-Ruan (Alp Susanfe) Dent du Midi. " au-dessus du Lac Vert	· . 0,1	3,86	•	
"au-dessus de Soix "au-dessus de Chatin "Total pour le Val d'Illiez	. 0,35 . 0,46 .1	0,91	4,77	0, <b>1</b>
II. Val de Salanfe (Pissevache).				
Glacier Nord-est des Tours-Sallières , Dent du Midi Total pour le Val de Salanf	. 0,61 . 1,77		2,38	0,1
III. Vallée du Trient (Le Trient	).			
Eau noire.				
Glacier des Fonds	. 3,30			
" des Rosses	. 0,66			
" col de Taneverge	. 0,10			
" à l'est de la Pointe de la Finiv				
" montagne Emosson Tota Le Trient.	.   1,02	6 <b>,2</b> 0		
" du Trient	. 8,44			i.
" au Nord de l'aiguille du Tou				
(montagne des Grands)	. 3,86			
	·	12,30		'
" au Nord du Fontanabran (mor	<b>1-</b>			
tagne d'Emaney)	<u>.</u>	0,51		
Total pour la Vallée d Trient	<b>u</b>		19,01	0,9

,

		Kilomètres	Kilomètres	Kilomètres	Lieues Suisses
IV. Bas	sin de la Dranse (La Dranse).				
	W. 1. 394	1 · I			
<del>G</del> lacier	Val d'Arpette. au Nord de la Pointe d'Orny.		1,27		
	Val de Ferret.				
	d'Orny	2,60			
73	de Saleinoz	14,74			
,,	de Planereuse				
**		1,17			
**	de Truzbuc	0,91			
· "	de Laneuvaz	9,05			
"	à l'Est du Mont-Dolent.	2,85			
	des Agroniettes	1,88			
77	Total	1,00			
	Val d'Entremont.		33,20		
**	les Planards au Nord du Mont-				
	Tillier	0,25			
	au Nord de la Pointe de Dronaz	0,10			
>>	de Proz	1,63			
"	à l'Ouest du Petit-Vélan				
į <b>7</b> 9		0,61			
- 79	du Tzeudet	3,79		1	
"	du Vassorey	4,48			
77	du Sonadon	3,61			
	à l'ouest du Grand-Combin	-,			
""	(versant sur le Glacier du Vas-				
		0.04			
	sorey)	0,91	· ·		
<b>,</b> .	à l'ouest du Grand-Combin				
	(montagne du Chalet)	0,86			
77	à l'ouest de la Maison Blanche	1			
"	(montagne Challand)	1,88			
	de Boveyre				
"		3,66			
	Total		21,78		
	Val de Bagne.				
	à l'Est du Mont-Rogneux	1,12			
"	au Sud de la Pointe d'Azet .	0,61			
"		0,01			
"	à l'Est du Col de l'Ane (Mon-	0 74			
	tagne de Sery)	3,71			
"	de Corbassière	24,30			
	les Otanes	0,71			
••	au Nord du Tournelon blanc .	0,76			
<b>77</b>	de Zessetta	7,62			
"		12,30			
,,	du Mont Durand				
**	au Sud-est du Mont-Avril.	0,31			
	Transport	51,44	· ·		
	•				

31\*

A. Kündıg.

		_			_
		Kllomètres	Kllométres	Kilomètres	
		<b>X</b>	M	N N	28
	Transport				
Glacier	de Fenêtre	1,78		1	[
"	de Crête-Sèche	4,02	1		
"	d'Otemma	26,69			
"	de Lyre	0,25			· ·
"	des Portons	0,61		l	
"	de Breney	15,76			
•••	au Sud du Col du Mont-rouge	1,32			
"	de Gétroz	7,63			1
"	(montage le Crêt)	0,92			
**	au Sud-Est de la Pointe de				
	Rosa Blanche	1,53			
"	à l'Est du Bec des Roxes (Alpe		1		
	de la Louvie)	0,41			
**	au Nord du Bec des Roxes (Alpe				
	de la Chaux)	0,61			
	Total		112,97		
	Total pour le Bassin de la	ļ			
	Dranse			169,22	7,34
V. Val	lée de Nendaz (La Prinze).				
Glacier	du Mont Fort	2,69			
"	le Grand Désert	6,81			
"	3 petits Glaciers à l'Est du Mont-				
	Métailler	0,60			
	Total pour la Vallée de				
	Nendaz		10,10	10,10	0,44
VI.	Bassin de la Borgne.				
	(La Borgne.)				
	Vallée d'Heremence.				
Glacier	2 petits glaciers au Nord et à				
	l'Ouest du Mont-Métailler				
"	de l'Alp	0,5		1	1
"	de l'Alpe d'Allèves	0,51			
"	de Praz fleuri	2,14	•		
"	des Ecoulaies	3,86	-		
"	au Nord de la Salle (Alpe			1	ļ
	Liappey)	2,24			1
• "	du Lendarey	2,75	Ĩ	·	i
	Transport	12,00	1		
			•		

484

.

٩

Flächeninhalt der Gletscher der Schweiz.

485

.

	£		-		
		Kilomètres	Kilomètres	Kilomètres	Lieues 🗌 Buisses
		M	×	×	н-
	Transport	12,00			
Glacier	de Durand ou Cheillon	10,27		1	
	de Derbonneyre	1,47		1 1	
"	au Nord-Ouest de la Pointe	1,11			
77		0.90			
	Vouasson) alpe Méribé)	0,36			
	Le Vouasson. Total		24,10		
"	de Vouasson		2,49		
	Val de l'Arolla.	· ·			
	des Aiguilles rouges	4,42			
"	des Ignes	1,98			
"	de Zinareffien				
>>		0,31			
,,	de Cijorénove	2,24			
"	de Pièce	3,25			
"	de Vuibez	9,41			
"	de l'Arolla	13,82			
	des Dents de Bertol et de l'Ai-				
**	guille de la Za	3,37			
"			`		
"	au Nord de la Dent de Perroc	0,41			
	Val d'Hérens. Total		39 <b>,2</b> 1		
		0.00			
"	au Nord des Petites dents	0,56			
"	à l'Ouest de la Dent de Perroc	0,66			
"	du Mont Miné	13,82			
,,	de Ferpécle	11,28			
	à l'Est de la Dent blanche et				
"	du Grand Cornier	8,74			
	de l'Alpe des Ros.				
"		0,81			•
"	au Sud de la Zatalana au-dessus				
•	de Sales	0,31			
	Total		36,18		
	Total pour le Bassin de la				
,	Borgne			101,98	4.43
				,	-, -0
VII. I	Reschy-Thal (die Reschy).				
	des Becs de Bosson			1,22	0,05
				2,22	3,00
VIII. Va	<b>l d'Annivier</b> (La Navisonce).				
Alacier	Au Nord du Mont-Moret (Alpe				
			0,61		
			0,01		
	Val de Moiry				
**	Au Nord de Sasseneyre	0,95			
	de Moiry	9,05			
"	Total	,	10,00	_ I	•
	1 0001		10,00	. 1	

486

ı

· .	Kilomètres	Kilomėtrus	Kilomètras	Bulases
Val de Zinal.				
Glacier au Nord de la Pigne de l'Allée	0,41			
" au Sud de la Pigne de l'Allée				
" de Durand ou Zinal	21,96			
" 3 petits glaciers au Sud et à l'Ouest du Besso versant sur le				
Glacier du Zinal	1,29			
, de Moming	9,40			
" du Weisshorn	7,38			
" 3 petits glaciers et une partie				
de celui de Turtmann versant	0.00			
dans l'Alpe Tracuit Total	0,85	41,39		
• à l'Est du signal de Tonnot		41,05		+
au-dessus de Nissoye		0,66		1
Total pour le Val d'Anniviers			52,66	2,29
TY Monotophy Alm (Oh Amar)				
IX. Meretschy-Alp (Ob Agarn).				
Bella Tola Gletscher			1,06	0,05
X. Turtmann Thal.				1
Borter Thal Gl.		0 = 1		
		0,51		
Turtmann Gl	23,56	0,91		
Turtmann Gl.          . <t< td=""><td>23,56 1,02</td><td>0,91</td><td></td><td></td></t<>	23,56 1,02	0,91		
Turtmann Gl.       . <t< td=""><td>1,02</td><td>0,91</td><td></td><td></td></t<>	1,02	0,91		
Turtmann Gl.       .       .       .         Pipi Gl.       .       .       .       .         4 kleinere Gl. vom Rothhorn bis zum Zehntenhorn       .       .       .				
Turtmann Gl.       .       .       .         Pipi Gl.       .       .       .       .         4 kleinere Gl. vom Rothhorn bis zum	1,02	26,78	27.29	1.15
Turtmann Gl	1,02		27,29	1,18
Turtmann Gl.       .       .       .         Pipi Gl.       .       .       .       .         4 kleinere Gl. vom Rothhorn bis zum         Zehntenhorn       .       .       .         Total	1,02		27,29	1,1\$
Turtmann Gl	1,02		27,29	1,15
Turtmann Gl	1,02		27,29	1,15
Turtmann Gl	1,02 2,20 0,76		27,29	1,15
Turtmann Gl	1,02 2,20 0,76 2,14		27,29	1,19
Turtmann Gl	1,02 2,20 0,76 2,14 0,66		27,29	1,15
Turtmann Gl	1,02 2,20 0,76 2,14 0,66 1,89		27,29	1,15
Turtmann Gl.       Pipi Gl.         Pipi Gl.       Yell         4 kleinere Gl. vom Rothhorn bis zum Zehntenhorn       Total         Total für das Turtmann Thal       Total         Total für das Turtmann Thal       Total <b>XI. Die Visperthäler</b> (der Vispbach).       Das St. Niklaus und Zermatt-Thal.         Gletscher nördlich vom Steinthalhorn (Augstbord Thal)       Total         drei kleinere Gletscher der Jungthal Alp zwei kleinere Gl. südlich vom Festihorn .         Stetti Gl.       Abberg Gl.	1,02 2,20 0,76 2,14 0,66		27,29	1,19
Turtmann Gl.       Pipi Gl.         Pipi Gl.       Yell         4 kleinere Gl. vom Rothhorn bis zum Zehntenhorn       Total         Total für das Turtmann Thal       Total         Total für das Turtmann Thal       Total         XI. Die Visperthäler (der Vispbach).       Das St. Niklaus und Zermatt-Thal.         Gletscher nördlich vom Steinthalhorn (Augstbord Thal)       Gletscher der Jungthal Alp zwei kleinere Gletscher der Jungthal Alp zwei kleinere Gl.         Stetti Gl.       Stetti Gl.         Bies Gl.       Bies Gl.	1,02 2,20 0,76 2,14 0,66 1,89 4,49		27,29	1,19
Turtmann Gl.         Pipi Gl.         4 kleinere Gl. vom Rothhorn bis zum Zehntenhorn         Total für das Turtmann Thal         Total für das Turtmann Thal         XI. Die Visperthäler (der Vispbach).         Das St. Niklaus und Zermatt-Thal.         Gletscher nördlich vom Steinthalhorn (Augstbord Thal)         drei kleinere Gletscher der Jungthal Alp zwei kleinere Gl. südlich vom Festihorn .         Stetti Gl.         Abberg Gl.         Bies Gl.         Schmal Gl.	1,02 2,20 0,76 2,14 0,66 1,89 4,49 0,25 6,12 0,25		27,29	1,19
Turtmann Gl.       Pipi Gl.         Pipi Gl.       Yell         4 kleinere Gl. vom Rothhorn bis zum Zehntenhorn       Total         Total für das Turtmann Thal       Total         Total für das Turtmann Thal       Total         XI. Die Visperthäler (der Vispbach).       Das St. Niklaus und Zermatt-Thal.         Gletscher nördlich vom Steinthalhorn (Augstbord Thal)       Gletscher der Jungthal Alp zwei kleinere Gletscher der Jungthal Alp zwei kleinere Gl.         Stetti Gl.       Stetti Gl.         Bies Gl.       Bies Gl.	1,02 2,20 0,76 2,14 0,66 1,89 4,49 0,25 6,12 0,25 13,86		27,29	1,15

-		· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		
	Kilomėtres	Kilomètres	Kilomètres	Lieues 🗌 Buisses
		≈	×	-
Transpor	. 7.83			
2 kleine Gl. nördlich der Kalbermatt-Al	ա 0,61			
	2,59			
TT-1 " (1)	3,20			
Z'Mutt-Gl. mit Schönbühl Gl.	. 0,20			
	10000			
Stock Gl.	.{26,94			
Tiefenmatten Gl ,	.)			
Matterhorn Gl	. 3,91			
Furgen Gl	8,06			
Ober Theodul Gl	. 10,55			
Unter Theodul Gl.	. 2,96			
Klein Matterhorn Gl.	5,71			
Breithorn Gl.	3,37			
	1 5 01			
Schwärze Gl.	. 5,91			
Zwillinge Gl	. 5,10	1 1		
Grenz Ĝl	.  15,09			
Monte-Rosa Gl	. 7,19			
Gorner und Boden Gl.	. 23,35			
Findelen Gl.	. 20,39			
Triftje Gl.	. 3,37			
Adler Gl.	2,86			
Gl. nordöstlich des Ober-Rothhorn un				
$\mathbf{Fluhhorn}  \cdot  \cdot  \cdot  \cdot  \cdot  \cdot  \cdot  \cdot  \cdot  $	. 2,50	1 1		
Längenfluh Gl	. 3,06			
Hubel Gl	. 4,18		•	
Mellichen Gl	. 4,38			
Wand Gl	. 3,21			
Weingarten Gl	. 4,64			
Kien Gl.	. 4,90			
Festi Gl.	. 3,42			
Hoberg Gl.	. 5,35			
Gassenried Gl.				
	. 10,45			
Bigerhorn Gl	. 0,71			
Tota	BL (	236,21		
Saas Thal.				
Balferin Gl.	. 4.85			
Bider Gl	. 2,65			
Hochbalm Gl	. 3,01			
Fall Gl	. 0,61			
Fee Gl	. 23,70			
<b>Ritz</b> Gl	. 0,31			
Transpo	rt 35,13			
· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	1 1	· I		I

•

Flächeninhalt der Gletscher der Schweiz.

Transport         35,13       236,21         Weisschaft       0,92         Hochlaub       Gl.       3,62         Allalin       Gl.       13,25         Schwarzenberg       Gl.       4,08         Thälliboden       Gl.       10,50         Seewinen       Gl.       10,50         Seewinen       Gl.       11,17         Nollen       Gl.       1,12         Furgen       Gl.       0,71         Weissthal       Gl.       0,71         Weissthal       Gl.       5,30         Trift       Gl.       9,70         Fletschhorn       Gl.       1,22         Total       99,24	•										
Kessjen Gl.       0,92         Hochlaub Gl.       3,62         Allalin Gl.       13,25         Schwarzenberg Gl.       10,50         Seewinen Gl.       4,08         Thälliboden Gl.       0,89         Ofenthal Gl.       1,17         Nollen Gl.       1,12         Furgen Gl.       1,58         Börter Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       5,30         Roththal Gl.       2,30         Trift Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22								Kilomètres	Kilomètres	Kilomètres []	Lieuos Buisses
Kessjen Gl.       0,92         Hochlaub Gl.       3,62         Allalin Gl.       13,25         Schwarzenberg Gl.       10,50         Seewinen Gl.       4,08         Thälliboden Gl.       0,89         Ofenthal Gl.       1,17         Nollen Gl.       1,12         Furgen Gl.       0,46         Augstkummenhorn Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       2,30         Trift Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22				T	an	8DO	rt	35,13	236,21		
Hochlanb Gl.       3,62         Allalin Gl.       13,25         Schwarzenberg Gl.       10,50         Seewinen Gl.       4,08         Thälliboden Gl.       0,89         Ofenthal Gl.       1,17         Nollen Gl.       1,12         Furgen Gl.       1,12         Furgen Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       2,30         Trift Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22	Kessien Gl.					1					
Allalin Gl.       13,25         Schwarzenberg Gl.       10,50         Seewinen Gl.       4,08         Thälliboden Gl.       0,89         Ofenthal Gl.       1,17         Nollen Gl.       1,12         Furgen Gl.       1,58         Börter Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       5,30         Rothblatt Gl.       2,30         Trift Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22								3.62			
Schwarzenberg Gl.       10,50         Seewinen Gl.       4,08         Thälliboden Gl.       0,89         Ofenthal Gl.       1,17         Nollen Gl.       1,12         Furgen Gl.       1,12         Furgen Gl.       0,46         Angstkummenhorn Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       5,30         Rothblatt Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22											
Seewinen Gl.       4,08         Thälliboden Gl.       0,89         Ofenthal Gl.       1,17         Nollen Gl.       1,12         Furgen Gl.       1,12         Furgen Gl.       0,46         Angstkummenhorn Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       5,30         Rothblatt Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22				÷	Ż						
Thälliboden Gl.       0,89         Ofenthal Gl.       1,17         Nollen Gl.       1,17         Nollen Gl.       1,12         Furgen Gl.       1,58         Börter Gl.       0,46         Augstkummenhorn Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       5,30         Roththal Gl.       2,30         Trift Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22		•	÷		÷						
Ofenthal Gl.       1,17         Nollen Gl.       1,12         Furgen Gl.       1,58         Börter Gl.       0,46         Augstkummenhorn Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       5,30         Roththal Gl.       2,30         Trift Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22		•	•	•	•	•	•				
Nollen Gl.       1,12         Furgen Gl.       1,58         Börter Gl.       1,58         Börter Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       2,30         Trift Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22		•	•	•	•	•	•				
Furgen Gl.       1,58         Börter Gl.       0,46         Augstkummenhorn Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       5,30         Roththal Gl.       2,30         Trift Gl.       9,70         Fletschhorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22		•	•	•	•	•	•				
Börter Gl.       0,46         Augstkummenhorn Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       2,30         Trift Gl.       9,70         Fletschorn Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       1,22		•	•	•	•	•	•				
Augstkummenhorn Gl.       0,71         Weissthal Gl.       0,71         Rothblatt Gl.       5,30         Roththal Gl.       2,30         Trift Gl.       6,58         Gletscher der Mattwald Alp.       6,58		•	•	•	•	•	•				
Weissthal Gl.         0,71           Rothblatt Gl.         5,30           Roththal Gl.         2,30           Trift Gl.         9,70           Fletschorn Gl.         6,58           Gletscher der Mattwald Alp         1,22		•	•	•	•	•	•				
Rothblatt Gl.         5,30           Roththal Gl.         2,30           Trift Gl.         9,70           Fletschhorn Gl.         6,58           Gletscher der Mattwald Alp.         1,22		•	•	•	•	•	٠				
Roththal Gl.         2,30           Trift Gl.         9,70           Fletschhorn Gl.         6,58           Gletscher der Mattwald Alp         1,22		٠	•	•	•	•	•				
Trift Gl 9,70 Fletschhorn Gl 6,58 Gletscher der Mattwald Alp 1.22		•	•	•	٠	•	•				
Fletschhorn Gl 6,58 Gletscher der Mattwald Alp 1,22		•	•	•	•	•	٠				
Gletscher der Mattwald Alp		•	•	•	•	•	•				
Gletscher der Mattwald Alp	Fletschhorn Gl			•			•				
- Total 00.94	Gletscher der Mattwald A	llp		•				1,22			
10631 55,44		-			- 5	[ot	al		99,24		
Total für die Visperthäler	Total für die Visperthi	ile	r						••	335,45	14,56
	- <b>i</b> ·									·	

A. Kündig.

#### Theobald's Bündner Atlas.

Mitglieder des Alpenclubs, die sich an der Erforschung der Selvretta-Gebirge betheiligen wollen, finden reiche Belehrung über die geologischen Verhältnisse dieser, als Excursionsgebiet für das Jahr 1865 bezeichneten Gruppe in der kürzlich auf Kosten der Eidgenossenschaft herausgekommenen geologischen Beschreibung der Blätter X und XV des eidgen. Atlasses von Prof. Theobald.

Der Text ist von einer grossen Zahl geologischer Profilzeichnungen begleitet, die beiden Karten sind geologisch colorirt.

Dass auch englische Clubisten beginnen, sich in der Erforschung unserer Alpen höhere Aufgaben zu stellen, bezeugt eine ausgezeichnete Karte des Montblanc-Gebirges im 40,000°<sup>1</sup>, welche letzthin in der Berner Naturhistorischen Gesellschaft vorgezeigt wurde. Man verdankt sie Herrn Adams Beilly, der, mit Hülfe eines Theodolits und einiger ihm mitgetheilten trigonometrisch bestimmter Punkte, den Sommer 1863 zu ihrer Aufnahme verwendet hat. Mehrere, besonders die stüllichen und westlichen Theile des Gebirges und der Hintergrund des Gletschers von Argentière, haben sine wesentlich verbesserte Darstellung erhalten. Es ist zu wünschen, dass diese Karte, welche einstweilen nur in einzelnen photometrischen Copien vom Verfasser verschenkt wird, bald auch durch Lithographie dem grösseren Publieum zugänglich werden möchte.

B. Studer.

#### Gebirgszeichnungen.

Seit Jahren hat die Herrlichkeit der Formen, die Kühnheit der Umrisse, die Gewalt der Farben, kurz die Verbindung von Grösse und Entschiedenheit in den Alpenansichten eine Menge von Dilettanten und schüchternen Schülen der Kunst veranlasst, an der Darstellung solcher Ansichten ihren Griffel zu erproben, während sie dies in den für unsere Kunst wohl lehrreicheren und fruchtbareren Gebieten der Hügelregionen und der Ebenen nie gewagt hätten; und was Begeisterung für den Gegenstand und treuer Fleiss auch hier zu erzielen vermögen, davon können wohl die grossen handschriftlichen Panoramasammlungen Zeugniss gebe welche sich, oft nur Wenigen bekannt, in den Händen viele schweizerischen Bergbesteiger befinden. Der Alpenclub zu allen diesen Schätzen die Schlüssel gefunden und ist s glücklich, in dieser Beziehung ein wahrhaft unerschöpfliche Material zu seiner Verfügung zu sehen. Abgesehen von der zahllosen und oft vortrefflichen Albums, die wir fast bil jedem schweizerischen Bergliebhaber finden, wäre es leich eine ganze Anzahl von Sammlungen namhaft zu machen, 🛍 eher den Namen von topographischen Museen verdienen, welchen der Fleiss Einzelner es von Versuchen primitiver M durch Beharrlichkeit sehr oft bis zur Darstellung von Ansich ten gebracht hat, die, bei der grössten Bescheidenheit der Hülfsmittel, an Treue der Zeichnung, an Grösse der Conception, an Wahrheit des Colorits manchem Künstler von Fach eine schwer erreichbare Aufgabe sein dürften; ohne diesen Letzteren zu nahe zu treten, darf man dies woll einen Zweig schweizerischer Kunst nennen, der seine Blüthe und Früchte im Verborgenen gereift hat, und den ans Liebt zu ziehen eine dankbare Aufgabe des Alpenclubs sein kana.

Allein nicht nur die Kunst, sondern auch die Wissenschaft kann aus diesen Hülfskräften Vortheil ziehen, und wenn wir für die letztere hier Unterstützung suchen möchten, so sind wir sicher, dass es nicht ohne Erfolg geschieht.

Auch die Geologie bedarf zur Darstellung ihrer Ergebnisse genauer Zeichnungen in den Alpen mehr als irgendwo. Das in diesem Bande gebotene geologische Panorama der Alpenkette wird dies durch die Uebersichtlichkeit seiner Resultate Jedem klar machen. Allein noch wichtiger als Oberflächen-Ansichten sind für die Geologie Durchschnitte, in welchen die innere Structur der Bergketten zur Anschauung kommt: und nirgends finden sich solche Durchschnitte häuiger von Natur blossgelegt, als in den Alpen, deren Querhäler und Clusen oft den Bau des Gebirgs bis in grosse Fiefe zur Ansicht bringen. Allein der Geolog ist nicht immer in Stande, seine Aufmerksamkeit gleichzeitig dem Studium ler einzelnen Schichten und der topographischen Darstellung m Grossen zuzuwenden; und genaue Profile durch die Alpenketten würden ihm daher die grössten Dienste leisten können. Es darf daher wohl die Bitte an die zahlreichen, ge-Ibten Zeichner im Alpenclub gerichtet werden, diesem Gegenstand auch ihre Kunst zu widmen. Setzt auch ein gehaues Profil Messungen, oder wenigstens Berücksichtigung der von unsern Karten nunmehr durchweg gebotenen Längen-Ind Höhen-Dimensionen voraus, so können diese leicht zum voraus zu Papier gebracht werden, und den Detail erfasst dann ein geübtes Auge, wie es unsere Panoramazeichner meist in hohem Maasse besitzen, so richtig auf, dass Correctionen mit Hülfe der Karte auch nachher leicht möglich sind. Die Aufgabe bestände demnach darin, auf geeigneten Linien Profile durch das ganze Gebiet der Schweizer-Alpen, von der schweizerischen bis an die lombardische Ebene zu zeichnen, welche mit zu Grunde gelegten der Karte entnommenen Längen- und Höhendimensionen, von welchen die letzteren sich zu den ersteren im Verhältniss einfacher Zahlen, 2:1 oder 3:1 befinden würden, die Contouren der Durchschnitte richtig angeben und auch wo möglich da, wo das Auge sie sicher erfasst, die Neigung der Felsschichten eintragen würden. Der Geolog würde an einem solchen Profil einen vortrefflichen Rahmen haben, in welchen er seine Detailbeobachtungen eintragen könnte.

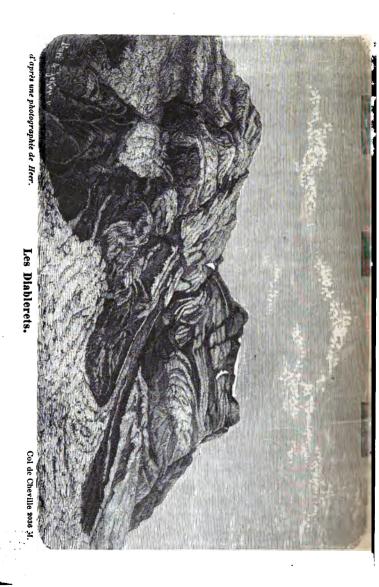
Um gleich Anhaltspunkte für solche Thätigkeit zu haben, machen wir auf den Vorschlag von Herrn Prof. B. Studer vor der Hand folgende Linien namhaft, auf welches solche Profile besonders erwünscht wären.

- Herisau- Sentis- Sargans- Chur- Piz Err- Julier- Sondrio-Lago d'Iseo.
- Gislikon- Rigi- Uri-Rothstöck- Sixmadun Pizzo Forno-Mte. Generoso- Camerlata.
- Huttwyl- Napf- Flühli- Brienz- Wetterhorn- Oberaarhorn-Albrun- Baveno- Sesto-Calende.

Vorbild ist ein Durchschnitt durch die Oesterreicher Alpen, welcher 1856 in der Naturforscher-Versammlang in Wien vorgezeigt wurde. Er geht von Passau an der Dona bis Duino N. von Triest und hat eine Länge von 20-39Fuss. Die Höhen-Skala ist, soviel in Erinnerung, dieselbe wie die Skala der Horizontalen, was nun in den meisten geologischen Profilen befolgt wird.

Die Richtung ist senkrecht auf das Hauptstreichen der Alpen zu wählen, im Einzelnen kann man sich indess, im Interesse der Klarheit oder des Pittoresken, Abweichunges erlauben. Der Beobachter denkt sich im Westen des Durchschnittes und folgt demselben von Nord nach Süd beständig





nach Ost sehend, mit möglichster Vermeidung perspectivischer Verkürzungen und Ueberdeckungen. Die Zeichnung hätte nur, wie die gewöhnlichen Panoramen-Zeichnungen, die äusseren Formen und das Landschaftliche wiederzugeben, indem vorausgesetzt wird, dass später ein Geologe, mit der Zeichnung in der Hand, dieselbe Reiseroute durchgehen werde.'

Würde der Alpenclub in dieser Weise der schweizerischen geologischen Commission sich der Art zur Verfügung stellen, dass er sich anheischig machte, Aufgaben, welche die letztere stellen würde, nach Kräften zu lösen, so glauben wir, dass der erstere durch Erfüllung dieses Theiles des Programmes, das er sich bei seiner Entstehung gesetzt, Unterstätzung der Wissenschaft, nicht nur Dank, sondern auch sigene werthvolle Belehrung und Befriedigung finden würde.

L. Rütimeyer.

#### Notice sur le massif des Diablerets.

Le massif des Diablerets, vu depuis les pâturages d'Enzeindaz et le col de Cheville, se présente sous un aspect extrêmement sauvage et désolé; ses couches calcaires et schisteuses, tordues, tourmentées et repliées sur elles-mêmes renferment une grande quantité de pétrifications et offrent aux géologues un sujet d'études des plus intéressants. Le botaniste aussi y trouve quelques plantes rares. Depuis le Col de Cheville on voit encore les traces des terribles éboulements qui en 1714 (Juin) et en 1749 couvrirent près de 50 chalets, 15 pâtres et une centaine de pièces de bétail et formèrent le lac de Derborence.

#### G. A. Koella.

La légende fait passer ce massif pour le séjour des esprits infernaux, de là son nom des Diablerets. Chose curieusé, il est rare que le sommet ne soit ceint d'un cercle de brouillards ou de nuages pendant le jour. Il est prudent d'a faire l'ascension de bon matin. Deux membres de la section Vaudoise du S. A. C. ont fait l'an passé une excursion sui les Diablerets en compagnie d'un clubiste Anglais, Mr. Brown Docteur en Théologie. Voici le compte rendu de cette course, consigné dans nos archives.

#### Course de Section.

Par suite de diverses circonstances deux membres seule ment ont participé a cette course. Messieurs P. Cérésole Doct. méd. et Bugnion étud., accompagnés du guide Ph Marlétaz ainé, des Plans sur Frenières, ont fait le six Aod 1864, l'ascension de la pointe supérieure des Diablerets, @ partant d'Enzeindaz. Ils y ont planté une perche d'une quizaine de pieds, surmontée d'une girouette en fer blanc. Aprèl avoir traversé le glacier Sansfleuron, ils sont descende sur le col Sanetsch, d'où ils comptaient faire le lendemain l'ascension de l'Arbelhorn et du Wildhorn, ce que le manvais temps a empêché. Je comptais bien me joindre à 🚥 deux membres pour explorer à fond le massif au point de vue de l'accès et pour en dessiner les différentes faces. Jes ai été empêchê par une indisposition, mais j'espère pouvoir exécuter mes projets cette année-ci et réussir à rendre l'accès du dernier contrefort plus abordable, ou à trouver m autre passage, afin que les membres savants de nôtre section puissent à leur tour y monter facilement au profit de la science.

Les deux membres précités de nôtre section, excursionistes enthousiastés des Diablerets, ont construit un hôtel

494

magnifique et des plus confortable, hôtel des grands Gasons, au pied du contrefort, en dessous des roches polies et tordues qui bordent la grande gorge. Cet hôtel consiste en deux murs en pierres adossés contre la paroi du rocher, en m peu d'herbe, séche ou humide selon le temps. Messieurs les touristes sont priés d'apporter avec eux le toit, les couvertures, les oreillers et les vivres; ils y passeront une nuit assez agréable en battant la semelle toutes les demi-heures jusqu'au moment du départ.

Plaisanterie à part, cette station offre l'avantage réel de n'avoir à grimper que pendant  $2^{1/2}$  heures au plus pour atteindre la cîme.

Le dessin qui accompagne ces notices, a été copié d'après une photographie prise sur les lieux par Mr. Martens et Mr. Heer, photographe à Lausanne. C'est Mr. Renevier qui a su l'obligeance de me la prêter. Le dessin, de même que la photographie, a le défaut de ne pas rendre assez forte l'inclinaison du premier plan.

La première ascension des Diablerets depuis les chalets d'Enzeindaz a été faite en 1856 par Monsieur Eugène Rambert professeur, Charles Bertholet forestier et moi, accompagnés par les deux Ph. Marlétaz, Guides des Plans. (Oncle et neveu).

La veille, nous avions exploré attentivement la direction à suivre pour y parvenir. Nôtre itinéraire, tracé d'avance, fût suivi assez fidélement, et nous atteignîmes nôtre but en  $3^{1}/_{2}$  heures, une petite halte sur le col y comprise. Depuis lors, nous avons répété cette excursion plusieurs années de suite, en la complétant par la traversée du glacier Sansfleuron, nous dirigeant d'abord contre la Becca d'Audon et ensuite vers le Sanetschpass.

Quoique l'ascension soit continuellement roide, elle

#### G. A. Koella.

n'offre aucun danger réel. C'est pour un grimpeur des Alpea, une des excursions les plus courtes et les plus intéressantes qu'on puisse entreprendre pour atteindre à un sommet aussi élevé. Un seul endroit (peu distant de la pointe) désigné sur le dessin par le pas du lustre, n'est pas d'un accès très-commode; c'est une paroi presque verticale, d'environ 5 à 6 mêtres de hauteur, où il y a de quoi poser une partie du pied et s'accrocher des doigts. Une fois ce passage franchi, une route royale, pavée de débris de rochers de toute taille, conduit en 10 minutes sur la pointe, qu'on aperçoit d'Enzeindaz; de là 5 minutes suffisent pour atteindre la véritable cîme, formée par une étroite arète du glacier.

Le nom de pas du lustre a une origine assez plaisante. A une des excursions faites à la fin de l'été 1857, par une froide matinée, le terrain étant givré et les roches glissantes, Monsieur M\*\*\* botaniste distingué, dut se faire descendre au retour par le moyen d'une corde.

Pendant cette opération, Monsieur M\*\*\* s'éloigna de la paroi en poussant du pied, ce qui imprima à la corde un mouvement de rotation et le fit tourner lui même comme un lustre.

La vue dont on jouit de la cîme des Diablerets est sans contredit aussi attrayante et grandiose que celles qu'offrent la plupart des sommets des Alpes bernoises, valaisannes ou grisonnes et mériterait certainement la visite de nos grimpeurs de la Suisse Allemande. Le premier plan, formé par un grand plateau de glace éblouissant de blancheur, donne l'illusion d'une élévation bien plus grande qu'elle ne l'est réellement.

L'admirable bassin du lac Léman déploie presqu'en entier ses eaux pures et profondes; la douce ligne du Jura et la plaine qui s'étend à sa base repose les regards éblouis par la vue des géants et des fleuves de glace de la chaine Pennine.

#### Jungfraubesteigungen.

Le Mont blanc, le Velan et surtout le Grand Combin se montrent sous leur aspect le plus imposant. La plaine du Rhône, la riante vallée des Ormonts, les Alpes de Savoie, la dent du Midi et enfin la chaîne du Grand Moeveran, forment ane richesse d'ensemble et de détails qui laisseront au touriste un souvenir ineffaçable.

G. A. Koella.

#### Letztjährige Jungfraubesteigungen.

Jede grössere Bergfahrt, auch solche nach bereits mehrfach erstiegenen und bekannten Gipfeln bringt neue Anschauungen und Ergänzungen, und es ist eine natürliche Erscheinung, dass mit der Zahl der Ersteigungen die Bezierde, an die bisher gefürchtetsten Gipfel sich zu wagen in reometrischer Progression wächst. Voriges Jahr wurde uns lie Kunde der kühnen Bezwingung des Silberhorns, und lugs stürmt 1864 ein Clubist nach dem andern den hehren Linnen der Jungfrau entgegen, um der vor Allen ausgezeichneten Königin der Berner-Alpen ihren Tribut staunender Huldigung darzubringen. Zuerst im Jahre 1864 erstieg Herr Raillard von Basel den 28. Juli diesen maiefätischen Hochgipfel, auf ihn folgte den 6. August ein junrer Engländer, 2 Tage später schwelgte Herr Lindt von Bern auf dieser Hochwarte im Genuss einer unvergleichlichen Aussicht. Den 9. führten 3 Engländer, an ihrer Spitze eine ler Korvphäen des englischen Alpen-Clubs, Hr. L. Stephens, vegleitet von den Hrn. Macdonald und Grove mit den Fühern M. und J. Anderegg und J. Bischof die Gewalt-Tour Schweizer Alpen-Club. 32

von Lauterbrunnen über das Roththal und die Jungfrau-Spitze nach Aeggischhorn Hôtel aus, und endlich am 10. August lief Hr. Jacot von Neuenburg Gefahr, sich auf dem von Nebel und Kälte starrenden Eisberge die Glieder Zu erfrieren.

Es erzeigen diese Excursionen merkwürdige Abweichungen von den im letzten Jahrbuch angeführten, früheren Besteigungen entnommenen Angaben. Theils die genauere Kenntniss dieser hinter Schnee und Felsmauern versteckten Gegend, theils die ausnahmsweise günstige Firnlage gestatteten, die diesjährigen Reisen in viel kürzerer Zeit zurückzulegen. Nicht minder treffen wir aber auch selbst in der Zwischenzeit von nur ungefähr 14 Tagen bedeutende Differenzen aus denen man entnehmen kann, wie gross die Abstufungen der Schwierigkeiten, welche den Berggänger in diesen Begionen erwarten, beinahe von einem Tag zum andern sich gestalten können.

Deiner, liebliches Bivouac am zerrissenen Faulberg und der wohlwollenden Fürsorge Herrn Welligs sei zuerst in dankbarer Erinnerung gedacht! Unter den überhängenden Felsen aneinander geschmiegt, schirmt uns die steinerne Wand vor dem rauhen Gletscherwind, die monotone Musik von Stein zu Stein träufelnden Schneewassers lullt uns bald zu erquickendem Schlummer ein. Kurz ist die Ruhe; schen regt sich der keinen Schlafs bedürftige Rytz und facht von neuem das Feuer zu unsern Füssen an. Mitternächtlicher Geisterspuk scheint da oben sein Wesen zu treiben. Zum geheimnissvollen Werke werden Zaubertränke gebraut und von vermummten Gestalten mit grosser Andacht eingenommen, und bereits Nachts um ein Uhr wird die Denken und Sinnen erfüllende Reise angetreten. Temperatur der Luff den 8. August um 1 Uhr Nachts + 8° C. hüllend haben ihre Namen entweder von den Bergen, denen sie anliegen, häufiger von den nahen Alpen oder den Thälern, in deren Hintergrund sie sich bilden und durch deren Richtung ihr Zug bestimmt wird.

Statt dem Ausdruck Gletscher trifft man, besonders häufig im Berner Oberland das Wort Firn; in der Tödikette den Bündnerbergfirn. Mit dieser Bezeichnung will aber nicht gesagt sein, dass der betreffende Gletscher nur aus Firneis bestehe, ebensowenig als unter Gletscher nur Gletschereis verstanden wird.

Nachdem wir so einen, wenn uch nur flüchtigen Blick über die Benennung der Bergspitzen, Kämme, Gräte, Sättel und Gletscher der Schweizeralpen geworfen, frägt es uch, welche Namen den zahlreichen och nicht benannten, aber benenenswerthen Oertlichkeiten gegeben rerden sollen, und wie der Schweizer-Upenclub diesen, ganz in seinen Wirkungskreis gehörenden Gegentand zu behandeln habe, um Sinn ud Ordnung in die Ortsbenennung u bringen.

Zwar hat die Natur unserer Alen nichts mit den ihnen vom Menehen früher oder später gegebenen



#### R. Lindt.

streckt den Athemwerkzeugen einige Erholung zu gönnen. In mässiger Steigung führt uns der Weg einer jähen mit einigen Schründen durchzogenen Firnwand entlang gegen den Roththalsattel. Die Passage ist nicht ganz unbedenklick denn drohend hängen mit prächtigen Eiszapfen befranst Schneewächten über dem steilen Gehänge, und es ist ein grosser Vortheil, wenn die Sonne noch nicht erwärmend Kraft ausübt. Zur Rechten liegt in abschüssiger Tiefe del Jungfraukessel.

Wie gewaltig überraschend gähnt dann plötzlich auf der Kamm der finstere Abgrund des Roththals dem Blicke en gegen, welch' köstlicher Ein- und Ueberblick eröffnet sic zaubergleich in den Hintergrund des Lauterbrunnentha und in die Gletschermulde zwischen Blümlis Alp und de Hauptkette. Je nach Firn und Wetterbeschaffenheit mag de Roththalsattel von jenem Plateau aus in  $1^{1/2} - 2$  Stunde erreicht werden. Und nun noch eine herzhafte Stärkun mit Kirschgeist!

Zum letzten Sturme setzen die Eispickel ein. Ach! da geht ja ganz federleicht, wo bleibt das gefürchtete Eis? M leichter Mühe werden die prächtigsten Stufen zur Sicherun der Füsse an dem berüchtigten steilen Hange ausgehöhl und statt in 3 Stunden, wie es früher meist der Fall war, i die Spitze von Hrn. R. in 1. 20, von Hrn. L. in einer kleinen Stunde und von den Engländern, welche die Tritte ihrer letzten Vorgänger benutzen konnten, sogar in 3/4 Stunden erstiegen. Wer hätte früher sich es träumen lassen, das ein menschlicher Fuss schon vor 9 Uhr Morgens die schneidige Spitze betreten werde? Glücklich der Sterbliche, den es vergönnt ist, in einer klaren warmen Morgenbeleuchtung das wunderbare vor ihm entrollte Gemälde zu bewundera. Mit einem Blick überschaut er das zu Füssen ausgebreitete

#### Jungfraubesteigungen.

mit allen Reizen der Natur geschmückte Oberland wie in Vogelperspective. Ei! wie blickt es so freundlich herauf von den bekannten Lieblingsstätten der Menschen. Grüsse spendet er nach Mürren, dem Niiesen, Schynigen Platteand Faulhorn, deren gastliche Mauern sich deutlich vom Grün oder grauen Fels abheben, gerade aus im tiefen Hauptthal glänzen die stattlichen Gebäude des Höhewegs. Die massiven alten Schlösser des Thuner See-Ufers zeichnen sich scharf neben dem matten graulichen Wasserspiegel. Ueber der 'einförmig grauen Linie des Jura erkannte Hr. Thioly poch deutlich die Vogesen. Mit lebhaftem Interesse wird rasch die Distanz zum Silberhorn gemessen und die schauerlichen Abstürze hinunter in den zwischen inne liegenden Hochfrn so weit thunlich geprüft. Wahrlich eine harte und wohl gefährliche Arbeit, auf dieser nördlichen Seite vorzudringen.

Vorsichtig dreht man sich auf der schwindligen Spitze, man achtet nicht auf die starrer werdenden Glieder, freudefrunken wendet sich das Auge nach den riesigen Gipfeln des umliegenden Gletscherreviers und der ställicheren Walliser und Savoier Ketten. Ins Unendliche schweift das Auge, in ungeahnten Weiten dringt dasselbe über Heere von Bergesgipfeln bis zum Apennin und in mehrerer fremder Völker Gebiete.

Nach 15 bis 20 Minuten Aufenthalt bringen der scharfe alles durchschauernde Nordwind und die unsichere Stellung auch den grössten Schwärmer zur Erkenntniss, dass hier seines Bleibens nicht sei. Nur auf kurze Augenblicke vermag da oben der Mensch die unbändige Natur zu bezwingen; den Stössen der kalten Winde, welche Hr. R. nöthigten sich auf ein Knie niederzulassen, und einer beissenden Kälte von — 3,5 C. um 9 Uhr des 8. August lässt sich auf die Dauer nicht Trotz bieten. Daher rasch in umgekehrter Ordnung abmarschiert. Wem die gütige Natur nicht lange und solide Beine bescheert, der wird es vorziehen, mit dem Gesicht gegen den Berg niederzusteigen. Hr. R. freilich stieg zuversichtlich in gewohnter Weise bergab. Treffliche Dienste an solchen steilen gefrorenen Hängen leisten mit Hacken versehene, nicht zu lange Bergstöcke sowohl in Auf- als Hinabsteigen, da sie viel mehr Sicherheit und Uterstützung gewähren als der einfache Bergstock, der in Eise schwer solid eingetrieben werden kann. Diese von zugespitzten Hacken können etwa 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 2 Zoll breit und bis 4" lang, auf dem Rücken gewölbt und leicht geboge sein, vor allem müssen sie vollkommen zuverlässig 🛲 Stocke befestigt und stark genug verfertigt werden, das ein Mann sich ganz darauf verlassen kann. Ein solches Instrument ist natürlich für die eigentliche Arbeit des Tritt Hauens nicht genügend, zur Nachhülfe sind sie sehr zweckmässig und viel leichter und bequemer als die schweres, starken von den Engländern adoptirten Eispickel, welche sich vorzüglich für die Führer eignen. Ein zweites auf glattem Boden nicht zu verachtendes Instrument sind leichte Fusseisen besonders auf Touren, welche, wie bei einer Jungfraubesteigung, selten über Fels führen.

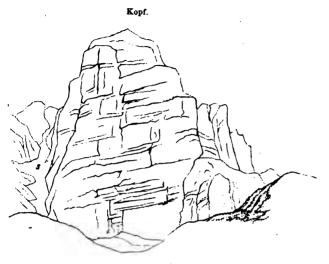
In einer halben Stunde steht man wieder auf dem Sattel und beeilt sich, noch bei Zeiten die bereits weicher werdenden obersten Gehänge in Rücken zu bekommen. Auch hier wieder bedeutender Unterschied zwischen der Ersteigung vom 28. Juli und der vom 8. August, wo die Rutschpartien einiger geöffneter Schründe wegen nicht mehr gewagt werden durften, und wie versanken wir erst in der glühenden Mulde zwischen der Grünhorn und Lötsches Lücke! Trotzdem differiren die beiderseitigen Marschweiten nicht sehr bedeutend, Hr. R. verwandte 13 Stunden 25 Minuten, L. 14. 30'. Um 6 Uhr Abendskann man füglich, d. h. bei ausdauerndem Marsch wieder in Aeggischhorn-Hôtel einrücken.

Im Sommer 1862 den 19. Juli hatte Hr. Thioly von Genf eine von allen bisherigen abweichende kühne Ersteiwung unserer Bergkönigin glücklich ausgeführt. Durch einen breiten ohne Leiter nicht passirbaren Schrund vom Roththalsattel abgeschnitten, unternahm derselbe mit den Führern A. Valter und J. Minig mitten an dem furchtbar steilen südlichen Absturz der Jungfrau emporzuklimmen. 1200-1300 Stufen wurden von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags an einer Eiswand von 70-80° gehauen. Ein Versuch, über eine Felsklippe zu klettern, musste wegen des gefährlichen Glatteises aufgegeben werden. Wiederholt erklärten die Führer ein weiteres Vordringen für unmöglich, scharfe Windstösse liessen sie das Schlimmste befürchten, zuletzt brach der Eispickel, der nun durch ein kleines Handbeil ersetzt wurde. Gegenüber diesen Hindernissen und dem Schrecken eines hinter ihnen hinunter donnernden Eisbruchs hatte sich eine solche Bergwuth des Reisenden bemächtigt, dass er allein vordrang und durch seine Entschlossenheit auch die Führer zur Fortsetzung der mühseligen und gefährlichen Arbeit anspornte. Um 2 Uhr war die schmale Firnschneide nahe der obersten Spitze endlich gewonnen. Des heftigen Sturmes wegen musste dieser rittlings zugerutscht werden, um in raschem Fluge das ungeheure Panorama vollständig geniessen zu können.

Den unbeschreiblichen Empfindungen, von Freude und Grauen gemischt, machten die Führer ein baldiges Ende, welche des entschiedensten zur Rückkehr mahnten. In  $1^{1/2}$ Stunden wurde diese glücklich bis zum Fusse bewerkstelligt und bei beginnender Abenddämmerung am Faulberg angelangt. Hier hatte aber bereits Hr. Professor Tyndall sein Quartier aufgeschlagen, dessen Träger auf dem Hermarsch in eine Gletscherspalte gestürzt und nur mit grosser Anstrengung und nach langer Arbeit durch den trefflichen Bennen gerettet worden war. Unter solchen Umständen wurde bei einbrechender Nacht der Marsch den Aletsch-Gletscher hinunter angetreten. Nach endlosem Hin- und Herirren konnte um 11 Uhr der Rand des Gletschers nahe beim Märjelen-See erreicht werden, wo alle drei Mann durch die grosse Tagesmühen erschöpft sich auf die feuchte Erde warfen. Die Ruhe wurde aber plötzlich gestört durch einen starken Krampfanfall, der einen der Führer in Folge der Strapazen des Tages und der schneidenden Kälte der Nacht be fiel, und dem sie nicht anders zu begegnen wussten, als indem sie sich wieder in Bewegung setzten. Die Kur schlug gut an und in aller Finsterniss wurde um den Märielen-See herumgetappt. Leichter ging es dann bei Mondenschein dem Aeggischhorn-Hôtel zu, wo endlich um 4 Uhr Morgens angeklopft wurde.

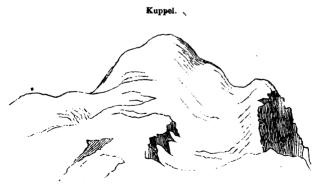
Die etwas unklare Beschreibung der zweiten Jungfrau-Ersteigung durch Hrn. R. Meyer lässt keinen positiven Schluss zu, ob, wie einige Stellen vermuthen lassen, die von Hrn. Thioly eingeschlagene Richtung mit jener theilweise übereinstimme oder nicht, wahrscheinlich ist es indess, dass Hr. Thioly sich zwischen dem Wege des Hrn. R. Meyer und dem von den Hrn. Agassiz und Studer eingeschlagenen gehalten und dass vor ihm Niemand den gleichen Gang versucht hat. Unzweifelhaft ist diese Ersteigung als eine der mühseligsten und kühnsten zu betrachten.

Einer von Hrn. Raillard entworfenen Tabelle entnehmen wir folgende Distanzen-Angaben:



Wallenstock von Wolfenschiessen.

die Ausdrücke Spitze (franz. Pointe, ital. Punta, Cima, rom. Piz zur Anwendung kommen.



Titliskuppe vom Weissenstein.

Der Ausdruck Berg fasst die gesammte Masse einer Gebirgserhebung von der Ebene oder der Thalsohle bis zu deren Gräten und Spitzen in sich und eignet sich daher nicht zur generellen Bezeichnung der höchsten Spitze allein.

Bei der Wahl der Eigennamen der Bergspitzen müssen Wiederholungen, die so leicht irre führen, besonders in derselben Gegend, vermieden und desshalb die Bezeichnung nach Farbe, z. B. Schwarzhorn, Weisshorn, deren wir ohnedem bereits eine grosse Anzahl besitzen, nur mit Vorsicht gebraucht werden.

Die Form der Bergspitzen ist zwar schon beim generellen Namen benutzt worden, doch bietet auch sie noch Anhaltspunkte für die Eigennamen, z. B. Gespaltenes Hom (im Berneroberland), Piz Fess (im rom. Lugnez). Indess zeigen die Bergspitzen bekanntlich oft verschiedene Formen. je nachdem man sie von einer Himmelsgegend in's Auge fasst, wesshalb man in solchen Fällen zur Benennung immer diejenige Seite wählen sollte, wo das Hauptthal und die bevölkertsten Ortschaften liegen. Dies gilt auch von der Benennung nach dem Stande der Sonne. Besser ist es aber, man wählt solche Namen, welche auf alle Seiten der betreffenden Bergspitzen passen, und dazu gehören im Allgemeinen namentlich die petrographischen, geologischen und botanischen Eigenthumlichkeiten der Bergspitzen; ferner auffallende meteorologische Erscheinungen, Schneewehten, Nebelbildungen etc.

In diese Gruppe gehören die bereits bestehenden Namen: Plattenhorn, Kalkhorn, Faulhorn, ferner Wetterhorn. Windgelle.

Die Orientation wird wesentlich durch solche Namen erleichtert, welche von den nächstgelegenen Pässen, Alpen.

476

Thälern, Flüssen und Ortschaften entlehnt sind. Ist die Bergspitze begletschert, so können auch die Gletscherbildungen bezeichnende Namen bieten. Der hier und da vorkommende Ausdruck Schild kommt von Schneeschild her, und Gletscherhörner (P. vadret) haben wir bereits eine ziemliche Anzahl.

Eine Menge Namen von Bergspitzen sind bildlich angewandt und einer lebhaften Phantasie entsprungen, z. B. die schönen Namen: Finsteraarhorn, Silberhorn, Monte rosa. Weit entfernt, solche Namen auszuschliessen, würde ich dieselben mit in erste Linie stellen und selbst der Sagenwelt Zutritt gestatten.

Dagegen kann ich mich mit der Uebertragung von Personen-Namen auf Bergspitzen im Allgemeinen nicht be-Es ist nach meiner Ansicht eine Anmassung freunden. unserer Generation, Gebirge, die hunderttausende von Jahren älter sind als wir und uns um ebenso viele Jahre überleben werden, mit unserem flüchtigen Leben in unzertrennliche Verbindung bringen zu wollen. Hüten wir uns vor einer Manie, wie solche in der Naturgeschichte und namentlich bei der Benennung von Pflanzen eingerissen ist. Die Pflanzennamen bilden jetzt eine wahre Musterkarte der verschiedensten Personen-Namen aus bald allen bekannten Sprachen. phne dass damit der Wissenschaft gedient wäre, wohl aber wird hierdurch die richtige Aussprache und das Einprägen derselben in das ohnedem genug geplagte Gedächtniss möglichst erschwert. Unsere Alpen möchte ich vor Missbrauch gewahrt wissen. Ausgezeichnete solchem Schweizer, die sich um das Vaterland Verdienste erworben, die leben wärmer im Herzen des Volkes fort, zu dessen Wohlergehen sie beigetragen, als auf den hohen, kalten Olympen.

1

Willst du die Besteigung unternehmen, so brauchst du nicht zu fürchten, die Nacht auf einem Gletscher zuzubringen. da dir das Wirthshaus beim Schwarrenbach gastliches Obdach gewährt. Aber Morgens früh, etwa um 4 Uhr, musst du aufbrechen, und gehst, natürlich nicht ohne Führer, zurück bis da, wo der Weg sich gegen die Spittelmatte senkt. und wendest dich nun rechts durch die Felstrümmer des Rinderhorns dem Sagigletscher zu, verfolgst diesen und erklimmst den Sagigrat, der Rinderhorn und Balmhorn ver-Schon hier zeigt sich dir der grösste Theil der hindet. Walliseralpen. Nun geht's alles dem Grat entlang gegen das Balmhorn zu, allmählig aufsteigend, und in 4-5 Sturden (vom Schwarrenbach aus) ist das Ziel erreicht. Hie und da müssen Tritte gehackt werden, sonst sind keine besondere Schwierigkeiten zu überwinden. Versteht sich, ein Schwindler darfst du aber nicht sein, sonst bleibe bei den andern Schwindlern drunten in der Tiefe.

Das Panorama, das sich dir hier oben darbietet, such Die Berneralpen erblickt man in sicher seines Gleichen. ungewohnter Weise von Südost; namentlich grandios bieten Blümlis-Alp und Doldenhorn ihre finstern südlichen Felsabstürze dem Beschauer zu, Jungfrau, Eiger und Wetterhon gipfeln in schlanken Spitzen aus. Die Walliseralpen kannst du kaum irgendwo schöner sehen, da du mitten vor ihrer gewaltigen Front stehst. Gegen Osten zeigen sich dir darüber hinaus einzelne Tessiner, weiter die Bernina- und Veltliner-Gruppe und über diese erhebt deutlich der Orteles sein Haupt. Gegen Norden liegt das Dorf- und Stadtbesäete, wohlangebaute und bewaldete Land ausgebreitet, mit seinen Seen, vom Jura umsäumt, über den hinaus du die Vogesen und den Schwarzwald noch gut erkennen kannst. – Doch lässt sich solch ein Gemälde nicht mit kurzen

## Kleinere Mittheilungen.

V.

anlasste, ihm auf die Nacht eine Tasse Milch zur Verfügung zu stellen. Zwischen 11 und 12 Uhr gab er seine Unruha, durch lange anhaltendes Pfeifen kund, ohne dass er von der ihm dargebotenen Nahrung Gebrauch machte; wahrscheinlich bedeutete jenes Pfeifen die Vorhersage des am Morgen des 1. März fallenden Schnees. Von da an versank der junge Dithmar wieder in festen Schlaf; infolge der durch Föhnsturm vom 5.—7. eingetretenen Wärme regte er sich wieder und von da an machte er sich in kürzern Intervalles bemerkbar und genoss auch von Zeit zu Zeit die ihm vorgesetzte Nahrung, so dass der eigentliche Winterschlaf als mit dem Eintritte jener erhöhten Temperatur gebrochen angesehen werden kann.

Der 26. März war ein bedeutungsvoller Gedächtnisstag für den "Munk". An diesem Tage nämlich erschien sein Bezwinger, der junge Rud. Elmer, der ihn am 10. Aug. v. J. aus seiner elterlichen Wohnung in Val Rusein, nicht ohne blutige Merkmale seines Widerstandes, entführt hatte. Diesen Anlass benützte ich, um den Gefangenen einer Untersuchung zu unterstellen. Ich hatte mir vorgestellt, derselbe könnte möglicherwsise infolge des Winterschlafes von seiner demselben vorangegangenen Wildheit etwas nachgelasses haben, aber dem war nicht so, sondern nach der Resurrection gebährdete er sich womöglich noch scheuer und urbändiger als im verwichenen Herbste; nur mit grösster Mühe und Gewaltanwendung brachten wir ihn mit heiler Haut ans Tageslicht. Dagegen fand ich mich nicht ge täuscht in der Annahme, dass das Thierchen sein während Sommer und Herbst gesammeltes Fett durch den Winterschlaf eingebüsst haben werde; es hatte sich fast zur Urkenntlichkeit verwandelt, erschien um die Hälfte kleiner und war beim Betasten nichts als Haut und Bein. Ich meinerwits halte den Bericht eines Bündner Jägers in Fr. v. Tschudi's Thierleben der Alpenwelt, dass er im April ein aus dem Winterschlaf erwachtes Murmelthier geschossen habe, das so fett war als im Herbste, aus scientifischen und empyrischen Gründen für unrichtig. — Bei diesem Anlass hatte übrigens auch Gelegenheit, die merkwürdige Muskelkraft dieser Thierchen zu erproben; ich hatte es bei den hinteren Läufen und hielt es in die Höhe, eine Weile verhielt es sich rahig, dann aber drehte es sich plötzlich, reckte den Kopf und setzte sein Gebiss in Bereitschaft meine Finger zu packen, als ich noch rechtzeitig die Gefahr gewahrte und durch den Rückzug der Hand den Feind entwaffnete.

Mit diesem Tage begann der "Munk" wieder seine gevohnte Lebensweise und animalischen Functionen, sein ganzes Wesen bewegte sich aber in gesteigerter Wildheit; fast keine Nacht verging, ohne dass er Beschädigungen annchtete, Thüren zernagte, Mörtel von den Mauern wegriss u.s. w. Zur Strafe dafür sperrte ich ihn eine Nacht ein; infolge dessen verhielt er sich etwa 8 Tage ganz ruhig, dann ging der Tanz wieder los, dass ich mitten in der Nacht genöthigt war aufzustehen und den Störefried mit einigen Schlägen zu züchtigen. Diess geschah in der Nacht vom 24.-25. April. Von da an verhielt er sich wieder etwa 8 Tage ruhig, liess sich sogar bei Tage nun nicht mehr blicken, während er ehedem immer noch von Zeit zu Zeit aus dem Versteck hervorgekommen war. Jetzt erreichte die Scheue und Wildheit des Thierchens den höchsten Grad. In den ersten Tagen des Mai begann der nächtliche Spuk von Neuem und setzte sich aller Züchtigungen ungeachtet regelmässig fort; sobald er merkte, dass alle Hausbewohner im Schlafe seien, begann er seine wilde Jagd, nagte und polterte an Thüren, Tischen, Bänken und Geräthschaften,

511

## Hauser.

drohte Ziegelwände und Mauern zu durchbrechen und richtete jede Nacht immer grössere Beschädigungen an. Da Freiheits- und Leibesstrafen nicht den mindesten Erfolg mehr hatten, wurde das Todesurtheil über ihn ausgesprochen, und, sodann am 11. Mai Vormittags 9 Uhr an ihm vollzogen. Der Jäger Büchsenschmied Casp. Blumer von Glarus machte den Executor: er erfasste mit der linken Hand den Delinquenten am Nacken und versetzte ihm mit der Rechten durch ein eisernes Stäbchen den tödtenden Streich auf de Schädel; plötzlich hatte der Unglückliche sein unruhige Leben verendet und seine Seele in die Hand des unerbit lichen Mörders ausgehaucht; das spärliche Blut floss auge blicklich aus Maul und Nase, und der einst die Freude un der Stolz seines Herrn gewesen, war eine Leiche.

Der "Munk" sollte nun ausgestopft werden, um zu Andenken an sein abenteuerliches Schicksal, seine romanhaft Kindheit und sein tragisches Ende, unter den Trophäen de Section Tödi aufbewahrt zu werden, allein auch diese Hofnung kounte leider nicht in Erfüllung gehen. Nicht nur vir der Balg schon bei der Tödtung zu beiden Seiten des Baucher der Haare entblösst, sondern beim Versuche zur Ausstopfung zeigte es sich, dass auch die Behaarung des Rückens und des Kopfes nicht Stand hielt, und so musste auch seine amselige Hülle dem allgemeinen Auflösungsprocess überantwortet werden, und auch diese Spur seines Daseins erlosch.—

Hauser.

Flächeninhalt der Gletscher der Schweiz.

483

		-			
	· · ·	Kilomètres	Kilomètres	Kilomètres	Lieues
IV. Bas	sin de la Dranse (La Dranse).				
	Wal diamatta	· · ·		-	
Glacier	Val d'Arpette. au Nord de la Pointe d'Orny.		1,27		
	Val de Ferret.				
"	d'Orny	2,60			
"	de Saleinoz	14,74			
79	de Planereuse	1,17			1
"	de Truzbuc	0,91			
' "	de Laneuvaz	9,05			
"	à l'Est du Mont-Dolent.	2,85			
"	des Agroniettes	1,88			ł
	Total	-,	33,20	1	4
	Val d'Entremont.		00,20		
"	les Planards au Nord du Mont-				
"	Tillier	0,25			
"	au Nord de la Pointe de Dronaz	0,10			
77 13	de Proz	1,63			
	à l'Ouest du Petit-Vélan	0,61			
**	du Tzeudet	3,79			
- "	du Vassorey				
"	du Sonadon	4,48			
"	à l'ouest du Grand-Combin	3,01			
"	(versant sur le Glacier du Vas-				
	•	0.01			
	a l'ouest du Grand-Combin	0,91	•		ĺ
<b>,.</b>	(montagne du Chalet)	0.00			
		0,86			1
"	à l'ouest de la Maison Blanche				
	(montagne Challand)	1,88			
"	de Boveyre	3,66			
,	Total		21,78		
	Val de Bagne.		1		1
"	à l'Est du Mont-Rogneux	1,12			
79	au Sud de la Pointe d'Azet .	0,61			1
"	à l'Est du Col de l'Ane (Mon-	1			
	tagne de Sery)	3,71			
,,	de Corbassière	24,30			1
"	les Otanes	0,71			
"	au Nord du Tournelon blanc .	0,76			
"	de Zessetta	7,62	1		
"	du Mont Durand	12,30			
"	au Sud-est du Mont-Avril.	0,31			·
	Transport	51,44	. 1	•	
	Ĩ	• • •	31	•	
			51		

.

**–** 1

**5**14

Jenzer.

Mittaltemperatur.	Max.	Mtn.	Barometerstand.	Witterung.	Mitteltemperstur.	Witterung.	Tag.
							Aut
220,2	290,5	140,7	<u> </u>	Schön	140,7	Etwas bewölkt	
21,4	28,4	13,3		Schön	14,3	Schön	00
22,2	30,0	13,0		Schön	14,1	Schön	
16,9	20,8	11,0		Bewölkt	5,8	Bewölkt	10
11,4	15,0	2'6		Bewölkt	0,1	Bewölkt	1
12,1	18,0	5,0		Schön	5,0	Bewölkt	
12,3	18,4	5,6		Schön	5,9	Wolkig	13
12,7	17,1	8,3		Schön	4,1	Wklkig	14
14,2	19,7	8,6	716,8	Schön	10,0	Schön	15
17,2	24,4	. 9,3		Schön	10.3	Schön	16

Grimsel.

Bern.

•

ł

## Meteorologische Mittheilung.

Vom 6. August an beginnt das Barometer bei vorherrschend südwestlichen Winden langsam zu sinken, erreichte für unsere Gegenden am 10. sein Minimum und erhob sich dann rasch wieder mit heftigen nordöstlichen Winden, die bis zum 16. andauerten, bedeutend über den mittleren Stand. Mit dem Sinken des Barometers trat am 10. und 11. in Bern Regen, auf der Grimsel, wo die Temperaturdifferenz bedeutend fühlbarer war, als in Bern, sogar Schnee ein.

Diese Erscheinungen waren keineswegs local; durch das Netz der meteorologischen Beobachtungsstationen, die in täglichem telegraphischen Verkehr mit der Pariser Sternwarte stehen, wurde man schon zu Anfang des August von heftigen Stürmen in Russland, England, Frankreich, Spanien und Italien in Kenntniss gesetzt, und am 7. August wurde die Schweiz benachrichtigt, dass auch sie in Kurzem stürnisches Wetter zu erwarten habe.

Die sichere Vorausbestimmung der Witterung in den Alpenregionen wäre gewiss jedem Touristen erwünscht, die vorhandenen meteorologischen Beobachtungsreihen sind jedoch noch zu unvollständig, um sichere Schlüsse ziehen zu können; — möge daher diess ein Anlass sein, die Alpenbesucher aufzufordern, die Variationen in der Atmosphäre jener Regionen zu erforschen und auf diese Weise zu einer Climatologie der Gebirgsgegenden beizutragen. —

Jenzer.

486

ī

	Kilomètres	Kilomètres	Kilomètres	Lieues Buisses
Val de Zinal.				
Glacier au Nord de la Pigne de l'Allé	e 0,41			
" au Sud de la Pigne de l'Allé				
" de Durand ou Zinal	. 21,96			
" 3 petits glaciers au Sud et				
l'Ouest du Besso versant sur l Glacier du Zinal	e . 1,29			
de Momina	. 9,40			
" du Weisshorn	. 7,38			
" 3 petits glaciers et une parti	e			
de celui de Turtmann versan				
dans l'Alpe Tracuit	: 0,85			
Tota		41,39		
• " à l'Est du signal de Touno au-dessus de Nissoye	τ	0,66		
Total pour le Val d'Annivier	s	0,00	52,66	9 29
	-		02,00	-,
IX. Meretschy-Alp (Ob Agarn).				
Bella Tola Gletscher			1,06	0,05
X. Turtmann Thal.				
Borter Thal Gl.		0,51		
Turtmann Gl.	. 23,56	0,91		
Pipi Gl.	1.02			
4 kleinere Gl. vom Rothhorn bis zun	a			
Zehntenhorn	. 2,20			
Tota	1	26,78		
Total für das Turtmann Thal	·   `		27,29	1,18
XI. Die Visperthäler (der Vispbach)				
Das St. Niklaus und Zermatt-Thal.				
Gletscher nördlich vom Steinthalhor				
(Augstbord Thal)	. 0,76			
drei kleinere Gletscher der Jungthal Al	0 2.14			
zwei kleinere Gl. südlich vom Festihorn				
Stetti Gl	. 1,89			
Abberg Gl	. 4,49			
$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	. 0,25	ł		
Bies Gl	. 6,12 . 0,25	1		
Hohlicht Gl.	. 13,86			
Transpor				
· •		1	- 1	

Abends vorher trafen die Festtheilnehmer in Thierfehd ein und tanzten zur heiteren Einleitung der Feier die Nacht durch bis zum frühen Morgen. Dann ward der Bergstock zur Hand genommen und im Glanze des Mondes über die Sandalp nach dem Wallfahrtsorte gepilgert, der um  $101/_{2}$  Uhr die Gesellschaft bei sich versammelt fand. Zu den Clubisten und den Baumeistern Heusser, Kundert und Stucki hatten sich die Elite der Führer des Grossthales und zwei Aelpler der Gegend gesellt, um dem ungewohnten Taufacte beizuwohnen. Der Act bestand darin, dass erst der Bau besichtigt, mit der Zeichnung verglichen, richtig befunden und den Baumeistern abgenommen ward. Dann trat der Präsident Hauser vor und hielt in dem ihm eigenen schwungvollen Styl eine Anrede. Sie ward mit einem Hoch geschlossen, dessen Töne kräftig an den gegenüberstehenden Felswänden des Bifertenstockes wiederhallten. Dranf kreiste der Ehrenwein, ein köstlicher Johannisberger, und es erscholl Mozart's ehrwürdiges "Brüder, reicht die Hand zum Bunde." Noch legte Herr Rathsherr Hefti von Häzingen das allen Reisenden unentgeltlich offen stehende Asvl der Wachsamkeit der Führer und Aelpler ans Herz. - Champagnergeknall, neuer Sang, Gejodel, Gejauchz, eine donnernde Lawine, die in eben dem Augenblicke von der gelben Wand nach der berüchtigten Schneerunse hinabstürzte --- und das Fest war A. R. ans.

## Topographische Notizen

über das Blatt XVIII. der Dufourkarte.

Wenn man mit aufmerksamem Blick die auf dem Blatt XVIII des eidgenössischen Atlasses beschriebenen Gletscher-

reviere des Berner Oberlandes mustert und die Höhen-Angaben von oben herunter der Reihe nach sich merkt, so ist man erstaunt, zu finden, dass einige der höchsten Gipfel der Berner Alpen keinen Namen haben, während weit niedrigere Gipfel mit gesperrter Schrift benannt sind. Diese Lücke in der Gebirgsnomenclatur betrifft ganz besonders die Gebirgsgruppe, welche den Collectiv-Namen Vieschergrat oder: "die Viescherhörner" trägt, und ein Blick auf die Karte wird uns zeigen, dass wir es hier mit Gipfeln ersten Range zu thun haben. Allerdings umfasst diese Kette ein Gebiet welches zu den centralsten unter den Berner Alpen gehör und da die Gipfel dieser Kette alle mehr oder weniger zurücktreten, ist ihr bis in die jüngste Zeit wenig Aufmerksamkei geschenkt worden. Nachdem aber in den letzten Jahren die Gletscherreviere des Berner Oberlandes in allen Ricktungen sind begangen worden, hat sich der Mangel an einer richtigen Nomenclatur sehr fühlbar gemacht, nicht nur der Mangel an Namen für Bergspitzen, sondern ganz besonders auch für die grossen Firnreviere, welche die Quellgebiete der ins Thal niedersteigenden Gletscher genannt werde können. Im vorigen Jahre sind zur Erforschung dieser Gebirgsgruppe mehrere Touren gemacht worden, und eine Anzahl mit diesem Terrain aus eigener Anschauung vertrauter Clubisten der Berner Section hat sich im Laufe des Winters versammelt und unter dem Präsidium des Hem Ober-Ingenieurs Denzler folgende Correcturen beschlossen: Die Kette der Viescherhörner wird deutlicher definirt und getrennt in Grindelwaldner und Walliser Viescherhömer. Sie umfasst einerseits die Hochfirne des Walliser Viescher-Gletschers und eines der Firnthäler des grossen Aletsch-Gletschers, andererseits umgibt sie den Grindelwaldner Viescher-Gletscher, einen Zufluss des oberen Grindelwaldner-

## Topographische Notizen.

Die Grindelwaldner Viescherhöner streichen in Eismeeres. ihrer Hauptrichtung von Südost nach Nordwesten und verbinden das Agassizhorn mit dem Mönch. Diese Kette ist der eigentliche Vieschergrat, der vom Mönch durch eine begletscherte Einsattelung durch das Mönchjoch getrennt ist. Die Grindelwaldner-Viescherhörner bilden den Knotenpunkt dieses Vieschergrates und erheben sich an den Ecken eines durch einen Hochfirn gebildeten Plateau's, das die Form eines Dreiecks hat. Dieses Dreieck, eine circa 11000' hohe Firnebene, verbindet die Gipfel mit einander, welche auf der Dufour-Karte folgende Zahlen aufweisen. Der südliche Eckpunkt dieses Hochfirndreiecks == 4020 Meter, der nordwestliche Eckpunkt == 4048 Meter und der südöstliche == 3873 Meter, bilden die drei Gipfel der Grindelwaldner Viescherhörner, von welchen die beiden letzteren von Norden sus in der Hauptkette der Berner Alpen sichtbar sind, das südliche 4020 M. hohe Viescherhorn dagegen tritt so zurück, dass es nur von sehr nordöstlich und weit entfernt gelegenen Standpunkten aus sichtbar wird, so von einzelnen Höhen des Juras und des Ober-Aargaus, wo eszwischen den beiden andern hervorzuckt.

Auf dem Blatt XVIII. stehen nun zu diesen drei Gipfeln nur zwei Namen, nämlich der allgemeine Name Viescherbörner und sonderbarer Weise zu der niedrigsten Höhenzahl unter den dreien der Name Grosses Viescherhorn, neben der Zahl 3873 M. Hier ist nun offenbar ein Irrthum, jedenfalls eine Inconsequenz in der Nomenclatur begangen worden, und die versammelte Commission hat folgende Vorschläge adoptirt.

Der Name Grosses Viescherhorn ist dem höchsten, wie ganz natürlich beizulegen und neben die Zahl 4048 M. zu setzen. Es ist dies der westliche der beiden von Grindelwald aus sichtbaren Viescherhörner, und heisst auch schon lange in Grindelwald Grosses Viescherhorn. Dieser Gipfel ist der Höhe nach der siebente in den Berner Alpen. Er wurde zum ersten Male den 23. Juli 1862 von einem Engländer bestiegen.

Da wo jetzt der Name Gr. Viescherhorn neben der Zahl 3873 M. steht, ist das Gr. in KL umzuwandeln und dazu zu setzen "oder der Ochs". So heisst nämlich das kleine Viescherhorn auch, sowohl in Grindelwald als besonders auf der Grimsel, von wo es sichtbar ist. Das "Kleine Viescherhorn oder der Ochs" wurde den 28. Juli 1864 zum ersten Male von Grindelwald aus vom Unterzeichnetze bestiegen. Es ist der östliche, felsig abgerissene Gipfel der beiden von Grindelwald aus sichtbaren Viescherhörner.

Das dritte Viescherhorn, das südliche mit der Höhe 4020 M. wurde Hinter-Viescherhorn benannt, es steht südlich zurück und ist von Grindelwald aus nicht sichtbur. Noch unerstiegen.

Um diese drei Gipfel herum in leichtem Bogen sollte der Name Grindelwaldner-Viescherhörner gesetzt werden. Der Name Vieschergrat bleibt an seinem bisherigen Platze. Dem Namen Viescher-Gl., nördlich des Vieschergrates wird "Grindelwalder" vorgesetzt zur deutlichen Trennung vom Walliser Viescher-Gletscher. Val einem jeden dieser drei Gipfel senkt sich der Grat mit Ab zweigungen sternförmig ab; vom Grossen Viescherhen nordwestlich gegen das Mönchjoch (3560 M.); vom Kleine Viescherhorn nördlich über das Grindelwaldner Grünhor und die Grünen Wänge bis zum Zäsenberg, wo er sich is das untere Grindelwaldner Eismeer versenkt und den G. Viescher-Gletscher auf dessen östlicher Seite eindämst, stidlich in scharfem Kamme bis zum Agassizhorn den eigentlichen Vieschergrat in der normalen Streichrichtung forteetzt. Vom Hinter-Viescherhorn löst sich rein studlich ein rasch abfallender Grat ab, um jenseits einer tief eingeschnittenen Schlucht sich zu einer neuen Gebirgsgruppe zu erheben, welche wir hiermit der Beachtung jedes Topographen umpfehlen.

Haben wir den Grindelwalder Viescherhörnern vom Agassizhorn bis zum Mönchjoch eine nordostsüdwestliche Kammrichtung gegeben, so finden wir bei den Walliser Viescherhörnern eine rein nordsüdliche Streichungslinie. Die Verbindung beider Gruppen bildet ein vielgipfliger Gebirgsstock. der nördlich durch die obenerwähnte Schlucht vom Hinter-Viescherhorn, südlich durch die Grünhornlücke ron den Walliser Viescherhörnern getreunt ist. Auch hier inden wir drei Höhenangaben auf dem eidgenössischen Atas und zu unserem Erstaunen rechts von dem imposanten Felsenstock, der sich nördlich von der Grünhornlücke erhebt ind schon auf der Karte der Zeichnung nach sich als Gipfel sten Ranges habilitirt, die Zahl 4047 M, also der achttochste unserer Berner Alpen ohne Namen. Gleich stidich darunter finden wir die Zahl 3869 M., gleich nördlich mstossend wieder einen kleinen Felsenstock gezeichnet mit ler Zahl 3927 M. Von Namen steht nichts als unten am restlichen Thor der Grünhornlücke bei der untergeordneten ahl 3287 M. den kleinen Namen Grünhorn. Allen denen. ie je die Firnreviere des Aletschs oder Walliser Viescher-Hetschers begangen haben, oder die aufs Finsteraarhorn jestiegen sind, wird der gewaltige Felsenstock, nördlich der frünhornlücke aufgefallen sein, der an Höhe und Furchtarkeit der jähen Gehänge mit den ersten Häuptern unserer lochalpen kühn wetteifern kann; und steigt man vollends mpor auf die Höhe des Mönchjochs oder auf irgend einen unkt des Vieschergrats, so wird man sofort gewahr, dass

dieser Gipfel das Centrum einer kleinen Gruppe bildet, welche ein sehr schönes Mittelglied zwischen dem Finsteraarhorn und Aletschhorn bildet.

So hat denn die Benennungscommission diesem Gebirgsstock den Collectiv-Namen Grünhorngruppe beigelegtals Verbindungsglied der Walliser und Gr. Viescherhörner und als wohlberechtigte neue Gruppe im Kranze der Berner Alpen. Bei der Nomenclatur dieser Gruppe hat sich die Commission ganz streng an die schon bestehenden Name oder Bodenverhältnisse und Beschaffenheit der Localität gehalten. - Da bei dem Gipfelchen 3287 M. das Wort Grünhorn steht und die Grünhornlücke die Basis dieses Gebirgsstockes bildet, so muss die ganze Gruppe sich dieses schon bestehenden Bezeichnungen anlehnen, jedoch haben wir gefunden, dass die noch mit spärlicher Gemsweide mage besetzten Abhänge dieses 3287metrigen Grünhorns eine Umwandlung in Grüneck wohl begründen. Es ist eben bloss ein mit Trümmern bedeckter Ausläufer eines noch weit höheren Hornes. Also wird das Wort Grünhorn neben der Zahl 3287 M. in Grüneck umgewandelt. Die Grüneck bildet aber selbst nur die untersten Fluhsätze eines sebr schönen in bogenförmigem Schwung ausgipfelnden mit scharfer Gwächte gekrönten Hornes, welches die Zahl 38691 trägt. Wie könnte man dieses schöne, die Grünhornläcke unmittelbar dominirende Horn besser benennen als mit des Namen Grüneckhorn 3869 M\*). Nördlich daran stört jetzt erst der Central-Klotz dieser ganzen Gruppe. Hat der getäuschte Topograph den Gipfel des Grüneckhorns beinsle erstiegen, so starrt durch eine unwirthbare Schneeschluck von ihm getrennt eine noch höhere Potenz in die Lifte Dunkel grün allerdings aber in jähen Felsen ragt für het

522

<sup>\*)</sup> Auf unserer Karte steht an dieser Stelle unrichtig Grünhorn.

unerreichbar der Felsenkegel des 4047metrigen grossen Unbekannten in die Lüfte, dem Gross-Schreckhorn in Form und Furchtbarkeit nicht unähnlich. Da ist kein anderer Name indicirt als der des Gross-Grünhorns 4047 M. als des Chefs der ganzen Gruppe.

Ebenso wie der Name Grosses Viescherhorn 4048 M. soll der Name Gross-Grünhorn mit der gesperrten Schrift der Gipfel ersten Ranges eingetragen werden. Auch dieser würdige Kumpan harrt noch des demüthigenden Steinmannlis. Wie das Grossschreckhorn in seiner nördlichen Fortsetzung einen kleinen Vasallen besitzt, das Kleinschreckhorn, so auch das Gross-Grünhorn. Wie bei der Schreckhornkette das Klein-Schreckhorn als jäher Felsenkegel, in seiner äusseren Form und seinem allgemeinen Habitus dem Gross-Schreckh. sehr ähnlich ist, so ragt auch gerade nördlich vom Gross-Grünhorn ein kleinerer Felsenkegel in die Lüfte, ebenso steil, ebenso felsig und von ähnficher Form, die besonders vom Trugbergfirn aus auffallend erscheint. Breit und klotzig, von vorherrschendem Felsenhabitus, in einen Felsenthurm ausgipfelnd, ist das Gross-Grünhorn, eben so steil und felsig, jedoch mit etwas gekrümmterem Felsenhorngipfel zeigt sich das 3927 M. hohe Klein-Grünhorn, welcher Name sich sofort von selbst ergab und adoptirt wurde. Diese vier Namen sind hinlänglich zur genauen Orientirung in dieser terra incognita; will ein Spevialist einen Namen mehr, so ragt als östlicher Eckpfeiler des Grüneckhorns gleich über dem Ostthor der Grünhornlücke noch ein scharfer eleganter Felsenzahn in die Lüfte Diesen könnte man Grünhörnli nennen, mit 3600 M. doch es sind der Namen genug und mit Grüneck 3287 M., Grüneckhorn 3869 M., Gross-Grünhorn 4047 M. und Klein-Grünhorn 3927 M. wurde die Nomenclatur dieser

Mittelgruppe zwischen den beiden Viescherhorngruppen abgeschlossen.

Auf Herrn Regierungsstatthalter Studers Panorama vom Grossen Wannehorn aus ist das Grüneckhorn und das Gross-Grünhorn sehr schön sichtbar, ebenso die drei Grindelwaldner Viescherhörner in ihrer wahren Lage, sowie vorne am Grüneckhorn rechts das Grünhörnli. Verdeckt sind die Grüneck durch das zunächstliegende Walliser Viescherhorn, und das Klein-Grünhorn durch das Grosse.

Gehen wir nun über zur Gruppe der Walliser Viescherhörner, so finden wir auch hier einige wünschenswerthe Aenderungen, auf welche die Benennungscommission aufmerksam gemacht hat. Auch hier trägt die höchste Zahl, der höchste Gipfel der ganzen Kette keinen Namen, während der zweithöchste Punkt Wannehorn heisst. Der höchste Punkt der ganzen Kette mit 3905 Metern wurde voriges Jahr (siehe Jahrbuch) zum ersten Male von den HHrn. Regierungsstatthalter Studer und Apotheker Lindt aus Ber erstiegen. Dieser Gipfel soll nun Wannehorn heissen oder: will man den Namen Wannehorn belassen, da wo er jetzt steht, so füge man ihm (mit der Zahl 3717 M.) das Prädicat Klein zu und der Zahl 3905 M. den Namen Gross-Endlich wurde noch für den über den Wannehorn. Schönbühl aufsteigenden Gipfel mit der Zahl 3864 der Name: Schönbühlhorn adoptirt. Es ist dies auf dem Studer'schen Panorama der vorderste Gipfel rechts vom Kamm.

Da wir noch an der Nomenclatur der Gipfel sind, so fügen wir noch einige Berichtigungen bei, welche die Commission angenommen und als Desiderata eingesandt hat.

- 1) Der Name Grünenhorn fürden Gipfel zwischen dem Scheuchzerhorn und Oberaarhorn soll in Grünerhorn umgeändert werden, da der Name dieses Gipfels dem alten Erforscher der Helvetischen Eisgebirge zum Gedächtniss zu gleicher Zeit mit dem Escher,- Scheuchzerhorn und Altmann creirt worden ist. Also Grünerhorn und nicht Grünenhorn.
- Zur definitiven Trennung der beiden dominirenden Gipfel der Lötschen-Gebirge wird, um künftighin Verwechselungen vorzubeugen, statt: Nesthorn oder Bietschhorn einfach eingetragen: Bietschhorn 3953 M.; also das "Nesthorn od." weggelassen, und bei Gr. Nesthorn das "Gr." weggelassen und einfach Nesthorn 3820 M. eingetragen.
- 3) Statt Birchgrat soll corrigirt werden: Beichgrat und das Firnfeld, welches sich vom Beichgrat gegen den Ober-Aletschgletscher hinunterzieht, mit dem Namen "Beichfirn" belegt. Der Name Aletschpass der Engländer für diesen längst bekannten Grat wird nicht angenommen.
- 4) Vergessen sind die Namen Kranzberg für die Spitze mit 3662 M. zwischen dem Firnthal, welches sich vom Aletschgletscher gegén die Jungfrau hinzieht und den hängenden Gletschern, welche vom Roththalgrat und Gletscherhorn herunterkommen, und

Trugberg für die Spitze mit 3933 M., welche den Gipfelpunkt des südlich vom Mönch auslaufenden Grates bildet, welcher den Jungfraufirn vom Ewigschneefeld trennt. Beide Namen rühren aus der ersten Zeit der Bereisung dieser Gegenden und sind seither allgemein gebraucht und als adoptirt betrachtet worden.

Um auch die Firnreviere allmählig zu bezeichnen und

von den compakten Gletschern zu unterscheiden, und damit bei Beschreibungen von Gletscherfahrten man weitschweifige topographische Auseinandersetzungen sich ersparen könne, hat die Benennungscommission den Hauptfirnrevieren der Berner Alpen Namen beigelegt, welche theils schon die Gletscherführer seit längerer Zeit gebrauchen, theils der Umgebung möglichst angepasst sind:

- a) Wie schon erwähnt, wird bei dem Grindelwalder Viescher-Gletscher ein "Gr." vorgesetzt.
- b) In das lange Firnthal zwischen dem Vieschergrat, Agassizhorn, Finsteraarhorn und Rothhorn einerseits und dem Absturz der Firnhochebene zwischen den drei Grindelwalder Viescherhörnern, der Grünhorngruppe und den Walliser Viescherhörnern andererseits wird eingetragen "Walliser-Viescherfirn" und weiter unten dem Viescher-Gl. vorgesetzt: Walliser V.GL
- c) In das Firnthal zwischen Studerhorn, Oberaarhorn, Oberaarjoch und Rothhorn wird der Name Studerfirn eingetragen.
- d) Das weite beinahe ebene Firnthal, welches von den Faulberg als kaum ansteigendes Schneefeld sich bis zum Mönchjoch hinzieht und von dem Trugberg einerseits und den Gr. Viescherhörnern und Grünhörnen andererseits eingefasst wird, wird nach dem Ausdruck der Gletscherführer Grindelwalds: Ewigschneefeld benannt, welcher Name einzutragen ist\*).
- e) Das Firnthal zwischen Trugberg, Jungfrau und Kranzberg, welches bis zum Jungfraujoch sich hinzieht und den viel begangenen Weg zu dieser Region bildet, heisst Jungfraufirn und soll so eingetragen werden.

<sup>\*)</sup> Auf unserer Karte steht an dieser Stelle unrichtig Ewigschneefm.

## Topographische Notizen.

- f) Entsprechend dem Grossen Aletsch-Gletscher ist dem riesigen Firnthal, welches von der Lötschenlücke herabkömmt und von Aletschhorn und Dreieckhörnern einerseits und der Lauterbrunner-Grenzkette andererseits eingefasst wird, der Name "Grosser Aletschfirn" zu verleihen, welcher Name in leichtem Bogen bis zum Faulberg ausgedehnt werden kann\*).
- g) Der Name Jägigletscher als Firnrevier des Ober-Aletschgletschers hat da, wo er jetzt steht, durchaus keinen Sinn, da die Jägihörner an zwei verschiedenen Orten und weit davon entfernt sind. Dieser Name soll ganz unterdrückt werden und dafür der Name Ober-Aletsch-Gletscher im Halbbogen bis zum Fuss des Atleschhorns ausgedehnt geschrieben werden, da es doch am natürlichsten ist, alle Aletschzuflüsse von dem Centralknotenpunkt der ganzen Gruppe, dem namengebenden Aletschorn abzuleiten.
- h) Endlich ist der Name Strahleckgletscher in das Gletscherthal zwischen den Strahleckhörnern und den Lauteraarhörnern éinzutragen.

Zum Schlusse hat die Commission noch geäussert, es sei zudem wünschenswerth, es möchten die Namen der in neuerer Zeit gemachten Gletscherpässe oder Gratübergänge auch auf die grösseren Karten eingetragen werden. Jedenfalls ist es für die  $1/_{50000}$  Blätter sehr werthvoll und für den gletscherwandernden Clubisten von der höchsten Wichtigkeit, die Gletscherübergänge eingetragen zu haben zu seiner und Anderer Orientirung. Die meisten können übrigens, ohne der Uebersichtlichkeit zu schaden oder Ueberhäufung und Undeutlichkeit hervorzubringen, auch auf die  $1/_{100000}$ .

\*) Auf unserer Karte steht hier unrichtig Ober-Alesch-Gletscher.

Blätter eingetragen werden. Es sind in unserem Reviere folgende:

- a) Zwischen dem Gletscherhorn und der Jungfrau vom Roththal direct auf den Grossen Aletschfirn am Kranzberg vorbei das Lauinenthor Prof. Tyndalls (erst einmal gemacht).
- b) Das Jungfraujoch, zwischen Mönch und Jungfrau, direct von der Wengern-Alp nach dem Aeggischhom, der kürzeste Weg von den Ufern der Lütschine zur Rhone, in 16—18 Stunden: der schönste Pass des Berner Oberlandes. Mehrmals gemacht.
- e) Eiger-Joch. Zwischen Eiger und Mönch von der Wengern-Alp hinüber nach dem Ewigschneefeld. Sehr lang, äusserst mühsam und ohne praktischen Werth. Einmal gemacht. —
- d) Mönchjoch. Wahrscheinlich der alte Viescherpass vor und zu Hugis Zeiten. Von Grindelwald hinüber aufs Ewigschneefeld und Aeggischhorn, überhaupt der nächste Zugang der Aletschzuflüsse von Grindelwald aus. Nicht allzuschwer und sehr lohnend. Alle Jahre häufig überschritten. —
- e) Finster-Aarjoch. Ob wohl die alte Strahleck? Direct vom oberen Grindelwalder Eismeer über die Hochfirne des zerklüfteten Finsteraargletschers an Finsteraarhorn vorbei nach dem Abschwung. In neuerer Zeit einmal gemacht. —
- f) Studerjoch. Vom Finsteraargletscher zwischen Studerhorn und Oberaarhorn hinüber nach dem Studerfirn und Rothloch. Mehrmals gemacht.

Edm. v. Fellenberg.

## Gletscherführer.

Wir führen hier die im ersten Jahrgange begonnene Liste der tüchtigsten Hochgebirgsführer, so wie des Neuen, was schon namhaft gemachte Führer geleistet haben, fort. Dabei müssen wir jedoch unser Bedauern aussprechen, dass für unsere Zwecke brauchbare Notizen uns diesmal nur von Grindelwald, Oberhasli, Kandersteg und (durch die Freundlichkeit des Herrn Iwan' von Tschudi) aus dem Wallis zugekommen sind. Wir beginnen auch diesmal mit dem

## Berner Oberland.

Grindelwald.

1) Peter Bohren im Grund, genannt Bohren-Peterli (vid. 1. Jahrg. S. 572) fügte im verflossenen Jahr zu seinen früheren Leistungen hinzu: Col du Géant, — Eiger, — Mönchjoch, — Jungfraujoch.

2) Christen Almer am Gugger (vid. 1. Jahrg. S. 573)
machte im letzten Jahr u. a.: Pic des Ecrins in der Dauphiné, erste Ersteigung nach vielen vergeblichen Versuchen.
- Mont-Blanc, in einem Tage. — Rimpfischhorn. — Aletschhorn. — Eiger. — Wetterhorn. — Brêche de la Meije, erste Besteigung. — Col des Chardonets. — Fenêtre de Saléna.
- Col des Ecrins. — Col de Pilate, erste Besteigung. — Col des Ecrins. — Col de Pilate, erste Besteigung. — Col d' Hérens. — Biesjoch. — Momingpass. — Baichgrat.
- Wetterlücke. — Grand Cornier. — Dom. — Weisshorn. — Aletschhorn. — Col du Weisshorn (zwischen Weisshorn und Schallhorn), erste Ueberschreitung. — Jungfraujoch. — Wetterhorn. — Jungfrau. — Monte-Rosa. — Alphubelpass. — Col du Géant.

Schweizer Alpen-Club.

3) Christen Michel auf der Halten (vid. 1. Jahrg. S. 573) erweiterte im verflossenen Jahre sein Repertoire mit: Baichgrat. — Mönchjoch. — Damma-Gletscher. — Tödigebiet. — Porcha bella-Gletscher im Bergün und Piz Kesch, erste Ersteigung. --- Bernina-Gruppe, und zwar: Scersen-Gletscher, Cresta agiuza, Piz Zupò, Zupòpass (zwischen Piz Zupò und Bella vista), Gletscherhöhe zwischen Fellaria- und Palügletscher, erste Ueberschreitung eines ungekannten Gletscherpasses auf der Seite des Piz di Verona (drei neue Pässe und eine erste Ersteigung in einem einzigen Tage). - Monte Confinale (etwas über 11,100'), erste Ersteigung. - Madatschjoch am Orteles, erste Ueberschreitung. --- Höchster Punkt des Cristallo, dann über den Grat zwischen Zebrunund Formothal nach S. Catharinà (eine erste Besteigung und ein neuer Pass). - Königsspitze, zweithöchster Gipfel der Ortelesgruppe, erste Ersteigung. - Pass über den Sulden-Gletscher, erste Ueberschreitung. --- Höchste Spitze des Orteles. - Bei der Besteigung des Monte della Disgrazia durch Sturm zurückgetrieben. — Forno-Gletscher, neue Unternehmung. — Christen Michel hat sich durch diese seine vorjährigen Touren den Ehrentitel eines "Pfadfinders" erworben.

4) Peter Michel zu Mettenberg (vid. 1. Jahrg. S. 573). Beichgrat. — Mönchjoch. — Grosses Viescherhorn. — Wetterlücke. — Schreckhorn. — Eiger. — Wetterhorn, 2 Mal.

5.) Peter Inäbnit im Gartenboden. (vid. 1. Jahrg S. 574). Kleines Viescherhorn, erste Ersteigung. — Viescherjoch. — Mönchjoch. — Schreckhorn. — Eiger. — Berglistock. erste Ersteigung. \*)

530

<sup>\*)</sup> Wir können uns nicht enthalten, aus dem Führerbuch Inábnit's folgendes Zeugniss eines Franzosen als Curiosum zu copiren: "Je certifie que Inäbnit m'a accompagné dans mon ascension au Mettenberg OU Schreckhorn ainsi qu'à la Lauberhorn."

6) Hans Baumann zu Mettenberg. (vid. 1. Jahrg. S.574) Eiger. — Finsteraarhorn. — Jungfraujoch. — Wetterhorn.

7) Ulrich Kaufmann in der Teuffi (vid. 1. Jahrg. S.574). Viescherjoch. — Kleines Viescherhorn, erste Ersteigung. Mönchjoch. — Wetterhorn.

Im ersten Jahrgang nicht genannt, aber seither durch tüchtige Leistungen ausgezeichnet ist:

Peter Egger auf der Gerbi. Das Repertoire dieses noch jungen Mannes umfasst: Berglistock, erste Ersteigung. — Wetterhorn. — Schreckhorn. — Eiger. — Jungfrau. — Mönchjoch. — Jungfraujoch.

In die gleiche Categorie zählt: Peter Bernet. Neue Liste zeigt: Jungfraujoch, 3Mal. — Mönchjoch 3Mal. — Wetterhorn. — Wetterlücke. — Beichpass. — Jungfrau.

Selbständige erste Ersteigungen haben ferner ausgeführt: Christen Bohren, Peter Schlegel, Peter Rubi, Ulrich Wenger, Christen Gertch, Peter Baumann, Rudolf Boss. Peter Kaufmann und Christen Bleuer.

Wie man sieht, stehen die Grindelwaldner in ihren Leistungen immer noch obenan; einen kleinen Schatten auf dieses sonst vortreffliche Corps wirft hingegen die von den Reisenden schon mehrmals beklagte Thatsache, dass einige selbst der tüchtigsten Führer dem Gläschen allzusehr zuzuspreehen beginnen.

#### Oberhasli.

1) Melchior Anderegg in Meiringen (vid. 1. Jahrg S. 575) hat im verflossenen Jahr folgende hauptsächlichste Fahrten gemacht: Eiger. — Balmhorn. — Aletschhorn. — Jungfrau vom Roththal aus. — Zinal-Rothhorn, erste und einzige Ersteigung. — Dom. — Lyskamm. — Rimpfischhorn. — Mont-Blanc.

34\*

2) Kaspar Blatter in Meiringen. (vid. 1. Jahrg. S. 575). Spitzliberg, erste Ersteigung. — Sämmtliche Gipfel und Pässe des Triftgebietes. — Studerhorn, erste Ersteigung. — Wannehorn, erste Ersteigung. — Jungfrau, 2 Mal.

3) Johann Tünnler auf Wyler in Innertkirchen (vid. 1. Jahrg. S. 576) hat im vergaugenen Sommer viele grosse Touren in den Berner und Walliser Alpen gemacht, die ihn nach Aussage unsrer Gewährsmänner eine tüchtige Stufe höher gehoben.

4) Johann Fischer von Meiringen (vid. 1. Jahrg. S. 575) bewegte sich letztes Jahr vornehmlich im Triftgebiet.

5) Andreas Jaun auf Schattenhalb, im vorigen Jahrgang nicht genannt, hat folgendes Repertoire: Triftgebiet. — Wetterhorn. — Neuer Pass von Gadmen über •den Wendengletscher nach Engelberg. — Diablerets.

6) Andreas v. Weissenfluh von Mühlestalden (vid. 1. Jahrg. S. 576) bewegte sich vornehmlich in der ihm benachbarten Triftregion, fuhr aber auch in den Urner und Glarner Bergen herum.

7) Jakob Blatter von Meiringen (vid 1. Jahrg. S. 576) Triftregion. — Studerhorn. — Jungfrau. — Walliser Breithorn. — Monte-Rosa.

8) Jakob Anderegg von Meiringen, im vorigen Jahr gange nicht genannt, ist durch seinen Vetter Melchior Anderegg zu einem tüchtigen Führer herangebildet worden. Seine wichtigsten bisherigen Touren sind: Jungfrau. — Aletschhorn. — Balmhorn. — Alphubelpass. — Triftpass bei Zermatt. — Col d' Hérens. — Lyskamm. — Monte-Rosa. — Rimpfischhorn. — Adlerpass. — Rothhorn bei Zerrmatt. — Mont-Blanc. — Col d'Argentière. Ausserdem machte Jakob alle vorjährigen Touren Melchior Andereggs mit. 9) Melchior Blatter von Meiringen (vid. 1. Jahrg.
8. 576) ein ausgezeichneter Mitführer, war letzten Sommer auf: Ritzlihorn. — Hangendgletscherhorn. — Galenstock. — Walliser Breithorn.

10) Johann Tännler in Hausen: Schlossberg. — Pass von Göschenen über Damma- und Galengletscher nach der Furka. — Monte-Rosa. — Weissthor.

Ausser diesen haben sich seither hervorgethan und aspiriren auf den Rang tüchtiger Gletscherführer: Johann Zwald von Innertkirchen, Kaspar Steiger von Innertkirchen, Melchior Moor von Gadmen, Peter Sulger von Guttannen. Melchior Schläppi auf der Grimsel, Andreas Huggler auf der Grimsel, Johann v. Bergen von Meiringen, Johannes Kleck von Innertkirchen, Kaspar Maurer von Innertkirchen.

#### Kandersteg.

1) Gilgian Reichen auf dem Bühl bei Kandersteg. — Doldenhorn, erste Besteigung. — Balmhorn, 2. Besteigung. Altels, 8 Mal etc.

2) Fritz Ogi im Kehr in Kandersteg: Blümlisalphorn,
 1. Besteigung. — Altels, mehreremal. — Aletschhorn. — Monte-Rosa.

3) Christian Hari, Christian's, ein junger gewandter Bursche, Balmhorn, 2. Besteigung.

## Kanton Wallis.

Die Gletscherführer des Kantons Wallis reihen sich denjenigen des Berner Oberlandes würdig an. Das Repertoire mehrerer derselben, wie der Moriz Andenmatten in Visp, Franz Andenmatten in Saas, J. Peter Perren in Zermatt wird wohl kaum von den Leistungenirgend welcher anderen Gletschermänner der Schweiz übertroffen.

Leider ist es uns, trotz aller Bemühungen, nicht gelungen eine vollständige Liste aller nennenswerthen Führer des ganzen Kantons zu erhalten, da die Erforschungen in dem Turtmann- und Eringerthal zu ungenügende Resultate lieferten, um die Uebersicht vervollständigen zu können.

#### Zermatt.

Johann Peter Perren, Schreiner, 31 Jahre alt. Spricht deutsch und französisch. - Alphubel, erste und bis jetzt einzige Ersteigung. — Alphubelpass, 3 Mal. — Dom. — Allalinness - Adlerpass. - Schwarzberggletscherpass. - Weissthor, - alle oftmals. - Alter Weissthorpass - Monte-Rosa 15 Mal. — Signalkuppe, erste Ersteigung. — Lysskammerste Ersteigung, 3 Mal. - Lysspass, 4 Mal. - Breithorn. - Col Tournanche, erster und einziger Uebergang. - Col du Mont Cervin, erster Uebergang. - Dent d' Hérens, erste Ersteigung. - Gletscherpass nach Val Pellina, 6-7 Mal. -Evolenapass, 4 Mal. - Triftpass, oftmals. - Weisshorn.-Weisshornpass, erster Uebergang. - Col du Tour. - Astola und Col de Sonadon. - Colde Miage, 2 Mal. - Col de Trélatête. — Mont-Blanc 10 Mal. — Grand Paradis. — Grivola, erste Ersteigung. - Rechts vom Grand Paradis nach Ceresole. - Monte Viso. - Ueber den Col d' Ecrin nach Vallouise und von da über den Glacier-Blanc nach Val Crave, erste Uebergänge. -- Jungfrau, 3 Mal. -- Mönchjoch. - Wetterhorn. - Lauteraarjoch. - Oberaarjoch. -Galenstock. — Klaridenpass. — Tödi. — Sardonapass. — Vogelberg. - u. s. w., u. s. w.

Matth. Zumtaugwald, 40 Jahre alt. Spricht deutsch md etwas französisch. — Dom. — Alphubelpass, 5 Mal. — Adlerpass, Weissthorpass, Schwarzberggletscherpass, offmals. — Alter Weissthorpass. — Monte-Rosa, etwa 40 Mal. — Pass über die Parrotspitze nach Alagna. — Lysskamm 3 Mal — Breithorn, oftmals. — Triftpass und Evolenapass mehrmals. — Gletscherpässe nach Val Pellina und Chamouny. — Mont-Blanc. — Gassenriedpass, erste Ueberschreitung. — Turtmangletscherpass von Zinal, nördlich vom Bruneckhorn, von ihm entdeckt.

Johannes Zumtaugwald, Schuster, 37 Jahre alt. Spricht deutsch und etwas italienisch. — Dom, 8 Mal, darunter erste Ersteigung. — Alphubelpass, 8 Mal. — Täschhorn, erste und bisher einzige Ersteigung. — Adlerpass und Weissthor, oftmals. — Monte-Rosa, etwa 40 Mal, darunter erste Ersteigung. — Lysskamm, 2 Mal. — Lysspass. — Zwillingspass — Schwarzberggletscherpass. — Breithorn. — Gletscherpässe nach Val-Pellina und nach Chamouny, 4 Mal. — Grand Combin. — Jungfrau. — Finsteraarhorn, 2 Mal.

Johannes Kronig, Schneider, 30 Jahre alt. Spricht deutsch und etwas französisch. — .Dom, 2 Mal, darunter erste Ersteigung. — Alphubelpass, erste Ueberschreitung. — Allalinpass, Adlerpas, Weissthorpass, öfters. — Monte-Rosa, 29 Mal. — Lysspass. — Breithorn. — Triftpass und Evolenapass, öfters. — Col Durand. — Gletschertour nach Val-Pellina und nach Chamouny, 12 Mal. — Mont-Blanc, 2 Mal. — Col du Géant, mehrmals. — Oberaarjoch. — Finsteraarhorn. —

Peter Taugwalder, Vater, 44 Jahr alt. Spricht deutsch. — Alphubelpass, 6 Mal. Allalinpass, Adlerpass, Schwarzberggletscherpass, Weissthorpass, öfters. — Col delle Loggie. Monte-Rosa, etwa 85 Mal. — Lysskamm, 3 Mal. — Lysspass, 8 Mal. — Schwarzthorpass, 2 Mal. — Breithorn, oftmals. — Trift- und Evolenapass, mehrmals. — Col de Colon etc.

Peter Taugwalder, Sohn, 21 Jahre alt. Spricht deutsch und etwas französisch — Alphubelpass, 3 Mal. — Allalin-

.

pass. — Adlerpass, mehrmaís. — Schwarzberggletscherpass,
4 Mal. — Weissthorpass, oftmals. — Alter Weissthorpass.
— Monte-Rosa, 26 Mal. — Weisshorn. — Breithorn, öfters.
— Triftpass, 3 Mal. — Evolenapass, 5 Mal. — Uebergänge nach Val Pellina etc.

Peter Perren, Schuster, 30 Jahre alt. Spricht deutsch und etwas französisch. — Alphubelpass, 8 Mal. — Allalinpass, 2 Mal. — Adlerpass, etwa 10 Mal. — Schwarzberggletscherpass 12 Mal. — Weissthorpass, öfters. — Alter Weissthorpass. — Monte-Rosa, etwa 20 Mal. — Lysspass. — Breithorn, 15 Mal. — Triftpass, 6 Mal. — Evolenapass, mehrmals.

Alois Grawen, 30 Jahre alt. Spricht deutsch und etwas französisch. Alphubelpass, 2 Mal. — Allalinpass. — Adlerpass, Schwarzberggletscherpass, oftmals. — Weissthorpass, 14 Mal. — Alter Weissthorpass. — Monte-Rosa, 11 Mal. — Lysspass. — Breithorn. — Monte-Rosatour. — Uebergänge nach Val-Pellina und Chamouny. — Evolenapass. etc.

Joseph Maria Perren, 30 Jahre alt. Spricht deutsch und etwas französisch. Alphubelpass, 4 Mal. — Adlerpass, 2 Mal. — Schwarzberggletscherpass und Weissthorpass, offmals. — Monte-Rosa, 15 Mal. — Lysskamm. — Triftpass. — V Evolenapass, mehrmals. — Gletschertour nach Val-Pellim und nach Chamouny. —

Franz Biner, Sohn Johanns. 30 Jahre alt. Spricht deutsch. — Weisshorn, 4 Mal, — Triftpass, 3 Mal. Evolenapass, mehrmals. — Uebergänge nach Val-Pellina und Chamouny. —

Stephan Zumtaugwald, 31 Jahre alt. Spricht deutsch, etwas französisch und englisch und lateinisch. Ungefähr das gleiche Repertoire wie seine Brüder Matthä und Johannes.

1

536

Als gute Führer sind ferner zu nennen: Ignaz und Stephan Biner, Jok. und Jos. Brantschen und A. Julen. In Täsch: Jos. Moser.

#### Randa.

Hieronimus Brantschen, 25 Jahre alt. Spricht deutsch, französisch und lateinisch. — Dom, 4 Mal, erste Ersteigung. Weisshorn, 2 Mal. — Alphubelpass. — Weissthorpass. — Monte-Rosa. — Breithorn etc. etc.

Peter Joseph Sommermatter, 29 Jahre alt. Spricht deutsch und französisch. — Täschhorn, erste Ersteigung. — Weisshorn. — Alphubelpass. — Monte-Rosa. — Weissthorpass etc.

#### St. Niclaus.

Joseph Maria Hitz (im Sommer in Zermatt), 25 Jahre alt. Spricht deutsch, französisch und lateinisch. — Monte-Rosa, 8 Mal. — Breithorn. — Strahlhorn. Col de Colon. — Col d'Hérens. — Triftpass. — Lysspass. — Adlerpass. — Alphubelpass. — Balfrin. —

Joseph Maria Lochmatter, 31 Jahre alt. Spricht deutsch und etwas französisch und italienisch. Dom. — Monte-Rosa, öfters. — Breithorn. — Alphubelpass. — Weissthorpass etc.

Als empfehlenswerthe Führer in den Zermatterbergen verdienen ferner genannt zu werden: Peter Knubel, 34 Jahre alt, Peter Jos. Imboden, Joh. Imboden und Alex. Lochmatter.

#### Saas.

Franz Andenmatten, Eigenthümer des Hôtel Monte-Rosa und des Gasthauses im Mattmark. 35 Jahre alt. Spricht deutsch, auch etwas französisch und italienisch. — Laquinhorn (der stüdl., höhere Fletschhorngipfel). Erste und bisher einzige Ersteigung. — Laquinpass, erste Ueberschreitung. —

Allalinhorn, erste Ersteigung. — Alphubel., erste und einzige Ersteigung. — Allalinpass und westl. Bergspitze von Mischabel, erste und einzige Ersteigung. — Gassenriedgletscher pass, erste Ueberschreitung. — Ueber den Vuibezgletscher nach Val-Pellina, erster und einziger Uebergang. — Biespass, erster Uebergang. — Weissmies, 3 Mal, erste Ersteigung. — Strahlhorn. — Allalin- und Adlerpass. — Ulrichshorn, erste Ersteigung. — Teufelshorn (Diablons?) erste Ersteigung. — Monte-Rosa, 4 Mal. — Dom. — Monte-Leone. — Parrotspitze. — Lysspass. — Weissthor etc. Alle Pässe der Visperthäler, die meisten im Einfisch- und Lötschenthal und viele Gipfel und Pässe im Berneroberland, Tessin, Uri, Glarus und Graubünden.

Johann Peter ZurBriggen, genannt Schuster, 33 Jahre alt. Spricht deutsch und italienisch. — Alphubel. — Monte-Rosa, 6 Mal. — Lysskamm, 2 Mal. — Breithorn, oft. — Die meisten Pässe der Visperthäler.

Peter Jos. Vannetz, 33 Jahre alt. Spricht deutsch, italienisch und etwas französisch. — Weissmies, erste Ersteigung. — Laquinpass, erste Ueberschreitung. — Alphubelpass. — Allalinpass. — Strahlhorn. — Triftpass. — Monte-Rosa, oftmals. — Weissthorpass und andere Zermatterpässe.

Franz Burgener, 23 Jahre alt. Spricht deutsch, italienisch und etwas französisch. Täschhorn. — Weissmies. — Gletscherhorn. — Monte-Rosa, 3 Mal. — Zwillingspass. — Allalinhorn. — Alphubel. — Breithorn. — Vuibezgletscherpass, erste Ueberschreitung. — Col du Grand Cornier. — Triftpass und 7 Reisen im Wallis, Berneroberland, Graubünden, Tessin und Italien. —

#### Macugnaga.

Franz Lochmatter, Gastwirth zum Hôtel Monte-Rosa und seine BrüderJos. Maria und Alexander (siehe St. Niclaus), die im Sommer gewöhnl. in Macugnaga sind, sprechen deutsch, italienisch und etwas französich, als zuverlässige Führer für Monte-Rosa und Umgebung sehr zu empfehlen.

Sepping und Marcell Orella werden als baumstarke, kühne und ausdauernde Gletschermänner namentlich für schwierige Excursionen empfohlen, haben aber noch nicht sehr oft Reisende begleitet. —

#### Visp.

Moritz Andenmatten, Gemeindepräsident in Visp, 43 Jahre alt. Spricht deutsch und französisch. --- Monte-Rosa, 15 Mal. - Lysskamm, 2 Mal. - Dom, 3 Mal. - Strahlhorn, 5 Mal. - Breithorn, 6 Mal. - Cima de Jazzi mit Weissthorpass etwa 20 Mal. - Weissmies. - Allalinhorn. - Alphubel mit Alphubelpass. - Adlerp., oftmals. - Ueber den Schwarzberggletscher nach Mattmark, erstesmal. - Lysspaas, erste Ueberschreitung. - Schwarzthorp., erster Ueberg. - Val-Pellinapässe, 5 Mal. - Resteraula (?), zwischen Chermontane und Val-Pellina, 4 Mal. - Col de Sonadon, erste Ueberschreitung. — Turtmangletscherpass. — Col du Mont-Rouge, erstesmal, - Col du Mont-Cervin, erstesmal. -Grand Combin. - Mont-Velan. -- Col du Tour. -- Aiguille du Tour, erste und einzige Ersteigung. -- Mont-Blanc, 9 Mal. - Buet und Dent du Midi, 4 Mal. - Col de Miage. - Col du Chien, 10 Mal. - Col d'Argentière, 3 Mal. -Jungfrau, 3 Mal. - Finsteraarhorn, 2 Mal. - Oberaarjoch und Oberaarhorn, 3 Mal. - Galenstock, 2 Mal. -Sardonapass etc. etc.

#### Blitzingen.

Anton Ritz, jetzt auf Aeggischhorn, 30 Jahre alt. Spricht deutsch, italienisch und etwas französisch. Monte-Rosa, etwa 40 Mal. — Lysskamm. — Breithorn. — Strahlhorn: — Weissthor. — Altes Weissthor. — Lysspass und andere Zermatterpässe. — Finsteraarhorn. — Jungfrau. — Aletschhorn.

#### Lötschenthal.

Nachstehende Führer sind in den Bergen des Lötschenthals genau bekannt. Die 4 ersten nahmen an der ersten und bis jetzt einzigen Ersteigung des Nesthorns Theil. — Besonders zeichnet sich dabei aus

Joseph Siegen von Ried, erster Ersteiger des Bietschhorns; dann Ignaz Lehner von Kippel, Joseph Ebener von Wiler, Johannes Sigen von Ried. — Ferner die Gemsjäger Martu Rieder in Kippel, Peter Sigen in Ried; Jos. Ebiner in Platten, Jos. Sigen in Ried, Lazarus Lehner in Kippel und Ignas Rieder in Kippel.

#### Einfischthal.

Jean Baptiste Epiney, Gastwirth in Siders und Zinal, 47 Jahre alt. Spricht französisch, deutsch und italienisch. Entdeckte 1856 den Triftpass und den Durandgletscherpass. — Dom. — Lo Besso. — Rothhorn. Stellihorn, die meisten Partien mehrmals und A. Vorzügl. Führer in den Gebirgen und Gletschern des Einfischthales.

Joseph Viannin, 41 Jahre alt. Spricht französisch und etwas deutsch. Weisshorn, erste Ersteigung. — Lo Besso und Diablons. — Triftpass. — Durandpass. — Dent Blanchepass. — Weisshornpass. — Turtmangletscherpass. — Dom. — Monte-Rosa, fast alle öfters u. A.

#### Binnenthal.

Augustin Tennisch und Joh. Joseph Welschen, beide im Dorfe Binn wohnhaft, sind wohl die einzigen tüchtigen Führer in diesem von Touristen verhältnissmässig noch wenig besuchten Thal; — namentlich für Bettlihorn, Helsenhorn, Ofenhorn, Ritterpass, Kriegalppass etc.

#### Val d'Illiez.

Joseph Obrozen, Gemsjäger, 34 Jahre alt. Spricht französisch. Tour de Sallière, zum erstenmal. — Dent du Midi — und die meisten Pässe des Chamounythales.

Antoine Grinon, 32 Jahre alt. Spricht französisch. — Mont-Blanc. — Dent du Midi, 25 Mal. — Buet. — Mont-Blanc und Monte-Rosapässe.

Augustin Birraz, 43 Jahre alt. Spricht französisch. Tour de Sallière, erste Ersteigung. Col de Sagéroux; und andere Chamounypässe. Dent du Midi, oftmals u. A.

Jean Maurice Chapelay, 34 Jahre alt. Spricht französisch und italienisch. Dent du Midi und Chamounypässe etc.

#### Bagnesthal.

Fréd. Florentin Felley iu Lourtier, 32 Jahre alt. Spricht französisch. Grand Combin, erste Ersteigung. — Mont Pleureur. — Pässe um den Gétrozgletscher. — Otemmagletscher etc.

Louis Felley in Villette, 42 Jahre. Spricht französisch. Mont-Colon. — Mont-Rouge. — Otemma und Gétrozgletscher. — Pässe in die benachbarten Thäler.

Justin Felley in Chable, 35 Jahre. Spricht französisch. Otemmagletscher. — Col de Sonadon. — Col du Mont-Rouge, de la Maison-Blanche, de Tournanche etc. etc.

Benjamin Besse in Verségère, 24 Jahre. Spricht französisch und wenig deutsch. Grand Combin, erste Ersteigung. — Col du Mont-Durand und viele andere Pässe. Kennt Gétroz und Otemmagletscher genau.

Camille Besse in Verségère, 19 Jahre. Spricht französisch. Grand Combin, erste Ersteigung. — Pierraz-Vire. — Gétrozgletscher und Pässe in die Nachbarthäler.

Jos. Gillioz in Champ sec. 38 Jahre. Spricht französisch. — Mont-Pleureur. — Ruinette. — Mont-Colon. — Mont-Rouge. — Passages de la Maison Blanche. — Glacier d'Otemma. — Tête Blanche. — Col du Cret etc.

Jean Francois Moron in Chatte. 39 Jahre. Spricht französisch. Mont-Colon und Mont-Rouge. Kennt die Pässe in die benachbarten Thäler, Otemmagletscher, Mont-Durand, Corbassière- und Gétrozgletscher etc.

542

## Verlag der J. Balp'schen Buchhandlung in Bern:

- Bildliche Erinnerungen vom eidgenössischen Truppenzusammenzug im August 1861. Nach der Natur gezeichnet von Eugen Adam, Text von Dr. Abraham Roth. 16 Blätter in Lithographie nebst 16 Blätter Text. Fr. 37. 50. Eleg. gebunden Fr. 48. —
- Gelpke, E. F., Prof. "Die christliche Sagengeschichte der Schweiz." 1862. Fr. 4. 50. Eleg. geb. Fr. 5. 50.
- "Die Kirchengeschichte der Schweiz." 1861. 2 Bände.
   Fr. 18. —
- Fischer, L., Prof. "Verzeichniss der Phanerogamen und Gefässkryptogamen des Berner Oberlandes und der Umgebungen von Thun." 1862. Fr. 1. 30.
- Kurz, Dr. Heinrich. "Die Schweiz." Land, Volk und Geschichte in ausgewählten Dichtungen. Eleg. gebunden Fr. 5. —
- Wurstemberger, J. L. "Geschichte der alten Landschaft Bern." 1861. 2 Bände. Fr. 12. —
- Tschudi, Frédéric de. "Les Alpes." Description pittoresque de la nature et de la faune alpestres, avec 24 gravures. Eleg. geb. Fr. 20. —
- Blösch, Dr. C. A. "Geschichte der Stadt Biel und ihres Panner-Gebietes." 2 Bände. Fr. 12. —

- Bonstetten, S. de. "Recueil d'antiquités suisses accompagné de 28 planches." Fr. 50. —
- Supplément au "Recueil d'antiquités suisses." Fr. 35.-
- -- "Notices sur les tombelles d'Anet" (canton de Berne), accompagnées de planches. Fr. 4. ---
- Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz. Herausgegeben von der geologischen Commission der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft auf Kosten der Eidgenossenschaft. Erste Lieferung (Basler Jura) mit 4 Karten. Fr. 12. —

Die zweite Lieferung: **Theobald G.**, geolog. Beschreibung der nordöstlichen, in den Blättern X. und XV. des eidgenössischen Atlasses enthaltenen Gebirge von Graubündten. Mit 2 colorirten Karten und vielen Durchschnitten. Preis der ganzen Lief. mit Karten Fr. 00. — Blatt XV. einzeln Fr. 15. — Blatt X. Fr. 00. —

- Rütimeyer, Dr. L. "Vom Meer bis zu den Alpen." Schilderungen von Bau, Form und Farbe unseres Continents auf einem Durchschnitt von England bis Sicilien. 1854. Fr. 4. —
- Sammlung der in Kraft bestehenden Gesetze, Beschlüsse und Verordnungen des Bundes über das schweizerische Militärwesen. 1862. Fr. 5. 60.

# AUG 8 1918

Druck von C. Grumbach in Leipzig.

# Iwan Tschudi's SCHWEIZERFÜHRER. REISETASCHENBUCH

für

die Schweiz, die benachbarten italischen Seen und Thäler, Mailand, Turin, das Chamounythal, die Umgebungen des Mont-Blanc und des Monte-Rosa, Veltlin, das angrenzende Tyrol, Montafon, Vorarlberg und den südlichen Schwarzwald.

Sechste, gänzlich umgearbeitete und starkvermehrte Auflage. 1865.

Mit 1 Reisekarte der Schweiz, 6 Stadtplänen und 12 Gebirgspanoramen.

DREI THEILE.

# I. NORD- UND WESTSCHWEIZ.

Enthaltend

die Kantone Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Aargau, Basel, Solothurn, Bern, Freiburg, Neuenburg, Waadt und Genf, den Bodensee, den Bregenzerwald, den südlichen Schwarzwald, Chablais, Faucigny und das Chamounythal.

Mit

einer Reisekarte der Schweiz, den Plänen von Basel, Bern, Genf und Zürich und den Gebirgspanoramen von Bern, von der Heim wehfluh, von Mürren und vom Faulhorn.

# II. UR- UND SÜDSCHWEIZ.

Enthaltend

die Kantone Luzern, Unterwalden, Zug, Schwyz, Uri, Wallis und Tessin, die benachbarten italischen Seen und Thäler, Mailand und Turin.

Mit

einem Plane von Mailand und den Gebirgspanoramen vom Rigi-Kulm, von Rigi-Scheideck, vom Titlis, vom Gornergrat und vom Torrenthorn.

# III. OSTSCHWEIZ.

Enthaltend

die Kantone Graubünden, Glarus, St. Gallen und Appenzell, das Veltlin, das angrenzende Tyrol, Montafon

und Vorarlberg.

Mit

einem Plane von St. Gallen und den Gebirgspanoramen vom Piz Mundaun, Pis Languard und Speer.

Preis complet 1 Thir. 18 Ngr. 2 fl. 40 kr. 5 Fr. 60 Cts.

#### Neue Urtheile der Presse über den Schweizerführer.

Tschudi's "Schweizerführer" hat sich gleich bei seinem ersten Erscheinen durch alle Eigenschaften eines vorzüglichen Reisebuches ausgezeichnet. Darin stimmten alle Recensenten, alle Kenner unseres Landes, alle Touristen vollkommen überein, und der Erfolg war daher auch ein sehr günstiger. Es folgten sich in kurzer Frist Auflage um Auflage. und jede folgende überbot die vorherige an Reichhaltigkeit, Genauigkeit der Darstellung und Eleganz. Einen sehr bedeutenden Fortschritt machte aber der "Schweizerführer" letztes Jahr mit dem Erscheinen seiner 5. Aufflage; der unausgesetzte Fleiss, die Kenntniss und Umsicht, die Liebe und Begeisterung des Verfassers für das Land und das Werk, so wie so vieler seiner Freunde, namentlich mancher der thätigsten und verdientesten Mitglieder des Schweizer Alpenclubs, die schon seit Jahren mit der genauesten Durchforschung unseres Hochlandes beschäftigt, hatten damit dieses vortreffliche Reisetaschenbuch in eine ganz neue Phase und auf einen Standpunkt gebracht, von welchem aus es fast alle übrigen Reisehandbücher der Schweiz an praktischer Brauchbarkeit überflügelte. Dessen ungeachtet hat auch die diesjährige Ausgabe wieder so manche Berichtigungen, so werthvolle Ergänzungen und Bereicherungen in Text und Beilagen erhalten, dass sie ohne Unbescheidenheit füglich als 6. Auflage hätte declarirt werden dürfen, wie solches anderwärts ja so leicht und gerne geschieht, ohne dass dabei der Käufer, wie hier, die volle Beruhigung haben kann, dass er ein Buch besitzt, welches vollkommen auf der Höhe der Zeit steht.

Wir besitzen nun sowohl in der deutschen als in der französischen Ausgabe des "Schweizerführers" Reisetaschenbücher, welche sich nicht allein durch gedrängte Kürze, Reichhaltigkeit, Billigkeit und bequemes Format, sondern zugleich auch durch Vollständigkeit und Allseitigkeit, auf persönliche Anschauung und Erfahrung gegründete Zuverlässigkeit und kritische Originalität in höchst bemerkenswerthem Grade auszeichnen. Die den neuesten Verkehrswegen und Verkehrsmitteln, oder auch bis jetzt weniger begangenen Pässen und Pfaden entsprechenden kleinen Routen und Exkarsionsgebiete lassen sich, wie eine Mossik, auf die leichteste und mannigfaltigste Weise mit einander zu einem Ganzen verbinden; die Pläne unserer grössern Städte, die Panoramen unserer berühmtesten Fernsichten sind gegebenen Falles die billigsten und bestorientirenden Ciceroni.

Es gibt allerdings noch wohlfeilere Wegweiser; aber Tschudi, der gleichmässig den Zwecken des Städte- und Kurortebesuchens, des gewöhnlichen kleinen Touristen auf den begangensten Wegen wie des kühnen Hochlande- und Gletscherfahrens zu dienen vermag und in leicht wie schwer Gepäck immer genüglich Platz findet, ist bei seiner Ausstattung unbestritten das billigste und in der ganzen bisherigen Reiseliteratur handlichste und beste Buch, zugleich ein wahrhaftes topographisch-statistisches Compendium der Schweiz im kleinsten Format. Bund 1864 (Bera).

In Plan und Anlage war Tschudi's Reisetaschenbuch schon länget das ausgezeichnetste, in Exaktität, Genauigkeit und Wahrheit entschieden das erste und in körniger, kräftiger, gesunder und lebenafrober Schilderung der Touren, der Lokalitäten, der geschichtlichen Anknüpfungen und Erinnerungen das trefflichste, das bis jetzt über die Schweiz unter dem so Mannigfachen erschienen ist. Man sieht es soussgen auf den ersten paar Seiten, die man beliebig aufschlägt und durchliest,

۰.

dass das ein Schweizer ist, der so geschrieben hat, dass dieser es nicht aus Bächern, sondern aus der Natur selber genommen hat. Ueberhaupt verdient dies Reisehandbuch von Tschudi unbestritten den Vorzug vor denjenigen deutscher Verfasser, die glauben, sie hätten nur Kinder vor sich, so detäillirt und breit sind sie und oft gerade über das mindest Wichtigste; während Tschudi körnig und gedrängt und treffend dem Reisenden viel mehr zeigt, auf mehr aufmerksam macht und — was bei andern gar nicht immer der Fall ist, denn diese führen z. B. noch Wirthshäuser und Posten auf, die seit Jahr und Tag nicht mehr existiren — sich auf keiner Unrichtigkeit betreffen lässt. Tschudi's führer regt zur Selbstthätigkeit und zum Denken an; er nöthigt gleichsam den Touristen selber zu gehen und zu sehen und lässt ihn nicht vollgefr..... wie jener Englander war — beim Stachelber ger bad hinten mit dem Buch in der Hand auf dem Bauch liegen und "that is the Sentis!" ausrufen. Bote am Bhein 1864.

Ein "vielgereister Alpenwanderer" spricht sich wie folgt aus:

Dieses höchst gemeinnützige Buch, das wir schon bei seinem ersten Erscheinen als ein vortreffliches bezeichneten, liegt uns nun, beinahe zum doppelten Umfang angewachsen, in einer fünften, mit allem Fleiss und grösster Umsicht vermehrten Anflage vor und ist jetzt nach unserm unmassgeblichen Dafürhalten das beste Reischandbuch, das wir überhaupt besitzen, nicht für die Schweiz allein, sondern nach praktischem Gehalt und handlicher Brauchbarkeit in der ganzen Reiseliteratur. Das Bezeichnendste, was wir zur Empfehlung des Werkes in ganz objektiver Weise sagen können, ist die Thatsache, dass sich gerade die Schweizer ganz vorzugsweise und nahezu ausschliesslich dieses Buches bedienen: sollen wir aber subjektive Ansichten und persönliche Erfahrungen aussprechen, so müssen wir bekennen, dass das Buch nach allen Seiten hin zuverlässiger und sichtlich mehr aufpersönliche Anschauung und Erfahrung gegründet ist, als seine bekannten Konkurrenten. Es ist uns vielfach selbst begegnet, dass wir die Angaben anderer Schweizerführer ungenau, und dagegen diejenigen von Tschudi immer erprobt fanden. Aus eigener Erfahrung können wir namentlich denjenigen, welche als Fusswanderer sowohl die Naturherrlichkeiten als Land und Leute der Schweiz unbefangen und genauer kennen lernen wollen, anstatt nur die Gasthöfe und tables d'hôte, den Tschudi'schen Schweizerführer als den allerbesten und allzeit paraten handlichsten Rathgeber empfehlen, der kurz und bändig den Verständigen das Nöthige und Nätzliche lehrt, und der Jedem zu der genussreichen Reise verhilft.

So möge denn dieses praktische und höchst lehrreiche Reisehandbuch unter den deutschen Alpenwanderern reichlich diejenige Anerkennung finden, welche der Fleiss, die Ausdauer und Umsicht seines Verfassers reichlich verdienen. Erheitsrungen 1864 (Stuttgart).

Kurz und bündig sagt der Verfasser Alles was nöthig ist — so vollständig als irgend ein Reisehandbuch und zuverlässiger als viele. Dazu bringt er mit eigener Erfahrung und mit den Beiträgen einer Anzahl von Alpenklub-Mitgliedern eine Reihe von bisher noch unbekannten Hochlandspartien, so namentlich in Graubünden, diesem in vielen Beziehungen noch verborgenen Platze.

In Bezug auf Routen, Entfernungen etc. genau, weiss er Dir auch immer die rechten Ruheplätze anzuweisen. Probatum est: Wo er den besten Veltliner anzeichnete: da trinkst Du ihn auch. Auf parole. —

St. Galler-Zeitung 1864.

Editeurs: Scheitlin & Zollikofer, à St-Gall.

# GUIDE SUISSE DE TSCHUDI.

## LIVRE DE POCHE DU VOYAGEUR

qui veut voir la Suisse, les lacs et les vallées du nord de l'Italie, Milan, Turin, la vallée de Chamouny, les alentours du Montblanc et du Monte-Rosa, Valteline, la partie limitrophe du Tyrol, le Montafon et le Vorariberg.

Avec une petite carte synoptique de la Suisse, les plans de Bâle, de Berne, de Genève, de Milan, de St-Gallet de Zurich et les panoramas de montagnes pris du Rigi-Kulm, de la Rigi-Scheideck, de Berne, de la Heimwehfluh, de Mürren, du Faulhorn, du Gornergrat et du Piz-Mundaun.

Nouvelle édition entièrement refondue et considérablement augmentée.

Prix 1 Thir. 10 Ngr. 2 fl. 20 kr. 5 Fr.

#### Jugements de la Presse sur le Guide Suisse.

Nous avions des Guides en Suisse; mais nous n'avions pas un Guide Suisse. MM. Scheitlin et Zollikofer, éditeurs à St Gall, viennent de combler cette lacune en publiant une édition française du Guide Suisse de M. Iwan Tschudi, qui est sans contredit l'ouvrage le mieux réussi dans le genre. Il a un format des plus commodes, les caractères en sont nets et même élégants, et on s'y orient aisement. C'est l'ouvrage qui donne les détails les plus particuliers sur les principales villes, les lieux de cures et les Alpes.

Chroniqueur de Fribourg.

Parmi les nombreux ouvrages destinés à guider les voyageurs dans notre belle patrie, aucun ne nous a plu autant que le Guide Suisse d'Iwan Tschudi, tant par l'habile disposition des matières que par la concision exempte de sécheresse, les indications exactes et le format commode de ce manuel de voyage.

#### L'Observateur du Léman.

Grâce à la consciencieuse et intelligente mise en œuvre de la matière, comme aussi à l'habile emploi de ressources techniques, le "Guide-Suisse de Tschudi" se distingue avantageusement parmi seconfrères, même encore par son format qui le rend commodément pertatif et dans ce petit cadre à la main il nous offre un exposé si riche et si pratique de ce qu'il y a de plus intéressant à voir et à savoir sur monts et vallées qu'il n'était réservé qu'à un enfant du pays de nous donner de semblables notions basées sur la vue des lieux et sos intime connaissance de la patrie et de son peuple.

Nouvelle Gazette de Zurich.

### Beilage zur geologisch colorirten Ausgabe.

Bemerkungen zum Panorama

von

Höchenschwand im bad. Schwarzwald,

(11 1/2 Fuss = 3.45 Mètres lang) enthaltend 700 Namen,

in Farbendruck (mit landschaftlichem Coloris) gezeichnet von Hch. Keller von Zürich.

Preis Fcs. 6. --

Diese Ansicht der Schweizeralpen ist ganz unstreitig die weitaus vollständigste und geographisch lehrreichste von allen bisher gezeichneten, und deher am meisten (wenn auch natürlich nicht buchstäblich) berechtigt zu dem Titel:

#### General-Ansicht der Schweizer-Alpen.

Wol kein anderer Ort, weder der Schweiz noch des Schwarzwalds, mit Ausnahme des Feldbergs etwa, gestattet so umfassende Uebersicht und so interessante Einblicke in die Gliederung der Alpen zwischen Vorarlberg und Savoyen. Die Höhe des Standpunktes (3409 Par. Fuss oder 1010 Mètres über Meer) in Verbindung mit dem günstigen Mass seiner Entfernung von den Objecten, bewirkt ein solch ausserordentliches Emporsteigen der höhern und entferntern Alpengipfel am Horizont (man sehe z. B. die imposante, pyramidale Gruppirung von Finsteraarhorn, Schreck- und Wetter-hörner, Abtheil V.), dass die Gipfel in ihrem Zusammenhang erscheinen wie kaum von einem andern Aussichtspunkt her. Diese Eigenschaft macht das Panorama von Höchenschwand auch zugleich brauchhar für den Feldborg, sowie für die Aussichtspunkte des Schwarzwalds überhaupt und für die meisten der nördlichen Schweis. Aus demselben Grunde wol erhielt dieses Panorama den Vorzug vor allen andern, als vom Tit. Redactionscomité des schweiz. Alpenklubs der verdienstliche Plan gefasst wurde, eine geologisch colorirte Ansicht unserer Berge herauszugeben.

Da die Enfernung selbst der nächsten Schneeberge bei 20 Standen, dagegen die der entferntesten sichtbaren bei 48 Stunden beträgt, so war die Aufnahme dieser Zeichnung mit grossem Zeitaufwand verbunden, wegen der Seltenheit hinlänglich klarer Witterung. Der Verfasser hielt sich zu diesem Zwecke während einer Reihe von Jahren mehrwöchentlich in Höchenschwand auf, und es gehörte in der That nicht nur Kenntniss des Landes und ein nicht geringes Telent für die Auffassung und getreue Wiedergabe der Formen, sondern auch des (4863 vorstorbenen) Verfassers beharrlicher Fleiss dam, diese Arbeit auszuführen.

.

In der Absicht, das Characteristische der Umrisse unverkümmert wiederzugeben, und dadurch vielleicht werthvolle Untersnchungen zu erleichtern, entschloss sich der Herausgeber, das Panorama im Maßstab der Original-Aufnahme erscheinen zu lassen, was allen Kennern willkommen sein wird. Die Färbung der landschaftlich colorirten Ausgabe ist möglichst der Natur entsprechend.

Die günstigste Jahrszeit zum Genuss dieser unvergleichlichen Alpenansicht an Ort und Stelle ist im Frühling und Herbst.

Das Pfarrdorf Höchenschwand, der Standpunkt des Panorama, liegt auf dem höchsten Punkt der Poststrasse von der badischen Eisenbahnstation Waldshut nach S. Blasien, 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Stunde von Diesem, 3<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Stunden ven Jenem entfernt, und hat tägliche Postverbindung sowohl mit Freiburg i. B. über Lenzkirch, als mit Waldshut. Es besitzt ein treffliches Gasthaus (zum Ochsen).

Von S. Blasien, dessen Besuch sehr zu empfehlen, führt eine andere Strasse durch das enge, romantische Albthal wieder hinaus an den Rhein, nach der Eisenbahnstation Albbruck (zwischen Waldshut und Lauffenburg). Uebrigens ist Niedermühl im Albthal, wo der interessantere Theil dieser Strasse beginnt, der nicht weniger als 6 Tunnels zählt, mit dem seitwärts auf der Höhe liegenden Höchenschwand durch eine weitere Strasse in Communication, welche gestattet, ohne ümweg die so lohnende Albthal-Route mit dem Besuch auf Höchenschwand zu verbinden.

Zum Voraus überzeugt, dass Niemand aus Speculation es durchführen wird, diese Alpenansicht aus solcher Ferne neu nach der Natur aufzunehmen, rechnet der Herausgeber auf die Loyalität des Publikums, welches die Originalausgabe dieses Panoramas vor silfälligen Copieen im gleichen oder in einem kleinern Maßstab (denn Reduttionen sind im Grunde nichts als Copieen) — gewiss begünstigen wird; überdies stützt er sich auf die Geseter.

Am Schlusse dieser Notizen fühle ich mich gedrunget, den Personen, welche das Unternehmen wohlwollend durch manche Mittbeilungen förderten, hiermit aufs Wärmste zu danken.

#### Hoh. Keller.

Firma: Meh. Kellers geogr. Verlag in Surich

Empfehlenswerthe Touren im südlichen Schwarzwald sind ferner:

Yon Schopfheim in 7 Stunden durch das Werra-Thal über Todtmoos nach S. Blasien und Höchenschwand.

Von Freiburg im Br. in 8 Std. über Oberried und Hofsgrund auf den Feldberg (wo ein Hötel), und von da über Menzenschwand nach S. Bl. u. Höchenschwand.

Von Freiburg in 9 Std. durch das Höllenthal, am Titi-See und (über Aha) am Schluchsee vorbei, und entweder über Muchenland nach S. Bl. oder, der Poststrasse folgend, direct nach Höchenschwand.

#### **Quelques** Notices

sur le

# (village dans la Forêt Noire badoise),

(long seur 3,45 Metres, contenant environ 700 nems)

#### chromo-lithographié,

dessiné par Henri Keller de Zurich.

Prix de l'édition à coloris non géologique Fcs. 6.

Cotte vue de la Chaine des Alpes Suisses est certes, sous le rapport géographique, la plus complète et la plus instructive de toutes celles qui jucqu'iel ont été publiées. Plus qu'aucune autre elle a droit au titre:

#### Vue générale des Alpes Suisses.

En vain chercherait-on dans la Suisse ou dans la Forêt Noire un poimt de vue semblable, qui réunit les mêmes avaniages, à la seule axception du Feldberg, paut-être, qui ast la sommité la plus élevée (1491 mètres) de la Forêt Noire, mais qui est bien moins éncilement abordable.

Outre la richesse, l'intégralité pour ainsi dire, ce panorama se distingue de ceux connus jusqu'ici par un avantage essentiel stava y observe mieux que partout allieurs les relations des einsés, parce que les pics qui ferment l'horizon, s'élèvent au dessus des montagnes situées plus près, d'une manière vraiment surprenante. Cet avantage du panorama de Hœhenschwand, qu'il dpit à l'élévation du point de vue (1010 mètres au-dessus de la mor) et à la distance favorable des objets, le rend propre à l'usage tant à Hœhenschwand que sur le Feddberg: on sur d'autres sommités que la Forêt Noire, ainsi que sur la plupart des hauteurs de la Sui septentrionale.

Le village de Hochenschwoord, notre point de vue, est sur le point culminant de la route postale qui conduit de Wal hut (station du chemin de fer badois et situé près de la jonn du Bhin et de l'Asr) à l'ancienne abbaye de S. Blaise. La distin de Waldshut est de S<sup>1</sup>/<sub>2</sub> lieues; celle de S. Blaise de 1 A Hochenschwand il y a une bonne auberge. Ce village est communication postale journalière avec Fribourg en Brisgeu pu Lenzkirch, et avec Waldshut.

On conseille de visiter, en revenant de Hæhenschwand et y allant, l'intéressant défilé de l'Alb (affluent droit du Rhin) et est traversé tout de long par une route nouvellement constru De Hæhenschwand on y arrive facilement soit par S. Blaise, of par Tiefenhæusern et Niedermuhl.

Les saisons les plus favorables pour jouir de la vue des Alpi Suisses à Hœhenschwand même, sont le printemps et l'automat

Contraction of the second

Im gleichen Verlag erscheint soeben:

## Kellers Zweite Reisekarte der Schweis, (Deuxième Carte routière de la Suisse)

1:450,000, Edition von 1865, mit sämmtlichen Eine bahnstationen und Postkursen.

ergänzt und berichtigt bis auf die neueste Zeit.

Auf Leinwand, in Umschlag, und mit div. Beigaben #.7.

Ferner ist daselbst erschienen:

Kellers Panorama vom Rigi, 6 Fuss lang, mit in genauesten Contouren und über 700 Namen.

Verb. Ausgabe von 1865, in Tuschmanier geätst fr. 8.

Kellers Panorama vom Dom su Mailand, wie Uetliberg, vom Freudenberg, von Heiliguiberg, etc.

Ferner Panorama vom Bachtel, Titlis etc.

## Anzeigen.

## Brestenberg am Hallwylersee.

Wasserheil-Anstalt, Seebäder, warme und Dampfbäder, Traubenkuren. — Prachtvolle Lage, zweckmässige Einrichtungen für Kur und Unterhaltung. Schifffahrt, Jagd, Fischerei. Das ganze Jahr besucht. — Direktor Dr. A. Erismann.

## Kurort Heiden.

Hôtel garni zum Sonnenhügel. Besitzer J. Eugster. Ist seit Ende Mai wieder eröffnet. Beste reelle Bedienung wird zugesichert.

## Basel.

- Gasthof zum Storchen. Eigenthümer J. Klein-Weber. Empfiehlt seinen in der Mitte der Stadt gelegenen neu renovirten, und durch vorzügliche Küche sowie gute und reelle Weine bestens versehenen Gasthof. — Derselbe enthält 80 Zimmer und Salons. Eigene Omnibus von und nach allen Bahnhöfen, sowie auch Familienwägen im Hötel. Freundliche Behandlung und billige Preise sind zugesichert.
- Gasthof zur Krone. Eigenthümer F. Lindenmeyer-Müller.
   In schönster Lage am Rhein, empfiehlt sich durch aufmerksame Bedienung, nebst billigen Preisen. Omnibusdienst nach beiden Bahnhöfen.

#### Bern.

- Schänzli. Café Restaurant. E. Lanz-Moser, propriétaire. — Déjeûners, dîners à la carte. Vue magnifique sur les Alpes, Concert instrumental trois fois par semaine.
- Hôtel Bellevue. Eigenthümer Oswald, früher Gastwirth zum Falken. — Ganz neuer Gasthof ersten Ranges neben der eidgenössischen Münzstätte, mit vollständiger Alpenaufsicht von den Zimmern sowie von der Gartenterrasse aus. Moderirte Preise wie früher im Falken. — Eröffnung am 1. Juli 1865.

**Bernerhof** neben dem Bundes-Rathhaus, unfern des Bahnhofs. Grosses Hôtel ersten Ranges mit der vollen Alpenansicht. — Pension vom 1. October bis Ende Mai.

Hôtel du Boulevard. — Besitzer E. Müller. Mit Café-Restaurant verbunden, nächst dem Bahnhof, im neuen Post- und Telegraphenbureau-Gebäude.

• Noue geräumige Zimmer mit guten Betteh, empfehlenswerthe Küche, reelle Weine, deutsches Bier und billige Preise.

1

## Bern.

- Hôtel de l'Europe. Neuer eleganter Gasthof ersten Ranges in der Nähe des Bahnhofes. Auf dem Dach Terrasse mit vollständiger Alpenaussicht.
- Gasthof zum Falken mit Dependencen, gehalten von H. Regli. Neu meublirt und restaurirt, in günstiger Lage, bietet der Gasthof dem Fremden alle wünschbaren Bequemlichkeiten. Omnibus nach dem Bahnhof.
- Gasthof zum Storchen, neu gebaut und zweckmässig eingerichtet, in der Nähe des Bahnhofes an der Hauptstrasse gelegen, mit zahlreichen neu meublirten Zimmern, empfiehlt sich den Beisenden durch vortreffliche reine Weine, gute Küche und anfmerksame Bedienung. Charles Steffen, Propriétaire.
- Casino, gehalten von J. Imboden. Garten-Terrasse mit prachtvoller Aussicht auf das Schneegebirge, Café restaurant, table d'hôte. warme und kalte Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, mit bekannten vorzüglichen Weinen zu moderirten Preisen. Wöchentlich zwei bis drei Mal Orchestermusik.
- J. Dalp'sche Buch- und Kunsthandlung vis-à-vis vom Bahrhof. — Deutsche, französische und englische Literatur. Reisehandbücher von Bädeker, Tschudi, Berlepsch, Joanne, Murray, Pall etc. Die Blätter des grossen Dufour'schen Atlas der Schweiz. Reliefs, grosse Auswahl von Ansichten der Schweiz, sowie Stereoscopbilder aus derselben, Costümbilder etc.
- Feine Schnitzereien in Holz und Elfenbein. Fabriklager von J. Becker & Comp., Christoffelgasse 235 c. Neues Etablissement. Reelle Preise.
- Zoologisches Kabinet zu verkaufen. Das in Bern stehende Museum Zahnd ist wegen Mangel einer passenden Lokalität unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Diese Sammlung enthält nur schweizerische Fauna, ist nach Cuvier's System benannt und familienweise mit Alten und Jungen gruppirt. Dieselbe besteht aus 58 Säugethieren, worunter Bären, Dachse. Murmelthiere, Füchse in ihrem Baue, dann Dammhirsche. Steinböcke, Gemsen und kleinere Thiere. An Vögeln sind 486 Exemplare vorhanden, worunter Geier, Lämmergeier. Adler, Falken, Eulen, Berghühner und alle Zwischenarten bis zu den Enten und Säger vertreten sind. Eine solche Sammlung eignet sich vorzüglich für ein städtisches Museum, für vine höhere Lehranstalt oder ein grösseres Pensionat als Lehrn æl. so wie auch für ein Jagdschloss als Zierde. Die Arbeit, so bl Präparation und Stellungen, wie Zooplastik sind so naturg en als nur möglich. Für Kataloge wie sonstige Auskunft we an sich an Herrn Zahnd in Bern selbst.

## Bern.

**Topographisches Atelier, B. Leuzinger** in der Länggasse übernimmt Zeichnungen und Stich aller topographischen und geographischen Karten.

Lithographische Anstalt von F. Lips — übernimmt neben Arbeiten, wie die in vorliegendem Band ausgeführten, Aufträge für alle übrigen Branchen der Lithographie.

Bergschuhe. J. Riesen in Bern, Spitalgasse 126, hält stets vorräthig eine schöne Auswahl solider und wasserdichter Bergschuhe für Herren und Damen.

## Abendberg.

Circa 1<sup>1/2</sup> Stunde von Interlaken, durch schattige Waldwege. Eigenthümer J. Sterchi. Ganz neu als Gasthof eingerichtet, wird allen HH. Touristen und ganz besonders den Pensionairen als Kurort bestens empfohlen.

## Giessbach — Brienzersee.

Hôtel mit Pension und Restaurant. — Eigenthum der Dampfschifffahrt-Gesellschaft und unter Controle derselben verwaltet von Ed. Sohmidlin. Einrichtung mit 150 Betten; täglich dreimal table d'hôte. Anfang der regelmässigen allabendlichen Beleuchtungen der Wasserfälle mit dem 1. Juni; von jedem Zuschauer wird 1 Fr. Beitrag erhoben.

## Grindelwald.

Gasthof zum Adler, gehalten von Rudolph Bohren-Ritschard, empfiehlt sich den HH. Touristen bestens. Demselben ist inmitten schöner Gartenanlagen das ehemals der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen gehörende Châlet als gut eingerichtete Pension beigefügt.

Englischer Gottesdienst. — Grundstein gelegt zu einer kleinen Bibliothek. — Warme und kalte Bäder. — Für Führer, Träger, Wagen und Reitpferde sich auf dem Bureau zu melden. — Landsleute werden besonders berücksichtigt.

Gasthof zum Gletscher. — Eigenthümer Christian Burgener. — Ganz neues Hötel und bestens empfohlen durch seine billigen reise und gute Bedienung. Unmittelbar in der Nähe der Gletscher und des Eismeeres, und erhaupt schöne Aussicht nach dem Eiger, Mettenberg und etterhorn.

Wagen, Reitpferde, Träger und Führer im Hôtel zu erfragen.

1\*

### Berner Oberland.

Gurnigel-Bad im Kanton Bern. Eröffnung am 1. Juni. Der Unterzeichnete, schon einige Zeit Eigenthümer des Etablissements, hat dessen Leitung nun selbst übernommen.

Der vieljährige Badarzt Hr. Dr. Verdat wird auch fernerhin die ärztliche Praxis besorgen.

Mannigfaltige Verschönerungen und Verbesserungen an Mobilien und Gebäulichkeiten, wobei namentlich auch auf Unterhaltung der Kurgäste bei ungünstiger Witterung Bedacht geuommen, ganz besonders aber Fund und Fassung einer zweiten — reichern — und stärkern — Schwarzbrünnli-Quelle, — wodurch die Erstellung neuer zweckmässiger Douche-Einrichtungen ermöglicht worden, lassen mich hoffen, das bisherige Zutrauen werde dem hiesigen Kurorte, mit seinen langbewährten Heilquellen, auch für derhin verbleiben; durch aufmerksame und gute Bedienung werde ich dasselbe zu rechtfertigen wissen.

Zur Bequemlichkeit meiner verehrlichen Gäste wird der tägliche Omnibus erst nach Ankunft der Schnellzüge der Ost- und West-Schweiz um 2 Uhr 15 Minuten vom Gasthaus zum Wildenmann in Bern abfahren.

Depôt der hiesigen Mineralwasser in frischer Fällung, befindet sich wie bisher bei HHrn. S. Friedly, jgr. in Bern und Trog, Apotheker in Thun.

Gurnigelbad im Mai 1865.

J. Hauser.

## Interlaken.

- Hôtel Belvédère, Gasthof ersten Ranges; neben dem Kursaal, mit prachtvoller Aussicht auf die Alpen, warme und kalte Bäder im Hause.
- Hôtel und Pension zum Casino. J. Imboden, Eigenthümer. Dieses bekannte Etablissement befindet sich am berühmten Höheweg, in der Nähe der englischen und katholischen Kapelle, mit prachtvoller Aussicht auf die Jungfrau und die malerische Umgebung Interlakens, bietet sowohl Familien, als einzelnen Reisenden jede wünschbare Bequemlichkeit.

Table d'hôte um 2, 5 und 7 Uhr. Billige Preise, Pensionspreis von 5 bis 7 Fr. Der Omnibus des Hôtels befindet sich beim Landungsplatz der Dampfschiffe. Für Führer, Wagen und Reitpferde wird bestens gesorgt.

Hôtel Schweizerhof. — Propriétaire Strübin-Müller. — Cet Etablissement situé au centre d'Interlaken, contient: avec Dépendances 120 Chambres, Salle à manger, Salon, Salle à fumer e da sieurs Salons particuliers. Table d'hôte à 2 et 6 heures. D ers particuliers à la carte. On parle français, anglais et italien. ur naux français, anglais et allemands. Voitures, guides et d'aux de montagne.

## Interlaken.

Disconto-Cassa. — Auswechslung in- und ausländischer Papiere und Geldsorten zu möglichst billigen Conditionen.

Hôtel & Pension Victoria. — Ed. Ruchty, propriétaire. — Dieses comfortable Etablissement, im Centrum der Promenade Interlakens gelegen, die schönste Aussicht nach Jungfrau und Alpenkette bietend, empfiehlt sich den verehrten Reisenden bestens.

Table d'hôte 1, 4 und 6 Uhr. Dîner á la carte zu jeder Stunde. — Gute Weine. Mässige Preise. — Bei den Landungsplätzen Omnibus vom Hôtel.

Kurhaus Jungfraublick. — Das Kurhaus mit seiner vollen Aussicht auf das Lauterbrunnenthal mit der Jungfrau, auf den Thunerund Brienzer-See, inmitten schattiger Waldungen und ausgedehnter Parkanlagen, wird im Juni dieses Jahres eröffnet. — Molkenkuren, künstliche Mineralwasser. — Hôtel ersten Ranges mit 150 Betten.

## Kandersteg.

Hôtel zum Bären. — Eigenthümer Egger, früher Gastwirth zum Hôtel Victoria daselbst. — Ganz neuer Gasthof ersten Ranges mit 40 Zimmern am Fusse der Gemmi. Man findet gute und billige Bedienung sowie Reitpferde und Träger über die Gemmi und Wagen nach Thun und Interlaken. Es werden auch Fremde in Pension genommen. Eröffnung 1. Juni.

### Meiringen.

Gasthof zum wilden Mann, vis a-vis des Reichenbachfalles. — Prachtvolle Aussicht vom Altan des Hauses auf Rosenlauigletscher, Wellhorn, Engelshörner, etc. — Reelle und gute Bedienung, billige Preise. Warme und kalte Bäder.

Für Führer, Wagen und Reitpferde sich auf dem Büreau zu melden. Deutsche, französische und englische Zeitungen.

Hôtel Hof près Meiringen. Alexander Nægeli. Dieser Gasthof empfiehlt sich besonders, wegen seiner, für Touristen vorzüglichen Lage, als Knotenpunkt des Susten-Grimselpasses, und der seit neuerer Zeit immer mehr besuchten Passage von Hof nach Rosenlauï etc. Tüchtige Führer und gute Pferde sind stets zu Tarif-Preisen zu haben.

Hôtel et Bains de Reichenbach-Meiringen. Dieses Hôtel mittelbar am schönen und malerisch berühmten Reichenbachfall
Meiringen gelegen, empfiehlt sich durch seine schöne Lage vohl wie durch aufmerksame und sorgfältige Bedienung. Patene Führer und eingeschulte Bergpferde sind im Hôtel zu haben. abendliche Beleuchtung der herrlichen Cascaden finden vom tel aus statt.

## Gotthardstrasse. Hospenthal.

Hôtel Meierhof. — In diesem Hôtel befindet sich eine Auswahl von feinen Schweizer Holzschnitzwaaren, Reiseeffekten, etc. etc.

#### Mürren.

Hôtel Silberhorn im Lauterbrunnenthal (5018 Fuss über Meer), gehalten von J. Sterchi. — Empfiehlt sich wegen der schönen Gletscheraussicht und reinen Alpenluft den Touristen und Pensionärs. Die Besteigung des Schilthorns ist sehr lohnend.

## Schynige Platte.

Gasthof zur Alpenrose. — Wirth Adolf Seiler. — Wenn schon an und für sich die unvergleichlich schöne Lage, Angesichts der nahe stehenden Kette der herrlichen Schneeberge, des Thunersees, der beiden, vom Schmadribach bis zum obern Grindelwaldgletscher so lieblich unter den Augen liegenden Thäler von Lauterbrunnen und Grindelwald, der Besuch dieses in allen Reisehandbüchern rühmlichst erwähnten, nur ein paar Stunden von Interlaken entfernten Aussichtpunktes den Ruf als eine der unstreitig lohnendsten Bergtouren erworben hat, so wird der Unterzeichnete sich zur Aufgabe stellen, seinen vor zwei Jahren ganz neu erstellten Gasthof zur Alpenrose, wie vorher, durch billige und zuvorkommende Bedienung, gute Betten, reelle Speisen und Getränke den geehrten Besuchern möglichst angenehm zu machen. Steiler.

Hôtel et Pension de la Grimsel gehalten von Bilharz. Dieses Hôtel auf der Kreuzstation für den St. Gotthard, Wallis und die herrlichen Gletscherparthien gelegen, bietet jedem Touristen den besten Comfort. Preise fix und billig. Vorzügliche, selbst in allen Clubbüchern erwähnte, Gletscherführer, sowie Bergpferde, sind im Hause sicher zu finden. Table d'hôte um 7 Uhr.

Bilharz.

#### Thun.

Hôtel Freienhof, au débarcadère des Bâteaux à vapeur, café, billard au plainpied, se recommande par la modicité de ses prix, une bonne cuisine et un service actif. Omnibus à tous les trains.

Hôtel de Bellevue. — Gasthof ersten Ranges in wundervoller Lage mit Park und Garten-Anlagen. Englische Kirche, Salons de lecture, etc. Pension vom 1. October bis Ende Juni.

## Bodensee — Rheinfall.

Hotel Bodan, Besitzer H. Meyer, gegenüber dem Bahni der Dampfbootlandung, empfiehlt sich hauptsächlich dur- ne schönen Räumlichkeiten sowie gute Bewirthung. Bodensee. — Freiburg. — Gotthardstrasse. — Chur. 7

### Bodensee — Rheinfall.

Hôtel Witzig. ~ Proprietär H. A. Witzig-Rietmann. — Eisenbahnstation Dachsen am Rheinfall.

Die eigentliche Rheinfallstation 15 Minuten bis zum Fall (Fischetz) für Eisenbahnfahrer die bequemste Art, an den Rheinfall zu gelangen. Gute, billige und freundliche Bedienung, Aussicht auf die Gebirge, vom Säntis an bis zur Jungfrau.

Hôtel et Pension Schweizerhof, am Rheinfall, ehemals Hôtel Weber. — Besitzer F. Wegenstein. In nächster Nähe der Eisenbahnstation Neuhausen (neu eröffnete Eisenbahn von Basel nach Schaffhausen und Constanz), in prachtvoller und unstreitig bester Lage, gegenüber dem Rheinfall, mit herrlicher Aussicht auf denselben und auf die ganze Alpenkette; mit Lesekabinet, Musiksaal, Billards, Bädern, Promenaden etc. — Ausstattung und Bedienung vorzüglich. Billige Preise. — Für Familien und Touristen gleich empfehlenswerth. — In wöchentlichem Aufenthalt ermässigte Pensions-Preise.

## Friburg, Suisse,

Hôtel des Merciers, dit: Abbaye des Marchands, tenu par le propriétaire Ad. Hartmann-Muller. — Cet hôtel, au centre de la ville et des affaires commerciales, à côté de la Cathédrale où se trouve le grand orgue, non loin des Ponts, de la Poste et des Bureaux du télégraphe, a été restauré et meublé complétement à neuf et au dernier goût; il se recommande aux voyageurs par ses prix modérés, joint à tout le comfort désirable.

#### Gotthardstrasse.

- Gasthaus zum Realp-Hospiz. Den HH. Furkatouristen empfiehlt das Gasthaus zum Hospiz Realp, mit dem Versprechen guter und anerkannt billiger Bedienung, dessen einstweiliger Besitzer und Postablagehalter P. Arsonius, Superior.
- Hôtel St.-Gotthard, in Andermatt. Eigenthümer Dr. Christen.
   Dieser rühmlichst bekannte Gasthof wird allen resp. HH. Reisenden, namentlich denjenigen des schweizerischen Alpenclubs, auf's neue angelegentlichst empfohlen, und zugleich höflichst für das frühere Zutrauen gedankt.

#### Chur.

- Hôtel Lukmanier. Miteigenthümer Benner-Rott, bisheriger Gérant des Hôtels des Churhauses in St.-Moritz, Engadin. — Beste Lage zunächst dem Bahnhofe, gegenüber der Post. Omnibus von ind nach dem Bahnhofe.
- j tel Steinbock (im Erdgeschoss Café). Besitzer Küpfer-Hauser. Dieser vor einem Jahr grossartig erweiterte und zeitgemäss restaurirte Jasthof, bietet den resp. Familien und Touristen jede wünschbare Bequemlichkeit. Büreau der Extraposten im Hause selbst.

#### Davos.

Hôtel und Pension zum Strehla, 4800 Fuss über Meer. — Besitzer Fr. Michel. — Empfielt sich den HH. Curanten und Touristen bestens. Gute und billige Bedienung, reelle Veltliner Weine, Aussicht auf das Schynhorn, Schwarzhorn und Weissflub — Aller Art Fuhrwerke und Reitpferde stehen zur Verfügung. — Bleibt das ganze Jahr geöffnet.

## Ponte. Ober-Engadin.

Gasthaus zum Albula. — Eigenthümer Max. Gartmann, Lehrer. — Empflehlt sein an der Albulastrasse gelegenes Gasthaus bestens. Gute Küche sowie reelle Getränke wird Jedermann finden. Gefährte sowie Reitpferde über den Albula sind stets zu haben.

Obiger führte im Sommer 1863 mehrere seiner Herren Gäste auf die Albulaspitze (Piz Uertsch), Müsella und Schlossrnine von Guardovall, und wird auch von nun an dazu bereit sein.

#### Pontresina.

Gasthaus und Pension zur Krone (Post). — Besitzer L. Gredig. Empfiehlt den HH. Touristen und Curanten seinen mit neuem Sa lon und 38 Zimmern verschenen Gasthof bestens. — Gute und billige Bedienung, reelle Veltliner Weine, prachtvolle Aussicht auf den Rosegg-Gletscher und Umgebung. Fuhrwerke und Pferde zu Ausflügen stehen immer zur Verfügung.

#### Samaden.

Hôtel Bernina. — Centralpunkt des Oberengadiner-Verkehrs und Touristen-Standquartier für die Oberengadiner-Touren. Hauptstationspunkt der enetbergischen Postrouten. — Hôtel Bernina mit schöner Aussicht auf die Bernina-Gruppe empfiehlt sich bestens.

#### Thusis.

Hôtel de l'Aigle d'or et de Poste. Jouissant de la plus belle vue, tant sur les montagnes que sur la riante vallée de Domleschg. Voitures pour la Viamala, Andeer, Splügen, et ailleurs. Chevaux pour le passage très-pittoresque du Schyn, et guides pour tontes les excursions des environs.

#### Weissenstein.

Weissenstein - Albula. — J. Rud. Jecklin, Eigenthümer dieses ungefähr in der Mitte zwischen Ponte und Bergün gelegenen Gasthauses, empfiehlt sich den Herren Touristen bestens. — Vorzügliche Küche. Auswahl guter, reeller Weine. Treffliche Forellen. — Freundliche Behandlung und billige Preise.

### Neuchâtel.

Hôtel Bellevue. — Grand hôtel de premier ordre situé to bord du lac. Vue des plus étendues sur les Alpes. Bains sion dès Octobre à Mai. Service religieux anglais.

## Schaffhausen.

Hôtel zur Krone. — Besitzer J. Hirt. — Nahe bei Bahnhof, Post u. Dampfschiff. — Altes gutes Haus, von Geschäftsreisenden und Familien stark besucht. — Table d'hôte um 12 Uhr. Restauration à la carte zu jeder Zeit, um die Abreise mit den Nachmittagszügen zu erleichtern. — Wagen und Omnibus sind im Hause zu finden. — 10 Mal täglich per Eisenbahn zum Rheinfall für 10 Cent.

#### Engelberg. Kurort.

(3200 Fuss über Meer, am Fusse des Titlis).

- Pension und Kurhaus Müller ist seit dem 1. Juni wieder eröffnet. Auskunft der Prospecte ertheilt der Besitzer J. Fr. Müller, Regierungsrath.
- Bad und Gasthof zum Engel. Besitzer: Wittwe Cattani und Kinder. — Kurgäste finden die gewöhnlichen Kurpreise, Reisende billige Gasthofpreise. — Engelberg ist für den Bergsteiger einer der geeignetsten Orte, um von da aus die schönsten Bergtouren zu unternehmen. Tüchtige Führer zu kürzeren oder längeren Reisen sind stets erhältlich.

#### Luzern.

Gasthof zum wilden Mann. — Eigenthümer F. Estermann. — Nach den Gasthöfen ersten Ranges erlaubt sich der Eigenthümer, seinen restaurirten Gasthof bestens zu empfehlen. Derselbe befindet sich in der Nähe des Bahnhofes, der Post, des Regierungsgebäudes und Museums. Etwa 20 sehr comfortable Zimmer stehen zu sehr bescheidenen Preisen bereit. Preise für Schweizer 1 Fr. Dieser Gasthof ist das gewöhnliche Absteigequartier der Herren Grossräthe und Beamten vom Lande. — Gute Weine und Küche. Speisen nach der Karte sowie Table d'hôte.

**Pension-Seeburg.** Eigenthümer H. Muller. — <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunde von Luzern, prachtvolle Aussicht — kalte Bäder, Verbindung mit Luzern per Dampfschiff.

## Rigi-Scheidegg.

Kurort Rigi-Scheidegg. Eröffnung den 1. Juni. Milch, Molken und eisenhalitges Mineralwasser. Douchen-, Mineral- und Molkenbäder. Prachtvolle Aussicht. Logis für 150 Personen. In der Pension Müller in Gersau am Vierwaldstätter-See (welche dem gleichen Besitzer angehört) sind immer Pferde und Träger bereit zur Besteigung von Rigi-Scheidegg und Rigi-Kulm. In Gersau, sowie auf Scheidegg befinden sich Post- und Telegraphen-Bureaux.

## Schwyz.

P( ion Jütz, (2000' über Meer) mit weiter prachtvoller Aussicht die Gebirgswelt und auf den Vierwaldstätter- und Lowerzer-See. Frische Molken-, Kuh- und Ziegenmilch ist täglich zu haben. Billige Preise und aufmerksame Bedienung wird zugesichert.

### Seewen bei Schwyz.

Hôtel und Penision zu den Mineralbädern zum Rössli. Inmitten herrlicher Wiesen und Obstbäume am Lowerzer-See gelegen 1 Stunde vom Vierwaldstätter-See, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunde von Goldau et Täglich mehrmalige Postverbindung. — Eisenhaltige Mineral-, Douche-, Dampf- und Seebäder. Kuh- und Ziegenmilch, Molken und fremde Mineralwässer. — Gute Bedienung und billige Preise sichere den verehrten Kurgästen und Touristen zu. Die Eigenthümer: Wittwe Beeler & Sohne.

### Lugano.

Hôtel et Belvédère du Parc von A. Beha. — Inmitten schattiger Gartenanlagen der üppigsten Vegetation des Südens, am See gelegen. Diese grossen Gebäulichkeiten mit ihren weiten Räumen, deren östliche und südliche Frontseiten sich auf 34 Fenster Länge in jedem Stockwerke erstreben, und von wo aus sich dem Beschauer Landschaftsbilder entfalten, wie diese so reizend wohl kaum wieder zu finden sind, bedürfte kaum einer andern Empfehlung, als die in sämmtlichen anerkannt guten Reisehandbüchern, wie Baedeker, Tschudi, Berlepsch und Murray enthaltene. Doch möge sich an diese noch eine weitere Autoriät mit folgendem in das Album des Hôtels gezeichnetem Ausspruche reihen: Die HH. Professoren F. von Liebig und Wöhler schreiben: "Wir bedauern, dass andere Ziele uns nöthigen den unvergleichlichen Aufenthalt bei Hrn. Beha, früher als wir es wünschten verlassen zu müssen."

### Vevey.

Hôtel du Lac, tenu par Ed. Delajoux propriétaire. — Situation magnifique au bord du Lac et du Quai Neuf. — Table d'hôte et Restauration à la carte. Prix modérés et pension d'hiver.

#### Zermatt.

Hôtel Mont-Cervin. — Eigenthümer J. Ant. Clemenz. — Neuer Gasthof mit schöner Aussicht von den Zimmern auf den Dom, Matterhorn, Görner-Gletscher, Theodulpass. — Englischer Gottesdienst. — Pension vom 1. Juni bis am 20. Juli.

## Rapperschwyl.

Hôtel du Lac am Zürich-See. Dieses Etablissement liegt in prachtvoller Lage, zunächst der Eisenbahnstation und -- undungsplatze der Dampfboote. Gasthof ersten Ranges.

## Werthvolle Reiseerinnerung.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena und Leipzig.



## Natur- und Lebensbildern.

Dargestellt

von

## H. A. Berlepsch.

Mit 16 Illustrationen und einem Titelbilde in Tondruck nach Originalseichnungen von

#### Emil Rittmeyer.

Pracht-Ausgabe. Lex.-8. eleg. broch. 3 Thir. 26 Sgr. Eleg. geb. 4<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Thir. Goldschnittband 4<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Thir.

Wohlfeile Volks - Ausgabe mit 16 Illustrationen ohne Tondruck. Oktav. broch. 1 Thlr. 20 Sgr. Eleg. geb. 2 Thlr. 5 Sgr.

### Urtheile der deutschen Presse in gedrängten Auszügen:

Das Werk soll ein Seitenstück zu Tschudi's "Thierleben der Alpenwelt" sein und verdient seinen Platz neben diesem Meisterwerke in dem Bücherschrein eines jeden Naturfreundes. Die Schilderungen des Verf. sind ausserordentlich lebendig und mit Geschwack und Sachkunde durchgeführt; nur hier und da vielleicht etwas zu schwungvoll, wenigstens für Den, der die zu allen Ueberschwenglichkeiten der Naturbegeisterung hinreissende, unnennbare Pracht der Alpenwelt noch nicht selbst geschaut hat.

Rossmässler: "Aus der Heimath."

Lebendige und naturgetreue Schilderungen, gleich geeignet, den in die Alpen Reisenden auf die grossartigen und eigenthümlichen Erscheinungen in denselben vorzubereiten, wie dem Rückkehrenden zur angenehmen Erinnerung an das Gesehene zu dienen, zugleich auch für Den, welcher sich die eigene Anschauung der gewaltigen Gebirgsscenerie und des Lebens in derselben versagen muss, die anzi<sup>^</sup>hendste Lectüre.

"Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften."

Dieses treffliche Buch enthält sehr anziehende Schilderungen der *i* en und namentlich ihrer Bewohner. Wer die Schweiz und Tyrol k at, oder wer sie kennen lernen will, dem empfehlen wir, um zum ständniss seiner Reisegenüsse, also zum doppelten Genusse zu gelangen, Berlepsch' Buch auf das Angelegentlichste. Der Verfasser ist in den Naturwissenschaften, namentlich in der Geologie zu Hanse, und weiss uns vortrefflich das Charakteristische der Alpenlandschaften und ihre ästhetischen Wirkungen nach den grossen Naturgesetzen zu erklären; er eröffnet uns gleichsam das geologische Verständniss des Erhabenen oder Schönen, den naturhistorischen Sinn der Formen und ihrer Wechsel. Das Ausland.

Gerstäcker, Friedrich, Achtzehn Monate in Süd-Amerika und dessen deutschen Colonien. 6 Theile in 3 Bänden. 8. broch. 5<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Thlr.

Humboldt's, Alexander von, Briefwechsel mit Heinrich Berghaus aus den Jahren 1825 bis 1858. Drei starke Bände. gr. & broch. a Band 2 Thlr. 12 Ngr.

#### Verlag von C. Baedeker in Coblenz:

**Doldenhorn und Weisse Frau.** Zum ersten Mal erstiegen und geschildert von Abraham Roth und Edmund v. Fellenberg. Mit 11 Farbendruckbildern, 4 Abbildungen in Holzschnitt und 1 Karte in Farbendruck. 1863. Fr. 6. 70.

(Erschien auch in englischer Sprache.)

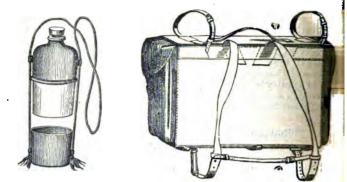
- Baedeker, K. "Die Schweiz nebst den benachbarten ober-italischen. Seen, Savoyen und angrenzenden Theilen von Piemont, der Lombardei und Tirol." Mit 14 Karten, 7 Städteplänen und 6 Panoramen. 10. Auflage. 1865. Fr. 7. —
- "La Suisse, ainsi que les lacs avoisinant de l'Italie septentrionale, la Savoie et contrées limitrophes du Piémont, de la Lombardie et du Tirol." Avec 12 cartes géographiques, 7 plans de villes, et 6 panoramas. 6<sup>me</sup> édit. 1864. fr. 7. —
- "Switzerland, the Italian lakes, Savoy and the adjacent portions of Piedmont, Lombardy and the Tyrol," with 12 maps, 7 plans and 6 panoramas. 2<sup>nd</sup> edition. 1864. fr. 7.—

#### Von demselben Verfasser erschienen ferner:

von domberben vernøser ersentenen terner.		
Belgien und Holland. 8. Auflage. 1863.	Fr.	. 5. 35.
Belgique et Hollande. 3me édition. 1864.	"	5. 35.
Die Rheinlande. 13. Aufl. 1864.	"	5, 35.
Les Bords du Rhin. 6 <sup>me</sup> éd. 1864.	"	5. 35.
The Rhine. 2 <sup>nd</sup> edition 1864.	"	5. 35.
Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder.		
11. Aufl. 1864.	"	12. —
Daraus einzeln:		
Mittel- und Nord-Deutschland	"	= 35.
Oesterreich. Süd- und West-Deutschland	17	-
Oesterreich		. 36.
Südbayern, Tirol und Salzburg		
Allemagne et quelques parties de pays limitrophes	· · ·	11 70.
Ober - Italien bis Nizza, Genua, Bologna. 2. Aufl. 1863	"	35.

13 Anzeigen. Italie septentrionale. 2<sup>me</sup> édition. 1863 Fr. 5. 35. London und seine Umgebung. 1862 5. 35. Paris, including routes from London to Paris and from Paris to the Rhine and Switzerland, with map and plans. 1865 5.35. ris und Umgebungen. 5. Aufl. 1864 5.35. •• The traveller's manual of conservation. Englisch. deutsch, französisch, italienisch. 16. Aufl. 1864 •• (Sämmtlich dauerhaft in rothe Leinwand gebunden.) Im Monat Juli l. J. wird ferner im gleichen Verlage erscheinen: Das Hochgebirg von Grindelwald. Prof. Aeby, Edmund v. Fellenberg, Beide in Bern, und R. Gerwer, Pfarrer in Grindelwald. Mit einer Karte des Gebietes im Maassstab von 1:50,000 gez. von B. Leuzinger, 1 Panerama der Bergkette und etlichen Holzschnitten. Lex. 8. Preis circa Fr. 7. --Verlag der Besser'schen Buchhandlung (W. Hertz) in Berlin: Alpinisches nnd Transalpinisches. Neun Vorträge Carl Witte. Professor in Halle. Mit einer Abbildung von San Marino. Berlin 1858. 16. (VI, 482 S.) Preis: 2 Thir. Geb. 2 Thir. 10 Sgr. Inhalt: Die Gletscherwelt. Die Alpenpässe. Engadin. Der Rosengarten und das Grödnerthal. San Marino. Ravenna. Pilinuro und Sapri. Palermo. Ein Kloster in den Apenninen.

Anzeigen.



## Christoph v. Christoph Burckhardt, Nr. 4 Freienstrasse, Basel.

Grosse Auswahl

von

## Reiseartikeln.

Damenkoffer. Englische Herrenkoffer. Handkoffer. Tornister. Feldstühle. Künstlerstöcke.



Besteck-Etuis. Reisesäcke. Garnirte do. Umhängtaschen. Courriertaschen. Garnirte Reisekörbe. Pick-Nick-Reiseflaschen. Toiletten-Necessaire für Herren und Damen. Plaids, Reisedecken. Riemen etc. etc.



Anzeigen.



15

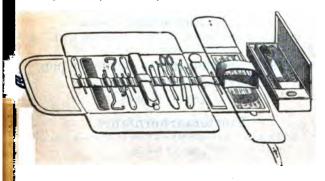
Lager

englischer, französischer, deutscher, italienischer

## Quincaillerie-, Parfumerie-

# Toiletten-Artikel

jeder Art, in reicher, vollständiger Auswahl.



Im Verlag von Felix Schneider in Basel erschien soeben:

## Panorama

## Maderaner-Thales

im Kanton Uri

nach einer hinterlassenen Zeichnung des verstorbenen

#### Georg Hoffmann von Basel

von ihm nach der Natur aufgenommen.

Dasu

Ein Führer in die Gebirge des Maderanerthales

Verfasst von einigen Mitgliedern

der

Baster Section des schweiz. Alpenclubs,

Preis 3 Fr.

In C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden ist soeben erschienen

## Der Gebirgsbau der Alpen.

Von

E. Desor.

Mit Holzschnitten und 1 Karte. --- Preis 1 Thlr.

Dieses neue Buch des gelehrten Forschers hat nicht allein für Geologen, sondern in gleicher Weise für Freunde und Lehrer der Geographie besonderen Werth.

#### Verlag von Julius Springer in Berlin.

Von dem bekannten Gletscherwanderer Abraham Roth in Bern erschienen bei mir die nachstehenden beiden Schriften:

## Gletscherfahrten in den Berner Alpen.

Mit einer Abbildung der Wetterhorngruppe.

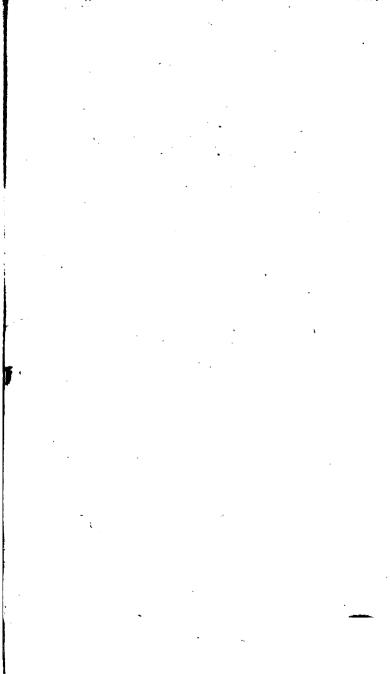
221/2 Sgr. (3 Franken).

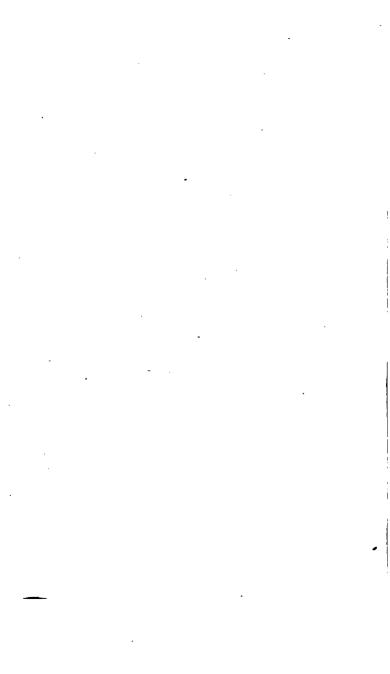
## Finsteraarhornfahrt.

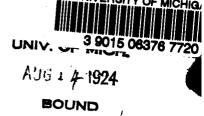
Mit 1 Abbildung des Finsteraarhorns und 1 Karte der Finsteraarhorn-Geg-22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. (3 Franken).

warehouse & amer facing winds 

Verlag der Expedition des Jahrbuchs des S. A. C. in Bern.







#### Gletscherführer.

542

Benjamin Besse in Verségère, 24 Jahre. Spricht französisch und wenig deutsch. Grand Combin, erste Ersteigung. — Col du Mont-Durand und viele andere Pässe. Kennt Gétroz und Otemmagletscher genau.

Camille Besse in Verségère, 19 Jahre. Spricht französisch. Grand Combin, erste Ersteigung. — Pierraz-Vire. — Gétrozgletscher und Pässe in die Nachbarthäler.

Jos. Gillioz in Champ sec. 38 Jahre. Spricht französisch. Mont-Pleureur. — Ruinette. — Mont-Colon. — Mont-Rouge. — Passages de la Maison Blanche. — Glacier d'Otemma. — Tête Blanche. — Col du Cret etc.

Jean Francois Moron in Chatte. 39 Jahre. Spricht französisch. Mont-Colon und Mont-Rouge. Kennt die Pässe in die benachbarten Thäler, Otemmagletscher, Mont-Durand, Corbassière- und Gétrozgletscher etc.

## Verlag der J. Dalp'schen Buchhandlung in Bern:

- Bildliche Erinnerungen vom eidgenössischen Truppenzusammenzug im August 1861. Nach der Natur gezeichnet von Eugen Adam, Text von Dr. Abraham Roth. 16 Blätter in Lithographie nebst 16 Blätter Text. Fr. 37. 50. Eleg. gebunden Fr. 48. —
- Gelpke, E. F., Prof. "Die christliche Sagengeschichte der Schweiz." 1862. Fr. 4. 50. Eleg. geb. Fr. 5. 50.
- "Die Kirchengeschichte der Schweiz." 1861. 2 Bände.
   Fr. 18. —
- Fischer, L., Prof. "Verzeichniss der Phanerogamen und Gefässkryptogamen des Berner Oberlandes und der Umgebungen von Thun." 1862. Fr. 1. 30.
- Kurz, Dr. Heinrich. "Die Schweiz." Land, Volk und Geschichte in ausgewählten Dichtungen. Eleg. gebunden Fr. 5. —
- Wurstemberger, J. L. "Geschichte der alten Landschaft Bern." 1861. 2 Bände. Fr. 12. —
- Tschudi, Frédéric de. "Les Alpes." Description pittoresque de la nature et de la faune alpestres, avec 24 gravures. Eleg. geb. Fr. 20. —
- Blösch, Dr. C. A. "Geschichte der Stadt Biel und ihres Panner-Gebietes." 2 Bände. Fr. 12. —

- Bonstetten, S. de. "Recueil d'antiquités suisses accompagné de 28 planches." Fr. 50. —
- Supplément au "Recueil d'antiquités suisses." Fr. 35.-
- -- "Notices sur les tombelles d'Anet" (canton de Berne), accompagnées de planches. Fr. 4. ---
- Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz. Herausgegeben von der geologischen Commission der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft auf Kosten der Eidgenossenschaft. Erste Lieferung (Basler Jura) mit 4 Karten. Fr. 12. —

Die zweite Lieferung: **Theobald G.**, geolog. Beschreibung der nordöstlichen, in den Blättern X. und XV. des eidgenössischen Atlasses enthaltenen Gebirge von Graubündten. Mit 2 colorirten Karten und vielen Durchschnitten. Preis der ganzen Lief. mit Karten Fr. 00. — Blatt XV. einzeln Fr. 15. — Blatt X. Fr. 00. —

- **Rütimeyer, Dr. L.** "Vom Meer bis zu den Alpen." Schilderungen von Bau, Form und Farbe unseres Continents auf einem Durchschnitt von England bis Sicilien. 1854. Fr. 4. —
- Sammlung der in Kraft bestehenden Gesetze, Beschlüsse und Verordnungen des Bundes über das schweizerische Militärwesen. 1862. Fr. 5. 60.

## AUG 8 1918

Druck von C. Grumbach in Leipzig.

Verlag von Scheitlin & Zollikofer in St. Gallen.

## Iwan Tschudi's SCHWEIZERFÜHRER. REISETASCHENBUCH

für

die Schweiz, die benachbarten italischen Seen und Thäler, Mailand, Turin, das Chamounythal, die Umgebungen des Mont-Blanc und des Monte-Rosa, Veltlin, das angrenzende Tyrol, Montafon, Vorarlberg und den südlichen Schwarzwald.

Sechste, gänzlich umgearbeitete und starkvermehr is Auflage. 1865.

Mit 1 Reisekarte der Schweiz, 6 Stadtplänen und 12 Gebirgspanoramen.

DREI THEILE.

## I. NORD- UND WESTSCHWEIZ.

Enthaltend

die Kantone Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Aargau, Basel, Solothurn, Bern, Freiburg, Neuenburg, Waadt und Genf, den Bodensee, den Bregenzerwald, den südlichen Schwarzwald, Chablais, Faucigny und das Chamounythal.

Mit

einer Beisekarte der Schweis, den Plänen von Basel, Bern, Genf und Zärlch und den Gebirgspanoramen von Bern, von der Heim wehluh, von Märren und vom Faulhorn.

## II. UR- UND SÜDSCHWEIZ.

Enthaltend

die Kantone Luzern, Unterwalden, Zug, Schwyz, Uri, Wallis und Tessin, die benachbarten italischen Seen und Thäler, Mailand und Turin.

Mit

einem Plane von Mailand und den Gebirgspanoramen vom Rigi-Kulm, von Rigi-Scheideck, vom Titlis, vom Gornergrat und vom Torrenthorn.

## III. OSTSCHWEIZ.

Enthaltend

die Kantone Graubünden, Glarus, St. Gallen und Appenzell, das Veltlin, das angrenzende Tyrol, Montafon und Vorarlberg.

Mit

einem Plane von St. Gallen und den Gebirgspanoramen vom Piz Mundaun, Pis Languard und Speer.

Preis complet 1 Thir. 18 Ngr. 2 fl. 40 kr. 5 Fr. 60 Cts.

#### Neue Urtheile der Presse über den Schweizerführer.

Tschudi's "Schweizerführer" hat sich gleich bei seinem ersten Erscheinen durch alle Eigenschaften eines vorzüglichen Reisebuches ausgezeichnet. Darin stimmten alle Recensenten, alle Kenner unseres Landes alle Touristen vollkommen überein, und der Erfolg war daher anch ein sehr günstiger. Es folgten sich in kurzer Frist Auflage um Auflage, und jede folgende überbot die vorherige an Reichhaltigkeit. Genauigkeit der Darstellung und Eleganz. Einen sehr bedeutenden Fortschritt machte aber der "Schweizerführer" letztes Jahr mit dem Erscheinen seiner 5. Aufflage; der unausgesetzte Fleiss, die Kenntniss und Umsicht, die Liebe und Begeisterung des Verfassers für das Land und das Werk, so wie so vieler seiner Freunde, namentlich mancher der thätigsten und verdientesten Mitglieder des Schweizer Alpenclubs, die schon seit Jahren mit der genauesten Durchforschung unseres Hochlandes beschäftigt, hatten damit dieses vortreffliche Reisetaschenbuch in eine ganz neue Phase und auf einen Standpunkt gebracht, von welchem aus es fast alle übrigen Reisehandbücher der Schweiz an praktischer Brauchbarkeit überflügelte. Dessen ungeachtet hat auch die diesjährige Ausgabe wieder so manche Berichtigungen, so werthvolle Ergänzungen und Bereicherungen in Text und Beilagen erhalten, dass sie ohne Unbescheidenheit füglich als 6. Auflage hätte declarirt werden dürfen, wie solches anderwärts ja so leicht und gerne geschieht, ohne dass dabei der Käufer, wie hier, die volle Beruhigung haben kapp, dass er ein Buch besitzt, welches vollkommen auf der Höhe der Zeit steht.

Wir besitzen nun sowohl in der deutschen als in der französischen Ausgabe des "Schweizerführers" Reisetaschenbücher, welche sich nicht allein durch gedrängte Kürze, Reichhaltigkeit, Billigkeit und bequemes Format, sondern zugleich auch durch Vollständigkeit und Allseitigkeit, auf persönliche Anschauung und Erfahrung gegründete Zuverlässigkeit und kritische Originalität in höchst bemerkenswerthem Grade auszeichnen. Die den neuesten Verkehrswegen und Verkehrsmitteln, oder auch bis jetzt weniger begangenen Pässen und Pfaden enteprechenden kleinen Routen und Exkursionsgebiete lassen sich, wie eine Mossik, auf die leichteste und mannigfaltigste Weise mit einander zu einem Ganzen verbinden; die Pläne unserer grössern Städte, die Panoramen unserer berühmtesten Fernsichten sind gegebenen Falles die billigsten und bestorientirenden Ciceroni.

Es gibt allerdings noch wohlfeilere Wegweiser; aber Tschudi, der gleichmässig den Zwecken des Städte- und Kurortebesuchens, des gewöhnlichen kleinen Touristen auf den begangensten Wegen wie des kühnen Hochlands- und Gletscherfahrens zu dienen vermag und in leicht wie schwer Gepäck immer genüglich Platz findet, ist bei seiner Ausstattung unbestritten das billigste und in der ganzen bisherigen Reiseliteratur handlichste und beste Buch, zugleich ein wahrhaftes topographisch-statistisches Compendium der Schweiz im kleinsten Format.

Bund 1864 (Bern).

In Plan und Anlage war Tschudi's Reisetaschenbuch schon längst das ausgezeichnetste, in Exaktität, Genauigkeit und Wahrheit entschieden das erste und in körniger, kräftiger, gesunder und lebensfreber Schilderung der Touren, der Lokalitäten, der geschichtlichen Anknüpfungen und Erinnerungen das trefflichste, das bis jetzt über die Schweiz unter dem so Mannigfachen erschienen ist. Man sieht es sozusgen auf den ersten paar Seiten, die man beliebig aufschlägt und durchliest,

dass das ein Schweizer ist, der so geschrieben hat, dass dieser es nicht aus Büchern, sondern aus der Natur selber genommen hat. Ueberhaupt verdient dies Reisehandbuch von Tschudi unbestritten den Vorzug vor denjenigen deutscher Verfasser, die glauben, sie hätten nur Kinder vor sich, so detaillirt und breit sind sie und oft gerade über das mindest Wichtigste; während Tschudi körnig und gedrängt und treffend dem Reisenden viel mehr zeigt, auf mehr aufmerksam macht und - was bei andern gar nicht immer der Fall ist, denn diese führen z. B. noch Wirthshäuser und Posten auf, die seit Jahr und Tag nicht mehr existiren - sich auf keiner Unrichtigkeit betreffen lässt. Tschudi's Führer regt zur Selbstthätigkeit und zum Denken an; er nöthigt gleichsam den Touristen selber zu gehen und zu sehen und lässt ihn nicht vollgefr ..... --wie jener Engländer war - beim Stachelbergerbad hinten mit dem Buch in der Hand auf dem Bauch liegen und "that is the Sentis!" ausrufen. Bote am Rhein 1864.

Ein "vielgereister Alpenwanderer" spricht sich wie folgt aus:

Dieses höchst gemeinnützige Buch, das wir schon bei seinem ersten Erscheinen als ein vortreffliches bezeichneten, liegt uns nun, beinahe zum doppelten Umfang angewachsen, in einer fünften, mit allem Fleiss und grösster Umsicht vermehrten Auflage vor und ist jetzt nach unserm unmassgeblichen Dafürhalten das beste Reisehandbuch, das wir überhaupt besitzen, nicht für die Schweiz allein, sondern nach praktischem Gehalt und handlicher Brauchbarkeit in der ganzen Reiseliteratur. Das Bezeichnendste, was wir zur Empfehlung des Werkes in ganz objektiver Weise sagen können, ist die Thatsache, dass sich gerade die Schweizer ganz vorzugsweise und nahezu ausschliesslich dieses Buches bedienen; sollen wir aber subjektive Ansichten und persönliche Erfahrungen aussprechen, so müssen wir bekennen, dass das Buch nach allen Seiten hin zuverlässiger und sichtlich mehr aufpersönliche Anschauung und Erfahrung gegründet ist, als seine bekannten Konkurrenten. Es ist uns vielfach selbst begegnet, dass wir die Angaben anderer Schweizerführer ungenau, und dagegen diejenigen von Tschudi immer erprobt fanden. Aus eigener Erfahrung können wir namentlich denjenigen, welche als Fusswanderer sowohl die Naturherrlichkeiten als Land und Leute der Schweiz unbefangen und genauer kennen lernen wollen, anstatt nur die Gasthöfe und tables d'hôte, den Tschudi'schen Schweizerführer als den allerbesten und allzeit paraten handlichsten Rathgeber empfehlen, der kurz und bündig den Verständigen das Nöthige und Nützliche lehrt, und der Jedem zu der genussreichen Reise verhilft.

So möge denn dieses praktische und höchst lehrreiche Reisehandbuch unter den deutschen Alpenwanderern reichlich diejenige Anerkennung finden, welche der Fleiss, die Ausdauer und Umsicht seines Verfassers reichlich verdienen. Erheiterungen 1864 (Stuttgart).

Kurz und bündig sagt der Verfasser Alles was nöthig ist — so vollständig als irgend ein Reisehandbuch und zuverlässiger als viele. Dazu bringt er mit eigener Erfahrung und mit den Beiträgen einer Anzahl von Alpenklub-Mitgliedern eine Reihe von bisher noch unbekannten Hochlandspartien, so namentlich in Graubünden, diesem in vielen Beziehungen noch verborgenen Platze.

In Bezug auf Routen, Entfernungen etc. genau, weiss er Dir auch immer die rechten Ruheplätze anzuweisen. Probatum est: Wo er den besten Veltliner anzeichnete: da trinkst Du ihn auch. Auf parole. St. Galler-Zeitung 1864. Editeurs: Scheitlin & Zollikofer, à St-Gall.

# GUIDE SUISSE DE TSCHUDI.

LIVRE DE POCHE DU VOYAGEUR

qui veut voir la Suisse, les lacs et les vallées du nord de l'Italie, Milan, Turin, la vallée de Chamouny, les alentours du Montblanc et du Monte-Rosa, Valteline, la partie limitrophe du Tyrol, le Montafon et le Vorarlberg.

Avec une petite carte synoptique de la Suisse, les plans de Bâle, de Berne, de Genève, de Milan, de St-Gallet de Zurich et les panoramas de montagnes pris du Rigi-Kulm, de la Rigi-Scheideck, de Berne, de la Heimwehfluh, de Mürren, du Faulhorn, du Torrenthorn, du Gornergrat et du Piz-Mundaun.

Nouvelle édition entièrement refondue et considérablement augmentée.

Prix 1 Thir. 10 Ngr. 2 fl. 20 kr. 5 Fr.

#### Jugements de la Presse sur le Guide Suisse.

Nous avions des Guides en Suisse; mais nous n'avions pas un Guide Suisse. MM. Scheitlin et Zollikofer, éditeurs à St-Gall, viennent de combler cette lacune en publiant une édition francaise du Guide Suisse de M. Iwan Tschudi, qui est sans contredit l'ouvrage le mieux réussi dans le genre. Il a un format des plus commodes, les caractères en sont nets et même élégants, et on s'y orient aisement. C'est l'ouvrage qui donne les détails les plus particuliers sur les principales villes, les lieux de cures et les Alpes.

Chroniqueur de Fribourg.

Parmi les nombreux ouvrages destinés à guider les voyageurs dans notre belle patrie, aucun ne nous a plu autant que le Guide Suisse d'Iwan Tschudi, tant par l'habile disposition des matières que par la concision exempte de sécheresse, les indications exactes et le format commode de ce manuel de voyage.

#### L'Observateur du Léman.

Grâce à la consciencieuse et intelligente mise en œuvre de la matière, comme aussi à l'habile emploi de ressources techniques, le "Guide-Suisse de Tschudi" se distingue avantageusement parmi ses confrères, même encore par son format qui le rend commodément portatif et dans ce petit cadre à la main il nous offre un exposé si riche et si pratique de ce qu'il y a de plus intéressant à voir et à savoir sur monts et vallées qu'il n'était réservé qu'à un enfant du pays de nous donner de semblables notions basées sur la vue des lieux et son intime connaissance de la patrie et de son peuple.

Nouvelle Gazette de Zurich.



Beilage zur geologisch colorirten Ausgabe.

## Bemerkungen zum Panorama

Höchenschwand im bad. Schwarzwald,

(11<sup>1</sup>/r Fuss = 3.45 Mètres lang) enthaltend 700 Namen,

in Farbendruck (mit landschaftlichem Colorit) gezeichnet von Hch. Keller von Zürich.

Preis Fcs. 6. --

Diese Ansicht der Schweizeralpen ist ganz unstreitig die weitaus vollständigste und geographisch lehrreichste von allen bisher gezeichneten, und deher am meisten (wenn auch natürlich nicht buchstäblich) berechtigt zu dem Titel:

#### General-Ansicht der Schweizer-Alpen.

Wol kein anderer Ort, weder der Schweiz noch des Schwarzwalds, mit Ausnahme des Feldbergs etwa, gestattet so umfassende Uebersicht und so interessante Einblicke in die Gliederung der Alpen zwischen Vorarlberg und Savoyen. Die Höhe des Standpunktes (3409 Par. Fuss oder 4040 Mètres über Meer) in Verbindung mit dem günstigen Mass seiner Entfernung von den Objecten, bewirkt ein solch ausserordentliches Emporsteigen der höhern und entferntern Alpengipfel am Horizont (man sehe z. B. die imposante, pyramidale Gruppirung von Finsteraarhorn, Schreck- und Wetterhörner, Abtheil V.), dass die Gipfel in ihrem Zusammenhang erscheinen wie kaum von einem andern Aussichtspunkt her. Diese Eigenschaft macht das Panorama von Höchenschwand auch zugleich brauchhar für den Feldberg, sowie für die Aussichtspunkte des Schwarzwalds überhaupt und für die meisten der wördlichen Schweis. Aus demselben Grunde wol erhielt dieses Panorama den Vorzug vor allen andern, als vom Tit. Redactionscomité des schweiz. Alpenklabs der verdienstliche Plan gefasst wurde, eine geologisch colorirte Ansicht unserer Berge herauszugeben.

Da die Enfernung selbst der nächsten Schneeberge bei 20 Stunden, dagegen die der entferntesten sichtbaren bei 48 Stunden beträgt, so war die Aufnahme dieser Zeichnung mit grossem Zeitaufwand verbunden, wegen der Seltenheit binlänglich klarer Witterung. Der Verfasser hielt sich zu diesem Zwecke während einer Reihe von Jahren mehrwöchentlich in Höchenschwand auf, und es gehörte in der That nicht nur Kenntniss des Landes und ein nicht geringes Talent für die Auffassung und getreue Wiedergabe der Formen, sondern auch des (4863 vorstorbenen) Verfassers beharrlicher Fleiss dazu, diese Arbeit auszuführen.

In der Absicht, das Characteristische der Umrisse unverkümmert wiederzugeben, und dadurch vielleicht wertwolle Untersnchungen zu erleichtern, entschloss sich der Herausgeber, das Panorama im Malsstab der Original-Aufnahme erscheinen zu lassen, wes allen Kennern willkommen sein wird. Die Färbung der landschaftlich colorirten Ausgabe ist möglichst der Natur entsprechend.

Die günstigste Jahrszeit zum Genuss dieser unvergleichlichen Alpenansicht an Ort und Stelle ist im Frühling und Herhst.

Das Pfarrdorf Höchenschwand, der Standpunkt des Panorama, liegt auf dem höchsten Punkt der Poststrasse von der badischen Eisenbahnstation Waldshut nach S. Blasien, 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Stunde von Diesem, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden van Jenem entfernt, und hat tägliche Postverbirdung sowohl mit Freiburg i. B. über Lenzkirch, als mit Waldshut. Es besitzt ein treffliches Gasthaus (zum Oobsen).

Von S. Blasien, dessen Besuch sehr zu empfehles, führt eine andere Strasse durch das enge, romantische Albthal wieder binaus an den Rhein, nach der Eisenbahnstation Albbruck (zwischen Waldshut und Lauffenburg). Uebrigens ist Niedermühl im Albthal, wo der interessantere Theil dieser Strasse beginnt, der nicht weniger als 6 Tunnels zählt, mit dem seitwärts auf der Höhe liegenden Höchenschwand durch eine weitere Strasse in Communication, welche gestattet, ohne Umweg die so lohnende Albthal-Route mit dem Besuch auf Höchenschwand zu verbinden.

Zum Voraus überzeugt, dass Niemand aus Speculation es durchführen wird, diese Aspenansicht aus solcher Fene neu nach der Natur aufzunehmen, rechnet der Herausgeber auf die Loyalität des Publikums, welches die Originalausgabe dieses Panoramas vor silfälligen Copieen im gleichen oder in einem kleinern Maßstab (denn Reduttionen sind im Grande nichts als Copieen) — gewiss begünstigen wird; überdies stötzt er sich auf die Geseur.

Am Schlusse dieser Notizen fühle ich mich gedrunget, den Personen, welche das Unternehmen wohlwolfend durch manche Mittheilungen förderten, hiermit safs Wärmste zu danken.

### Hch. Keller.

Firma: Hich. Kellers geogr. Verlag in Zürich.



Empfehlenswerthe Touren im südlichen Schwarz-. wald sind ferner:

Von Schopfheim in 7 Stunden durch das Werra-Thal über Todtmoos nach S. Blasien und Höchenschwand.

Von Freiburg im Br. in 8 Std. über Oberried und Hofsgrund auf den Feldberg (wo ein Hötel), und von da über Menzenschwand nach S. Bl. u. Höchenschwand.

Von Freiburg in 9 Std. durch das Höllenthal, am Titi-See und (über Aha) am Schluchsee vorbei, und entweder über Muchenland nach S. Bl. oder, der Poststrasse folgend, direct nach Höchenschwand.

\_\_\_\_\_\_

#### **Quelques** Notices

sur le

#### Panorama de Hœhenschwand (village dans la Forêt Noire badoise),

(longnour 8,45 Mètres, contenant environ '790 noms)

chromo-lithographie,

dessiné par Henri Keller de Zurich.

Prix de l'édition à coloris non géologique Fcs. 6.

Cette vue de la Chaine des Alpes Suisses est certes, sous le rapport géographique, la plus complète et la plus instructive de tontes celles qui jucqu'isi ent été publiées. Plus qu'aucune autre elle a droit au titre:

#### Vue générale des Alpes Suisses.

En vain chercherait-on dans la Suisse ou dans la Forêt Noire un point de vue semblable, qui réunit les mêmes avantages, à la seule exception du Feldberg, peut-âtre, qui est la sommité la plus élevée (1491 mètres) de la Forét Noire, mais qui est bien moins facilement abordable.

Outre la richesse, l'intégralité pour sinsi dire, ce panorama se distingue de ceux connus jusqu'ici par un avantage essentiel: ¡\$/an y observe mileux, que partout allieurs les relations des cimes, parce que les pics qui ferment l'horizon, s'élèvent au-dessus des montagenes situées plus prés, d'une manière vraiment surprenante. Cet avantage du panorama de Hochenschwand, qu'il doit à l'élévation du point de vue (1010 mètres au-dessus de la mer) et à la distance favorable des objets, le rend propre à l'usage tant à Hochenschwand que sur le Feidherg on aur d'antres sémmités de la Porêt Noire, ainsi que sur la plupart des hauteurs de la Suis septentrionale.

Le village de Hoshenschevend, notre point de vue, est situ sur le point eulminant de la route postale qui conduit de Wald hut (station du chemin de fer badois est situé près de la jonetie du Rhin et de l'Aar) à l'ancienne abbaye de 8. Blaise. La distant de Waldahnt est de 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> lieues; celle de 8. Blaise de 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> A Hochenschwand il y a une bonne auberge. Ce village est de communication postale journalière avec Fribourg en Brisgau pa Lenzkirch, et avec Waldahut.

DenEmirel, et avec valueau. On conseille de visiter, en revenant de Hœbenschwand es e y allant, l'intéressant défilé de l'Alb (affuent droit du Rhin) et est traversé tout de long par une route nouvellement construit De Hœbenschwand on y arrive facilement soit par S. Elaise, et par Tiefonhænsern et Niedermuhl.

Les saisons les plus favorables pour jouir de la vue des Alpa Suisses à Hœhenschwaud même, sont le printemps et l'automat

Im gleichen Verlag erscheint soeben:

#### Kellers Zweite Reisekarte der Schwei

(Deuxième Carte routière de la Suisse)

1:450,000, Edition von 1865, mit sämmtlichen Ein bahnstationen und Postkursen,

erganzt und berichtigt bis auf die neueste Zeit.

Auf Leinwand, in Umschlag, und mit div. Beigaben in

Ferner ist daselbst erschienen:

Kellers Panorama vom Rigi, 6 Fuss lang, mid genauesten Contouren und über 700 Namen.

Kellers Panorama vom Dom su Mailand, W Uetliberg, vom Freudenberg, von Heiligi berg, etc.

Ferner Panorama vom Bachtel, Titlis etc.

# Anzeigen.

### Brestenberg am Hallwylersee.

Wasserheil-Anstalt, Seebäder, warme und Dampfbäder, Traubenkuren. — Prachtvolle Lage, zweckmässige Einrichtungen für Kur und Unterhaltung. Schiffahrt, Jagd, Fischerei. Das ganze Jahr besucht. — Direktor Dr. A. Erismann.

### Kurort Heiden.

Hôtel garni zum Sonnenhügel. Besitzer J. Eugster. Ist seit Ende Mai wieder eröffnet. Beste reelle Bedienung wird zugesichert.

### Basel.

- Gasthof zum Storchen. Eigenthümer J. Klein-Weber. Empfiehlt seinen in der Mitte der Stadt gelegenen neu renovirten, und durch vorzügliche Küche sowie gute und reelle Weine bestens versehenen Gasthof. — Derselbe enthält 80 Zimmer und Salons. Eigene Omnibus von und nach allen Bahnhöfen, sowie auch Familienwägen im Hôtel. Freundliche Behandlung und billige Preise sind zugesichert.
- Gasthof zur Krone. Eigenthümer F. Lindenmeyer-Müller. — In schönster Lage am Rhein, empfiehlt sich durch aufmerksame Bedienung, nebst billigen Preisen. — Omnibusdienst nach beiden Bahnhöfen.

#### Bern.

- Schänzli. Café-Restaurant. E. Lanz-Moser, propriétaire. — Déjeûners, dîners à la carte. Vue magnifique sur les Alpes, Concert instrumental trois fois par semaine.
- Hôtel Bellevue. Eigenthümer Oswald, früher Gastwirth zum Falken. — Ganz neuer Gasthof ersten Ranges neben der eidgenössischen Münzstätte, mit vollständiger Alpenaufsicht von den Zimmern sowie von der Gartenterrasse aus. Moderirte Preise wie früher im Falken. — Eröffnung am 1. Juli 1865.
- Bernerhof neben dem Bundes-Rathhaus, unfern des Bahnhofs. Grosses Hôtel ersten Ranges mit der vollen Alpenansicht. — Pension vom 1. October bis Ende Mai.
- Hôtel du Boulevard. Besitzer E. Müller. Mit Café-Restaurant verbunden, nächst dem Bahnhof, im neuen Post- und Telegraphenbureau-Gebäude.

. Noue geräumige Zimmer mit guten Betten, empfehlenswerthe Küche, reelle Weine, deutsches Bier und billige Preise.

1

1

#### Bern.

- Hôtel de l'Europe. Neuer eleganter Gasthof ersten Ranges in der Nähe des Bahnhofes. Auf dem Dach Terrasse mit vollständiger Alpenaussicht.
- Gasthof zum Falken mit Dependencen, gehalten von H. Regli. Neu meublirt und restaurirt, in günstiger Lage, bietet der Gasthof dem Fremden alle wünschbaren Bequemlichkeiten. Omnibus nach dem Bahnhof.
- Gasthof zum Storchen, neu gebaut und zweckmässig eingerichtet, in der Nähe des Bahnhofes an der Hauptstrasse gelegen, mit zahlreichen neu meublirten Zimmern, empfichlt sich den Reisenden durch vortreffliche reine Weine, gute Küche und aufmerksame Bedienung. Charles Steffen, Propriétaire.
- Casino, gehalten von J. Imboden. Garten-Terrasse mit prachtvoller Aussicht auf das Schneegebirge, Café restaurant, table d'hôte, warme und kalte Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, mit bekannten vorzüglichen Weinen zu moderirten Preisen. Wöchentlich zwei bis drei Mal Orchestermusik.
- J. Dalp'sche Buch- und Kunsthandlung vis-a-vis vom Bahnhof. — Deutsche, französische und englische Literatur. Reisehandbücher von Bädeker, Tschudi, Berlepsch, Joanne, Murray, Pall etc. Die Blätter des grossen Dufour'schen Atlas der Schweiz. Reliefs, grosse Auswahl von Ansichten der Schweiz, sowie Stereoscopbilder aus derselben, Costümbilder etc.
- Feine Schnitzereien in Holz und Elfenbein. Fabriklager von J. Becker & Comp., Christoffelgasse 235 c. Neues Etablissement. Reelle Preise.
- Zoologisches Kabinet zu verkaufen. Das in Bern stehende Museum Zahnd ist wegen Mangel einer passenden Lokalität unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Diese Sammlung enthält nur schweizerische Fauna, ist nach Cuvier's System benannt und familienweise mit Alten und Jungen gruppirt. Dieselbe besteht aus 58 Säugethieren, worunter Bären, Dachse. Murmelthiere, Füchse in ihrem Baue, dann Dammhirsche. Steinböcke, Gemsen und kleinere Thiere. An Vögeln sind 486 Exemplare vorhanden, worunter Geier, Lämmergeier. Adler, Falken, Eulen, Berghühner und alle Zwischenarten bis zu den Enten und Säger vertreten sind. Eine solche Sammlung eignet sich vorzüglich für ein städtisches Museum, für eine höhere Lehranstalt oder ein grösseres Pensionat als Lehrn tel, so wie auch für ein Jagdschloss als Zierde. Die Arbeit, sc ohl Präparation und Stellungen, wie Zooplastik sind so naturg en als nur möglich. Für Kataloge wie sonstige Auskunft wen 81 sich an Herrn Zahnd in Bern selbst.

#### Bern.

- Topographisches Atelier, B. Leuzinger in der Länggasse übernimmt Zeichnungen und Stich aller topographischen und geographischen Karten.
- Lithographische Anstalt von F. Lips übernimmt neben Arbeiten, wie die in vorliegendem Band ausgeführten, Aufträge für alle übrigen Branchen der Lithographie.
- Bergschuhe. J. Riesen in Bern, Spitalgasse 126, hält stets vorräthig eine schöne Auswahl solider und wasserdichter Bergschuhe für Herren und Damen.

## Abendberg.

Circa  $1^{1/2}$  Stunde von Interlaken, durch schattige Waldwege. Eigenthümer J. Sterchi. Ganz neu als Gasthof eingerichtet, wird allen HH. Touristen und ganz besonders den Pensionairen als Kurort bestens empfohlen.

## Giessbach — Brienzersee.

Hôtel mit, Pension und Restaurant. — Eigenthum der Dampfschifffahrt-Gesellschaft und unter Controle derselben verwaltet von Ed. Schmidlin. Einrichtung mit 150 Betten; täglich dreimal table d'hôte. Anfang der regelmässigen allabendlichen Beleuchtungen der Wasserfälle mit dem 1. Juni; von jedem Zuschauer wird 1 Fr. Beitrag erhoben.

## Grindelwald.

Gasthof zum Adler, gehalten von Rudolph Bohren-Ritschard, empfiehlt sich den HH. Touristen bestens. Demselben ist inmitten schöner Gartenanlagen das ehemals der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen gehörende Châlet als gut eingerichtete Pension beigefügt.

Englischer Gottesdienst. — Grundstein gelegt zu einer kleinen Bibliothek. — Warme und kalte Bäder. — Für Führer, Träger, Wagen und Reitpferde sich auf dem Bureau zu melden. — Landsleute werden besonders berücksichtigt.

Gasthof zum Gletscher. — Eigenthümer Christian Burgener. — Ganz neues Hôtel und bestens empfohlen durch seine billigen ise und gute Bedienung. Unmittelbar in der Nähe der Gletscher und des Eismeeres, und i rhaupt schöne Aussicht nach dem Eiger, Mettenberg und iterhorn. Wagen, Reitpferde, Träger und Führer im Hôtel zu erfragen. 1\*

#### Berner Oberland.

Gurnigel-Bad im Kanton Bern. Eröffnung am 1. Juni. Der Unterzeichnete, schon einige Zeit Eigenthümer des Etablissements, hat dessen Leitung nun selbst übernommen.

Der vieljährige Badarzt Hr. Dr. Verdat wird auch fernerhin die ärztliche Praxis besorgen.

Mannigfaltige Verschönerungen und Verbesserungen an Mobilien und Gebäulichkeiten, wobei namentlich auch auf Unterhaltung der Kurgäste bei ungünstiger Witterung Bedacht genommen. ganz besonders aber Fund und Fassung einer zweiten — reichern — und stärkern — Schwarzbrünnli-Quelle, — wodurch die Erstellung neuer zweckmässiger Douche-Einrichtungen ermöglicht worden, lassen mich hoffen, das bisherige Zutrauen werde dem hiesigen Kurorte, mit seinen langbewährten Heilquellen, auch für derhin verbleiben; durch anfmerksame und gute Bedienung werde ich dasselbe zu rechtfertigen wissen.

Zur Bequemlichkeit meiner verehrlichen Gäste wird der tägliche Omnibus erst nach Ankunft der Schnellzüge der Ost- und West-Schweiz um 2 Uhr 15 Minuten vom Gasthaus zum Wildenmann in Bern abfahren.

Depôt der hiesigen Mineralwasser in frischer Füllung, befindet sich wie bisher bei HHrn. S. Friedly, jgr. in Bern und Trog, Apotheker in Thun.

Gurnigelbad im Mai 1865.

J. Hauser.

### Interlaken.

- Hôtel Belvédère, Gasthof ersten Ranges; neben dem Kursaal, mit prachtvoller Aussicht auf die Alpen, warme und kalte Bäder im Hause.
- Hôtel und Pension zum Casino. J. Imboden, Eigenthümer. Dieses bekannte Etablissement befindet sich am berühmten Höheweg, in der Nähe der englischen und katholischen Kapelle, mit prachtvoller Aussicht auf die Jungfrau und die malerische Umgebung Interlakens, bietet sowohl Familien, als einzelnen Reisenden jede wünschbare Bequemlichkeit.

Table d'hôte um 2, 5 und 7 Uhr. Billige Preise, Pensionspreis von 5 bis 7 Fr. Der Omnibus des Hôtels befindet sich beim Landungsplatz der Dampfschiffe. Für Führer, Wagen und Reitpferde wird bestens gesorgt.

Hôtel Schweizerhof. — Propriétaire Strübin-Müller. — Cat Etablissement situé au centre d'Interlaken, contient: avec Dépendances 120 Chambres, Salle à manger, Salon, Salle à fumer e is sieurs Salons particuliers. Table d'hôte à 2 et 6 heures. D re particuliers à la carte. On parle français, anglais et italien. J re naux français, anglais et allemands. Voitures, guides et c<sup>1</sup> ux de montagne.

### Interlaken.

Disconto - Cassa. — Auswechslung in - und ausländischer Papiere und Geldsorten zu möglichst billigen Conditionen.

Hôtel & Pension Victoria. — Ed. Ruchty, propriétaire. — Dieses comfortable Etablissement, im Centrum der Promenade Interlakens gelegen, die schönste Aussicht nach Jungfrau und Alpenkette bietend, empfiehlt sich den verehrten Reisenden bestens.

Table d'hôte 1, 4 und 6 Uhr. Diner á la carte zu jeder Stunde. — Gute Weine. Mässige Preise. — Bei den Landungsplätzen Omnibus vom Hôtel.

Kurhaus Jungfraublick. — Das Kurhaus mit seiner vollen Aussicht auf das Lauterbrunnenthal mit der Jungfrau, auf den Thunerund Brienzer-See, inmitten schattiger Waldungen und ausgedehnter Parkanlagen, wird im Juni dieses Jahres eröffnet. — Molkenkuren, künstliche Mineralwasser. — Hôtel ersten Ranges mit 150 Betten.

#### Kandersteg.

Hôtel zum Bären. — Eigenthümer Egger, früher Gastwirth zum Hôtel Victoria daselbst. — Ganz neuer Gasthof ersten Ranges mit 40 Zimmern am Fusse der Gemmi. Man findet gute und billige Bedienung sowie Reitpferde und Träger über die Gemmi und Wagen nach Thun und Interlaken. Es werden auch Fremde in Pension genommen. Eröffnung 1. Juni.

#### Meiringen.

Gasthof zum wilden Mann, vis-à-vis des Reichenbachfalles. — Prachtvolle Aussicht vom Altan des Hauses auf Rosenlauigletscher, Wellhorn, Engelshörner, etc. — Reelle und gute Bedienung, billige Preise. Warme und kalte Bäder.

Für Führer, Wagen und Reitpferde sich auf dem Büreau zu melden. Deutsche, französische und englische Zeitungen.

Hôtel Hof près Meiringen. Alexander Nægeli. Dieser Gasthof empfiehlt sich besonders, wegen seiner, für Touristen vorzüglichen Lage, als Knotenpunkt des Susten-Grimselpasses, und der seit neuerer Zeit immer mehr besuchten Passage von Hof nach Rosenlauï etc. Tüchtige Führer und gute Pferde sind stets zu Tarif-Preisen zu haben.

Hôtel et Bains de Beichenbach-Meiringen. Dieses Hôtel nittelbar am schönen und malerisch berühmten Reichenbachfall
Meiringen gelegen, empfiehlt sich durch seine schöne Lage vohl wie durch aufmerksame und sorgfältige Bedienung. Patent e Führer und eingeschulte Bergpferde sind im Hôtel zu haben.
abendliche Beleuchtung der herrlichen Cascaden finden vom bel aus statt.

## Gotthardstrasse. Hospenthal.

Hôtel Meierhof. — In diesem Hôtel befindet sich eine Auswahl von feinen Schweizer Holzschnitzwaaren, Reiseeffekten, etc. etc.

## Mürren.

Hôtel Silberhorn im Lauterbrunnenthal (5018 Fuss über Meer), gehalten von J. Sterchi. — Empfiehlt sich wegen der schönen Gletscheraussicht und reinen Alpenluft den Touristen und Pensionärs. Die Besteigung des Schilthorns ist sehr lohnend.

## Schynige Platte.

Gasthof zur Alpenrose. — Wirth Adolf Seiler. — Wenn schon an und für sich die unvergleichlich schöne Lage, Angesichts der nahe stehenden Kette der hertlichen Schneeberge, des Thunerseea, der beiden, vom Schmadribach bis zum obern Grindelwaldgletscher so lieblich unter den Augen liegenden Thäler von Lautzbrunnen und Grindelwald, der Besuch dieses in allen Reisehandbüchern rühmlichst erwähnten, nur ein paar Stunden vou Interlaken entfernten Aussichtpunktes den Ruf als eine der unstreitig lohnendsten Bergtouren erworben hat, so wird der Unterzeichnete sich zur Aufgabe stellen, seinen vor zwei Jahren gan neu erstellten Gasthof zur Alpenrose, wie vorher, durch billige und zuvorkommende Bedienung, gute Betten, reelle Speisen und Getränke den geehrten Besuchern möglichst angenehm zu machen-Seiler.

Hôtel et Pension de la Grimsel gehalten von Bilharz. Dieses Hôtel auf der Kreuzstation für den St. Gotthard, Wallis und die herrlichen Gletscherparthien gelegen, bietet jedem Touristen den besten Comfort. Preise fix und billig. Vorzügliche, selbst in allen Clubbüchern erwähnte, Gletscherführer, sowie Bergpferde, sind im Hause sicher zu finden. Table d'hôte um 7 Uhr.

Bilharz.

## Thun.

Hôtel Freienhof, au débarcadère des Bâteaux à vapeur, café. billard au plainpied, se recommande par la modicité de ses prix, une bonne cuisine et un service actif. Omnibus à tous les trains.

Hôtel de Bellevue. — Gasthof ersten Ranges in wundervoller Lage mit Park und Garten-Anlagen. Englische Kirche, Salons de lecture, etc. Pension vom 1. October bis Ende Juni.

## Bodensee — Rheinfall.

Hotel Bodan, Besitzer H. Meyer, gegenüber dem Bahnh. der Dampfbootlandung, empfiehlt sich hauptsächlich durc' ine schönen Räumlichkeiten sowie gute Bewirthung.

#### Bodensee — Rheinfall.

Hôtel Witzig. -- Proprietär H. A. Witzig-Rietmann. -- Eisenbahnstation Dachsen am Rheinfall.

Die eigentliche Rheinfallstation 15 Minuten bis zum Fall (Fischetz) für Eisenbahnfahrer die bequemste Art, an den Rheinfall zu gelangen. Gute, billige und freundliche Bedienung, Aussicht auf die Gebirge, vom Säntis an bis zur Jungfrau.

Hôtel et Pension Schweizerhof, am Rheinfall, ehemals Hôtel Weber. — Besitzer F. Wegenstein. In nächster Nähe der Eisenbahnstation Neuhausen (neu eröffnete Eisenbahn von Basel nach Schaffhausen und Constanz), in prachtvoller und unstreitig bester Lage, gegenüber dem Rheinfall, mit herrlicher Aussicht auf denselben und auf die ganze Alpenkette; mit Lesekabinet, Musiksaal, Billards, Bädern, Promenaden etc. — Ausstattung und Bedienung vorzüglich. Billige Preise. — Für Familien und Touristen gleich empfehlenswerth. — In wöchentlichem Aufenthalt ermässigte Pensions-Preise.

## Friburg, Suisse,

Hôtel des Merciers, dit: Abbaye des Marchands, tenu par le propriétaire Ad. Hartmann-Muller. — Cet hôtel, au centre de la ville et des affaires commerciales, à côté de la Cathédrale où se trouve le grand orgue, non loin des Ponts, de la Poste et des Bureaux du télégraphe, a été restauré et meublé complétement à neuf et au dernier goût; il se recommande aux voyageurs par ses prix modérés, joint à tout le comfort désirable.

#### Gotthardstrasse.

- Gasthaus zum Realp-Hospiz. Den HH. Furkatouristen empfiehlt das Gasthaus zum Hospiz Realp, mit dem Versprechen guter und anerkannt billiger Bedienung, dessen einstweiliger Besitzer und Postablagehalter P. Arsenius, Superior.
- Hôtel St.-Gotthard, in Andermatt. Eigenthümer Dr. Christen. — Dieser rühmlichst bekannte Gasthof wird allen resp. HH. Reisenden, namentlich denjenigen des schweizerischen Alpenclubs, auf's neue angelegentlichst empfohlen, und zugleich höflichst für das frühere Zutrauen gedankt.

#### Chur.

- Hôtel Lukmanier. Miteigenthümer Benner-Rott, bisheriger Gérant des Hôtels des Churhauses in St.-Moritz, Engadin. — Beste Lage zunächst dem Bahnhofe, gegenüber der Post. Omnibus von und nach dem Bahnhofe.
- j tel Steinbock (im Erdgeschoss Café). Besitzer Küpfer-Hauser. Dieser vor einem Jahr grossartig erweiterte und zeitgemäss restaurirte Fasthof, bietet den resp. Familien und Touristen jede wünschbare Bequemlichkeit. Büreau der Extraposten im Hause selbst.

#### Davos.

Hôtel und Pension zum Strehla, 4800 Fuss über Meer. — Besitzer Fr. Michel. — Empfielt sich den HH. Curanten und Touristen bestens. Gute und billige Bedienung, reelle Veltliner Weine, Aussicht auf das Schynhorn, Schwarzhorn und Weissfluh — Aller Art Fuhrwerke und Reitpferde stehen zur Verfügung. — Bleibt das ganze Jahr geöffnet.

#### Ponte. Ober-Engadin.

Gasthaus zum Albula. — Eigenthümer Max. Gartmann, Lehrer. — Empflehlt sein an der Albulastrasse gelegenes Gasthaus bestens. Gute Küche sowie reelle Getränke wird Jedermann finden. Gefährte sowie Reitpferde über den Albula sind stets zu haben.

Obiger führte im Sommer 1863 mehrere seiner Herren Gäste auf die Albulaspitze (Piz Uertsch), Müsella und Schlossruine von Guardovall, und wird auch von nun an dazu bereit sein.

#### **Pontresina**.

Gasthaus und Pension zur Krone (Post). — Besitzer L. Gredig. Empfiehlt den HH. Touristen und Curanten seinen mit neuem Sa lon und 38 Zimmern verschenen Gasthof bestens. — Gute und billige Bedienung, reelle Veltliner Weine, prachtvolle Aussicht auf den Rosegg-Gletscher und Umgebung. Fuhrwerke und Pferde zu Ausflügen stehen immer zur Verfügung.

#### Samaden.

Hôtel Bernina. — Centralpunkt des Oberengadiner-Verkehrs und Touristen-Standquartier für die Oberengadiner-Touren. Hauptstationspunkt der enetbergischen Postrouten. — Hôtel Bernina mit schöner Aussicht auf die Bernina-Gruppe empfiehlt sich bestens.

#### Thusis.

Hôtel de l'Aigle d'or et de Poste. Jouissant de la plus belle vue, tant sur les montagnes que sur la riante vallée de Domleschg. Voitures pour la Viamala, Andeer, Splügen, et ailleurs. Chevaux pour le passage très-pittoresque du Schyn, et guides pour toutes les excursions des environs.

#### Weissenstein.

Weissenstein - Albula. — J. Rud. Jecklin, Eigenthümer dieses ungefähr in der Mitte zwischen Ponte und Bergün gelegenen Gasthauses, empfiehlt sich den Herren Touristen bestens. — Vorügliche Küche. Auswahl guter, reeller Weine. Treffliche Forellen. — Freundliche Behandlung und billige Preise.

### Neuchatel.

Hôtel Bellevue. — Grand hôtel de premier ordre situé to bord du lac. Vue des plus étendues sur les Alpes. Bains. nsion dès Octobre à Mai. Service religieux anglais. Schaffhausen. — Vierwaldstätter-See.

## Schaffhausen.

Hôtel zur Krone. — Besitzer J. Hirt. — Nahe bei Bahnhof, Post u. Dampfschiff. — Altes gutes Haus, von Geschäftsreisenden und Familien stark besucht. — Table d'hôte um 12 Uhr. Restauration à la carte zu jeder Zeit, um die Abreise mit den Nachmittagsrügen zu erleichtern. — Wagen und Omnibus sind im Hause zu finden. — 10 Mal täglich per Eisenbahn zum Rheinfall für 10 Cent.

### Engelberg. Kurort.

(3200 Fuss über Meer, am Fusse des Titlis).

Pension und Kurhaus Müller ist seit dem 1. Juni wieder eröffnet. Auskunft der Prospecte ertheilt der Besitzer J. Fr. Müller, Regierungsrath.

Bad und Gasthof zum Engel. — Besitzer: Wittwe Cattani und Kinder. — Kurgäste finden die gewöhnlichen Kurpreise, Reisende billige Gasthofpreise. — Engelberg ist für den Bergsteiger einer der geeignetsten Orte, um von da aus die schönsten Bergtouren zu unternehmen. Tüchtige Führer zu kürzeren oder längeren Reisen sind stets erhältlich.

#### Luzern.

Gasthof zum wilden Mann. — Eigenthümer F. Estermann. — Nach den Gasthöfen ersten Ranges erlaubt sich der Eigenthümer, seinen restaurirten Gasthof bestens zu empfehlen. Derselbe befindet sich in der Nähe des Bahnhofes, der Post, des Regierungsgebäudes und Museums. Etwa 20 sehr comfortable Zimmer stehen zu sehr bescheidenen Preisen bereit. Preise für Schweizer 't Fr. Dieser Gasthof ist das gewöhnliche Absteigequartier der Herren Grossräthe und Beamten vom Lande. — Gute Weine und Küche. Speisen nach der Karte sowie Table d'höte.

**Pension - Seeburg.** Eigenthümer **H. Muller.** — <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunde von Luzern, prachtvolle Aussicht — kalte Bäder, Verbindung mit Luzern per Dampfschiff.

## Rigi-Scheidegg.

Kurort Rigi-Scheidegg. Eröffnung den 1. Juni. Milch, Molken und eisenhalitges Mineralwasser. Douchen-, Mineral- und Molkenbäder. Prachtvolle Aussicht. Logis für 150 Personen. In der Pension Müller in Gersau am Vierwaldstätter-See (welche dem gleichen Besitzer angehört) sind immer Pferde und Träger bereit zur Besteigung von Rigi-Scheidegg und Rigi-Kulm. In Gersau, sowie auf Scheidegg befinden sich Post- und Telegraphen-Bureaux.

### Schwyz.

 Pension Jütz, (2000' über Meer) mit weiter prachtvoller Aussicht in die Gebirgswelt und auf den Vierwaldstätter- und Lowerzer-See.
 Frische Molken-, Kuh- und Ziegenmilch ist täglich zu haben.

- Billige Preise und aufmerksame Bedienung wird zugesichert.

#### Seewen bei Schwyz.

Hôtel und Penision zu den Mineralbädern zum Rössli. Inmitten herrlicher Wiesen und Obstbäume am Lowerzer-See gelegen, 1 Stunde vom Vierwaldstätter-See, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunde von Goldau etc. Täglich mehrmalige Postverbindung. — Eisenhaltige Mineral-, Douche-, Dampf- und Seebäder. Kuh- und Ziegenmilch, Molken und fremde Mineralwässer. — Gute Bedienung und billige Preise sichere den verehrten Kurgästen und Touristen zu. Die Eigenhümer: Wittwe Beeler & Sohne.

#### Lugano.

Hôtel et Belvédère du Parc von A. Beha. — Inmitten schattiger Gartenanlagen der üppigsten Vegetation des Südens, am Se gelegen. Diese grossen Gebäulichkeiten mit ihren weiten Räumen, deren östliche und südliche Frontseiten sich auf 34 Fenster Länge in jedem Stockwerke erstreben, und von wo aus sich dem Beschauer Landschaftsbilder entfalten, wie diese so reizend wohl kaum wieder zu finden sind, bedürfte kaum einer andern Empfehlung, als die in sämmtlichen anerkannt guten Reisehandbüchern, wie Baedeker, Tschudi, Berlepsch und Murray enthaltene. Doch möge sich an diese noch eine weitere Automät mit folgendem in das Album des Hötels gezeichnetem Ausspruche reihen: Die HH. Professoren F. von Liebig und Wöhler schreiben: "Wir bedauern, dass andere Ziele uns nöthigen den unvergleichlichen Aufenthalt bei Hrn. Beha, früher als wir es wünschtm verlassen zu müssen."

## Vevey.

Hôtel du Lac, tenu par Ed. Delajoux propriétaire. — Situation magnifique au bord du Lac et du Quai Neuf. — Table d'hôte et Restauration à la carte. Prix modérés et pension d'hiver.

#### Zermatt.

Hôtel Mont-Cervin. — Eigenthümer J. Ant. Clemenz. – Neuer Gasthof mit schöner Aussicht von den Zimmern auf den Dom, Matterhorn, Görner-Gletscher, Theodulpass. — Englischer Gottesdienst. — Pension vom 1. Juni bis am 20. Juli.

### Rapperschwyl.

Hôtel du Lac am Zürich-See. Dieses Etablissement liegt in prachtvoller Lage, zunächst der Eisenbahnstation und a dungsplatze der Dampfboote. Gasthof ersten Ranges.

# Werthvolle Reiseerinnerung.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena und Leipzig.

Die Alpen

# Natur- und Lebensbildern.

Dargestellt

von

## H. A. Berlepsch.

Mit 16 Illustrationen und einem Titelbilde in Tondruck nach Originalzeichnungen von

#### Emil Rittmeyer.

**Pracht-Ausgabe.** Lex.-8. eleg. broch. 3 Thir. 26 Sgr. Eleg. geb. 4<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Thir. Goldschnittband 4<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Thir.

Wohlfeile Volks - Ausgabe mit 16 Illustrationen ohne Tondruck. Oktav. broch. 1 Thlr. 20 Sgr. Eleg. geb. 2 Thlr. 5 Sgr.

Urtheile der deutschen Presse in gedrängten Auszügen:

Das Werk soll ein Seitenstück zu Tschudi's "Thierleben der Alpenwelt" sein und verdient seinen Platz neben diesem Meisterwerke in dem Bücherschrein eines jeden Naturfreundes. Die Schilderungen des Verf. sind ausserordentlich lebendig und mit Geschwack und Sachkunde durchgeführt; nur hier und da vielleicht etwas zu schwungvoll, wenigstens für Den, der die zu allen Ueberschwenglichkeiten der Naturbegeisterung hinreissende, unnennbare Pracht der Alpenwelt noch nicht selbst geschaut hat.

Rossmässler: "Aus der Heimath."

Lebendige und naturgetreue Schilderungen, gleich geeignet, den in die Alpen Reisenden auf die grossartigen und eigenthümlichen Erscheinungen in denselben vorzubereiten, wie dem Rückkehrenden zur angenehmen Erinnerung an das Gesehene zu dienen, zugleich auch für Den, welcher sich die eigene Anschauung der gewaltigen Gebirgsscenerie und des Lebens in derselben versagen muss, die anziehendste Lectüre. Giebel und Heintz

"Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften."

Dieses treffliche Buch enthält sehr anziehende Schilderungen der Alpen und namentlich ihrer Bewohner. Wer die Schweiz und Tyrol kennt, oder wer sie kennen lernen will, dem empfehlen wir, um zum Verständniss seiner Reisegenüsse, also zum doppelten Genusse zu gelangen, Berlepsch' Buch auf das Angelegentlichste. Der Verfasser ist in den Naturwissenschaften, namentlich in der Geologie zu Hause, und weiss uns vortrefflich das Charakteristische der Alpenlandschaften und ihre ästhetischen Wirkungen nach den grossen Naturgesetzen zu erklären; er eröffnet uns gleichsam das geologische Verständniss des Erhabenen oder Schönen, den naturhistorischen Sinn der Formen und ihrer Wechsel. Das Ausland.

- Gerstäcker, Friedrich, Achtzehn Monate in Süd-Amerika und dessen deutschen Colonien. 6 Theile in 3 Bänden. 8. broch. 5<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Thlr.
- Humboldt's, Alexander von, Briefwechsel mit Heinrich Berghaus aus den Jahren 1825 bis 1858. Drei starke Bände. gr. & broch. à Band 2 Thlr. 12 Ngr.

#### Verlag von C. Baedeker in Coblenz:

Doldenhorn und Weisse Frau. Zum ersten Mal erstiegen und geschildert von Abraham Roth und Edmund v. Fellenberg. Mit 11 Farbendruckbildern, 4 Abbildungen in Holzschnitt und 1 Karte in Farbendruck. 1863. Fr. 6. 70.

(Erschien auch in englischer Sprache.)

- Baedeker, K. "Die Schweiz nebst den benachbarten ober-italischen. Seen, Savoyen und angrenzenden Theilen von Piemont, der Lombardei und Tirol." Mit 14 Karten, 7 Städteplänen und 6 Panoramen. 10. Auflage. 1865. Fr. 7. —
- "La Suisse, ainsi que les lacs avoisinant de l'Italie septentrionale, la Savoie et contrées limitrophes du Piémont, de la Lombardie et du Tirol." Avec 12 cartes géographiques, 7 plans de villes, et 6 panoramas. 6<sup>me</sup> édit. 1864. fr. 7. —
- --- "Świtzerland, the Italian lakes, Savoy and the adjacent portions of Piedmont, Lombardy and the Tyrol," with 12 maps, 7 plans and 6 panoramas. 2<sup>nd</sup> edition. 1864. fr. 7. --

Von demselben Verfasser erschienen ferner:

fon domboloon for dobber of bentonen termer	-
Belgien und Holland. 8. Auflage. 1863.	Fr. 5. 35.
Belgique et Hollande. 3me édition. 1864.	,, 5. 35.
Die Rheinlande. 13. Aufl. 1864.	,, 5, 35.
Les Bords du Rhin. 6me éd. 1864.	,, 5. 35.
The Rhine. 2 <sup>nd</sup> edition 1864.	"
Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder.	
11. Aufl. 1864.	" 12. —
Daraus einzeln:	
Mittel - und Nord - Deutschland	,, ; ∩5. ,, ! − ,, ' 6.
Oesterreich, Süd- und West-Deutschland	
Oesterreich	, <b>6</b> .
Südbayern, Tirol und Salzburg	
Allemagne et quelques parties de pays limitrophes	"1 0. 
Ober - Italien bis Nizza, Genua, Bologna. 2. Aufl. 1863	,, 5.

Anzeigen.
Italie septentrionale. 2 <sup>mo</sup> édition. 1863 London und seine Umgebung. 1862 Paris, including routes from London to Paris and from Paris to the Rhine and Switzerland, with map and plans. 1865 Paris und Umgebungen. 5. Aufl. 1864 The traveller's manual of conservation. Englisch,
The traveller's manual of conservation. Englisch,

Im Monat Juli l. J. wird ferner im gleichen Verlage erscheinen:

deutsch, französisch, italienisch. 16. Aufl. 1864 (Sämmtlich dauerhaft in rothe Leinwand gebunden.)

# Das Hochgebirg von Grindelwald.

Prof. Aeby, Edmund v. Fellenberg, Beide in Bern, und R. Gerwer, Pfarrer in Grindelwald.

Mit einer Karte des Gebietes im Maassstab von 1:50,000 gez. von B. Leuzinger, 1 Panerama der Bergkette und etlichen Holzschnitten.

> Preis circa Fr. 7. -LAT. 8.

Verlag der Besser'schen Buchhandlung (W. Hertz) in Berlin:

## Alpinisches

# Transalpinisches.

Neun Vorträge

Carl Witte.

Professor in Halle.

Mit einer Abbildung von San Marino.

Berlin 1858. 16. (VI, 482 S.)

Preis: 2 Thir. Geb. 2 Thir. 10 Sgr.

Inhalt: Die Gletscherwelt. Die Alpenpässe. Engadin. Der Rosengarten und das Grödnerthal. San Marino. Ravenna. Pilinuro und Sapri. Palermo. Ein Kloster in den Apenninen.

Fr. 5. 35.

5.35.

5.35.

5.35.



# Christoph v. Christoph Burckhardt,

Nr. 4 Freienstrasse, Basel.

Grosse Auswahl

von

### Reiseartikeln.

Damenkoffer. Englische Herrenkoffer. Handkoffer. Tornister. Feldstühle. Künstlerstöcke.



Besteck - Etuis. Reisesäcke. Garnirte do. Umhängtaschen. Courriertaschen. Garnirte Reisekörbe. Pick - Nick - Reiseflaschen. Toiletten - Necessaire für Herren und Damen. Plaids, Reisedecken. Riemen etc. etc.



Anzergen. 15 Lager englischer, französischer, deutscher, italienischer Quincaillerie-, Parfumerieund Toiletten-Artikel jeder Art, in reicher, vollständiger Auswahl.

Im Verlag von Felix Schneider in Basel erschien soeben:

# Panorama

des

# Maderaner-Thales

im Kanton Uri

nach einer hinterlassenen Zeichnung des verstorbenen

#### Georg Hoffmann von Basel

von ihm nach der Natur aufgenommen.

Dasu

Ein Führer in die Gebirge des Maderanerthales.

Verfasst von einigen Mitgliedern

der

Basler Section des schweiz. Alpenclubs.

Preis 3 Fr.

In C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden ist soeben erschienen:

# Der Gebirgsbau der Alpen.

Von

E. Desor.

Mit Holzschnitten und 1 Karte. - Preis 1 Thir.

Dieses neue Buch des gelehrten Forschers hat nicht allein für Geologen, sondern in gleicher Weise für Freunde und Lehrer der Geographie besonderen Werth.

#### Verlag von Julius Springer in Berlin.

Von dem bekannten Gletscherwanderer Abraham Roth in Bern erschienen bei mir die nachstehenden beiden Schriften:

# Gletscherfahrten in den Berner Alpen.

Mit einer Abbildung der Wetterhorngruppe.

22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. (3 Franken).

### Finsteraarhornfahrt.

Mit 1 Abbildung des Finsteraarhorns und 1 Karte der Finsteraarhorn-Gegend $22^{1/2}$  Sgr. (3 Franken).

Warehouse & ame facing wind

.

ر ک Verlag der Expedition des Jahrbuchs des S. A. C. in Bern. 3

